PALMA TRIUMPHALIS,

Oder:

Sieg-prangender Palm-Baum/

der Ehr und Glory/ Tugend und Herrlichkeit/

Des

Heil. Martyrers und Blut-Zeugen

Christi

SEBASTIANI,

In

Vier und Zwantzig

Sittlich-Moralischen

Lob- und Ehren-Predigen

bestehend;

Vormahlen auf offentlicher Cantzel vorgetragen/ nunmehr aber zu grössern Ehren dieses grossen himmlischen Schutz-Patronen in den Druck verfertiget

Von

P. JOANNE BONO HAIDT, Ord. Erem. S. Aug.

der Bayrischen Provintz Predigern/ ꝛc.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

AUGSPURG/

In Verlag Georg Schlüter/ und Martin Happach.

Im Jahr 1713.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichnus

der Predigen und Concepten /

Welche in diesem Theil erkläret und ausgeführet werden.

Erste Predig/

Der Wunden-volle Artzt. fol. 1.

Andere Predig/

Die reiche Belohnung. 10

Dritte Predig /

Das kostbare Gestick-Werck. 19

Vierdte Predig/

Die edle Garten-Rosen. 28

Fünffte Predig /

Der bewehrte himmlische Leib-Artzt. 35

Sechste Predig /

Der schön grüne Lorbeer-Baum. 42

Siebende Predig /

Die edle Wein-Reben. 49

Achte Predig /

Die kostbare Balsam-Stauden. 56

Neundte Predig/

Der bewehrte Wehr- und Waffen-Schild. 62

Zehende Predig /

Das sicher- und kostbare Amulet. 68

Eilffte Predig /

Der sichere Beschützer. 75

Zwölffte Predig/

Der Hertz-treue Freund. 83

Drey-

Digitized by Google

Dreyzehende Predig/
Das starck- und bewehrte Steur-Ruder. fol. 90
Vierzehende Predig/
Der mächtige Schutz-Herr. 97
Funffzehende Predig/
Der himmlische Gnaden-Brunn. 104
Sechszehende Predig/
Die schuldige Danckbarkeit. 110
Siebenzehende Predig/
Der schleunige Helffer. 117
Achtzehende Predig/
Der schutzreiche Adler. 124
Neunzehende Predig/
Die danckbare Erkanntnus. 131
Zwantzigste Predig/
Die gute Gedächtnus. 138
Ein und Zwantzigste Predig/
Die angenehme Schmirbalien. 144
Zwey und Zwantzigste Predig/
Die lieblich-klingende Music. 151
Drey und Zwantziaste Predig/
Der guldene Haupt-Schlüssel des Himmels. 158
Vier und Zwantzigste Predig/
Das laut-schallende Grillen-Geschrey. 165

An dem

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Erste Predig.

Der Wunden volle Artzt.

THEMA.

Virtus de illo exibat, & sanabat omnes. Luc. c. 6.

Von ihme gienge eine Krafft auß/ die alle heilete.

Summarischer Innhalt.

1. Der H. Sebastianus/ ob er gleich voller Wunden/ so ist er doch zugleich ein bewehrter Artzt/ der alle und jede heilet und curiret.
2. Die alte Heyden erwehlten diejenige zu ihren Regenten/ und zu hohen Ehren/ welche vor anderen an dem Leib schön gestaltet waren; und der H. Sebastianus wurde von denen Kayseren Diocletiano und Maximiniano wegen der Schön- und Reinigkeit seines Leibs und der Seelen zu einem Obristen über Dero Leib-Quardia verordnet.
3. Die grausame Verfolgung der Christen unter diesen zwey Tyrannischen Kayserrn wird beschrieben.
4. S. Sebastianus/ als ein beständiger Christ/ verwiese dem Kayser seine Tyrannische Grausamkeit/ wurde aber darüber zum Tod verurtheilet/ und mit häuffigen Pfeilen durchschossen.
5. Weilen der H. Sebastianus vorhero mit denen Pfeilen der Göttlichen Liebe verwundet gewesen/ als hat er die äusserliche Pfeil in seinem Leib nicht empfunden/ und ist aus seinen Wunden ein heilsamer Wund-Balsam außgangen.
6. Einige grausame Pest-Zeiten werden erzehlet/ und hat solche zu Pavia durch Fürbitt des H. Sebastiani auffgehöret/ dahero er von der Kirchen als ein besonderer Patron wider die Pest verehret wird.
7. Wann wir von dem H. Martyrer Sebastiano gleichfals Hülff erwarten/ so müssen wir ihn auch also andächtig verehren/ gleichwie ihn unsere Voreltern verehret haben.
8. Die HH. Gottes seynd sehr höflich / und lassen ihnen keinen Dienst umbsonst thun.

EXORDIUM.

1. REine geringe Sach ist es/ wann einer unberedt stammlender Zunge vor einer Volckreichen Menge/ und Glor-reichen Ehren-Gezirck eines ansehnlichen Auditorii zu reden auffgetragen wird/ ingleichen mir selbsten begegnet/ der ich auff gegenwertigen Ehren-Cantzel meiner Schuldigkeit gemäß/ an heunt gegenwärtigen Fest- und Ehren-Tag/ das Lob/ Ehr/ und Preiß eines grossen Schutz-Patrons in allen gefährlichen Angelegenheiten/ eines grossen Heiligen GOttes sage ich/ nach allen Kräfften verkünden solte. Und/ wann doch eines wegs mir als dem mindisten auß denen geistlichen Wohl-Rednern zu reden ist? Was

sage / was rede ich ? Rede meine Zunge / aber nicht von einem Welt-
Mach. c. 3. pendiger Alexandro, siluit terra in conspectu ejus, vor diesen beglückten Kriegswaffen die gantze Welt erzitterte; rede / aber nicht von einem Georgio Castriota, dem so gewaltigen Harnisch-Spalterer rede/aber nicht von dem so starcken Philisteer-Mörder Sambsone; rede / aber nicht von dem so blutdurstigem Krigs-Gott Marte; rede/ aber nicht von dem unersättlichen Kinder-Fresser Saturno; rede/aber nicht von einem Welt-Lügner Mercurio; rede / aber nicht von einem Dianischen Wunder-Tempel zu Epheso; rede/aber nicht von einem Athenisischem Mausoleo; rede/aber nicht von einem Rhodischen Solis Colosso, noch von anderen dergleichen grossen Welt-Wunderen; wol aber von der Excellenz und Herzlichkeit / Glori / Tugend und Würde des grossen Wunder-Heiligen/dessen Fest und Ehren-Tag anheunt begangen / und in gegenwertigen Löbl. Gotteshauß/und Kloster-Kirche mit möglichister Solennität celebrieret wird. Rede/ sage ich/ von der blutigen Martir/und schmertzlichen Tod/von denen bitteren Schmertzen/ und schmerthafftiger Bitterkeit/tirannischer verübter Grausamkeit an dem glorreichen Martir und Blut-Zeugen Christi Sebastiano. Rede derohalben meine Zunge/ und verzage nicht/ dann wann auch schon zum öfftern die Majestät der Zuhörer / die Hochheit der Materi des vorstehenden objecti, das so Glorreichen Ehren-Gezürck eines Volckreichen Auditorii, auch die guldine Flüß der Wohlredenheit zuruck getrieben / und bestättet haben / so werden sie doch das kleine aus pur lauter Liebe / Eiffer / und Inbrunst gegen ermannten grossen Himmels-Fursten gering quellendes Bächlein meiner ungeübter Wohlredenheit nicht zuruck zuhalten / vielminder außzutrucknen vermögen. Was aber sagst / was redest du? Wirst du vielleicht sagen / daß Sebastianus ein unüberwindlicher Riesen-Held ? Dieser ist er / aber erklücket nicht. Wirst du sagen/ daß Sebastianus ein gantz unverzagter und Helden-müthiger Götzen-Stürmer? dieser ist er / aber benüget nicht. Wirst du sagen / daß Sebastianus ein grosser Welt-beruffener Pest-Patron? dieser ist er / erraichest aber seine Hochheit nicht. Wirst du sagen/ daß Sebastianus ein grosses Wunder der Heiligkeit im Himmel / und auff Erden ? geduncket mich erst was weniges gesagt zu haben. O wohl ein weitistes Feld Tugendreicher Blumen ! O wohl ein tieff- und Schatz-reichistes Meer der Tugendlichen Reichthumben ! O wohl ein grosser Wald der Tugendfrüchtenden Bäume Sebastianischer Thaten / und Wunder ! Rede derohalben nur gantz behertzt du meine verzagt-unbered-stammlende Zunge ! Rede / sage ich/ nicht zwar zu denen hochgelehrten Theologen / Juristen / und Philosophen / wohl aber zu dem gemainen Mann / und zeige selben speciosum præ filiis hominum, einen der Pſal. 44. Schönsten auß denen Menschen-Kindern / doch aber einen solchen / vir dolorum, der ein wahrer Schmertzen- Isa. 53. Mann / doch ohne Schmertzen ; non est aspectus neque decor, einen Mann/ an welchem weder Zierde / noch Gestalt/ aber einen solchen/ der doch eines wegs fast der Schönste auß allen ; einen Mann / à planta pedis usque ad verticem non est in eo sanitas, der von Job c. 1. der Fußsohlen biß auff die Schaidel des Haupts voll der blutigen Wunden ; aber einen solchen / der beynebst ein so groß und bewehrter Artzt. Virtus de illo exibat, & sanabat omnes, der alle / Luc. c. 6. und jede hailet / und curieret / wer immer bey selben seine Zuflucht nimmet. Wie wahr solches seye / das solte in gegenwertiger Ehren-Rede mit mehrerm erkläret werden.

II. Nicht unbillich kunte gefragt werden / durch was Mittel ein heiliger Martir und Blut-Zeug Christi Sebastianus auß Adelichen Eltern zu Narbona in Franckreich geboren/und zu Mayland im Welschland erzogen / also hoch ankommen / daß ihne die zwey grosse Römische Kayser Diocletianus, und Maximinianus also fast geliebet / dessen Gegenwart zu allen Zeiten verlanget/ und selben zu einen Obristen ihrer Kayserlichen Leibguardi bestellet haben? Und obschon dessen verschiedene Ursachen billich einzuwenden/als/weilen Sebastianus ein Mann war/von einem grossen Verstand/warhafft in seinen Worten / auffrichtig in dem Gericht/ vorsichtig in denen Rathschlägen/ getreu in denen Geschäfften / unverzagt in der Gefahr / und viel anders dergleichen mehr. So vermaine ich doch/ daß mit gutem Fug könne gesagt werden/ daß ihme zu einer so grossen Würde seine so grosse Schönheit des Leibs nicht einen wenigen Vorschub gegeben habe. Frage man nur die alte in dem Unglauben verblendte Haiden/ Judianer und Mohren. Was vor eine Qualität/und Eigenschafft seye beforderist zu einer Königlichen Würde erhoben zu werden erfordert haben? Ob es nicht die schöne Gestalt eines holdseelig- und Adelichen Jünglings gewesen ist? Frage man den Egyptischen König Pharao/ warumben er einstens seine Königl. Kron von dem Haupt herunter genommen/und selbe dem unschuldigen von seiner Tochter auf dem Fluß Nilo in einem

Bym-

Bynsemkorb gefundenen Kind Moysi auff das Haupt gesetz? ob ihne nicht die außbundige Schönheit dieses Kinds solches zuthun beweget hat? Frage man die Naturkündiger / welchen aus allen die so grosse Immen-Schaar zu ihrem regierenden König erwählt / obes nicht der wolgeartiste / geschlacht- und holdseligiste auß allen? Frage man die alte Trojaner / warumben Priamus, und nicht ein anderer zu einen König des so grossen Trojanischen Reichs erkiesen worden? ob ihne nicht seine so außbündige Schönheit / und Leibs-Gestalt auff den Königlichen Thron erhoben / und folgendes allgemeine axioma, oder Sprichwort formiert hat: Species Priami digna Imperio, *Priamo* **die schöne Gestalt / gegeben hat eines Königs Gewalt.** Seye deme also / und damit auch ich meines theils mein gegenwärtiges Vorhaben behaupte / so weiß ich nicht minder auch meine A. A. zu denen vermeldten Heyden / Indianern / und Mohren / zu dem Egyptischen König Pharao / ja zu dem Trojanischen König Priamo nicht minder auch von dem heiligen Martir Sebastiano bekräfftigend: Species Sebastiani digna imperio: **Sebastiani schönste Gestalt / ihm geben hat so grossen Gewalt:** als der nebst bey seits gelegter Adelichen Geburt / mit Hindansetzung seiner Schätze / Reichthumb und Güther / lieg- und fahrenden Gutheren / Löwenmüthiger Generosität / und Tapfferkeit / auß pur lauter Schönheit seiner Seelen Reinigkeit (die als eine andere Welt Sonne mit ihren Durchleuchtigsten Tugendstralen aus seinem liebreichistem Angesicht mit sonderbarer Majestät hervor gestralet) zu so hochwichtigen Gipffel / Obrist zweyer Kayserlichen Leib-Guardien / diser des Kaysers Diocletiani, jener des Kayſers Maximiniani zu seyn erhoben / und erkiesen worden. O wol eine holdseligiste Majestät und Majestättische Holdseligkeit eines heiligen Martyrers / und Blut-Zeugen Christi Sebastiani!

Pſal. 44. Einmahl es ist nicht anderst / speciosus præ filiis hominum, daß Sebastianus der Heilige fast der Schönste auß allen / als ob nochmahlen jene Davidische Wort auf selben zieleten / specie tuâ, & pulchritudine tuâ

l. c. intende prospere, & procede, & regna, wegen deiner so außbündigen Schönheit / und schönster Holdseligkeit komme hervor Sebastiane, herrsche / und regiere / als sagten diese alt-Heydnischen Tyrannen: ach! liebreich- und holdseliger Sebastiane, nicht mit deinem Adelichen Stammen und Namen / nicht mit deinen Reichthumben / und Güthern / nicht mit deiner Generosität / und Tapfferkeit / nicht mit deinen verübten Ritterthaten / wohl aber specie tuâ, & pulchritudine tua, mit deiner außbündigen Schönheit und holdseligister Gestalt hast du unser Hertz gewonnen / und all unser Gemüth zu dir gezogen / darumben dann procede, & regna, komme herfür / herrsche / und regiere / procede, komme hervor weit über das gemeine Volck / procede, komme hervor / weit über den gemeinen Adel / procede, komme hervor / weit über die Under-Officier / procede, weit über die Capitain Hauptleuthe / und Leuteant / procede, komme hervor biß unter die vornemste Feldherren / procede, & regna, herrsche und regiere / als ein bevollmächtigter Obrist über die vornehmste Kayserliche Leibguardia selbsten. Und wie mir vorkommt / so wurde ein heiliger Martir Sebastianus zu so grossen Ehren erhoben / bey diesen alten Zeiten / auff offentlich freyem Feld / unter freyem Himmel / auff einer erhebter Buhne / auff einem gewissen hierzu bestimmten Thron gesetzt / allwo er von männiglich kunte gesehen werden / beyder dieser Kayserlichen Leibguardien Bevollmächtigter / und Gewalthaber zu seyn / erkläret mit denen Imperial insignia, oder Kayserlichen Reichs-Wappen bezeichnet / mit einem dem Kriegs-Gott Marti geheiligten Baltheo oder Schlacht-Schwerdt umbgürtet / mit einer gefütterten Pallaischen Pöckelhauben auff seinem Haupt bedecket / mit einer geflugleter Lantzen beschencket / mit einer gantz guldenen Schärppe umbgeben / von der gesampten Kayserlichen Leib-Quardi angelobet / ihme alle Treu und Glauben bey Ungnad der Götter geschworen / und von beyden Leib-Quardien dieser grossen Römischen Kayſern ein ewiges vivat! zugeruffen / damit er viel lange Jahr in solcher grossen Würde glückseelig herrschte / und regierte.

Aber wol ein unbeständiges Rad deß so gar betrieglich- und wanckelmüthigen Glücks! und will fürwahr jenen vortrefflichen Mahler keines wegs verdencken / welcher das so unbeständige Glück jederzeit sitzendt / und niemahlen stehend abgemahlen hat / und zwar aus Ursachen / wie er vorgab / weilen das Glück noch niemahlen gestanden ist / dann so ihr auch einen heiligen Martyr Sebastianum in Ehr / und Würden betrachtet / werd ihr ihne bald sehen / wie er von dem so unbeständigen Glücks-Rad getrieben / jetzt gleich wie einen Schiff / oder Galere aus dem sturmenden Meer in die Höhe gegen denen Feur-stralenden Stern-Liechter des himmlischen Immaments hinauff geschutzet / jetzt in die Tieffe des Abgrunds hinunter geführt wird. Sehen werdet ihr einen heiligen Sebastianum eben von diesen Kayseren auch nach so vielfältig erwiesener Auffrichtigkeit / III.

tigkeit / Treu / und Heroischen Ritterthaten / jetzt aller seiner Ehren entsetzet / jetzt in die Gefängnuß geworffen / jetzt mit Ruthen gezüchtiget / jetzt an die Folter gespannet / jetzt zu dem Tod verdammet / jetzt an einem Pfal gebunden / jetzt mit scharpffen Pfeilen an dem gantzen Leib verwundet / und warumb dieses? was frage ich? keiner anderer Ursachen willen / als weilen die Gottlosigkeit wider die Frommkeit dergestalten ergrimmet / und verbittert war / daß sie vor lauter Unmuth in mehr dann tausend stücke hätte zerspringen mögen. Diocletianus der Christlichen Warheit geschworner Feind / der / wie noch heuntiges Tags zu Clunia in Hispanien in harten Marmorstein eingehauen zulesen / dörffte auß pur lauter gottloser Vermessenheit und vermeßnister Gottlosigkeit zu künfftiger Nachwelt folgender gestalten verkundschafften lassen. *Diocletianus Jovius, Maximianus Herculeq; Cæsares augusti amplificatores Populi Romani, ad Orientem, & Occidentem Romani Imperii nomine Christianorum penitus deleto, qui rempublicam evertebant &c.* **Wir zwey Söhne der grossen Götter** *Jovis* **und** *Herculis*, *Diocletianus* **und** *Maximinus*, **Vermehrer deß Römischen Volcks/die Wir gegen den Auf- und Undergang der Sonne deß Römischen Reichs den Christlichen Namen gäntzlich vertilget/ und außgereuth/ als welche das gemeine Wesen zu Grund gericht haben/**&c. Und an ein einem andern Orth / *Diocletianus Cæsar augustus, superstitione Christi ubique deleta, ac cultu Deorum propagato &c.* **Wir** *Diocletianus* **der Römische Kayser/die Wir den Aberglauben Christi allenthalben auffgetilget/und die Verehrung der Götter außgebreit haben**&c. Dieser Weltkündige Tyrann / spriche ich / deßgleichen Verfolger die gesambte Christenheit von Anbegin nicht wol gehabt / erdachte dergleichen verdammte Mittel die rechtglaubige Christenheit hinter das Liecht zuführen / zu denen abgöttischen Teuffels-Opffern zu zwingen / darvon keiner / weder seiner Nachkömmlingen noch Vorfahren (nicht minder der gesambten Christenheit grosse Verfolger) jemalen getraumet hat. O wol ein gottlosiste That eines verdammten Götzenknechts! dann höret: nachdem diser grausamste Bößwicht nur gar zu vielen auff offentlichem Theatro oder Schaubühne den Kopff von dem Leib herunter stürtzen lassen / in vest gefaster Mainung / daß er gemäß seiner angebohrner Grausamkeit in das unschuldige Christen-Volck annoch nicht zu Genügen gewütet hatte / lassete er an allen Orthen und Enden des gantzen Römischen Reichs / welches sich dazumalen von dem Auffgang / biß zu dem Nidergang der Sonne erstreckte / dermassen scharffe Decret ergehen / und zwar dergestalten / daß keiner / wer er auch immer wäre / etwas kauffen / verkauffen / oder auf eine andere Weiß einwechslen kunte / es wäre dann Sach / er hatte zuvor denen Teufflischen Höll- und Oel-Götzen ein gewisses Opffer gepflogen / ja / bey allen Meer-Hafen / bey allen Insuln / bey allen Städten / Marckt / Schlösser / und Dörffern / ja bey allen Kram-Gewölber- und Gewerb-Laden / so gar bey allen offnen Brunnen- und gemeinen Wasserern &c. wurden Teuffliche Götzenbilder auffgerichtet / und Rauchwerck gebraucht: O nochmahlen verdammte Unthat / eines so gottlosen Teuffels- und Götzen-Knechts! indeme bey so beschaffenen Sachen keiner nicht einen Tropffen frisches Wasser haben können / ohn daß er denen Teufflischen Göttern opfferte / wann er auch schon das Guth eines Crœsi, das Geld eines Crassi, die Reichthumber Plutonis, die Schatz-Cammer Salomonis, das Reich Alexandri Magni darvor außgesetzt haben solte / will nicht sagen / ein Stücklein Brod / hiermit den grimmigen Hunger zu stillen / und seinen lähren Magen zu füllen / überkommen hätt. O wer sagt mir doch allhier / wie viel etwan in dem wahren Glauben nicht wol befestigte Christen den wahren Gott verlaugnet? zu denen abgöttischen Heyden hinüber gangen? O wer sagt mir doch? wie viel tausend-und aber tausend der gut eyfrigen Christen (ehe und bevor sie eine so gottlose That verübeten / und denen falschen Göttern opfferten) vor Hunger / und Durst freywilliglich gestorben? Wer sagt mir? wie viel tausend-und aber tausend der rechtglaubigen Christen sich mit einem grossen Ernst und Göttlichen Eifer erfüllet hervor gethan? wider ein dergleichen Schandthat offentlich protestiret? gerichtlich eingezogen / in die Gefängnuß geworffen / gefoltert / verbrent / in Stücke zerhauet / in feurigen Oefen geschmoltzen / mit Feur und Rad und auf tausend andere Weg von dem Leben zu dem Tod hingerichtet worden? O wol ein bitterer Schmertzen der Liebe Christi / in aller Treu vereinbarten Hertzen.

IV. Wisset A. A. daß unter anderen beherzten Christlichen Rißenhelden sich auch bey dieser eusseristen Verfolgung ein heiliger Sebastianus einbefunden habe: Ach! auch dieser ware einer deren / welcher wiewol als ein Obrist zwayer Kayserl. Leibguardien von beyden Kayseren Diocletiano und Maximiniano also fast geliebt / und all seine Reichthumen / Schatz und Güther (wann er nicht denen Götteren opfferte / den wahren GOtt verlaugnete / und falschen Göttern anhangete) nicht einmahl einen frischen Trunck Wasser / vielminder ein Stücklein

Brod

Brod haben können/als wäre er nur ein armer verlaſſener Codrus, Cato, oder Belliſarius geweſt. Aber/ was? Sebaſtianus ein zu allen Zeiten behertzthafftiger Chriſtlicher Rieſenheld/ machte ſich dem Tyrannen keck unter das Angeſicht/ihme ſeine unmenſchliche Grauſamkeit auff das euſſeriſte verweiſend: in Anſehen deſſen er ohn allen Verzug aller ſeiner Ehren/ Dignität und Würde entſetzet/ in ein tieffe Gefängnuß geſteckt/ mit Hunger und Durſt außgemärgelt/ gefoltert/ und auff viel andere Manier ſehr übel tractiert worden iſt/ aber umbſonſt/ dann in dem ſo gar auffrichtigen Helden-Hertzen des heiligen Martirers Sebaſtiani waren mit guldinen Buchſtaben verzeichnet/ als in einen Metall/ oder harten Marmol eingehauen jene Apoſtoliſche Wort: Quis me ſeparabit à charitate Chriſti? tribulatio? an angustia? an fames? an nuditas? an periculum? an perſecutio? an gladius? **Wer wird mich von der Liebe CHRISTI abwendig zu machen vermögen? Vielleicht die Trübſal? Vielleicht die Angſt? vielleicht der Hunger? vielleicht die Blöſſe? vielleicht die Gefahr? vielleicht die Verfolgung? vielleicht das Schwerd? Keines aus dieſen allen.** Und war hierinnfalls ein heiliger Martir Sebaſtianus ein anderer Meerfiſch Polypus, malo disrumpi, quàm disjungi, der/ wie die Naturkündiger wollen/ ſich bey ſturmendem Ungewitter dermaſſen faſt mit ſeinen Klebfüſſen in ſeine ſo hoch beliebte Felſen einhaltet/ daß er ſich tauſendmallieber in viel Stücke zertrümmern/ dann von ſeiner ſo hoch beliebten Felſen abſondern laſſet. Ein dergleichen Polypus auch der heilige Martir Sebaſtianus war/ malo disrumpi, quàm disjungi, der tauſendmal lieber in viel tauſend/ja unzahlbar viel Stücke wolte zertrümbert/ dan von ſeiner ſo hochgeliebter Felſen/Petra autem erat Chriſtus, von Chriſto dem HErrn abgeſondert werden. Als ob er auch jene Wort meines heiligen Vatters Auguſtini mit gantz guldenen Buchſtaben in ſeinem Hertzen abgemahlen hatte/ quid poſſunt facere inimici? pecuniam tollere, exſpoliare, in exilium mittere, ad poſtremum occidere, non poſſunt me ſeparare à Deo, **mein was werden mir doch meine Feind die Tirannen Laides zufügen können? mein Geld mögen ſie mir hinweg nemmen/ mich meiner Güter berauben/ aber von meinem Gott werden ſie mich niemalen abwendig zumachen vermögen.** Stelle derohalben die Rede an dich/ o gottloſer Tirann Diocletiane: Was vermainſt du wol/ daß einen heiligen Sebaſtianum zu dem

ad Rom. c. 8.

in Pſ. 137.

Abfall von dem wahren Glauben bringen ſolt? an tribulatio? **vielleicht die Trübſal?** Ach du irreſt weit/ angeſehen ein heiliger Sebaſtianus in der Chriſtlichen Gedult den Meiſter ſpielet. An angustia? **vielleicht die Angſt?** du irreſt weit/ dann Sebaſtianus iſt mit einem gar zu groſſen Heldenmuth angetrifchet. An fames? **vielleicht der Hunger?** ach! du irreſt weit/ dann Sebaſtianus wird von dem Himmel geſpeiſet. An nuditas? **vielleicht die Blöſſe?** ach! du irreſt weit/ dann Sebaſtianus wird von denen Englen mit einem himmliſchen Chalar bekleidet. An periculum? **vielleicht die Gefahr?** ach! du irreſt weit/ angeſehen ein ſo bewehrter Kriegs-Fürſt der Leib- und Lebens-Gefahr ſchon gewohnet iſt. An perſecutio? **vielleicht die Verfolgung?** ach! du irreſt weit/ angeſehen ein heiliger Sebaſtianus den eiſinen Panzer der Chriſtlichen Beſtandhafftigkeit noch niemalen von ſich hinweg gelegt hat. An gladius, **vielleicht das Schwerdt?** ach! du irreſt weit/ dann Sebaſtianus der Heilige mit dem Schild des wahren Glaubens/ mit dem Brust-Harniſch der wahren Liebe/ mit der geſuederten Sturmhauben des wahren Seelen-Heils/ mit dem geſtambten Cherubiniſchen Schlacht-Schwerdt deß wahren Seelen-Eiffers bewaffnet/ entſetzet ſich vor deiner ſo blutdurſtigen Klinge nicht. Mit wenig Worten viel zu ſagen/ indeme ein heiliger Martyrer Sebaſtianus ſeinen unuberwindlichen Helden-Muth/ und Chriſtliche Beſtandhafftigkeit auff obgedachte Weiß erzeigte/ wurde die Trajaniſche Grauſamkeit zu ſeinem Verderben/ und Untergang noch vielmehr angefriſchet. Nunmehr koſtete es das Leben ſelbſten/ er wurde zwar auß der Gefängnuß hervor geführet/ ja/ aber nicht auf freyen Fuß geſtellet/ er wurde an Tages-Liecht hervor gebracht/ ja/ aber nicht/ daß er das ſo ſchöne Taglicht die Sonne genieſſen ſolte/ der Sententz wird geſtellet/ ja/ aber nicht ſeine Unſchuld erkläret/ und koſtete es das Leben den jenigen/ welcher ſeiner Auffrichtigkeit willen den Tod niemahlen verſchuldet hatte. Der Unſchuldige muſte ſterben/damit der Schuldige hierdurch entſchuldiget wurde/ ja auß allen Holtz wurden Pfeil geſchnitzet/ den Gerechten darmit niderzuſchieſſen/ und auff die Haut zu legen; Auff allen Steinen wurden die ſo ſcharpffe Spitzen der Pfeil geſchärpffet/ und geſchliffen/ den Unſchuldigen hiermit zu vertilgen/ und war kein ſo ſchlimmer Geſell unter ſolcher gottloſer Rott/ der nicht einen heiligen Sebaſtianum in viel tauſend Stücklein zu zerreiſſen gedenckte/ damit er hierdurch die Gottloſigkeit ſeines Tiranniſchen Kayſers beſchützte: Bey ſo beſchaffenen Dingen/

wurde ein heiliger Sebastianus auff offentliches freyes Feld hinauß geführet / an einen Pfal angebunden / und (also zu reden) mit einem gantzen Platzregen der Pfeile überschüttet / und zwar dergestalten / daß der jenige / welcher speciosus præ filiis hominum, fast der schönste aus denen Menschenkindern / species Sebastiani digna Imperio, dessen außbündige Schönheit ihne zu so hohen Ehren besonders promovieret. Vir dolorum, ein wahrer Schmertzen-Mann / non est (species neque decor, ja der abscheulichiste worden / à planta pedis usq; ad verticem non est in eo sanitas / voll der roth blutigen Wunden an seinem gantzen Leib / dergestalten / daß nicht das mindiste Zeichen einer Schönheit mehr an ihme zu sehen gewesen ist.

V. Aber eine Frag? Solte ein H. Martyr Sebastianus dergleichen grosse Ungemach / Stoß und Schläg / Ruthen und Geisel / Pfeil und anders empfunden haben? Eine wunderliche Frag / dörffte einer sagen / dergleichen schärffiste Marter und Pein nicht empfinden? Sebastianus war ja auch ein empfindlicher Mensch / wie alle andere / also muß er ja auch dergleichen Marter empfunden haben? Was mich aber hie zweiffeln macht / ist / daß ich weiß / daß ein heiliger Martyr Sebastianus, ehe und bevor er mit den tyrannischen Pfeilen durchschossen worden / schon lang zuvor in seinem Hertzen mit denen Pfeilen der Liebe Gottes verwundet gewesen ist: sage derohalben ohn allen Scheu / daß ein heiliger Sebastianus zu aller seiner Marter und Pein gantz unempfindlich gewest. Ich lasse hierinnfalls einen heiligen Augustinum

S. Aug. reden / quæ dura sunt tolerantibus, dulcia sunt amantibus, spricht dieser mein heiliger Vatter / **Was schwer fallet dem Betrübten / das erquicket den Geliebten.** Sebastianus aber liebte / darumben ihne auch weder Bitterkeit noch Schmertzen betrübte. Ich lasse reden ei-

S. Ambros. nen heiligen Ambrosium, O quàm beatum est hâc sagitta divini amoris sagittari? O wie glückselig ist / spricht dieser heilige Lehrer / **mit denen Pfeilen der göttlichen Liebe verwundet werden?** Als wolt er sagen / selig ist ein jeder gesprochen / der von denen göttlichen Liebes-Pfeilen wird getroffen. Sebastianus aber war von diesen göttlichen Liebs-Pfeilen tieff in seinem Hertzen verwundt / darumben er auch weder Pfeil noch Wunden empfund: Ich lasse reden den alten Lehrer

Tertull. Tertullianum, nihil crus sentit in nervo, cujus animus est in Paradiso, **Nichts empfind der Nerven Pein / wann Hertz und Gemüth im Himmel seyn.** Das Hertz und Gemüth Sebastiani aber gantzlich in dem Himmel stunde / dannenhero er auch weder Schmertzen noch Pein empfunde / ob er schon voll war der bittern Schmertzen / er doch eines Wegs solches nicht empfunden in seinem Göttliebenden Hertzen / ob er schon voll war der blutigen Wunden / so waren selbe doch nicht anders dann eine gemeine Wund-Salben / bey welcher alle Kranck- und Presthaffitige haben Hail- und Gesundheit gefunden / ob er schon sein unschuldiges Blut und der Liebe Christi willen vergossen / so ist doch aus seinen Wunden / nichts dann ein kostbarer Wund-Balsam heraus geflossen / und zwar dergestalten / daß er zwar ein Wunden-voller Artzt / doch aber ein solcher / virtus de illo exibat, & sanabat omnes, daß Luc. 6. 6. von selben eine so grosse Krafft der Hailfertigung ausgangen / welche alle die / so bey selben Hülff gesucht / und ihre Zuflucht genommen / geheilet und curiret hat.

Und damit auch dessen eine Probe gegeben werde: Ach! wie offt und vielmalen grassirte nicht die leidige Pest / jetzt in Italien / jetzt in Polen / ja was sage ich? in gantz Europa / Africa / und andern Welt-Theilen mehr / und zwar dergestalten / daß es zum öfftern das Ansehen zu haben gewonnen / als ob der so unbarmhertzige Menschen-Mörder der Tod / von der Hand des allmächtigen GOttes selbst unterzeichnet von dem Himmel herab eine bevollmächtigte Bullam erhalten hätte / das gantze menschliche Geschlecht ohn allen Unterschied auff einmal aus dem Weg zu raumen: Omnia mors tollit, quam nulla potentia mollit: Ach! des so grausamen Meuchel-Mörders / bey deme Pabst / Käyser und König / gelten eben so wenig / als Tröscher / Holtzhacker und Baurn im Acker ꝛc. auch Fürsten-Hüt / Pabst-Käysers-Cronen hat er schon gar viel hinweg genommen. Ey was? Frage man nur einen heiligen Gregorium Nis. ob nicht Paul. Diacon. l. 6. c. 2. de gestis Longobard. Baronius in Annal. Eccles. 580. unter der Regierung der Römischen Reichs-Regierung Galli und Veloriam eine dermassen grosse zehenjährige Pestilentz durch die gantze weit- und breite Welt sich ausgebreit / in welcher so viel der Menschen gestorben / und mit allem Gewalt an die Reyhe des Todts dahin geschleppt worden / daß kaum so viel mehr übrig waren / welche nur die Todte begraben: O was elender Stand des menschlichen Wesens war dieser? Aber diß alles erkleckte annoch nicht / sondern wie ein heiliger Gregorius hoch betheuret / so waren viel der jenigen / die / wann sie solche Kranckheit an dem Halß zu haben vermeynten / sich freywillig in die Todtengräber hinein geleget / damit sie eine ehrliche Begräbnuß überkommeten / ja ihnen viel deren mit selbst eigenen Händen eine Gruben auffgemacht / in selbe hinunter gestiegen / und daselbsten der-

Digitized by Google

verſchieden ſeyn. Multi item, lauten deſſen ſelbſt eigene Wort / multi item ultrò tranſierunt ad ſepulchra, eò quod ſuperſtites ſepeliendis mortuis non amplius ſufficerent &c. Frage man nur eine weitberühmte Stadt Neapolis / die von dem Vicario Chriſti und Gewalthaber bekrönte Stadt Rom / von welcher unſer Paulus Paul. Oroſ. Oroſius folgender geſtalten ſchreibt: Nulla ferè Provincia Romana, nulla Civitas, nulla domus fuit, quæ non generali illa peſtilentia correpta, atque vaſtata eſt, **Keine Römiſche Provinz / keine Stadt / ja faſt kein Hauß war / welches von ſolcher allgemeiner Peſt nicht berühret und verwüſtet war.** l. 2. de Bello Perſ. c. Man frage nur Procopium, ob es nicht zu Zeiten des Käyſers Juſtiniani eine dermaſſen grauſame Peſt abgeſetzt habe / daß auch bey dem helliſten Tag erſchröckliche Geſpenſter wiewolen in Menſchen-Geſtalt herum gangen / daß / wer ſelbe nur angeſehen / oder ihm in dem Schlaff darvon traumen laſſen / ohn allen Verzug des Tods eigen geweſt / und in wenig Stunden darauff unfehlbar ſterben müſſen? Und O wie war es dir ergangen / meine liebe Begräbnuß-Stadt meines heiligen Vatters und groſſen Kirchenlehrers Auguſtini, Ticin, oder Pavia in Italia / wan nicht ein heiliger Martyr Sebaſtianus wäre in das Mittel kommen / dem Mord- und Todt-Drohenden Tod in die Arme gefallen / ſeinen geſpannten Bogen mit allem Gewalt zuruck gehalten: die Pfeil des Göttlichen Zorns in Pfeil der Göttlichen Liebe verwechslet und verſtellt hätte? Erzeigten ſich nicht (wie Paulus Diaconus bewähret) de Geſt. Longobard. l. 6. c. 5. in dem Jahr Chriſti 680. den 3. Tag May zwey der gantzen Welt erſchröckliche Finſternüſſen / eine an der Sonne / die andere an dem Mond / die der Sonne umb die 10. Stunde des Tags / dieſes Monds faſt in eben dieſer Zeit bey der Nacht. Erfolgte nicht hierauff in dem Monat Julio, Auguſto und Septembr. eine erſchröckliche Peſt? in welcher der beindichtige Rippen-Kramer der Tod unzahlbar viel Menſchen hat des Lebens beraubet / und aus dem Weg geraumet? dergeſtalten erſchröcklich / daß in Anſehen der flüchtigen Inwohner / welche ſich / ihr Leben zu erhalten / in die Wälder und Einöde hinaus geflüchtet / auch in denen gröſten Wohnſtätten der Miſt / Graß / und anderer Umrath dermaſſen hefftig allenthalben auff denen Gaſſen und Straſſen hervor gewachſen / daß ſelbe vielmehr einer Wohnung der wilden Thier / dann der vernünfftigen Menſchen zu ſeyn gedünckt haben. Ach! alles dieſes / was bißhero geredt / iſt noch alles nichts. Warumben? Dan ſowol zu Rom / dan auch zu obgedachtem Pavia, und andern Orten mehr / gienge bey nächtlicher Weil ein guter und ein böſer Engel ſichtbarlich auff denen Gaſſen herumb; Was war ihre Verrichtung? O wol ein grauſames Spectacul! dann ſo viel nur der böſe Feind mit ſeinen in den Handen getragenen Schweinſpieß Stoß in die Haußthüren aus Befelch des guten Engels hinein gethan / 1. 2. 3. 4. weniger oder mehr / ſo viel todte Leichen wurden des andern Tags aus ſolchen Häuſern heraus getragen. Solte nicht geſagt werden / daß die leidige Peſt ſeye ſagitta furoris Domini, **der Pfeil der Göttlichen Rach.** Was noch? Der Pfeil des ſo tapffern Jonadæ, ſagitta Jonathæ nunquam redit 2. Reg. c. 1. retorſum, der niemalens ohne Schaden zuruck gekehret iſt. Was noch? Das ihid. ſcharffe Schwerd des groſſen König Saulis, gladius Saul non eſt reverſus inanis; das niemalen ohne verſetzter Wunden wieder in ſeine Schaide eingeſteckt worden iſt. Aber was? Fahret nur hin / ihr dieſe meine Gedancken / mich betauret allein der ſo elend- und mühſelige Zuſtand dieſer elenden mit der laidigen Peſt behaffter Chriſten / die ohn alles Mittel / ohn alle Gnad und Barmhertzigkeit wären zu Grund und verlohren gangen / ſage ich / wan nicht die ſo groß-mögende Vorbitt eines heiligen Martyr Sebaſtiani vorgedrungen hätt; der / wiewolen er vir dolorum ein purer Schmertzen-Mann und nichts dan ein Wunden-voller Artzt / doch aber ein ſolcher virtus de illo exibat, & ſanabat omnes, von welchem eine ſo groſſe Krafft der Hailfertigung ausgangen / die alle die / welche bey ſelben ihre Zuflucht genommen / glückſelig geheilet hat. Dann ein heiliger Martyr Sebaſtianus erſchiene dazumal in der Stadt Pavia einem from- und gottſeligen Mann / mit Vermelden / maſſen ſolche grauſame Peſt ſo lang und viel ſich nicht endigen wurde / biß ſeine heilige Reliquien von Rom nacher Pavia gebracht / und ihme zu Ehren in der Kirchen daſelbſten / in Cœlo aureo benamſet / ein Altar erbauet wurde / das / als es nur geſchehen / die ſo grauſame Peſt ſich alſobald den geendiget hat. Von welcher Zeit an ein heiliger Martyr Sebaſtianus noch immer zu biß auff heunt gegenwärtige Tages-Stund von der geſambten Kirchen GOttes als ein beſonders groſſer Patron wider die Peſt und andere vergiffte Kranckheiten gehalten und verehrt wird. Luc. c. 6.

Aber noch eines / mein vielgeliebtes Ingolſtatt: Dann ſiehe / ich ſtelle anjetzo zum Beſchluß meiner gegenwärtiger Lob-Predig / meine Rede zu dir / gantz nicht daran zweiffelend / daß du nicht auch in allem Fall der Noth deine Zuflucht bey einem heiligen Martyr Sebaſtiano nehmen wolleſt; VIII.

Wirſt

Wirst du aber auch dessen ersprießliche Hülff sicher geniessen können? Ich beantworte solche Frag/und spreche Ja/aber mit diesem Beding / daß du dich auch in das zukünfftige gegen einen heiligen Martyr Sebastianum beständig andächtig zu seyn erzeigest / nicht minder / als bißhero geschehen ist. Dann gleich wie deine uralte Vorfahrer grosse Liebs-Eyfferer dieses ihres himmlischen Schutz-Patrons gewest/ als welche nicht nur das schöne Gotteshauß S. Sebastiani auff dem so benamsten Gottsacker allhier zu dessen gröstem Ehren von Grund erbauet / sondern auch schon vor 246. Jahren eine schön- und gnadenvolle Bruderschafft ordentlich auffgericht/wie das grosse Bruderschafft-Sigill schon Anno 1445. geschochen / dessen genugsam Zeugnuß giebet / die schon lang anvor unter dem Titul der Schützen/Bruderschafft nicht wenig floriret hat/und zwar dergestalten/daß ihres Anfangs willen keine Zeit mag bestimmet werden/ gantz nicht daran zweifflend / daß nicht alle ihre fromme Nachkömmlingen in ihre tugendliche Fußstapffen eintretten / und die Ehr des heiligen Martyr Sebastiani auff alle möglichiste Weiß werden befördern helffen: also will sich nicht minder gebühren / daß ihre Nachkömmlinge dieser ihrer frommund gottseliger Vorfahren tugendliche Fußstapffen eintretten / ihnen die Ehr des heiligen Martyr Sebastiani und dessen uralter Bruderschafft nach aller Möglichkeit angelegen seyn lassen. Wie dann bißdato zu gröstern Ehren GOttes wircklich geschehen / und wie ich keines wegs daran zweiffle/auch in das zukünfftige mit beständige mit beständigem Trost aller Andächtigen des heiligen Martyr Sebastiani geschehen wird: dessen allen mir nicht eine geringe Prob giebet die jüngst in diesem Marianischen Gotteshauß zu gröstern Ehren des heiligen Martyr Sebastiani verfertigte zierliche Tapezereyen / Baldachin/ und gantz silberne Ampel in Gestalten eines Hertzen formiret / welche mir in meinen Gedancken nichts anders sagt / als ex pluribus unum, was gestalt aus denen Hertzen aller Burger und Inwohner dieser Churfürstl. Hauptstatt und Vestung Ingolstatt in Ansehung der grossen brüderlichen Liebe auff eine sittliche Weiß cor unum in Deo, ein Hertz worden / das mit dem Oel der wahren Andacht erfüllet / zu gröstern Ehren des heiligen Martyr Sebastiani, beforderist des allmächtigen Gottes selbsten/ zu allen Zeiten brennet / und flammet ohn alles Ziel oder Ende. Recht mein vielgeliebtes Ingolstatt / wann du dich nach allen deinen Kräfften umb die Ehr- und Glori dieses deines himmlischen Stadt-Patrons bewirbest; recht / wann du nach aller Möglichkeit diese seine uralt löbliche Bruderschafft aus dem Staub ihres hohen Alters zu erheben und zu erweitern gedenckest; recht/wann du diesen deinen uralten Schutz-Patron also leicht nicht ausser Acht lassest/ sondern auch noch hinfüran/ gleich wie bißhero geschehen / mit grosser Andacht verehrest / dann wie jener Poet singt:

Antiquus gladius, vetus atque fidelis amicus,
Sint tibi pro muro. cùm stas in tempore duro.

Alte Freund/und alte Waffen
Sollst nicht aus den Handen lassen/
Dann offt ein alt verrostes Schwerd
Gantz sicher vor dem Feind bewehrt.

VIII. Zu welchem Ende auch der heilige Martyr Sebastianus keines wegs ausser Obacht zu lassen ist/ so viel mehr darumben / weilen die Heilige GOttes sehr höflich / und ihnen keine Ehr umsonst erweisen lassen/sondern selbe mit ihrer großmögender Vorbitt reichlich wieder ersetzen/und ihren Andächtigen in allen Anligenheiten verhülfflich seyn / dann wie der gelehrte Olcaster spricht: Sancti viri non tantùm sancti in Gen. sunt, sed & urbanitatem norunt, abhorret enim Deus à sanctis incivilibus, so seynd die Heilige GOttes nicht nur heilig/ sondern auch höfflich / als welche sich der Höfflichkeit zu gebrauchen / und sich auch im Gegentheil gegen ihren Andächtigen einzustellen wissen / angesehen der allmächtige GOtt ein Abscheuen traget an denen unhofflichen Heiligen ꝛc. Zweiffle derowegen nicht das mindiste daran/ daß nicht alle meine A. A. und die gesambte Churfürstl. Hauptstatt und Vestung Ingolstatt sich auch in das zukünfftige gegen den heiligen Martyr Sebastianum dermassen eifrig und andächtig erzeigen werden / daß auch dieser grosse Blut-Zeug Christi sie unter seinen Schutz-Mantel zu nehmen / und vor aller Gefahr der pestilentzischen Anligenheiten auff das sicherist zu beschirmen sattsame Ursach habe.

Epilogus. Du aber / O heiliger Martyr und Blut-Zeug Christi Sebastiane, welchen weder Adel/Schätz/Reichthum oder Güter / sondern allein die so ausbündige Schönheit des Leibs und der Seelen zu einem so hohen Ehren-Stande/ein Obrist über zwey Käyserliche Leib-Guardien zu seyn erhoben/ procede, & regna, und auff ein so hohen Ehren-Giebel gesetzet hat; quis me separabit à charitate Christi? den weder Trübsal/noch Angst/weder Hunger noch Blösse / weder Gefahr noch Verfolgung von der Liebe Christi abzusöndern vermöget / und sich gleich dem Fisch Polypo gantz unabsönderlich an seinen so hoch geliebte

geliebten Felſen Chriſti/ malo disrumpi, quam disjungi, eingehoben hat; nihil crucis sentit in nervo, cujus animus est in Paradiso, der aus Liebe in GOtt gantz verſenckt weder Marter noch Pein empfunden hat; den die grauſame Tyranney der zweyen Käyſer Diocletiani und Maximiani, vir dolorum, zwar zu einem Schmertzen-Mann und Wunden-vollen Artzten gemacht/ doch aber einen ſolchen/ virtus de illo exibat, & sanabat omnes, der alle die/ ſo in denen unglückſeligen Peſtzeiten bey ſelbigem ihre Zuflucht genommen/ gantz glückſelig curieret hat: Ach! ſtrecke doch auch deinen heiligen Schutz-Mantel über alle Inwohner dieſer Churfürſtl. Hauptſtadt aus/ nimme ſie vermög deiner groß-mögender Vorbitt dergeſtalten unter deinen vätterlichen Schutz und Schirm/ daß ſie von denen Göttlichen Straff-Pfeilen Peſt/ Hunger- und Kriegs-Feur- und Waſſersnoth/ oder was ſelben an Leib und Seel immer ſchädlich ſeyn kan/ keines wegs getroffen werden/ wol aber unter deinem himmliſchen Gnaden-Schutz in aller Fromm- und Gottſeligkeit nach dem Willen GOttes in einem ſolchen Wolſtand dahin leben/ damit ſie alle und jede nach dieſem ſterblichen Leben Kinder der ewigen Seligkeit zu werden verdienen.

Amen.

DEO GRATIAS.

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Andere Predig.

Die reiche Belohnung.

THEMA.

Merces vestra multa est in cœlo. Luc. c. 6.

Eure Belohnung ist reich in dem Himmel.

Summarischer Innhalt.

1. Die Widerwärtigkeiten seynd eine Schaubühne der Helden/daselbst ihre Tapfferkeit und unverzagten Muth zu zeigen.
2. Die Wachtbarkeit wird sonsten vorgebildet durch einen Goggelhahn/Delphin/Löwen/und Hund; von GOtt aber wird sie dem Propheten Jeremia vorgestellet als eine Ruthen.
3. Diese Ruthen soll ein Mandel-Zweig gewesen seyn/anzudeuten/daß ob schon dessen Rinde sehr bitter/dannoch die Frucht sehr süß seye; mithin alle Peinen und Verfolgungen der Tyrannen zwar bitter seynd zu verkosten/auff selbige aber die süß- und wohlgeschmackeste Frucht Göttlicher Belohnung darauff erfolge.
4. Die Verfolgungen der HH. Märtyrer werden mit der Pharaonischen Dienstbarkeit der Kinder Israel verglichen/welche durch geduldtige Ubertragung ihrer harten Arbeit mit Ziegel-brennen dem Allerhöchsten einen Majestätischen Thron von kostbaristen Edelgesteinen erbauet haben.
5. In einem harten Felsen wird ein kostbarer schon geschliffener Diamant/und in einem andern ein Fäßl mit Oel gefunden.
6. Die HH. GOttes seynd feste Marmelstein/aus welchen das himlische Jerusalem erbauet wird. Mitten in ihnen befindet sich der kostbare Diamant der ewig beständigen Glory/und das unschätzbare Oel der himmlischen Ergötzlichkeit.
7. Die himmlische Glory und Glückseligkeit ist so fürtrefflich/daß sie Christus der HErr/da er auff Erden gewandlet/selbsten nicht auszusprechen vermöcht hat. Nach dieser haben die heiligiste Männer so inbrünstig geseufftzet und Verlangen getragen.
8. Der H. Martyrer Sebastianus empfande lauter Trost und Erquickung an allen seinen bitteristen Peinen/in Betrachtung und Verlangen nach der ewigen Glückseligkeit.

EXORDIUM.

1. Glückseligkeit ist eine gülldine von der Hand des Glücks verfertigte Tapeten/die Wunden der Sünd und Laster darmit gantz sicher zu verhüllen; die Schaubühne aber der tapfferen Helden seynd die Widerwärtigkeiten und Drangsalen/sie mit schweren Zufällen und Bitterkeiten wie die Fisch in dem bitter gesaltzenen Meerwasser zu ernehren wohl ein schönes Spectacul! wohl ein herrliches Schauspiel/ein Hertz von Donner und Hagel dermassen getroffen

Digitized by Google

zuſehen / als wolte der Himmel zerbrechen / und Stückweiß auff ſelbes herunter fallen / welches doch eines wegs unter allen ungeheuren Sturmwetter der Drangſalen / und Mühſeeligkeit gantz gerad / und auffrichtig ſtehet / ſich weder der Riſil / noch deß ſo groſſen Schaur- und Hagl-Regens achtend / ſondern vielmehr gleich einer Ehrine Saulen gantz unbeweglich / und auffrichtig ſtehen verbleibet! Wohl eine angenehme Ergötzlichkeit zuſehen / einen unverzagten Helden in Mitten der groſſen Ungewitter Tyranniſcher Verfolgung gleich einem hochfliegenden Adler / ſich biß an das Firmament des Himmels hinauf zuſchwingen / einen Delphin in Mitten der ungeſtümen Meerwellen frölich kurtzweilen / einen hart ſtainigen Saulen-Felſen von denen in dem Lufft dahin fahrenden Wolcken / und ſchlagenden Wellen des Meers immerzu beunruhiget / und doch eines wegs gantz beharlich / und unbeweglich ſtehen! Wohl majeſtetiſch iſt / mit Ludovico XIV. dermahligen König in Franckreich nebſt dem gewöhnlichen Wappen in dem Schild führen / ein mit finſtern Wolcken umbgebenes guldines Pocal / mit guldinen Straln aus einer groſſen Finſternuß hervor leuchtend / nebſt der Uberſchrifft: Inter Eccliples exorior, **in Mitten der Finſternuß gehe ich auff** / als wolte ſo gedachtes Sinn-Bild ſagen / quaſi meridianus fulgur continget tibi ad veſperam, & cùm te conſumptum putaveris, orieris, ut lucifer: **Dir wird es auff ſpatten Abend ergehen / wie dem Mittag-Glantz / wann du dich gantz hingericht zu ſeyn halten wirſt. Alsdenn wirſt du auffgehen / wie der Morgenſtern.** Welches ſo viel geredt: O kapffers Hertz / welches du wider das ſtürmende Ungewitter der Tyranniſchen Verfolgungen ſtreiteſt / du wirſt vor dich den Mittag ſchein finden / am Abend / wann du gleichſamb vergehret / und zu nichts gemacht ſcheineſt / alsdann wirſt du leuchten / und ſchimmeren / wie der ſchöne Morgenſtern. Wohl wunderlich! Jenes an dem Firmament des Himmels ſtehendes Geſtirn die Pleiades benambſet / verurſachen nach der Aſtrologen Auſſag mit dem Planeten Venere und Marte vergeſellſchafftet nichts / dann langwierige Regen / mit Jove und Luna aber dem unter ſolchen Zeichen des Himmels gebohrnem Kind / groſſe Glückſeeligkeiten / und daß ſelbes zu groſſen Ehren erhaben werde. Aber woauß mit dieſem meinem diſcurs? Wo ziel ich hin mit dieſen meinen gegenwärtigen Worten? Wiſſt ihr was? A. A. Wir Menſchen werden ſo bald nicht auf die Welt hervor geboren / daß ſich nit ſogleich ob unſerm Haupt ſo gefährliche Schaur- und Hagelwolcken zuſammen ziehen. Wir fangen kaum an zu leben / ſo werden ſchon geſchmiedet die Wehr und Waffen zu unſerem Tod / wir berühren kaum die liebe Mutter Schoß / da erzürnet ſchon dermaſſen über uns die Gottloſigkeit / daß ſie zerſpringen möchte. Wir werden kaum recht in Mutterleib empfangen / regieren und herrſchen ſchon über uns die naſſe Pleiades mit allerhand ſtürmenden Ungewitter der Trangſalen / und Mühſeeligkeiten / daß es faſt eine Unmöglichkeit zu ſeyn ſcheinet / von einem ſo groſſen Ungemach der Trangſalen nicht überſchwemmet und hingericht zu werden. Aber weichet weit von dannen ihr naſſe Pleiades, ihr trübe Wolcken der Tiranniſchen Verfolgungen / ihr ſo ſcharpffe Waffen der Gottloſigkeit / ob ihr ſchon Krafft eurer ſo ungunſtigen Zuſammenſügung der himmliſchen Planeten-Liechter groſſe Sturmwind / Schaur und Hagel / Doñer / und Blitz / Martir / und Tod verurſachet / ſo muſt ihr doch wiſſen / poſt nubila Phœbus, daß nach einem ſo grauſamen Sturmwetter eine frölich- und angenehme Witterung der reichen Belohnung erſcheine / in Anſehen dero alle Bitterkeit in eine Süſſe / alles Trauren in eine Freud / alle Betrübnuß in eine Ergötzlichkeit / alle Widerwertigkeit in ein hergerwünſchtes Vergnügen verwandlet werden. Wie wahr ſolches ſeye / muß uns anheunte die Probe geben ein heiliger Martir und Blutzeug Chriſti Sebaſtianus / deſſen Feſttag in gegenwertigem Gotteshauß mit möglichiſter Solennität begangen wird; mache alſo den Anfang ꝛc.

Job 6. 11.

Kaum reinigte der allmächtige GOtt mit ſeiner Göttlichen Wunderhand den Mund des Propheten Jeremiä / kaum begnadete er deſſen Zunge mit einer ſcharpfen Wohlredenheit die Laſter zu ſtraffen / mit zierlicher Redart die Tugenden in denen Hertzen der Menſchen einzupflantzen / daß er ihme nicht auch einen Prophetiſchen Geiſt mitgetheilet / und ein groſſes Wundergeſicht gezeiget hat. Dann er weiſete ihme eine Ruthen voll der wachtbaren Menſchenaugen / ſprechend / quid vides Jeremia? **Was ſiheſt du Jeremias?** Virgam vigilantem ego video, antwortete Jeremias / **Was muſte ich ſehen? ein wachende Ruthen ſihe ich.** Ich waiß / daß über ſolche Stell verſchiedene Außlegungen ergehen; beſonderiſt / daß unter ſolcher wachtbarer Ruthen klar angezeiget werde / was vor ein wachtbares Aug der allmächtige GOtt über ſein Göttliches Geſatz habe / damit ſelbes von denen Menſchen gantz genau beobachtet werde / demnach gleich hierauff folget / vigilabo ſuper verbo meo, ut faciam illud, **über mein Wort will ich wachen / damit ich ſelbes vollziehe.**

Jer. 1.

Ich verlange (mein gegenwertiges Vorhaben betreffend) allein zu wissen/ von was vor einer Gattung der Bäume / oder auch Stauden solche wachtbare Ruthen geformet gewesen seyn? Diesem meinem Verlangen thut genug ein heiliger Hieronymus, sprechend/ daß diese Ruthen ein Zweig von einem Mandelbaum gewest: aber solche Aussag scheinet mir annoch kein sattsames Vergnügen zu geben/ dann wann der allmächtige GOtt dem Propheten seine grosse Wachtbarkeit hat wollen zuerkennen geben/ warumben hat er ihme so gerad gewiesen ein Mandelzweig / und kein anders! die Wachtbarkeit wurde auff gut alt Egyptisch (die vor aller vernünfftiger Welt in den Sinnbildern / und Hieroglyphicis den Meister gespieleten) weder durch eine Ruthen/ noch ein Mandelzweig vorgebildet/ und sinnbildlich entworffen/ wol aber durch einen wachtbaren Goggelhan/ einem Kranich / durch einen niemals rastenden Delphin/ durch die mit offnen Augen schlaffende Löwen / und wachtbare Hund. Einen Hahn sage ich/ non decipit somnus, den seine Wachtbarkeit niemahlen verschlaffen lasset; einen Kranich/ ne somnus opprimat, der einen Stein mit dem Fuß halt / damit er von dem Schlaff nicht übergangen werde; einen Delphin / in motu quietem, der sich auch mitten in dem Schlaff beweget und rühret; einen Löwen / dormit nec lumina claudit, der auch mit offnen Augen schläffet; einen Hund / custos, & pervigil, der sowol wachet/ dann auch bewahret. Ein Mandelzweig aber vielmehr ein Sinnbild der Fruchtbarkeit / dann etwas anders ist / als welcher Baum bevor allen andern mit seiner Schneeweissen Blust bey angenehmer Frühlingszeit hervor prangt. Der Mandelbaum ist ein Sinnbild der lieben Jugend / welche die schöne grüne Pflantzen der guten Hoffnung ernähret. Der Mandelbaum ist ein Sinnbild der wahren Tugend / theils wegen der Bitterkeit seiner Rinden / theils aber auch wegen der Süsse/ und Wolgeschmackt seiner Früchte/ nicht aber der Wachtbarkeit. Solte mich derohalben anjetzo einer bereden wollen/ daß unter solcher dem Propheten Jeremias gezeigter Mandelruthen keine grosse Geheimnuß verborgen/ und also nicht viel besonders daran gelegen seye/ zumahlen vermög der Augen die Wachtbarkeit schon zu Gnügen erwiesen wird; so ist doch zu wissen/ daß meinem Zweifel hierdurch annoch keines wegs abgeholffen seye/ und zwar aus Ursache/ weilen mir nicht glaublich zu seyn vorkommet / daß sich der allmächtige GOtt hierinfals vergeblicher Weiß eines Mandelzweigs / und keines andern gebraucht habe.

III. Nach vielen Bedencken stimme ich annoch mit dir zum liebsten bey/ H. Hieronyme, und glaube / daß unter dem Mandelzweig ein grosses Geheimnuß verborgen lige. Ist nicht dieses eine besondere Achtbarkeit / Weißheit / und Vorsichtigkeit GOttes? indeme er unter der bittern Rinden des Mandelbaums verbirget eine so wolgeschmackte Frucht / unter der rauhen Schölffen eine so außerlesene Süssigkeit/ unter denen Bitterkeiten der Trubsalen / Verfolgung / und Widerwertigkeiten / Kreutz / und Leyden / und den blutigen Martir-Tod selbsten / Freud und Jubel / Vergnügen und Ergötzlichkeit/ ja das ewige Leben selbst. Warlich eine so grosse Würckung rühret von nichts anderm her/ dann von der Wachtbarkeit / Weißheit und Vorsichtigkeit GOttes. Recht und wol derohalben spricht set du H. Hieronyme/ sicut amygdali Cortex amarissimus, fructus tamen dulcissimus, ita in amaritudinibus suavissima gratiæ, & meriti dulcedo latet: **Gleich wie die Rinden des Mandelbaums sehr bitter / dessen Frucht aber sehr lieblich ist / also und nicht anderst ist auch unter der Bitterkeit der Trangsalen eine angenehmste Süßigkeit der Gnaden-Verdienst und Belonung verborgen.** S. Hier. mund. symbol.

Der Mandelbaum hat freylich seiner Natur gemäs eine bitter- und rauhe Rinden/ wie auch die Frucht eine bittere Schölffen/ doch aber ist die darinnen verborgene Frucht dem gusto oder Wolgeschmack ein Vergnügen zu verschaffen sehr beliebt und angenehm. Eine gleichförmige Beschaffenheit hat es auch mit denen tyrannischen Verfolgungen/ und andern der Liebe Gottes willen erlittenen Drangsalen / freylich seynd sie rauh / bitter und herb / aber die unter solcher bitteristen Rinden und Schölffen verborgene Frucht des Göttlichen Trosts/ Belohnung und Vergnügenheit ist unermeßlich lieblich und angenehm. Ich stelle hierüber einen heiligen Martyr Sebastianum zu red / selben befragend / ob er nicht verkostet hab sowol die bittere Rinden / dann auch die herbe Schölffen der grausamen tyrannischen Verfolgung dieses so bittern Mandelbaums (tyrannischer Grausamkeit? wie auch die süß- und wolgeschmackiste Frucht der Göttlichen Belohnung / die ihme auff eine so langwierige Gefängnuß / Ketten und Band / Pfeil/ Ruthen und Geißl/ welche er der Liebe GOttes und des Christlichen Glaubens willen erlitten / verkostet habe? Die Antwort ist schon fertig. Freylich / spricht ein heiliger Martyr Sebastianus, hab ich verkostet die bitteriste Rinden dieses Mandelbaums der tyrannischen Verfolgung und Widerwärtigkeiten ꝛc. doch aber auch mitten in selben gefunden

die

die ſüß- und angenehmſte Frucht der göttlichen Belohnung und himliſchen Glückſeligkeit; an ſtatt des tyranniſchen Haß die göttliche Gnaden; an ſtatt der Ketten/ Eiſen und Banden / die Cron der Unſterblichkeit; alſo zwar / daß ihme ein heiliger Martyr Sebaſtianus mit allem Recht obgedachtes Sinnbild zueignet / inter Eccleyſes exorior, **mitten unter der Finſternuß ſtrale ich hervor**? als welchem in ſeiner tyranniſch-erlittenen Verfolgung die regneriſche Pleiades nur gar zu ſtarck auffgangen / und einen groſſen Platzregen der peinlichen Torment über ſein Haupt herunter geſchüttet haben / der ſich aber in ein ſchönſt- und angenehmſtes
Luc. c. 6. Wetter verändert / Merces veſtra multa eſt in cœlo, angeſehen ihme der allmächtige GOtt alle dieſe ſeiner Liebe willen erlittene Marter und Peinen in dem hohen Himmel ohn allen Vergleich reichlichſt wieder belohnet hat. Von welcher reichſter Belohnung ein heiligiſter Vatter Auguſtinus voll der Verwunderung folgender geſtalten auffruffet: O vita ſempiterna, & ſemper beata! ubi gaudium ſine
S. Aug. in c. 6. Manual. mœrore, requies ſine labore, dignitas ſine tremore, opes ſine amiſſione, ſanitas ſine languore, abundantia ſine defectione, vita ſine morte, perpetuitas ſine corruptione, beatitudo ſine calmitate: **O ewiges und zu allen Zeiten ſeliges Leben! in welchem die Freud ohne Trauren / die Ruhe ohne Arbeit / die Würde ohne Schrecken und Sorge/ die Reichthumer ohne Verluſt/ die Geſundheit ohne Kranckheit/ der Uberfluß ohne Mangel und Abgang / das Leben ohne den Tod/ die Verewigung ohne Verweſung / die Seligkeit ohne Drangſal/ ewig genoſſen wird.**

IV. Einſtens beruffete der allmächtige Gott ſeinen vielgeliebten Propheten Moyſen auff den hohen Berg Sinai zu ſich / auff welchem er dem Volck Iſrael ſein geſchriebenes Göttliches Geſatz mittheilen wollen/
Exod. c. 24. ſprechend: Aſcende ad montem tu, & Aaron, & Nadab, & Abiud, Steige herauff auff den Berg / du / Aaron / Nadab/ und Abiud / ſamb 70. der Weiſiſten aus Iſrael; welches auch nach dem Göttlichen Befelch alſo geſchehen iſt: und ſiehe Wunder! als ſie den Göttlichen Befelch zu vollziehen auff den Berg Sinai hinauff geſtiegen / und ihre Augen gegen den Himmel erhebten / wurden ſie der Göttlichen Majeſtät gewahr / wie ſelber auff einem koſtbaren Thron ſaſſe / deſſen Antritt alle erdencklicher Schönheitn übertraffe / und von Saphir und andern koſtbaren Steinen ſehr Majeſtätiſch hervor ſchimmerte: viderunt Deum Iſrael, & ſub pedibus ejus quaſi opus lapidis Saphirini, **und ſie ſahen den GOtt Iſrael/ wie auch unter deſſen Füſſen ein Werck als von Saphir-Steinen.** Uber dieſes ſo wunderbarliche Geſicht verwundere mich nicht unbillig / und verlange von denen Dolmetſchen Göttlicher Schrifft folgendes zu wiſſen/ wann in dem Himmel (wie ich deſſen gantz verſichert lebe) keine Stein zu finden/ was muſſen doch diß für Stein ſeyn / aus welchen der ſo Majeſtätiſche Thron GOttes verfertiget beſtehet? die gligern und ſchimmern / wie die koſtbare Saphir / Rubin- und Carfunckelſtein? Auff dieſe mein Frag werden ſie mir vielleicht zur Antwort geben / und ſagen / daß ſolche Stein nichts anders geweſen / dann hellſchimmernde Sterne; aber was vor Sterne? gemeine / oder von neuem erſchaffene? Mir iſt nicht unbekandt / daß Diogenes der Meynung geweſen / die Stern des Himmels ſeyen nichts anders / dann durchlöcherte Stein / durch welche die von der Erden auffſteigende Dämpffe ausrauchen. Anaximander, daß ſie von Steinen gebauet ſeyn / gleich wie ein Königlicher Pallaſt / an welchem die Sonne / ſambt andern Planeten / und ſchimmerenden Stern-Liechtern / nichts dann hellglantzende Stein. Lippomanus, daß die Stein bey ſo gedachtem Thron GOttes warhafftige Edelgeſtein geweſt/ zuſammen gefüget aus einer himmliſchen Materi / welche unzerſtörlich iſt; ja / eben dieſer Lehrer iſt ſo beſtändig auff dieſem ſeinem gefaſten Vorhaben / daß er auch ſo gar bekräfftiget / daß ſelbe nichts anders geweſt ſeyn/ dann nur gemeine Ziegel- oder andere Stein: wodurch aber meine Beſchwernuß keines wegs hinweg genommen/ ſondern nur vergröſſert wird. Dann/ waren ſolche warhafftige Ziegel- oder Kißelſtein / wer hat ſelbe in den Himmel überſetzen mögen? wie würden ſie theilhafftig einer himmliſchen Natur? wie verwandelt in hell-ſchimmerende Saphir- und Carfunckelſtein? Dieſer meiner Beſchwerde abzuhelffen/ gedunckt mich nonnöthen zu ſeyn / ein wenig in das Buch Exodi hinein zu ſehen / allwo erzehlet wird / was geſtalten unter andern Betrübnuſſen und Verfolgungen / welche die Kinder Iſrael unter dem ſchweren Joch des gottloſen Königs Pharao in Egyptenland erlitten / eine nicht die geringſte deren geweſen / indeme ſie (damit König Pharao die zwey Städt Phiton und Remeſſes erbauete) immerzu Stein tragen/ Schar wercken/ Ziegel formen und auch backen müſſen; dann alſo lautet der Göttliche Text: Oderunt Exod. c. 1. filios Iſrael, & perducebant vitam illorum operibus duris, luti, & lateris, **Dann ſie haßten die Kinder Iſrael / und**

Digitized by Google

beſchwerten ſie mit harter Arbeit des Laims/und der Zieglen ꝛc. Welche groſſe Beſchwernuß das Iſraelitiſche Volck aus Liebe gegen GOtt mit groſſer Gedult ihres Hertzen übertragen hat/ wolte derowegen der allmächtige GOtt in Anſehen eines ſo groſſen Wunder-Geſichts ſein vielgeliebtes Volck erluſtigen/ tröſten/ auffmuntern/ und anzeigen/ wie angenehm ihme die mit einer ſo groſſen Gedult ſeiner Liebe willen erlittene Bitterkeiten einer ſo harten Dienſtbarkeit waren/ in Anſehen deſſen er ihnen einen ſo prächtig- und über Majeſtätiſchen Thron gewieſen/ hierdurch zu verſtehen zu geben/ was geſtalten ſie Krafft ihrer ausgeſtandener Mühſeligkeiten nicht nur dem König Pharaoni zwey Städt erbauet hatten/ ſondern auch beynebens dieſen ſo über Majeſtätiſchen Thron/ in den alle und jede mit einem auffrichtigen Hertzen getragene Stein in Saphier und hell-ſchimmerende Carfunckelſtein verwandlet worden ꝛc. Merckt mir dieſes A. A. und bekennet mit mir/ daß die Chriſtenheit eine weit beſchwerlichere Dienſtbarkeit ausgeſtanden habe/ unter den Heydniſchen Kayſern Dioclctiano und Maximiano, dann das Iſraelitiſche Volck unter dem ſo gottloſen König Pharao in Egyptenland/ in welcher ſich auch einbefunden ein tapfferer Chriſtlicher Wehr- und Waffen-Held Sebaſtianus. O! was für eine groſſe Beſchwernuß muſten ſie nicht dazumalen erleyden! ſie wurden nicht aus der ſo harten Dienſtbarkeit entlaſſen/ gleich wie bey dem König Pharao: keiner war/deme nicht ſein Kopff/ Leib und Leben/ Gut und Blut darauff ſtunde/keiner/ deme/ wo nicht die Ruthen/ das Schwerdt; wo nicht das Schwerdt/ das Rad; wo nicht das Rad/ das Feur; wo nicht das Feur wenigſt die ſcharffe Pfeil zu theil wurden. Aber was hatten ſie vor eine Belohnung? was vor einen Troſt und Ergötzlichkeit? Meines Erachtens keinen andern/ dann daß ſie auff meinen angeregten Predig-Text von gantzem Hertzen gefuſſet waren, Merces veſtra copioſa eſt in cœlis, **Eure Belohnung wird reich ſeyn in dem Himmel**; als ob der günſtige Himmel folgender geſtalten mit ihnen redete: Getroſt ihr fromme Chriſtliche Hertzen! dann ob ihr ſchon anjetzo eine Zeitlang in ſchwerer Dienſtbarkeit lebet/ ob ihr ſchon als ein koſtbares Pocal unter denen finſtern Wolcken verborgen ſeyd/ ob ſchon die regneriſche Pleiades ein groſſes Sturmwetter von allerhand Ungemach/ Creutz und Leyden erwecket/ ob ſchon die edle Mandel-Frucht mit einer ſehr bittern Schälffe bedecket iſt/ ſo wird doch ſchon eine Zeit kommen/ in welcher ihr werd ſehen/ daß ihr mit denen Iſraeliten dem allmächtigen GOtt einen ſo prächtig- und Majeſtätiſchen Thron von denen koſtbariſten Saphier- Rubin- und Carfunckelſteinen erbauet habet/ ſehen werdet ihr/ wie die regneriſche Pleiades nicht mehr ein grauſames Sturmwetter erwecken/ wol aber poſt nubila Phœbus, ein angenehmſtes Wetter alles Troſts und Vergnügung darauff erfolgen werde/ ſehen werdet ihr inter Eccliples exorior, wie ihr/ gleich einem guldinen Pocal/ in mitten der Finſternuß der ſo grauſamen tyranniſchen Verfolgung herrlich und prächtig hervor ſcheinen werdet; ſehen werdet ihr endlich/ wie die edle Mandel Frucht nicht mehr mit einer bitterer Schälffen umbgeben/wol aber ihr die ſüß- und wolgeſchmacke Frucht der himmliſchen Glückſeligkeit ohn alle Verhindernuß mit unſäglichem Vergnügen ewig beſtändig genieſſen werdet.

Luc. c. 6.

V.

Weilen ich ohne das in die Rede von denen koſtbaren Steinen gerathen bin/kan ich fürwahr mit keinem ſtraffbaren Stillſchweigen umbgehen das jenige/was Alex. ab Alex. in ſeinen Diebus genialibus vorbringt/und iſt folgendes: Nemlichen/als einſtens zu Neapoli ein groſſes Gebäu von dem Grund auffzuführen verſchiedene Stein gepickt/gehauen und auch geſprengt worden/ wurde in mitten eines geſprengten Steins ein groſſer Diamant gefunden/ nicht grob und ungeſtalt/ wie ſie ſonſten die Natur gibt/ ſondern gantz ſchön/ glatt und palliert/ welcher vielmehr wunderlich dann natürlich zu ſeyn ſcheinete/ und erſagter Urſachen willen dem König ſelbſt als eine ſehr groſſe Rarität verehret worden iſt. An eben dieſem Ort vermeldet gedachter Scribent, von einem ſeiner guten Freund/ Namens Palamede, daß/ als ſelber einen groſſen Stein von einander gehauen/habe er in deſſen Mitte/und gleichſam in dem Hertzen (welches niemand dann der harte und gewaltthätige Hammer zerbrechen mögen) mit gröſter Verwunderung ein Fäßlein von klar- und wolriechenden Oels gefunden/ welches nicht nur mit ſeinem ſo lieblichen Geruch alles erquickte/ ſondern auch in allen Kranckheiten ſich zur Hailfertigung bewähret/ und hailſam zu ſeyn erzeiget hat. Bey ſo ſeltzamer Begebenheit befragen ſich die Natur kündiger/wie es doch möglich/daß in mitten dieſer harten Steine ein ſo vortrefflicher Diamant/nicht minder ein Fäßlein mit Oel/ habe mögen gefunden werden? Von dem Diamant ſchlieſſen ſie/ maſſen ſelber nicht in dem harten Stein oder Marmor erwachſen ſeye/ weilen unter ſelbem und dem Marmor keine Sympathia oder natürliche Zuneigung zu finden iſt/ wol aber/daß ſelber ſich dermaſſen mit

Alex. ab Alex. l. 5. c. 9.

dem

dem Koth der Erden verwicklet hab / welche mit der Zeit Krafft der Hitze der Sonne dergestalten erhartet/ daß selbe zu einem harten Stein und Marmor worden ist. Das Fäßlein mit dem Oel betreffend / ob zwar auch schon andere Ursachen kunten beygebracht werden / so verbleibt doch dieses vor die sicherere Aussag / daß es mit selben eben eine dergleichen Beschaffenheit / gleichwie mit dem Diamantstein gehabt habe / in welchem Stein das Oel beständig verblieben / und vermög der durchtringenden Sonnenhitz gereiniget als zu einen kostbaren wolriechenden Hail-Balsam worden ist.

VI. A.A. Es mag die obeingewendte Ursach gefällig seyn/ oder nicht/ so ist doch zu wissen/ daß die Heilige GOttes nichts dann hart und feste Stein seyen / weit härter in ihrer Christlichen Bestandhafftigkeit dann Kisel und Marmor / welche auff ein sittliche Weiß so lang und viel mit dem ungeschlachten Hammer der Tyrannischen Verfolgungen geschlagen und geklopffet werden / biß sie das himmlische Jerusalem zu erbauen taugliche Stein zu seyn erkennet werden/ von welchem die Christliche Kirch in festo dedicat. Eccles. in dem hymno folgender gestalten singet und klinget: Cœlestis urbs Jerusalem, quæ celsa de viventibus saxis ad alta tolleris, **O! du himmlisches Jerusalem/ welches du mit gantz lebendigen Steinen erbauet wirst /** und welche keine andere dann die heilige Außerwehlte GOttes durch unterschiedliche Creutz und Leiden/ Martir und Pein zugerichtet und palliert; dannenhero bald hernach folget / amore Christi percitus tormenta quisquis sustinet, und ist keiner auß allen / der nicht alle Schmertzen und Pein aus Liebe Christi mit Freuden übertraget/ und sich auf alle möglichste Weiß durch die Tyrannische Grausamkeit pallieren lasset. Dergleichen edler Stein ware auch ein heiliger Martir Sebastianus, und zwar also vest/ daß er auch mit seiner Christlichen Gedult und Bestandhafftigkeit/ die Ruthen/ und Geissel/ Prügel und Kolben/ ja die scharffiste Pfeil selbsten (mit welchen ihme ein gottloser Tyrann Diocletianus zu zerspalten vermaint) mit unvergleichlicher Behertzhafftigkeit erlitten hat / in mitten dieses so harten Steins wil sagen deß so bestandhafftigen Hertzen fande der H. Sebastianus einen unschätzbaren kostbaristen Diamant/ der ewig beständigen himmlischen Glori / ein kostbaristes Oel des himlischen Vergnügen und Ergötzlichkeit; unxit eum Dominus oleo lætitiæ, gestalten ihn der allmächtige GOtt mit dem Oel der himmlischen Freud und Glückseeligkeit gesalbet hat. Mit einem solchen heilsamen Oel sage ich / welches alle seine erlittene Schmertzen/ Angst/ Wunden und Trübsal/ ja den Tod selbsten geheilet/ und in ein ewiges Leben verwandlet hat. Mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra, allermassen ihn der allmächtiger GOtt nach einer so grausamb und blutiger Martir in ein solches Orth eingeführt / wo sich biß in die lange Ewigkeit weder Tod/ noch Schmertzen / weder Trauren / noch Weheklagen/ noch was anders unglückseeliges mehr einfinden kan. Ja das in Gott gantz verliebte Hertz Sebastiani ware nichts anders / dann ein durch die blutige Martir schön pallierter Diamantstein / dat pretium vulnus, wie jener sinnreicher Emblemat ist einen schön pallierten Diamantstein in einem Sinnbild hat zugeschrieben / **die Wunden macht werth**/ und will sagen/ was gestalten dem so edlen Diamanstein sein außgestandnes schleiffen / palliern und leiden nicht zu einem Verderben / wol aber zu einem annoch viel höheren Werth gedienet habe/ wie dann auch einem H. Martir Sebastiano alle seine unter dem gottlosen Kayser Diocletiano erlittene Martir und Pein / wordurch er auff eine sittliche Weiß darvon zureden/ zu Erbauung des himmlischen Jerusalems sehr schön palliert worden / welches alles nicht zu seinem Ruin und Untergang / wol aber zu seiner grösten Ehr und Glori gedienet hat / und zwar dergestalten/ daß von ihme eben das jenige sich wahrmachet / was ein heil. Chrysostomus von den roth blutigen Wunden eines fromm und gedultigen Jobs gesprochen hat: Nec enim tantus est splendor purpuræ, quantus illius tunc erat corporis non alieno, sed suo, ac proprio sanguine repressi, illaque ulcera pretiosis lapillis erant pretiosiora, **der Königl. Purpur glantzt nicht so fast / als dessen Leib / nicht mit frembden / sondern mit selbst eignem Blut überrunnen / und unterdrucket / und waren seine blutige Wunden der Geschwer viel edler dann die kostbare Stein:** O wol ein herrlicher Marmor! O wol ein kostbarer Diamant! O Glorreicher heil. Sebastiane, warest du also herrlich in Ansehen deiner Stärcke der Christlichen Gedult und Bestandhafftigkeit in dem wahren Glauben? in Mitten der so grausamen Tyrannischen Verfolgungen? wie viel herrlicher bist du/ weilen in dir gefunden worden der so kostbare Diamant der ewigen himmlischen Glückseeligkeit / mit welchem nunmehr dein triumphierlicher Siegkrantz prächtigst gezieret ist / in welchen du dich zu allen Zeiten unendlich erfreuest! wie viel herrlicher bist du/ sage ich/ weilen in dir gefunden worden das so kostbare Oel aller himmlischer Lustbarkeit / mit welchen dich GOtt gesalbet / und ein Mitgenoß seiner ewi-

Psal. 44.

Apoc. c. 21.

In catena aur. super Job. c. 8.

ewigen Freuden zu seyn begnadet hat! Warlich / ich irre nicht / heiliger Sebastiane, wann ich sage / daß dir die so regnerische Pleiades Tirannischer Grausamkeit gantz kein Sturmwetter / wol aber ein sehr beliebt und angenehme Witterung verschafft haben; ich irre nicht / wann ich sage / daß du in mitten dek so grausamen Finsternuß Tyrannischer Verfolgung / gleich einem schönsten Vocal inter Ecclipsel exoriror, ja als ein schönster Morgenstern hervor scheinest / ich irre nicht / wann ich sage / daß dir der so bittere Mandelbaum der blutigen Martir eine süß und angenehmste Frucht zuverkosten geben habe; ich irre letztlich nicht / wann ich sage / daß alle deine Martir / und peinliche torment, welche du der Liebe Christi willen mit so grosser Gedult und Beständhafftigkeit erlitten / zu Erbauung des majestätischen Thron Gottes / nichts dann schön und hellschimmerende Rubin / Saphier und Carfunckelstein worden seyn. Damenhero merces vestra

Luc. c. 6. copiosa est in Cœlo, anjetzo deine Belohnung unermäßlich groß ist in dem Himmel / dann von euch / O ihr H. Martirer und Blut-Zeugen Christi des HErrn / stehet be-

Matth. c. 5. sonders geschrieben / gaudete, & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in Cœlis, **frolocket / und erfreuet euch / dan euer Belohnung ist reich in den Himmeln.** Uber welche Wort der heil. und Englische Lehrer Thom. de Aqu. also commentirt: Copiosa, quia secundùm numerum tribulationum erit & numerus consolationum, **Reich ist euer Belonung / dann nach der Maaß der Trübsalen auch die Zahl deß Trosts seyn wird.** Und merckt wol / spricht dieser H. Lehrer noch ferner / daß der Text saget in cœlis, **in den Himmlen** und nicht in cœlo, **in dem Himmel**: in cœlis pluraliter propter multitudinem gaudiorum, **in denen Himmlen / als in der vermehrten Zahl / wegen Menge und Viele der Freuden**; allwohin auch der Königliche Psaltes David zielet / da er singt / secun-

Psal. 93. dum multitudinem dolorum meorum consolationes tuæ lætificaverunt animam meam, **nach der Viele meiner Schmertzen / haben deine Vertröstungen meine Seele erfreuet.** Wie

2. Cor. 15. auch ein heil. Welt-Prediger Paulus / sicut abundant Passiones Christi in nobis, ita, & per Christum abundat consolatio nostra, **gleich wie das Leiden Christi überflüssig in uns ist / so und nicht anderst ist unser Trost durch Christum in einem Uberfluß.** Und ein heil. Vatter Augustinus, quot patimur

in Psal. 91. vulnera, tot meremur & coronas, **so viel als wir der blutigen Wunden der Liebe Christi willen erleiden / so viel verdienen wir Sieg-Cronen.** Sebastianus aber empfangte in seinem Leib unsäglich viel Wunden der Liebe Gottes willen / ist sich also dessen keines wegs zuverwundern / wann er auch in der himmlischen Glori unzahlbar viel der himmlischen Sig-Ehren- und Freuden-Kronen überkommen hat.

VII. Die himmlische Glückseligkeit! das Sieg-Kräntzlein der ewigen Glori! und was solte annoch mehr können gesagt werden! einer so grossen Vortrefflichkeit / Freud und Ergötzlichkeit / daß es Christus der HErr selbsten / als er noch mit seinem sterblichen Leib unter uns Menschen auff Erden herumb gewandlet / nicht außzusprechen vermögt hat? Als diel der Judischen Rabbinen die so auffrichtige Lehr Christi des HErrn gesehen / wolten sie ihme mit allem Gewalt nachfolgen / und anhangen / fragten ihn derowegen / Rabbi ubi habitas? Meister / sage uns / wo wohnest du? Christus Joan. c. 1. der HErr aber / welcher vielmehr von seiner himmlischen / dann zeitlicher Wohnung redete / antwortete: Venite, & videte, **kommt / und sehet / als wolt er sagen / meine Wohnung in dem Himmel kan zwar gesehen / aber dero Schönheit mit Mund und Zunge nicht außgesprochen werden; kommt derowegen / und sehet / das ist / wie** Origenes verdolmetschet / venite beneagendo, & de virtute in virtutem proficiendo, & videte Deum suaviter contemplando, **kommt durch gutes wircken / steiget von einer Tugend in die andere / und sehet Gott in einer lieblichen Betrachtung.** Fragt nicht viel nach meinem Hauß / welches zwar kan besessen / aber nicht gefasst werden; welches zwar mag gegeben / aber nicht erkläret werden; welches zwar kan verdienet / aber mit Worten nicht außgesprochen werden; sermone explicari non potest, spricht Ven. Beda, opere demonstratur, **in dem Werck kan es zwar gezeigt / aber mit der Red nit erkläret werden.** Venite, & videte, kommt derohalben / und sehet. Diser / und keiner andern Ursach willen / spricht Alcuinus, sprache Christus der HErr / venite, & videte, **kommt / und sehet** / quia habitatio, id est, gloria Christi videri quidem potest, verbis explicari non potest, **weilen die Wohnung Christi / das ist / die himmlische Glori zwar kan gesehen / aber mit Worten nicht außgesprochen werden.** Dannenhero auch der H. Apostel Paulus / nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus diligentibus se, **kein Aug hats gesehen / kein Ohr hats gehört / und in deß Menschen Hertz ist es niemahlen auffgestigen / was GOtt den jenigen / die ihn lieben /**

apud Malvenda fol. 1296. Col. 1. n. 2. c. 14.

1. ad Cor. c. 2.

Digitized by Google

vor eine grosse Glori und Herrlichkeit zubereit hat. Was braucht es viel Wunders/ spricht ein H. Vatter Augustin,

Lib. de Civit. Dei. Cœlestis gloria beatorum desideria, & vota nostra transgreditur; acquiri potest, æstimari non potest. die himmlische Glori/ welche die Heilige geniessen/ mag zwar überkommen und besessen/ aber nicht zu genügen geschätzt werden/ also welche alle unsere Begierden/ und Wunesch ohn allen Vergleich übersteigt. Und ein heil. Pabst Gregor. quæ lingua dicere, vel quis intellectus capere sufficit, illa supernæ civitatis quanta sint

homil. 37. in Evangel. l. 2. fol. 338. col. 2. c. gaudia? Was vor eine Zunge wird es mögen aussprechen / was vor ein Verstand fassen/ was grosse Freuden und Glückseligkeiten in dem Himmel seynd? sich mitten in der heiligen Englen Schaar befinden/ mit denen Außerwählten GOttes der Glori des Erschaffers beywohnen/ das Angesicht Gottes gegenwärtig sehen? das unermäßliche Liecht wahrnemmen / mit keiner Forcht des Tods beängstiget werden? und einer ewigen Unverwesenheit glückselig geniessen? Ach! wie seufftzeten nicht immerzu die Heilige Gottes nach diser himmlischen Glückseligkeit annoch auf Erden wohnhafft! wie verachteten sie nicht alle Martir/ Pein/ und Tyrannische Grausamkeit / nur damit sie sicher alldahin gelangeten? sicut Cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te, seufftzete der

Psal. 41. königl. Prophet David/ gleich wie der durstige Hirsch trachtet nach dem Brunnquell / also und nicht anderst mein HErr und GOtt hab ich ein Verlangen zu dir. Quoties cœlum aspiciebat, & oculos ad cœlū tollebat, toties lacrymas fundebat, schreibt der

Laur. Surio 2. aug. Lebens-Verfasser einer heil. Genovefæ, so offt und vielmalen die H. Jungfrau nur ihre Augen gegen den Himmel erhebte / so offt weinte sie. Heu! quàm fordet mihi terra, si cœlum aspicio, seufftzete ein heil. Ignatius/ ach! wie grauset mir nicht an der Erden/ wan ich den Himmel ansihe! Cupio dissolvi, & esse cum Christo, seufftzete immerzu ein heil. Apostel Paulus/ und mit ihme ein heiliger

ad Philip. 1 Nicolaus von Tolentin, auffgelöst zu werden / von disem meinem Leib verlange ich / und mit Christo meinem HErrn in dem Himmel zu seyn. Eja Domine, moriar, seufftzete immerzu ein

soliloq. c. 1 heil. Vatter Augustinus: eja Domine moriar, ut videam te, nolo vivere, volo mori, mori desidero, ut videam Christum; vivere renuo, ut vivam cum Christo, seye es derohalben mein HErr! so sterbe ich dan/ dawil ich dich sehe; sterben wil ich/ zu sterben verlange ich / damit

R. P. Haid, Predigen von S. Sebastiano.

ich Christum sehe; ich begehre nicht mehr zu leben/ ja ich verachte das Leben / damit ich mit Christo meinem HErrn lebe. Ey was ruffte zum öfftern ein heil. Seraphischer Vatter Franciscus als in einem gemeinem Sprichwort:

è tanto il ben ch' aspetto
ch' ogni pena mi è dileto.

So groß ist die Freud die ich erwart/
Daß kein Plag mir kan fallen hart/
Die Trangsal/ Schmertzen/ Martir/ Pein/
Mir nichts dann ein Erquickung seyn.

Und scheinet / daß auch ein heil. Martir VIII.
Sebastianus fast eben dise Wort in seinem Mund geführt habe / der / als er schon mit Pfeilen dermassen durchschossen / und als ein gestachleter Igel an dem gantzen Leib mit selben überstücket worden / vor todt erachtet / durch Göttliche Krafft auffgestanden / dem Tiramnen auf ein neues unter das Angesicht gangen/ ihme seine grosse Tiranney vorgeworffen / welcher ihn (nach dem Wunsch des H. Martir Sebastiani) mit Scorpion an dem gantzen Leib dermassen zerfetzen/ auch mit knobächtigen Prügleu so lang schlagen lassen / biß er ihme hierdurch das Leben völlig benommen hat: Biete/ O Tiram/ aller deiner Grausamkeit auf/ sprache Sebastianus zu dem gottlosen Kayser Diocletiano, schneide/ haue / reisse/ senge/ brenne/ wie du immer wilst/ so wirst du mich von meinem gefasten Vorhaben nicht abwendig machen mögen:

So groß ist der Freud die ich erwart/
Daß kein Plag mir kan fallen hart/
Die Trangsal/ Schmertzen/ Marter/ Pein/
Mir nichts dan ein Erquickung seyn.

O süsser Trost/ wo kommst doch her/ dann auß denen bitteristen Trübsalen? O ihr höchste Ehren / wo wachset ihr mehr/ dann auff dem Baum der grösten Verfolgungen? O glückseliges Leben! wo fliessest du mehr her/ dann aus dem rauschenden Bach der blutigen tormenten? o unvergleichliche Zierde: wo bist du mehr zu finden/ dann in dem Koth der Schmach und Unbilden? O wol süsse Bitterkeiten! O wol Freuden-volle Unligenheiten! O Ehrwürdige Schmach! O gutige Martir! O lebendiger Tod! O wol ein herrliches Pocal / welches in Mitten der finsteren Traur-Wolcken tirannischer Verfolgung gleich einem schönsten Morgenstern hervor scheinet! O ihr glückseelige Pleiades die ihr einem heiligen Martir Sebastiano nach einem so grausamen Blutregen / ein so schön und angenehmes Wetter verschaffet habt! O bitterister Mandelbaum / der blutigen Martir/ der du

einem heil. Sebastiano eine so süß und angenehmen Frucht der himmlische Glückseeligkeit zu verkosten gegeben hast! O ihr harte Marmorstein / ihr heilige Martir und Blutzeugen Christi! was vor ein kostbarer Diamant / was vor ein heilsam Oel befindet sich nicht in eurem Hertzen! O ihr arbeitsame Israeliten/ was für einen kostbaren Thurn erbauet ihr nicht dem allmächtigen GOtt mit eurem seiner Liebe willen vergossenem Blut! merces vestra multa est in cœlo! O wie groß derowegen ist euer Belohnung in dem Himmel? Luc. 6.

Epilogus.

Du aber/ O heiliger Martir und Blutzeug Christi/ Sebastiane, der du nicht minder von so bitteren Mandelbaum tyrannischer Verfolgung ein so süsse Mandelfrucht genossen; inter Ecclipses exortor, der du nicht minder als ein gantz guldines Pocal/ ja als ein schönster Morgenstern aus der gröbsten Finsternuß der blutigen Martir hervor geschinen; der du nicht minder mit deinem unschuldigen Blut als mit hellschimmerenden Saphir / Rubin und Carfunckelsteinen dem allmächtigen GOtt einen kostbaren Thron erbauet; der du nicht minder in deinem nicht nur Marmor sondern auch Stahl festen Hertzen deiner Christlichen Beständhafftigkeit den kostbaren Diamant der ewigen Glori; oleum lætitiæ, das so heilsame Oel der ewigen Freud und Ergötzlichkeit gefunden hast; ja du bist selbst ein so edler Diamanstein / dat pretium vulnus, den die so vielfältige Wunden gantz nicht verächtlich / wol aber viel kostbarer gemacht; merces tua copiosa est in cœlo, ja ist deine Belohnung also reich in dem Himmel/ videri potest, explicari non potest, daß sie zwar mag gesehen/ aber mit Mund und Zunge nicht außgesprochen/ mit Worten nicht erkläret werden; è tanc' il ben ch' aspetto, ch' ogni pena mi è diletto, in ansehen dessen du alle tyrannische Grausamkeit veracht / die grosse Martir und Pein nur Freud und Ergötzlichkeit zu seyn erachtet hast? Siehe wir alle hier zu deinen grössern Ehren versammlete/ ersuchen dich von Grund unsers Hertzens/ uns alle und jede in deinen himlischen Schutz auff- und anzunemmen/ uns bey dem allmächtigen GOtt so viel der Gnaden vermög deiner großmögenden Vorbitt außzuwircken / damit auch wir den Himmel zu gewinnen/ alle Trangsalen/ Mühseeligkeiten / Angst und Noth (welche uns der allmächtige GOtt auff den Hals schicket) mit einem wolgenaigten Hertzen annehmen / mit einer Diamant vester Christlichen Gedult übertragen / und nach diesem sterblichen Leben euch in der himmlischen Glori zugesellet/ die jenige unaussprechliche Glori geniessen mögen / quam nec oculus vidit, nec auris audivit, ad Cor. 2. nec in cor hominis ascendit, **die kein Aug gesehen / kein Ohr gehört/ kein menschliches Hertz niemalen gefasset hat.**

Amen.

DEO GRATIAS.

Digitized by Google

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Dritte Predig.

Das kostbare Gestick-Werck.

THEMA.

Cor suum dabit in similitudinem picturæ. Eccl. 38.

Sein Hertz wird er geben in Gleichnuß eines Gemäldes.

Summarischer Innhalt.

1. Die Kunst zu mahlen/und auch zu sticken seynd schier aufs höchste kommen; GOtt giebet heut einen edlisten Sticker ab/und hat ein edlistes Kunststuck an den H. Martyrer Sebastianum verfertiget.
2. Im Alten Testament verordnete Gott/daß der Tabernackel mit rothlechten Widderfellen solte bedeckt werden. Diese Widderfell seynd ein Vorbild der HH. Apostel und Martyrer / durch deren blutige Martyr die Kirche GOttes bedecket wird.
3. Der himmlische Ritter Sebastianus führte in seinem Wappenschild zu einem Sinnbild/eine im Rahm außgespannte Leinwand/in welche ein Engel schöne Arbeit stickte / mit der Beyschrifft: Dum pungor, pingor.
4. Bey Formirung der heil. Beichtiger / Wittwen / Frauen und Jungfrauen/vertritt GOtt die Stelle eines Mahlers; bey Formirung aber der heil. Martyrer/die Stelle eines Seidensstickers.
5. Die Wundenmahlen Christi des HErrn und aller heil. Martyrer glantzen in der Glory wie die Sonne/Mond/und Sternen. Wird also der H. Sebastianus wegen seiner vielen Wundmahlen gleichsam als ein neuer Himmel anzusehen seyn.
6. Der gedultige Job tröstete sich in seinem so grossen Elend allein damit/ daß er seinen Heyland in seiner Aitervollen Haut sehen werde/wohl wissend/daß solche im Himmel nicht verächtlich / sondern gleich denen Sternen glantzend seyn werde.
7. Auf gleiche Weiß getröstete sich der H. Sebastianus in dem Himmel mit seinem durchlöcherten Leib hellschimmerend zu erscheinen/ und zwar als ein Hof-Juncker Gottes/in einem alt-Teutschen Habit.
8. Gleichwie aus denen Wunden Catonis mehr Ehr als Blut geflossen/ also kan solches mit unvergleich mehrerem Lob von dem H. Sebastiano gerühmet werden.

EXORDIUM.

1. Bey unseren curios und vortwitzigen Welt-Lauff/ in welchem allem Ansehen nach alle gefreyte Künsten den höchsten Gipffel ihrer Ehren erstigen / und gleichsam das non plus ultra glücklich erreichet haben/kunte nicht unbillich eine Frag gestellet werden/welcher auß allen das præ und der Vorzug gebühren solte? mich belangend/waiß ich zwar wol/ das nicht wenig den höchsten Preiß der so edlen Mahlkunst zueignen werden / und zwar nicht unbillich / dann / was hat nicht diß zu verschiedenen Welt- Zeiten her Kunstreich und vollkommnisste Gemälde

Kunst- und Meisterstücke denen curios- und vorwitzigen Augen vorgestellet? Man besichtige noch heunt zu Tage theils die Königliche/ Fürstliche/ theils auch ander vornehmer Herren ihre Antiquarien / Cabinet und Gallerien / ob man nicht in selben von der edlen Mahler-Kunst also herrlich verfertigte Kunst- und Meisterstück finden wird/ darob sich nicht nur das vorwitzige Aug nicht genugsamb vergaffen kan/ sondern auch das Gemüth/ Hertz und Sinn des Beschauers gleichsamb in eine Verwunderung gerastet wird. Parrhasius ware ja ein so vortrefflicher Mahler / daß er die Vögel deß Lufftes selbsten betriegete: Dieser mahlete einstens eine so natürlich und kunstreich mit seinem Pempsl verfertigte Trauben/ daß die Vögel deß Lufts auff selbe zugeflogen / und den so angenehmen Traubensafft mit ihren Schnäblen gantz begierig auß dero Beeren herauß zusaugen vermainten. Xeuxes ware ein so vortrefflicher Mahler / daßer nicht nur die Vögel des Lufts / sondern die vernünfftige Menschen selbsten betriegete: Dieser mahlete einstens einen so natürlich und kunstreichen Vorhang / daß obgedachter Mahler Parrhasius selbst darüber betrogen ward / indeme er solchen Vorhang mit gantzem Gewalt hinweg zuziehen / und das dahinter stehende Kunststuck zu sehen vermainte. Aber gemach ihr kunstreiche Mahler/sehet/ die in dem Sticken wohlgeübte Phrygier haben mit ihrer kunstreichen Sticknadel euerer edlen Mahl-Kunst dermassen nachgeartet/ und seynd dergestalten in die Fußstapffen eurer Kunst eingetretten / gesellen sich auch nicht zwar mit dem Pembsel/wol aber mit ihrer kunstreichen Sticknadel mit einem so guten Fug euch an die Seiten/daß zwischen eurer Mahl-Kunst und ihrer Stick-Art fast nicht mehr zu unterscheiden ist. Trutz ihr kunstreiche Mahler! spannt nur auff eure gegründte Leinwad/ ergreiffet nur eure mit verschiedenen Farben belegte Politen / setzt nur an euren Mahlstab / regieret nur euren kunstreichen Pembsel / tragt nur auff eure Farben/ und mahlet nach eures Hertzens Wunsch ein selbst beliebtes Kunst- oder Meisterstück/ ob euch nicht die Phrygische Stick-Art alles gantz genau und unentscheidlich nachartet wird? Aber wo aus mit diesem meinem Discurs? Wo will ich hin mit diesen meinen Worten? Wird ich vielleicht zwischen der edlen Mahl-Kunst und denen Phrygischen Stickern einen Zanck/ Hader und Zwytracht erwecken? Keines wegs / sondern mein Frag bestehet allein in dem / ob der allmächtige GOtt vielmehr ein kunstreicher Mahler/ dann ein kunstreicher Sticker zu benamsen sey? Aber was frage ich? Beydes ist er: ein kunstreich- und vortrefflicher Mahler / der mit seinem einzigen Pembsel fiar, **Es werde**/ sowol an der schön gestirnter blauen Himmels-Decken/dann auch herunten auff dem Erd-Gezirck / tausend und mehr unvergleichliche Schönheiten / Kunst- und Meisterstücke entworffen hat. Ein edlister Sticker ist er/als der seine heilige Martyrer und Blut-Zeugen mit so vielen blutristigen Instrumenten als kunstreichen Sticknadlen auff das herrlichiste hervor gestücket hat. Dedit cor suum in similitudinem picturæ, ein solches edelstes von der Hand Gottes selbsten gesticktes Kunststuck ist auch ein heiliger Martyr und Blut-Zeug Christi Sebastianus, der mit so viel blutigen Wunden und Pfeilen als Phrygischen künstlichen Sticknadlen auff das allereblste heraus gearbeitet und verfertiget worden ist. Was dieses vor ein herrlichs auff die Phrygische Stick-Art verfertigtes Kunststuck sey / das soll in dieser gegenwärtigen Ehren-Rede mit mehrerm erkläret werden ꝛc. Eccles. 38. c.

II. Was gestalten GOtt der Allmächtige je und allemal vor ein grosser Liebs-Eifferer sowol der edlen Mahler-Kunst/ dann auch der Stick-Art gewest/ vermeyne ich/ daß solches keine besondere Prob gebrauche / seitemalen uns solches die Göttliche Schrifft selbsten / besonders das Buch Exodi, klar vor die Augen legt / schlagen wir nur auff das 26. Cap. desselben / so werdrn wir bald finden/was der allmächtige GOtt/ seinen Tabernackel oder Tempel zu zieren/ seinem vielgeliebten Propheten Moysi vor einen Befelch ertheilet hat. Tabernaculum verò ita facies, lautet der daselbstige Text / tabernaculum verò ita facies, decem cortinas de byſſo retorta, & hyacintho, ac purpura, coccoque bis tincto. Das ist: **Den Tabernacul solst du also machen / aus weisser gezwirnter Seiden/von blau- und gelber Seiden / von Scharlach / Carmasin oder Rosemoth** ꝛc. Aus welchen und andern dergleichen Worten sattsam erscheinet/ daß der allmächtige GOtt ein grosser Liebs-Eifferer der kunstreichen Wirck- und Gestick-Arbeit sey? Und was sich hier zum allermeisten zu verwundern / ist / daß der allerhöchste GOtt zu diesem seinem Tempel / oder vielmehr Tabernacul / eine wunder-seltzame Decken zu haben verlangt / da er sagte: Wisse/ O Moyses / facies operimentum de pellibus arietum rubricatis, **Die Decke wirst du machen von rochlechten Widderfellen.** Nun wissen wir/ was gestalten in den Alt-Testamentischen Jahrszeiten niemalen von GOtt einige Zierathen oder auch was anders angeordnet worden/ welches nicht eine verborgene Geheimnuß mit sich Exod. c. 26.

sich gebracht hatte / und befahle der allmächtige GOtt / daß unter andern Gewirck- und Gestickwercken sein Tabernacul mit rothlechten Widderfellen belegt und bedeckt werden solte. Was muß solches vor eine Geheimnuß in sich begreiffen? Der heilige Vatter Augustinus macht allhier / gemäß seines schärffisten Verstands/ eine tieffsinnige Auslegung / und spricht/ pellibus arietum rubricatis significantur Martyres sancti, was gestalten vermög solcher rothlechten Widderfellen die heilige Martyrer verstanden werden. Ven. Beda bekräfftigt die Wort des heiligen Vatters Aug. noch viehmehr / und verstehet unter solchen rothlechten Widderfellen sowol die heilige Apostel/ als auch die Martyrer/ sprechend: Apostoli, & Apostolici viri pelles arietum sunt, usque ad Martyrium rubricati, **Sowol die Apostel / dann auch andere Apostolische Männer seynd die rothlechte Widderfell / die biß zu der blutigen Marter roth gemacht worden /** allermassen sie mit dieser ihrer blutigen Marter und unschuldig vergossenen Blut die Kirche GOttes bedecket / das ist / den wahren Glauben bestätigt / von allen Sturmwellen der Unglaubigen / sowol Ketzer / dann auch der Heyden / gantz sicher gemacht haben. Petr. Cellens. entdecket hier auch seine Meynung/ und spricht/was gestalten die heilige Martyrer recht und billig mit einer gemahlten Stick-Arbeit verähnlichet werden; dann/ spricht dieser fromme und gottselige Lehrer/ an der Tortur werden die heilige Martyrer gleich wie die Leinwad zu der Stick-Arbeit zubereit/in die Rahm ausgespannt/ diese / nemlich die Leinwad/ wird mit einem starcken Faden an die Rahm fest angeknüpfet; die heilige Martyrer aber mit den harten Stricken/ Eisen und Ketten an das blutrüstige Marter- und Folter-Holtz hart angebunden. Die an die Rahm ausgespannte Leinwad wird aller Orten nach Belieben des Stickers mit scharffen Nadlen durchstochen: die HH. Martyrer aber nach Belieben der blutdurstigen Tyrannen an ihrem gantzen Leib jetzt mit Lantzen und Degen / jetzt mit Stillette / Pfrimen und Pfeil / jetzt mit andern peinlichen Instrumenten durchlöchert und durchbohret; und schliesset endlich mit folgenden Worten: Quo tortor acrius pungit, eò decentius pingit pellem carnis meæ, quæ est una de pellibus Salomonis; punctura tua, mihi pictura est. **Je schärffer der Tyrann stupffet und stosset / je zierlicher er die Haut meines Fleisches abmahlet** / punctura tua, mihi pictura est. Wisse derohalben/ O Tyrann/ daß mir deine Stoß und Schläge ein edles Gemähl seyn / extendit in supplicio pellem, sed tunc magis apparet figura picti Freylich spannt er in der Marter mit grossem Gewalt die Haut aus/ die Figur des Gemähldes aber scheinet auff dergleichen Weiß viel besser und vollkommener heraus. Conscientia. lib. de

III.

Das jenige / was hier Petr. Cellens. gredt / hat nicht minder ein sinnreicher Emblemist herrlich entworffen / und zwar folgender gestalt: Durch die kunstreiche Hand eines Mahlers lieste er ihme entwerffen/und auff einer Taffel gantz lebhafft vorbilden einen Genium, oder Engel / wie selbiger in einer Rahm eine ausgespannte Haut/ oder auch Leinwad/ hatte/ welche er auff jene Phrygische Stick-Art künstlichist hervor stickete / und als ob diese ausgespannte Haut oder Leinwad sich gleichsam ruhmete / und groß machte / daß sie vermög der so vielfältigen Durchlöcherung und Nadelstich / so in dem Sticken vorbey gangen / keines wegs verletzt / sonder nur schöner / nicht verächtlicher / sondern nur prächtiger gemacht worden/ also schriebe er dem gedachten Sinnbild folgenden Sinn- oder Denckspruch zu: Dum pungor, pingor, **Stupffen heist bey mir so viel als mahlen**; oder aber / **Stupffen und mahlen ist eines.** Und wie hätte er den Geschmuck und Pracht der heiligen Martyrer als eben auff solche Weiß noch besser mit kurtzen Worten entwerffen können? welches fürwahr ein solches Stifbild/und dermassen treffliches Stickwerck ist / daß vor tausend andern besonders zuständig einem heiligen Martyr und Blut-Zeugen Christi Sebastiano, dessen Fest- und Ehrentag anheut in gegenwärtig Mariänischem Gotteshauß mit möglichister Solemnität begangen wird. Mein / was solten wir einem heiligen Martyr Sebastiano vor ein anständigeres Sinnbild zuschreiben mögen/ dann eben dieses? Die Fürsten/ Könige und Käyser / auch andere Rittermässige Helden haben in dem Gebrauch / theils wegen ihrer verübter Ritterthaten / theils wegen ihres uralten Herkommens/ Stammens und Namens/verschiedene Sinnsprüch in ihren Schildtern und Wappen zu führen / wie fast in allen Jahr-Schrifften und Profan-Büchern angemerckt wird. Wann wir aber die Sach bey dem Liecht betrachten/ an dem klaren Tag beschauen / und mit grossem Fleiß die gründliche Warheit bekennen wollen / so ist ja keine vornehmere / keine Hochadelichere Ritterschafft/ dann der heiligen Auserwählten GOttes / besonders der heiligen Martyrer und Blut-Zeugen Christi / mit welchen in dem himmlischen Sternland des ewigen Paradises der gröste Himmels-Käyser selbsten mit grosser Majestät bedienet wird / welcher ist Rex

Apocal. c. 19. Regum, & Dominus Dominantium, **ein König aller Königen/und Beherrscher aller Herrschenden** ꝛc. Bey der weltlichen Ritterschafft / wie auch bey den Fürsten dieser Welt / führet mancher in seiner Schilderey einen herrlichen Sinnspruch / der doch / wann man selben über den Laist seines geführten Lebens schlagt/ und in den Model seiner verübten Tugenden und Ritterthaten hinein giesset / sich eben so wenig reimete / als ein Faust auff ein Aug / und ihme nichts minders dann ein dergleichen herrlicher Sinnspruch zuständig wäre. Nicht also ergehet es bey denen Heiligen GOttes / und himmlischer Ritterschafft / denen heiligen Martyrern und Blut-Zeugen Christi / allwo keinem weder Wappen noch Schild gestattet wird / es seye dann Sach / daß die lobwürdige That mit der preißwürdigen Schilderey vollkommentlich überein-stimme / und der Meister von dem Werck selbsten / und nicht nur vermög eines eitlen Wahns gelobet oder gepriesen werde ꝛc. Aller anderer heiliger Martyrer und Heiligen GOttes zu geschweigen / dörffte ein heiliger Martyr Sebastianus nimmermehr den so schönen Sinnspruch in seinem Wappen-Schild führen: Dum pungor, pingor, **Stupffen und mahlen / ist bey mir eins**/wann er nicht als ein Adelicher Ritter Christi der Liebe GOttes willen auff Veranordnung und Gutheissen des Allerhochsten (ohne dessen allergnädigister Verwilligung sich auch kein Laub an dem Baum rühren kan) von dem gottlosen Tyrannen Diocletiano an einen Pfal gebunden / heffig mit spitzigen Pfeilen an seinem gantzen Leib wäre überschossen: und mit selben als einer zu schöner Stick-Arbeit auff die Rahm auffgespannter Leinwad mit so vielen Sticknadlen auff das kunstreichiste ausgearbeitet / oder verfertiget worden: Dann wie Petrus Cellenſ. gesprochen hat / quo tortor actius pungit, eò decentius pingit, **so viel mehr der Tyrann stosset und stopffet/ so viel mehr und zierlicher mahlet er**/ pun-ctura tua, pictura est, und ist dessen Stopffung nichts anders dann ein schönstes Gemählde.

IV. Zwischen denen Mahlern und Stickern ist gemeiniglich dieser Unterschied / daß der Mahler die jenige Taffel oder Leinwad / darauff er mahlet / gantz und unverletzt lasset / und die wol-zierliche Farben mit seinem kunstreichen Pembsel dergestalten ordentlich anwendet / daß er mit der Zeit allen Augen ein angenehm Lob- und Verwunderung-würdiges Kunststuck vorstellet. Der Seidensticker aber den jenigen Damast / oder Seiden / Zandel / Taffet/ und anders / darauff er stichet / nicht gantz lässet / sondern viel tausend / ja unzahlbar viel Löchlein darein machet/ welche er theils mit roth- gelb- blau- und allerhand anderer Seiden / theils auch mit silbern- und güldem Faden dergestalten wieder einfüllet / biß endlich durch diese tausendfältige Punctierung oder Nadelstich ein künstliches Meisterstuck hervor kommet ꝛc. Gleich zu dem Eingang dieser meiner Lob-Rede hab ich vermeldet / was gestalten der allmächtige GOtt sowol ein guter Mahler/ dann auch Sticker seye; ja ich dörff wol sagen / was gestalten er diese zwey Handthierungen/oder vielmehr freye Künste also zu reden gleich von dem Anfang der Welt getrieben habe. Wann ich aus allen Heiligen Gottes/so immer diese mühseelige Welt mit Füssen betretten / allein zwey Gattungen mache; als zum Exempel / daß ich auff eine Seiten stelle alle heilige Beichtiger / Wittwen-Frauen und Jungfrauen; auff die andere aber alle heilige Martyrer und Blut-Zeugen Christi des HErrn / so irre ich keines wegs zu sagen / daß der allmächtige GOtt an denen heiligen Beichtigern / Frauen und Jungfrauen die Kunst eines wolerfahrnen Mahlers/ an denen heiligen Martyrern aber die Kunst eines wolgeübten Stickers vertretten habe. Die Mahler verbrechen ganz nicht die jenigen Leinwaden / darauff sie mahlen / und der allmächtige GOtt zerbrache auch keines weges / vermög einer blutigen Marter / seine liebe Beichtiger/ Frauen und Jungfrauen / wol aber wustt er wol die stockfinstere Farben / schwartz/ braun / Aschenfarb / allerhand Drangsalungen/ dergestalten unter einander zu mischen / und selbe ihnen mit dem Pembsel seiner Discretion dermassen anzustreichen / daß er sie mit Kranckheiten / Verfolgungen / und tausend andern Mühseligkeiten biß in den bittern Tod selbsten betrangsalet hat ꝛc. Die heilige Martyrer aber belangend / gabe er einen kunstreichen Seidensticker ab / seitemalen er aus seinen sondern Gnaden verordnet / daß dieser mit dem Schwerd / dieser mit der Lantzen / dieser von den wilden Thieren / dieser durch das Feuer / dieser durch das Rad / dieser von glüenden Zangen zerrissen / dieser in tausend und mehr Stücke zerfetzet / dieser an dem gantzen Leib zergliedert / und auff mehr dann tausend andere seltzamiste Weiß von dem Leben zu dem Tod hingericht werden sollen / allein darumben / damit sie auch nicht nur vor dem Angesicht Gottes/ sondern auch den Engeln / und der gesambten Welt ein von der allmächtigen Hand GOttes sehr kostbares verfertigtes Kunststück zu seyn erscheineten. Ein dergleichen edlistes Gestickwerck muste auch werden und abgeben ein heiliger Martyr Sebastianus,

baſtianus / der nicht nur der Liebe GOttes willen an ſeinem gantzen Leib mit ſcharffen Pfeilen in Geſtalt eines geſtachleten Igels überſchoſſen/ſondern auch ſo lang und viel/ biß ihme die Seel ausgefahren/ mit knottächtigen Brügeln gezüchtiget worden iſt. Und verwundere ſich nur deſſen keiner/ daß der allmächtige GOTT mit ſeinen beſten Freunden allhier auff dieſer Welt auff eine dergleichen Weiß verfahre! dann wie
in Pſal. 98. der H. Vatter Auguſtinus hiervon redet/ ſo muſte ſolches alſo geſchehen/ damit ſie/ wiewolen als Unſchuldige / vor deſſen Angeſicht dannoch viel ſchön- und herrlicher wurden / Sancti verſabantur ante oculos Dei, tanquam ſine culpa, tanquam perfecti, tanquam Angeli, lauten deſſen ſelbſt eigene Wort / noverat autem quid illis deeſſet, qui vindicabat in omnes affectiones eorum? vindicabat autem, non irascens, ſed propitius, ſed ad hoc vindicabat, ut perficeret coeptum, non ut damnaret ejectum. **Die Heilige GOttes erſcheinten vor denen Augen GOttes ohne Schuld als Vollkommene/ und als ob ſie Engel wären; er aber ſelbſten wuſte wol / was ihnen ermangleye / und abgienge; in Anſehung deſſen er über alle ihre Anmuthungen eine Rach vorgenommen hat / nicht zwar aus Zorn und Grimmen / wol aber aus Gütigkeit / und nahme ſeine Rach nur derentwillen mit ſelben vor/ damit er das angefangene ausmachete/ und nicht daß er den Verworffenen verdammete.** Welcher Meynung auch
in Augm. Job. Olympiodorus, da er ſpricht: De multis hæc una eſt cauſa, cur à malis juſti dilanientur, ut quæ eorum virtus latebat, magis illuminata foras emineat, atque appareat. **Aus vielen iſt dieſe eine Urſach / warumben die Gerechten von denen Böſen alſo übel zugerichte werden / damit die in ihnen verborgene Tugend deſto mehr an den Tag komme / und in ſelben hervor leuchte** / hanc ipſam ob rem patientiæ ſimulacrum Jobus direptori, vexatorique dæmoni traditus eſt, **welches eben auch die jenige Urſach / warumben das Beyſpiel aller Gedult der fromme Job dem Teuffel als einem Peiniger und Züchtiger übergeben worden iſt.** Mit welchem nicht minder ein heiliger Martyr Sebaſtianus in alter Warheit ſagen kunte / dedi cor meum in ſimili tudinem picturæ, nicht nur mein Hertz/ ſondern auch meinen gantzen Leib hab ich meinen Züchtigern als ein Gemählde dargeben / ſolche mit ihren ſcharffen Pfeilen als mit durchdringenden Nadlen nach Belieben zu ſticken; dum pungor, pingor, ihre ſo ſcharffe Pfeilſchuß aber ſeynd mir nichts dann angenehme Mahl-Pembſel / Krafft deren ich vor dem Angeſicht GOttes ſehr ſchön abgemahlen und heraus ſtaffieret wird.

Die kunſtreiche Stickerey belangend/iſt zu beobachten/ (es ſeye gleich auff Königl. Purpur / auff roth blutigen Scharlach/ auff Seiden und Zendel / oder auff mit güldinen Roſen eingetragenen Brocat geſticket) daß der jenige Thail / welcher zum öfftern durchſtochen / und mit güldinem Faden durchzogen worden / zum alleredliſten und wertheſten ſeye. Eine dergleichen Beſchaffenheit hat es ebenfalls mit denen heiligen Martyrern und Blut-Zeugen Chriſti des HErrn / und werden die jenige Theile ihres unſchuldigen Leibs viel herrlicher ſchimmern und glantzen in der himmliſchen Glory / welche mit blutigen Wunden gezeichnet / als welche geſund und ohne alle Maſſen ſeyn. Die Probe deſſen haben wir an Chriſto dem HErrn/ als dem Haupt aller Martyrer ſelbſten; wir wiſſen/ daß ſelber nach ſeinem ſchmertzhafftigſten Paſſion und glorreicher Auffer ſtehung / aus ſo gar vielen in ſeinem heiligen Leib empfangenen Wunden die fünff Haupt-Wunden/als der Hände und Füſſe/welche ihme mit ſcharffen Nägeln durchgraben worden / wie auch die Wunden ſeiner heiligiſten Seiten/ welche ihme Longinus der Soldat mit ſeinem Speer eröffnet/ nicht ohne Urſache in ſeinem nunmehr glorificirten Leib behalten habe. Warumben aber? Ich ſage darumben/ damit wir wiſſen und erkennen/ dedit cor ſuum in ſimili tudinem picturæ, daß auch ſein heiligiſter Leib ein koſtbares Geſtickwerck geweſt/ der mit ſo vielen ſchärffiſten Stecknadlen/ als Geiſſel- und Ruthenſtreichen/ Stoß und Schlägen/auff das kunſtreichiſte ausgearbeitet worden iſt. Frage alſo/ welcher Theil iſt der ſchönſt und vornehmſte an ihme? Welcher glantzet und ſchimmert mehr / dann alle andere Theil ſeines heiligiſten Leibs? Antwort / nicht der jenige / allwo er unverſehrt verblieben/ wol aber / wo er verwundt und beſchädiget worden iſt. Alſo bekräfftiget ein heiliger Vinc. Ferr. da er mit folgenden Worten alſo diſcuriret: Remanſerunt ſigna plagarum reſplendentia ad inſtar ſtellarum, & vulnus lateris inſtar lunæ, **Die Zeichen der Wundmalen verbleiben ihme in den Händen und Füſſen/ wie auch in ſeiner heiligiſten Seiten / glantzend wie die Sterne an dem Firmament des Himmels / die Seiten-Wunden aber wie der Mond.** Ja diß alles erkleckete nicht/ ſondern wie es eine heilige Franciſca Romana mit ſelbſt eigenen Augen geſehen / als ihr einſtens

V.

Eccleſ. 38. c.

Dom. in alb. ſer. 4.

in vita

einſtens der liebe Heyland mit eben dieſen heiligen fünff Wunden bezeichnet erſchienen / glantzten und ſchimmerten ſelbe nicht nur wie die Geſtirn an dem Firmament des Himmels / oder aber wie das ſchöne Nacht-Liecht der Mond / ſondern reſplenduerunt vulnera ejus ſicut ſol, wie die durchleuchtigiſte Welt-Lampen die Sonne ſelbſten. Daß anjetzo die auserleßniſte Stick-Arbeit / die blutige Wunden der heiligen Martyrer eben ſo prächtig glantzen und ſchimmern / als die roth-blutige Wunden des Haupts der heiligen Martyrer Chriſti des HErrn ſelbſten / haben wir deſſen eine vielfältige Prob aus denen Chriſtlichen Lehrern und heiligen Vättern ſelbſten. Vernehmen wir Auguſtinum meinen heiligen Vatter / wie bey Bellarmino zu leſen / aus welchem dieſes gantze Concept heraus genommen iſt / ſeine Wort ſeynd folgende: Martyres beatiſſimos in ea corporis parte, in qua ſupplicia pertulerunt ſigna virtutis pulcherrima, & veluſtiſſima præſaturos, **Nur gar zu gewiß iſt / daß die heilige Martyrer an dem jenigen Theil ihres Leibs / in und an welchem ſie gemartert worden / und die peinliche Inſtrumenta ausgeſtanden / die ſchönſt- und holdſeligiſte Zeichen ihrer Tugend herum tragen werden.** Der Engliſche Lehrer Thomas de Aqu. haltet es mit Auguſtino, und ſpricht: Membra in quibus paſſi ſunt Martyres, peculiari fulgore in cœlis decoranda, **Ihr müſt wiſſen / daß die Gliedmaſſen der heiligen Martyrer / an welchen ſie gelitten / mit einem ſonderbaren Glantz in dem Himmel werden gezieret werden.** Eben dieſes bezeuget auch der gelehrte Sotus, ſprechend: Fulgebunt vulnera S.S. Martyrum, ſicut vulnera Chriſti Domini, **Die Wunden der heiligen Martyrer werden glantzen und ſchimmern / wie die Wunden Chriſti des HErrn ſelbſten.** Die Wunden Chriſti des HERRN / als des Haupts der heiligen Martyrer / wie bereits vernommen worden / glantzen und ſchimmern nicht nur wie die Sterne / nicht nur wie der Mond / ſondern gleich wie die hellſtralende Sonne ſelbſt / folgſam auch die blutrüſtige Wunden der heiligen Martyrer. Nun empfangte der heilige Martyr Sebaſtianus nicht nur eine oder die andere / ſondern der unzahlbar viel Wunden in ſeinem unſchuldigen Leib / ja er wurde nach gemeiner Ausſag aller ſeiner Lebens Scribenten an ſeinem gantzen Leib in Geſtalt eines geſtachleten Igels überſchoſſen / und mit unzahlbaren Pfeilen von der Fußſohlen biß auff die Scheitel des Haupts beladen. Wie wird dann ſelber glantzen und ſchimmern in dem himmliſchen Paradeiß! Gewißlich / ich irre nicht / wann ich ſchon ſage / cœlum novum creavit Dominus, es habe GOtt an Sebaſtiano einen gantz andern und neuen Himmel erſchaffen / der mit ſo viel hell-ſcheinenden Stern-Liechtern als blutigen Wunden beſetzt iſt. Iſa. 65. 4

de Beatit. in Feſt. omnium Sanct.

Unter allen Müheſeligkeiten / ſo immer die Welt geſehen / oder getragen hat / glaub ich ſicherlich / daß vor allen andern das Præ und den Vorzug habe ein fromm- und gedultiger Job: Es ware ja ein unvergleichliches Elend anzuſehen / à planta pedis, usque ad verticem, non eſt in eo ſanitas, wie an ſeinem gantzen Leib von der Fußſohlen biß auff die Scheitel des Haupts nicht ein geſundes Flecklein zu finden war: Es war ja ein Grauſen zu ſehen / wie er an ſeinem gantzen Leib mit Wunden / ſtinckenden Geſchwären / und vergifften Aiter- oder auch Peſt-Beulen erfüllet war. Und wird vermög des obangezogenen Texts gantz ſicher geglaubet / daß an ſeinem gantzen Leib nicht ſo viel geſundes geweſt / daß auch nur ein Finger darauff hätte mögen geſetzt werden. Ach! leyder ein Grauſen zu hören / und nicht nur mit Augen ſelbſten anzuſehen ꝛc. Wer ſolte ihme wol einbilden können / daß dieſer ſo gar elend- und müheſeliger Mann in dieſem ſeinem äuſſeriſten Anliegen einen Troſt- oder Vergnügen habe finden mögen? gewißlich keiner: und doch eines wegs fande er einen erwünſchten Troſt; dieſen aber verſchafften ihm nicht ſeine Freund / die ſelbigen nur verlacht und verſpottet; nicht ſein Weib / die ſelbigen in eine Verzweifflung zu bringen vermeynt / daß ſie ſprache: Benedic Deo, & morere, Segne (das iſt / wie die Dolmetſchung giebet) vermaledeye GOtt / und ſtirbe; wol aber ſein Geſchwär- und Aiter-voller ſtinckender Leib / welchen er niemalen hat angeſehen / daß er nicht mit einem groſſen Troſt ſeines Hertzen geſprochen hat: Kurſum circumdabor pelle mea, & in carne mea videbo Deum Salvatorem meum, diß und nichts anders erfreuet mich in dieſem meinem bitteriſten Elend von Grund meines Hertzens / daß ich mit dieſer Aiterflüſſigen und Geſchwär-voller Haut wieder werde umbgeben / und GOtt meinen Erſchaffer in meinem Fleiſch ſehen werde. Wol eine ſeltzame Red? Solte dann eine erwünſchte Hertzens-Freud ſeyn / wann ein Ausſätziger mit ſeiner Aiterflüſſiger Haut wieder auff ein neues umbgeben wird? Solte wol geſtattet werden / daß ein ſo elend- und müheſeliger Mann / als der Aiter- und Geſchwär-volle Job ohne alles Be- Job. 19.

VI.

Bedencken vor dem ſo prächtigen Thron des allmächtigen GOttes ſolte vorgelaſſen werden? bey einem groſſen König oder Welt-Monarchen der Erden würde er wol eine ſo groſſe Gnad nicht erlangen/ die in Anſehen ihrer ſubtilen Complexion und Schwachheit ihres Magens / nichts minders / dann dergleichen müheſeligiſte Creaturen in ihrer Gegenwart ertragen können / die gantz keine Ergötzlichkeit verurſachen / wol aber einen groſſen Eckel oder Grauen zu erwecken pflegen; Was geſtalten ſolte ihme dann vor dem Thron des allerhöchſten Monarchens Himmels und der Erden eine groſſe Gnad verliehen werden / ohn alle Scheu / ohn alles Bedencken in ſeinem Aiter- und Geſchwär-vollen Leib vor GOttes Angeſicht zu erſcheinen? Eine ſeltzame Red / ſags noch einmal / und gedunckt mich ſchier / daß in Ausgieſſung ſelbiger der gute Job in eine Unordnung und Verwirrung ſeines Verſtands gerathen ſeye. Ach! verdenckt doch einen ſo heiligen Mann nicht / daß er alſo redet. Job der fromm- und gottſelige war bey ſo ſtehenden Reden recht und wohl daran / dann er erkennte in dem Geiſt / was geſtalten er nach der glorreichen Auferſtehung Chriſti des allgemeinen Welt-Erlöſers unſers Heylands und Seligmachers ein beruffener Hof-Juncker des höchſten Himmels-Königs werden würde: Gleich wie aber die Hof-Junckern dieſer Welt prächtig bekleidet ſeyn müſſen / wann ſie anderſt wollen angeſehen und reſpectiret ſeyn / alſo ſahe Job in dem Geiſt ſchon vor / daß er vor dem Thron des allerhöchſten GOttes in keinem prächtigeren Kleid auffziehen könte / als mit dieſem ſeinem ausſätzigen Aiterbalg / als welcher ihm an ſtatt des vornehmſten Brocats ſeyn und dienen würde. Wuſte alſo offt-ermelder Geduld-Spiegel nur gar zu wol / daß vor dem Angeſicht GOttes dieſer ſein Ausſatz/Geſchwär und Aiterballen gleich denen güldinen Stern-Liechtern des himmliſchen Firmaments / ja gleich der Sonne und Mond ſelbſten / ſchimmern und glantzen würden. So viel gloſſiret der gelehrte Pineda.

VII. Wir wollen aber von dem geduldigen Job dermalen abweichen / und an ſtatt deſſen uns wenden zu unſerm glorrichen Martyrer dem heiligen Sebaſtiano, als glorwürdigiſten Stadt- und Lands-Patron: Sagt mir her A. A. müſt ihr nicht ſelbſten bekennen / daß / wann wir uns einen heiligen Martyr Sebaſtianum vorſtellen/ in Form und Geſtalt / wie ſelbiger von dem blutdurſtigen Tyrannen Diocletiano an einen Pfal angebunden/ der Liebe Gottes willen an dem gantzen Leib in Geſtalt eines Igels mit ſcharffen Pfeilen überſchoſſen worden / wir ohn alles Mittel bekennen müſſen / daß auch von ihme eben das jenige / was von dem geduldigen Job geſagt könne werden / à planta pedis, usque ad verticem, non eſt in eo ſanitas, daß nemlich von der Fußſohlen biß auff die Scheitel des Haupts an ihme kein geſundes Flecklein / und alſo ſein gantzer Leib mit blutigen Wunden erfüllet geweſen ſeye. In dieſem ſeinem ſchmertzhafftigſten Zuſtand war Sebaſtiani einzige Herzens-Freud/ daß er ſich mit ſo vielen blutriſtigen Wunden umbgeben ſahe / und zwar dergeſtalten / daß er mit dem geduldigen Job in aller Wahrheit mit frolockendem Hertzen ſingen und ſagen kunte: Rurſum circumdabor pelle mea, & in carne mea videbo Deum Salvatorem meum, Diß freuet mich von gantzem meinem Hertzen/und aus gantzer meiner Seelen / daß ich mit dieſer meiner Haut wird umbgeben / und GOtt meinen Heyland in dieſem meinem Fleiſch wieder ſehen werde / ſo zerriſſen und zerfetzet ſelbiger immer ſeyn mag; dann vor dem Angeſicht des Allerhöchſten werden dieſe meine roth-blutige Wunden keine Wunden/ wol aber güldine Roſen ſeyn / glantzen und ſchimmern werden ſie / wie Silber und Gold / gleich denen himmliſchen Stern-Liechtern des Firmaments des Himmels / gleich der hell-glantzenden Sonne / und ſchönſten Nacht-Liecht dem liebreichen Mond ſelbſten. In dieſem Auffzug erſcheinte der heilige Martyr Sebaſtianus vor dem Thron des allerhöchſten Himmels-Königs / und gedunckt mich / daß er vor ſelbigem die Perſon nicht eines Frantzöſiſchen / Italianiſchen oder Spaniſchen wol aber eines alt Teutſchen Hof-Junckers vertretten habe. Es ſeye mir erlaubt zu fragen / A. A. wie und auff was Weiß ſeynd doch die alt redliche Teutſchen (wie man zu ſagen pflegt) bevorab die Adels-Perſonen beyderley Geſchlechts / in ihren Kleidern auffgezogen? Diß iſt nur gar zu gewiß / daß die uralte Teutſche Frauen und Frauenzimmer (gleich wie annoch an vielen alten Gemählden zu erſehen) ſich auff keine Frantzöſiſche Modi verleget haben/gleich wie bey dieſer unſerer Affen-Welt geſchicht / nichts deſto minder zogen ſie in ihrem Kleider-Pracht ſehr anſehnlich / Adelich / doch aber nicht leichfertig auff. Das jenige Kleid / in welchem ein alter redlicher Teutſcher herein prangete / muſte an allen Orten ordentlich durchſtochen und zerſchnitten ſeyn/aus dem Stich oder Wunden des Kleids ſchimmerte und glantzete über alle maſſen ſchön heraus das unzerlegte

terlegte Silber- oder Goldstuck / roth/ weiß / gelb / blau / Carmesin / und allerhand gefarbte Damast / Seiden und Zendel / darnach eines jeden sein Vermögen war. Wiewolen der heilige Martyr Sebastianus zu Narbona in Franckreich von Adelichen Eltern gebürtig / und zu Meyland in Italien aufferzogen worden / so gedunckt er mir doch seinem Auffzug gemäß / weder ein Italianer / noch ein Frantzoß / wol aber ein redlicher alter Teutscher zu seyn. Betrachtet das gantze Kleid seines heiligen Leibes / so werdet ihr finden / daß solches an allen Orthen mit spitzigen Pfeilen durchlöchert / mit dem schönsten Carmesin- oder Rosen-rothen Damast unterstücket seye. Ihr werdet finden / daß aus dessen Kleider-Wunden der rothe Damast seines unschuldig vergossenen Blutes viel schöner und prächtiger heraus spiele / daß das theur- und werthiste Gold / viel schöner als Sammet und Seiden / und was immer auch noch heut zu Tage der allgemeine Welt-Pracht mit sich bringt; daß ich mich also mit bestem Fug der Worten Augustini und Thomæ Aqu. bedienen und mit selbigen sagen kan: In illis locis vulnerum specialis quidam decor apparebit, Was gestalten an dem Orth der Wunden eine absonderliche Zierde erscheinen wird; oder aber mit dem gelehrten Soto: Fulgebunt vulnera Sanctorum Martyrum, sicut vulnera Christi Domini, Die Wunden der heiligen Martyrer werden glantzen und schimmern / wie die Wunden des HERRN selbsten / nicht nur wie Silber und Gold / nicht nur wie die hell-glantzende Stern-Liechter des himmlischen Firmaments / sondern vielmehr gleich wie die hell-glantzende Sonne selbsten.

VIII. Von Catone, welcher aus Liebe des Vatterlandes viel Blut vergossen / und an seinem gantzen Leibe verwundet worden / wurde ruhmwürdig gesagt: Plus Gloriæ, quàm sanguinis effluxisse, Was gestalten vielmehr der Ehr und Glory als des Blutes aus seinen Wunden heraus geflossen. Wie vielmehr mag solches von einem heiligen Martyrer Sebastiano in aller Warheit bekräfftiget werden / plus Gloriæ, quàm sanguinis effluxisse, daß aus seinen blutigen Wunden vielmehr der Ehr und Glori / als des Blutes heraus geflossen / der sein Blut nicht eines zeitlichen Ruhms willen / sondern aus Liebe gegen GOTT und des himmlischen Vatterlandes willen vergossen / und in seinen unschuldigen Leib so viel blutrisige Wunden empfangen hat.

Epilogus. Bey so beschaffenen Sachen / wer will nicht sagen / und öffentlich bekennen / Dedit cor suum in similitudinem picturæ, daß das Hertz / ja der gantze Leib eines heiligen Martyrers Sebastiani ein schönstes Gemählde / ein mit so vielen scharffen Pfeilen als kunstreichen Sticknadlen verfertigtes Kunst-Stück geweset seye? Punctura pictura est. Wer will nicht sagen und bekennen / daß der an dem Pfal angebundene Leib eines heiligen Martyrers Sebastiani ein auff der Mahl- oder auch Stick-Rahm auffgespannte Leinwad geweset / der so viele der zierlichen Mahlstrich / als Pfeilstich empfangen hat? Wer will nicht sagen / und bekennen: Dum pungor, pingor, daß das so schöne Sinnbild: **Stupffen und mahlen ist bey mir eins** / einem heiligen Martyrer Sebastiano gantz eigen seye? Wer will nicht sagen / und bekennen / fulgebunt vulnera Sanctorum Martyrum sicut vulnera CHRISTI Domini, daß die blutrisige Wunden eines heiligen Martyrers Sebastiani vor dem Angesicht GOTTES glantzen und schimmern / nicht nur wie Silber / und Gold / nicht nur wie die hell-glantzende Stern an dem Firmament des Himmels / nicht nur wie Sonn und Mond / sondern vielmehr wie die glorreiche Wunden CHRISTI des HERRN selbsten? Wer will nicht sagen / und bekennen / daß der heilige Martyrer Sebastianus seinem Auffzug nach weder Frantzoß / noch Italianer / wol aber ein alter redlicher Teutscher / der in seinem so vielfältig durch die spitzige Pfeil durchlöcherten Kleid / durch welches der rothe Carmesin seines rothen Blutes vortrefflichist hervor spielete / vor dem Angesicht GOttes als ein alter Teutscher Hof-Juncker herrlichist herein pranget? Wer will nicht sagen / und bekennen / plus Gloriæ, quàm sanguinis fluxisse, was gestalten einem heiligen Martyrer Sebastiano aus seinen so vielfältigen blutigen Wunden vielmehr der Ehr und Glory / dann des Blutes heraus geflossen seye? Ja / aus diesen seinen blutrisigen Wunden fliesset noch heut zu Tage das so heylsame Oel seiner bey GOTT groß-

Digitized by Google

großmögender Vorbitt / das ſo heylſame Oel ſeiner Heilfertigung / Schutz und Schirms in allen Anliegenheiten; in Anſehen deſſen dann wir ſelben heutiges Tags von gantzem Hertzen anruffen / und bitten / damit er uns zu allen gefährlichen Zeiten / beſonders in der peſtilentziſchen Kranckheit / und andern vergifften Anliegenheiten / das Oel ſeiner Gnaden reichlich mittheile / uns mit den hell-glantzenden Stralen ſeiner gnadenreichen Protection anſcheine / und Krafft ſeiner großmögenden Vorbitt bey dem allmächtigen GOtt ſo viel der Gnaden auswircke / daß wir ihme nach dieſem ſterblichen Leben zugeſellet / ſeine ſo groſſe Glory mit ſelbſt eigenen Augen anſehen / und uns mit ihme ſambt allen andern heiligen Auserwählten GOttes in dem allmächtigen GOtt zu ewigen Zeiten erfreuen mögen.

Amen.

DEO GRATIAS.

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Vierte Predig.

Die Edle Garten-Rosen.

THEMA.

Quasi Flos Rosarum in diebus vernis. Eccl. c. 50.

Siehe dieser grünet / wie eine Rosen in mitten des Frühlings.

Summarischer Innhalt.

1. Die Wohlredenheit wird durch das Contrafait Homeri abgebildet / aus dessen Mund ein Bächlein mit lauter Blumen heraus quillet / mit der Beyschrifft: Rosas loquitur.
2. Das Gotteshauß wird einem schönen Garten / und die Heilige auff denen Altären denen wohlriechenden Blumen / und unter solchen der H. Sebastianus einer holdseligen Garten-Rosen verglichen.
3. Die Rosen ist einer kühlen und stopffenden Natur / und wachset mitten unter denen Dörnern hervor. Ingleichem S. Sebastianus kühlte seinen Leib durch Bußwerck ab / und verstopffte alle fünff Sinnen / daß keine schwere Sünd einen Zugang haben können. Ist auch in mitten der tyrannischen Verfolgungen erwachsen.
4. Die Rosen gleichet in der Gestalt einer runden Sonne / und einem runden Rad. Sebastianus ware gleich der Sonnen / weilen er unveränderlich in dem Gang / und niemalen den Weg verfehlet; deßgleichen einem Rad / in vollkommentlicher Ergebung seiner in den Göttlichen Willen / und Absonderung von der Welt.
5. Die Rosen seynd in ihrer Farb theils weiß / theils roth. Der H. Sebastianus ware eine schneeweisse Rosen / wegen seines unschuldigen Lebens-Wandel / welch hernach die Liebe GOttes und des Nächsten blutroth gefärbet hat.
6. Die Rosen hat nicht allein einen lieblicken Geruch / sondern dienet auch zur Artzney in denen Kranckheiten. Eine solche Rosen ist der H. Sebastianus, mit der Beyschrifft: Redoletque, sanatque.
7. Cleopatra verschwendete 24000. Ducaten umb lauter Rosen; und wir können die alleredleste Rosen / den H. Sebastianum, fast umbsonst / umb ein oder andere Andacht einkramen.
8. Beschluß und Ermahnung / daß wir uns umb diese Gnaden-Rosen alles Fleisses bewerben sollen.

EXORDIUM.

1. DAmit die sinnreiche Poëten der curios und vorwitzigen Welt einen sichren Entwurff gaben / auff was Weiß die so edle Kunst der Wohlredenheit geartet / und genaturt wäre / und derselben aller Welt Augen ein gantz lebhafftiges Contrafait vorstellen / lassen sie durch kunstreiche Hand eines beruffenen Mahlers nichts

nichts anders vorbilden dann nur ihren ſo hochberühmten Berg Parnaſſum, die Reſidenz und Wohnſitz der Muſen / oder aller gefreyten Künſten; mitten darauff aber mit einem ſchön grünen Lorbeer-Krantz geziert ihren Fürſten Homerum, deme ein angenehmes Silber quellendes Bächlein aus ſeinem Mund hervor ſtromete / daß auff ſeine Silber-Fluth- und Criſtallinen Wellen / nichts dann allerhand wohlriechende Kräuter / Roſen und Blumen mit ſich führete / mit der Uberſchrifft: Roſas loquitur, **dieſer redt nichts dann Roſen.** Als wolten ſie hierdurch ſagen / und ſo viel zu verſtehen geben / daß wer die Stell eines Redners vertretten / und einen Red-flieſſenden Oratorem mit allem Recht abgeben wolle / ſein Rede zu dem hörens begierigen Volck deroeſtalten einrichten / und ſeine Wort dermaſſen zierlich ſchleiffen müſſe / daß alle ſeine Zuhörer nichts anders vermainen / als ob er gantz kein Wort redete / ſondern vielmehr ſich an ſtatt der Worte nichts anders / dann wohlriechende Kräuter / Roſen und Blumen gebrauchete / Roſas loquitur, und er ſodann auff eine angenehmſte Manier nichts dann wohlriechende Roſen redete. Und wann es umb das wünſchen ein ſo guter Gewinn / als ein vergnüglichers nichts wäre / und ich nicht minder das Lob und Ehrenpreiß eines heiligen Martir und Blut-Zeugen Chriſti Sebaſtiani anheunt gebührend zuverkünden ein Roſenflieſſender Orator ſeyn kunte / ſo wünſchte ich mir die Wohlredenheit nicht eines Römiſchen Wohlredners Ciceronis, nicht die ſo außbündige Red-Art eines Griechiſchen Demoſthenis, wol aber die Wohlredenheit eines heil. Vatters Auguſtini, die Wohlredenheit eines guldinen Munds Chryſoſtomi die Wohlredenheit und Lieblichkeit eines heil. Ambroſii, die Süſſigkeit eines Honigflieſſenden Lehrers Bernhardi, von welchen alle Welt bekennet / daß ſie gantz guldine Wohlredner geweſt / Roſas loquitur, deren ein jeder beſonder nichts dann Roſen geredt / und an ſtatt der zierlichen Wort nichts dann wohlriechende Kräuter / Roſen und Blumen gebraucht haben. Ob ich zwar ſchon kein dergleichen Wohlredner / ſondern nur der mindiſte auß den geiſtlichen Rednern / der ich mit einer geblümbter Redart und Wohlredenheit wenigiſt auffzuziehen waiß / und mit nicht mindern / dann mit lieblichen Roſen-Worten meinen vielgeliebten A. A. ein ſattſames Vergnügen geben kan / ſo verhoffe ich ihnen doch eines wegs Contento zu geben / nicht zwar daß ich Roſen redte / wol aber / daß ich ihnen auch in Mitten dieſer hart kalten Winterzeit / in welcher alle Garten-Schönheit erfroren und außgeſtorben / alle Stauden und Gewächſe mit kaltem Schnee beleget / eine ſchönſte Blut-rothe Garten Roſe als eine ſchönſte Rarität vor Augen ſtelle. Wer dieſe? gewißlich niemand anders / dann der heil. Martir Sebaſtianus, quaſi flos roſarum in diebus vernis, Eccel. c. 50 der auch mitten in dem hart kalten Winter grünet und floriret in Gleichnuß einer ſchönſten Garten-Roſen in mitten deß ſo lieblich und angenehmen Frühlings. Wie wahr ſolches ſeye / daß ſolte in gegenwärtiger Ehren-Rede mit mehrerm erkläret werden. ꝛc.

Wohl ſeltzamb! dörffte einer ſagen / der Prediger wird uns heunt den 20. Jenner in mitten des hart kalten Winters eine ſchöne roth-blutige Garten-Roſen aufweiſen! wo wird er ſelbe wol genommen haben / ohne Sorgen? die ihr dergleichen Gedancken machet. Dieſe ſchönſte Roſen hab ich gefunden in dem Garten diſes Löbl. Marianiſchen Gotteshauß / welches mich ein ſchöner Blumgarten zu ſeyn gedunckt / in ſo viel der ſchönſten Blumſtöcklein abgetheilet / als viel ſich Altär in ſelben befinden. Auff dem vornembſt und erſten Blum Bettlein des Chor-Altars finde ich eine ſchöne Feldblum / nemblich den gebenedeyten Heyland in dem hochwürdigen Sacrament des Altars / der von ſich ſelbſt bekennet / Ego flos Campi, & Cant. c. 2. Lilium Convallium, **eine Feldblum / und eine Thal-Lilgen bin ich**; mors eſt malis, vita bonis, die allen liebſeeligen Emblein / will ſagen / allen frommen Chriſten / die mit wahrer Andacht und reinem Hertzen zu ſelben hinzutretten / das Leben gibt: allen Kothkefern aber / das iſt / denen unſidtigen ſündigen Hertzen das Leben benimt: von welchem ein heiliger und Engliſcher Lehrer Thomas de Aqu. mors eſt m- in ſeq. de
lis, vita bonis, vide paris ſumptionis, quàm feſt. corp.
ſit diſpar exitus, **beyde zugleich genieſſenes jowol die böſe / dann auch die fromme / ſihe aber was einer gleichen Nieſſung vor ein widerwertiger Außgang erfolge; geſtalten dieſer das Leben jener aber den Tod zu einem wolverdienten Lohn darvon tragen.** Auff eben dieſem Blumſtöcklein finde ich auch einen ſchön florierenden Biſamknopff / welcher ſeinen lieblich und hertzerquickenden Geruch jedermännigklich / ſo nur in dieſen Kirchen-Garten herein kommet / freyſpendigiſt mittheilet / und dieſe ſchönſte Biſamblum iſt niemand anderer / dann der heil. Valentiniſche Erz-Biſchoff Thomas von Villa Nova, der Welt-berufſene Spaniſche Allmoſen-Geber / und von der Kirche Gottes ſo benambſte Vatter der Armen / der alles das ſeinige unter die Arme und Nothturfftige mit freygebigiſter Hand außgeſpendet hat. Ich finde auch noch über dieſes daſelbſten eine ſchönſte Hail- oder Wunder-Blum / als nemblich

florem opo balſami, oder die ſchönſte Balſam-Bluſt/ nemblich die zwey himmliſche Medicos, und Wund-Ärtzten Cosmas, und Damianus, die ſowol in ihrem Leben/ als auch nach ihren Tod viel Krancke und Preſthafftige curiret haben. Hier auff dem Marianiſchen Gnaden-Altar von Maria Schutter benambſet/ ſtehe ich floriern die hertzerquickende Purpur-rothe Blume Amaranthus, Floramor, oder Tauſendſchön/ nemblich die Gnadenvolle Bildnuß der heiligſten Mutter Gottes Maria/ die in gegenwertigen heiligen Gotteshauß mit ſonderbarer Andacht beſucht und verehret wird/ und ſo vielen Andächtigen in ſo verſchiedenen Anligenheiten eine Hülffreiche Hand erzeiget hat. Dort ſihe ich floriern eine hailſame und Schneeweiſſe Jungfrau-lilgen/ nemblich einen heiligen Nicolaum von Tolentin, den groſſen Wunder-Mann/ von welchen die Chriſtliche Kirche in ſeinem officio Ordinis ſinget/ Nicolaus verus Prop. ord. Chriſti pauper, virgo à Deo electus, obedientiam jugiter ſervans, Eremitarum ordinem ſignis & virtutibus decoravit, **Nicolaus ein wahrer Armer Chriſti/ eine von GOtt ſelbſt erwählte Jungfrau/ der zugleich den Gehorſamb wol beobachtet/ hat den Eremiten Orden mit Zeichen und Tugenden gezieret.** Hier ſihe ich eine ſchönſt- und vielfarbige Tulipan/ nemblich den jüngſt canonizierten heiligen Johannem à S. Facundo, welcher mit viel mehr der ſchönen Tugenden gezieret als die ſo vielfarbige Tulipan mit Seltenheit der Farben geſprenget iſt. Ich ſihe beynebſt auch in dieſem gegenwärtigen Kirchen-Garten auch floriren eine ſchönſte Coronam Imperialem, oder ſo genannte Königs-Cron/ nemblich einen heiligen Vatter/ und Kirchen-Lehrer Auguſtinum, welcher ter doctus inter Sanctos, ter ſanctus inter doctos, dreymahl heilig unter denen Gelehrten/ und dreymahl gelehrt unter den Heiligen zu ſeyn geprieſen wird. Ich ſihe allda floricren eine ſchönſte See-oder Waſſerblume/ nemblich eine H. Mutter Monica, die mit ihren Mütterlichen Liebs-Zäheren ihrem lieben Sohn Auguſtino den Himmel gewunnen hat. Letztlichen/ ſihe ich in dieſem ſchönſten Kirchen-Garten/ wiewol in dem hart kalten Winter auff das ſchönſte floricren eine theils mit Königlichem Purpur/ theils mit roth blutigen Scharlach ſehr holdſeelig belegte Garten-Roſen/ quaſi flos roſarum in medio veris, nemblich unſern groſſen durch die gantze weit und breite Welt hochberühmten ſowol Land- dann auch Stadt-Patron den Glorwürdigen Martir Sebaſtianum.

S. Poſſid. in vita.

III. Und verdencke mich nur keiner/ daß ich anheunt einen heil. Martir Sebaſtianum meinen A. A. in Form und Geſtalt einer ſchönſten rothblutigen Garten-Roſen vorſtelle/ dann ſolches zuthun verurſachet mich ein heil. Vatter Auguſtinus, der von den heiligen und Außerwählten GOttes folgender geſtalten redet: **Die heil. Martirer/ Beichtiger und Jungfrauen werden auff ihren Häuptern glantzende Kronen tragen/ wie die hellglantzende Sterne; die Martirer werden an dem gantzen Leib einen unausſprechlichen Glantz von ſich geben/ und wegen ihres vergoſſenen unſchuldigen Martir-Bluts diejenige Straalen/ die von ihren heiligen Leibern hervor brechen/ gantz blutroth ſcheinen/ gleich wie die roth blutige Scharlach/ oder Purpur-Roſen/ und werden auch Palmen in ihren Händen tragen; die heilige Beichtiger werden einen grünliechten Glantz von ſich geben/ und ſchön grüne Lorbeerzweig in ihrer Händen tragen; die Jungfrauen einen weiſſen Glantz/ und Schneeweiſſe Lilgen in den Händen tragen.** Serm. de Sanct. Etis. Wann derohalben mein heil. Vatter Auguſtinus ſolcher geſtalten von der Glori der heiligen Martirer redet/ wird mich ka keiner verdencken/ daß auch ich einen heiligen Martir und Blutzeugen Chriſti Sebaſtianum unter dem Vorwand einer ſchönſten Blut-rothen Garten-Roſen vorſtelle/ doch aber der Sache auff den Grund zukommen/und zuerſuchen/was der heilige Martir Sebaſtianus vor eine ſchönſte Garten-Roſe ſeye/ lehren mich die Naturkundiger ſo viel/ daß wir nemblich an der ſo edlen Blum der Roſen abſonderlich vier Stücke wol zu Gemüth fuhren ſolten/ als nemblich *naturam, formam, colorem,* & *odorem*, die **Natur/Geſtalt/Farb/und den Geruch.** Die Natur belangend/ finde ich/ was geſtalten die ſo edle Garten-Roſen von einer kühlen und ſtopffender Natur ſeye/ und mitten unter den geſpitzigen Dörnern/ doch ohne Dorn und Stachel hervor wachſe. Eben diſe Eigenſchafft ſind ich auch beyeinem heiligen Martir Sebaſtiano, als welcher ſeinen Leib vermög der mortification und heiligen Bußwercke dergeſtalten abgekühlet/ die Porten der fünff Sinnen durch ſorgfältige Wachtbarkeit dermaſſen verſtopffet/ daß bey ihme nicht eine der ſchweren Sünden einen Platz finden/ noch einen Zugang haben können/ oder mögen/ und alſo ſeyn fromm und gottſeeliges Hertz von denen Sünden auff das ſicheriſte verſichret war? ja ſein gantzes Hertz ware dermaſſen mit Tugend und Vollkommenheit angefüllet/ daß es vielmehr ein ſchöner Luſt- und Baumgarten/ dann was anders zu benambſen war. Hie waren zu ſehen die blaue Veiglein einer tiefſiſten Demuth/

Digitized by Google

muth/ hier die schönste Feurlilgen der Liebe Gottes. Hier das so schöne Vergiß mein nicht der Liebe des Nechsten / hier das so holdseelige Je länger je lieber des wahren Seelen-Eifers/ hier die Schneeweisse Lilgen der Jungfräulichen Reinigkeit/hier die Purpurfarbe Campanulæ oder Kopffhängende Glockenblümlein der Christlichen Gedult/ die edle dobba Rosa der Verachtung seiner selbst / hier die rothblutige Peonia-Rosen der hertzlichen Begierd zu der blutigen Martir/und also von andern Tugendblumen zu reden. ꝛc. Erwachset die Königin aller Blumen die schönste Rosen mitten unter den spitzigen Dörnern / so erwachste auch ein heiliger Sebastianus in mitten der spitzigen Dörnern der Tyrannischen Verfolgungen. Seine Geburts-Stadt ware Narbona in Franckreich / allwo er von Adelichen Eltern gebohren / zu Meyland aber in Welschland biß zu seinen vogtbaren Jahren in aller Frommkeit aufferzogen worden. Ungefehr mit 18. Jahren kommt er in die Kriegsdienst der Römischen Kayser Diocleriani, und Maximiniani, bey welchen er in Ansehen seiner Heroischen Tapfferkeit also fast angesehen war/ daß selbe ihn nicht nur/ wie ihr Hertz geliebt / sondern noch über dises zu einem Obristen ihrer Kayserlichen Leibguardi gemacht/ da aber A. A. befande sich ein heiliger Martir Sebastianus nicht anderst/ dann eine schönste Rosen in mitten der spitzigen Dörner/ als eine schönste Christ-Catholische Tugend-Rosen mitten unter den spitzigen Dörnern der gottlosen Haiden/und geschwornisten Christen-Feinden / deren sie viel tausend von dem Leben zu dem Tod hingericht / und ohn einzige Schuld auff das grausamste martirisiert haben: der H. Martir Sebastianus lebete unter disen gottlosen Haiden ganz behutsam in seinem Wandel als ein verborgener Christ / und o gütigster GOtt! was vor Schmachreden muste er nicht sowol täglich/ dann auch stündlich wider GOtt/wider Christum seinen Erlöser / wider dessen rechtglaubige Nachfolger anhören? hier wurde getrohet/ sie mit glüenden Zangen zuzerreissen / hier/ sie in viel tausend Stuck zuerhauen / hier/ sie lebendig zuverbrennen / hier/ sie auff ein mit scharpffen Messern bestecktes Rad zu binden/und ohn alle Barmhertzigkeit gäntzlich zu vernichten/und viel anders erschreckliches mehr. ꝛc. Dergleichen Reden aber waren einem heil. Sebastiano nichts dann sehr scharpffe Stachelspitzen und Dörner/die ihme nicht nur das Hertz durchstachen/ sondern auch die Seele selbsten durchtringeten/ so / daß der heil. Martir Sebastianus innerlich in dem Hertzen vielmehr mit spitzigen Dörnern der Schmachreden bestäcket / als eusserlich an dem Leib in der blutigen Martir mit spitzigen Pfeilen der Liebe GOttes willen überhäuffet war / daß also auch ein heil. Martir Sebastianus rosa ex spinis nascitur, nicht minder dan die schönste Garten-Rosen in mitten der spitzigen Dörnern erwachsen/und dem hohen Himmel gebohren worden ist.

IV. Nach der Natur der so edlen Garten-Rosen müssen wir dero Form oder Gestalt betrachten / welche gantz rund / in Form und Gestalt der schönen Welt-Sonne/ welche an statt der guldinen Stralen ihren lieblichen Tugend-Geruch allenthalben von sich wirffet / theils mit vielen/ theils mit wenigen Blättern umbringet / wie an der wilden Feld-Rosen / wie auch der zahmen Garten-Rosen satt zu ersehen ist. Ist die so edle Rosen rund wie die Sonne / so ist nicht minder auch ein H. Sebastianus gantz Sonnen-rund. Wie ist die Sonne beschaffen? dise verharret dergestalten beständig in ihrem Lauff / daß sie ein gantzes geschlagenes Jahr nicht umb ein Härlein von ihrem bestimmten Weg abweichet: dannenhero ihr ein Gelehrter folgenden Wahl-Spruch geschrieben hat: indeclinabili gressu, **unveränderlich in dem Gang / niemalen verstellet sie den Weg.** Eben ein dergleichen Rosen-Sonne/ oder vielmehr Sonnen-Rosen ist auch der H. Martir Sebastianus, der an statt der guldinen Stralen den schönsten Tugen-Geruch von sich wirfft; indeclinabili gressu und von dem Weg der Catholischen unverfälschten Warheit niemahlen auch nicht umb ein Härlein abgewichen ist. Von Fabritio Romano dem Weltberuffenen Mann pflegte man als in einem Sprichwort zu sagen: Facilius est solem quam Fabricium a suo proposito deducere, **viel leichter ist die Sonn an ihrem Gang verhindern / als Fabricium von seinem gefasten Vorhaben abwendig zu machen.** Und ich sage/ tausendmahl leichter wäre es gewesen / die allgemeine Welt-Sonn von ihrem Lauff verhindern / als einen H. Martir Sebastianum von dem allein seligmachend Catholischen Glauben abwendig zu machen. So ist dann auch ein heil. Martir Sebastianus Sonnen-oder vielmehr Rosen-rund.

Die so edle Blum die Rosen wird in ihrer liebseligen Gestalt nicht nur dem so schönen Welt-Liecht der Sonne / sondern auch theils einem runden Teller/ oder auch Rad anverglichen; und eben auch ein H. Martir Sebastian ist ein schönstes Rosen-Rad/ hierdurch zu verstehen zu geben/daß ein heil. Sebastianus in dem Willen des allmächtigen Gottes gantz ergeben gewest/ und nicht das irdische / sondern das himliche/ nit das zeitliche/ sondern das ewige / nicht das vergengliche / wol aber das ewige beständige

mit

mit einem grossen Ernst gesucht habe. Wann unser alte Vorwelt einen solchen Menschen Sinnbildlich entwerffen wollen/ der sich vollkommentlich in den Willen Gottes ergeben hatte/mahlten sie nichts anders dann nur ein Rad/ oder auch ein rundes Teller mit der Uberschrifft: Quocunque volvet, **wo man nur will.** Mir gilt es gleich/wie man mit mir umbgehet/ weltzet mich hinter sich oder vor sich/ alles gilt mir gleich. Ein solches Rosen-Rad ware auch ein H. Sebastian/ und galte es ihme gleich/ als einem der mit dem Willen GOttes gäntzlich vereinbart war/ was GOtt mit ihme schaffen/ oder machen wolte/ und gleichte hierinfals ein heil. Martir Sebastian jenen Ezechielischen Wunder-Rädern/von welchen geschrieben stehet/ quocunque ibat spiritus, & rotæ pariter elevabantur, sequentes eum, spiritus enim vitæ erat in rotis, **wo nur der Geist hingienge/ wurden auch zugleich die Räder erhoben/selben nachfolgend/ dann der Geist des Lebens war in den Rädern.** Und eben dieser Geist des Lebens/ eben dieser Geist Gottes war auch in dem sittlich moralischen Rosen-Rad Sebastiani dergestalten/ daß er sich von selber wenden und lenden lassen/ wo es seinem H. Geist nur beliebet/ und gefällig war. Dem Rad wird auch diser Sinnspruch zugeschrieben: Parte minima tangit, **Mit dem mindisten Theil berühret es die Erde.** Hierdurch einen solchen Menschen anzudeuten/der gäntzlich von der Welt abgesondert/ und mit seinem gantzen Gemüth an dem Himmel haffte. Ein dergleichen Rosen-Rad nicht minder auch ein H. Sebastianus war/ Parte minima tangit, der nur mit dem mindisten Theil so viel als die höchste Nothwendigkeit des menschlichen Lebens erforderte/ der Erden angehangen/ in dem übrigen aber mit seinem gantzen Hertzen/ Gemüth und Sinn bey dem allmächtigen GOtt in dem Himmel gewesen ist; der ob er schon mit den Menschen auff Erden wandlete/ doch eines wegs in seinem Hertzen mit dem heiligen Apostel Paulo sprache: Conversatio nostra in cœlis est. **meine Ansprach ist in dem Himmel.** Daß aber die Rosen/ verstehe die gemeine Feldrosen nur mit wenigen/ die gemeine Garten-Rosen mit vielen Blättern von der allgemeinen Mutter der Natur begnadet/ und umbgeben ist/wird ein jeder Vernünfftiger selbst wol ermässen/daß der H. Martir Sebastianus keine gemeine Feldrosen/ wohl aber in Ansehen seiner vielfältigsten Tugenden ein schönste Gartenrosen/ ein vollkommniste Centifolium-Rosen gewesen seye.

Ezech. c. 1.

ad Philip. 3

V. Natura, forma, color & odor. Haben wir nunmehr die Natur und Gestalt der so edlen Garten-Rosen erforschet/ so müssen wir auch annoch dero Farb und Geruch erkundigen. Wie ist derohalben die schönste Rosen gefärbt? Antwort/ meistentheils Blut-roth/ aber auch Schnee- und Blut-weiß. Und was vor eine Livré führt ein heiliger Martir Sebastianus? Antwort/ candidus & rubicundus, auch dieser ist roth und weiß/ wie der Salomonische Bräutigamb selbst. Schneeweiß in Ansehen seines unschuldig- und gottseeligisten Lebens-Wandel/ Blut-roth in Ansehen seines unschuldig vergossenen Martir-Bluts; Roth wegen der übergrossen Liebe/welche er sowol gegen GOtt in dem Himmel/ als auch gegen den Menschen auf Erden getragen hat.

Cant. 5. 4.

Eine Frag? A. A. wo haben die Rosen ihren ersten Ursprung genommen? Die Poëten geben vor/ was massen es vor diesem keine rothe/sondern nur weisse Rosen gegeben habe; daß sie aber dermahlen roth/ theils mit Blut/ theils mit Purpur und Scharlach gefärbet/ ist die Ursach folgende: Dann/ dichten sie/ als einstens die schönste Göttin Venus in den Lust- und Blum-Garten der Göttin Flora eingeladen mit blossen Füssen allenthalben frech und frey herumb spatzirt/ begabe sich/ daß selbe mit ihren Füssen unbedachtsamer Weiß an die Spitzen einer Schnee-weissen Rosenstauden angetretten hatte/und weilen sie durch diese ihre Wunden zimblich viel Blut vergossen/ mit welchen sie die Schnee-weise Rosen häuffig besprenget/ also ereignete sich/ daß sich die Schnee-weisse Rosen fast alle in Blut-rothe verkehret haben. Diß ist zwar nur ein Poëtisches Fabel-Gedicht/ Krafft dessen sie anzeigen und an den Tag geben wollen/ waßgestalten die schönste Jungfrauen den Schneeweissen Glantz ihrer Jungfräulichen Ehren alsobalden verlieren/ so bald sie nur von dem unreinen Fuß Veneris berühret/oder betretten werden. Aber was ein heiliger Martyr Sebastianus wurde als ein Schneeweisse Jungfrau Rosen der wahren Unschuld keines wegs roth gefärbet/ durch den unreinen Fuß Veneris, wol aber durch sein unschuldiges Martir-Blut/welches er der Lieb Gottes/willen in der blutigen Martir freywillig vergossen hat. Sebastianum den Heiligen färbte gantz Blut-roth nicht die unreine Venerische Liebe/ wol aber sein vollkommniste Liebe/ die er sowol gegen GOtt in den Himmel/ als auch gegen den Menschen auff Erden getragen hat.

Die Liebe Gottes betreffend/ ware Sebastianus ein anderer Apostel-Paulus/ quis me separabit à charitate Christi? der allen Elementen einen Trutz gebotten/ daß sie ihne von der Lieb Christi absondern solten. Die auffrichtige Liebe Gottes Sinnbildlich zuentwerffen/ kan nicht wol was bessers ersonnen

ad Rom. c. 8.

Digitized by Google

sonnen werden/dann ein flammendes Feur/ durch welches ein schwanckendes Schwerdt (in Mainung selbes zu durchschneiden) immerzu hin und her fuchtlet / mit dem Sinnspruch: Sectionem nescit, umbsonst ist es/keineswegs mag es durchschnitten werden/wol aber wird durch dises hin- und wider fuchtlen dessen Flamme nur mehr gestärckt und angezünd. Ein solches Liebesfeur gegen GOtt ware auch ein heil. Mart. Sebast. Sectionem nescit, der sich von seinem Gott keines wegs wolte absondern lassen/ wann es ihme schon nicht eines/ sondern tausend und mehr Leben kosten solte; sectionem nescit, wan man ihne schon in viel tausend stücke zerhauen solte; sectionem nescit, wan man ihne gleich nochmahlen mit Scorpionen hauen / und mit knottächtigen Prügeln zu todt schlagen solte; sectionem nescit, wann man ihne schon nochmahlen gleich wie einem gestachleten Igel an dem gantzen Leib mit spitzigen Pfeilen überhäuffen solte; sectionem nescit, wan man ihme schon die grausamste Torment/ Martir und Pein der gantzen Welt anthun solte ꝛc.

§. Aug. Die Liebe des Nechstens belangend/gibt der H. Vater Aug einen schöne Außspruch/ da er spricht: qui secundùm regulam charitatis vivit, non homo vel angelus, sed Deus censendus est. **wer nach dem Gesatz der Libe lebet/der ist nit als ein Mensch/ nicht als ein Engel/wol aber als ein Gott selbst zu achten.** Der H. Martir Sebast. aber richtete sein gantzes Leben nach dem Gesatz der wahren Liebe ein/also war ja auch selber vermög der Wort dieses grossen Kirchenlehrers nit nur ein Mensch/nit nur ein Engel/ sonder vielmehr also zu reden/ ein anderer Gott? heist das nicht nach dem Gesatz der wahren Liebe leben/indem er alle seine Haab und Güther/sein gantzes reichistes Vermögen unter die Arme und Bedurftige freywilligist außgespendet? haist das nit nach dem Gesatz der wahren Liebe leben/ indeme er sowol bey dem Tag/ als auch bey der Nacht die arme gefangene Christen in der Gefängnuß nit nur besucht/sonder auch freundlichst getröst hat? heist das nit nach dem Gesatz der wahren Liebe leben? indeme er die kleinmütige verzagte Hertzen zu der blutigen Martir umb Christi willen aufgemuntert/ sie mit Wort und Werck nach aller Vermögenheit gestärckt hat? heist das nit/nach dem Gesatz der wahren Liebe leben? indeme er sich selbsten allen andern zu einem Exempel und Beyspiel ein lebendiges Exempel heroischer Tapfferkeit in der blutigen Martir er geben hat? Mit einem Wort: Der heil. Mart. Sebast. ware hierinfals ein wahrer Liebs-Pelican der ihme vermöge der tyrannischen Pfeile alle Adern seines Leibs eröffnen lassen/ ut vitam habeant, damit seine liebe Kinder/ verstehe/die in der Gefängnuß steckende kleinmüthige Christen durch sein vergossenes Rosenfarbes Blut ein neues Hertz/ Leben/ und Courage überkommen / der Liebe GOttes willen die blutige Martir mit beständhafftigstem Hertzen und Christlicher Gedult zu übertragen: Rosas loquitur, und war dieses sein Blutvergiessen nicht dann eine wahre Rosen-Red. Viel Tröpfflein/ viel Rosen/mit welchen er die kleinmütige Hertzen vielmehr getröst / die verzagte zu der blutigen Martir vielmehr beherzt gemacht/ und auffgemuntert/ als ein Red- flieffender Römischer Cicero, oder Griechischer Orator Demosthenes nicht mehr zu thun vermögt hätte: Welches dann verursacht/ daß er vermittels dieser seiner blutigen Wohlredenheit / habet & §. Aug. sanguis vocem suam, demnach auch das Blut seine Red und Stimm hat / wie der heil. Ambr. wil / viel tausend Seelen dem Himmel gewunnen hat. O was vor eine schönste roth/blutige Martir-Rosen ist dise: seht wie diese Schnee-weisseste Jungfrau-Rosen die Liebe GOttes und des Nechsten mit Scharlach und Purpur gantz blutroth gefärbet hat.

Die vierdte und letzte Eigenschafft der so liebseligen Blum der Rosen ist der so liebliche Geruch. Die sinnreiche Poëten dichten/ wasgestalten der alte Catulus einen Diener gehabt/ Namens Fabullus, der seines so grossen Vorwitzes halber vielmehr Fabulus a fabula her deriviert / als Fabullus genennt worden seyn solte. Dieser Fabullus war ein so grosser Libhaber der wolriechenden Kräuter / Rosen und Blumen / daß er selbe stets und ohne allem Unterbruch vor seiner Nasen haben wollen. Als dieser einstens in den schönsten Blumgarten der Göttin Flora hinein kommen / verliebte er sich dermassen in den so lieblich und außbündigen Blumen-Geruch dieses schönsten Lustgartens/ daß ihn niemand mehr auß selben herauß zubringen vermögt; in ansehen dessen die Göttin Flora bey andern Göttern eine sehr scharpffe Klagschrifft eingewendt hat. Worauff so gleich das Urtheil ergangen/daß Fabullus zu einer wolverdienten Straffe seines Verbrechens mit seiner gantzen Substanz und Wesenheit in eine pure Nasen verwandlet werden solte wie auch geschehen ist / damit er auf eine dergleichen Weiß als ein pur lautere Nasen den so lieblichen Geruch der Rosen und Blume desto vollkommener geniessen kunt. Diß zwar ist nur ein Poëtisches Fabel-Gedicht. Wann es aber solte wunschen gelten/solte uns alle keiner verdencken/ wan auch wir uns eines theils wünschten / eine pur lauter Nasen zu seyn/und damit wir den so lieblichen Geruch dieser himmlischen Glucks- und Wunder-Rosen des H. Mart. Sebastiani genugsamb vernehmen kunten. VI.

Die so edle Blum die Rosen wird bey denen Artzeneyverständigen benambset malorum fugatrix & sanitatis reparatrix, ein solches Gewächs das alles Unheil vertreibt/und die verlorne Gesundheit widerbringt: dasienhero ihr auch ein kluger Academicus folgenden Wahlspruch zugeschrieben hat: redoleréque sanatque, sie riechet und heilet/und wil sagen wol riechen/und wol heilen ist bey ihr eins. Diser so schöner Ehrenspruch aber gehört tausendmahl vor einmahl einen heil. Martir Sebast. als welcher mit allem Recht ein dergleichen himmlische Glück- und Gnadenrosen mag benambset werden / welche die Kranckheit und alles Unhail verjagt/ in dem Gegentheil aber die verlohrne Gesundheit wieder bringt. Der fürwar eine solche Tugendrosen/ redoleté; sanatque, die wol riechet/und wol hailet. Ich geschweige/ was derselbe in aller Welt Reich vor einen liebseligsten Wunder- Geruch verschiedener wunderseltzambisten Hailfertigungen von sich gegeben habe/wie er jetzt in Italien/in Franckreich/zu Rom/ und Pavia/ und vielen andern Orten mehr die laidige Pest/und viel andere Kranckheiten auff das sicherist curirt hat/redoleréque sanatque, wisst ihr nit (aller anderen Begebenheiten zugeschweigen) wie er in dem Jahr Christi 1634. gegenwertig Churfürstl. Hauptstadt und Vestung Ingolstadt von der laidigen Pest befreyet/ den grimmigen Tod bey seinen außgedorrten Nacken ergriffen/ ihme die vergiffte Wurffpfeil auß den Handen gerissen/ seine blutdurstige Sichel und Sensen zertrimmert / und ihme samt seinem gantzen Anhang aus dem gantzen liben Vatterland Bayrn biß auff gegenwertige Tagsstund verbannisirt/ und in ansehen dessen in gegenwertiger Churfürstl. Hauptstadt ein ewiges Danckfest verdienet hat. Redoleréque sanatque. Sehet was die so edle Tugendrosen Sebastianus allein in der Curation oder Heiltertigung aller anderer seiner Löbl. Tugenden zu geschweigen/ vor einen edlen Tugend-Geruch von sich geben hat.

VII. Die in ihren Antonium über alles verliebte Cleopatra, wie Athenæus beglaubet/ verschwendete auß blinder Liebe gegen denselben ein gantzes talent, das ist/ 24000. Ducaten umb nichts dann wolriechende Rosen / mit welchen sie zu grösseren Ehren ihres liebsten Antonii das Bett / den Tisch / die Fenster/die Stühl und Bänck/ ja endlichen das gantze Zimmer einen gantzen Ellenbogen hoch bestreuet/und auf eine dergleichen Weiß in ihrer gantzen Kön. Residentz einen unvergleichlich lieblichen Geruch verursachet hat. Matt. 26. Aber was? ut quid perditio hæc? was nutzt eine so gar grosse Verschwendung / umb so viel Geld nichts dann in einem Tag verwelckende und außdorrende Rosen einkramen?

Viel einen bessern Kauff können wir thun/ wann wir mit einem viel geringfügigeren Werth einkamen die himmlische Wunder- und Gnadenrosen eines heiligen Martir und Blutzeugen Christi Sebastianum, diser kostet uns weder Silber noch Gold/ weder Perl/ noch Edlgestein/ noch einen andern schätzbaren Werth/ sondern eine einzige Andacht / als etwan / wann wir ihme zu grösseren Ehren Betten sein officium oder Tagzeiten / seine Litanei oder andere schöne Gebetlein ꝛc. In ansehen eines dergleichen Gebets ihr diese himmlische Gnaden-Rosen leichtlich einkramen/und einen H. Sebast. zu einen sichern Hülff-Patron gewinnen könnet. Diese diese himmliche Gnadenrosen einen H. Martir Sebast. lasset uns in unsere Hertzen und Zimmer auffströhen/so leben wir versichert/daß er einen gar lieblichen Geruch seiner Gnaden von sich geben/ und uns vor allen vergifften Kranckheiten auff das allersicherist beschirmen werde.

O Glück derohalben über alles Glück / daß ich auch mitten in dem hart kalten Winter in gegenmertigen Kirchen-Garten eine so so schön und blutrothe Gartenrosen gefunden habe! quasi flos rosarum in diebus vernis, welche da grünet und floriret so schön und holdselig als die schönste Garten-Rosen in dem so lieblich und angenehmen Blumreichen Frühling Ablsten. O wol ein schönste Gartenrosen! pulchra natura, schön in der Natur/ welche mitten unter den spitzigen Dörnern der Tyrannischen Verfolgungen hervor gewachsen ist; pulchra forma, schön in der Gestalt/ welche/ gleich wie die Sonne ihre gulden Gnadenstraalen von sich wirfet/also auch er die guldine Stralen seiner Mildseligkeit und Tugend durch alle Welt außbreitet hat; pulchra colore, schön an der Farb/roth und weiß/die nicht nur mit der schneeweisse der Jungfräul. Keusch- und Reinigkeit/ sondern auch mit dem Königl. Purpur und roth blutigen Scharlach der Liebe Gottes/ und des Nechsten auff das zierlichste beleget ist; pulchra odore, schön an den Geruch/redoleréque sanatque, die nit nur wol riechet/sondern auch wol heilet/ alle Pestilentzische Kranckheiten/und andere vergiffte Ungemach gantz sicher hinweg nimmet. Umb diser himmlische Gnaden- und Wunderrosen/um diser schönster rothblutige Martyrrosen lasset uns nach allen Kräften bewerben / damit er uns nit nur mit dem so lieblichen Geruch seines Vätterlichen Schutzes vor allen gefährlichen Zufällen sicher bewahre/ die laidige Pest/ samt andern vergifften Kranckheiten von unserm lieben Vatterland noch ferners gantz gnädiglich abwende/ sondern auch uns allen durch sein großmögende Vorbitt bey dem allmächtigen Gott die ewige Seligkeit außwürcke. Amen.

VIII. Epilogus.

DEO GRATIAS.

An

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Fünffte Predig.

Der bewehrte himmlische Leib-Artzt.

THEMA.

Virtus de illo exibat & sanabat omnes. Luc. c. 6.

Und von ihme gienge eine Krafft auß/ die alle heilete.

Summarischer Innhalt.

1. Die edle Kunst der Medicin wurde von der alten Vorwelt nicht allerdings in hohen Ansehen gehalten/ ohne Zweifel wegen der Unerfahrenheit vieler Leib-Artzten. S. Sebastianus wird als ein bewehrter Leib-Artzt fürgestellet.
2. Nichts unter allen Schätzen und Ergötzlichkeiten der Welt ist mit der edlen Gesundheit zu vergleichen. Solches erfahrete Philippus Longus, König in Franckreich.
3. Ohngeachtet viel der kostbahresten Heilmittlen und Artzneyen gefunden werden/ so geneset doch offt mancher Krancker nicht/ ohngeachtet er sein gantz Vermögen auf die Artzte gewendet.
4. Ein sicherer Medicus ist der H. Sebastianus denen/ welche ihre Zuflucht zu ihm nahmen.
5. In verschiedenen Kranckheiten pflegen verschiedene Heiligen umb Hülf angeflehet zu werden. Absonderlich seynd zwey bewehrte himmlische Medici, der H. Sebastianus und S. Nicolaus von Tolentin.
6. Die grausame Pest wütete in gantz Welschland/ sonderbar zu Rom und Pavia/ und liesse nicht ehender nach/ biß auff geschehene himmlische Offenbahrung dem H. Sebastiano zu Ehren an beyden Orten ein Altar auffgerichtet worden.
7. Was die alten Heyden von ihrem Götzen Apolline gedichtet/ daß er vom Himmel herab gestiegen/ und die Cretenser von der Pestilentz befreyet/ wird an dem H. Sebastiano wahr befunden.
8. Die Medici wurden vor diesen von hohen Potentaten sehr geehret und kostbar beschencket/ und verehrete gantz Griechenland dem Hypocrati eine guldine Cron von hundert Pfund. Der heilige Sebastianus ist zu frieden/ mit einer Cron unserer Hertzen/ welche aber dem Gold gleich seyn müssen.

EXORDIUM.

1. DJe edle Kunst der Medicin eine so schöne Wissenschafft/ welche der Gesundheit und gantzer Wohlbeschaffenheit deß Menschlichen Leibs also hoch nothwendig zu seyn von aller vernünfftiger Welt erkennet wird/ wurde bey unser alten Vor-Welt/ Fürsten/ König und Kaysern nicht allerdings in hohen Ansehen gehalten; ja bey denen alten Römern waren die Art-

Aertzten und Medici dergestalten verhasset/ und verfeindet/ daß sie keinen in dem Römischen Reich gedulten: und selbe als einen allgemeinen Landschauer/der Land und Leut verderbete/ mit einer gewissen Straffe taxiren wollen: ja/wie ein gewisser Medicus selbst in seinem Aertzney-Buch de herb. plant. & piscibus &c. bekennet/ so befindet sich in aller Warheit/ daß die alte Römer/ welche ihnen mit ihren beglückten Kriegswaffen fast die gantze weit und breite Welt unterthänig und zinsbar gemacht/ wol bey sechshundert Jahren glückselig regiert/ohn daß sie zu Erhaltung ihrer Gesundheit einen Medicum oder Aertzten gebraucht/ und alle ihre obkommende Kranckheiten allein mit dem so benambsten Römischen Kohl-Kraut als einem allgemeinen Hail-Mittel curiert haben: So hatten auch die alten Egyptier einer jedwedern Kranckheit einen besondern Aertzten zugeordnet/ auß Ursachen/weilen sie nicht zu fassen vermögt/ daß ein Artzt/ oder Medicus mehr/ dann eine Kranckheit völlig zu curieren eine vollkommene Wissenschafft haben kunte. König Pausanias von einem Medico befraget/wie es doch kommete/daß Seine Majestät niemalen erkranckte/ gabe zur Antwort/ quia te Medico non utor, **weilen ich dich/ als einen Aertzten/ nicht gebrauche**; und als sich dessen der Medicus beklagte/ daß ihne der König also beschimpffete/ohn daßer auch seine Medicin nur einmal gebraucht hatte/ antwortete selber: Si te expertus fuissem, arguere te non pollem, quia non superessem, **wisse/ daß ich dich mit allem Fug beschimpffe/ dann so ich dich/und deine Medicin erfahren hätt/ wurd ich dir einen Schimpff zuzufügen nicht mehr übrig seyn.** A.A. warumben wurde doch die so schön und edle Kunst der Medicin oder Artzeney bey unseren alten Vorfahren also veracht und gering geschätzt? ich glaube darumben/ weilen diese edle Kunst zu selben alten Zeiten annoch nicht also hoch gestigen/ und also herlich florirt hat: angesehen dessen viel unerfahrene Artzten ihre unglückseelige Probe-Curen gemacht/ und wider verhoffen viel ihrer gehabten Patienten in die andere Welt verschickt/ Krafft dessen die Krancke und Presthafftige an denen Medicis oder Artzten ein grosses Abscheuhen getragen haben. Dessen sich keines wegs zuverwundern/ dann wie der heil. Vatter Augustinus selbst bekennet/ evenire solet, ut malum Medicum expertus etiam bono timeat se committere, so lehret die Erfahrenheit/ daß wann einer einsmals einen schlimmen Artzten erfahren/selber mit harter Mühe sich in die Cur eines Wolerfahrnen zuergeben getrauet; Aber woauß mit diesem meinem Discurs? wo solten diese meine Wort wol hinzielen? würd ich vielleicht heutiges Tags die so edle/ und vor aller Welt Augen heut zu Tage also herrlich florierende Kunst der Medicin taxiren? und selbe in einen Abschlag zubringen/ mich bearbeiten? keines wegs/ wol aber daß ich meinen A. A. einen so bewehrten himmlischen Leib-Artzten vor Augen stelle/ der niemalen eine unglückselige Cur vor die hand genommen/sondern alle und jede/welche zu selben ihr Vertrauen gesetzt/ und bey ihme Hulff gesucht/ glücklich curirt/ und bey dem Leben erhalten hat. Virtus de illo exibat & sanabat omnes, allermassen von ihme eine dermassen grosse hailmachende Krafft außgangen/die alle gehailet hat. Was dann der heil. Martyr Sebastian vor ein bewerthister himmlischer Leib-Artzt seye/ daß solte in gegenwärtiger Ehren-Rede mit mehrem erklaret werden. ꝛc.

Lonicerus. Luc. 6. c.

S. Aug.

II.

Gantz kein Zweifelist es/ daß so wir die Beschaffenheit und Natur dises unsern von einem auf dem Dgmaseni schen Feld durch die allmögende Hand GOttes erhobenem Erdschrollen zusammen gefügten tausend und mehr der beschwerlichen Anligenheiten unterworffenen menschlichen Leibs waß reiffers zu Gemüth fuhren/ wir bald finden werden/ was massen selber unter so unzahlbar vielen Ergötzlichkeiten dieser mit allerhand Lustbarkeiten erfullten Welt keinen grössern Schatz/ dann die aller Welt Schatz/ Reichthumb und Güter ohn allem Vergleich übersteigende edle Gesundheit besitzen könne. Dann/ was hilfft mich ein Keller voll deß best und außerlesnisten Weins? Wan mir selber wegen überhand genommenen Hitze deß Fiebers von dem Medico, gleich einem Pestilentzischen Gifft/ verbotten wird? Was eine liebseligste Music? von allerhand lieblich-klingenden Instrumenten oder Saitenspielen/ musica in luctu importuna narratio, wann ich von Traurigkeit überhauffet/ oder sonst auß zugestandenen Wehemuth ohne das weder schlaffen noch ruhen kan. Was die außerlesen- und seltzambsite Schleckerbißl der gantzen Welt? wann mein Mund voll der bittern Gall/ von welcher aller Speisen Lieblichkeit verbittert wird? Was ein von reinem Helffenbein erbaute mit dem besten Gold gezierte Ligerstätt? Was eine mit Königlichen Purpur und roth-blutigen Scharlach überzogenes/ mit mehr dann Spannlangen guldinen Fransen hervor geschmucktes Belt? Was ein mit nichts dann subtilisten Pflaumen erfülltes Küß/ oder Bolster? Wann ich in dem Gegentheil von Grieß und Stein/ und andern reissenden Leibsschmertzen geplaget bin? Was das so überreiche Königliche Bettgeliger der mächtigisten Königin auß Persien? deren Haupt küß von 5000. Talent/ oder 30. Millionen Golds/ der Fußschämel

Eccl. 22.

aber

aber von 3000. Talent Silbers geſtanden iſt? warm ich hergegen ſowol an den Händen/ dann auch den Füſſen von dem ſo ſchmertzlichen Chiragra und Podagra gequälet wird? Die Gewißheit deſſen erfahrete vor vielen andern Philippus Longus ein König in Franckreich / dann als ſelbiger einſtens von Schwere der Kranckheit dermaſſen abgemattt / und ſo übel zugericht war/ daß er vielmehr einem verſelten Todten Gerüſt dann einem lebendigen Menſchen gleich ſahe / ertheilete er Königlichen Befehl / männiglich/ wer nur wolte/ ohn allen Unterſchied der Perſonen/ und Verhindermuß ihne Elenden zu beſichtigen / in ſeine Königl. Schlafkammer hinein zu laſſen: er aber unterdeſſen ſeufftzete mit ſehr wehemüthigen von dem Tod ſchon eines theils halb unterbrochenen Worten zu den Herumſtehenden nichts anders / dann Ecce Regem veſtrum! Ecce Regem veſtrum! **Sehet euren König! Sehet euren König!** als wolte er ſagen / was hilffte mich die Königl. Cron auff dem Haupt? was der güldene Reichs-Scepter in den Handen? was der Königl. Purpur auff der Achſel und Schultern? was ſo viel Königl. Schatz / Reichthum und Güter? was der ſo prächtige Königliche Hofſtab? was die ſo überſchöne Gärten und Luſthäuſer? was die zwey ſo mächtige Königreich Navarra und Franckreich? da ich doch den gröſten Schatz/ die ſo edle Geſundheit/nicht zu genieſſen hab?

III. Dieſen ſo edlen Schatz der Geſundheit in einem guten Wohlſtand zu erhalten. Was haben nicht die Artzeney-Verſtändige vor koſibariſte Medicamenta oder Hülff-Mittel erdencket? Was erſinnten ſie nicht vor theure und werthiſte Tincturen/ Quinæ eſſentias, Confectiones, Paniceas, und viel anders dergleichen mehr/ aus Silber und Gold/ Perl/ Kleinodien/ und Edelgeſteinen? und viel andern koſtbaren Dingen mehr? die ſie alle und jede zu groß erſprießlicher Nutzbarkeit der lieben Geſundheit an Tagsliecht hervor gebracht? Was ſpendirten nicht manche Fürſten / König und Potentaten auff die Artzten oder Medicos vor gröſte Unkoſten? damit ſie dieſen ſo edlen Schatz der Geſundheit beſitzen und behaupten mögen? Recht iſt / daß die Geſundheit des Leibs vor den gröſten Schatz gehalten werde: recht / daß zu Erhaltung derſelben auch groſſe Unkoſten auffgewendt und nichts geſparet werde: recht/ daß zu dero Hails-Beförderung die rar- und felteniſte/theur- und werthiſte Hülff-Mittel erſinnet/ und auch ſo gar aus dem ſo fern entlegenen Indien heraus gebracht werden: Demnach der allmächtige GOTT ſelbſt die ſo ſchöne Wiſſenſchafft und Erkantnuß der Artzeney nicht nur in den unvernünfftigen Thieren der Erden / ſondern auch in unſerm erſten Vatter Adam eingeflöſſet / und ſelbe biß auff heut gegenwärtige Zeiten in dem gröſten Flor und Vollkommenheit hat fortgepflantzt. Leider doch! wie offt und vielmal geſchicht nicht/daß dieſer ſo edle Schatz die erwünſchte Geſundheit verſchiedener Urſache willen aus unſern Augen wie Blitz und Dunſt verſchwindt/ und ſich an ſtatt dero nichts dann Kranck- und Preſthafftigkeiten einſtellen / welchen gebührender maſſen abzuhelffen es zum öfftern ſowol an der Kunſt und Wiſſenſchafft / dann auch an der Artzeney gebricht/ und ſo dann kein ſonſt erſprießliches Mittel mehr verfangen will / ſo / daß es nur bey gar zu vielen heiſſet / was bey dem Evangeliſten Luca cap. 8. von jenem blutflüſſigen Weiblein geſchrieben ſtehet: Erogaverat omnem ſubſtantiam ſuam in Medicos, nec ab ullo potuit curari, **All ihr Vermögen ſpendete ſie unter die Artzten aus / und kunte doch eines wegs nicht gehailfertiget werden.** Luc. c. 8.

Dieſem zur Folge / ſo ſtelle ich heutiges Tages meinen A. A. in gegenwärtiger Ehren-Rede einen ſo bewährten Medicum vor die Augen/ deme es weder an der Kunſt / noch auch an der Artzeney jemalen gebrochen / der die wunderbarlichiſte Proben gemacht / mit der Confection ſeiner anſehnlichen Tugenden / mit der Quinæ eſſenz ſeiner groſſen Verdienſt / mit der Tinctur ſeines roſenfarben der Liebe Chriſti willen freywilliglich vergoſſenen Bluts/ mit dem Panicea ſeiner großmögender Vorbitt / mit dem ausbündigen Safft der ſo kräfftigen Gnaden GOttes / eine unzahlbare Menge der Mühſeligen und Preſthafftigen geheylet/ und ſie jetzt in den blutigen Kriegen / jetzt in der grimmigen Hungersnoth / jetzt in den peſtilentziſchen Kranckheiten / bey dem Leben erhalten/ und ſie beförderiſt vor dem gähen und unverſehenen Todt glückſeligiſt præſerviret hat / dergeſtalten / daß alle Welt von ihme in aller Warheit ſingen und ſagen kan/ was in dem heut abgeleſenen Evangelio von Chriſto dem HErrn ſelbſten geſchrieben ſtehet: Virtus de illo exibat, & ſanabat omnes, **Eine ſo groſſe Krafft gienge von ihme aus / die alle heylete/** welche ſich immer unter ſeinen himmliſchen Gnaden-Schutz anbefohlen / bey ſelbigem als bey einem himmliſchen Leib-Artzten ihre Zuflucht genommen/ und eine angenehme Hülff geſucht haben/ dergeſtalten / daß alle vernünfftige Welt in aller Warheit von ihme bekannt / was Albertus Magnus von ſelbigem geſprochen hat/ als da iſt: Multas enim Medicus iſte cœleſtis virtutes, & miracula fecit, **Zu wiſ-** Luc. c. 6. S. Alb. Maga.

sen ist/ daß dieser grosse himmlische Medicus viel Miracul und Wunder gewürckt habe.

V. Wie oben bereits schon vorgebogen worden/ so hatten die alte Egyptier einer jeden Kranckheit einen besondern Artzten zugeeignet/ und scheinet schier/ daß auch solches zu thun der allmächtige GOtt selbsten in seiner lieben Kirchen angeordnet habe/ daß nemlich die himmlische Medici, will sagen/ die heilige Auserwählte GOttes/ welchen er gratiam curationum, oder welchen er die Gnad der Hailfertigung mitgetheilet hat/ in verschiedenen Anliegenheiten und Drangsalen besonders sollen angeruffen werden. Solchem nach pflegt man in den grossen Kopffschmertzen eine grössere Andacht zu trägen zu einem heiligen Martyrer Pantaleon; in den Zahnschmertzen zu der heiligen Jungfrau und Martyrin Apollonia; in der Gliederfucht zu dem heiligen Ertz-Martyrer Stephano; in den Anliegenheiten der Brust zu einer heiligen Agatha; in dem schmertzlichen Podagra zu dem heiligen Bischoffen Stapino; in dem Grieß- und Steinschmertzen zu dem heiligen Liborio; in dem Verlust der Güter zu einem heiligen Antonio von Padua; in den Fiebern zu einem heiligen Nicolaum von Tolentin; in denen Anliegenheiten der ungerathenen Kinder zu der heiligen Mutter Monica; in Ermanglung des lieben Hauß- und Ehefriedens bey einem heiligen Joanne von S. Facundo; und also von andern Heiligen GOttes zu reden ꝛc. Und wann die vergiffte Kranckheiten regieren/ die leydige Pest grassirt/ der gähe Tod zu besorgen/ wird insonderheit verehrt ein heiliger Martyrer Sebastianus, ungeacht selber auch verschiedene andere Kranckheiten geheylet/ jetzt den Blinden das Gesicht ihrer Augen/ jetzt den Tauben das Gehör ihrer Ohren/ jetzt den Stummen die Rede ihrer sprachlosen Zunge/ jetzt den Krummen und Lahmen ihre gerade und brauchbare Glieder wider gegeben hat: welches eben auch die Ursach/ daß ihme der Durchleuchtigste Hertzog aus Bayern Albertus IV. Sapiens & Pius nebst dem heiligen Nicolao von Tolentin nicht nur zu einem Stadt- sondern auch allgemeinen Lands-Patron mit grosser Solennität und besonderem Frolocken des gesambten Bayrischen Adels erwählet hat/ zu einem schuldigen Danck/ daß sich beyde diese grosse Heilige GOttes sowol umb die dermalige Churfürstl. Hauptstatt München/ denn auch das gantze liebe Vatterland in verschiedenen grossen Wohlthaten sehr fast verdient gemacht/ zu welchem Ende aus dessen gnädigster Veranordnung nicht minder in unserm Eremiten-Kloster des heiligen Vatters Augustini in München zu gröſſeren Ehren dieser zwey grossen himmlischen Schutz-Patronen mit günstigem Urlaub der geistlichen Oberen ein schön- und gnadenreiche Bruderschafft auffgericht worden ist/ welches keine geringe Ursache gewesen/ daß unser andächtiges liebes Vatterland zu gröſſerer Ehrens-Beförderung des heiligen Martyrers Sebastiani fast in allen Orten/ Märckten und Städten andächtige Bruderschafften auffgerichtet/ unter welchen diese gegenwärtige allhier in der Churfürstl. Hauptstatt und Vestung Ingolstatt nicht die mindiste zu zehlen ist. O wol ein edlistes paar Wund-Artzten/ ein heiliger Mart. Sebastianus, und ein heiliger Beichtiger Nicolaus von Tolentin! O wol ein edlistes paar Wund-Artzten/ sage ich/ die uns in allen Nöthen beyspringen/ und hailfertigen kömen! In der Churfürstl. Haupt- und Residentz-Stadt München haben sie beyde unter einem Titul auff einem Altar eine Bruderschafft mit einander/ und in gegenwärtigem heiligen Gotteshauß wollen sie sich auch nicht von einander absondern. Zu München behauptet in einem kunstreichen Gemählde die rechte Hand der heilige Nicolaus von Tolentin/ und auch allhier disputiret ihme selbe nicht ein heiliger Sebastianus, dort haben sie mit einander nur einen Altar/ und allhier stehen selbe nächst beysammen. O wol ein edles paar Wund-Artzten! der heilige Martyr Sebastianus hat sein unschuldiges Blut an der Marter vergossen/ und der heilige Nicolaus von Tolentin zu gröſſern Ehren GOttes durch Geissel/ Ruthen/ Cilicien und Disciplinen aus seinem unschuldigen Leib ein gantzes Blut-Meer von sich geflossen. O wol ein edles paar Wund-Artzten! der heilige Sebastianus wird gerühmt/ daß er viel Miracul und Wunder gewircket/ viel Krancke und Presthafftige geheylet hat; und von einem heiligen Nicolao Tolentin bekennte Eugen. IV. der in via. Römische Pabst in dem gesambten Consistorio der HH. Cardinalen offentlich/ à tempore Apostolorum non surrexit quisquam Sanctorum, qui tot, ac tanta miracula patravit, prout S. Nicolaus de Tolentino: Was gestalten nemlich von den Zeiten der Apostel'n an/ keiner der Heiligen GOttes aufferstanden/ der mehr und gröſſere Miracul gewircket/ als der heilige Nicolaus von Tolentin. Wol ein edles paar Wund-Artzten! Der heilige Sebastian wird als ein allgemeiner Pest-Patron verehret; und eben ein solcher ist auch der H. Nicolaus von Tolentin. Der H. Martyrer Sebastianus hat in gegenwärtigem Löbl. Gotteshauß einen privilegirten Altar/ dergestalten/ daß alle Montag durch das heilige Meß-Opffer eine arme Seel

aus

aus dem ſo ſchmertzlichen Fegfeuer mag erlöſet werden; und ſehet / auch Krafft gegenwärtiger Päbſtlicher Bulla, welche ich meinen A. A. hier gegenwärtig auffweiſe / hat auch der neu auffgerichte Altar des H. Nicolai von Tolentin dieſes Privilegium, daß alle Mittwoch des gantzen Jahrs/und die gantze Octav Aller Seelen durch ein jedes H. Meßopffer / ſo darauff geleſen wird / nicht minder eine arme Seel aus denen ſo peinlichen Flammen des Fegfeuers könne erlöſet werden/ beſorderiſt die jenige / wann ſie ſich in der andern Welt (wie Chriſtlich gehoffet wird) in der Gnad GOttes befinden / vor welche eine dergleichen heilige Meß geleſen wird. Welches ich zu einem gröſſern Troſt der armen Seelen des ſo ſchmertzlichen Schuldthurns des Fegfeuers meinen A. A. gantz nicht verhalten / ſondern bey dieſer guten Gelegenheit offentlich verkündigen wollen.

VI. Warumben aber der heilige Martyrer Sebaſtianus ſo grad wider den gähen Tod/ wider die vergiffte Kranckheiten/wider die Peſtilentz / und andere dergleichen höchſtbeſchwerliche Anliegenheiten als ein abſonderlicher Patron verehret wird / iſt die Urſach dieſe: Als ſich in dem Jahr Chriſti 680. unter dem Römiſchen Pabſten Agathon, da eben das Conſtantinopolitaniſche Concilium gehalten wurd / ſowol an der Sonne / dann auch an dem Mond eine erſchröckliche Finſternuß hervor gethan/ folgte gar bald hierauff eine grauſame Peſtilentz / die leyder beſonders in Italien erſchröcklich gewütet / und in dem Verlauff drey Monat beſorderiſt zu Rom und Pavia eine ſo groſſe Niederlag angericht/daß kaum der Lebendigen ſo viel mehr übrig und bey dem Leben waren / die nur die Todte begraben kunten / und kunte die ſo gar groſſe Menge keines Wegs in eine Zahl gebracht werden / die in dieſer unglückſeligen Zeit mit allem Gewalt dahin geriſſen / und von dem ſo unbarmhertzigen Menſchen-Mörder dem beinächtigen Ripyen-Kramer dem Tod des Lebens beraubt worden. Was aber das gröſte Elend umb viel vermehrte / war / daß zu nächtlicher Weil ein guter und böſer Engel auff der Gaſſen herumb gehend geſehen worden / deren einer / als nemlich der böſe/einen Schweinſpieß in ſeinen Händen getragen/und des andern Tags ſo viel der todten Leichen aus einem jeden Hauß heraus getragen worden / als viel Stoß der böſe Engel aus Befehl des guten mit ſeinem Schweinſpieß in eine jede Haußthür beſonder hinein gethan hatte. Ach! was vor ein grauſames unerhört- und erſchreckliches Spectacul war dieſes / dort und da ſahe man die Todten-Cörper auff der Gaſſen liegen / dort und da eine / und andere gantz krafftloß dahin ſincken/ dort und da eine mit dem Tod ringen / dort und da ein unausſprechliches Elend vor Augen; und was das gröſte Elend war / ſo wolte nicht ein einziges Hülffmittel erſprießlich ſeyn/ wiewolen alle Artzten der äuſſerſten Wiſſenſchafft ihrer Kunſt auffgebotten haben/ heiſte es nicht umb ein Härlein anderſt/ dann wie der gekrönte Poet Virgilius ſingt:

Pugnatum eſt arte medendi
Exitium ſuperabat opes victæque jacebant,
Adſpiceres flentes alios, terraque jacentes,
Hic illic ubi mors deprenderat exhalantes.

Das iſt:

Verſangen wolt kein Medicin,
All Kunſt war hier verlohren/
Das Unheil alls hat grichter hin/
Was iſt zum Tod gebohren/
Es halff kein Geld / kein Gold / noch Schatz/
Alls muſte ſich ergeben/
Der Tod raumt alles von dem Platz/
Und ſchenckte keim das Leben:
Man ſeufftz / man heult / geht in der Klag/
Beweint die Noth von Hertzen/
Auff jeder Straß ein Todter lag/
Das ſah man an mit Schmertzen.

Biß endlich einer fromm und gottſeliger Perſon von dem Himmel geoffenbaret worden / was geſtalten eine ſo grauſame Peſtilentz ſo lang und ſo viel ſich nicht endigte / biß ſowol zu Rom/als auch zu Pavia / dem heiligen Martyrer Sebaſtiano zu Ehren ein Altar auffgericht / und auch ein Theil ſeiner heiligen Reliquien nacher Pavia gebracht wurde / daß / als es geſchehen/ ſich ein ſo groſſes Elend durch die gnadenreiche Vorbitt eines heiligen Martyrers Sebaſtiani alſobalden geendiget hat. Von welcher Zeit an er noch immerzu in der Chriſtlich-Catholiſchen Kirche als ein groß- und mächtiger Patron wider die ſeidige Peſt verehret wird. Glückſelig derowegen die Stadt Rom! Glückſelig die Stadt Pavia! Glückſelig das gantze Welſchland! daß ſie bey einer ſo groß ſtehender Noth und höchſt-beſchwerlichſter Anliegenheit einen ſo bewährten Artzten zu ihrer Heylfertigung gefunden haben. Iſt alſo nur gar zu wahr / was Alb. Magn. von einem heiligen Martyrer Sebaſtiano geſprochen hat: Multas Medicus ille cœleſtis virtutes & miracula fecit, was maſſen dieſer himmliſche Medicus oder Leibartzt Sebaſtianus viel und groſſe Miracul und Wünder begangen hat. Iſt alſo nur gar zu

vide Cone. 2. in fine.

Paul. Diacon. Baronius in Cone. 1. cit.

zu wahr / daß auch der heut Evangelische Text mit Fingern auff selbigen deutet / da er spricht: Virtus de illo exibat, & sanabat omnes, **Von ihme gienge eine Krafft aus / die alle heilete.** Luc. c. 6.

VII. Die alte Poëten dichten / was massen einstens in der so benamsten Insul Creta eine erschröckliche Pest entstanden seye / und zwar dergestalten / daß nicht eines der sonst hülffreichen Mittlen ersprißlich gewest. Weilen derohalben gantz keine Medicin verfangen wolte / und in kurtzer Zeit mehr dann hundert Städt mit einer dergleichen Seuche angesteckt worden / also klopffte sie / einem dergleichen allgemeinen Unheyl sicher abzuhelffen / bey dem günstigen Himmel umb Hülff an / sie wurden auch erhöret: dann siehe / der gröste Wund-Artzt und Medicus Apollo selbst stiege so gleich / ihnen zu helffen / von dem hohen Himmel auff die Erden herunter / welcher zu denen Pest-behafften Creaturen / sie von ihren Anliegenheiten zu curiren / mit heller Stimme folgender Gestalten auffgeruffen hat: Surgite ergo miseri, & pristinam, quam perdidistis, salutem recipite, **So stehet dann auff / ihr Unglückselige / und erhaltet eure vorige Gesundheit / die ihr verlohren hat.** Auff welches sie ohn allen Verzug heyl und gesund worden. Aber diß alles ist nicht anders dann nur ein Poetisches Fabel-Gedicht / diß weiß die gantze vernünfftige Welt / seitemalen Apollo gantz kein wahrer Gott / sondern nur ein alt Heydnisches Götzenbild gewesen ist / und also von dem hohen Himmel auff Erden herunter zu steigen niemalen hat in seinem Vermögen gehabt. Diß aber ist wahr / und tausendmal wahr / daß die Heilige und Auserwählte Gottes nichts dann wahre Götter seyn / dann also ernennt sie die ewige Weißheit Christus der HErr selbsten / da er spricht: Vos Dii estis, & filii excelsi omnes, **Götter seit ihr / und Kinder des allerhöchsten GOttes.** Diß aber ist wahr / und tausendmal wahr / daß diese himmlische Schutz-Patronen nichts dann wahre Leibartzten und Medici, denen der allmächtige GOtt aus sondern Gnaden gratiam curationum, die Gnad der Heylfertigung in verschiedenen Kranckheiten und Anliegenheiten verliehen hat. Dist aber ist wahr / und tausendmal wahr / daß diese himmlische Medici und Leibartzten zum öfftern von dem Himmel auff Erden herunter steigen / in Krafft deß ihnen von GOtt verliehenen köstlichisten Wund-Balsams seiner Göttlichen Gnaden die krancke und presthafftige Menschen curiren ꝛc. Ein dergleichen himmlischer Apollo, Leibartzt und Medicus ist auch ein heiliger Martyrer Sebastianus, der nicht nur / wie erst verommen worden / zu Rom und Pavia / sondern auch an vielfältigen andern Orten mehr den Presthafftigen zu liebe von dem hohen Himmel auff Erden herunter gestiegen / und sie von ihren Anliegenheiten glückselig curiret hat / sprechende: Surgite miseri, & pristinam, quam perdidistis, salutem recipite, **Stehet auff / ihr Unglückselige / und empfahet eure vollkommene Gesundheit wieder / die ihr verlohren habt.** Als ein dergleichen himmlischer Apollo, Leibartzt und Medicus stiege auch ein heiliger Martyrer Sebastianus in gegenwärtiger Churfürstl. Hauptstadt und Vestung Ingolstatt herunter in dem Jahr Christi 1634. in welcher Zeit eine erschröckliche Pest fast gantz Europa den grossen Welt-Theil durchstrichen hat / allwo er nicht nur den grimmigen Tod aus gegenwärtiger Stadt verjagt / sondern auch aus unserm gantzen lieben Vatterland verbannisirt / alle seine Wehr und Waffen vernichtet / seine Sensen / Wurffpfeil und Sichel zertrümmert / einen frischen freyen Lufft verschaffet / und alle Inwohner in einem guten Wohlstand erhalten hat. Mit einem Wort kurtz zu sagen: Virtus de illo exibat, & sanabat omnes, **Von ihme gienge eine solche Krafft aus / die alle geheylet hat.** Luc. c. 6.

VIII. Wie ich finde / und liese / so hatten die Herren Medici und Leibartzten an denen Königl. Käyserl. und Fürstl. Höfen nicht nur eine jährliche ansehnliche Bestallung / sondern überkamen noch über dieses gar reiche Præsent, aus Ursache / daß selbige über ihre Patienten eine sehr grosse Obsorg getragen / und sie vermittels ihrer so kräfftiger Artzeney-Mitteln wieder in einen guten Stand gebracht hatten. Etliche Römische Käyser liessen denen Professoribus, der so edlen Kunst der Medicin zu ihrem jährlichen Unterhalt 250. Sestertia darspenden / das ist 6250. Ducaten. Ludovicus der IX. dieses Namens König in Franckreich verehrete seinem Leib-Medico, Lottiero mit Namen / Monatlich 10000. Ducaten. Honorius der IV. dieses Namens Römischer Pabst verehrte täglich so lang er franck lage / seinem Leib-Medico Petro Aponensi 400. Ducaten. Ptolomæus der König lassete Erasistrato dem Medico, weilen er Antiochum wieder auff die Bein gebracht hatte / 6000. Ducaten zur Verehrung darschiessen. Nilus der Mollucter König erbote Garciæ ab Horto dem Medico zu einer jährlicher Bestallung 40000. Ducaten. So wurden auch verschiedenen vornehmen Medicis vortreffliche Ehren-Seulen auffgericht / und wie Plutarchus bezeugt / dem ansehnlichen Medico Hypocrati in dem Namen des gesambten Griechenlands eine güldene Crone von

100.

100. Pfund verehret. Und A. A. wie werden wir diesen unsern himmlischen Leib-Medicum ein heiligen Martyrer Sebastianus gebührend beschencken können zu einem schuldigen Danck / daß er unsere liebe alte Vorfahren also glückselig vor der leidigen Pest beschirmet/und uns biß auff gegenwärtige Tagsstund von selbiger also glücklich befreyet hat? Getrost A. A. getrost! dann sehet / dessen Bestallung bestehet nicht/ gleich wie bey denen obernannten Medicis, in Silber und Gold / oder auch anderm schätzbaren Werth/dessen sich mancher entschuldigen kunte/daß er im Fall der Noth einen so grossen Medicum nicht haben könne / als einem / deme es an den zeitlichen Gütern ermanglete ; sondern seine Bestallung geruhet allein in einer uns selbst beliebiger Devotion oder Andacht / da wir ihme zu gröſſern Ehren beten sein Officium, oder Tagzeit / die Litaney / und andere Gebet/ und wohin uns immer unsere Andacht anweiset. Vor allen andern aber lasset uns heutiges Tags verehren gleich einem andern Hypocrati eine güldene Ehren-Cron/ nicht zwar von 100. Pfund Gold/wol aber von so vielen güldenen in den H. Martyrer Sebastianum gantz verliebten Hertzen/so viel sich Zuhörer in diesem würdigen Gottes-hauß in einer so glorreicher Ehren-Cron einfinden. Solchem nach müssen unsere andächtige Hertzen dem reinen Gold nicht wenig nacharten. Schimmert und glantzet das Gold / so müssen auch unsere Hertzen vor aller Welt Augen mit schönen Tugenden gezieret seyn. Ist das edle Gold alles Rostes befreyet ; so müssen auch unsere Hertzen allen an sich genommenen Sünden-Rost verlassen/und von sich hinweg legen. Haltet das Gold auch in mitten des Feuers seine Prob/ so müssen auch unsere Hertzen in mitten des Feuers der Drangsalen und Widerwärtigkeiten nicht unterliegen / sondern in Christlicher Gedult eine gute Prob halten. Reitzt das Gold alle Gemüther zu sich / so müssen auch unsere Hertzen zu allem Guten einen sichern Veranlaß geben. Werden aus dem edlen Gold die schönste Pocal und andere Geschirr formiret / so müssen auch unsere Hertzen alle Form und Gestalt der wahren Tugenden an sich nehmen. Diese gantz güldene Hertzen-Cron lasset uns einem H. Martyrer Sebastiano mit gesamter Hand auffsetzen / und glaubt sicherlich/daß ihme selbige viel beliebter und anständiger seyn werde/dann jene des Hypocratis von 100. Pfunden des reinisten Golds. Schreiben wir auff diese güldene Ehren- und Hertzen-Cron mit groß- und wol-letzlichen Buchstaben hinauff: Totum in uno, **Alles in einem.** Siehe heiliger Mart. Sebastiane, wir alle zu deinen gröſsern Ehren hier Versammlete verehren dir alle und jede unser Hertz / und mit selbigem alles / was immer in unsern Kräfften und Vermögen ist /dir sowol uns selbst / dann auch alle die unsere auff das flehentlichste anbefehlend / damit du uns zu allen Zeiten in Gnaden ansiehest / deine himmlische Schutzhand von uns nicht abziehest / wol aber uns vor aller Gefahr der vergifften Kranckheiten dermassen beschützest und beschirmest/ damit wir alle und jede von dir bekennen müssen / daß du warhafftig der jenige seyest / virtus de illo exibat, & sanabat omnes, von deme eine so grosse Krafft der Hailfertigung ausgehet/die alle heylet.

Und befindet sich in aller Warheit/daß der H. Martyrer Sebastianus ein solcher himlischer Wund- und Gnaden-Artzt / virtus de illo exibat, & sanabat omnes, von welchem eine so grosse Krafft ausgehet/ die alle heylet ; ein solcher Leib-Artzt/deme es weder an der Kunst / noch auch an der Artzeney niemalen gebrochen hat : ein solcher Leib-Artzt/den die gantze rechtglaubige Christenheit schon über die 1000. Jahr gantz beständig vor einen allgemeinen Schutz-Patron wider die leydige Pest gehrt hat: ein solcher Leib-Artzt / der nicht nur zu Rom und Pavia/ sondern auch allhier in gegenwärtiger Churfürstl. Haupt-statt und Vestung Ingolstatt seine Prob gemacht/ bereits schon in die 60. Jahr Krafft seiner groſsmögenden Vorbitt alle Pestilentzische Anliegenheiten von unserm gesambten Vatterland gantz gnädiglich abgewendet hat : so ist ja billig und recht/ daß wir selbigem als unserm himmlischen Hypocrati mit einer güldenen Hertzen-Cron auffwarten/totum in uno, und ihme in unsern andächtigen Hertzen alles das unsere von gantzem Hertzen anbefehlen. Du aber/O heiliger Martyrer und grosser Blutzeug Christi Sebastiane, lasse dir solches Præsent dergestalten angenehm seyn / daß du uns zu allen Zeiten zu Diensten stehest / uns bey aller obkommender Gefahr einer Göttlichen Straffruthen dermassen unter deine Cur nehmest / damit wir vor selbiger nicht nur weder auffgerieben/noch verzehrt/ wol aber in einem guten Wohlstand erhalten / und nach diesem sterblichen Leben in der himmlischen Glory mit dir und allen Heiligen GOttes den allmächtigen GOtt zu ewigen Zeiten zu loben und zu preisen dir unmittelbar zugesellet werden.

Amen.

Epilogus.

DEO GRATIAS.

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Sechste Predig.

Der schöne grüne Lorber-Baum.

THEMA.

Requiescite sub Arbore. Gen. c. 10.

Ruhet unter dem Baum.

Summarischer Innhalt.

1. Der H. Patriarch Abraham ladete die drey Jüngling / so ihne besuchten / unter einen Baum nieder zu sitzen / ein. Gleichfalls werden die Zuhörer eingeladen / unter dem Schatten eines Lorber-Baums / des H. Sebastiani zu rasten.
2. Der Lorbeer-Baum ist ein rechter Lob-Baum / welcher nur zur Glory grosser Helden und Käyser gebraucht worden / und aus dessen Zweig lauter Ehren-Cronen geflochten worden. Ein solcher Lob-Baum ist der H. Sebastianus.
3. Der H. Ursula, anagrammaticè Laurus, wurde ein Lorbeer-Baum zugemahlet / mit der Beyschrifft: Plures parit illa Coronas. Welches Sinnbild auch auff den H. Sebastianum appliciret wird.
4. Die Fabel der Poeten von der Rhea, daß sie ihren Sohn Jovem unter einem Lorbeer-Baum für dem Kinder-fresser Saturnum behütet / und ihme an statt des kleinen Kinds einen harten Stein eingehändiget.
5. Wird auff den H. Sebastianum appliciret / als unter dessen Schutz wir unser liebstes Kind / die Gesundheit / können flüchten / und dem Krieg / Tod und Hunger einen Stein / so da ist der Felsen Christus / darreichen.
6. Der Lorbeer-Baum ist ein Glücks-Baum / wo er schön floriret / wie mit vielen Exemplen bestättiget wird; ein dergleichen Glücks-Baum ist auch der H. Sebastianus, wann seiner durch Andacht fleissig gepflogen wird.
7. Die Storchen werden für Beschützer und Wächter einer Stadt gehalten / und wann sie zu ungewöhnlicher Zeit davon fliegen / ist zum öfftern ein Unglück entstanden. Die HH. GOttes seynd unsere Stadt- und Land-Patronen / und wann sie von uns abweichen / ist lauter Unglück zu erwarten / wie mit vielen Exemplen bewähret wird.
8. Dem Käyser Augusto ließ ein Adler eine weisse Henne mit einem Lorbeer-Zweig im Schnabel in die Schoos fallen / aus welchem Zweig ein gantzer Lorber-Wald erwachsen. Diese Geschicht wird auff den H. Sebastianum appliciret.

EXORDIUM.

L. Ein Uberfluß wäre es / wann ich mit vielen Worten erklären / und mit allen nothwendigen Umbständen erzehlen solte / was der Welt liebende alte / kalte und erfrorne Bruder / der nicht nur eißgraue / sondern auch schneeweisse Winter / gegen dem so lieblich- und blumreichen Frühling / gegen dem so klar- und warmen Sommer / gegen dem kühlen und fruchtbaren Herbst ge-

gerechnet / vor ein Laur und ungeſchmacker Gaſt ſey: angeſehen man ſich in ſo erwehnten Luſt-Zeiten jetzt in den blumenreichen Gärten ergötzt / jetzt bey den ſpringenden Brunnquellen erquicket und erfriſchet / jetzt in den ſchön grünen Felderen und Auen mit reiten / hetzen / ſpatzieren / und auff vielfältige andere Weiß mehr erluſtiget / wodurch das menſchliche Gemüth / Hertz und Sinn über alles vergnügt wird / wann es nach vieler Arbeit und bey hindan gelegten Geſchäfften unter einem ſchattächtigen Lauber-vollen Baum raſtende mit einem ſeiner guten Freunden eine fröliche Anſprach genieſſen kan; da in dem Gegentheil der langweilige und traurige Winter nichts anders geſtattet / als daß man in Anſehen ſo vieler widerwärtiger Ungemach faſt ohne unterlaß hinter dem ruſſigen-Ofen ſtecke / und immerzu in der rauchigen Stuben hocke. Ich ſage es dem ſo kalten und rauhen Bruder / dem ſo ungeſchmacken härt-gefrornen Winter unter das Angeſicht / daß mir ſowol der angenehme Frühling / als auch der Sommer und Herbſt / ohne allen Vergleich lieber ſeye ꝛc. Als de Patriarch Abraham
Gen. 41. von jenen drey wunder-ſchönen Jünglingen beſucht ward / tres vidit, & unum adoravit, deren er zwar drey geſehen / aber nur einen angebett / wolte er ſelbige keines wegs hinter dem Ofen / und in der rauchigen Stuben / wol aber unter einem ſchön grünen Lauber-vollen und ſchattächtigen Baum einlogieren / requieſcite ſub arbore, ſprache er / hier ſitzt nieder / und raſtet unter dem Baum / biß ihr gleichwol nach Vermögenheit des Hauſes mit Eſſen und Trincken bedienet werdet. Mich belangend / halte ich es anheut mit dem alten Patriarchen Abraham / der ſeinen lieben Gäſten viel lieber unter einem ſchattächtigen Baum / als in der rauch-vollen Stuben ein anſtändiges Unterkommen verſchaffen wollen. Verzeyhet mir derohalben / A. A. daß ich euch heutiges Tags / wiewolen auch in dem härt-kalten Winter / nicht in der warmen Stuben / ſondern vielmehr in gegenwärtigem heiligen GOtteshauß unter einem ſchönen ſchattächtigen Baum einlogiere / in den angenehmen Schatten niederſetze / und ſpreche / requieſcite ſub arbore, hier ſitzt nieder / und raſtet unter dem Baum. Habt Gedult unter dem jenigen ſchön florirenden Wunder-Baum / welchen ich euch zeigen wird / und zwar keinen gemeinen / wol aber einen ſolchen / ſemper viridis, der zu allen Zeiten grünet / und floriret; wol aber einen ſolchen / ſemper odorifera, der zu allen Zeiten einen lieblichen Geruch von ſich giebet; wol aber einen ſolchen / ſemper umbroſa, der zu allen Zeiten einen angenehmen Schatten verlehet / welcher kein anderer / dann ein ſchönſter Laurus, oder Lorber-Baum / will ſagen / der heilige Martyrer und Blutzeug Chriſti / deſſen Feſt und Ehrentag anheut in gegenwärtigem Gotteshauß mit möglichſter Solennität begangen wird. Was derohalben ein heiliger Martyrer Sebaſtianus in dem Luſt- und Freuden-Garten der Kirche Gottes vor ein ſchönſt-gepflantzter Laurus, oder Lorber-Baum / das ſolle in gegenwärtiger Ehren-Rede mit mehrerm erkläret werden.

Fragen wir nur ein wenig bey denen II.
Naturkündigern nach / warumben der edle und fruchtbare Lorber-Baum in der Lateiniſchen Sprach Laurus benamſet werde / alsdann werden wir bald zu einer Antwort überkommen / was maſſen das Wörtleln Laurus von dem Wörtlein laus, laudis, ein Lob / her rühre / und ſeinen Urſprung nehme / in Anſehen deſſen auch ſolche Baum vor dieſem nicht gleich / wie bey unſern Zeiten / Laurus, ſondern vielmehr Laudus; das iſt / nicht der Lorber-wol aber der Lob-Baum benamſet worden / und zwar ſolches nicht vergebens / ſondern vielmehr dieſer Urſache willen / weilen ſolcher Baum faſt zu nichts andern / dann nur zu Lob / Ehr und Glori gebraucht worden iſt / als mit deſſen ſchön grünen Zweigen nicht die gemeine Soldaten / nicht die gemeine Ritter und Officier / ſondern allein die vornehmſte und unüberwindliche Helden und victorioſe König / oder auch Käyſer / zu ſonderbaren Ehren gekrönt worden. Plinius der Weiſe nennet ihn gratiſſimam in domibus Cæſarum janitricem, eine gar angenehme Portnerin vor den Palaſten der Käyſer: aus Urſachen / weilen ſelbiger gemeiniglich vor den Porten der groſſen König und Käyſer zu einer ſonderbaren Wolluſt gepflantzt worden; und wie jener geſprochen hat / Laurus fœcunda honorum parens, ſo iſt der ſo edle Lorberbaum nichts anders / dann ein fruchtbare Mutter der Ehren / tot Coronas germinans, quot ramos, der eben ſo viel der Ehren-Cronen zeitigt / als viel der Zweige er hervor bringt. Ich laſſe mir gefallen / daß der ſo edle Lorber-Baum in der Lateiniſchen Sprach nicht nur Laurus, ſondern auch Laudus, nicht nur Lorber- ſondern auch Lob-Baum benamſet werde / und ſage / daß der H. Martyrer Sebaſtianus nicht minder ein dergleichen prächtigſter Laurus oder Lob-Baum ſeye / der vor den Augen der gantzen Welt nichts dann Lob / Ehr und Preiß verdienet hat: Ich laſſe mir gefallen / daß der ſo edle Lorbeer-Baum als ein angenehmſter Thorwart vor die Porten der Königen und Käyſer der Welt gepflantzt worden: dann auch Sebaſtianus der Heilge iſt ein dergleichen

chen edlister Lorbeer-Baum / welchen der grosse Monarch Himmels und der Erden vor die Porten des Himmels/ cœlum cœli Domino, welchen er ihme besonders zu seiner Residentz und Wohnsitz erkiesen / zu einem besondern Lust gepflantzt hat. Ich lasse mir gefallen / daß der so edle Lorbeer-Baum eine fruchtbare Mutter der Ehren seye/der eben so viel der glorreichen Ehren-Kräntzlein zeitigt / als viel der Zweigen und Gesproß derselbe hervor bringt; und sage /was gestalten auch ein heiliger Martyrer Sebastianus ein dergleichen schönster Ehren-Baum/welcher nichts dann Ehren-Cronen / nichts dann die edliste Ehren-Zweig der schönsten Tugenden in einem Uberfluß vor aller Welt Augen gezeitiget hat.

III. Jener sinnreiche Academicus wolte einer heiligen Jungfrau und Martyrin Ursulæ über alles Lob sprechen / als dero Namen durch einen Anagrammatischen Buchstäb-Wechsel so viel als Laurus oder Lorbeer-Baum heisset/und mahlete zu solchem Ende nichts anders / dann einen schönen Lorbeer-Baum / mit angehängter Uberschrifft: Plures illa parit Coronas, **Er tragt der Cronen mehr**; und wolte hierdurch so viel sagen/was gestalten nemlich eine heilige Jungfrau und Martyrin Ursula als ein wahrer Anagrammatischer Laurus oder Lorber-Baum nicht nur vor sich selbst in der blutigen Marter einen schön grünen unverwelcklichen und unsterblichen Sieg- und Ehren-Kranz gezeitigt hatte / plures parit illa Coronas; sondern vielmehr / so viel als sie der gottseligen Jungfrauen die blutige Marter der Liebe Gottes willen mit bestandhafftigstem Hertzen und Christlicher Gedult zu erleyden/vermög ihres männlich- und tapfferen zusprechens beredet / deren sie wol bey 11000. zu ihren beständigen Nachfolgerinnen gehabt hat. Und hatte ein heilige Ursula so viel der schönsten Ehren-Cronen als ein fruchtbarer Lorber-Baum getragen/ und gezeitigt / als viel sie gottselige Jungfrauen zu ihrer Nachfolg in der blutigen Marter gehabt: So wird ja auch mich keiner verdencken / wann ich sage / plures parit illa Coronas, daß nicht minder auch ein heiliger Martyrer Sebastianus ein so fruchtbarer Laurus oder Lorber-Baum seye/ welcher so viel der herrlichen Ehren-Cronen gezeitigt / als viel der kleinmüthigen Christen / und von dem Tyrannen Diocletiano und Maximiano in den Kercker und Gefängnussen verzagte Hertzen er ermahnet/ angefrischet / und zu der blutigen Marter auffgemuntert hat: unter welchen nicht die mindiste die zwey heilige Martyrer und Brüder Marcus, und Marcellianus, welche der heilige Sebastianus nebst vielen andern mit seinem so ernstlichen zusprechen dem Himmel gewonnen hat. Plures parit illa Coronas. Ja der heilige Martyrer Sebastianus hatte vor sich selbsten so viel der herrlichen Ehren-Kräntz/ als ein fruchtbarister Lorber-Baum gezeitigt / als viel er der Liebe GOttes willen Gaiffel/ Ruthen/ Brügel- und Kolbenschläg in seinem unschuldigen Leib eingenommen / und mit Christlicher Gedult übertragen hat. Plures parit illa Coronas: so viel der schönsten Ehren-Kräntz / als viel er der scharffen Pfeil in seinem gantzen Leib empfangen/ der aus tyrannischem Befehl an einen Pfal angebunden / und gleich einem gestachleten Igel (wie seine Lebens-Scribenten geben) von der Fußsohlen biß auff die Schaitel des Haupts an dem gantzen Leib überschossen worden ist. Plures parit illa Coronas. Ja der heilige Martyrer zeitigte ihme selbst zu grössern Ehren so viel der schönsten Ehren-Kräntz/ als viel er blutige Krieg / grimmige Hungersnoth / Pestilentzische Kranckheiten/und andere höchstbeschwerliche Anliegenheiten durch seine großmögende Vorbitt bey GOtt gnädiglich von dem andächtigen Christen-Volck abgewendt / wodurch er ihme gleichsam die gantze weit und breite Welt verbunden / alle Städt/Märckt und Dörffer verobligiret gemacht/und so dann unendlich viel Lorber- und Ehren-Kräntz verdienet hat.

IV. Als Rhea die Königl. Tochter aus Alabama, welche vermög der sinnreichen Poeten Aussag / nur die vornehmste Götter und Göttinnen zur Welt hervor gebohren hatte/ als besonders den grossen Gott Jovem, wie auch Junonem &c. und beynebst in eine Erfahrung gebracht / was gestalten ihr älterer Bruder mit dem grossen Kinderfresser Saturno einen Pact getroffen/ daß er alle ihre Kinder / so bald sie nur auff die Welt hervor gebohren / gewaltthätiger Weiß aus der Wiegen hinweg nehmen/ und ohn alle Gnad oder Barmhertzigkeit auffziehren solte/auch selbiger schon ein und andermal dessen eine Probe gemacht / sie aber eben dazumalen den grossen Gott Jupiter auff die Welt an das Tagslicht hervor gebohren hatte/wuste ihr diese Königl. Princessin weder zu rathen noch zu helffen / auff was Weiß sie doch ihr so liebes Kind beschützen / und vor dem so grausamen Kinderfraß Saturno in Sicherheit stellen solte: Sie entschliesset sich/ was hierinfalls zu thun / und flieht zu solchem Ende unter einen fruchtbaren Lorber-Baum/ wicklet ihr liebstes Hertzen-Kind in nichts dann Lorber-Blätter ein / damit selbiges von den feurigen Donnerskeilen des Gottes Saturni nicht kunte getroffen werden/ von welchem sie sich über die massen hoch besorgete: durch welches Mittel sie ihr liebes

des Kind glückselig bey dem Leben erhalten hat. Als aber ihr so liebes Kind von dem so unbarmhertzigen Kinderfraß Saturno mit allem Gewalt außgefordert ward/reichte sie ihme an statt dessen gantz behend in Königlichen Windlen eingewicklet einen grossen und harten Stein/darüber Saturnus dermassen hart erzürnet/ daß er an solchem Stein vor lauter Zorn und Ungemach seinem Kopff nambhafftig zerstossen hat.

V. Diß zwar ist nichts anders dann nur ein eitles Poetisches Fabel-Gedicht/unter welchem gantz kewe Warheit der Sache zufinden ist. ꝛc. Nichts destominder gilt es bey mir in einer sittlich-moralischer Außlegung soviel/ als eine warhafftige Geschicht/ dem geistlichen Verstand nach darvon zureden. Wer ist diese Königliche Princessin Rhea: ich vor mich sage/niemand anders/dan wir Gen. c. 3. Menschen selbst. Creavit Deus hominem ad imaginem suam allermassen ihn der allmächtige GOtt zu seinem selbst eigenen Ebenbild selbst erschaffen/und also zureden vor dessen liebe Tochter gehalten wird. Unsere Kinder/ welche wir auf diese Welt hervor gebähren/ seynd nichts anders/dann unsere Werck/ja all unser Thun und Lassen. Unser gar allerliebstes Kind aber ist nichts anders/dann unser liebe Gesundheit/ welche mit allem Silber und Gold/ ja mit allem Schatz der Welt nicht genugsamb zu bezahlen ist. Nun ersihe und vermercke ich/ daß beforderist auf dieses unser liebstes Kind die edle Gesundheit ein unbarmhertziger Kinderfraß Saturnus lauftere/ selbes mit allem Gewalt auffzufressen/ und von dem Leben zu dem Tod schleunigist hinzurichten. Ein dergleichen Kinderfraß Saturnus ist die grimmige Hungersnoth/die unsere so edle Gesundheit gantzlich außmergelt/und zu schanden macht; Ein dergleichen Kinderfraß Saturnus ist der blutige Krieg/ der unser edle Gesundheit mit Feur und Schwerdt vernicht; Ein solcher Kinderfraß Saturnus ist die Pestilentzische Kranckheit/die das so edle Kind unser liebste Gesundheit gantzlich zu schanden richt/ und in die Hand deß bittern Tods hinein spielet. Was Raths derohalben/ A. A. auff was Weiß und Manier können wir dieses unser liebes Kind unsers Leibs Gesundheit vor diesem unbarmhertzigen Saturno und Kinderfraß/ dem blutigen Krieg/ der grimmigen Hungersnoth/ und der Pestilentzischen Kranckheit sicher bey dem Leben erhalten? Wisst ihr was? nichts bessers/ als so wir auch dieses unser liebes Kind flüchten. Wohin? zu einem edlen und fruchtbaren Lorbeerbaum: ich wil sagen/zu dem heil. Martyr und Blutzeugen Christi Sebastianum, und selbes in die bewehrte Schutzbletter seiner Gnadenreichen Protection einwicklen/wol wissend/ daß selbe auf eine dergleichen Weiß wol verwahret von den feurigen Donnerkeilen diser unser geschwornister Feinden nicht möge beschädigt werdē. Reichen wir ihme sowol dem Krieg/ Hunger/ und Tod an statt dieses unsers liebsten Kinds in die Königl. Windlen der Gnaden/und des sichern Schutzes eines H. Martyrs Sebastiani eingewicklet war: Was? einen harten Stein/ Petra autem erat Christus, nemblich unsern lieben Heyland und Seeligmacher/ der einem H. Sebastian so grosse Gnaden verliehen hat/ lapidem angularem, quem reprobaverant ædificatores, jenen harten Eckstein/ sage ich/ welchen die Bauleuth zu Jerusalem/ die so gottlose Juden-Schaar/gantzlich verworffen hat: alsdann werden sie an solchem hartisten Stein auß pur lauter Zorn und Unmuth ihre Köpff nambhafftig zerstossen/ wir aber in Sicherheit stehn/Sieg und Victori erhalten/daß wir in aller Warheit von dem heiligen Martyr Sebastiano singen/ und sagen können/ plures parit illa coronas, daß fürwar ein heiliger Martyr Sebastian der jenige fruchtbarste Lorbeerbaum/ der nicht nur für sich selbst/sondern auch vor uns alle unzahlbare viel sehr schön grüne Sieg-Kräntze gezeitigt hat.

Der allzeit grünende/ allzeit wolriechende/und zu allen Zeiten Schattächtige Lorbeerbaum wurde nicht minder auch vor disem bey unser alten Vorwelt als ein besonderer Glücks-Baum gehalten/ und zwar dergestalten/ daß/ wann selber an einem Ort gepflantzt/ schön gegrünt und floriert/ den Hauß-Patron nichts dann Segen/ Glück/und Wolfahrt verkünd hat; wann er aber außgedorrt und abgestanden/wurde keines wegs daran gezweifelt/ daß er nicht allen denen Inwohnern/ wo selber gepflantzet war/ ein allgemeines Unheil andeutete/ gleichwie der traurig uñ widerwertige Außgang der Sachen zum öfftern gelehrt hat. Als Julius Cæsar der Vatter und Urhebter des Römischen Reichs zu Rom in dem Senat vermög einer grausamen Verrätherey also mörderisch erstochen worden/ dorrete anvor in dem Kayserlichen Hoff und Lust-Garten eben der jenige schönste Lorbeerbaum wider Verhoffen von sich selbst auß/ welchen Kayser Julius mit seiner selbst aigner Hand daselbst eingepflantz hatt/ welches ein klares Zeichen seines negst bevorstehenden Tods war. Vor dem Tod des so gottlosen Kaysers Neronis, in welchem das Geschlecht der alt-Haidischen und tyrannischen Kaysern eine alte Welt höchst erwünschte Endschafft gewonnen/ dorrete ein grosser Wald von nichts dann fruchtbarer Lorbeerbäum von sich selbst auß/ welches ein klares Anzeigen des allgemeinen Untergangs der alt Römischen Kaysern gewesen ist. In der Gegenwart Alexandri

VI.

chen edlister Lorber-Baum / welchen der grosse Monarch Himmels und der Erden vor die Porten des Himmels/ cœlum cœli Domino, welchen er ihme besonders zu seiner Residentz und Wohnsitz erkiesen / zu einem besondern Lust gepflantzt hat. Ich lasse mir gefallen / daß der so edle Lorber-Baum eine fruchtbare Mutter der Ehren seye/der eben so viel der glorreichen Ehren-Kräntzlein zeitigt / als viel der Zweigen und Gesproß derselbe hervor bringt; und sage / was gestalten auch ein heiliger Martyrer Sebastianus ein dergleichen schönster Ehren-Baum/welcher nichts dann Ehren-Cronen / nichts dann die edliste Ehren-Zweig der schönsten Tugenden in einem Uberfluß vor aller Welt Augen gezeitiget hat.

III. Jener sinnreiche Academicus wolte einer heiligen Jungfrau und Martyrin Ursulæ über alles Lob sprechen / als dero Namen durch einen Anagrammatischen Buchstäb-Wechsel so viel als Laurus oder Lorbeer-Baum heisset/und mahlete zu solchem Ende nichts anders / dann einen schönen Lorbeer-Baum / mit angehängter Uberschrifft: Plures illa parit Coronas, Er tragt der Cronen mehr; und wolte hierdurch so viel sagen/was gestalten nemlich eine heilige Jungfrau und Martyrin Ursula als ein wahrer Anagrammatischer Laurus oder Lorber-Baum nicht nur vor sich selbst in der blutigen Marter einen schön grünen unverwelcklichen und unsterblichen Sieg- und Ehren-Kranz gezeitigt hatte / plures parit illa Coronas; sondern vielmehr / so viel als sie der gottseligen Jungfrauen die blutige Marter der Liebe Gottes willen mit bestandhafftigstem Hertzen und Christlicher Gedult zu erleyden/vermög ihres männlich- und tapfferen zusprechens beredet / deren sie wol bey 11000. zu ihren beständigen Nachfolgerinnen gehabt hat. Und hatte ein heilige Ursula so viel der schönsten Ehren-Cronen als ein fruchtbarer Lorber-Baum getragen/ und gezeitigt / als viel sie gottselige Jungfrauen zu ihrer Nachfolg in der blutigen Marter gehabt: So wird ja auch mich keiner verdencken / wann ich sage / plures parit illa Coronas, daß nicht minder auch ein heiliger Martyrer Sebastianus ein so fruchtbarer Laurus oder Lorber-Baum seye/ welcher so viel der herrlichen Ehren-Cronen gezeitigt / als viel der kleinmüthigen Christen / und von dem Tyrannen Diocletiano und Maximiano in den Kercker und Gefängnussen verzagte Hertzen er ermahnet/ angefrischet / und zu der blutigen Marter auffgemuntert hat: unter welchen nicht die mindiste die zwey heilige Martyrer und Brüder Marcus, und Marcellianus, welche der heilige Sebastianus nebst vielen andern mit seinem so ernstlichen zusprechen dem Himmel gewonnen hat. Plures parit illa Coronas. Ja der heilige Martyrer Sebastianus hatte vor sich selbsten so viel der herrlichen Ehren-Kräntz/ als ein fruchtbarister Lorber-Baum gezeitigt / als viel er der Liebe GOttes willen Gaiffel/ Ruthen/ Brügel- und Kolbenschläg in seinem unschuldigen Leib eingenommen / und mit Christlicher Gedult übertragen hat. Plures parit illa Coronas: so viel der schönsten Ehren-Kräntz / als viel er der scharffen Pfeil in seinem gantzen Leib empfangen/ der aus tyrannischem Befehl an einen Pfal angebunden / und gleich einem gestachleten Igel (wie seine Lebens-Scribenten geben) von der Fußsohlen biß auff die Schaitel des Haupts an dem gantzen Leib überschossen worden ist. Plures parit illa Coronas. Ja der heilige Martyrer zeitigte ihme selbst zu grössern Ehren so viel der schönsten Ehren-Kräntz/ als viel er blutige Krieg / grimmige Hungersnoth / Pestilentzische Kranckheiten/und andere höchstbeschwerliche Anligenheiten durch seine großmögende Vorbitt bey GOtt gnädiglich von dem andächtigen Christen-Volck abgewendt / wodurch er ihme gleichsam die gantze weit und breite Welt verbunden / alle Städt/Märckt und Dörffer verobligiret gemacht/und so dann unendlich viel Lorber- und Ehren-Kräntz verdienet hat.

IV. Als Rhea die Königl. Tochter aus Albania, welche vermög der sinnreichen Poeten Aussag / nur die vornehmste Götter und Göttinnen zur Welt hervor gebohren hatte/ als besonders den grossen Gott Jovem, wie auch Junonem &c. und beynebst in eine Erfahrung gebracht / was gestalten ihr älterer Bruder mit dem grossen Kinderfresser Saturno einen Pact getroffen/ daß er alle ihre Kinder / so bald sie nur auff die Welt hervor gebohren / gewaltthätiger Weiß aus der Wiegen hinweg nehmen/ und ohn alle Gnad oder Barmhertzigkeit auffzehren solte/auch selbiger schon ein und andermal dessen eine Probe gemacht / sie aber eben dazumalen den grossen Gott Jupiter auff die Welt an das Tagslicht hervor gebohren hatte/wuste ihr diese Königl. Princessin weder zu rathen noch zu helffen / auff was Weiß sie doch ihr so liebes Kind beschützen / und vor dem so grausamen Kinderfraß Saturno in Sicherheit stellen solte: Sie entschlieffet sich/ was hierinfalls zu thun / und flieht zu solchem Ende unter einen fruchtbaren Lorber-Baum/ wickelt ihr liebstes Hertzen-Kind in nichts dann Lorber-Blätter ein / damit selbiges von den feurigen Donnerskeilen des Gottes Saturni nicht kunte getroffen werden/ von welchem sie sich über die massen hoch besorgete: durch welches Mittel sie ihr lie-

bes

des Kind glückſelig bey dem Leben erhalten hat. Als aber ihr ſo liebes Kind von dem ſo unbarmhertzigen Kinderfraß Saturno mit allem Gewalt außgefordert ward/reichte ſie ihme an ſtatt deſſen gantz behend in Königlichen Windlen eingewicklet einen groſſen und harten Stein/darüber Saturnus dermaſſen hart erzürnet/ daß er an ſolchem Stein vor lauter Zorn und Ungemach ſeinem Kopff nambhafftig zerſtoſſen hat.

V. Diß zwar iſt nichts anders dann nur ein eitles Poetiſches Fabel-Gedicht/unter welchem gantz kewe Warheit der Sache zuſinden iſt. ꝛc. Nichts deſtominder gilt es bey mir in einer ſittlich-moraliſcher Außlegung ſoviel/ als eine warhafftige Geſchicht/ dem geiſtlichen Verſtand nach darvon zureden. Wer iſt dieſe Königliche Princeſſin Rhea? ich vor mich ſage/niemand anders/dan wir Gen. c. 3. Menſchen ſelbſt. Creavit Deus hominem ad imaginem ſuam allermaſſen ihn der allmächtige GOtt zu ſeinem ſelbſt eigenen Ebenbild ſelbſt erſchaffen/und alſo zureden vor deſſen liebe Tochter gehalten wird. Unſere Kinder/ welche wir auf dieſe Welt hervor gebähren/ ſeynd nichts anders/dann unſere Werck/ja all unſer Thun und Laſſen. Unſer gar allerliebſtes Kind aber iſt nichts anders/dann unſer liebe Geſundheit/ welche mit allem Silber und Gold/ ja mit allem Schatz der Welt nicht genugſamb zu bezahlen iſt. Nun erſihe und vermercke ich/ daß beforderiſt auf dieſes unſer liebſtes Kind die edle Geſundheit ein unbarmhertziger Kinderfraß Saturnus laſtere/ ſelbes mit allem Gewalt auffzufreſſen/ und von dem Leben zu dem Tod ſchleunigiſt hinzurichten. Ein dergleichen Kinderfraß Saturnus iſt die grimmige Hungersnoth/die unſere ſo edle Geſundheit gäntzlich außmergiet/und zu ſchanden macht; Ein dergleichen Kinderfraß Saturnus iſt der blutige Krieg/ der unſer edle Geſundheit mit Feur und Schwerdt vernicht; Ein ſolcher Kinderfraß Saturnus iſt die Peſtilentziſche Kranckheit/die das ſo edle Kind unſer liebſte Geſundheit gäntzlich zu ſchanden richt/ und in die Hand deß bittern Tods hinein ſpielet. Was Raths derohalben/ A. A. auff was Weiß und Manier können wir dieſes unſer liebes Kind unſers Leibs Geſundheit vor dieſem unbarmhertzigen Saturno und Kinderfraß/ dem blutigen Krieg/ der grimmigen Hungersnoth/ und der Peſtilentziſchen Kranckheit ſicher bey dem Leben erhalten? Wiſſt ihr was? nichts beſſers/ als ſo wir auch dieſes unſer liebes Kind flüchten. Wohin? zu einem edlen und fruchtbaren Lorbeerbaum: ich wil ſagen/zu dem heil. Martyr und Blutzeugen Chriſti Sebaſtianum, und ſelbes in die bewehrte Schutzbletter ſeiner Gnadenreichen Protection einwicklen/wol wiſſend/ daß ſelbe auf eine dergleichen Weiß wol verwahret von den feurigen Donnerkeilen diſer unſer geſchwornſter Feinden nicht möge beſchädigt werde. Reichen wir ihme ſowol dem Krieg/ Hunger/ und Tod an ſtatt dieſes unſers liebſten Kinds in die Königl. Windlen der Gnaden/und des ſichern Schutzes eines H. Martyrs Sebaſtiani eingewicklet war: Was? einen harten Stein/ Petra autem erat Chriſtus, nemblich unſern lieben Heyland und Seeligmacher/ der einem H. Sebaſtian ſo groſſe Gnaden verliehen hat/ lapidem angularem, quem reprobaverant ædificatores, jenen harten Eckſtein/ ſage ich/ welchen die Bauleuth zu Jeruſalem/ die ſo gottloſe Juden-Schaar/gäntzlich verworffen hat: alsdann werden ſie an ſolchem hartiſten Stein auß pur lauter Zorn und Unmuth ihre Köpff nambhafftig zerſtoſſen/ wir aber in Sicherheit ſtehn/Sieg und Victori erhalten/daß wir in aller Warheit von dem heiligen Martyr Sebaſtiano ſingen/ und ſagen können/ plures parit illa coronas, daß fürwar ein heiliger Martyr Sebaſtian der jenige fruchtbariſte Lorbeerbaum/ der nicht nur für ſich ſelbſt/ſondern auch vor uns alle unzahlbare viel ſehr ſchön grüne Sieg-Kräntze gezeitiget hat.

Der allzeit grünende/ allzeit wolriechende/und zu allen Zeiten Schattächtige Lorbeerbaum wurde nicht minder auch vor diſem bey unſer alten Vorwelt als ein beſonderer Glücks-Baum gehalten/ und zwar dergeſtalten/ daß/ wann ſelber an einem Ort gepflantzt/ ſchön gegrünt und floriert/ den Hauß-Patron nichts dann Segen/ Glück/und Wolfahrt verkünd hat; wann er aber außgedorrt und abgeſtanden/wurde keines wegs daran gezweifet/ daß er nicht allen denen Inwohnern/ wo ſelber gepflantzet war/ ein allgemeines Unheil andeutete/ gleichwie der traurig uñ widerwertige Außgang der Sachen zum öfftern gelehrt hat. Als Julius Cæſar der Vatter und Urheber des Römiſchen Reichs zu Rom in dem Senat vermög einer grauſamen Verrätherey alſo mörderiſch erſtochen worden/ dorrete anvor in dem Kayſerlichen Hoff und Luſt-Garten eben der jenige ſchönſte Lorbeerbaum wider Verhoffen von ſich ſelbſt auß/ welchen Kayſer Julius mit ſeiner ſelbſt aigner Hand daſelbſt eingepflantz hatt/ welches ein klares Zeichen ſeines negſt bevorſtehenden Tods war. Vor dem Tod des ſo gottloſen Kayſers Neronis, in welchem das Geſchlecht der alt-Haidiſchen und tyranniſchen Kayſern eine alte Welt höchſt erwünſchte Endſchafft gewonnen/ dorrete ein groſſer Wald von nichts dann fruchtbarer Lorbeerbäum von ſich ſelbſt auß/ welches ein klares Anzeigen des allgemeinen Untergangs der alt Römiſchen Kayſern geweſen iſt. In der Gegenwart Alexandri

VI.

Severi des Römischen Kayſers fallete ein ſchönſt florierender Lorbeerbaum von ſich ſelbſten ohne Hand anlegen eines Menſchen über einen hauffen zuſammen/ welcher nicht minder deſſen ruin und Untergang verkündet hat. Einer bindete an die Waffen Pompeji einige abgebrochne Lorbeerzweig/ und weilen ſelbe wider alles Verhoffen zu grünen angefangen / alſo bedeutete ihme ſolche nichts anders / dann Glück / Sieg / und Victori, gleich wie er dann zu gröſſeren Nutzen des gantzen Römiſchen Reichs die gröſte Sieg und Victori von ihren mächtigſten Feinden aberhalten hat. Bey ſo ſtehenden Sachen bedeutet der ſchön grün- und florierende Lorbeerbaum nichts dann Glück / Segen und Wolfahrt / Sieg und Victori; Gleich wie denn auch in dem Gegentheil der von ſich ſelbſt außdorrende oder verwelckende nichts dann ruin und Untergang/ Unhail und Unglück ꝛc. Keiner wird mir in Abred ſtellen können / daß nicht vermög alles deſſen was bereits ſchon allhier von mir abgehandlet worden / der heilige Martyr Sebaſtianus ein in dem ſittlichen Verſtand ſehr ſchön und fruchtbariſter Lorbeerbaum ſeye? Keiner / daß nicht ein heil. Sebaſtian als ein dergleichen Glücks- und Ehrenbaum nicht nur in gegenwärtiger Churfl. Hauptſtadt und Veſtung Ingolſtatt / ſondern auch in allen andern Churfl. Ländern / Städten / Märckten / und Dörffern als ein allgemein erwählter Stadt- und Land-Patron eingepflantzt ſtehe. Aber eine Frag? mein vielgeliebtes Ingolſtatt? wie ſtehet es in deinem Garten mit dieſem deinem ſo ſchön grünen Lorbeer- und Ehren-Baum dem H. Martyr Sebaſtiano? grünet und florieret er? oder aber verwelckt und verdorret? wird er dir guts oder aber ſchlimmes vorbedeuten? Ich ſage/ daß ſich die Bäume dergeſtalten verhalten / gleich wie ſie gepflogen / oder gewartet werden: wie auch / daß der heil. Martyr Sebaſtianus als ein ſchöniſter Wunderbaum dergeſtalten floriere / nach Geſtalt der Sache er geehret wird. Wann ich den heutigen gegenwärtigen Tag was reiffers zu Gemüth führe/ in deme gegenwärtiges Löbl. Marianiſches Gotteshauß zu gröſſern Ehren des heil. Martyrs Sebaſtiani von morgen frühe / biß auf den ſpatten Abend mit einer Volckreichen Menge beſucht wird/ und diſer himmliſche Wunderbaum alſo zureden/ mit ſo vielen Sprißkrügen als andächtigen Hertzen begoſſen wird / ſo darff ich gar wol und zwar gantz ungehindert ſagen / was? quòd floreat, daß der ſchönſte Lorbeer- und Wunderbaum Sebaſtianus über die maſſen herzlich grüne und floriere / und ſo dann nichts anders dann Glück / Seegen / und Wolfahrt dieſer gegenwärtiger Churfl. Hauptſtadt andeute. Aber was ſage ich/ nicht nur anheunt / ſondern auch ein gantzes geſchlagenes Jahr hinüber/ (welches dir zu keinem geringen Lob gereichet) erzeiget du dich andächtig gegen diſen deinen himmliſchen Schutz-Patron den H. Martyr Sebaſtianum, wie ſowol die ordentliche Quatember-Predigen / dann auch andere Gottesdienſten / die geſungene Lob- und Seelämpter/ geleſene heilige Meſſen/ Proceſſionen/ und viel anders dergleichen mehr/ von deſſen Löbl. Bruderſchafft angeordnet / mit groſſer Andacht gehalten / alles deſſen eine genugſame Zeugnuß geben. Und laſſt ſich auch dieſe deine Andacht nicht minder verſpüren in deinen groſſen Eiffer / und Fleiß / mit welchen du die uralte und wegen deß hohen Alters in etwas zerfallene Bruderſchafft dieſes heil. Martyrers nach Mögligkeit in einen erwünſchten Stand zubringen/ auch deſſen Altar mit ſchönen Kirchen-Zierden hervor zuſchmucken gedenckeſt/ wie bereits männiglich vor Augen ſtehet ꝛc. welches alles in denen Gemüthern deiner Inwohner nicht eine geringe Andacht / und noch gröſſere zuverſicht erwecket/ auch in das künfftige in allen Anligenheiten zu dem heil. Martyr und Blutzeugen Chriſti Sebaſt. ein hertzliches Vertrauen zunehmen / uñ zu tragen/ diſen deinen himmliſchen Lorbeerbaum mit einer Lob- und Preißwürdigen Andacht dergeſtalten ſorgfeltig zupflegen / daß er zu allen Zeiten grüne/ und floriere/ nimmer ſeine ſchön grüne Livré der guten vertröſtlichen Hoffnung zukünfftigen Schutzes verliere / die ſtarcke Peſt ſeiner ſchutzreichen Protection niemalen einziehen / ſonder vielmehr in ſchönſter Zierlichkeit über uns außſtracke/ ſeinen himmliſch- und angenembſten Gnadenſchatz zu allen Zeiten über alle deine Inwohner außwerffe/ und ſodann ſich deſſen Hülff und Beyſtand ohn allen Unterbruch zu vertröſten haben.

VII. Bey denen Symboliſten werden die Storchen als Beſchützer und Wächter der Städte gehalten/ vielmehr darumben / weilen ſelbe die hohe Thurn als eine bewehrte Schildtwacht bewohnen: und wurde auch zum öfftern beobacht/ daß wann die Storche zu einer ungewohnlicher Zeit ihren Wohnſitz verlaſſen/ ſolches denen Inwohnern deſſen Orts ein groſſes Unglück vorbedeutet habe. Eben ſolches beobachtete auch der gottloſe Tyrann Attila, dann als ſelber ꝛc. ganzer Jahr nacheinander die Stadt Aquileam vergeblich belägerte/ und ſchon allgemach mit Sack und Pack abziehen wollen / beynebſt aber auch in Obacht gezogen/ daß die auf den Thurn wohnhaffte Störchen zu einer ungewohnlicher Zeit die Stadt verlaſſen / ihre Junge in dem Schnabel darvon getragen hatte/ bekommte er erſt ein neues Hertz/ die Stadt zu belägern/ welche er auch in wenig Tägen erobert

Plinius L. 17. c. 1.

erobert hat. Eine solche / und keine andere Beschaffenheit hat es auch mit denen heil. Schutz-Patronen/von welchen der H. Pro-
Is. 62. 6. phet Isaias redt/da er spricht / super muros tuos Jerusalem constitui Custodes, tota die, & nocte in perpetuum non tacebunt, **sihe Jerusalem / ich habe Wächter bestellet auff deinen Mauren/sie werden weder Tag noch Nacht schweigen/zu ewigen Zeiten** ꝛc. Und ist nicht wol in der rechtglaubigen Christenheit ein Land oder Stadt / das nicht mit einem himmlischen Wächter oder Schutz-Patron versehen ist. Also prangt das grosse Königreich Spanien mit dem H. Apostel Jacobo / Franckreich mit dem H. Dyonisio, Ungerland mit dem H. König Stephano/ Böhmen mit dem H. König Wenceslao, Sicilia mit dem H. Vatter Augustino, Oesterreich mit dem H. Marggraffen Leopoldo, Welschland mit dem H. Petro und Paulo, Schwabenland mit dem H. Gallo, Franckenland mit dem H. Bonifacio und Kiliano, Beyrn und Saltzburg mit dem H. Ruperto, Paris mit der H. Genofeva, Venedig mit dem H. Marco / Cölln mit der H. Ursula und dero Gesellschafft/ München mit dem H. Bennone, Aichstatt mit dem H. Wilibaldo, Freysing mit dem H. Corbiniano. Regenspurg mit dem H. Emerano / Bamberg mit dem H. Henrico und Cunigunda ꝛc. und wann auch diese gebührender massen nicht verehrt werden/und sodann ihre grossmögende Schutzhand von ihren Pflegkindern abziehen / ist gantz kein Zweifel daran / daß nicht dergleichen Ländern / Königreich/ Städt und Provinzen verschiedene Unhail zu besorgen seyn / wie mit verschiedenen Exemplen kunte dargethan werden. Nehmen wir unterdessen nur ein kleines Exempel an dem Propheten Noe / der so bald er sich nur von andern Menschen abgesondert/und sich mit den seinigen in die Arcken verschlossen / die gantze Welt gar bald unter das Wasser gesetzt/ und was auf Erden lebete/ersauffet worden ist. Nehmen wir dessen ein Exempel an der Stadt Sodoma / die so bald nur der fromme Loth mit den seinigen von selber abgewichen / ohn allen Verzug mit einem feurigen Platzregen von dem Himmel herunter verzehrt worden ist. Nehmen wir uns dessen ein Exempel an dem Propheten Moyses/der so bald er nur mit dem Volck Israel auß Egyptenland außgezogen / eine so grosse Straff-Ruthe von GOtt über den König Pharao ergangen/daß selber sambt seinem grossen Kriegsheer bey einem in dem rothen Meer ersoffen ist. Und ist auch ein H. Martyr Sebastian nicht nur dein Landsondern auch dein absonderlicher Stadt-Patron / mein vielgeliebtes Ingolstatt / so bist du in diesem Ruhm-würdig / daß du dich gegen selben sehr andächtig erzaigest / deine niemahlen gegen selben gefaste devotion, Eiffer/und Liebe nicht fallen lassest/damit er beständig dein Schutz-Herr verbleibe / von dir mit seinem himmlischen Schutz nicht mehr abweiche / und du so dann dich zu allen Zeiten eines sichern Schutzes vertrösten könnest.

VIII. Plinius der Weise erzehlet / daß als eines Kayser Augustus unter einem schön grünnen und wolriechenden Lorbeerbaum in dem angenehmen Schatten gesessen / unversehens ein Adler herbey geflogen / welcher eine Schnee-weisse Hennе in den Waffen geführt / und selbe in die Schooß deß Kayserß hinein geworffen hat/und weilen solche Hennе in ihrem Schnabel ein schön grünes voll mit Früchten beladnes Lorberzweig mit sich brachte / also pflantzte selbes der Kayser auß Verathschlagung seiner Wahrsager mit selbst eigenen Händen in die Erden / worauß ein gantzer Lorbeer-Wald erwachsen / von welchen Bäumen hernach alle nachkommende Röm. Kayser mit schön grünen Lorberkräntzen seynd geziert worden. Ich lasse die Warheit diser Sache an seinem Ort dahin gestellet seyn / dann auch der weise Plinius in seinen Erzehlungen wol öffters über die Schnur der Warheit geschritten hat/ diß aber ist wahr/ daß wir Menschen nichts dann Cæsares, nichts dann grosse Götter / und Könige seyn / vos dii estis, & filii excelsi omnes, **Götter seyd ihr und Söhnes gross-** Ps. 81.
sen Himmels-Königs deß allmächtigen GOttes selbsten: diß aber ist wahr / daß unser Gesundheit und Leben billich einer weissen Hennе möge anverglichen werden / wie offt und vielmalen geschicht / daß der Raub-begierige Adler / will sagen der blutige Krieg; der raub-begierige Adler / will sagen die grimmige Hungersnoth, der raub-begierige Adler / will sagen die vergiffte Pestilentzische Kranckheit / die weisse Hennе unserer Gesundheit unsers Leibs und Lebens mit ihrer rauberischen Klauen ergreiffen / willens selbe zu einem erwünschten Raub auff- und darvonzuführen. Aber getrost A. A. sub umbra illius, Cant. 2.
quem desideraveram, sedi, sprache die Gespons in den Hohenliedern Salomonis von ihrem vielgeliebten Bräutigamb / **unter dem Schatten dessen / welchen ich so hoch verlangt hab ich geruhet**; Als ob ihr liebster Gespons ein angenehmer Schattenbaum gewest were. Und wann auch wir bey so beschaffenen Sachen unter den schattächtigen schönen Lorbeerbaum Sebastianum nidersitzen / bey selben unsere sonderbare Zuflucht nehmen / alsdann werden uns obgedachte raubbegirige Adler die Schnee-weisse Hennen unser schon allgemach entführter Gesundheit wiederum-

derumben gantz unverletzter in unſern Schooß herab fallen laſſen: beforderiſt / wann ſelber das ſchön grüne Lorbeerzweig der wahren Andacht zu dem H. Martir Sebaſtiano in dem Mund oder Schnabel bey ſich traget. Wie der weiſe Plinius erzehlet/ ſo erwachſete auß dem jenigen Lorbeerbaum/ welchen Kayſer Auguſtus mit ſelbſt eignen Handen in die Erden eingepflantzet hatte/ ein gantzer Wald / von welchem nachmahlig alle Römiſche Kayſer mit ſchön grünen Lorbeerkräntzen ſeynd gekrönt worden/und wann auch wir das ſchön grüne Lorbeerzweig der wahren Andacht und Liebe zu dem H. Martyr Sebaſtianum aller Orten in das Erdreich unſer andächtigen Hertzen einpflantzen/ promovieren und befördern / wird nicht minder hierauß ein gantzer Wald erwachſen / daß wir uns in allen gefährlichen Zeiten zu unſer gröſter Sicherheit mit den ſchön grünen Lorbeer-Kräntzen der Schutzreichen Protection deß H. Martyrs Sebaſtiani jederzeit ſchmücken/zieren/und krönen können.

Epilogus. Vergeiht mir derohalben A. A. daß ich euch heutigs Tags wiewolen in dem hart kalten Winter/nicht in einer warmen Stuben / wol aber mit dem Patriarchen Abraham/ requieſcite ſub arbore, unter einen Schattächtigen Lorbeerbaum einlogiret habe/und zwar einen ſolchen / plures parit illa Coronas, der nicht nur vor ſich ſelbſten/ ſondern auch vor alle ſeine Andächtige die mächtigſte Feind Krieg / Peſt / Hunger ſiegreich zu uberwinden/die ſchönſt und zierlichiſte Ehrenkronen gezeittigt hat. Du aber o H. Martyr Sebaſt. du ſchönſter Lorbeer-und Ehren-Baum/ unter welchen wir das liebe Kind unſer erwünſchter Geſundheit alſo glückſeelig geflüchtet/und die Schneeweiſſe Henne unſers Wolſtands alſo ſicher bey dem Leben erhalten: ach! ſey doch über dieſe gegenwärtige Churfl. Hauptſtadt und Veſtung Ingolſtatt ein zu allen Zeiten florierender/und niemalen verwelckender Lorbeer-Baum / damit du die ſtarcke Aeſt deiner Gnadenreichen Protection niemahlen einzieheſt / ſondern vielmehr über unſer geſambtes liebes Vatterland dergeſtalten außſtreckeſt / damit wir von denen Raubbegierigen Adlern Peſt / Krieg / Hunger / niemalen beleſtigt / wol aber Krafft deiner Gnadenreichen Vorbitt auff das allervollkommniſte von Gott beſchützt werden.

Amen.

DEO GRATIAS.

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Siebende Predig.

Die edle Weinreben.

THEMA.

Ego quasi vitis fructificavi. Eccles. 24. c.
Gleich wie ein Weinreben hab ich gefruchtet.

Summarischer Innhalt.

1. Im Winter wird ein schön florirender Weinstock vorgestellet / so da ist der heilige Martyrer Sebastianus.
2. Ein schöner Weinstock ist auch das hochwürdige Sacrament des Altars / und der heilige Bischoff Thomas de Villa nova.
3. Die heilige Mutter GOttes / der heilige Nicolaus von Tolentin und der heilige Joannes à S. Facundo werden gleichfals schön florirenden Weinstöcken verglichen.
4. Der Weinstock wird gelobt wegen seiner Behändigkeit zum wachsen / und Früchte hervor zu bringen. Eine gleiche Geschwindigkeit zur Tugend / und GOtt viel Seelen fruchtbar zu gewinnen / befindet sich an dem heiligen Sebastiano.
5. Exempel grosser daurhafftiger Weinstöck / und Weintrauben werden angeführet.
6. Ein so grosser Weinstock ist der heilige Sebastianus, welcher taurhafft biß in den Tod gewesen / auß welchem viel Grund-Säulen der Kirche geschnitzt worden / und der mit seinem Schutz gantze Städt und Länder bedecket.
7. Königs Darius, Herodes und Pabst Leo III. liessen gantz guldine Weinstöck verfertigen / und die Trauben auß denen kostbaresten Edelgesteinen machen. Ein weit vortrefflicherer Weinstock ware der heilige Sebastianus.
8. Die Reben-Aschen und Reben-Wasser seynd gut wieder die vergiffte Scorpionen und Schlangen / wie auch wieder die wütige Hunds-Bisse. Die himmlische Gnaden-Reben / St. Sebastianus curiret die vergiffte Biß der leidigen Pest.

EXORDIUM.

1. WAnn der so edle / und Blum-reiche Frühling mit so viel tausend der schönst und holdseligsten von der Kunstreichen Hand der allgemeinen Mutter der Natur mit so verschiedenen Gattungen der seltenisten Farben schattierten Blumen hervor prangt: Wann der edle / und so angenehme Sommer auf eine so verschiedene Weis jetzt in den Gärten und Feldern / jetzt in den schön grünen Auen und Wäldern mit reithen und fahren / mit jagen / mit hetzen / mit fischen / und tausend andern

Ergötzlichkeiten mehr das Menschliche Herz recreirt und erlustigt. Wann der edle und fruchtbare Herbst mit so tausenfeltigen der schönst und seltenisten Früchten ohn allen Unterscheid aller Hertzen und Augen zu sich ruffet / ist sich also hoch darüber nicht zu verwundern; warumben? demnach solches alles die herbeykommende Station oder Jahrs-Zeit mit sich bringet. Wann aber der Ertz-kalte Bruder / der Eiß-graue Winter / da alle Bäume ihrer Schattdichtigen Lauber beraubet / da alle Gärten und Felder ihrer Schönheit spoliert / alle Wiesen und Felder mit Schnee bedeckt / alle sonst Silber-quellende Wasserflüsse zu einem Stein zusammen gefrohren / und sich nichts minders dann eine schöne Garten-Zierd finden lasset / trutz dem edlen Frühling / trutz dem schönen Sommer / trutz dem so fruchtbahren Herbst mit den schönsten Früchten / außerlesenisten Garten-Zierden / und holdseeligsten Blumen hervor pranget / ist es eine solche Raritet und Seltenheit / die männiglich eine Verwunderung bringt. Gedult A. A. vielleicht werd ich euch anheunt (wiewohlen in Mitten deß hart kalten Winters eine dergleichen Raritet auffweisen können. Ich erinnere mich / daß ich ihnen vor einem und andern Jahr an eben diesem Tag eine schönst- und roth-blutige Garten-Rosen / redoletque sanarque, die nicht nur wohlriechend / sondern auch hailsamb war / auffgewiesen habe. Ich erinnere mich / spriche ich / daß ich sie vor einem Jahr an eben diesen Tag nicht in eine warme Stuben einquartiert / wohl aber unter einen sehr schön und Schattachtigen Lorbeer-Baum in æternum virebit, der zu allen Zeiten grünet / und floriert / in einen angenehmen Schatten niedergesetzt habe. Heunt aber führe ich meine A. A. wohin? In vineam meam, in meinen Wein-Garten / und zaige ihnen nicht ohne Verwunderung / was? auch bey dieser hart-kalten Winter-Zeit einen schön florierenden Weinstock / welcher niemand ander / dann der heilige Martyr und Blut-Zeug Christi Sebastianus selbsten / dergestalten / daß der heilige Martyr Sebastianus ihme mit allem Recht jene Wort aigen macht / die Eccli. c. 24. bey dem weisen Ecclesiastus geschrieben stehen / als da ist / ego quasi vitis fructificavi, **gleich einer Weinreben hab ich gefruchtet.** Wie wahr solches seye / das solte in gegenwärtiger Ehren-Rede mit mehrerm erkläret werden ꝛc.

II. Fraget nicht A. A. wo dieser mein Wein-Garten lige / der auch in Mitten deß so hart kalten Winters den 20. Januarii, da alle Bäume Lauber-loß und abgeherbstet / alle Gärten ihrer angeborner Schönheit beraubt / alle Felder und Wälder ihrer Zierde und Früchten spoliert / und das gantze Erden-Gezirck mit kalten Schnee und Eiß bedeckt / trutz dem so edlen Frühling / trutz dem so angenehmen Sommer / trutz dem so gar fruchtbaren Herbst / mit schöner Raritet, und Seltenheit hervor pranget? Dieser mein schönst und fruchtbarister Wein-Garten ist nichts anders dann dieses gegenwärtig Löbliche Marianische Gotteshauß / welches ich anheunt keinen schönen Blum-Garten / keinen ergetzlichen Baum- oder Lust-Garten / wol aber einen fruchtbaristem Wein-Garten zu benambsen Vorhabens bin. Ite in vineam meam, kommt derohalben mit mir in meinen Wein-Garten / alsdann werdet ihr die schönst florierende Weinstock sehen: Wendet eure Augen auff den Chor-Altar / auff das hochwürdige Sacrament deß Altars / und o was vor ein schönst florierender Weinstock ist dieses? Ego sum vitis & vos palmites, Joan. c. 15. spricht die eingefleischte Weißheit in dem Hochwürdigen Sacrament des Altars / **ich bin die Weinreben / ihr aber die Zweig:** ein schönst florierender Weinstock bin ich / der ich euch die saffigste Trauben des Göttlichen Nectars der ewigen Glori selbsten gefruchtet hab. Wie ist die so edle Reben-Frucht die Wein-Trauben beschaffen? Cibatque potatque, sie speiset / und tränket / wie ihr in einem Sinnbild ein sinnreicher Emblemist zugeschrieben hat. Und wie ist die so edle Rebenfrucht das hochwürdige Sacrament des Altars beschaffen? nicht umb ein Pünctlem anderst / cibatque, potatque, als die nicht minder speiset / und zugleich auch tränket. Dann also bekennt die ewige Weißheit selbst / mit folgenden Worten: Caro mea verè est cibus, & Joan. c. sanguis meus verè est potus, qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, vivet in æternum: **Mein Fleisch ist wahrhafftig ein Speiß / und mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck / und wer von meinem Fleisch isset / und von meinem Blut trincket / der wird leben ewiglich.** Wendet eure Augen nochmahlen auff den Hoch-Altar / so sehet ihr nicht minder in der Gnadenreichen Bildnuß deß heiligen Valentinischen Ertz-Bischoffen Thomæ de Villa nova, einen solchen florierenden Weinstock / der mit nichts dann überzeitigen Trauben behanget ist / die vor Gütigkeit von sich selbs-

selbsten zerspringen / und den edlen Rebensafft in einem Uberfluß von sich fliessen.

Stempra s'istessa, à se ipsa liquorem, **den Safft ohne Preß / oder sie preßt sich selbsten**/ schribe einstens ein sinnreicher Italianer in einem Sinnbild auff eine überzeitige Weintrauben; und ich sage von einem heil. Thoma de Villa nova, den wahren Vatter der Armen / wie ihn die Christliche Kirchen ernennet/ stempra s'istessa, sihe diser presset sich selbsten auß; à se ipso liquorem, **den Safft ohne Preß**/ als welcher den so edlen Traubensafft der Milde und Barmhertzigkeit also überflüssig von sich geflossen / daß er Jährlich von den jenigen 30000. Ducaten! welche er zu seinen Ertz-Bischofflichen Einkunfften hatte/ 24000. derselben zu einem Allmosen gegeben / und freyspendigist unter die Arme außgetheilet hat.

mundus symbol.

III. Wendet eure Augen auf dises Marianische Gnadenbild/ so werdet ihr nicht minder einen fruchtbaristen Weinstock sehen / als nemblich die seeligste Mutter GOttes Mariam/ die uns die alleredleste Trauben Christum JEsum deneingebohrnen Sohn GOttes aller Welt Heyland selbst gefruchtet und gezeittigt hat. Botrus Cypri dilectus meus, spricht sie /in vineis Engaddi, **mein Geliebter ist eine schönste Trauben in den Weingarten Engaddi**: und zwar eine solche/ sunt aliis mea damna lucem, der mit meinem Schaden / will sagen / mit dem grösten Schmertzen meines Hertzens euch Sündern den grösten Nutzen verschaffet hat: der in der Torckhl seines blutigen Passions all seinen edlisten Traubensafft seines Rosenfarben Bluts zu eurem grösten Seelenhail freywilligist von sich geflossen hat. Wendet eure Augen auff die Bildnuß deß H. Nicolai von Tolentin / und beobachtet / daß selber nicht nur ein fruchtbar- sondern auch beschnittener wainender Weinstock seye / in lachrymis feracior, der so viel mehr er in seinem strengsten Bußleben gewainet/ so viel mehr er der Gnaden von dem Himmel erhalten/ und in Mirackeln und Wundern dergestalt floriret / daß ihne Eugenius IV. der Römische Pabst vor den grösten Wunder-Mann der gantzen Welt unter allen Heiligen Gottes nach den Apostlen gehalten hat / mit folgenden Worten von selben sprechend: A tempore Apostolorum non surrexit quisquam Sanctorum, qui tot ac tanta miracula patravit, prout S. Nicolaus de Tolentino, **von den Zeiten der Apostlen an / ist kein Heiliger aufferstanden / welcher mehr und grössere Mirackel gewürckt / als der heilige Nicolaus von Tolentin.** Wendet eure Augen auff die Bildnuß deß Joannis de S. Facundo; so sehet ihr nicht minder einen fruchtbaren Weinstock / und zwar einen solchen / der sich mit seinen Gesprossen / oder so genannten Capreolis oder Gablen auff allen Seithen anhenckt; tenui eum nec dimittam, der sich in das hochwurdige Sacrament deß Altars / in welchem er fast täglich in der heiligen Meß den lieben Heiland mit hindan gezogenen Vorhang der Schneeweissen Brodsgestalt gantz lebhafftig in seiner heiligsten Menschheit gesehen/ dergestalten eingehalten/ daß ihme von selben abzusondern eine außgemachte Unmöglichkeit war: wie auch als einer / der auß Liebe deß edlen Friedens so offt und viel mahlen in der auffrührischen Stadt Salamanca sein Leib und Leben gewagt / so viel tausend biß in den Tod auffeinander verbitterte Gemüther miteinander versöhnet / und dem Himmel gewunnen hat. Vieler anderer zu geschweigen / so wendet endlich eure Augen auch auff die Gnaden-reiche Bildnuß deß heiligen Martyrers Sebastiani, und / O was vor eine schönst- und fruchtbariste Weinreben ist diese? Adumbrat, & recreat, die nicht nur einen angenommenen Schatten deß sichern Schutzes von sich gibet / sondern auch über alles erlustigt. Ein heiliger Martir Sebastian sage ich / der auch an dem Pfal Tyrannischer Grausambkeit angebunden / in der Torkhl der blutigen Martir den edlisten Rebensafft seines unschuldigen Rosenbluts der Liebe GOttes willen vergossen hat. Bekennt also A. A. daß ich auch in mitten deß so hart kalten gegenwärtigen Winters in meinen Garten dieses Löbli. Gottshauß eine schön florierende Wein-Reben gefunden habe.

Cant. c. 1.

in vita.

Cant. c. 3.

IV. Wann ich mich bey denen Naturkundigern anfrage / wie / und was gestalten der so edle Weinstock beschaffen seye / ist keiner der nicht mit vollem Mund zu dessen Lob / Ehr / und Preiß hervor bricht; keiner / der nicht selben über alle andere fruchtbahre Pflantzen und Bäume zu rühmen beginnet. Unter vielen andern Dingen preisen sie über alles seine so grosse Schleunigkeit in dem wachsen / und grosse Begierd Fruchten zu tragen / dergestalten / daß ihr das Frucht tragen viel beliebter / dann das Leben selbsten ist. Wer weiß nicht / wie selbe sich so schnell und behend mit ihren so benambsten Capreolis, Sporen / oder Gablen an allen Orthen / wo sie nur immer kan / anhenckt?

Digitized by Google

Wer waiß nicht / mit was vor einer Schnelle und Behändigkeit selbe in ihrem Wachsthumb fortschreitet/auff allen Seithen ihre Gesproß außbreitet/ und sich in die Höhe hinauff schwinge / wie auch sich nach allen Kräfften bemühe / damit es bey Zeiten ihr theur- und werthes Kind / wil sagen/ ihr so edle Trauben vor aller Welt Augen aufweisen könne? Ego quasi vitis fructificavi. Ecc. 24. c. Ein dergleichen edliste Weinreben ist auch der H. Martyr Sebastianus, O wie breitet nicht selber gleich in seiner blüender Jugend die schönste Tugend-Geschoß an allen Orten und Enden auß? O wie hängt er sich mit seinen Capreolis, Sporen/oder Gablen/ will sagen / mit seinen Tugend-begierigen Affecten und Gemüths-Neigungen an die Tugend-liebende Hertzen seiner Adelichen fromm und gottseeligen Eltern ein? deren diser sein Vatter ein edler Frantzos von Narbona gebürtig/ diese aber seine Mutter eine edle Italianerin auß Mayland war. Kurtz zu sagen: Urit maturè, quod vult urtica manere, spricht jenes uralte der Lateiner Sprichwort: **Was eine Nessel werden wil / das brennt bey zeiten**; und auch der heilige Martyr Sebastianus gabe annoch als ein kleiner Knab grosse Anzeigen einer besondern From̄- uñ Gottseeligkeit von sich. Psal. 83. Ibat de virtute in virtutem, als ein kleiner Knab spriche ich / schreitete er schon meisterlich fort von einer Tugend in die andere. Psal. 18. Exultavit ut Gigas ad currendam viam, als ein kleiner Knab eilte er schon auf dem Weg der wahren Tugend und Vollkommenheit mit grossen Riesen-Schritten fort/daß sein heilig geführter Lebens-Wandel vielmehr ein schönster tugentlicher Blum-Garten / dann Wein-Garten zu benambsen wäre. Dann hier præsentirte sich die schönste Blume Floramor oder Tausendschön/ der so inbrünstigen Liebe GOttes/ hier die schöne Feurlilgen / der Liebe deß Nechstens / hier die Schnee-weisse Narcissen der Jungfraulichen Keusch- und Reinigkeit / hier die so genante brennende Lieb deß grossen Seelen-Eiffers / hier die wolriechende Violen der grossen Demuth seines Hertzens / hier die schöne Girasole oder Sonnenwend-Blumen der vollkommenen Resignation in den Willen Gottes / hier die von sich selbst zerfallende Pæonia der mildseligen Barmhertzigkeit / hier die schöne Creutzblumen der Christlichen Gedult/hier die Blutrothe Garten-Rosen Centifolium der hertzlichen Begierd zu der blutigen Martyr / hier die schöne Königs-Cron der Bestandhafftigkeit in dem Glauben / hier die schöne Perpetuellen der Auffrichtigkeit und Treu sowol gegen GOtt / als auch gegen den Menschen / hier die mit tausend Schönheiten schattierte Tullipan von allerhand schön / rar / und seltenen Tugend-Farben? Ibat de virtute in virtutem, dergestalten / Psal. 83. daß er sich mit seinen Capreolis, Sporn / oder Gabeln der Tugend-begierigen Anmuthungen / immerzu mehr / und mehr angehenckt / und in die Höhe der wahren Vollkommenheit hinauff geschwungen hat. Mavult gignere, quàm vivere, sprechen die Naturkündiger von der edlen Wein-Reben / **ihr Begierde zu wachsen und Frucht zu bringen ist also groß/ daß ihr das Fruchtbringen viel lieber/ dann das Leben selbst ist.** Und ich sage von dem heiligen Martir Sebastiano, was massen er eine so grosse Begierd getragen / die unglaubige Seelen zu bekehren / wie auch die kleinmüthig und verzagte Christen dem Himmel zu gewinnen / daß ihme solche geistliche Himmels-Geburth viel beliebter / dann das selbst aigene Leben gewesen ist: deren er durch sein tapfferes Zusprechen / und eifferige Ermahnungen / da er bey Nächtlicher Weil von einer Gefängnuß zu der andern herumb gangen / sie in dem wahren allein seeligmachenden Glauben gestärckt / und zu der blutigen Martyr auffgemuntert / viel tausend dem Himmel gebohren / und hierdurch sein selbst aignes Leben eingebüßt hat: maluit gignere, quàm vivere, und ihme sodann das Fruchtbringen / die kleinmüthig und trostlose Hertzen dem Himmel zu gewinnen viel beliebter / dann das Leben selbst gewesen ist. Barth. Anglus.

V. Die alte Lateiner pflegten in einem Sprich-Wort zu sagen: Optima avis non capitur, optimus flos non colligitur, optimum lignum non ceditur, was massen der beste Vogel nicht gefangen / die beste Blum nicht versammlet / und das beste Holtz nicht geschlagen werde. Wer ist dieser beste Vogel / so nicht gefangen wird? niemand anders / dann der Liebseelig- und Hönigsammlende Imme. Wer diese beste Blume / so nicht gesammlet wird? niemand andere / dann die so edle Korn- und Weitzen-Blüe. Wer das beste Holtz / so nicht geschlagen wird? niemand ander / dann das Reben-Holtz / so uns die best und edliste Frucht hervor bringt / weit über Lemoni / und Citronen / weit über Pomerantzen und Granathen / nemblich den so edlen Reben-Safft den süssen und wohlgeschmackten Wein / vinum lætificat cor hominis, Krafft dessen / gemäß der Zeugnuß Göttlicher Schrifft selbsten / das Menschliche Hertz erquicket/

Digitized by Google

ckt und gestärckt wird. Optimum lignum non ceditur. Warumb wird nicht auch das Rebenholtz gleich andern Höltzern geschlagen? Sagt nicht/ A. A. darumben/ weilen es in seinem Stammen viel zu klein/ und so dann in der Klaffter-Maß und Fuder nichts ausgeben würde. Dann wann wir dem weisen Plinio glauben/ so ward der so edle Rebenstock vor diesem unter die gröste Bäume gezehlet/die dermassen grosse Trauben gezeitigt/ daß eine einzige Beer einer dergleichen Trauben einem gemeinen Hennen-Ey gegleicht hat/ einer solchen Dicke/ daß man aus deren Stammenholtz die Götzenbilder/ und die daurhafftigste Seulen/ als gleichsam aus einem ewig-währenden Holtz/geschnitzt hat/ gleich wie die Statur des grossen Gott Jovis in der Stadt Jopulonia gewesen ist: einer solchen Grösse/ daß ein einziger Rebenstock den grösten Tempel der Göttin Dianæ, der vor ein grosses Welt-Wunder gehalten ward/ als ein Dach bedeckt hat: Wiewolen zwar eine solche Sach unmöglich zu seyn vorkommt/ so müssen wir doch eines wegs hierinnfalls diesem alten Scribenten Plinio nicht wenig Glauben zustellen. Dann was muß jener vor ein grosser Rebenstock gewesen seyn? der in dem gelobten Land Palästina gestanden ist/ von welchem die Göttliche Schrifft in dem Buch Num. c. 13. selbst Zeugnuß giebet: Abciderunt palmitem cum uva sua, quem portaverunt in vecte duo viri, **Und sie schnitten ein Zweig samt der Trauben herunter/welches zwey Männer an einer Stangen getragen haben.** Und solten wir nicht glauben/ daß eine jede Beer dieser so wunder-grossen Trauben sich mit einem Hennen-Ey verglichen habe? Solten wir nicht glauben/daß auch aus diesem so grossen Reben-Stammen allerhand Oelgötzen/ Bilder/ und Grund-Seulen hätten mögen geschnitzt werden? Ich lasse diesem zur Folge auch zu/ daß ein einziger Rebenstock den so grossen Tempel Dianæ zu Epheso/ an welchem etlich hundert Jahr gebaut worden/als ein Dach bedeckt habe/ dann wie Barthol. Anglus von dieser Sach beglaubet/ vitis crescit sine fine, & circa domos, & villas circumduci potest, so wachset die Weinreben ohn alles Maß daß es nicht nur umb die Häuser/ sondern auch umb gantze Mayerhöff mag herumb gezieglet werden.

VI. Eben ein solcher gröster Rebenstock gedunckt mich zu seyn ein heiliger Martyrer und Blutzeug Christi Sebastianus. Ist das Rebenholtz über alle andere Holtz daurhafftig/ und beständig/ so war auch ein heiliger Sebastianus in der blutigen Marter biß in den Tod in dem Christlichen Glauben der beständig- und daurhafftigste. Bringt das edle Rebenholtz so grosse Trauben/ daß eine jede Beer derselben einem gemeinen Hennen-Ey mag verglichen werden/so fruchtete auch ein heiliger Martyrer Sebastianus dermassen groß- und schönste Trauben der Tugend und Vollkommenheit/ daß eine jede Tugend-Beer nicht nur mit denen gemeinen Hennen-Eyern/ sondern vielmehr denen grossen Strauß-Eyern mögen verglichen werden. Können aus dem edlen Rebenholtz gantze Bilder und Grund-Seulen geschnitzet werden? so seynd auch aus dem heiligen Martyrer Sebastiano, ich will sagen/ aus seiner Lehr und eifrigst Christlichen Ermahnungen nicht zwar verdammliche Götzenbilder/wol aber Götter/ und Söhn des allerhöchsten GOttes/ vos Dii estis, & filii Excelsi omnes, viel heilige Martyrer und Blutzeugen Christi/als wahre Grund-Seulen der Kirche GOttes zugericht und geschnitzt worden. Crescit sine fine, wachset die edle Weinreben ohne alle Maß/ so wachset auch der heilige Martyrer Sebastianus in seiner Ehr und Glory biß in die lange Ewigkeit. Bedeckte ein schön grüner Rebenstock den gesambten Dianischen Wunder-Tempel zu Epheso als ein Dach? adumbrat, & recreat, so überschattet und bedecket auch der heilige Martyrer Sebastianus mit dem angenehmsten Schatten seiner gnadenreichen Protection, und großmögender Vorbitt die gantze rechtglaubige Christen-Welt. Circa domos & villas circumduci potest, Erwachset die edle Weinreben also weitschichtig/ daß selbige nicht nur umb die Häuser/ sondern auch gantze Mayerhöff mag herumb gepflantzt werden/ so ist auch ein heiliger Martyrer Sebastianus nicht nur umb ein oder anders Hauß/nicht nur umb ein oder ande e Dorffschafft/nicht nur umb ein oder andere Stadt/ sondern umb viel Königreiche/Länder und Provintzen als ein gröster Schutz-Patron herumb gepflantzt worden. Also thate in dem Werck selbsten/ aller andern zu geschweigen/ Albertus IV. Sapiens & Pius, ein Durchleucht. Hertzog aus Bayern/ in dem Jahr Christi 1502. da er einen H. Martyrer Sebastianum nicht nur umb die dermalige Churfürstl. Haupt- und Residentz-Stadt München/ sondern auch umb das gantze Hertzogthum Bayern herumb gepflantzt/ und selben nebst dem H. Nicolao von Tolentin zu einem allgemeinen Schutz-Patron wider die leidige Pest mit grossem Jubel des gesambten Bayrischen Adels/ und sonderbarem Frölocken aller Landeskinder erwählet hat: welchem gottseligen Exempel nicht minder auch viel Städt und Märckt dieses unsers lieben Vatterlands nachgefolgt/und selben vor einen ab-

Num. c. 13.

Ps. 81.

sonderlichen Schutz-Patron ihrer Wohnstätt erwählet haben: also thaten viel andere Fürsten und Potentaten vor und nach/ die diese himmlische Gnaden-Reben zu ihrem gröſſern Schutz wider die Pestilentzische Kranckheit umb alle ihre Länder/ Städt/ Königreich und Provintzen mit groß erfahrnem Nutzen herumb gepflantzt haben.

VII. Athenæus schreibet von dem grossen König Dario in Persien/ was massen selbiger eine gantz güldene Weinreben gehabt/ einer solchen Gröſſe/ daß sie sein gantzes Königl. Wohnzimmer bedeckt/ und ausspalirt hat/ an welcher die herunter hangende Trauben nichts anders dañ kostbare Edelgestein waren. Diesen lasse ich mir einen schönen Rebenstock gewest seyn! Joseph Hebræus erzehlet von dem König Herode/ was gestalten selbiger zu einer gröſſern Zierde des Salomonischen Tempels zu Jerusalem vor der Porten solches Tempels auff die gröſte Saulen einen gantz güldenen Weinstock habe hinauff setzen lassen/ in dem Gewicht von 1000. Talent Golds/ sehr kunstreich ausgearbeitet/ dessen edliste Trauben-Früchte nichts anders waren/ dann die kostbariste Kleinodien und Edelgesteine/ und zwar in der Länge eines Mannes. Diesen lasse ich mir einen edlisten Weinstock gewesen seyn! Anastas. Bibloth. schreibt von Leone dem III. Römischen Pabsten/ was massen selbiger zu Rom auff dem Altar des heilige Petri gesetzt habe einen gantz güldenen Weinstock/ an welchem an statt der Trauben die kostbariste Edelgestein herunter gehangen seynd. Diesen lasse ich mir einen edlisten Rebenstock seyn! Fulgosus erzehlet/ was gestalten einstens in Panuonia unweit der Stadt Sirmium ein natürlicher Weinstock erfunden worden/ der gantz güldene Gesproß oder Zweig hervor geschoben habe/ und zwar aus Ursache/ weilen selbiger auff eine reiche Gold-Ader gepflantzt ware. Diesen lasse ich mir einen edlen Rebenstock gewest
Eccles. 24. seyn! Aber was? Ego quasi vitis fructificavi, Eben ein solcher gantz güldener Weinstock/ mit den kostbaristen Trauben-Früchten der mehr dann Perl/ Kleinodien und Edelgestein werthen Tugenden behangt/ ist auch ein heiliger Martyrer Sebastianus. Spallierte König Darius in Persien sein gantzes Königl. Wohnzimmer mit einem gantz güldenen Weinstock: so ziert und schmückt nicht minder auch der allmächtige G. Ott seinen Königl. Wohnsitz/ das ist/ seine materialische Kirchen auff Erden aus mit einem gantz güldenen Rebenstock/ mit seinem heiligen Martyrer Sebastiano. Zierte König Herodes den Salomonischen Tempel von aussen mit einem gantz güldenen Weinstock: so schmückt nicht minder der allmächtige GOTT die sambtliche Christlich-Catholische Kirche aus mit einem gantz güldenen Weinstock/ mit dem heiligen Martyrer Sebastiano. Setzte Leo III. auff den Altar des heiligen Petri einen gantz güldenen Weinstock/ so wird uns nicht minder auch von Christlicher Kirche zu gröſſern Ehren GOttes als ein gantz güldener Weinstock auff den Altar gesetzt ein heiliger Martyrer Sebastianus, damit er uns zu allen Zeiten den so edlen Traubensafft/ seine Gnaden-Gunst und Favor flieſſen solte. Wurde in Pannonia ein auff einer reicher Gold-Ader gepflantzter Weinstock mit gantz güldenen Sprossen gefunden/ so ist auch ein heiliger Martyrer Sebastianus ein dergleichen edlister Weinstock/ der auff der wahren Gold-Ader der göttlichen Gnaden gepflantzet stehet/ und die gantz güldene Gesproß seiner Gnaden/ Schutz und Schirms über alle seine Andächtige der gantzen Welt ausbreitet.

VIII. Die Naturkündiger beglauben/ daß durch den Reben-Aschen und Reben-Wasser die vergiffte Scorpionen-Natter-Schlangen- und wütige Hundsbiß auff das best und vollkommenste curiert werden; und was kunte noch vor ein vergifftere Schlangen- oder Scorpionbiß/ was vor ein vergiffterer wütiger Hundsbiß seyn/ als der vergiffte Biß des grimmigen Todes/ will sagen/ die Pestilentz/ und andere vergifften Kranckheiten/ was selbe immer vor einen Namen haben? Ein solcher wütiger Hundsbiß ist es/ daß selbigen alle Kunst der Medicin, und Wissenschafft der Artzeney-Verständigen/ niemalen sattsam curiret hat. Ein solcher wütiger Hundsbiß/ daß selbiger zu mehrmalen gantze Dorffschafften/ Märckt und Städt gantz Menschen öd gemacht ꝛc. Aber was? Ein heiliger Martyrer Sebastianus ist eine solche himmlische Gnaden-Reben/ die vermög des so edlen Saffts der göttlichen Gnaden/ und dem Aschen seiner großmögender demüthigster Vorbitt/ diesen vergiffte sten wütigen Hundsbiß der leidigen Pest in aller Welt-Reich glückselig curiret/ in Ansehen dessen ihm die Christlich-Catholische Kirche schon vor mehr dann tausend Jahren her zu einem allgemeinen Pest-Patron, und wider alle andere vergiffte Anliegenheiten erwählet hat.

Epilogus. Gratuliret mir derohalben A. A. daß ich also glückselig/ als der ich in dem härt-kalten Winter/ da noch alles mit Frost und Kälten behagt/ alle Gärten mit Schnee und Eiß bedeckt/ in meinem Garten einen schönst florirenden Weinstock gefunden habe! Du aber/ O heiliger Martyrer Sebastiane, ego quasi vitis fructificavi; Eccles. 24.

Der ꝛc.

der du als eine ſchönſte Weinreben in dem Garten der Kirche GOttes floriret / und gefruchtet haſt; Mavult gignere quàm vivere, der du viel lieber aus einem wahren Seelen-Eyfer viel Seelen gewinnen / als in dieſer Welt leben wollen; der du als ein gröſter Rebenſtock die ſchönſt- und gröſte Tugend-Trauben gefruchtet haſt; der du als ein edliſter Rebenſtock umb die Städt/ Länder/ Königreiche und Provintzen herumb gepflantzet / adumbrat, & recreat, ſowol erluſtigſt / dann auch einen angenehmen Schatten der ſchutzreichen Protection verurſacheſt; der du auff den Altar der Kirche GOttes geſetzt / als ein gantz güldener Rebenſtock mit dem ſo edlen Safft deiner großmögender Vorbitt in aller Welt-Reich den ſo vergiftten wütigen Hundsbiß der Peſtilentziſchen Kranckheit alſo glückſelig geheylet haſt: ſey und verbleibe beſtändig unſer groſſer Schutz-Patron, bewahre uns vor allen dergleichen vergiffter Anliegenheiten ſo lang und viel / biß wir mit dir und allen Heiligen GOttes nach dieſem ſterblichen Leben die Anſchauung GOttes in der himmliſchen Glory ewig glückſelig genieſſen mögen. Amen.

DEO GRATIAS.

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Achte Predig.

Die kostbare Balsam-Stauden.

THEMA.

Quasi Balsamum non mistum odor meus. Eccli. 24. c.

Mein Geruch ist wie ein unvermischter Balsam.

Summarischer Innhalt.

1. Unter denen vier Jahrs-Zeiten wird dem Winter der Vorzug gegeben / weilen er mit einer schönst florirenden Balsam-Stauden / dem H. Sebastiano hervor pranget.
2. Die geistliche Gesponß vergleichet ihren Bräutigam mit einer Trauben in Engaddi / welches lauter Balsam-Träublein gewesen.
3. Die Balsam-Stauden wachset nur zwey Ehlen hoch von der Erden auff / stehet allzeit auffrichtig gegen dem Himmel / dessen Blätter seynd allzeit grün / und ist alles an ihm heylsam.
4. Der H. Sebastianus, als ein geistlicher Balsam-Stauden / hat der Welt Güter verachtet / sich nicht auff Herren-Gunst gesteuret / sondern sein Hertz grad hinauff in den Himmel geschwungen.
5. Der H. Sebastianus pranget / gleich einer Balsam-Stauden / mit grünen Blättern aller Tugenden / und mit denen Träublein guter Wercken; dessen roth-fliessender Safft verschiedene Anliegenheiten / und absonderlich die Pestilentzische Kranckheiten heylet und curiret.
6. Der Balsam wird zum öfftern verfälscht. Giest man den Balsam ins Wasser / und schwimmet er oben / so ist solcher verfälscht / fallet er aber zu Boden / so ist er gerecht.
7. Der vermischte Balsam ist ein Ebenbild eines Gleißners / welcher allzeit oben schwimmen will; der H. Sebastianus ware ein gerechter Balsam / welcher auff den Grund der Warheit kommen.
8. Der gerechte Balsam / wann er auff die flache Hand gelegt wird / und die Sonne darein scheinet / verursachet eine grosse Hitz; und der H. Sebastianus, als ihn die Göttliche Sonne angeschienen / brannte er hefftig vor Göttlicher Liebe.

EXORDIUM.

1. Ob Lust solte es zu hören und zu sehen seyn / wann die vier Jahrs-Zeiten / der so edle und blumreiche Frühling / der so angenehme und warme Sommer / der so fruchtbare Herbst / und kalte Winter / mit einander in einen Zanck / oder vielmehr Wort-Streit geratheten / welchem aus ihnen vieren das Præ und der Vorzug vor allen andern gebühre? seitemalen gantz kein Zweifel daran / daß nicht ein jeder solche bewegliche Ursachen einwendete / die allenthalben vordringend zu seyn scheineten / daß einem sowol als dem andern billig der Vorzug zu-

zuzuschreiben wäre. Mir gebührt das Præ-
uli der Vorzug vor allen andern/würde der
blumenreiche Frühling sagen/der ich nach ei-
nem so gar frostig- und unangenehmẽ Win-
ter alle Gemüther erfreue/die Erde mit schön
grünem Saffet bekleide / die Bäume mit
schattächtigen Blättern versiehe/die Gärten
und Felder mit so tausendfältigen Kräutern/
Rosen und Blumen auff das schönste her-
vor gieret/darob alle Hertzen und Augen er-
quicket werden. Mir gebührt das Præ-
uli und der Vorzug/würde der edle Sommer
sagen/der ich mit jagen/hetzen/fischen/und
andern Lustbarkeiten erfreue / mit so vielen
Gesundbäderq das menschliche Leben steure/
und noch über dieses mit meiner so angeneh-
mer-Hitz und Wärme das liebe Getraid zei-
tige/und so dann allen Hungerigen den lee-
ren Magen zu füllen/ und den grimmigen
Hunger zu stillen gnugsame Lebensmittel in
das Hauß verschaffe. Mir gebührt das Præ-
uli der Vorzug würde der so fruchtbare
Herbst sagen/der ich einen so temperirt- und
gemäßigten Lufft mittheile/ so viel hertz-er-
quickende Lustbarkeiten zu Wasser und Land
anstelle/die Küche also reichlich mit aller hand
Gattungen der Speisen/Feder- und andern
Wildbrät versehe/ den so edlen Rebensafft
den Wein in einem Uberfluß mitbringe/vi-
Eccli. c. 40. num lætificat cor hominis, wodurch das
menschliche Hertz über alles erquickt wird/
so viel tausend/ja unzahlbar viel der schönst-
und darsten Früchten zeitige/die nicht gnug-
sam mögen verwundert werden. Mir ge-
bührt das Præ- und der Vorzug/ würde der
kalte Winter sagen/der ich der gantzen Welt
eine erwünschte Ruhe verschaffe/alle Kräu-
ter/Pflantzen und Blumen/welche das gan-
tze Jahr hindurch die liebe Früchten zu zei-
tigen also fast beschäfftigt gewest/sanfftiglich
schlaffen lege/ mit dem schneeweissen Federbett des so gelinden Schnees zudecke/damit
sie nach gepflogener Rast desto hurtiger zu
ihrer Arbeit auffstehen mögen. Aber was?
ich gibe vor heut das Præ- oder den Vorzug
nicht dem blumenreichen Frühling / nicht
dem warmen Sommer/nicht dem fruchtba-
ren Herbst/ wol aber dem gefrornen Bru-
der/dem kalten Winter/und zwar dieser Ur-
sache willen/weilen selbiger trutz dem Früh-
ling/trutz dem Sommer/ trutz dem Herbst/
mit einer schönst florirenden Balsamstau-
den hervor prangt. Wer diese? niemand
ander / dann der H. Martyrer Sebastianus.
Eccli. 24. c. Quasi Balsamum non mistum odor meus.
Wie wahr solches seye/das solle in gegen-
wärtiger Lob-Rede mit mehrerem erkläret
werden ꝛc.

II. Gleich wie der Salomonische Bräutigam in den Hohenliedern ihme über alles
angelegen seyn lassen/damit er seine vielge-
liebte Gespons/ und dero so ausbündige
Schönheit aller Welt Augen unter verschie-
denen schönst- und holdseligsten Gleichnus-
sen vorstellete/da er sie jetzt dem hohen Ceder/
jetzt dem edlen Palmbaum/ jetzt dem schön
grünen Cypreß/jetzt dem schattächtigen Pla-
tano oder Ohhornbaum/ jetzt was andern
Dingen anvergleichen wollen: Gloria Li-
bani data est ei, ja endlich dem fruchtba-
risten Berg Libano selbsten/der mit so vielen
aromatischen Kräutern/Blumen und Pflan-
tzen/mit so vielen Geruch-reichen Bäumen/
Stauden/und andern Gewächsen übersetzt
gewest/ daß dessen liebreichister Geruch sich
gar auff viel Meilwegs erstreckte/dergestal-
ten/ daß die Krancke und Schwache in des-
sen Gegend geführet/schon gar von weitem
in ihren Hertzen über alles gestärckt worden/
und hiedurch gleichsam ein neues Leben em-
pfangen haben; Also laste auch dessen Ge-
spons an ihr in dem Gegentheil gleicher ge-
stalt nichts ermangeln/daß sie nicht auch in
solchem Fall auf alle möglichste Weiß cor-
respondirte/oder ein gleiches erweiste/und
ihren vielgeliebten Bräutigam unter ver-
schiedenen schönen Gleichnussen aller Welt
Augen vorstellete. Aller anderer Gleichnus-
sen zu geschweigen/mit welchen sie die schön-
und Holdseligkeit ihres Geliebten/ als ein
anderer Apelles oder Xeuxes mit gantz leb-
haffigen Farben entwarffe. Vergleicht sie
ihn gleich in einem Compendio aller Rari-
tät und Seltenheiten mit einer Trauben
aus dem Weingarten zu Engaddi / spre-
chend: Botrus Cypri dilectus meus in vineis
Engaddi, **Mein Geliebter ist ein** Cant. 1. c.
Trauben Cypri in den Weingärten
Engaddi. Aber was? Wann ihr Ge-
liebter einer schönst- und wolgeschmackist-
en Weintrauben gleicht/ warum vergleicht sie
ihn so grad einer Trauben in dem Wein-
garten zu Engaddi/ und keiner andern? sol-
ten vielleicht an diesem uñ an keinem andern
Ort die süß- und wolgeschmackiste Trauben
der gantzen Welt gefunden werden? Weit
anderst/seitemalen die Gespons weit ein an-
ders Absehen hatte/dann auff eine gemeine
Weintrauben; gestalt der Weingarten zu
Engaddi keine Weintrauben/ sonder nur
die edlist- und wolriechende Balsamträub-
lein gefruchtet und gezeitigt hat/und der so
benamste Weingarten zu Engaddi gantz
kein Weingarten/wol aber ein edlister Bal-
samgarten gewesen ist. Dann also bezeugt
Joseph Hebræus mit folgenden Worten:
Engaddi Balsamum crescit, quod pretiosis-
sissimum est, & nullibi alibi crescit, **Zu**
Engaddi wachset der kostbarste
Balsam/dergleichen an keinem Ort
hervor wachset / oder zu finden ist.
Dannenhero lesen auch die Dollmetschen
der Göttlichen Schrifft an diesem Ort mit
gleich obenhin: Botrus Cypri dilectus meus,
Mein Geliebter ist ein Trauben Cy-
pri/ sondern Botrus Copher, id est, Botrus
Balsami dilectus meus, **Mein Geliebter**
ist ein Balsam-Trauben.

III. Warumb aber ein solcher Balsamgarten als durch einen unärtigen Mißbrauch ein Weingarten benamset werde/en klärt solches
S. Bernh. in Cant. der H. Lehrer Bernhardus, von solcher Sach folgender gestalten discurrend: Engaddi arbuscolos balsami crescere, quæ in modum vineærum excoluntur ab incolis, inde forsitan vineas appellant, **Wie gesagt wird/ so erwachsen zu Engaddi die Balsam-Stauden / die in Gleichnuß der Weingarten von den Inwohnern des Landes gepflogen werden/ welches vielleicht eine Ursach ist / warumben sie Weinberg genannt werden.** Also ist es/ die Balsamgärten werden gleich denen Weinbergen / und die Weingärten gleich den Balsamgärten gepflogen/ zumalen unter einem Rebenstock und Balsam-Stauden ein geringer Unterschied zu finden ist; und bestehet deren Unterschied nach Aussag der Naturkündiger allein in diesem / daß der Rebenstock hoch/ die so edle Balsamstauden aber nicht mehr dann nur zwo Ehlen hoch von der Erde aufwachse; anderens/ daß der Rebstock muß auffgebunden werden / damit er in dem Koth der Erden nicht verlohre gehe/ die Balsamstauden in dem Gegentheil ohne einziges anlainen gegen dem Himmel jederzeit auffrichtig stehe; dessen Blätter seyn zu allen Zeiten grün in Gleichnuß eines Raudens: sowol die Blätter/ als auch die Blum/ Safft und Träublein/ sambt dem Holtz / Wurtzen und Rinden seynd über alle massen heylsam / und befindet sich nichts an selben/ das nicht mit guter Ersprießlichkeit zu des Menschen Wohlstand und Gesundheit in der Apothecken oder Medicin mag gebraucht werden.

IV. Wie ihr wol wist/ A. A. so hab ich gleich zu dem Eingang dieser meiner Lob-Rede meine Meynung eröffnet/ welchem ich aus denen vier Jahr-Zeiten/ wann sie anderst des Præ und Vorzugs willen mit einander streiteten / vor dißmal das Præ geben wolte; als nemlich nicht dem blumenreichen Frühling / nicht dem warmen Sommer/ nicht dem fruchtbaren Herbst/ wol aber dem sonst ungeschmack- und kalten Bruder dem so unangenehmen Winter/ und zwar allein darumb/ weilen auch selber wider alle Krafft und Vermögenheit der Natur zu einer Zeit / da das gantze Erdreich mit Schnee belegt/ alle Gärten zu einem Eiß und Stein gefroren/ alle Bäume ihrer Zier de entblößt/ und Laubverloß / trutz dem blumenreichen Frühling/ trutz dem warmen Sommer/ trutz dem so fruchtbaren Herbst / eine schönste Balsamstauden/ will sagen/ den H. Martyrer Sebastianum gezeitigt hat. O was vor ein schönst- und holdseligste Balsamstauden ist diese! Quasi Balsamum non mistum odor meus, spricht ein H. Martyrer Sebastianus, **Mein Geruch ist so vollkommen / wie ein unvermister Balsam.** Eccli. 5.14. Ist die edle Balsamstauden also beschaffen/ daß sie sich ohne anbinden und anlainen gantz gerad gegen dem Himmel empor schwinget/ so ist auch der H. Mart. Sebastianus ein dergleichen tugendliche Balsamstauden/ der alle Schätz / Reichthumen und Güter mit Füssen getretten / all seine Habschafft unter die Armen und Bedurfftige reichlichst ausgespendt/ sich weder auff König noch auff Käyser/ noch auff eine andere Herrengunst gesteuret/ sondern sich von allen Verhindernussen der Welt gantz frey und loß von gantzem seinem Hertzen zu seinem Gott und HErrn in die hohe Himmel hinauff geschwungen hat. Quasi balsamum non mistum odor meus. Ist die edle Balsamstauden also beschaffen/ daß sie nit mehr dan nur 2. Ehlen hoch von der Erden auffwachst/ so ist auch der H. Mart. Sebastian. ein der gleichen edliste Balsamstauden / der sich absonderlich in denen einer vollkommenen Ehlen hoch gemessenen Tugenden der Liebe gegen Gott in dem Himmel/ und gegen dem Menschen auf Erden über alles geübet hat/ demnach er aus Liebe Gottes so viel Verfolgungen ausgestanden/ so viel der Marter und Peinen erlitten/ ja alles sein Blut vergossen; aus Liebe des Nächsten aber so viel unglaubige Heyden bekehret/ so viel Kranck- und Presthafftige geheylet/ so viel kleinmüthige Hertzen getröst/ in dem wahren Glauben gestärckt/ zu der blutigen Marter auffgemuntert/ und so vie tausend Seelen dem lieben Himmel gewunnen hat.

V. Quasi balsamum non mistum odor meus. Ist die edle Balsamstauden also geartet/ daß selbe mit den schönst- und grünen Blättern hervor pranget? so stehen auch ein H. M. Sebast. ein dergleichen edliste Balsamstauden/ der mit den schön grünen Blättern der edlisten Tugenden hervor prangt / gestalten keine Lob- und ruhtmwürdige Tugend zu finden/ in welcher sich nit ein H. M. Sebast. vollkommen gemacht / und absonderlich geübet hat. Quasi balsamum non mistum odor meus. Ist die edle Balsamstauden also geartet/ daß sie die schönste Blume tragt / die edliste Träublein zeitiget/ so ist auch ein H. M. Sebast. ein dergleichen Balsamstauden/ der die schönste Blumen der lobwürdigsten Tugenden getragen/ die edliste Trauben der guten verdienstlichen Wercken gezeitigt hat/ gestalten er sich nit nur von seiner ersten Jugend auf in den schönsten Tugenden geübt/ sondern ihme noch über dieses in dem hohen Himmel droben in Ansehen seiner so hoch verdienstlichen Wercken / thesaurum non deficientem in cœlo, einen unermeßlich grossen Schatz versammlet hat. Quasi balsamum non mistum odor meus. Ist die edle Balsam-Stauden also beschaf-
Luc. c. 12.

fen/

sen / daß ihr flieſſender Safft gantz roth / und zwar dergestalten / daß selbiger sich eines theils mit dem rothen Blut selbsten vergleicht. So ist eben auch ein H. Martyrer Sebastianus eine dergleichen edliste Balsam-Stauden / der in der blutigen Marter nichts dann einen roth blutigen Balsam-Safft von sich geflossen hat / gestalten er sein unschuldigs Rosenblut jetzt mit knottächtigen Brüglen geschlagen / jetzt mit Scorpionen gegeiselet / jetzt an dem gantzen Leib mit scharffen Pfeilen durchschossen / reichlich vergossen hat / und zwar dergestalten mit Pfeilen durchschossen / à planta pedis, usque ad verticem non est in eo sanitas, Job. c. 2. daß von der Fußsohlen biß auff die Schaitel des Haupts an ihme kein gesundes Fleckl ein zu finden war; dergestalten mit scharffen Pfeilen verwundet / wie seine Lebens-Beschreiber vorgeben / daß er vielmehr als ein gestachleter Igel dann ein Mensch zu seyn anzusehen war; dergestalten sein unschuldiges Blut vergossen / sage ich / daß er selbiges ohn einzigen Vorbehalt auch nur eines Tröpfleins der Liebe Gottes willen / biß auff den letzten Tropffen freyspendigst vergossen hat. Quasi Balsamum non mistum odor meus. Ist die edle Balsam-Reben also beschaffen / daß alles deroselben Holtz / Blätter / Rinden und Wurtzen / und was immer daran / wie Barthol. Anglus spricht / tota arbor medicinalis est, gantz Artzeney-reich / und zu der Gesundheit des Menschen in der Medicin sehr gedeylich seye; So ist auch ein H. Martyrer Sebastianus ein dergleichen edliste Balsam-Stauden / virtus de illo exibat, Luc. c. 6. & sanabat omnes, als von welchem ein solche Krafft ausgangen / die alle geheylet hat / und zwar dergestalten / daß er nicht nur die Krumme und Lahme curiret / nicht nur die Blinde / Taube und Stumme geheylet / nicht nur die an verschiedenen andern Anliegenheiten Darnieder ligende geheylfertiget / sondern auch in aller Welt-Reich / beförderist zu Rom und Pavia / die mit dem unheylbaren Gifft der Pestilentzischen Kranckheit Angesteckte häuffig curiret hat: gleich wie er dann auch in dem Jahr Christi 1634. in gegenwärtiger Churfürstl. Hauptstatt und Vestung Ingolstatt bey regierender leidiger Pest eine sattsame Prob hinterlassen / und die gesambte Stadt zu einem allgemeinen Danckfest hierinnfalls vermöget hat.

VI. Eines kan ich mich nicht genugsam verwundern / warumben doch der weise Salomon Eccli. c. 24. (gleich wie der Vorspruch meines heutigen Thematis mit sich bringet) nach dem er die edle Weißheit viel schönen und herrlichen Dingen anverglichen / jetzt dem hohen Ceder / quasi cedrus exaltata sum in Libano, Gleich dem hohen Ceder bin ich erhöhet worden auff dem Berg Libano; jetzt dem edlen Palmbaum / quasi Palma Eccli. c. 24. exaltata sum in Cades, Gleich einem Palmbaum bin ich erhöhet worden zu Cades; jetzt einer edlen Jericho-Rosen / quasi plantatio Rosæ in Jericho, Gleich einer gepflantzten Rosen zu Jericho; jetzt dem schön grünen Cypreßbaum / quasi Cyparissus in monte Sion, Gleich dem Cypreßbaum auff dem Berg Sion; jetzt dem safftigen Oel- ibidem. baum / quasi Oliva speciosa in campis, Als ein schön gepflantzter Oelbaum auff dem Feld / und andern dergleichen Sachen mehr ꝛc. Er als in einem Compendio alle herrliche und wohlriechende Qualitäten begreiffen wollen / sprechend: Quasi Cinamomum, & Balsamum aromatizans dedi suavitatem odoris, Gleich dem Zimmet und Balsam hab ich einen liebreichen Geruch von mir gegeben. Was braucht es viel Wunders? mein Geruch ist dermassen edel / wie Zimmet und Balsam / dergleichen besserer Geruch auff Erden nicht mag gefunden werden. Und als ob ihme einer eingeredt / und gefragt hätte / was solches vor ein angenehmer Balsam-Geruch seye? antwortet er: Quasi Balsamum non mistum odor meus, Mein Geruch ist wie ein unverfälschter Balsam / so nicht vermischt worden ist. Was hör ich? Was ist diß geredt? Solt dann auch der edliste Balsam / das vornehmste Geruchwerck der gantzen Welt / verfälscht werden / und einen Betrug erleyden? Ach! freylich ja / dann wann mit einer Gattung einer Specerey ein Betrug geschicht / so gehet selbiger gewiß und unfehlbar mit dem so edlen Balsam vorbey. Die Herren Medici und Apodecker wissen gar wohl / daß wir in unsern Europäischen Landen nicht leicht einen gerecht- und unverfälschten Balsam finden werden. Unser Balsam / so kostbar und wohlriechend derselbe immer seyn mag / ist kein wahrer Balsam / sondern nur ein in æquivalenti bestehende Compositio, von Hönig-Rosen-Zimmet- und Nägel-Oel / oder dergleichen / und lasset sich gar geschwind probiren / ob der edle Balsam gerecht seye / oder nicht. Wer den Balsam probiren will / ob selbiger gerecht oder aber verfälscht seye / der lege selben in ein Wasser / so wird er dessen eine augenscheinliche Probe in den Handen haben; dann schwimmt der Balsam oben / so ist er verfälscht / gestalten ihn die mit selbigem vereinbarre Oliteten nicht untergehen lassen; fallt er aber zu Boden / so ist er gerecht / und bewährt / daß er mit keiner Falschheit vermengt seye.

VII. Bey solcher Beschaffenheit frage ich nicht unbillig/ was der H. Martyrer Sebastianus vor ein Balsam sey? vermischt/oder unvermischt? gerecht/oder verfälscht? Die Antwort ist schon fertig; Quasi balsamum non mistum odor meus, **Mein Geruch ist wie ein gerecht und unverfälschter Balsam.** Der vermischte Balsam gedunckt mich ein lebendiges Contrafait und Ebenbild eines Gleißners/ Heuchlers/und Maulmachers zu seyn/dergleichen sich nicht wenig an den grossen Höfen der Fürsten/Königen/ und anderen vornehmen Potentaten befinden/ die immerzu nur oben auff schwimmen/ die nächste an dem Brett seyn/ und niemalen auff den Grund der Warheit hinunter kommen wollen. Ach! wie schleiffen sie nicht die zuckersüsseste Wort? wie geben sie nicht ihren Königen und Fürsten alles recht/wann auch schon das gröste Unrecht mit unterlauffet/ Land und Leut in den Ruin gestürtzt werden/ die Gerechtigkeit an einen verächtlichen Nagel gehenckt/ an statt dero die Macht und der Gewalt gebraucht wird: wie billigen sie nicht seine unbillige Confiscationes der frembden Güter/in Unterdruckung der Armen/ Wittwen und Wayſen/in Einführung der unbilligen Auflagen/ Mauth und Zoll/ Steur/ Zinß/ und anderen beschwerlicher Auflagen/ was sie immer vor ein Namen oder Beschönigungs-Titul haben/ wann auch schon zu mehrmalen aus denen Unterthanen nicht nur das Geld aus dem Beutel/sondern auch das Marck aus den Beinen/ das Blut aus den Adern heraus gepresset/ und all dero Habschafft vernichtet wird/mur damit sie nicht aus den Gnaden fallen/beständig in der Gunst des Königs verbleiben/und so dann zu allen Zeiten oben schwimmen ꝛc. Der wahre und unverfälschte Balsam aber gedunckt mich ein wahres Contrafait zu seyn eines solchen Menschens/ der allen Sachen auff den wahren Grund kommt/ in allen Gelegenheiten die umbständige Warheit redet/ niemanden betriegt/ wann er auch schon Leib und Leben/ Gut und Blut/ und alles das/was er immer besitzt/verliehren solte. Quasi balsamum non mistum odor meus, **Mein Geruch ist wie ein unverfälschter Balsam/** spricht der heilige Martyrer Sebastianus, verus Israëlita, in
Joh. c. 1. quo dolus non est, **fürwahr ein auffrichtiger Israelite/in welchem kein Betrug zu finden war.** Der heilige Martyrer Sebastianus befande sich zwar an dem Käyserlichen Hof Diocletiani, und Maximiani, er stunde bey selbigen als bey grossen Römischen Käysern/ in Ansehen seiner treu-geleisten Kriegsdienst/ hoch in den Gnaden; er war primæ Cohortis Dux, ein Führer der Käyserl. vornehmster Leibquardi; er hatte die beste Gelegenheit an der Hand/ sich bey diesen grossen Welt-Käysern und Monarchen noch besser daran zu machen/noch grössere Gnaden zu erwerben ꝛc. Allein er wolte nicht oben schwimmen/warumben? daumben/ weilen er ein gerechter und unverfälschter Balsam war ꝛc. Sebastianus der Heilige gienge alsobalden unter/ biß auff den Grund/biß auff das Fundament des wahren Glaubens; Er stehet dem Käyser Diocletiano keck unter das Angesicht/ verweist ihme sein so grauſame Tyranney/ und unmenschliche Grausamkeit/ wie er mit denen unschuldigen Christen verfahrte/ den wahren GOtt nicht erkennte/ der Himmel und Erden/ sambt allem deme was darinnen/ erschaffen hat/ seine geschnitzlete Oelgötzen vor wahre Götter anbetete; Mercurium, Apollinem, Jovem, Venerem, Dianam, Palladem, verehrte/ solche Oelgötzen/ wie David singt/ oculos habent, & non vident &c. **die Augen haben/ und sehen nicht/Ohren haben/ und hören nicht/ Nasen haben/ und riechen nicht/ Händ haben/ und greiffen nicht/ Füß haben/ und gehen nicht** ꝛc. auch das unschuldige Christenblut nur nach dem Tausend auff eine ungerechteste Weiß vergiessete ꝛc. und zwar solches alſo lang und viel/ biß daß der Käyser über selbigen bitter ergrimmet/seine gegen ihme getragene Liebe in einen Haß verwandlet/ aller seiner Ehren entsetzet/ aller Güter beraubet/ in die Gefängnuß geworffen/ seinen Gerichts-Dienern übergeben/ mit Scorpionen geißlen/ mit Brügeln schlagen/ und an einen Pfal auff offentlichem freyen Feld angebunden/ mit unzahlbar vielen Pfeilen durchschiſſen lasen. Wer sieht/ ja wer greifft mit Händen nicht/ quasi Balsamum non mistum odor meus, daß der heilige Martyrer und Blut-Zeug Christi Sebastianus kein verfälschter/ wol aber ein gerechtister Balsam gewesen seye? Psal. 113.

VIII. Bey dieser Gelegenheit erinere ich mich/ was die Naturkündiger von dem gerechten Balsam schreiben/ mit Vorgeben/ daß wann der edle Balsam gerecht und unverfälscht/ und man selbigen auff die flache Hand lege/ und solche gegen dem Sonnenschein halte/ selbiger eine so grosse Hitz verursache/ daß es keiner gedulten mag. Item/ daß/ wann ein einziger Tropffen eines gerechten Balsams auff die Zunge und in den Mund hinein genommen werde/ solcher dergestalten brenne/ daß man nicht anderst vermeynt/ als daß er das Hirn aus dem Kopff heraus brennen werde. Ich lasse mir diese Eigenschafften des wahren Balsams gefallen/ und sage/ daß

eben

eben auch der heil. Martyr Sebastianus ein dergleichen unmässig brennender Balsam gewesen seye. Der heil. Martyr Sebastianus wurde von der Göttlichen Gnaden-Sonnen / Sol Justitiæ Christus Deus noster, von Christo dem HErrn unsern Heyland und Seeligmacher in der gröſten Hitz seiner Gnaden angeschienen / und O! wie branne er nicht vor Göttlicher Liebe? Quis me separabit à charitate Christi? Wer solte also vermögentlich seyn / der mich von der Liebe Christi abwendig mache? an nuditas? an fames? an periculum? an gladius? an persecutio? trutz o Blösse! trutz o Hunger! trutz o Gefahr! trutz o Schwerdt! trutz o Verfolgung! daß du mich mit allen deinen Kräfften von GOtt meinem Heyland abwendest? trutz seye allen Elementen / trutz aller Tyrannischer Grausamkeit gebotten / alles an mir zu versuchen; neque mors, ja der peinlichiste Martyr-Tod selbsten der gantzen Welt wird mir hierinfalls nit Maister werden. Dann wiewolen ein heil. Martyr Sebastianus aus Tyrannischer Grausambkeit dermassen an seinem gantzen Leib mit scharffen Pfeilen überschossen war / daß ihn sein Feind der Tod daselbst auff dem offentlichen Rennplatz ligen lassen / so fande ihn doch die fromme Wittfrau Irenes annoch bey dem Leben / die selben nach Hauß geführet / und gelabet / allwo er in wenigen Tagen von allen seinen Wunden vielmehr durch Göttliche Krafft / dann angewandte Medicin gantz gesund / und hail worden. Und sehet Wunder! wie dieser Göttliche Liebs-Balsam wider auff ein neues gebrennet hat? wider auff ein neues stunde er dem gottlosen Kayser Diocletiano unter das Angesicht: wider auf ein neues verwerffe er ihme seine so gottlose Tyranney und Gräusamkeit / welche er gegen dem unschuldigen Christenvolck erzaigte / so lang uñ viel / biß der erzörnte Kayser selben abermalig auff den Renn-Platz führen / und daselbst mit knottechtigen Prügeln so lang schlagen lassen / biß er seinen Geist in die Händ seines Schöpffers seeligist auffgeben / und sein blutiges Martyr / der Liebe Gottes willen / glückseeligist geendigt hat. Sö bekenne dannenhero alle vernünfftige Welt: quasi balsamum non mistum odor meus, daß der H. Martir Sebastian nicht nur eine schönste Balsamstauden / sondern auch ein gantz gerecht- und unverfälschter Balsam gewesen seye.

ad Rom. c. 8.

Epilogus.

Ich schliesse bey vörtringender harten Kälte diſe meine gegenwertige Lob-Rede / damit ich meinen A. A. mit einer langen Sermon nicht vertriessig seye / als die heunt den gantzen Tag hinuber zu gröſſern Ehren des heil. Martyrs Sebastiani immerzu beschäfftig sehn. Und wann die Natur kundiger vorgeben / daß wann die Balsam-Stauden beschnitten werden / so dann der edliste Balsam herauß fliesse / und durch respective fast alle Wunden und Kranckheiten curiert werden / zu solchem Ende die Balsam Gärtner hinzutretten / und dergleichen edlisten Safft in die reiniste Geschirr auffangen / selben in allem Fall der Noth zu gebrauchen; also waiß auch ich keinen bessern Rath zugeben / als daß auch wir (seitemalen die so edle Balsam-Stauden Sebastianus mit so vielen Messern / als scharffen Pfeilen beschnitten / und verwundworden) mit grosser Andacht zu selben hinzutretten / den edlen Balsamsafft seiner himlischen Gunst-Gnad und favor mit grosser Andacht in die guldine Schalen unser Sünden-rainen Hertzen auffangen / in allem Fall der Noth aufzubehalten / damit wir durch dessen Gebrauch von allen Anligenheiten Leibs und der Seelen auf das sicheriste beschützt und beschirmet werden. Du aber / O heil. Martyr Sebastiane, quasi balsamum non mistum odor meus, der du dich in allen Anligenheiten ein wahrer Balsam zuseyn erzaiget hast / der du gleich ein von der Sonn erhitzter Balsam die gröſte Hitz der Liebe Gottes verspüren lassen / und alle Eigenschafften des wahren und unverfälschten Balsams gantz natürlich an dich genommen hast: verleihe uns allen deinen andächtigen hier zu deinen gröſſern Ehren versammleten die Würckung deiner vortringender Gnad / damit wir von allen Kranckheiten curirt / in gutem Wohlstand Leibs und der Seelen allhier auf Erden erhalten / nach diesem zeitlichen Hintritt aber von dieser müheseligen Welt unmittelbar Kinder der ewigen Seeligkeit werden.

Amen.

DEO GRATIAS.

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Neundte Predig.

Der bewehrte Wehr- und Waffenschildt.

THEMA.

Clypeus est omnibus sperantibus in se. Prov. c. 30.
Allen ein Schild die in selben hoffen.

Summarischer Innhalt.

1. Auß allen Martialischen Kriegswaffen ist der Schild zu Beschützung deß Menschlichen Leibs der bewehrteste.
2. Vor Alters wurde so viel auff die Schild gehalten/ daß man solche auch von purem Gold machen lassen; und wurden nur allein diejenige Soldaten gestrafft/welche in der Schlacht nicht ihr anderes Gewehr/ sondern ihren Schild verlohren.
3. Ludovicus Bourbonius Cardinal liesse auff seinem Wappen-Schild ein lären Feld mahlen/ mit der Beyschrifft: Melior fortuna notabit.
4. Die Gnad Gottes hat auff den lären Wappen-Schild des H. Sebastiani gezeichnet eine weisse Jungfrau-Lilien/ einen zertrümmerten Spiegel/ ein gestricktes Goldstuck/ eine rothe Corallen-Zincken/ einen edlen Diamant/ und die Mosaische Wunder-Ruthen.
5. Ein Griechischer Held erhaltet Krafft seines vom Himmel gefallenen und mit 3. Kronen verzeichneten Schilds einen dreyfachen Sieg wieder seine Feind.
6. Krafft des himmlischen Gnaden-Schilds des H. Sebastiani können wir wider unsere drey mächtige Feind/ den Krieg/ die Hungersnoth/ und Pestilentz/ den Sieg erhalten.
7. Die Heyden haben gedichtet/ daß einer ihrer falschen Götter mit seinem Chrystallenen Schild alle seine Feind zu Boden gelegt habe. Der H. Sebastianus kan mit dem Cristallenen Schild seiner Jungfräulichen Reinigkeit alle unsere Widersacher überwinden.
8. Beschluß und Auffmunterung/ diesen Gnaden-Schild nimmermehr auß unseren Händen zu lassen.

EXORDIUM.

1. SOwol bey denen alten Griechen/ dann auch bey denen Römern/ welche vermög ihrer so hochbeglückten Kriegs-Waffen/ Sieg und Victori, ihnen bey aller Nachwelt einen unsterblichen Nahmen gemacht/ auch alle Ehr und Glori des alten Kriegs-Wesen als eine ewige von nichts dann Sieg-prangenden Lorbeer- und Palmen-Zweigen geflochtene Ehren-Cron ob ihrem Haupt versammlet/ war es keine gemaine und hinläffige Frag/ welches doch aus allen Martialischen Kriegs-Waffen zur Schutz/ und Schirm deß Menschlichen Leibs das bewehrtiste auß allen wäre? Aber

Aber/wie das Sprichwort gibet/ quot capita, tot sententiæ, **viel Köpff/ viel Sinn**/ also wurden auch allhier verschidene Mainungen auff die Bahn gebracht. Dann etliche gaben das præ und den Vorzug denen scharff gespitzten Pfeilen/ als mit welchen man den Feind auch gleich von fern erlegen/und uberwinden kunte. Andere denen Lantzen und Wurffspiessen/ mit welchen man den Feind mit aller Macht das Hertz durchboren/und das Leben benehmen kunte; dise denen scharff schneidenden Schwerdtern/ als mit welchen man dem Feind mit allem Gewalt auff den Hals kommen/ und selben mit einem grossen Vortheil das Haupt von dem Leib herunterstutzen kunt. Andere dem Schild/ wodurch man nicht allein alle feindliche Pfeil sicher auffangen/ sondern auch alle Stoß/ und Hieb der Lantzen/und Dolchen in aller Sicherheit ausschlagen/und noch über dieses den gantzen Leib in einem guten Wolstand erhalten kunt: und viel anders dergleichen mehr. Und wehrete ein dergleichen Wortstreit so lang und viel/ biß endlichen der allgemeine Schluß ergangen/ Scutum omnium armorum præstantissimum esse, **daß der Schild die allerbeste wehr- und sicherste Wehr aus allen andern**; daß also nit denen spitzigen Pfeilen/ nit der wolgeschärffter Lantzen/ nit dem Wurffspieß/ oder etwelchem andern/ aus den so vielfeltigen Martialischen Kriegs-Waffen/ sondern allein dem so bewehrten Schild der Vorzug zu geben sey. Nun so lehret uns nicht nur der gedultige Job sondern auch die tägliche Erfahrenheit selbsten/ militia est vita hominis super terram, daß das gantze Leben des Menschen allhier auff dieser Welt nichts dann ein gefährlicher Kampff und Streit/und zwar ein solcher/ in welchem wir Tag und Nacht/ fruhe und spat mit unsern geschwornisten Feinden in dem weithem Feld/ und in den Haarenligen/ nicht nur mit sichtbaren/sondern auch mit unsichtbaren ohne Unterbruch zu kämpffen/und zustreiten haben. Stelle derowegen nicht unbillich die Frag/welches aus allen Martialischen Kriegswaffen das bewehrtiste seye? Ich vor mich lasse mir obgedachte Mainung vor vielen andern gefallen/uud sage nicht minder/scutum omnium armorum præstantissimum esse, gestalten auß allen Martialischen Kriegs-Waffen der Schild das bewehrtiste seye. Gibe derowegen heuntigs Tags allen meinen A. A. zu einer anständig- und rechtmäßiger Gegenwehr einen bewehrten Schild in die Hand/den/so wir recht gebrauchen/ wir nit nur alle feindliche Pfeil sicher auffangen/alle Stoß und Hieb in aller Sicherheit außschlagen/sondern noch über dieses gar leichtlich Sieg und Victori erhalten können.

Was vor ein Wehr- und Waffenschild ist dieser? Kein ander/ dann der heil. Martyr und Blutzeug Christi Sebastianus, dessen Fest und Ehrentag anheunt in gegenwärtigen Löbl. Gotteshauß mit möglichster Solemnität begangen wird. Clypeus est omnibus sperantibus in se, der allen und jeden/so immer in selben hoffen/ein bewehrter Waffenschild in allen Nöthen und Anligenheiten. Wie wahr solches seye/das solte in gegenwärtiger Ehren-Rede mit mehrerm erkläret werden ꝛc. Prov. 30. c.

II.

Nicht nur die alte Römer und Griechen/ sondern auch der weise König Salomon selbst war dermassen in die so edle Gegenwehr den Schild verliebt/daß er ihme/wie das dritte Buch der Königen anzeigt/ 300. guldine Schild verfertigen lassen/ auff deren einen jeden besunders er 3. Pfund Gold und zwar nur deß allerbesten gewendt hat/ trecentas petras ex auro probato, 300. **Schild von feinem Gold**/ deren ein jeder in seinem Gewicht 3. Pfund Golds in sich hatte/ die er zu einer sonderbaren Zierde seiner Königl. Majestät/ Pracht und Herrlichkeit gebrauchet hat. Auch die alte und sieghaffte Machabäer prangten dergestalten mit ihren guldinen Schilden herein/ daß von deren Strahlen Glantz das gantze Gebirg gleich denen feurigen Lampen darvon geschimmeret hat; ut refulsit sol in clypeos aureos, spricht der Göttliche Text 1. Mach. c. 6. resplenduerunt montes abeis, ut lampades ignis, **als die Sonne auff die guldine Schild scheinet/ glantzten von selben die Berg als feurige Lampen.** 3. Reg. c. 10. 1. Mach. c. 6.

Wer solte derohalben die alte Griechen und Römer verdencken/wann sie den so edlen Schild über alle andere Kriegswaffen also hochgeacht/ und selben vor allen andern Martialischen Kriegswaffen das præ, oder den Vorzug zugeeignet haben? Und wie uns der uralte Scribent Plutarchus bezeugt/ so halteten die alte tapfere und großmütige Soldaten so viel auff ihre Schild/Daß sie tausendmal lieber ihres Lebens/dann ihres Schilds wolten beraubt werden/ so viel mehr darumben/weilen das schärffiste Gebott der Griechen dahin zielete/daß man dem jenigen/nicht welcher die Lantzen/ Schwerdt/ Pfeil/ oder Bogen/ wohl aber in einem blutigen Treffen oder Scharmützl seinen Schild verloren hatte/ nach allen Ungnaden auff das allerschärffiste abstraffen solte. Non qui lanceam, non qui ensem, sed qui clypeum amisisset, Græcorum leges mulctâ damnabant, spricht Plutarchus, **nicht die/ welche die Lantzen/ oder das Schwerdt/ sondern welche die Schild verloren hatten/ wurden nach dem Gesatz der Griechen gestrafft/und gezüchtiget.** Alles dessen nicht unwissend/ ach! wie beklagte sich

Job. 7. 7.

sich nicht der so tapffere Soldat Mutius Scævola, daß er in so vielen außgestandnen blutigen Scharmützlen nur einmahl seinen Schild verlohren hatte? Dieser und kein ander ware der jenige / der unter dem Kayser Julio mit seiner heroischen Tapfferkeit tausend und mehr der Ehren eingelegt hat. Dieser / und kein ander war der jenige / der in dem blutigen Krieg wider Pompejum in Belagerung Dyrach eines seiner Augen in dem so wichtigen Streit verloren hat. Dieser / und kein ander war der jenige / welcher 7. nicht gemeine Wunden in seinem Leib vor dem Feind empfangen hat. Dieser / und kein ander war der jenige / dessen Schild man mit 120. oder wie andere wollen / mit 130. feindlichen Pfeilen durchschossen gefunden hat. Dieser / und kein ander war der jenige / der einstens in Franckreich einem gantzen Kriegsheer Widerstand gethan / und nicht wenig zuschaffen gegeben hat. Dieser / und kein ander war der jenige / der nachdeme ihme sein Angesicht mannhafftig zerklopffet worden / mit einem unbeschreiblichen Heldenmuth mit einem doppleten Panzer angethan / in das Meer gesprungen / welches er mit dem Blut seiner Feinden gantz roth gefärbet / und sein Glück in Mitten dessen ungestümmen Wellen so wol gesucht / dann auch gefunden hat. Dieser / und kein ander war der jenige / der als ihme die so günstige Wellen gantz sicher an das Gestatt hinauß getragen / sich bey seinem grossen Kayser Julio folgender gestalten beklaget hat: Parce Imperator, quia armis privatus redeo, **verschone / O Kayser / weilen ich ohne Waffen zuruck komme.** Aber was? ich lasse sowol diese / dann auch andere bewehrte Schild in ihren Ehren-Werth geruhen / und wende mich allein zu unsern himmlischen Gnaden-Schild dem heil. Martyr Sebastiano, den so wir recht gebrauchen / wir alle unsere Feind und Widersacher leichtlich bemaistern / und überwinden können.

x III. Bey denen grossen Fürsten / Königen / und Welt-Monarchen / auch andern tapffern Helden ware zu allen Zeiten in dem Gebrauch / daß sie zu einer Zeugschafft ihres heroischen Gemüths verschiedene schöne Zeichen in dem Wappen führten. Dieser einen hochfliegenden Adler / dieser einen Starckmüthigen Löwen / dieser einen Greiffen / dieser einen Trachen / ein ander was anders / wohin sie immer ihre Heldenmüthige Tapfferkeit antreisete; wodurch sie sowol ihres uhralten hochadelichen Stamm-Hauß / als auch ihre selbst eigene Heldenmässige Tapfferkeit klar an den Tag geben wollen. Nun aber so war Ludovicus Bourbonius, ein der Römischen Kirchen Cardinal weith eines andern Sinns / der weder das Wappen seines hochadelichen Stammhauß / noch was anders in seinem Wappen-Schild führen wollen. Dann sein Wappenschild bestunde allein in einem lähren Feld / allwo nicht nur kein Adler / Löw / oder Greiff ꝛc. sondern auch so gar nit die mindiste Mucken zu ersehen war / mit folgender Uberschrifft: Melior fortuna notabit, **das bessere Glück wird schon verschaffen / was auff diesem Schild solte gezeichnet werden.** Als wolt er sagen; Ob sich zwar mein Hochfürstlich Stammhauß ihres uralten Stammen und Namens willen der schönsten Schildereyen bedienen kan / und solches zu thun alle Billichkeit erforderete / so will ich doch eines weges nicht / daß mir in meinem Wappenschild was anders dann nur ein lähres Feld zugemahlen werde / in grösterer Hoffnung stehende / melior fortuna notabit, daß das bessere Glück annoch schon an den Tag geben werde / was meine Generositet, oder Tapfferkeit vor einen Ehrenpreiß verdienen wird. Wohl gegeben: A. A. und was vermaint ihr daß auch unsers himmlische Gnadenschild ein heil. Martyr Sebastianus vor eine Schilderey in seinem Wappen führet? Der heilige Martyr Sebastianus war von Adelichen Eltern / und uralten Geschlechtern geboren / dessen Vatter ein Adelicher Frantzos / die Mutter aber eine Adeliche Mayländerin aus Welschland gewesen ist; kunte sich derowegen gar wol des jenigen Wappenschilds bedienen / deß sich sein Adelicher Herr Vatter zur Zeugnus seines uralten Adels / Stammens und Namens selbsten gebraucht hat: Aber nein / sprache ein heiliger Martyr Sebastianus, auff meinem Wappenschild muß nichts dann ein lähres Feld / ein pures nichts auffgezeichnet seyn. Melior fortuna notabit, das guldine Glück / wie auch meine Heroische Tapfferkeit selbst wird schon an den Tag geben / was auff meinen Wappenschild vor eine Schilderey solte auffgezeichnet werden.

Nun aber sehet A. A. wie nicht das guldine Glück / wohl aber die allmögende Gnad GOttes / und heroische Tapfferkeit deß heil. Martyrs Sebastiani diesen seinen Ehren-Schild also vortreflich bezeichnet hat: melior fortuna notabit, das guldine Glück / sage die besonders grosse Gnad GOttes mahlete auf den Ehrenschild eines heiligen Martyrers Sebastiani eine Schnee-weisse Jungfrau-Lilgen mitten unter den spitzigen Dörnern gepflantzet / mit der Uberschrifft: Spirat odorem, sed graviorem, sihe diese Schnee-weisse Jungfrau-Lilgen gibt noch viel einen liebseligern Geruch von sich / weilen sie in Mitten der spitzigen Dörnern gepflantzet ist; und will sagen / daß der heil. Martyr Sebastianus von IV.

sei-

seiner Geburt an / biß in seinen Tod eine keusch und reinisste Jungfrau verblieben/der als ein Soldat in Mitten der so spitzigen Dörner der so vielfältigen Gelegenheiten zu sündigen / den so edlen Schatz der Jungfrauschafft nicht ohne gröstes Wunder gantz unverführt erhalten hat. Melior fortuna notabit. Das guldine Glück mahlte auf den Ehren-Schild eines H. Mart. Sebast. einen schönen Crystallinen Spiegel / aber einen solchen/welchen ein und andere Pfeil in viel Stücke zertrimmerten/ mit der Uberschrifft: In fragmento plus præsento, mehr præsentiere ich zertrimmert/als ich in meiner Gantze vorgebildet hab; und will sagen / daß der H. Martir Sebastianus ein solcher Tugend-Spiegel / der als er an seinem gantzen Leib gleich einem Igl mit scharfen Pfeilen durchschossen/und sodann solcher edler Tugend-Spiegel in viel stücke zertrimmert worden/ nach seinem blutigen Martyr-Tod vielmehr mit schönen Tugenden/wie auch mit grossen Miraculen und Wundern geleucht/ als er bey seinen Lebzeiten nicht gethan hat. Melior fortuna notabit, das guldine Glück mahlte auf den Ehrenschild eines so H. Mart. Sebastiani einen himmlichen Genium oder Engel-Geist/der mit seiner stecknadl auf einer Rahm auffgespandt ein kostbares Goldstuck außarbeitete/mit der Uberschrifft: Dum pungor, pingor, viel Nadelstrich/ viel Mahlstrich. Oder aber / mein stechen ist nichts anders dann mahlen. Mahlen und stechen ist eins; und will sagen / daß der heil. Martir Sebastianus vor den Augen GOttes ein kostbares Goldstuck/ welches der Tyrann Diocletianus, wietwolen wider seinen selbst aignen Willen zu grösseren Ehren GOttes mit so vielen scharffen Pfeilen/ mit welchen er seinen Leib verwund / als mit so vielen Stecknadlen sehr kunstreich verfertiget/und auffgearbeittet hat. Melior fortuna notabit, das guldine Glück mahlte auff den Ehren-Schild deß heiligen Martyrers Sebastiani eine schön und blutrothe Corallen-Zincken/ die wietwolen sie in dem Meer also weich / daß sie sich gleich einem Schwammen trucken / und wenden lasset/ wie man immer will / doch aber von dem bitter-gesaltzenen Meerwasser herauß genommen in dem Lufft dermassen erhartet / daß sie sich ohne abgesetzten trimmern nicht mehr biegen lasset / mit der Uberschrifft: Frangar non flectar, lieber gebrochen / dann gebogen; und will sagen/daß der heil. Martyrer Sebastianus so unzahlbar viel Kleinmüthige/und in den Christlichen Glauben verzagte Hertzen dergestalten auffgemuntert/ daß sie tausend mahl lieber Mordt/ und Tod/ Feur/ Rad und Schwerdt übertragen / und den allergrausambisten blutigen Martyr-Tod außstehen wollen / als

daß sie auff die Wort eines heiligen Martyrers Sebastiani gesteuret/ auch nur einen Augenblick von dem wahren Glauben abweicheten. Melior fortuna notabit. Das guldine Glück mahlete auff den Ehren-Schild des H. Martyrers Sebastiani einen edlen Diaman-stein / der sich auch mit dem gewaltthätigen Hammer-streich auff dem Amboß gelegt keines wegs zertrimmern lasset / mit der Uberschrifft: Frangi nescit, Kan nicht zerbrochen werden / und will sagen/ daß der H. Martyrer Sebastianus ein so edler Diamant-stein/der nicht allein in der blutigen Martyr der bestandhafftigiste gewest / als der nicht nur die Gaisl und Ruthen / mit welchen sein gantzer Leib zerrissen und zerfleischet worden/ die harte Kolben / und Scorpionen-streich/ durch welche sein gantzer Leib zerrissen / die scharffe Pfeil / durch welche sein gantzer Leib zerlöchert und durchbohret ward / mit grosser Bestandhafftigkeit der Liebe JEsu willen außgestanden / sondern noch über dises / quis me separabit à charitate Christi? allen Elementen / Martir- und erdencklichen Peinen / ihne von der Liebe GOttes abwendig zu machen/ einen Trutz gebotten hat. Melior fortuna notabit. Das guldine Glück mahlte auff den Ehren-Schild eines H. Martyrers Sebastiani eine Mosaische Wunder-ruthen/ krafft dero der grosse Prophet Moyses in Egyptenland so viel grosse Miracul und wunder gewürcket hat/ mit der Uberschrifft: Auxiliante Deo, mit der Hülff Gottes; und will sagen / daß der H. Martyrer Sebastianus ein ander Prophet Moyses ein gröster Wunder-Mann / der in allen Elementen/ besonders in dem Lufft/ zu vergifften Pestilentzischen Zeiten die grosse Miracul und Wunder gewürcket hat. Melior fortuna notabit. Seht derohalben A. A. was das guldine Glück / will sagen/ die allmögende Gnad GOttes vor schöne Ehrenpreiß auff den Schild deß H. Martyrers Sebastiani auffgezeichnet habe. ad Rom. c. 8.

V. Unser alte Vorwelt prognosticierte auß den Wehr und Waffen/ beforderist auß denen Schilden verschiedener Sieg und Victorien; und was werden wir auß disem unsern himmlischen Gnadenschild Sebastiano anders/ dan Sieg/ und Victorien prognosticieren und weissagen? Mehr dan denckwürdig ist (wann es anderst mit der Warheit selbst übereins kommet) was der uralte Scribent Plutarchus erzehlet. Ein vornehmer Griechischer Held solte auß Befelch der Athenienſischen Republic mit einer geringer Mannschafft sich dreyen sehr mächtigen Feinden widersetzen. Demnach aber eine dergleichen Sach sehr waglich / also wolte er zuvor bey seinen vermainten Göttern / beforderist bey seinem Apolline

Delphico, was hierinfals zu thun / einen Rath einholen / und / da er mitten in seinem Opffer begriffen war / fallte ihme von dem Himmel ein elfiner Schildt auff das Haupt herunter / der selben nicht wenig beschädiget / und ihme allem Ansehen nach nicht viel gutes weissagen / und vordeuten wollen. Dann / sprache solcher Griechischer Held bey sich selbsten: hat mich dieser eisene Schild auf das Haupt geschlagen / so werd mich minder auch ich von diesen drey so mächtigen Feinden auf das Haupt geschlagen / und überwunden werden. Der Außgang der Sache aber lehrete das Widerspiel. Dann als er solchen Schildt von der Erden auffgehoben / und gesehen / daß drey schöne guldine Cronen auf selben verzaichnet waren / mit folgender Uberschrifft: In hoc vinces, **in diesem wirst du überwinden**/ wolte ihme sein gantz wol getrostes Hertz an statt der anvor beforgten Niederlag nichts dann Sieg und Victori vorsagen. Nimmt derohalben solchen Schildt mit sich / begegnet seinen Feinden / stellet sich zur Ritterlichen Gegenwehr / und erhält Krafft dessen einen grossen und dreyfachen Sieg.

VI. Ich lasse diſe Begebenheit / und die gantze Warheit derſelben an ſein Orth geſtellet ſeyn. Und wer auß uns allen muß nicht bekennen / daß wir nicht zu Zeiten von dreyen ſehr mächtigen Feinden angefochten / und zu einen blutigen Kampff herauß gefordert werden? Hier præſentiert ſich der blutdurſtige Kriegs-Gott Mars mit tauſend und mehr feindlichen Squadronen allerhand Feindſeligkeiten ꝛc. der mit Feur und Schwerdt alles verhergen / alles verſengen / und verbrennen / auch ihme mit allem Gewalt alle Königreich / Länder und Provintzen unterthänig / und ginßbar machen wil ꝛc. Hier præſentiert ſich die grimmige Hungersnoth mit tauſend Squadronen deß Schaurs / und-Hagels / Donner und Blitz / Mäuß / Würme und Heuſchrecken / mit welchen ſie alle unſere Feldfrüchten vernichten / alle Lebensmittel mit Gewalt vor unſer Naſen hinweg nehmen / und uns biß in den Tod ſehr mühelig außhungern wil. Hier der ſo unbarmhertzige Menſchenfreſſer der Tod mit gantzen Squadronen der vergifften Fiebern / Carfunckln / Peteken / Stöckartharen / ſamt andern Peſtilentziſchen Anligenheiten / mit welchen er uns ohn alle Barmhertzigkeit aufreiben / und von dem Leben zu dem Tod hingericht haben wil. Seynd diſe nit 3. mächtigſte Feind? mit welchen wir zu mehrmalen fechten müſſen / darob wir uns in Erwegung unſer Wenig- und Nichtigkeit nicht unbillich entſetzen ſolten. Aber was getroſt / A. A. dann ſehet / nicht auff unſer Haupt / ſondern auf gegenwertigen Altar iſt uns von dem hohen Himmel ein gantz guldiner Ehrenſchild herunter gefallen / das uns keinen ruin oder Untergang / ſondern nichts dan Sieg und Victori prognoſticieren will. Wer dieſer? niemand ander / dann der heil. Martyr Sebaſtianus. Clypeus eſt omnibus Prov. 30. 5. ſperantibus in ſe; der ein bewehrter Ehren-ſchild allen denen / die auff ihne hoffen / wodurch wir alle Sieg und Victori von dieſen unſern mächtigſten Feinden aberhalten können. Auf obgedachten Schildt waren drey gantz guldene Cronen obgezeichnet; und ſihe / auch auf diſem unſern himmliſchen Gnadenſchild Sebaſt. befinden ſich nicht minder 3. guldine Ehrencronen abgebildet / zu einem klaren Kennzeichen / daß wir in ſelben und mit ſelben ſowol die blutige Krieg / grimmige Hungersnoth / als auch die Peſtilentziſche Kranckheiten leichtlich bemeiſtern / und überwinden werden. In hoc vinces, ſtunde auf jenem von dem hohen Himmel herunter gefallenen Schild geſchrieben / **in diesem wirst du überwinden**: und wiſſe / daß auch unſer himmliſche Gnadenſchild Sebaſtianus eben mit dieſen Worten / in hoc vinces, **in disem wirst du überwinden** / bezeichnet ſeye. Verlangt und begehrt ihr zu wiſſen, wie verſchiedene Städt / Länder / Königreich und Provintzen ihre ſo mächtige Feind / Peſt / Hunger / und Krieg / hervorderiſt die ſo landig Peſtilentziſche Kranckheit / kraft diſes himliſchen Gnadenſchilds Sebaſt. gantz glückſeelig bemeiſtert haben? In hoc vici, **in diſem hab ich überwunden**, / ſpricht die Weltberühmte Stadt Rom / abſonderlich in dem Jahr Chriſti 680. da ſich nach einer erſchröckl. Finſternuß an Sonn und Mond ein ſo grauſame peſtilentz hervor gethan / daß in gantz Welſchland mehr dann der dritte Theil der Menſchen hinweg geſtorben / und in einer ſonſt ſo gar volckreich-Stadt kaum ſo viel der lebendigen übrig waren / die nur die verſtorbene begrabteten. In hoc vici, **in diſem hab ich überwunden**, / ſpricht die Stadt Ticino oder Pavia / und zwar eben in jener unglückſeligſter Zeit / da man bey ſolcher gräuſam wütender Peſt bey nächtlicher Weil in allen meinen Gaſſen und Straſſen einen guten und böſen Engel herumb gehen geſehen / allwo des andern Tags ſo viel der todten Leichnamb auß einem jeden Hauß beſonder herauß getragen worden / als gewaltthätige Stoß der böſe Engel auß Befehl deß guten mit ſeinem Schweinſpieß in die Haußthürn hinein verſetzet hat. In hoc vici, **in diſem hab ich überwunden** / bekennt das gantze Italia oder Welſchland / und zwar eben in jener unglückſeligſter Peſtzeit / da ſo viel der Menſchen geſtorben / und die Inwohner von den Städten / Märckten / und Dörffern dermaſſen häuffig entflohen / daß die ſchönſte Gaſſen und Straſſen derſelben dermaſſen mit Mieß / Stauden / und Hecken / und allerhand andern Un-

Digitized by Google

Unkraut überwachsen/als ob selbe niemalen eine Wohnung der Menschen/ sondern nur ein Auffenthalt und Unterschleiff der wilden und unvernünfftigen Thieren geweſt wären. In hoc vici, in disem hab ich überwunden/ müssen bekennen viel andere Länder/ Königreich und Provinzen/die eben mit diſem himmlischen Gnadenschild Sebaſtiano jetzt die blutige Krieg / jetzt die grimmige Hungersnoth/ jetzt die Peſtilentzische Anligenheiten glücklich gesiget / und überwunden haben. In hoc vici, in diſem hab ich überwunden/ muſt duſelbſt bekennen/ mein vielgeliebtes Ingolſtatt / da du mit diſem deinem himmlischen Gnadenschild Sebaſtiano, als dich der grimmige Tod in dem Jahr Christi 1634. mit verſchiedenen vergifften Kranckheiten auf allen Seithen angefallen/ ſelben mit allen ſeinem Anhang glücklich verjagt/ und biß auf gegenwertige Tagesſtund auß unſern lieben Vatterland gäntzlich verbannisiret haſt. Clypeus eſt omnibus ſperantibus in ſe, fürwar Sebaſtianus der Heilige iſt ein ſicherer Gnaden-Schild allen denen/ ſo in ihne hoffen ꝛc.

Prov. 30.

VII. Die ſinnreiche Poeten dichten viel von einem auß ihren groſſen vermeinten Göttern / wie ſelber mit ſeinem Criſtallenen Schild tauſend Miracki und Wunder gewircket / tauſend Sieg und Victori wider ſeine mächtigiſte Feind aberhalten habe: dann ſo bald er nur dem Feind unter das Angeſicht gelangte / da entblöſſete er ohne allen Verzug diſen ſeinen Chriſtallenen Schild/ mit ſelben die hell klare Sonnenſtralen dergeſtalten auffangend/ daß ſolcher Schild einen ſo groſſen Glantz von ſich geworffen / das nicht nur der Feinden Augen hierdurch gäntzlich verblendt worden / ſondern auch aller Kräfften beraubt / und mit allem Gewalt auf die Erden niedergefallen ſeynd. Dannenhero geſchehen/ daß ſelber alle ſeine Feind glückſeelig geſiegt/ und überwunden hate Aber was? Dieſes iſt nur ein Poetiſches Gedicht / und keine wahrhafftige Geſchicht. Daß aber der heil. Martyr Sebaſtianus ein dergleichen ſtreitbarer Held ſeye/ iſt eine wahrhafftige Geſchicht. Auch Sebaſtianus der Heilige führet einen Cryſtallenen Schildt in ſeinen Händen/ womit alle unſere Feinde ſiegreich bemeiſtert/ und überwunden werden. Diſer ſein ſchönſt Cryſtallener Schild iſt nichts anders/ dan ſeine Jungfräuliche Keuſchheit / und Reinigkeit/ gemmis virtutum ornata, wie der heilige Bernhardus hierüber diſcurirt / mit den edliſten Tugendſteinen gezierd/ intra & extra, ſowol von innen / dann auch von auſſen; allermaſſen er nicht nur dem Leib/ ſondern auch der Seelen nach eine keuſch und raiſte Jungfrau von ſeiner Geburt/ biß in den Tod beſtändig verblieben iſt. Zur Zeugnuß deſſen ihme eine himmliſche Schaar Engel in Gegenwart viel Volcks mit einem Schneeweiſſen Mantel umbgeben/ welcher vielmehr dann die Sonne an dem Firmament des Himmels glitzerte und ſchimmerte: und weilen diſe/ die dem allmächtigen GOtt auß allen andern allervolgefälligiſte Tugend iſt / alſo fanget er mit diſem ſeinen Cryſtallinen Ehrenſchild die guldine Straalen der Göttlichen Gnaden-Sonne hauſtig auff / krafft deren alle unſere Widerſacher / und Feinde nicht nur in ihren Augen verblendt/ſondern auch aller ihrer Kräfften beraubt / mit allem Gewalt auf die Erden geſchniget und geweiſtert werden.

Und haben wir bereits zur Gnügen er- VIII. ſehen/ clypeus eſt omnibus ſperantibus in ſe, Epilogus. wie der heilige Martyr Sebaſtianus allen denen / die auf ſelben hoffen / ein bewehrter Wehr- und Waffen-Schildt ſeye: ein ſolcher himmliſcher Gnadenſchild / melior fortuna notabit, welchen das guldige Glück / ſage die beſondere Gnad GOttes / mit den ſchönſten Sinnbildern gezieret hat; ein ſolcher Gnadenſchild/ auff welchem das guldine Glück ſage ich / nicht nur ein Schneeweiſſe Jungfrau-Lilgen in mitten der ſpitzigen Dörnern gepflantzet/ ſondern auch einen durch verſchidene Pfeilſchuß zertrümmerten Spiegel / ein mit ſpitzigen Pfeilen außgearbeites edliſtes Goldſtuck / eine edle Coralen-Zincken / einen unzerbrechlichen Diamant/ eine Wunder-Ruthen Moyſis gantz lebhafftig entbildet hat: ein ſolcher Gnadenſchild / der zu unſerm gröſſern Nutzen von dem Himmel auf Erden herunter gefallen/und uns mit ſeiner dreyfachen Cron nichts dan Sieg und Victori wider die blutige Krieg / grimmige Hungersnoth / und wider die vergiffte Kranckheiten ankündet; in hoc vinces, ein ſolcher Schildt/ mit welchen wir alle unſere Feind und Widerſacher leichtlich beſiegen und überwinden können; ein ſolcher Criſtalliner Ehrenſchild / durch welchen die guldine Gnadenſtralen der Göttlichen Allmacht auffgefangen/die Augen unſer Feinde nicht nur verblendt / ſondern auch aller Kräfften beraubt / und ſiegreich bemeiſtert werden. Iſt fürwar höchſt vonnöthen / daß wir dieſen himliſchen Gnadenſchild nicht mehr auß unſern Händen laſſen / ſo lang und viel / als wir allhier auff Erden in dieſem müheſeligen Jammerthal unter ſo vielen Gefahren der Feinden lebenſo lang und viel ſage ich/ biß wir in der Gnad Gottes von diſer Angſt- und Bitterkeit volter Welt abſcheiden/ zu dem H. Martir Sebaſtiano in das Reich der himmliſchen Glori auffgenommen / und Kinder der ewigen Seligkeit werden. Amen.

DEO GRATIAS.

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Zehende Predig.

Das sicher- und kostbare Amulet.

THEMA.

Et factus est mihi in salutem. Isa. c. 12.
Und er ist mir zu einem Hail worden.

Summarischer Innhalt.

1. Der H. Sebastianus wird zwar viel schönen Sachen / absonderlich aber einem Amuleto, oder Præservativ wieder die giftige Kranckheiten verglichen.
2. Was der Prophet Isaias von GOtt gesprochen / daß er ihme seye zu seinem Hail worden / können viele Länder von dem H. Sebastiano sagen / daß er durch die Gnad GOttes auch seye worden ihr Hail.
3. Daß der H. Sebastianus ein Amuletum und Præservativ-Mittel wieder die Pest seye / bezeugen die grosse Städte Constantinopel / Rom / und Pavia.
4. Und diese Gnad hat er von GOtt erhalten durch sein unschuldiges Blut / so er der Liebe GOttes willen in der Marter vergossen.
5. Der H. Sebastianus mit Pfeilen durchschossen / ware gleich einem gestachletem Igel / welcher an seine Stachlen viel verdienstliche Früchten angespiesset / und seine Zuflucht unter dem Felsen / Christum / genommen hat.
6. Die Egyptier bildeten die Sonne ab unter einer Bildnuß / so gantz mit Pfeilen umbgeben war / und rufften die Heyden solche an umb Abwendung der Pest. Der H. Sebastianus ist eine solche Gnaden-Sonne / welche in der Wahrheit / die ungesunde Lufft von allem Gifft reiniget.
7. Dieses Amuletum kan uns vest machen / wie solches Joannes ein Königlicher Printz in Böhmen erfahren.
8. Beschluß und Ermahnung / uns umb dieses kostbare Amuletum und Præservativ andächtig zu bewerben.

EXORDIUM.

1. HEutigs Tags / wie ihr wol wisset / begehen wir den glorreichen Fest- und Ehrentag des heiligen Martyrers und Blut-Zeugen Christi Sebastiani, der bereits schon vor 200. Jahren / als in dem Jahr Christi 1502. von unserm damaligen Durchleuchtigsten Lands-Fürsten Alberto IV. Sapiente & Pio mit gröstem Jubel des Volcks / mit grossem Vergnügen des gesambten Bayrischen Adels / mit grossem Frolocken des gantzen Lands / mit grossem Kosten unsers damaligen Durchleuchtigsten Churfürstens / nebst dem heiligen Beichtiger Nicolao von Tolentino / beforderist zu einem allgemeinen Land- und Stadt-Patron wider alle vergiffte Kranckheiten mit möglichster Solemnität erwählet worden ist. Das Fest und Ehrentag jenes grosten Schutz-Patrons sage ich / der schon

schon mehr dann vor tausend Jahren in der rechtgläubigen Christenheit als ein allgemeiner Schutz-Patron wider die leidige Pest / und alle andere vergiffte Anliegenheiten beförderist gezehrt / und angeruffen wird: Weiß also nicht / was ich heutigs Tags diesem unserm himmlischen Schutz-Patron vor einen Lob- Ruhm- und Ehren-Titul zuschreiben solte / wann ich schon alle meine Kräfften anwende / aller meiner wenigsten Wohlredenheit auffbiete. Freylich könte ich ihne nennen eine schönst- und roth-blutige Marter-Rosen / der mitten unter den spitzigen Dörnern Tyrannischer Verfolgung hervor gewachsen / und sein unschuldiges Rosenblut der Liebe GOttes willen freywilligist vergossen hat? Freylich könte ich ihne nennen einen unzerbrechlich- und ohn allen Hammerstreich widerstrebenden Diamantstein / der auch den so grausamen Hammerstreich der Diocletianischen Verfolgungen nicht um ein Härlein gewichen hat. Freylich könte ich ihne nennen ein reinestes Gold / das in dem Feur- und Schmeltz-Ofen einer so barbarischen Grausamkeit die beste Prob der Christlichen Beständhafftigkeit erwiesen hat. Freylich könte ich ihne nennen ein schönst-gesticktes Fazzoletto, welches der gottlose Tyrann Diocletianus wider seinen selbst eigenen Willen zu gröſſern Ehren des allmächtigen GOttes mit keiner andern Sticknadel dann mit den spitzigen Pfeilen / mit keinem andern Faden / oder Seiden / als mit seinem unschuldigen Marter- und Rosenblut gestickt hat. Freylich könte ich ihn nennen Lilium inter spinas, eine schön- und schneeweisse mitten unter den spitzigen Dörnern gepflantzte Jungfrau-Lilgen / welcher der Liebe JEsu willen so tausendfältige Drangsalen von allerhand spitzigen Dörnern der Trübsalen und Mühseligkeiten / wiewolen der unschuldigste aus allen / mit Christlicher Gedult übertragen hat / und viel anders dergleichen mehr ꝛc. Aber nein / A. A. mein Absehen ist weit anderst / ich ermeine anheut einen heiligen Martyrer Sebastianum keine roth-blutige Marter-Rosen / nicht einen unzerbrechlichen Diamant / oder was anders dergleichen ꝛc. wol aber ein bewährtes Amuletum, oder Præservativ wider alle Pestilentzische Kranckheiten / und andere vergiffte Anliegenheiten. Wie wahr solches seye / das solte in gegenwärtiger Ehren-Rede mit mehrerm erkläret werden ꝛc.

Cant. c. 2.

M. Isaias der Prophet / als ihne der allmächtige GOtt aus einer absonderlicher Leibs- und Lebens-Gefahr gantz gnädiglich heraus genommen / auff frischen freyen Fuß gestellet / wuste die Sache nicht mehr besser anzugreiffen / als daß er sein gantzes Vertrauen auff GOtt setzte / und aus gantzem seinem Hertzen sprache: Ecce Deus Salvator meus, fiducialiter agam, & non timebo, quia fortitudo mea, & laus mea Dominus, & factus est mihi in salutem, **Siehe GOtt ist mein Helffer / nun will ich treulich handlen / und mir nicht förchten / weilen der HERR meine Stärcke / und mein Lob / der mir zu meinem Heyl worden.** Wann ich alle meine Gemüths-Augen und Gedancken ein wenig zuruck wirffe / auff das Leben und Tod / wie auch auff die grosse Miracul / welche der heilige Martyrer Sebastianus sowol in seinem Leben / als in dem Tod / wie auch nach seinem Tod gewircket / so muß alle vernünfftige Welt mit mir bekennen / daß nicht nur viel tausend Menschen / sondern auch gantze Länder / Königreich und Provintzen mit aller Wahrheit von dem heiligen Martyrer Sebastiano mit wenig veränderten Worten bekennen müssen / was der allmächtige GOtt aus dem Mund des Propheten Isaid hat zu vernehmen gehabt: **Du mein heiliger Martyrer und Blutzeug Christi / Sebastiane, welchem der allmächtige GOtt Gnad ertheilet / ein besonders hochbewährtes** Amuletum salutis, **oder ein** Præservativ-**Mittel wider alle Pest und andere vergiffte Anliegenheit zu seyn / du mein heiliger** Sebastianus **bist mir ein anderer Heyland worden**; fiducialiter agam, **will derowegen auch in das zukünfftige vertreulich handlen / gantz vertröst auff deine groſsmögende Vorbitt bauen / und mir nicht mehr förchten / was mir immer bieteres über den Halß kommet / dann du O heiliger Martyrer** Sebastianus **bist in GOTT dem HErrn meine Stärcke / und mein Lob.** Kurtz zu sagen: Factus est mihi in salutem, **der heilige Martyrer** Sebastianus **ist mir durch die Gnad Gottes ein wahres und sichers** Amulet **oder** Præservativ **wider alle meine Anliegenheiten worden.**

Isa. 12. c.

Rede du / O grosse Stadt Constantinopel / und sage uns / was du in dem Jahr Christi 565. in der so grausamen Pestzeit unter dem Käyser Justiniano an dem heiligen Martyrer Sebastiano gefunden habest / als deine Inwohner ohn alle Zahl / ohn alle menschliche Hülff gleich denen Mucken dahin gefallen / und unpäßlich gestorben seynd? Nichts dann ein bewährtes Amulet oder Præservativ, antwortet sie / / welches alle vergiffte Lufft gereiniget / alle Anliegenheiten beyseits geraumet / und mich samt allen meinen noch übrigen Inwohnern in einem guten Wolstand erhalten hat. Rede du / O welt-beruffene Stadt Rom /

Eschius in Chronica.

Digitized by Google

was du in dem Jahr Christ 680. in der erschröcklichen Pest-Zeit an dem heiligen Martyrer Sebastiano gefunden hast / als nach einer grausamer Finsternuß der Sonne und des Monds eine so grausam wütende Pest eingefallen/daß der meiste Theil deiner Inwohner gestorben / daß kaum so viel der Lebendigen mehr übrig waren/welche die Tod- und Verstorbene begraben mögen? Nichts dann ein bewährtes Amulet und Præservativ, antwortet sie / welches mich glücklich vor meinem Fall auffgericht / und in einem guten Wohlstand erhalten hat. Rede du/ O hochansehnliche Vestung und Begräbnuß-Stadt meines heiligen Vatters Augustini, Pavia / was du eben in solchem Jahr an dem heiligen Martyrer Sebastiano gefunden hast? da in allen deinen Gassen (gleich wie zu Rom und Constantinopel sich gleicher gestalten ereignet) ein guter und böser Geist sichtbarlich herum gangen/und man des andern Tags so viel der todten Leichnamen in einem jeden Hauß besonders gefunden / als viel der Stöß mit dem jenigen Schweinspieß / welchen der böse Engel in seinen Handen tragte / aus Befehl des guten in die Haußthüren hinein geschehen seyn / und auff allen deinen Gassen und Straſſen das Graß / Mues/ Stauden und Hecken als ganz Menschenöd dermaſſen erwachsen/daß selbe vielmehr einer Wohnung der unvernünfftigen Thier dann der vernünfftigen Menschen zu seyn / ein jeder bekennet hat? Sage mir / sprich ich / was du in diesem deinem höchsten Unglücks-Stand an dem heiligen Martyrer Sebastiano gefunden hast? Nichts anders / antwortet sie / dann ein bewährtes Amulet und Præservativ, welches alle meine vergiffte Anliegenheiten glücklich geheylet / und mich sambt allen meinen Mitbürgern zu einem erwünschten Wolstand erhoben hat. Und damit ich vieler anderer Länder/Städt und Provintzen geschweige / so in dergleichen dusseristen Anliegenheiten ein trostreiche Hülff von der himmlischen Gnadenhand eines heiligen Martyrers Sebastiani empfangen haben / so rede auch du / mein vielgeliebtes Ingolstatt/ und sage mir / was du in dem Jahr Christi 1634. als vor nunmehr verflossenen 66. Jahren / an dem heiligen Martyrer Sebastiano gefunden habest? da der grimmige Tod mit allem Gewalt deine feste Mauren überstiegen/deine hohe Wäll überrumplet / durch die so dick gesetzte Pallisaden hindurch geschlichen/ und mitten in der Stadt Posto gefasset / mit seinen vergifften Wurffpfeilen unter deinen Inwohnern ein trauriges Spectacul angericht? Sage mir/ spriche ich/was du in solcher Unglücks-Zeit an dem heiligen Martyrer Sebastiano gefunden habest? Nichts dann ein bewährtes Amulet oder Præservativ, antwortet sie/ allermaſſen selbiger den grimmigen Tod mit allem Gewalt in seine vergiffte Sensen gefällen/ihme Bögen und Pfeil vernichtet / alle seine Macht erschöpffet / und krafftloß gemacht/ und ihne nicht nur aus dieser unserer Gegend / sondern auch aus unserm gantzen Vatterland verjaget und verbannisirt hat. Haben also schon eine genugsame Probe in den Handen / daß ein heiliger Martyrer Sebastianus mit allem Recht ein bewährtes Amulet oder Præservativ wider alle Pestilentzische Anliegenheiten zu benamsen seye.

IV. Aber was? Eine einzige Frag / durch was Mittel erhaltete ein heiliger Martyrer Sebastianus vor vielen andern Heiligen GOttes die Gnad / daß selbiger bey der gantzen rechtglaubigen Christenheit Amuletum salutis, ein sichers Præservativ wider alle Pestilentzische Anliegenheiten worden ist/und als ein solcher in allen Ländern/ Königreichen und Provintzen mit grosser Andacht verehret wird? Die Antwort ist schon fertig: Durch kein anders/dann durch sein unschuldiges Rosenblut/ welches er in der blutigen Marter der Liebe Gottes willen unter dem gottlosen Käyser Diocletiano mit bestandhafftigstem Hertzen freywilligist vergossen hat. Dann also berichtet mich ein heiliger und güldener Mund Chrysostomus: Sancti Martyres, die heilige Martyrer/ spricht dieser H. Lehrer / welche der Liebe GOttes willen ihr unschuldiges Blut vergossen haben/ abscisa capita in manibus gestantes, & in medium afferentes, quæcunque voluerint, apud Regem Gloriæ impetrare possunt, tragen ihre abgeschlagene-Häupter in ihren Händen / und vor das Angesicht GOttes hervor / und erlangen hierdurch bey dem König der ewigen Glori / was immer ihr Hertz verlanget / alles können sie auswircken/und erlangen. Omnia possunt, nicht nur vermögen sie gnädiglich abzuwenden die blutige Krieg / allwo mit den blutdurstigen Martialischen Kriegs-Waffen / mit Feur und Schwerd / und allerhand anderer Grausamkeit so viel tausend Menschen auff die Haut gelegt / so viel der schönsten Städt/ Märckt und Schlösser über einen Steinhauffen zusammen geworffen / die schönste Wohnungen der Menschen zu Staub und Aschen verbrennt/ die schönste Länder/ Königreich und Provintzen in den Grund verhöchst und verderbt werden. Omnia possunt, alles können sie auerichten/ und erlangen/ nicht nur die grimmige-Hungersnoth aus dem Weg zu raumen/ durch welche in Ermanglung der so nothwendigen Lebensmittlen die Menschen

Digitized by Google

also zu reden ganz ausgesaicht mit frischem gesunden Leib nur nach dem Tausend des Lebens beraubt werden. Omnia possunt, alles können und vermögen sie auszuwürcken / nicht nur die vergiffte Pestilentzische IV Kranckheiten gnädiglich von ihren Andächtigen abzuwenden / von welchen so viel tausend / ja unzahlbar viel Menschen gleich denen räudigen Schaafen angesteckt / mit brennenden Schmertzen des Lebens beraubt / und ohne alle Gnad und Barmhertzigkeit an die Reihe des Todes dahin geschleppt werden / sondern sie seynd auch kräfftig und vermögentlich abzuwenden Schaur und Hagel / Donner und Blitz / Feuer- und Wassersnoth / und was uns Menschen auff einige Weiß an Leib oder Seele immer betrangsalen mag ꝛc. Was derowegen auch der heilige Martyrer Sebastianus nicht zwar sein abgeschlagenes Haupt / sondern die so vielfältige Wunden / welche er der Liebe GOttes willen in seinem unschuldigen Leib empfangen / das unschuldige Blut / welches er in der Marter vergossen / die jenige Pfeil / mit welchen er an dem gantzen Leib durchaus offen / die jenige Scorpionen / mit welchen er gegeißlet / die jenige Brügel und harte Kolben / mit welchen er grausamlich zu todt geschlagen worden / vor dem über Majestätischen Thron des allmächtigen GOttes auffweiset / wird mir keiner in Abred stellen / daß nicht auch der heilige Martyrer Sebastianus alles das jenige bey dem allmächtigen GOtt / Krafft seiner großmögenden Vorbitt / wird auszuwürcken vermögen / quidquid voluerit, was immer sein Hertz wünschen und verlangen wird. Amuletum salutis, O was vor ein sicher- und bewährtes Amulet oder Præservativ in allen gefährlichen Anliegenheiten ist dieses!

V. Ado Vienensis betrachtet den heiligen Martyrer Sebastianum, wie selbiger an einen Baum angebunden / und mit scharffen Pfeilen an dem gantzen Leib überschossen worden / und beobachtet / daß der heilige Martyrer Sebastianus dazumalen wegen Viele der Pfeil / so in seinem unschuldigen Leib gesteckt / gantz keinem Menschen / wol aber einem gestacheten Igel gleich und ähnlich gewesen seye. Sagittis plenus quasi herinaceus stetit, lauten dessen Wort: **Voll der Pfeil stunde er da / gleich wie ein gestachleter Igel.** Unnöthig wird seyn zu erzehlen / wie der Igel beschaffen seye: nichts desto minder so betrachte ich doch zwey absonderliche Ding an demselben / erstlich / daß er tutus in armis, zu seiner Defension, Schutz und Schirm an dem gantzen Leib mit spitzigen Stachlen bewaffnet / und solche spitzige Stachel nicht nur zu seiner Defension, sondern auch zur Mittragung seiner nothwendigen Lebensmittlen gebraucht; wann selbiger / wie die Erfahrung gibt / ein abgefallenes Obst findet / wältzt er sich so lang und viel auff solchen herumb / biß er sie alle und jede an seine Stachel angespisset hat / nicht wol ein Apffel / Birn / oder was anders dergleichen dahinden lasset / mit welcher Bürd er alsdann sogleich seiner Höhlen zueylet: welches eben die Ursach / daß ihme ein Gelehrter in einem Sinnbild folgenden Sinnspruch zugeschrieben hat: Mutavit naturalem usum, **mit verkehrten natürlichen Sitten und Gebrauch**; und will sagen / siehe der Igel hat seine gantze Art verkehrt / daß er seine so gespitzige Stachel nicht nur zu seiner Gegenwehr gebraucht / sonder auch mit selbigen seine nothwendige Lebensmittel eintraget. Das andere / was ich an diesem betrachte / ist / daß der Igel sehr fast in die Felsen und dero Hölen verliebt seye; dann also bekennt der gekrönte Psalces David mit folgenden Worten: Petra refugium herinaceis, **Die Felsen ist eine Zuflucht der Iglen** / allwo sie sich verstrecken und verkriechen / damit sie vor aller Gefahr beschützt werden. Psal. 103.

Jetzt zu unserm Vorhaben zu kommen / der H. Martyrer Sebastianus, spricht Ado Vienensis, sahe an dem Baum angebunden / und an dem gantzen Leib mit scharffen Pfeilen überschossen / gantz keinem Menschen / wol aber einem gestacheten Igel gleich / quasi herinaceus stetit, **als ein gestachleter Igel stunde er da** / und muß / nach Aussag dieses gottseligen Lehrers / der heilige Martyrer Sebastianus über Spitz und Knopff ein gestachleter Igel seyn. Recht also. Ein wahrer gestachleter Igel ist der heilige Martyrer Sebastianus, welcher die scharffe Pfeil / und spitzige Stachel / mit welchen er an dem gantzen Leib der Liebe GOttes willen verwundt worden / tutus in armis, nicht nur zu seiner Defension wider alle die / so die Ehre GOttes beleydigten / an statt der Wehr und Waffen gebraucht / sondern auch ein solcher / mutavit naturalem usum, der sein Natur verkehrt / und solche spitzige Pfeil und dornächtige Stachel zur Eintragung der ewigen Lebens-Früchten gebraucht hat. Betrachtet mit mir den H. Martyrer Sebastianum, wie er mit so vielen Pfeilen überschossen halb todt auff die Erden niedersincket; betrachtet ihn / wie er unter dem Marter-Baum in seinem selbst eigenen Blut da ligt; betrachtet / sage ich / wie er sich unter solchem Marter-Baum gantz mit Pfeilen überschossen auff allen Seiten herumb wältzet. Und was werdet ihr anders finden / als daß er an diese spitzige Stachel anspitze die Früchten

des

des ewigen Lebens. Sehet ihr nicht/ wie er an selbige anspiesset die edliste Früchten seiner grossen Verdiensten / mit welchen er sich bey dem allmächtigen GOtt also vest verdient gemacht? Sehet ihr nicht/wie er an selbige anspiesset die grosse Gnaden Gottes / wodurch er vor tausend andern Heiligen GOttes ein Martyrer und Blutzeug Christi zu werden verdienet hat? Sehet ihr nicht / wie er an selbigen anspiesset den triumphirlichen Palmzweig / mit welchem er zu ewigen Zeiten in der himmlischen Glori zu prangen hat? Sehet ihr nicht/ wie er an selbigen anspiesset die so edle Frucht der roth-blutigen Marter-Cron/ die er als ein Blutzeug Christi des HErrn vor dem Angesicht GOttes und aller himlischen Heerschaaren in höchster Majestät und Glori auff seinem Haupt zu tragen hat? Sehet ihr nicht / wie er an selbige anspiesset gratiam miraculorum, oder die Gnad Wunder zu wircken / welche ihme der allmächtige GOtt vor vielen anderen Heiligen GOttes verliehen hat? Sehet ihr nicht die so edle Frucht / daß ihn der allmächtige GOtt vor vielen andern Heiligen und Auserwählten einen absonderlichen Pest-Patron seines rechtglaubigen Volcks verordnet hat? Sehet ihr nicht die so manchfältige Früchten / will sagen/ die so tausendfältige Seelen / welche er durch seinen Eyfer und Großmüthigkeit dem Himmel gewonnen hat? Sehet ihr nicht andere dergleichen Früchten der Tugend und Vollkommenheit / welche er an so gedachte Stachel angespiesset/ und mit sich als schönste Himmels-Früchten in seine Höhlen/ das ist / in das Reich der ewigen Glori glückseligist eingetragen hat?

Pſal. 103. Petra refugium herinaceis, spricht David/ die Felsen ist eine Zuflucht der Iglen; Und bey was vor einer Felsen vermeynt ihr wol / daß der heilige Martyrer Sebastianus dieser sittlich-moralische Igel seine Zuflucht genommen habe? Gewißlich bey keiner andern / als in der Steinritzen der blutigen Wunden unsers Heylands und Seligmachers JEsu Christi / von welchem geschrieben stehet: Petra autem erat Christus, **Die Felsen aber ware Christus/** unter welche sich auch ein heiliger Martyrer Sebastianus in der so blutdurstigen Verfolgung des gottlosen Käysers Diocletiani verschlossen / und in Sicherheit gestellet hat. Qui cùm sagittis plenus staret, lauten die Wort Adonis Vienens. quasi herinaceus divinam advolavit ad petram, scilicet Christum, quia petra refugium herinaceis, **Als er mit Pfeilen überhäuffet da stunde/eylete er zu dem göttlichen Felsen / nemlich Christum/ weilen der Felsen eine Zuflucht der Iglen ist:** und sich auff eine dergleichen Weiß ein heiliger Martyrer Sebastianus nicht nur dem äusserlichen Schein nach/ oder nur obenhin / sondern warhafftig und in dem Werck selbsten ein sittlich-moralischer Igel zu seyn erzeiget hat.

Bey dieser Gelegenheit fället mir bey/ VI.
wie wunderlich und seltzam die alte Egyptier/die alles auff ihre Sinnbilder gehalten/und fast alles/was sich in der Erschaffenheit befindet / sowol in dem Himmel als auch auff Erden / sinnbildlich entworffen / die durchleuchtigste Welt-Lampen die Sonne an dem Firmament des Himmels vorgebildt haben. Diese stellten sie vor unter einer Bildnuß/die von unten biß oben und auff allen Seiten mit nichts dann gespitzigen Pfeilen angesteckt war / hierdurch anzuzeigen / daß gleich wie solches Bildnuß auff allen Seiten mit spitzigen Pfeilen oder Stachel umringt ist/also auch die Sonne das grosse Welt-Liecht den gantzen Erdenkreiß zu beleuchten mit unzahlbar vielen güldenen Gnadenstralen umgeben seye/nebst der Uberschrifft: Universum illuminant, **Siehe/diese beleuchtet die gantze Welt.** So bezeugt auch Macrobius, daß einige abgöttische Völcker vor Abwendung der leydigen Pest/und aller anderer vergifften Kranckheiten nichts anders dann die Sonne des Himmels/ oder aber an statt der Sonne ein dergleichen Sonnenbild rings auff allen Seiten mit Pfeilen bestreckt / angebetet haben. Ich lasse diesen alten Heyden ihren gefaßten Wahn /Aberwitz und Unglauben/und sage ohne allen Scheu/ daß der heilige Martyrer Sebastianus durch den blutigen Marter-Tod/welchen er der Liebe Gottes willen erlitten/ ein dergleichen Sonnenbild worden / von unten biß oben und auff allen Seiten mit spitzigen Pfeilen bestecket / sagittis plenus sicut herinaceus steriit, **als** der voll der Pfeil in Gleichnuß eines Igels da gestanden ist. Ja ich darff wol sagen / daß er eine wahre Gnaden-Sonne an dem Firmament der Kirchen GOttes worden/ rings und auff allen Seiten mit den güldenen Stralen der Gnaden GOttes reichlich umbgeben. Universum illustrat, eine solche Gnaden-Sonne / welche die gantze Welt erleuchtet; eine solche Gnaden-Sonne/die von der gantzen rechtglaubigen Christenheit zur Abwendung der Pestilentzischen Kranckheiten durch die gantze Welt vor vielen andern Heiligen GOttes angeruffen und verehret wird. Inter omnes Sanctos, spricht Guil. Pipinus, quos colit Ecclesia, ille solet reclamari contra pestem &c. **Unter allen Heiligen/welche die Kirche GOttes verehret/ wird dieser absonderlich angeruffen wider die Pest** ꝛc. Dannenhero er in seiner so grossen Noth seinen Andächtigen

jeder-

jederzeit treulich beygesprungen/ mit seinen Gnadenstralen die trübe ungesunde Lufft und inficirte Nebel gereinigt / durch seine grosmächtende Vorbitt einen gesunden frischen Lufft verschafft / seine Andächtige in einem guten Wohlstand erhalten/ und sich einmal vor allemal ein wahres Amuletum salutis oder bewährtes Præservativ wider die leidige Pest zu seyn erwiesen hat.

VII. Viel und nicht wenig seynd der jenigen heyllosen Christen/die allerley Aberglauben und Teuffels-Künsten gebrauchen sich hiemit vest zu machen / damit sie von ihren Feinden/die ihnen nach dem Leben streben/ nicht beschädigt werden : welches doch ohne grosse und schwere Sünd keines wegs ablauffen mag. Warumben gebrauchen sie nicht Amuletum salutis, die Hulff und Vorbitt des heiligen Martyrers Sebastiani ? welches nicht nur ohne alle Sünd / sondern auch mit einem grossen Lob Gottes geschehen kan / und er sie vor allen ihren Feinden / und Gefahren Leibs und der Seelen viel und ohn allen Vergleich besser denn aller teuflischer Aberglauben beschützen kan ? Ja glaubt sicherlich / daß wir zu Beschützung unsers Leibs kein bessers Mittel als den Schutz der Heiligen Gottes nicht wol finden mögen. Zu dessen mehrer Erlauterung erinnere ich mich folgender Begebenheit/ die sich mit einem besonders grossen Liebs-Eiferer des heiligen Joannis des Täuffers ereignet hat:

Æneas Sylvius in seiner Böhmischen Chronick erzehlet / was gestalten Boleslaus König in Böhmen Mocho dem Hertzogen in Polen wider alles Recht mit sonderbarer Listigkeit die Stadt Crakau abgenommen habe ꝛc. damit aber ein Stillstand der Waffen oder wol gar ein gütlicher Vergleich der Sachen getroffen wurde / kamen sie beyde in erwehnter Stadt Crakau zusammen / aber sehr unglückselig. Warum den? Weckten König Boleslaus in mitten der Mahlzeit von seinen Feinden überfallen / ihme die Augen ausgestochen/ und samt allen seinen Gefährden jämmerlich erschlagen worden. Der einzige Bruder des Boleslai, Joannes mit Namen/ware noch übrig / und damit auch dieser auffgerieben wurde/ was Raths ? Cohaes ein vornehmer Minister an dem Polnischen Hof stellte sich nach dem politischen Welt-Gebrauch gegen selbigen gantz freundlich/ladet ihne mit möglichster Höflichkeit freundlichist ein / nebst ihme auff eine Jagt zu kommen / und sich mit ihme in etwas zu erlustigen. Dieser nichts böses besorgende/ sondern vielmehr alle Aufrichtigkeit und Treu verhoffende / kommt/ aber sehr unglückselig. Hüte dich Samson / die Philister seynd hinter dir! dann mitten in dem Wald wurde er mit allem Gewalt von dem Pferd herunter genommen / seiner Kleider beraubt / gantz nackend ausgezogen/an einen Baum angebunden/ und verurtheilet / daß man ihne ohne einzige Gnad mit Pfeilen zu todt schiessen solte. Und was hätte dieser unglückseligste Fürst Joannes, von aller Welt verlassen/ in die äusserste Noth gesetzt / sein Leben zu beschützen/ und sich vor dem augenscheinlichen Tod zu retten/anfangen müssen / wann er nicht ein grosser Liebs-Eiferer seines heiligen Namens-Patrons/ des heiligen Joannis des Tauffers gewest wäre / und selbigen umb eine sichere Hulff angeruffen hätte ? Sie schiessen eines schiessens / aber ohn allen Schaden / und wusten nicht selbigen auch nur mit einem einzigen Pfeil zu verlegen. Warumben dieses ? War er vielleicht in seinem Leib vest ? Hatte er vielleicht einen so benamsten Passauer-Zettel ? oder eine andere Gattung eines teufflischen Wund-Seegens bey sich ? Gantz nicht / dann auff sein so bittlich und flehentliches Anlangen ware so gleich sein heiliger Schutz- und Namens-Patron der heilige Joannes der Tauffer ihme sichtbarlich zugegen / der alle und jede von seinen Feinden auff ihne abgeschossene Pfeil in seine Cameel-Haut auffgefangen / und diesen seinen Andächtigen auff eine so wunderbarliche Weiß glückselig bey dem Leben gesteuret hat ; daß ihme also seine Andacht gegen den heiligen Joannes den Tauffer viel ein bessers Amuletum salutis als alle Aberglauben gewest ist. Just wie der heilige Joannes der Tauffer/ also und nicht anderst machet es auch gegen seinen wahren Andächtigen ein heiliger Martyrer Sebastianus : wer dieses Amuletum salutis bey sich tragt in seinen Nöthen/ den heiligen Martyrer Sebastianum von gantzem seinem Hertzen anruffet / der wird Hieb- Stoß- und Schuß frey seyn. Lasset nur schiessen von euren Feinden/ lasset nur schiessen/ sage ich/ wann es auch schon der grimmige Tod selbsten ist / der euch mit seinen vergifften Wurffpfeilen ohn alle Gnad und Barmhertzigkeit des Lebens berauben will ; der heilige Martyrer Sebastianus wird allen seinen wahren Liebs-Eifferern und Andächtigen alle vergiffte Tod- und Feinde-Pfeil wo nicht in eine Cameel-Haut / gleich wie ein heiliger Joannes der Tauffer/wenigist in die Haut seiner Unschuld dergestalten auffangen/ und vor sie stehen/ daß sie ohn alles Mittel durch seine kräfftigste Vorbitt gantz sicher bey dem Leben werden erhalten werden.

Chronica Bohem.

R.P. Haid, Predigen von S. Sebastiano.

VIII. Wann dann der heilige Martyrer Sebastianus ein so bewährtes Amuletum salutis, ein so hoch bewährt- und kräfftiges Præ-

Epilogus.

Præservativ wider alle vergiffte Anliegenheiten / was selbige immer vor einen Namen haben ? tutus in armis , ein solcher Tugend-Igel / der nicht nur mit seinen gespitzigen Pfeilen allen seinen Liebs-Eifferern einen bewährten Schutz haltet / sondern mit eben solchen seinen spitzigen Stachlen ihme die beste Lebens-Früchten in das Reich der ewigen Glori eingetragen hat ; Petra refugium herinaceis , ein solcher Igel / der seine Zuflucht bey keinem andern Felsen/ als bey denen fünff Wunden seines gecreutzigten Heylands genommen hat ; ein so auserwählt- mit nichts dann spitzigen Pfeilen besetztes Sinnbild/ das beförderist in denen vergifften Kranckheiten glückselig umb Hülff und Beystand angeruffen wird ; ein solcher bewährter Schutzherr / der alle von denen Feinden auff seine Pfleglinder abgedruckte Pfeil in sein selbst eigene Haut auffanget ; so ist ja nichts mehr übrig/ als daß wir uns um solches kostbare Amulet oder Præservativ bewerben / den heiligen Martyrer Sebastianum als einen grossen Freund GOttes dergestalten grundhertzig verehren / damit wir hier auff Erden von aller Gefahr der Pestilentzischen Anliegenheiten und andern vergifften Kranckheiten gantz sicher bewahrt / dort aber ihme durch die Gnad GOttes zugesellet / und Kinder der ewigen Seligkeit werden.

Amen.

DEO GRATIAS.

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Eilffte Predig.

Der sichere Beschützer.

THEMA.

Protegam urbem hanc propter David servum meum. Isa. 37.

Diese Stadt will ich beschützen wegen David meines Knechts.

Summarischer Innhalt.

1. Es ist sehr nutzlich/nach dem Rath des Eliphæ Themanitis, in denen Anliegenheiten bey denen Heiligen/ sonderlich bey dem H. Sebastiano, Hülff zu suchen.
2. Ob zwar alle Heilige bey GOtt sehr vermögentlich seynd / so haben doch ein und andere zu diesem oder jenem Heiligen eine sonderbare Andacht getragen.
3. Wie die Wort bey dem Osea am 2. cap. zu verstehen: Ego exaudiam cœlos, & cœli exaudient terram?
4. GOtt konte zwar die Philister mit einem Augenwinck zu Grund richten / wolte sich aber des kleinen Knaben Davids zu deren Uberwindung gebrauchen. David war ein Contrafait der Heiligen Gottes / deren sich GOtt gleichfalls zu unserer Beschützung bedienet.
5. Die Heilige Eucharius und Maximinus samt dem Bischoff Nicetio beschützen die Stadt Trier wider die Pest. Dergleichen Schutz erfahren wir an dem H. Sebastiano.
6. Gleich wie der allmächtige GOtt im Alten Testament jene Stadt beschützet / wegen seiner und wegen seines Knechts Davids; also beschützet er uns für der Pest theils wegen seiner / und theils wegen seines Dieners und Knechts Sebastiani.
7. Judas Machabæus sahe im Traum/daß Onias für das Volck betete/und der Prophet Jeremias ihme ein güldenes Schwerd überreichete. Auff gleiche Weiß beten die Heilige für uns / und beschützen uns.
8. Beschluß und Ermahnung/uns dem Schutz des H. Sebastiani fleissig zu befehlen.

EXORDIUM.

1. DJe uns von Natur angebohrne / allen sterblichen Menschen gantz unumbgängliche gebrechliche Schwachheit / und schwache Gebrechlichkeit / stellet uns zu allen Welt-Zeiten als eine erfahrne und wohlgeübtiste Lehrmeisterin in der Erfahrenheit selbsten vor Augen / daß wann wir nicht mit Augen sehen wollen / wenigst mit Händen greiffen können/ was massen unser gebrechliches schwach- und krafftloses menschliches Leben nichts anders seye/dann eine pure Kranckheit/Elend/Schwachheit/ und Noth/dannenhero auch in Hebräischer Sprach der Mensch nicht anderst dann enos, das ist / ægrotus, infirmus, **der Krancke / oder Schwache** / benamset wird. Aller der von Natur angebohrner Gebrechlichkeiten zu geschweigen/ wie werden wir Menschen nicht mit denen blutigen

gen Kriegen/ jetzt mit der grimmigen Hungersnoth/ jetzt mit denen vergifft-Pestilentzischen Kranckheiten/ jetzt von tausend andern zufallenden Unheylen und Drangsalungen also jämmerlich hingericht? bey welcher Beschaffenheit ja billig und recht/ daß wir uns/ wo es anderst möglich/ mit hülffreichen Mitlen eine Vorsehung thun. Aber was vor eine menschliche Kunst/ was vor ein Fleiß oder Wissenschafft wird uns von dergleichen Müheseligkeiten und Drangsalen entbinden können? Eliphas Themanites hätte meines Erachtens dem gedultigen Job keinen bessern Rath und Einschlag geben können/ da er selbigen als ein ausgestecktes Ziel aller erdencklichen Müheseligkeiten gesehen/ und beobachtet/ massen ihne der leydige Teuffel aus Verhängnuß GOttes dermassen hat gegeißlet/ daß von der Fußsohlen biß auff die Scheitel des Haupts an ihme kein gesunder Fleck zu finden ware; wie auch/ daß er von allen Menschen verlassen an dem gantzen Leib dermassen mit schädlichen Geschwären und stinckenden Aiter-Beulen erfüllet geweest/ daß auch ein unzerbrechlicher Diamant/ eine hart steinige Klippen/ oder Felsen (wann sie anderst eines Mitleydens fähig wär) aus hertzlichen Compassion oder Mitleyden gantz blutige Zäher solten vergossen haben ꝛc. als daß er dieser seiner gröstẽ Müheseligkeit abzukommen/ und einem so gar grossen Elend ein erwünschtes End zu machen/ ihme folgenden Rath gegeben/ und treuhertzigst eingerathen hat/ damit er doch bey einem Heiligen GOttes eine Hülff und Beystand suchete/ sprechende: Voca, si est, qui tibi respondeat, ad aliquem Sanctorum convertere, **Ruffe/ und wende dich zu einem der Heiligen/ ob dir vielleicht einer antworte/ oder zu Hülff komme.** O wol ein heylsamer Rath! zu GOtt solt er sich wenden/ und von dessen Heiligen eine Hülff begehren/ wann er anderst wolte/ daß ihme solte geholffen werden. Wann ihr euch erinnert A. A. zu was Ziel und Ende gegenwärtige Procession und Gottesdienst in diesem Löbl. Gotteshauß angestellt worden/ mit schmertzhafftigem zuruck-dencken/ wie in dem Jahr Christi 1634. sowol gegenwärtige Churfürstl. Hauptstadt und Vestung Ingolstatt/ als andere benachbarte Oerter/ mit einer Pestilentzischen Seuche angesteckt/ mit so vielen Pestilentzischen Gifft-Beulen als Wunden erfüllet geweest/ müst ihr ohne Widerred bekennen/ daß selbige nicht uneben die Person des müheseligen und presthafftigen Jobs vertretten habe; in einem so äussersten Zustand was Raths? ein getreuistier Eliphas Themanites, er seye nun wer er immer wolle/ der rathete dieser

Job. c. 5.

Thun fürstl. Hauptstadt/ voca, si est, qui tibi respondeat, ad aliquem Sanctorum convertere, damit sie sich doch zu GOtt wendete/ und bey einem seiner Heiligen eine Hülff suchete; welcher Rath glücklich angangen ist. Dann die gantze Stadt wendete sich zu einem Heiligen GOttes/ als nemlich zu dem heiligen Martyrer Sebastiano, vocavit, & respondit illi, der nach einer stehentlichen Bitt ohn allen Verzug Antwort geben/ die leydige Pest hinweg genommen/ dem so mächtigen Tyrannen dem unbarmhertzigen Tod seine unmilderere Blut-Sensen mit allem Gewalt aus seinen Händen herauß gerissen/ selbige vernichtet/ und gänßlich zu schanden gemacht/ und dich/ mein vielgeliebtes Ingolstatt/ Krafft seiner großmögender Vorbitt/ auff frischen freyen Fuß gestellet hat. Wie nutzlich derohalben seye/ in allen zufallenden Ungemachen bey denen Heiligen GOttes/ beförderist bey einem heiligen Martyrer Sebastiano Hülff zu suchen/ das solte in gegenwärtiger Ehren-Rede mit mehrern erkläret werden.

Ich weiß gar wohl/ und ist mir gantz nicht verborgen/ was gestalten bey dieser unserer curiös- und naßwitziger Welt zu mehrmalen die Frag erörtert werde/ was vor ein Heiliger GOttes in diesem oder andern unsern widerwärtigen Anliegenheiten mehr dann andere solte umb eine anstandige Hülff angeruffen werden? Welcher aus allen uns zu helffen durch die Gnad GOttes der vordringerende seye? Ob zwar solche Frag auch eitel/ und unnütz/ seitemalen alle Heilige GOttes in ihrer Vorbitt groß/ und vermögenrlich seynd/ und wann sie auch schon also darvon zu reden die mindiste seyn solten/ filii Dei vocabuntur, allermassen sie alle und jede grosse Söhn und Kinder GOttes/ welchen der allmächtige GOtt von seiner Göttlichen Allmacht in einer von uns unermeßlichen Gütigkeit mittheilet/ so lehret uns nichts desto minder die Erfahrenheit/ daß verschiedene Heilige GOttes nach Verschiedenheit der Anliegenheiten anzuruffen seyn; angesehen der allmächtige GOTT nach seinem Göttlichen Willen jetzt bald diesen in solcher/ einem andern in einer anderer Gattung der Anliegenheiten die Gnad der Heylfertigung mitgetheilet hat. Nun rede ich anheut nicht von der glorwürdigen Mutter Gottes Maria/ welche aus erheblichen Ursachen vor allen andern das Præ oder den Vorzug hat: nicht von den heiligen Englen/ welche nach Zeugnuß der heiligen Vätter vor andern solten geehret werden; sondern von andern/ als Martyrern/ Beichtigern/ Aposteln/ Propheten/ Jungfrauen ꝛc. Solchem nach finde ich/ daß der heilige Chrysostomus

II.

Digitized by Google

besonders geehrt habe einen H. Paulum den grossen Welt-Prediger / als dessen Namen er in seinem Musæo oder Studir-Stuben immerdar vor Augen gehabt. Eduardus ein König in Engelland liebte über alle andere den heiligen Evangelist Joannem dergestalten / daß er niemalen einen ein Bitt abgeschlagen / welcher selben in dem Namen des H. Joannis umb eine Gnad ersucht hat. Der H. Vatter Augustinus verehrte absonderlich einen H. Ertz-Martyrer Stephanum, zu gröstern Ehren dessen er viel schöne Sermones, oder Ehren-Reden zusammen geschrieben hat. Alex. VII. der Römische Pabst ehrete (wie bey Torellio in unser Ordens-Cronick zuersehen) vor allen andern Heiligen GOttes den heiligen grossen Kirchen-Vatter Augustinum, dessen Bildnuß er in einem guldinen Pfennig stets an dem Hals getragen / welchen er auch in aller obkommender Noth berathschlagt / und solchen guldinen Gnaden-Pfennig mit Andacht geküsset hat. Eugenius IV. der Römische Pabst ehrete vor andern ein heiligen Nicolaum von Tolentin / und zwar dergestalten / daß er selben mit gröster Solemnität vor allen andern Heiligen GOttes zu einem absonderlichen Patron der Christlich Catholischen Kirchen erwählet hat. Nach dem geistlichen Hintritt besagten Pabsten Eugenii IV. verehrete das gesambte Collegium der H.H. Cardinalen beforderst eben auch den H. Nicolaum von Tolentin / mit Versprechen / daß wann die bevorstehende Election eines neuen Pabsten ohne schismate, oder Zertrennung ablauffete / sich zu dessen gröstern Ehren der neuerwohlte Pabst Nicolaum ernennen solte; auf welche glückseelige Election oder Erwöhlung so dann Nicolaus V. erfolget ist. Vieler anderer zu geschweigen / so traget diese gegenwärtige Churfürstliche Hauptstadt und Vestung Ingolstatt ein besonders Vertrauen zu dem H. Martyrer Sebastiano, und zwar billich / dann wie jenes uralte Sprichwort der Lateiner spricht:

In vita Nicol. de Tol.

Antiqvus gladius, vetus atque fidelis amicus,
Sint tibi pro muro, cùm stas in tempore duro.

so ist in allem Fall der Noth nichts besser / dann ein alter auffrichtig getreuer Freund / nichts bewehrter dann ein altes Schwerdt / die einem jeden zu einem sichern Schutz dienen / und also zu reden / eine bewehrte Schutz-Maur wider alles Unhail abgeben können. Ein dergleichen alt getreuer Freund / ein dergleichen bewehrtes Schutz-Schwerdt ist der H. Martyrer Sebastianus gegenwertiger Churfürstl. Haupstadt und Vestung Ingolstatt / als der nit nur schon vergangen mit dem Schlachtschwerdt seiner bey Gott grosmögender Vorbitt den grimmigen Tod würcklich in die Flucht geschlagen / da man leider allhier mit weinenden Augen muste ansehen / was dieser so wütterische Tyrann in dem Jahr Christi 1634. vor grausame Nieder lagen gemacht / da man mit Schmertzen must ansehen / spriche ich / wie er jetzt eure Eltern- und Voreltern / jetzt eure Vätter und Mütter / jetzt eure Schwester und Brüder / eure Verwandte und Bekante / jetzt viel andere eure liebe gute Freund mit der vergifften Todes-Sensen hinweg genommen / und selbe in grosser Anzahl ohn allem Unterscheid der kleinen und grossen / reichen oder armen / jungen oder alten / gelehrten oder ungelehrten / an seine Reihe gantz gewaltthätig dahin geschleppet hat. Ein solcher getreuer Freund / ein dergleichen bewehrtes Schlachtschwerdt wird er annoch in das zukünfftige seyn / wann man anderst die zu selben gefaste Andacht und Liebe nicht wird sincken lassen. Wohlan derowegen / mein vielgeliebtes Ingolstatt / ad hunc Sanctorum convertere, voca, & respondebit tibi, bey disem deinem heiligen Schutz-Patron nimme noch ferners deine Zuflucht / ruffe ihn an / und er wird Antwort geben / damit du in aller Gefahr mögst beschutzt werden.

III.

Oleæ an dem 2. c. brache der allmächtige GOtt in wunderseltene Wort hervor, Oleæ 2. da er sich folgender Wort gebrauchte / ego exaudiam cœlos, & cœli exaudient terram, **ich werde die Himmel erhören / und die Himmel werden die Erden erhören.** Was wunderseltens ist diß geredt? Was seynd das vor Himmel / die GOtt erhören wird? Was diß vor Himmel / welche die Erden erhören werden? Seynd es vielleicht die jenige von uns sichtbare Himmel / welche mit ihrem so schön blauen Hyacinthinen Gezirck das gantze Erdreich beschrancken? und die vier Elementa beschliessen? keines wegs / dann diese als unempfindliche Himmel reden nicht / als Zungenlose Himmel discurieren nicht. Ob man schon zu mehrmahlen zu sagen pflegt / daß der Himmel rede mit verschiedenen Zeichen / als feurigen oder blutigen Cometen / und andern dergleichen Meteorischen Wunderdingen / so ist doch solches kein articulierte Rede / oder Stimme: Ego exaudiam cœlos, was seynd dann dise vor Himmel / so GOtt erhören wird? Antwort / keine andere / dann die jenige / von welchen der gecrönte Psalmist David singet / da er spricht / cœli enarrant gloriam Dei, **die Himmel verkünden die Ehr und Glori Gottes** / als nemblich die Inwohner und Mitburger des himmlischen Paradeiß selbsten. Seynd die Himmel gantz rein / so seynd auch die Heilige von aller Mackel der Sünde entfernet; schim-

Psal. 18.

mert/ und glantzt der Himmel/ so seynd die Heilige GOttes mit einem unendlichen Liecht der Göttlichen Gnaden umbgeben; ist der Himmel mit viel tausend/ ja einer unzahlbarer Menge der hellglantzenden Sternen gezieret/ so seynd die Heiligen GOttes mit unzahlbar vielen Tugend-Sternen beschönet; ist der Himmel zu einer Erhaltung der gantzen Welt erschaffen? so seynd die Heilige GOttes zu guter Conservation deß gantzen Menschlichen Wesens verordnet; so seynd dann die heilige Außerwählte GOttes diejenige Himmel/ ego cœlos exaudiam, die GOtt erhört. Wer aber ist diejenige Erden/ cœli exaudient terram, welche dise Himmel/ das ist/ die Heilige Gottes erhören werden? Ist es vielleicht eben diese/ die wir mit Füssen treten? die wir ackern/ und pflügen? die wir säen/ und mähen? keines wegs/ dan auch dise ist stumm/ und redet nicht/ sie ist Redloß/ und hat keine Zunge. Was ist dann diß vor eine Erden/ die von den Himmeln/ das ist/ von den Heiligen GOttes solte erhört werden? Gewißlich keine andere/ dan eben dieselbige/ von welcher der Prophet Jer. c. 22. redt/ da er spricht: Terra audi sermonem Domini, **höre o Erden/ und vernimbe die Red deß HErrn/** nemblich wir auff dieser müheseligen Welt in dem sterblichen Fleisch annoch herumb wanderende Menschen selbsten. Das underiste der Elementen ist die Erden/ das underiste auß allen vernünfftigen Creaturen seynd wir Menschen; Spitz und Dörner ziglet die Erden/ Sünd und Laster begehen wir Menschen; ein Pfitzen der vergifften Schlangen ist die Erden/ eine Schwind-Gruben der stinckenden Lasterthaten wir Menschen; wird die Erden nicht begossen/ so ist sie unfruchtbar/ ermanglet uns Menschen das Wasser der Göttlichen Gnaden/ so wircken wir nichts gutes; zu gewissen Zeiten prangt die Erden mit schönen wohlriechenden Blumen hervor/ nach Gestalt der Sachen seynd auch wir Menschen mit schönen Tugenden geziert; auß dem Ingeweid und Hertzen deß Erdreichs brechen die Wind hervor/ und auß dem Abgrund des Hertzens die Hertzstossende Seuffzer; auß den gehämten Canalen oder Durchgänge der Erden-Quellen die fruchtbare Wasser herauß/ und auß den Augen der Menschen die fruchtbariste Zäher einer wahren Buß. Ego exaudiam cœlos, & cœli exaudient terram, **ich werd die Himmel erhören/ und die Himmel werden die Erden erhören.** So seynd derowegen die Heilige GOttes diejenige Himmel/ die GOtt erhören wird/ wir Menschen diejenige Erden/ die wir von denen Himmlen/ das ist/ von den Heiligen Gottes erhört werden: Diese erhören uns/ als die Himmel die Erden; diese als seine Heilige erhört GOtt als seine Himmel: Diese bringen unser Gebett zu GOtt/ und erwerben/ was uns immer zu unser Leibs und Seelen Hail nutzlich und ersprießlich ist. Daß also der gelehrte Bellarminus recht und wol spricht: Quidquid volunt Sancti, efficitur, & nihil efficitur, quod ipsi non velint, proinde non modò potentes, sed planè omnipotentes illos esse quis jure infitiari potest? **alles das jenige wird außgewürckt/ was sie nur immer außzuwürcken verlangen/ und nichts wird außgewürckt/ was sie nicht außgewürckt zu werden verlangen: kan derohalben keiner verdenckt oder gescholten werden/ wann einer sagen solte/ daß sich in den Heiligen Gottes eine Allmacht befinde.** Wie auch das Tridentinische Concilium: Bonum atque utile esse, suppliciter Sanctos invocare, & ob beneficia impetranda à Deo per Jesum Christum filium ejus, qui solus noster Redemptor & Salvator est, ad eorum orationem, opem, auxiliumque confugere, **Wir schliessen auch/ daß gut und nutzlich seye/ die Heilige Gottes flehentlich anzuruffen/ und die Gnaden und Gutthaten von GOtt zuerlangen durch JEsum Christum seinen Sohn/ der allein unser Heyland und Erlöser ist/ bey ihrer Vorbitt und Hülff eine Zuflucht zunehmen.** Die Probe dessen haben wir an dem H. Martyrer Sebastiano, welcher durch seine großmögende Vorbitt gegenwertige Stadt von der laidigen Pest erledigt hat ꝛc.

Jerem. c. 22

Cant. 4. de SS. pag. 450.

Conc. Trid. Sess. 21.

IV.

Der allmachtige GOtt/ welcher vermög seiner Göttlichen Allmacht mit einem eintzigen Augenwunck/ mit einem eintzigen Fingerzeig/ das gantze Welt-Gebäu in einem Augenblick ohne eintzige Kunst und Bemuhung über einen Hauffen zusammen zuwerffen waiß/ hätte die so grosse Philisteer Macht/ welche sein außerwähltes Volck Israel mit ihren blutdurstigen Waffen also grausamlich bestreitete/ urblitzlich vernichten und zu schanden machen können/ allein er wolte nicht. Warumb? der kleine/ und unachtsambe Hirten-Jung David/ muste zu Uberwindung so gar mächtiger Feinde eine besonder und unvergleichliche Ehr einlegen. David der Hirten-Jung tritt herein gantz schlecht bewaffnet/ schlecht bekleidet und bedeckt/ nur mit einer Wurff-Schlinge/ und fünff Steinen versehen/ auff dem Martialischen Kampff-Platz/ gantz als eine verächtliche Creatur gegen einen so unüberwindlich scheinenden Riesenhelden/ dem grossen Fleischthurm/ den sieben Ellen langen Goliat erscheinend.

Er

Er legt den Stein in dem Namen Gottes in seine Schlinge/ wirfft und trifft gluckselig den so unformlichen Riesen an der Stirn/ fället ihne zur Erden/ zertrimmert ihme seine Hirnschaal/ erhaltet Sieg und Victori, gantz Israel ruffte Victoria! Victoria! der Feind ist überwunden/ und gesigt/ und lobte nach allen Kräfften GOtt/ der einen so grossen Sieg einem so klainen Hirten-Jung verlihen hatte. David selbst der fromm- und gottseelige Hirten-Jung wurde als ein von dem hohen Himmel also hoch beglückter Obsiger in seinem Ehrenpreiß mit einem allgemainen Jubel-Geschrey biß über die gestirnete blaue Himmelsdecken erhoben. Warumben dieses? darumben/dann David der obsigende tapfere Jüngling war dazumahl ein gantz lebhafftiges Contrafait der Heiligen GOttes in dem himmlischen Paradeiß. Freylich ist der allmächtige GOtt selbst der jenige/ welcher alle blutige Krieg/ alle grimmige Hungersnoth/ alle Pestilentzische vergiffte Kranckheiten/ alle gefährliche Feurbrunsten/ Wassernoth/ und tausend andere dergleichen uns zu mehrmahlen obkommende Mühseligkeiten vermög seiner Götel. Allmacht in einen Augenblick hinwegnehmen kan/ aber allein er will nicht/ sondern vielmehr sein Götl. Will zilet dahin/ daß die Davides, verstehe seine Heilige und Außerwehlte vor uns in dem Kampff wider unsere sowol sichtbare/ als auch unsichtbare Feind hervor tretten/ und zwar mit keiner anderer Wehr und Waffen/ als in funda & lapide, mit der Schlingen ihrer großmögender Vorbitt/ und dem Stein/ Petra autem erat Christus, mit Christo dem HErrn selbsten: mit dieser Schling/ und mit disem Stein treffen sie gantz ungehindert unsere mächtigste Feind mitten an die Stirn/ wodurch ihnen die Hirnschal zerbrochen/ zu boden gefället/ und unmittelbar Sieg uñ Victori erhalten wird. Disen harten Stein Christum seinen Heyland und Seligmacher legte auch ein heiliger Martir Sebastian. in die Schling seiner großmögenden Vorbitt/ mit disem traffe er gleicher gestalten den bainächtigen Rippen-Kramer den grimmigen Tod auf die Stirn/ mit disem warf er selben gantz gewaltthätig zu boden/ über disen erhaltete er eine besonders grosse Victori, da er gegenwertige Stadt vor 56. Jahren von der Pestilentzischen Kranckheit also glückselig befreyet hat: zu dessen schuldigen Danck/ und immerwehrenden Angedencken ihme zu grossen Ehren heunt gegenwertiges Danckfest/ Procession und gesungenes Hoch-Ambt in disem seinem würdigen Gotteshauß gehalten wird.

V. Ich lise/ daß als einstens die laidige Pest in und um die Stadt Trier erschröcklich regierte/ der H. Nicetius, als damahliger Bischoff/ gantz nicht gefeyrt/ noch einige Mühe gespart habe/ ihre heil. Stadt-Patronen den H. Eucharium und Maximinum um Hulff/ und Beystand anzuruffen/ damit sie ihnen zu Hülff kommeten/ und ihre liebe in dero Schutz anvertraute Stadt Trier krafft ihrer grösten Vorbitt bey GOtt von der so laidigen Pest erledigten. Einstens in mitten der Nacht in dieser währender Pest-Zeit hörte man auff der Brucken deß daselbst vorbey lauffenden Mosel-Stroms ein so erschröckliches Gereusch und grausamben Tumult/ daß alle schlaffende und sich in der sanfften wiewolen Angst-voller Ruhe befindende urplötzlich von dem Schlaff erwachet/ auffgestanden/ sich in tausend Laid/ Schröcken/ und Kommernuß aller Orthen niedergesetzt/ und nichts gewissers/ als den gantzen völligen ruin der Stadt erwartet. Als sie gantz verzagt/ betrübt/ und kleinmüthig in diesem ihren grösten Hertzenlaid daselbst sassen/ wurde auffer der Stadt eine Stimm gehört/ welche ihre Gespannschafft ermahnete sich in aller Eil von der Stadt hinweg zu machen. Weichet hinweg/ weichet hinweg ruffte solche Stimm/ weichet hinweg! weichet hinweg/ ihr Cammerathen von dieser Stadt. Sehet ihr nicht/ wie zu einer Porten wachtet Eucharius, bey der andern Maximinus, mitten aber darin Nicetius auff und ab spaziert/ die uns verhindern/ daß wir dieser Stadt Trier vor dismal keinen Schaden mehr zufügen können? daß als es geschehen/ solche grausame Pest in ansehen der grossen Vorbitt dieser 3. Heiligen Gottes ohn allen Verzug ein erwünschtes Ende genommen hat. So viel Surius in dem Leben des H. Nicetii den 1. Octob.

A. A. ich lasse mich leichtlich bereden/ daß als die laidige Pest auch in gegenwertiger Stadt regieret hat/ es nicht viel besser als in gedachter Stadt Trier werde zugangen seyn. Eine unglückselige Pest-zeit! und was solte noch elenders können gesagt werden? O wol eine Elends-volle und muheseligste Zeit/ in welcher der Mann von dem Weib/ der Vatter von den Sohn/ die Mutter von der Tochter/ die Brüder von den Schwestern/ die Schwestern von den Brüdern über alles geflohen und geschichen worden. Ach! wie wird nicht dört/ und da diser oder jener in einem Winckel seines Hauß gesessen seynd/ mit vielen Hertzstossenden Seufftzern/ mit wainenden Augen erwartet haben/ ob nicht auch der so unbarmhertzige Menschen-Mörder der Tod bey ihme einkehren werde/ und ob er nicht auch gantz unbehutsamb an dessen vergiffte Sensen und Sichel anlauffen werde; ja/ ob nicht mit der Zeit von dessen unbarmhertziger Grausamkeit dahin vermögt/ die gantze Stadt gantz werde Menschen-öd gemacht werden? ach! wie-

viel

viel tausend / und aber tausend Schutz-Gebettlein werden nicht in selber unglückseligster Zeit von dieser Stadt jetzt zu dem H. Martyr Sebastiano, jetzt zu andern Heiligen Gottes in die hohe Himmel hinauff abgeflogen seyn! Nun aber / als solche laidige Pest sich nunmehr grendigt / und die auß Göttlicher Verhänckniß anhero geschickte Rach- und Straff-Geister wider von hier abgewichen / bin ich eines gantz beständigen Sinns / daß die noch übrige Inwohner dieser Stadt / wo nicht mit den Ohren deß Leibs / wenigist mit den Ohren ihres Gemüths und der Seelen diese abweichende Göttliche Rach-Geister folgender gestalten hätten können schreyen und ruffen hören: discedamus hinc, discedamus hinc! lasst uns von hier abweichen / lasst uns von hier abweichen! dann seht ihr nit / wie bey einer Porten wachtet die Mutter Gottes Maria / bey der andern ein heil. Antonius Paduanus, bey einer andern ein heil. Nicolaus von Tolentin / Sanctus Martyr Sebastianus autem in medio civitatis deambulat, der heilige Martyrer Sebastianus aber als ein allgemein erwählter Stadt-Patron in mitten der Stadt auff- und ab spatzirt / welche uns solcher Stadt noch fernern Schaden zuzufügen verhindern / und uns allen Gewalt benehmen.

VI. Kurtz zusagen / dazumahlen verificierte sich fast eben das jenige von dieser Stadt / was der allmächtige GOtt in den Alt-Testamentischen Jahrszeiten / von dem grossen Feind der Israeliten dem König in Assyrien gesprochen hat: non intrabit civitatem hanc, & non jaciet in eam sagittam, **keines wegs wird dieser grosse und mächtige in die Stadt hinein kommen / auch so gar keinen Pfeil hinein schiessen.** Sein Schild wird sie nicht bemächtigen / er wird sie auch nicht umbwallen; denjenigen Weg / welchen er herkommen / den muß er wider zuruck kommen. Et civitatem hanc non ingredietur, & protegam civitatem istam, ut salvem eam propter me, & propter David servum meum: **In diese Stadt wird er nicht herein gehen: Ich werd diese Stadt beschützen / damit ich sie erhalte / theils wegen meiner / theils meines Knechts Davidis wegen.** Eben auff einen dergleichen Schlag redete auch der allmächtige GOtt zu dir / mein vielgeliebtes Ingolstatt / wie ich darvor halte: Wisse und mercke es wohl! Der grimmige Tod wird mit seiner Macht in diese Stadt nicht mehr herein gehen / keinen vergifften Pfeil wird er in das künfftige mehr hinein schiessen / mit seinem Tods-Schild wird er diese Stadt nicht mehr bemächtigen / keinen Fuß solt er mehr in selbe hinein setzen; den Weg / durch welchen er anhero kommen / den muß er wieder als contramandiert zuruck passieren: protegam urbem hanc, ut salvem eam propter me & Sebastianum servum meum, dann ich selbst werd diese Stadt beschützen / und sie erhalten / theils wegen meiner / theils in Ansehen meines getreuen Dieners und Knechts / deß heiligen Martyrers Sebastiani.

Isa. c. 37.

VII. Als der fromm und gottselige Judas Machabæus gesehe / daß der so hochtragene Tyrann Nichanor den gantzen Namen der Juden von Grund auß zureuthen gedencke / und alle ihre Gedächtnuß in eine stockfinstere Nacht einer ewigen Vergessenheit vergraben wolte / name er all seine Zuflucht vermög seines andächtigen Gebetts / bey dem Himmel angesehen er einer so grossen feindlichen Macht mit allen seinen zeitlichen Mitteln und Kräfften keines wegs genugsamb widerstreben mögen; und sihe / es erscheinte ihme zu einem besondern Trost in dem Schlaff der geweste Hohepriester Onias mit dem H. Propheten Jeremia begleitet / welcher seinen Geduncken nach mit Fingern auff den Hohenpriester Oniam gedeut / und gesprochen hat: Hic est fratrum & populi Israël amator, iste est, qui multùm orat pro populo, & universa Sanctitate. **sihe / diser ist ein Liebhaber der Brüder / und des gantzen Volcks Israel / welcher sehr vorbittet vor das Volck / und vor die gantze Stadt Jerusalem.** Nach welchen geredten Worten ihme nicht anderst gedunckt / dann als ob ihme der Prophet Jeremias ein von Gott überschicktes guldines Schwerdt in seine Hand überreicht hätte / sprechend: Accipe sanctum gladium, munus à Deo, quo dejicies adversarios populi mei Israël, **nimb hin dises heil. Schwerdt / als eine von GOtt übersendte Verehrung / mit welchem du die Feind Israel ligen / und überwinden wirst:** wie dan der Außgang der Sache solches alles in dem Werck selbsten gezeuget hat. Verdencket mich nicht N. A. wann ich heutiges Tags eben diese Wort gebrauche / deren sich der Prophet Jeremias in dem Schlaff zu dem frommen Judæ Machabæo bedienet hat; Verdenckt mich nicht / sage ich / wann ich eben solche Wortt zu euch rede / von dieser gegenwärtiger Tantzel / nicht schlaffend / sondern wachend / nicht in einem süssen Federbett / sondern in gegenwärtigen Löblichen Gotteshauß und ohn alle Einrede / oder hindernuß spreche: Sihe / der heil. Martyrer Sebastianus ist ein Liebhaber der Brüder / er liebt das gantze Chur-Bäyrische Volck / multùm orat pro populo, sehr viel bettet er vor dieses sein liebes Volck / & pro universa civitate, wie auch vor die gantze Stadt / und

2. Machab. ult.

2. Machab. ult.

Digitized by Google

Vestung Ingolstatt; Ja Sebastianus der Heilige zucket gleichergestalten wie ein ander Prophet Jeremias sein ihme von Gott anvertrautes guldine Schwerdt seiner grossen Vermögenheit hervor / sich urbietend / mit selben allen unsern sowol sichtbaren / als auch unsichtbaren Feinden entgegen zukommen / sie zubemeistern / und auff die Haut zu legen. Wie / und was gestalten aber? das lehret uns ein H. Bernhardus in seinen Medic. über jene Wort: Advocatum habemus apud Patrem &c. **einen Mittler haben wir bey dem Vatter** &c. Dann dieser stellt uns vor / wasgestalten sowol Christus der HErr selbsten / dann auch seine heiligste Mutter Maria bey dem himmlischen Vatter getreuiste Advocaten / Mittler / und Vorsprecher abgeben / da er also spricht: In cœlis stat Mater ante Filium, pectus & ubera ostendens, in dem Himmel stehet die Mutter vor dem Sohn / ihre Jungfräuliche Brüst auffweisend; ja sie zaigt ihme das jenige Hertz / unter welchen sie selben neun ganzer Monath getragen; die jenige Brüst / die er als ein kleines Kind gesogen; die jenige Händ / und Armb / mit welchen sie ihne auß mütterlicher Liebe so offt und vielmalen umbarmbet / eingeschranckt / liebkoset / an ihr Hertz getruckt / und so tausendfeltige andere Liebs-Dienst erwiesen hat. Filius stat ante Patrem, latus & vulnera demonstrans, der Sohn stehet vor dem Vatter / selben seine Seithen und Wunden auffweisend / welche er in seinem bittern Leyden und Sterben zu Erlösung des gantzen menschlichen Geschlechts in seinem heiligisten Leib empfangen hat. Auff solche Weis / spricht der heilige Lehrer Bernhardus, pflegen der Sohn und die Mutter vor uns arme Sünder zu bitten / welchen sie Gnad und Barmhertzigkeit bey dem allmächtigen GOtt außwürcken wollen. Und wie machen es die Heilige und Außerwählte Gottes? nicht umb ein Pünctlein anderster / dann also unterweiset mich zu reden ein heiliger Chrysostomus, da er spricht: In manibus ablecta capita gestantes, & in medium afferentes quæcunque voluerint, apud Regem Gloriæ impetrare possunt, **die heilige Martyrer tragen ihre abgeschlagene Häupter in ihren Händen vor GOttes Angesicht hervor / und können bey dem König der ewigen Glori alles das jenige außwürcken / was immer ihr Hertz verlangen wird** &c. weilen aber dem heiligen Martyrer Sebastiano in der blutigen Martyr durch das blutdurstige Schwerdt der Tyrannen das Haupt nicht abgeschlagen / wohl aber sein gantzer Leib verwund / und mit spitzigen Pfeilen überschossen worden / also tritt er nicht minder auch mit selben hervor vor das Angesicht deß allerhöchsten Gottes / und würckt uns vermög seiner gröstem Vorbitt alles das jenige auß / quidquid voluerit, was wir immer von selben auf eine rechtmässige Weis zu unser Leibs und Seelen-Hail begehren werden. Die maiste Lebens-Scribenten deß H. Martyrers Sebastiani beglauben / daß der H. Martyrer Sebastianus in seinem Leib so viel der Wunden empfangen / und mit so vielen Pfeilen besteckt geweest / daß er vielmehr einen gestachleten Igel / dann einem Menschen gleich gesehen habe. Ach! lasset uns doch disen Igelbalg / will sagen den H. Martyrer Sebastianum in allen unsern Nöthen gebrauchen / so werden wir unfehlbar sehen / daß selber uns / gleich wie der gestachlete Igl sich mit seinen dornachtigen Spitzen vor den bissigen Zähnen der grimmigen Hunden beschützt / vor allen Feinden sichtbaren und unsichtbaren gantz sicher bewahren werde &c.

S. Bernh.

In Ser. de SS. Invent. & Max.

Wolan derowegen / O H. Blut-Zeug / und Martyrer Christi / Sebastiane, protegam urbem hanc propter David servum meum, welchem zu gröstern Ehren der allmächtige GOtt als seinen getreuen Diener und Knecht gleich einem andern David diese gegenwertige Churfürstliche Haupt-Stadt / und Vestung Ingolstatt unter seinem Göttlichen Schutz und Schirm genommen / und sie in Ansehung deiner so grossen Vorbitt von der Pestilentzischen Kranckheit erlediget hat: bist du / O heiliger Martyrer Sebastiane, antiqvus gladius vetus atque fidelis amicus, jener alt getreuer Freund / jenes alt bewehrte Schwerdt / auff welche sich in allem Fall in aller Sicherheit zu verlassen ist: dessen sich gegenwärtige Churfürstl. Hauptstadt bey aller zufallender Noth als eines getreuen Freunds und sicheristen Schutzschwerdts wider alle sichtbar- und unsichtbare Feinde sicher zu vertrösten hat: bist du / O heiliger Martyrer Sebastiane, derjenige unüberwindliche Waffen-Held / in funda & lapide, welcher gegenwertige Stadt auß dem Gewalt deß Todts herauß zunehmen / gleich ein anderer David zu Hülff kommen; der du mit der Schlinge deiner grossmögender Vorbitt / Petra autem erat Christus, und mit dem Stain Christo JESU unserm Heyland und Seeligmacher den grimmigen Tod an das Gestirn geworffen / ihne gefället / und als ein anderer David von selben Sieg / und Victori erhalten hast: Bist du / O heiliger Martyrer Sebastiane, der jenige grosse Schutz-Patron qui in mediò civitatis deambulat,

VIII. Epilogus.

welcher in Mitten der jenigen Stadt / welche dir mit Liebe und Andacht zugethan iſt/ auff- und abſpatzierest / vor aller Gefahr der Feinden beſchützest / und beſchirmbest. Wohlan derowegen/ O heiliger Martyrer Sebaſtiane, du groſſer Blutzeug Chriſti / invocavimus, & reſpondiſti nobis, ſihe / bißhero haben wir dich angeruffen / und du haſt uns jederzeit getreulich geantwortet; wir begehrten deiner Hülff/ und du haſt uns ſelbe getreulich gelaiſtet/ in anſehen deſſen wir allhier zu deinen gröſſern Ehren und ſchuldigen Danck in gegenwärtigen deinem H. Gotteshauß Proceſſionaliter verſamblet erſcheinen: diß alles aber will annoch nicht erklöcken / ſondern weilen wir annoch gefährliche Zeiten vor unſern Augen ſehen / alſo wollen wir unſere Zuflucht noch ferners zu dir / und bey dir nehmen / invocabimus & reſpondebis nobis, wir werden dich noch ferner anruffen / und du uns noch ferners gnädiglich erhören/ und zwar dergeſtalten / daß du alle Burger und Inwohner dieſer Haupt-Veſtung Ingolſtatt ſambt allen ihren lieben Nachkommlingen dergeſtalten unter deinem himmliſchen Schutz und Schirm an und auffnimbſt/ daß wir uns in das zukünfftige weder vor den blutigen Kriegen / grimmigen Hungersnoth / Peſtilentiſche Kranckheiten / noch vor einem andern Unheil/ Feur- und Waſſernoth ꝛc. zu beſorgen haben/ wohl aber eine bewehrte kräfftig- und vortringende Urſach/ daß wir dich in anſehen eines ſo getreuen Schutzes nicht nur allhier auff Erden loben / ehren / und preiſen zeitlich / ſondern auch dort in der himmliſchen Glori ewiglich / Amen.

DEO GRATIAS.

Digitized by Google

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Zwölffte Predig.

Der hertz-treue Freund.

THEMA.

Beatus, qui invenit amicum verum. Eccl. 6. c.
Selig/ der einen Warn-Freund gefunden hat.

Summarischer Innhalt.

1. Unter allen Schätzen dieser Welt ist nichts kostbahrers als ein guter Freund. Unsere beste Freund seynd GOtt und die Heilige.
2. Der heilige Augustinus beschreibet gar schön / was ein rechter getreuer Freund seye?
3. Die alte Vorwelt hat in einem Sinn-Bild schön vorgestellet/ wie ein wahrer auffrichtiger Freund solle beschaffen seyn.
4. Solche Freund aber seynd nicht mehr auff dieser falschen Welt zu finden / sondern in dem Himmel zu suchen / und ist einer dergleichen der H. Sebastianus.
5. Gewisse Glücks-Vögel umweit Seleucia in Syrien / verzehren die Heuschrecken / so die Feldfrüchte zu grund richten. Diese Vögel stellen vor einen auffrichtigen Freund.
6. Ein wahrer Hertzensfreund wird in einem Sinnbild der Sonne / wann sie in denen Regenwolcken einen Regenbogen formirt/verglichen/ und auff den H. Sebastianum appliciert.
7. Wir Menschen werden einem Regenbogen/ der H. Sebastianus aber der Sonne verglichen/ mit der Beyschrifft: Solis ad aspectum formatur mea lachryma risum.
8. Dem H. Sebastiano wird ein Ehren-Schild aufgehencket/ worinnen ein Genius gemahlet / welcher viele Hertzen zusammen schmeltzet / und eines darauß machet / mit der Beyschrifft: Ex omnibus unum.

EXORDIUM.

1. WIr Menschen seynd also geartet/ und genaturet / daß wir auff dieser Welt unseren Nutzen und Gromben auff das beste zu befördern / vielen wol ersprießlichen Schätzen / Reichthumben / und Gütern nachtrachten; und vermainen nicht nur grosse Hansen / sondern auch wol grosse Welt-Götter zu seyn / welche der reichisten Göttin Pandoræ selbsten in das Nest gesessen. Wann wir jetzt von Silber und Gold / von Perlin / Clainodien und Edlgestainen und anderen schatzbaren Werth eine reiche Anzahl versambletet haben / als ob auff dieser Welt kein gröfferer Schatz als diese schimmerende Erdklotzen nicht mehr zu finden wär: Aber was? fragen wir Salomonem den weisesten König in Jerusalem / dann werden wir bald verständiget werden / daß der gröste Schatz auff Erden weder Silber noch Gold / weder Perl noch Edlgestain/

stain / noch ein anderer schatzbarer Werth/ wohl aber ein auffrichtig/ getreuer und beständiger guter Freund: Amico fideli, nulla
Eccles.6.c. comparatio, spricht der weise Eccles. & non est digna ponderatio auri, & argenti contra bonitatem fidei ipsius, **mit einem treuen Freund mag keine Gleichnuß gemacht werden / weder Silber noch Gold mag billichermassen gegen der Gütigkeit seiner Treu verglichen werden.** Welcher endlich mit folgenden Wortten schlieſſet/ und spricht: Beatus, qui invenit amicum verum, **seelig derohalben / welcher einen wahren Freund gefunden hat.** Die Theologische Welt-Sonne der Africanische Salomon/ will sagen mein H. Vatter Augustinus der groſſe Kirchen-Lehrer æstimierte einen getreuen auffrichtigen Freund nicht nur über Silber und Gold / über Perl/ Clainodien und Edlgestain/ nicht nur über allen andern hochschatzbaren Werth/ sondern er nennte annoch einen solchen dimidium animæ meæ, dimidium cordis mei, **den halben Theil seiner Seelen/ den halben Theil seines Hertzens.** Gleichförmbig jenes uralten Sprichworts / welches sagt: Amicus est alter ego, massen ein guter Hertzenfreund der andere ich. Wann dann ohne fernere Prob ein auffrichtig getreuer Hertzen-Freund allem schatzbaren Werth dieser Welt gantz unvergleichlich übertrifft/ so ist ja billich und recht / daß wir Menschen uns vor allen andern Schätzen/ Reichthumber und Gütern/ umb gute getreue Hertz-Freund umbsehen / doch aber umb keine Welt-Freund / dann wie jenes Politisches Sprichwort lautet: Amici paucissimi sunt, & sæpissimè nullus, so gibt es der guten auffrichtigen Welt-Freund gar wenig/ und zum öfftisten gar keinen. Viel öffters keiner dann einer / in Ansehen dessen Petrus Cluniac: mit Hertzstossenden Seufftzern nit ohne erheblicher Ursache außruffit / und spricht: O amicitia, res inter mortales admodum pretiosa, sed quanto charior, tanto rarior, quò abisti? **o du edle Freundschafft/ du unter den Menschen so kostbares Kleinod! doch aber so vil lieber dann rarer / ach! wo hast du dich doch hin verlohren / und verschloffen?** sondern wir müssen Freundschafft machen/ und gute Verständnuß haben/ entweders mit GOtt selbsten / oder aber mit seinen Heiligen: dann wie uns der heilige Thomas de Aquino hierinfals unterrichtet/ si vis verâ amicitiâ delectari, esto amicus Dei & Sanctorum, so mögen wir keiner wahren Freundschafft geniesen/ es seye dann Sach/ daß wir gute Freund seynd GOttes/ und seiner Heiligen. Und seynd wir eben allhier in gegenwärtig Löblichen Gotteshauß zu groſſern Ehren des heiligen Martyrers Sebastiani versamlet: so wollen wir sehen / damit wir uns selben zu einem beständigen getreuen Freund gewinnen / so viel mehr darumben / damit wir uns in allem Fall der Noth seiner trostreichisten Hülff und Beystand desto besser versichern mögen. Mache derowegen den Anfang ꝛc.

Augustinus mein heiliger Vatter / und Kirchen-Lehrer ist der gänzlichen Meynung/ daß wir Menschen auf dieser Welt nichts mehrers gebrauchen / nichts mehrers vonnöthen haben / und nichts minders gerathen können/ als einen auffrichtig getreuen Hertzen-Freund/ non aquâ, non sole, non igne pluribus locis utimur, quàm amico, deß Wassers/ der Sonne/ deß Feurs gebrauchen wir mehrertheil nicht so offt als eines guten Freunds / spricht dieser heilige Lehrer/ in allem unsern Thun/ und Lassen / in allem unsern studiern / in vergewiſten Sachen / in zweiffelhafftigen Dingen/ in vertrösten Zufällen / mit einem Wort viel zu reden/ spricht dieser groſſe Kirchen-Vatter/ in quolibet eventu, & fortuna opus est amico, es ereigne sich mit uns Menschen/ was immer wolle / es schaue uns gleich das Glück mit günstigen / oder ungünstigen Augen an / so haben wir zu jeden Zeiten eines auffrichtigen getreuen Freunds vonnöthen. Ja er betheuret annoch ferners / massen ein auffrichtig getreue Freundschafft dem Reichen ein Allmosen/ dem Frembdling ein Vatterland/ dem Armen ein Unterhalt / denen Krancken eine Medicin / denen Verstorbnen ein Leben / denen Gesunden eine Gnad/ denen Schwachen eine Stärcke / denen Starcken eine Belohnung ꝛc. und wann der gelehrtiste Augustinus also hoch achtet die allgemaine auffrichtige Welt-Freundschafft / welche doch bey unsern verkehrten Welt-Zeiten ein sehr rar / ja seltenister Paradiß-Vogel und gemeiniglich mit Politischer Falschheit verchamariert ist. Wie hoch wird er nicht æstimiert haben die Freundschafft GOttes / und seiner Heiligen / bey welchen gar keine Politische Falschheit / wol aber eine auffrichtigste Vertraulichkeit/ und vertreulichste Auffrichtigkeit zu finden ist. II. l. de amicit. c. 5.

Wie und was gestalten ein auffrichtigst getreuen-Hertzen-Freund beschaffen seyn solte / stellte uns solches unser alte Vorwelt schon gar vorlängsten in einem schönen Sinn-Bild. III.

gantz

gantz lebhafftig vor die Augen; dann durch die kunſtreiche Hand eines Mahlers laſten ſie entworffen einen ſchönſten Jüngling/ mit einem ſehr liebreich und freundlichen Angeſicht / mit entdecktem Haupt/ mit zierlich fliegenden Haaren / auff deſſen Stirn ware geſchrieben: Æſtas & Hyems, **Sommer und Winter.** Er war angezogen mit einem zottigen rauhen grünfärbigen Rock / auff deſſen Ranfft war zu leſen: Vita & Mors, **Leben und Tod.** Die Bruſt ſtunde ihme in dem Angel offen/und hatte daſelbſt eine eröffnete Wunden / dergeſtalten / daß man ihme tieff in das Hertz hinein ſehen können / rings herumb ware geſchrieben: Longè & Propè, **In die Ferne und in die Nähe.** Und dieſes ſolte ein gantz vollkommenes Contrafait eines auffrichtigſt getreuen Hertzen-Freunds geweſen ſeyn. Deſſen Auslegung aber ware folgende: Sie mahleten ihn mit einem frölichen Angeſicht mit entdecktem Haupt / und zierlich fliegenden Haaren / zum Kennzeichen/ daß ein auffrichtig getreuer Hertzen-Freund ein gantz auffrichtiges Gemüth haben müſſe / und zwar dergeſtalten/ daß ihme nichts verborgen ſeye / ſondern vielmehr alle Geheimnuß des Hertzen ohn alles verdecken mögen entdeckt werden. Dann wie der H. Vatter Auguſtinus von dieſer Sach redet/ illum in amicitiam accipere debemus, cui omnia noſtra conſilia refundere audeamus, **ſo müſſen wir allein einen ſolchen in unſere Freundſchafft auffnehmen / deme wir alle unſere Anſchläg und Geheimnuſſen des Hertzens anvertrauen dörffen.** Auff deſſen Geſtirn ware geſchrieben: Æſtas & Hyems, **Sommer und Winter** / zum Wahrzeichen/ daß ein auffrichtig und unverfälſchter Hertzen-Freund keine Schwalben-Natur an ſich haben müſſe / als welche nur zu ſchöner Sommerszeit/ und bey lachendem Glück uns mit- und beywohnen / in dem hart kalten Winter der Drangſalungen aber inſalutato hoſpite auff und darvon fliegen / und hinter der Thür Urlaub nehmen. Er war angezogen mit einem rauhen grünen zottigen Kleid oder Rock / darauff geſchrieben: Vita & Mors, **Leben und Tod** / zum Kennzeichen/ daß die wahre Freundſchafft zu allen Zeiten grünen/ floriren / und alles Ungemach oder Ungewitter der obkommenden Müheſeligkeiten mit gröſter Beſtandhafftigkeit und Gedult übertragen müſſe / und ſowol in dem Leben als auch in dem Tod beharrlich und unveränderlich ſeyn ſolte; dann wie der weiſe König Prov. 17. c. Salomon hiervon redet / omni tempore diligit qui amicus eſt, & frater in anguſtiis probatur, ſo liebt ein auffrichtiger Freund zu allen Zeiten / und wird ein getreuer Bruder in dem Fall der Noth probiert. Er hatte eine eröffnete Bruſt/ und mitten in dem Hertzen eine tieffe Wunden / daß ihme ziemlich weit kunte hinein geſchen werden/in deſſen Zircke herum geſchrieben war: Longè & Propè, **In die Weite und in die Nähe** / zum Kennzeichen / der auffrichtig beſtändigen Liebe/ welche er ſowol in der Abweſenheit dann auch in der Gegenwart erweiſen ſolte / und man ihme auch die geheimniſſe Verborgenheiten des Hertzen ohne allen Scheuen anvertrauen darff; dann wie der heilige Ambroſius ſpricht / ſolatium hujus vitæ eſt, ut habeas, cui pectus aperias, cui arcana communices, cui ſecreta tui pectoris committas, ſo iſt das der gröſte Troſt unſers Lebens/ wann wir einen haben/ welchem wir unſer Hertz eröffnen/die Geheimnuß anvertrauen / und die Anliegenheiten unſers Gemüths entdecken dörffen. Diß laß ich mir ein ausgemachtes Contrafait eines auffrichtigſt getreuen Hertzen-Freunds ſeyn / deſſen beſſers nicht wohl mag erſonnen werden. S. Amb.

IV. Aber / wer wird mir einen dergleichen auffrichtigſten Hertzen- Freund zu finden vermögen? Gewißlich keiner / Amici pauci, & ſæpiſſimè nullus, zumalen der guten Freund wenig/und zum öfftern gar keiner. Und wird nicht wol einer aus uns allen ſeyn / der nicht auff ſein Gewiſſen befragt/ ohn allen Scheu öffentlich bekennen würde / daß bey dieſer unſerer politiſchen falſch verkehrten Welt auff obgedachten Schlag nicht einer/will geſchweigen mehrer zu finden ſeye. Verlangen wir aber dergleichen auffrichtigſte Freund anzutreffen / und in unſer Geſellſchafft zu bringen / ſo müſſen wir ſelbige nicht ſuchen bey der ſo falſch und nichtigen Welt/ſondern vielmehr bey GOtt/und ſeinen lieben Heiligen. Dann wie der Engliſche Lehrer Thomas ſpricht: Si vis verâ amicitiâ delectari, eſto amicus Dei, & Sanctorum, ſo mögen wir uns niemalen einer auffrichtig wahren Freundſchafft mehrers erfreuen / dann ſo wir Freund ſeyn GOttes / und ſeiner Heiligen. Bey ſo beſchaffenen Sachen frage ich / zu was Ziel und Ende ſeyd ihr A. A. heutigs Tags in groſſer Anzahl und zwar Proceſſionaliter in gegenwärtiges Gotteshauß des heiligen Martyrers Sebaſtiani bey klingend- und ſchallender Muſic anhero kommen? Ich glaube/ daß ſie mir zur Antwort geben/darumben: Wir erinnern uns mit ſchmertzhafftigem zuruck-gedencken / was geſtalten vor nunmehr verfloſſenen 57. Jahren/als nemlich in dem Jahr Chriſti 1634. die leidige Peſt ſambt andern vergifften Kranckheiten erſchröcklich regiert/ und ſowol in gegenwärtiger Stadt/

dann auch andern benachbarten Orten/ Ländern und Provintzen/ der ſo unbarmhertzige Menſchen-Mörder der Tod eine groſſe Anzahl unſerer Vätter und Mütter/ Schweſter und Brüder / Verwandte und Bekandte/an ſeiner Reyhe gantz gewaltthätig dahin geſchleppet hat: in dieſer bitteriſten Bitterkeit unſers Hertzen und äuſſeriſten Noth fanden wir einen auffrichtig- und hertz-treuen Freund / deren ſonſt dem allgemeinen Sprichwort gemäß 77. in der Noth / kaum ausmachen ein einzigs Loth / nemlich den H. Martyrer und Blutzeugen Chriſti Sebaſtianum / dieſer und kein anderer hat dem ſo unbarmhertzigen Menſchen - Mörder dem Tod die vergiffte Senſen aus den Handen geriſſen / alle ſeine vergiffte lange Wurffſpieß und Pfeil in viel Stücke zertrümmert / und beyſeits geworffen / und ſowol gegenwärtige Churfürſtl. Hauptſtadt und Veſtung Ingolſtadt/ als auch andere benachbarte Ort in Sicherheit geſtellt/einen friſchen freyen Lufft verſchaffet / daß wir biß auff heutig gegenwärtige Tagsſtunde von allen Peſtilentziſchen Anliegenheiten gantz ſicher leben können: angeſehen deſſen wir heutigs Tags Proceſſionaliter anhero kommen/ihme mit gebogenen Knyen ſchuldigſten Danck zu ſagen / mit noch fernerm ſtehentlichen bitten und anlangen / daß er auch noch in das zukünfftige unſer getreuer Hertzens-Freund ſeyn und beſtändig verbleiben wolle / und nicht nur über gegenwärtige Churfürſtl. Hauptſtatt und Veſtung / ſondern auch über unſer geſambtes liebes Vatterland ſeine himmliſche Gnadenhand ausſtrecke / damit es von allen Peſtilentziſchen Anliegenheiten / vergifften anſteckenden Kranckheiten / und inficirten Lufft / durch ſeine großmögende Vorbitt bey Gott zu allen Zeiten befreyet werde ꝛc. Recht / ſo ihr alſo redet/ A. A. dan Sebaſtianus der Heilige iſt unſer auffrichtiger Hertzen-Freund/der mit obgedachtem Modell oder Contrafait eines auffrichtigſt-getreuen Hertzen-Freunds vollkommentlich überein ſtimmet. Dann ſehet! auch der heilige Martyrer Sebaſtianus tragt ein grün zottigtes Kleid / zum Wahrzeichen / daß ſeine auffrichtige Liebe und Treu zu allen Zeiten gegen uns grüne und florire! Er tragt ein entblöſtes Haupt / ein frölichs Angeſicht/ zum Wahrzeichen / daß wir ihme gantz keine Anliegenheit unſers Hertzen verbergen ſolten; Er zeigt uns ein liebreich- und frölichs Angeſicht / zum Wahrzeichen / daß er uns in allen unſern Nöthen von Grund ſeines Hertzens gern zu Hülff komme und beyſpringe; auch auff deſſen Stirn ſtehet geſchrieben; Æſtas & Hyems, **Sommer und Winter** / zum Wahrzeichen/ daß er uns ſowol in Glücks- dann auch Traur-Zeiten nicht verlaſſen/ſondern beſtändig bey uns verharren wolle; auff ſeinem Kleid-Ranff laſſet ſich leſen; Vita & Mors, **Leben und Tod**/ zum Wahrzeichen / daß er,ſowol in dem Leben als auch in dem Tod unſer getreuſter Freund und Beyſtänder ſeyn wolle; Er hat auch eine eröffnete Bruſt / daß wir ihme rieff in das Hertz hinein ſehen können/zum Wahrzeichen/daß wir alle unſere Anliegenheiten vertreulich in ſein eröffnetes liebes Hertz anbefehlen ſolten; auch auff dieſem ſtehet geſchrieben: Longè & Propè, **von fern und in der Nähe** / zum Wahrzeichen/ daß er uns nicht nur in der Nähe/ſondern auch in der Ferne vor allen unſern Feinden beſchirmen wolle. Mit kurtzen Worten zu ſagen/ der heilige Martyrer Sebaſtianus iſt eben ein ſolcher auffrichtigſter Hertzen-Freund/wie Salomon der Weiſe ſpricht: Amico fideli nulla eſt comparatio, non eſt digna ponderatio auri & argenti, contra bonitatem fidei ipſius, deſſen Auffrichtigkeit und Treu mit nichts mag verglichen werden / in Anſehen deſſen der Gütigkeit oder Treu/ Silber und Gold vor ein pur lauteres Nichts zu achten iſt. Eccli. 6.

V. Nicolaus Cauſſinus in ſeinen Egyptiſchen Sinnbildern vermeldet / was geſtalten die Inwohner des Bergs Caſſii in dem Land Syria umweit der Stadt Seleuca von denen Heuſchrecken faſt jährlich ſehr viel beungelegnet werden: dann ſo bald nur die liebe Feldfrüchten ſich in ihrem höchſten Flor und Zeitigung befinden / thun ſich ſehr groſſe Geſchwader / ja gantze Armeen der ſchädlichen Heuſchrecken hervor/ daß die gröſte Gefahr vorhanden/daß ſolche verderbliche Thierlein alle liebe Früchten vei derben und gäntzlich verhörgen werden. In dieſer äuſſerſten Noth kommet wider alles Verhoffen eine ſehr groſſe Anzahl unbekannter Vögel daher geflogen/ dieſer Orten die Seleuciſche Vögel benamſet / welche ſich ſonſt ein gantz geſchlagenes Jahr niemalen ſehen laſſen / ausgenommen / wann das Unzifffer und Heuſchrecken die liebe Feldfrüchten zu Grund richten wollen/ auch ohn daß man wiſſen kan/wo und aus was vor einem Land dieſelbe herfliegen / die mit groſſem Frolocken der Inwohner die verderbliche Heuſchrecken freſſen und auszehren/ und ſo dann das liebe Getreyd und andere Feldfrüchten in einem guten Wohlſtand erhalten werden. Die Warheit zu bekennen/ dieſe Vögel ſtellen mir gantz natürlich einen auffrichtigſt getreuen Hertzen-Freund vor/ als welche ſich auſſer der bevorſtehenden Noth nicht wol ſehen laſſen. Dann alſo erfordert der weiſe Salomon: Omni tempore diligit qui amicus eſt, & frater in anguſtiis probatur, **Ein Freund liebt zu allen Zeiten/** Prov. 7. 6.

Digitized by Google

und wird die Auffrichtigkeit eines Bruders in dem Fall der Noth probirt. Ein solcher Glücks-Vogel gedunckt mich auch zu seyn ein heiliger Martyrer Sebastianus, dann sagt mir her/A. A. was ist der blutige Krieg? was die grimmige Hungersnoth? was die vergiffte Pestilentzische Kranckheit? was der gähe Tod? was tausend andere dergleichen Unglück mehr? Ich kan nicht irren / wann ich sage / nichts dann sehr schädliche und verderbliche Heuschrecken; oder aber seynd sie keine Heuschrecken/so seynd sie doch wenigst ein grosser Schrecken / als die uns allen Forcht / Schrecken und Zittern einjagen/und stehen wir in den gröstẽ Sorgen / daß nicht von selbigen die liebe Feldfrüchten/will sagen/ unser Leib und Leben gäntzlich werde vernicht / und hingericht werden. Aber O Glück über alles Glück! Ey was! es ist ja tausendmal vor einmal wahr / si vis verâ amicitiâ delectari, esto amicus Dei & Sanctorum, daß so wir eine wahre Freundschafft geniessen wollen / wir nothwendig mit GOtt und seinen Heiligen eine gute Verständnuß haben müssen; dann seht / in diesen gröstẽ Nöthen und Sorgen kommen in schleunigster Eyl daher geflogen nicht die Seleucische Vögel/ wol aber unsere auffrichtigste Hertzen-Freund / will sagen / die Heilige und Auserwählte GOttes / beförderist unser glorwürdigter Land- und Stadt-Patron der H. Martyrer Sebastianus, welcher alle diese Schrecken/Kranck- und Preßhafftigkeiten gnädiglich aus dem Weg raumet / damit die Früchten / sage die Gesundheit unserer Leiber in einem erwünschten Wohlstand erhalten werden. Ein dergleichen Glücks-Vogel mitten in der Noth erzeigte sich zu seyn ein heiliger Martyrer Sebastianus, aller anderer Länder / Königreich und Provintzen zu geschweigen / in gegenwärtiger Hauptstatt und Vestung Ingolstatt / da er in dem Jahr Christi 1634. von selbiger die verderbliche Heuschrecken / will sagen die Pestilentz / gähen Tod / samt andern vergiften Kranckheiten nicht nur gnädiglich abgewendet / sondern auch selbige biß auff heut gegenwärtige Tagsstund vor allem vergifften und inficirten Lufft auff das beste bewahret hat.

VI. Ein hochverständiges kluges Ingenium wolte einstens durch ein Sinnbild einen Freund in der Noth gantz lebendig entwerffen / und liesse ihme durch die Hand eines Mahlers nichts anders vorbilden/ dann die durchleuchtigste Welt-Lampen die hellglantzende Sonne/wie selbige nunmehr zu Gnaden gienge / ihr roth güldenes Stralen-Haupt in das rothe Meer des blutigen Untergangs allgemach hinein versenckte / und in denen regnerischen Staub-Wolcken einen schön- und holdseligen Regenbogen formirte / allwo die so vielfältige Farben meisterlich aus einander spielen / mit hinbey gesetzten folgenden Worten: Si fuerint nubilæ, Zu Zeit des Regens. Als wolte er sagen: Ich der schönste Regenbogen lasse mich niemalen sehen / es seye dann Sach / daß es wassersichtige Regen-Wolcken abstetzet. Und gewinnt das Ansehen zu haben / daß selbiger den Mittel-Punct seines vorgesetzten Zwecks wol getroffen habe: seitemalen ein auffrichtiger getreuer Hertzen Freund nimmermehr besser glantzet und schimmert / trutz dem schönst- und vielfärbigen Regenbogen/ als wann es wassersichtige Regen-Wolcken / das ist / Trübsalen und Mühseligkeiten abstetzt / die Pest zu mehrmalen das heisse / will nicht sagen Regen- wol aber Zährenwasser häuffig aus den Augen heraus pressen. Dann wie Salomon der Weise spricht: Omni tempore diligit, qui amicus est, & frater in angustiis probatur, so liebt ein guter Freund zu allen Zeiten/und wird die Auffrichtigkeit oder Treu eines Brudern in dem Fall der Noth probirt. Von diesem Wasser-Regen der Drangsalen und Mühseligkeiten redet der Königliche Prophet David/ da er spricht: Intraverunt aquæ usque ad animam meam, HErr GOtt/das Wasser der Drangsalen hat mir nicht nur durch die Haut / und durch das Fleisch / nicht nur durch die Gebein / und in das Marck / sondern biß in das Hertz meiner Seelen selbst hinein gedrungen. Si fuerint nubilæ. Ein dergleichen Regenbogen ist auch der heilige Martyrer Sebastianus. Nimmt der schönste Regenbogen seine Zierlichkeit von der hellglantzenden Sonne / so nimmt auch alle seine Schönheit und Zierde der H. Martyrer Sebastianus von der jenigen grossen Welt-Sonne/welche ist Sol Justitiæ, Christus Deus noster, die Sonne der Gerechtigkeit / Christus unser GOtt. Præsentirt der schönste Regenbogen als ein Widerschein der grossen Welt-Sonne die so unterschiedene lebhafftigste Farben / insonderheit aber die weisse / grüne / blutrothe / goldfarb und veiglbraun ꝛc. so præsentirt auch der heilige Martyrer Sebastianus als ein reflexion von dieser Göttlichen Himmels-Sonne die schönst- und lebhafftigste Tugend-Farben / das Fenchelbraun der tiefesten Demuth / die Schneeweisse der Unschuld und Reinigkeit/die Goldfarb der Göttlichen Liebe/das Blutrothe oder Carmesin-Farb der blutigen Marter/das Grüne der beständigen Hoffnung auff Gott ꝛc. Resolvirt sich der schönste Regenbogen in ein pur lauteres stillicidium oder Thau-Regen / so resolvirt sich auch ein heiliger Martyrer Sebastianus in einen pur lautern

Prov. 7. c.

Psal. 68.

Gunst-

Gunst- und Gnaden-Regen. Erscheint der schönste Regenbogen nimmermehr in der Lufft / es seye dann Sach / daß es wasserſichtige Regen-Wölcken absetzt / ſi fuerint nubilæ, **zur Zeit des Regens** / so lasset sich auch ein heiliger Martyrer Sebastianus nicht mehr besser sehen / und mit seiner großmögender Hülff gegenwärtig zu seyn verspüren / intraverunt aquæ usque ad animam meam, als wann uns das Wasser der Drangsalen biß auff das Marck unſerer Bein / ja biß in das Hertz unſerer Seele hinein dringt / und uns jetzt die Pestilentz und andere vergiffte Kranckheiten / jetzt die grimmige Hungersnoth / jetzt die blutige Krieg / jetzt tausend andere Mühseligkeiten das hell klare Regen- oder vielmehr Zäherwasser aus unſern Augen mit allem Gewalt heraus pressen. Psal. 68.

VII. Von denen Poeten besonders finde ich / daß ſie den so schön- und holdseligen Regenbogen nicht anderſt benamſten / dann nur riſum plorantis Olympi, **das Gelächter des weinenden Himmels.** Und ist das Concept nicht uneben. Dann wann weint der Himmel mehr / als wann es ein wäſteriges Regenwetter absetzt? mitten aber unter dem Regen fangt der Himmel zu mehrmalen (also zu reden) gantz hertzlich zu lachen an / wann? als nemlich durch reflexion oder Widerschein der Sonne / der so liebſelige Regenbogen an dem so weinend und regneriſchen Gewölck formirt wird. Dannenhero ein ſinnreicher Italianer dem Regenbogen folgenden Sinnſpruch zugeeignet hat: Alla faccia del mio bel ſole m' è un riſo il pianto. Welches in Latein so viel geredt: Solis ad aſpectum format mea lachryma riſum. Das iſt:

Wann ich ſieh mein Gnaden-Sonne/
Aendert ſich mein Zäher-Bronne/
Und verkehrt ſich all mein Leyd
In erwünſchte Hertzens-Freud.

Bey ſolcher Beſchaffenheit vermeyne ich / daß wir Menſchen dem ſchönſten Regenbogen / der heilige Martyrer Sebaſtianus aber einer ſchönſten Welt-Sonne möge verglichen werden / so vielmehr darumben / weilen der Göttliche Text ſelbſt von den Heiligen GOttes ſpricht: Fulgebunt juſti ſicut ſol in conſpectu Dei, maſſen die Gerechte vor GOttes Angeſicht nicht anderſt ſchimmern und glantzen werden / dann die ſchönſte Welt-Sonne an dem Firmament des Himmels. Anderens / wem könten wir Menſchen ähnlicher ſeyn / dann dem Regenbogen? Dann gleich wie nichts ſchöners / und auch nichts gebrechlichers dann der Regenbogen unter der Sonne / ſo iſt auch auff der gantzen Welt nichts ſchöners und nichts gebrechlicher dann der Menſch. Schön iſt der Regenbogen / weilen er iſt eine Reflexion oder Widerſchein der Sonne; Schön iſt der Menſch / weilen er iſt forma Dei, ein lebendiges Ebenbild GOttes. Sehr gebrechlich iſt der Regenbogen / welcher ſo gleich verſchwind / als ihme die Stralen der Sonne entzogen werden; ſehr gebrechlich wir Menſchen / die wir in einem Hup und Augenblick alſo zu reden vergehen / ſo bald uns nur die Gnadenſtralen GOttes und ſeiner Heiligen entzogen werden. Wird der Regenbogen reſpectivè von nichts dann den kleiniſten atomis oder Sönenſtäublein formirt / ſo ſind auch wir Menſchen nichts anders / dann Staub und Aſchen. Memento homo quia pulvis es, & in pulverem reverteris &c. Hat der Regenbogen gantz keine Schönheit / es ſeye dann Sach / daß ihne die Sonne beſtrahle / und in Gnaden anſehe; ſo haben auch wir Menſchen weder Schönheit noch Zierde / es ſeye dann Sach / daß uns GOtt und ſeine Heilige die Stralen ihrer Gnaden anwerffen. Reſolviret ſich endlich der ſo ſchöne Regenbogen in ein ſtaubächtiges ſtillicidium oder Tröpffel-Regen / ſo reſolviren auch wir uns in unſern Drangſalen und Anliegenheiten in nichts anders / dann Zähervergieſſen und weinen ꝛc. Aber O Glück über alles Glück! wann uns GOtt und ſeine Heilige als himmliſche Gnaden-Sonnen anſtralen / und mit günſtigen Augen anſehen! dann allda können wir mit aller Warheit ſagen: Alla faccia del mio bel ſole ni' è un riſo il pianto. Solis ad aſpectum format mea lachryma riſum.

Wann ich ſieh mein Gnaden-Sonne/
Aendert ſich mein Zäher-Bronne/
Und verkehrt ſich all mein Leyd
In erwünſchte Hertzens-Freud.

Iſt nicht auch ein heiliger Martyrer Sebaſtianus eine dergleichen Gnaden-Sonne? erzeigte er ſich nicht eine ſolche abſonderlich zu ſeyn in dem Jahr Chriſt 1634. dann als dazumalen die gantze Stadt in Anſehen der leidigen Peſt in vielen Zähren und groſſem Trauren ſtunde / daß ſie niemand beſſer und anſtändiger / als einem ſtillicirend oder tröpffelenden Regenbogen mögen verglichen werden / da wiſchte er ihr alle Zäher und Thränen aus den Augen auff / dergeſtalten / daß ihr weinen und Zäher-vergieſſen / riſus plorantis olympi, in ein pur lauteres Gelächter verwandlet worden / daß die gantze Stadt mit Freuden ſingen und ſagen kunt: Alla faccia del mio bel ſole mi' è un riſo il pianto: Solis ad aſpectum &c. O was vor ein auffrichtigſter Hertzens-Freund iſt dieſer? Beatus vir, qui invenit amicum verum, Fürwahr wol ſelig / und tauſendmal ſelig biſt du mein vielgeliebtes Jngolſtatt / daß du in deiner äuſſerſten Noth einen ſo getreuen Hertzen-

Matth. c. 13.

Eccl. 6.

Gen. c. 3.

Freund gefunden / der dich auch in der höchsten Gefahr nicht verlassen / sondern vielmehr gantz sicher bey dem Leben beschützt hat.

VIII. Weilen wir derowegen an dem heiligen Martyrer Sebastiano einen so auffrichtigst getreuen Hertzen-Freund gefunden haben / so ist ja recht und billig / daß wir ihme zu gröſſern Ehren und Angedencken in gegenwärtigem Löbl. Gotteshauß eine schöne Schilderey oder Ehren-Schild auffhencken: seys derowegen / zu diesem Ende will ich selbst die Stell eines Mahlers vertretten. Mahle derowegen mit dem Pensel meiner unberedten Zungen / was? einen prächtigen Ehren Schild: auff diesem entwerffe ich mit lebhafftigen Farben einen himmlischen Genium oder Gnaden-Geist / wie selbiger in einem güldenen Pfändel bey dem Feur und Schmeltz-Ofen der wahren auffrichtigen Liebe viel verliebte Hertzen zerschmelzt / solche in einen güldenen Hertzen-Model hinein gießt / aus vielen Hertzen eins machet / mit dieser güldener Uberschrifft: Ex pluribus unum, Siehe dieser macht aus vielen eins: aus vielen Hertzen ein Hertz. Diese Schilderey oder Ehren-Schild / sprich ich / solte heutigs Tags in gegenwärtigem H. Gotteshauß zu gröſſern Ehren des H. Martyrers Sebastiani auffgehenckt werden / zum Kenn- und Wahrzeichen / daß wir alle keinen außgenommen / nichts anders wünschen und verlangen / als daß der H. Martyrer Sebastianus mit uns / und wir mit ihme nur ein Hertz seyn / ja also zu reden nur eine Seel haben / so viel mehr darumben / amicus est alter ego, wie das gemeine Sprichwort sagt / weilen mein bester Freund mein anderer ich / oder wie ihn Augustinus mein H. Vatter nennt / dimidium cordis, dimidium animæ meæ, **der halbe Theil meines Hertzens / der halbe Theil meiner Seelen ist** / damit er noch ferners und in das künfftige beförderist in gefährlichen Zeiten unser gnadenreicher Patron verbleibe / und alle Pestilentzisch vergiffte Kranckheiten / die grimmige Hungersnoth / die blutige Krieg / Feur und Wassersnoth / und allen andern dergleichen Unrath mehr vermög seiner groſsmögender Vorbitt bey GOtt von uns und unserm gesambten lieben Vatterland gnädiglich abwende.

Ist dann der H. Martyrer Sebastianus unser so treuhertziger und auffrichtigster Hertzens-Freund / beatus qui invenit amicum verum, daß wir alle selig / die wir an selbigem ein so getreu- und auffrichtigen Freund gefunden haben; ein solcher getreuer Hertzens-Freund / amico fideli, nulla comparatio, daß mit selbigem und aller Welt Schatz nicht einige Gleichnuß mag getroffen werden / ein solcher getreuer Hertzens-Freund / æstas & hyems, der sowol in dem hart kalten Winter der Mühseligkeiten / als auch in dem warmen Sommer eines erwünschten Glücks-Lebens / vita & mors, sowol in dem Leben als in dem Tod / longè & propè, sowol in der Ferne als auch in der Nähe unser getreuister Schutzherr ist; ein solcher getreuer Hertzens-Freund / der gleich wie jene Seleucische Vögel die verderbliche Heuschrecken / also auch dieser die verderbliche Kranckheiten bezeiten aus dem Weg raumt; ein solcher getreuer Hertzens-Freund / der sich niemalen besser sehen läst / als in dem Fall der Noth / dum fuerint nubilæ, in Gleichnuß des so schön und vielfärbigen Regenbogens / was es nemlich finstere Thau- und Regenwolcken der Mühseligkeiten abschetzt; ein solcher getreuer Hertzens-Freund / risus plorantis olympi, gleich wie die Sonne dem weinend- und regnerischen Himmel / also auch er uns alla faccia del mio bel sole m'è un riso il pianto, alle Traur-Zäher aus unsern Augen aus- und hinweg wischet / all unser bitters weinen in ein angenehmes Gelächter verkehret; ein so getreuer Hertzens-Freund / daß wir alle nichts anders wünschen / ex pluribus unum, als daß unsere Hertzen mit seinem in den wahren Liebs-Model gegossen / aus vielen eins werde: So lasset uns derowegen diesen unsern auffrichtigsten Hertzens-Freund nicht mehr verlassen / sondern vielmehr beständig mit möglichster Andacht verehren biß in den Tod / damit wir auch nach diesem sterblichen Leben mit selbigem eine beständige Freundschafft genieſſen / wo? an keinem andern Ort / dann in dem himmlischen Stern-Land der himmlisch-ewigen Glückseligkeit / fiat amen! das werde wahr!

Epilogus. Eccli. c. 6.

✻

DEO GRATIAS.

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Dreyzehende Predig.

Das sehr starck- und bewährte Steur-Ruder.

THEMA.

Qui navigant mare, enarrent pericula ejus. Eccli. 43. c.

Die auff dem Meer schiffen/erzehlen dessen Gefahr.

Summarischer Innhalt.

1. Das gebrechliche Schifflein unsers Leibs / ist auff dem gefährlichen Meer dieser Welt gar leicht dem Schiffbruch unterworffen/dafern es nicht den H. Sebastianum zu einem Steur-Ruder oder Schiff-Patron hat.
2. Die Welt ist ein Königlicher Hof und Pallast GOttes/ an welchem wir ohne Patronen nicht fortkommen können.
3. Die Welt ist ein gefährliches Meer/ welches ihre Liebhaber zu verschlingen/ nicht aber zu tragen weist.
4. Unser Leben ist ein Schiff / welches immerdar einen unglückseligen Schiffbruch zu besorgen hat.
5. Unser mühseliges Leben wird in einem Sinnbild vorgestellet durch eine prächtige auff dem Meer daher schwimmende Gallera/mit der Beyschrifft: Contermina morti.
6. Es ist zwar ein Fisch / Nautilus mit Namen/welcher wie eine wohlausgerüstete Gallera gestaltet ist/welcher ohne eines andern Hülff das Meer sicher durchseglen kan / aber wir Menschen brauchen in in dem Meer dieser Welt ein Steur-Ruder oder Schiff-Patronen/ den H. Sebastianum.
7. Dem H. Sebastiano zu Ehren wird ein schönes festes Schiff erbauet/ und Concordia benamset / mit der Beyschrifft: Graditur secura per undas. Die Uneinigkeit wird vorgebildet in einem durchlöcherten Schiff/ mit der Beyschrifft: Divisa mergitur.
8. Julius Cæsar munterte seinen Schiffmann auff/ er solle sich nicht förchten/weilen er ihn und all sein Glück mit sich führte. Weit besser können wir solches in unserer Schiffahrt auff dieser Welt sagen/ wann wir den H. Sebastianum bey uns im Schiff haben.

EXORDIUM.

I. DJe curiös- und vorwitzige Welt / welche bey unserm Welt-Alter gleichsam zu dem Non plus ultra, und zu dem höchsten Gibel der Spitzfindigkeit gestiegen zu seyn gedunckt/ hat wol tausend und mehr der seltzamisten Raritäten auff die Welt gebracht / allerhand neu erfundener Dingen / dergestalten / daß auch unser alte Vor-Welt/ so klug / weiß und verständig sie immer gewest/nichts desto minder/wañ sie selbige heutigs Tags besichtigen / und alles

alles deſſen einen perſönlichen Augenſchein einnehmen ſolte/ ſich nimmermehr darüber genugſam verwundern kunte: kein ſolches Schiff oder Galera aber hat ſie niemalen ergrübeln noch erfinden mögen/womit man gantz ſicher und ohn einzige Gefahr das hohe tobend und Tod-drohende Meer ohne Ruder überſeglen kunte: und wiewolen zwar Pollevinus in ſeiner Bibl. 9 c. 6. lioth. ſelectâ erzehlet / was geſtalten vor vielen Jahren/ als die Türckiſche Kriegs-Flotta zu Neupacto unweit der Echinadiſchen Inſſlen von denen Chriſtlichen Kriegswaffen durch Mit- und Beyhülff des günſtigen Himmels glückſelig geſchlagen worden/auff einem Türckiſchen Schiff ſich neſt vielen andern Büchern auch eins hervor gethan / welches folgenden Titul oder Uberſchrifft in dem Schild ſeines Vorblats führte: Artificialis conſtructio triremis, quæ ſine remis & vento naviget &c. **Kunſtreiche Erbauung eines Kriegsſchiffs ohne Ruder und Wind zu ſeglen ꝛc.** ſo iſt doch dieſe ſchön und auserleſene Kunſt ohne Ruder und guten Wind das ſturmende Meer zu beſeglen noch niemalen bewerckſtelligt/niemalen in eine Erfahrenheit gebracht / ſondern vielmehr ein dergleichen gefaſtes Vorhaben von allen Vernünfftigen als eine brodloſe Kunſt und Wiſſenſchafft gehalten worden/als eine Sach/ die unmöglich iſt/ und ſich nimmermehr in das Werck richten laſſet. Dannenhero auch nicht uneben jenes uralte Sprichwort der Lateiner erwachſen: Qui vivit in aulâ ſine Patronis, navigat in mari ſine remis, **Wer zu Hof lebt ohne Patron / der ſchifft auff dem Meer ohne Ruder**: und wolten hierdurch gleichſam ſo viel ſagen: Gleich wie es eine ausgemachte Unmöglichkeit iſt/ das hohe und Tod-drohende Meer ohne Ruder zu überſchiffen/ ſo und nicht minder unmöglich iſt/ zu Hof ſtehen/ und fortkommen zu können/ohne Patronen: aber was? Wo ziel ich hin mit dieſem meinem gegenwärtigen Diſcurs? Wiſſt A. A. daß ich mit ſelbem nirgend anderſt aus wolle/dañ daß ich ziele auff die ſo gar gebrechliche Nichtigkeit unſers menſchlichen Lebens/ angeſehen ſelbiges mir nicht wol anderſt dann ein gebrechliches Schifflein vorkomt. Und hat der weiſe Mann ſagen dörffen/ qui Eccli. 43. c. navigant mare, enarrent pericula ejus, daß die jenige / ſo das groſſe Welt-Meer überſchiffen / von deſſen groſſer Gefahr reden/ wer ſolte mich verdencken / wann auch ich heutigs Tags von der ſo gefährlichen Schiffarth dieſes unſers müheſeligen Lebens rede. O wol gebrechliches Schifflein dieſes unſers ſterblichen Leibs! mit welchem wir doch eines wegs als den andern gar leichtlich an dem ſichern Port des Lebens

können anlenden/wañ wir anderſt einen H. Martyrer Sebaſtianum (zu gröſſern Ehren deſſen wir anheut in dieſem würdigen Gotteshauß Proceſſionaliter mit groſſer Andacht verſammlet ſeyn) an ſtatt eines ſichern Steur-Ruders oder auch Schiff-Patrons gebrauchen werden. Wie wahr ſolches ſeye/das ſolte in gegenwärtiger Ehren-Rede mit mehrerm erkläret werden ꝛc.

II.

Wir Menſchen ſeynd alſo beſchaffen/ daß wir allhier auff Erden ohne Patronen/ Freund und gute Gönner/ nicht wol leben können. Dann wie Plato der Weiſe redet/ Solitarius & nullius indigens, aut Deus eſt, aut beſtia, ſo iſt der jenige Menſch/welcher gantz einſam dahin lebt / gar von aller Gemeinſchafft der Menſchen entſchlagen/ und keines andern ſeiner Hülff bedarff / entweders ein Gott/oder aber eine Beſtia/ein unvernünfftiges Thier: ein Gott darumben/ gloriæ & divitiæ in domo ejus, der ſelbſt Pſal. 111. den gröſten Schatz / Güter / Glori und Herrlichkeit beſitzt/und keines anders ſeine Gnaden vonnöthen hat / wie der gekrönte Pſalmiſt David bekennt: Deus meus es Pſal. 15. tu, quoniam bonorum meorum non eges, **Du O HErr / biſt mein GOtt/ weil du meiner Güter keines wegs vonnöthen haſt ꝛc.** Eine unvernünfftige Beſtia darumben/weilen ſelbiges ein gantzes geſchlagenes Jahr hinüber und noch viel länger ohne Compagnie/ Geſellſchafft/ Converſation oder Anſprach leben kan/ wann es nur ſeinen natürlichen Fraß und Unterhalt zu finden weiß ꝛc. Und wann wahr / was jenes Sprichwort der Lateiner ſpricht; Rex eſt mendicus, cui non eſt ullus amicus, daß auch ein König oder Fürſt ein armer Schlucker ſeye/ der keinen guten Freund zu zehlen weiß. Und ſo dann auch die gröſte Welt-Monarchen ohne gute Freund weder in Ehren beſtehen noch leben können/wie ſolten dann wir gemeine Welt-Menſchen ohne gute Patronen auff dieſer müheſeligen Welt fortkommen und leben können? Dieſem nach wer ſagt mir / was das ſo ſchöne durch die allmächtige Hand Gottes ausgegangene Welt-Gebäu ſeye? Ich irre keines wegs / wann ich ſage/ nichts anders / dann ein ſehr prächtig- und Majeſtätiſcher Königl. Pallaſt/in welcher der gröſte Monarch Himmels und der Erden ſelbſt wohnet und thronet. Dieſer Majeſtätiſche Pallaſts ſeine Bühne oder Oberdecken ſeynd die mit ſo viel tauſend / ja unzahlbar vielen hellglantzenden Sternlichtern beſchönte Himmel/die ſchönſt geſtickte Tapetzereyen/die ſo zierlich und fruchtbariſte Felder/ Gärten und Wälder/ die ſo kunſtreiche Mahlereyen und Landſchafften/die ſo vielfältige Königreich/ Inſeln/ Länder und Provintzen/ die ſchönſt-formirte Statuen/ die ſo tauſendfältig wunder-ſelteniſte

Thier der Erden; die mit Gold und Silber reich belegte Königliche Credentzen / die reichiſte Silber- und Goldberg / die Königliche Schatzkammer / das mit allerhand Schatz und Reichthümer erfüllte groſſe Welt-Meer / die mit ſeltzamen Speiſen und vorwitzigen Geſchau-Eſſen beſetzte Tafeln / die ſo tauſendfältig- mit ſo ſelteniſten Früchten beladene Bäum / die ſo kunſtreiche Hof-Muſicanten / die lieblich klingende und ſchallende Vöglein des Luffts / der regierende König der allmächtige GOtt / die regierende Königin ſeine liebſte Mutter / die Edelknaben / die Auffwarter / die Himmels-Geiſter / die heiligen Engel / die Hof-Damen / und das Engliſche Frauenzimmer / die heilige Jungfrauen / die Hof- und Cammerherrn die auserwöhlte Heilige Gottes / die in ſo vielen verſchiedenen Ständen ſich befindende Hof-Bediente / wir Menſchen / die wir in dieſem Königlichen groſſen Hof-Pallaſt dieſem unſerm groſſen Himmels-König mit auffrichtigſter Treu und Gehorſam dienen ſolten; das gemeine Pöſel die unzahlbare Menge der in den Flüſſen und andern Waſſern herumb ſchwimmenden und quatſchenden Fiſch ꝛc. Qui vivit in aula ſine Patronis, navigat in mari ſine remis, ſpricht jens uralte Sprichwort der Lateiner: Wer zu Hof lebt ohne Patron, der ſchifft auff dem groſſen Welt-Meer ohne Ruder: und wie ſolten wir in dieſem groſſen Königl. Hof ſicher und mit Ehren beſtehen können / die wir faſt täglich ja ſtündlich unſern HERRN und König mit ſchweren Sünden beleydigen / wann wir keine vor uns ſollicitirend und vorſprechende Patronos hätten? welches fürwahr nicht umb ein Pünctlein anderſt / dann ſo wir das groſſe Welt-Meer ohne Ruder zu überſchiffen gedencken.

III. Noch beſſer zu ſagen! Was iſt die Welt? Ich irre abermal nicht / wann ich ſage / nichts dann ein wütend / tobend und ſtürmendes Meer; dann allda finde ich die ſo grauſame Monſtra und Wunderthier der abſcheulichſten Laſtern / Sünden und Miſſethaten. Allhier finde ich die gefährlichſte Scyllas und Charybdes der ſo unzahlbar vielen Gelegenheiten zu ſündigen. Allhier finde ich die mit angenehmſten Klag und liebſeligſter Melodia ſingende verführliche Sirenen oder Meer-Frdulein der ſinnlichen Begierden. Hier finde ich die ſo verführlich- und verderbliche Piratas oder Meer-Rauber die leidige Teuffel / und auch die zu allen Sünden und Laſtern / zu allem ſinnlichen Laſterleben verführliche böſe Geſellſchafft. Hier finde ich die ſauß- und brauſende Sturmwind der ſo vielfältigen Verſuchung / Angſt und Bitterkeiten unſers Lebens. Hier finde ich die ſo groſſe Wallfiſch / das iſt / die Reiche und Mächtige / welche die kleine Fiſchlein / das iſt / die Arme und Bedürfftige ohne alle Zahl verſchlucken und auffzehren. Dann alſo will mein heiliger Vatter Auguſtinus, da er ſpricht: Hic mundus mare eſt, & homines piſces ſunt, in quo minores à majoribus devorantur: **Dieſe Welt iſt ein Meer / und die Menſchen die Fiſche darinnen / in welchem die kleine von den groſſen / das iſt / die Arme von den Reichen verzehrt und auffgefreſſen werden.** Ich finde / wie dieſes groſſe Welt-Meer ſeine ſo benamſte Cavalloni wirffet / welche das mit Chriſtlichen Tugenden beladene Schiff unſers Hertzen von allen Tugend-Schätzen zu berauben Vorhabens / ihre ſtürmende Wellen gleich wie die höchſte Berge jetzt gegen den Himmel empor ſchwingt / jetzt aber biß in den Abgrund des Verderbens wider hinunter wirffet. Ich ſiehe / will ich ſagen / wie dieſes groſſe Welt-Meer dieſen auff den höchſten Thron der Ehren hinauff ſetzt / jenen aber biß in den Abgrund alles Verderbens hinunter ſtürtzet: Hier ſiehe und finde ich die ſo gefährliche und entſetzliche Schiffbruch der ſo unzahlbar vielen unbeſonnenen Menſchenkinder / beſonders der üppigen Weltmenſchen / welche an dem Port des Heyls geſcheittert / ewig zu Grund und verlohren gangen: allermaſſen die Welt nur ein ſolches Meer / wie der heilige Vatter Auguſtinus will: Mare eſt mundus, qui amatores ſuos devorare novit, non portare, welches ihre Liebhaber zwar zu verſchlingen / aber nicht zu tragen weiß.

cit. apud Paccichelli in Jonam.

S. Aug.

IV. Daß aber unſer menſchliches Leben in dieſer ſo mühſeligen und elend-vollen Welt ein pure und todt-gefährliche Schifffahrt ſeye / bekennt ſolches rund heraus der fromm und gedultige Job / da er ſpricht: Dies mei tranſierunt ſicut naves poma portantes, **Meine Täg ſind dahin gewichen / wie die mit Apffel-Früchten beladene Schiff.** Eben alſo bekennet auch Abſalon Abbas, ſprechende: Quid aliud eſt vita humana, quàm navis quædam, quæ bonis operibus quaſi mercibus onuſta, ad diem futuri Judicii tendere debet? **Mein / was iſt doch das menſchliche Leben anders / dann ein Schiff / welches mit den guten Wercken als mit Kauffmanns-Waaren beladen / dem jüngſten Tag zueylen muß.** Allwo auff dem gröſten Marckt des letzt ſtrengſten Gerichtstags alle ſowol gute dann auch böſe Waaren aller Welt Augen werden vorgelegt werden. So iſt dann dieſes unſer menſchliches Leben nichts anders / dann ein gebrechliches Schifflein / das alle

Job. c. 9.

Stund

Stund/und Augenblick einen Schiffbruch und Scheiterung unterworffen ist/und also nicht weiß/ wie Salomon der Weise
Eccles. c. 9. spricht/ nescit homo finem suum, wann es an den Felsen des Todes anstösset/ scheitert/ Schiffbruch leidet/ und zu grund gehet. Welches alles mein heiliger Vatter
Soliloq. c. 33. Augustinus mit folgenden Worten beseufzet: O infelices nos, & miseri, qui per hujus maris magni fluctus, procellas, atque voragines navem trahimus, ignorantes, an ad portum salutis pervenire valeamus! infelices sanè, quoniam vita in exilio, via in periculo, finis in dubio, **O wie unglückseelig / und elende! die wir über die Wellen und Meer-Schlund dieses grossen Welt-Meers dieses unsers mühseeligen Lebens herumb schiffen / unwissend / ob wir an dem sichern Porth des Lebens anlenden werden / oder nicht! fürwahr wohl unglückseelig / als deren Leben in dem Elend / deren Weg in der Gefahr / derer Ende auff dem Spitz deß Zweifels gesetzt und gestelt ist.** Der heilige Greg. Nazianz. redt von der so gefährlichen Schifffahrt des Meers/ und spricht: Quisquis navigat, naufragio propinqvus est, **wer immer schiffet/ der ist nahe bey dem Schiffbruch.** Allermassen zwischen einem Schiffenden und dem Tod nicht mehr dann ein einzigs schwimmendes Brett zu finden ist: auch so viel kecker und vermessentlich sich einer in seiner Schifffahrt hinein waget / so viel mehr ist er einem Schiffbruch unterworffen / so viel näher ist er bey dem Tod. Ich aber sage/ homini ubique naufragium est, der Mensch seye/ wo er immer wolle/ so hat er einen Schiffbruch zu besorgen; ubique naufragium est, er esse/ oder trincke; ubique naufragium est/ er schlaffe oder wache; ubique naufragium est, er singe/ oder springe: ubique naufragium est, er pfeiffe oder geige; ubique naufragium est, er weine oder lache; ubique naufragium est, er sitze oder lige ꝛc. dann wie Seneca der Weise spricht/ quotquot pori corporis, tot ostiola sunt mortis, soviel der Schwaißlöcher deß menschlichen Leibs/ deren unzahlbar viel/ so viel seynd auch der kleinen Thürlein/ durch welche der Tod bey uns Menschen einschleicht.

V. Und was hier geredt worden/ laste ihme ein Gelehrter noch ferners mit folgenden Simbild zu entwerffen gefallen. Die Kunstreiche Hand eines Mahlers muste ihme entwerffen ein sehr prächtige Galera/ wie selbe auff dem schaumbenden Meerwellen gantz pompos, und majestättisch in Gleichnuß eines mitten in dem Meer stehenden Castels daher segiete/ welches von

aussen mit rothem Gold überzogen / mit herrlichen Tapeten zierlich belegt/ und mit kunstreichen Gemälden auff das prächtigiste aller Orthen hervor geschmuckt war: welchem er folgendes Lemma oder Einspruch beygefügt hat/ contermina morti, **neglß bey dem Tod.** Seht A. A. ein gantz lebendiges Contrafait unsers mühseeligen Lebens. Was ist unser Leben anderst / dann ein sehr herrlich und prächtige Galera, geziert / und hervor geschmuckt mit dem rainisten Gold der Gnaden des allerhöchsten Gottes/ belegt mit denen schönsten Tapeten der frisch en guten Gesundheit/ beschönt mit denen zierlichsten Gemälden der heroischen Einbildung und guter Vertröstung eines langwirigen Lebens. Dieses Schiff/ oder Galera seglet und fahret daher auff dem Mord- und Todtdrohenden Welt-Meer gantz pompos, prachtig/ und majestetisch ohne einzige Sorge/ als ob es nimmermehr stranden/ nimmermehr scheitern würde/ nimmermehr einen Schiffbruch zubesorgen hätte/ ja wir sehen fast täglich vor Augen contermina morti, wie dieses oder jenes Schiff des Lebens unser Nebenmenschen an die Felsen des Tods anschlage/ scheittere/ Schiffbruch leide/ und verlohren gehe; und erwegen beynebens nicht/ daß es unserm selbst aignen Lebens-Schiff nicht umb ein Härlein besser ergehen wird. Wir sehen zu mehrmalen mit gröster Verwunderung/ wie dieses oder jenes Lebens-Schif so schnell und eilfertig seinem ruin und Untergang zueilet/ und vermeynen in dem Gegentheil/ als ob das unsere gantz stock stätt stunde / contermina morti, da wir doch eben so schnell und eylfertig den gewissen/ und unvermeidentlichen Tod zunahen/ als andere. Wir vermainen auf diesem grossen Welt-Meer gantz passant, gemach und sicher daher zu fahren/ und da wir es zum allermindisten vermeynen/ oder gewahr nennen / ja nichts minders/ dann von dem Tod traumen lassen/ contermina morti, seynd wir zum allernägsten beym Tod. Wie recht und wol derohalben spricht der weise Seneca: Quot pori corporis, tot sunt ostiola mortis, non ubique mors se propè ostendit, ubique tamen propè est: **soviel Schweißlöchlein deß Leibs/ so viel seynd Porten/ durch welche der Tod zu uns hinein schleicht/ und ob sich der Tod schon nicht in allen Orthen gegenwärtig zu seyn erzaiget/ so ist er doch eines wegs an allen Orthen zugegen.**

Bey so beschaffenen Sachen wer solte sich VI.
wol in einem so gebrechlichen Schiff als unser sterblicher Leib ist dises grosse Welt-Meer ohne bewehrtes Steurruder/ ohne woler fahrnen Schiff-Patron zu uberschiffen getrauen? gewißlich keiner: zumahlen

uns zu mehrmalen nicht nur ein grosser Sturmwind einer laidigen Pest / grimmiger Hungersnoth oder eines blutigen Kriegs über einen Hauffen zusammen wirfft / sondern wol auch gar ein schlechter Wind / als etwan ein Fieber / oder sonst ein unbesorgtes Unglück ꝛc. Plinius der Weise schreibt von einem Fisch Nautilus, in Griechischer Sprach Pompilos benambset / welcher in seiner Leibs Gestalt gäntzlich wie ein Schiff oder Galera geformet ist / dann bey diesem lasst sich sehen der Mast- oder Segelbaum / die Flacken und Seglen / die Ruder und Ancker / sambt allem deme was immer von einem wol außgerüsten Schiff oder Galera mag erfordert werden: dergestalten / daß selbe ohne alle andere Mit- und Beyhülff von sich selbsten über das hohe und Tod trohende Meer gantz pompos und majestettisch daher seglet. Disem Wunderfisch Nautilo, oder auch Pompilos schreibete einstens ein Gelehrter in einem Sinnbild folgendes Lemma zu: Nullius egeo, **ohne Schiff und Dienst eines andern**/ sondern ich schiffe vor mich und durch mich selbsten. Eines theils ist dieser Fisch vor glückselig zu halten / daß er vermög seiner selbst eignen Kräfften / und ohne Beyhülff eines andern / wo er nur immer will auff dem grossen Welt-Meer gantz sicher hinseglen kan: Wir Menschen aber / deren Leben nichts dann ein sehr gebrechliches Schiff / mit welchem wir das grosse Welt-Meer der menschlichen Mühseligkeiten nothwendig übersegleu müssen / können mit keiner Warheit sagen / nullius egeo, daß wir keines seiner Hülff und Beystands vonnöthen haben; gestalten wir schon gehört / nullius indigens aut Deus, aut bestia est, weilen der jenige so gar keines andern seiner Dienst / oder Hülff gebraucht / eintweders ein Gott / oder aber eine unvernünfftige Bestia ist / zu deren keinen wir uns bekennen können: zu disem Ende frage ich dich / und sage mir her / mein vielgeliebtes Ingolstatt / waist du dich nicht zu erinnern / was es in dem Jahr Christi 1634. nicht nur allhier als vor nunmehr verflossenen 58. Jahren / sondern fast in allen Europäischen Ländern vor einen grausamen Borasco oder Meersturm abgesetzt habe? kanst du dich nicht mehr erinnern / wie ein erschröcklicher Sturmwind einer grausamen Pestilentz sowol dich selbst / dann auch alle andere Städt / Märckt / und Dörffer in gantz Europa mit allem Gewalt angeblasen hat / den Lufft vergifftet / und verursacht / daß viel tausend Menschen-Schifflein gestrandet / an die Felsen deß Tods angestossen / gescheittert / und Schiffbruch erlitten haben. Sag mir her / mein vielgeliebtes Ingolstatt / hast du dazumalen ohne Steur-Ruder / oder ohne Schiff-Patron geschiffet? daß du mit dem Leben also sicher darvon kommen bist? keines wegs: wie kommt es dann / daß du das Leben also glückselig erhalten / da in dem Gegentheil so viel tausend Menschen gescheittert / und Schiffbruch erlitten haben. Ach! ich weiß was du mir hierzu Antwort gibst: ach! mein Pater, antwortst du mir: wann ich mit Schmertzen zuruck gedencke / was es dazumahl vor einen erschröcklichen Meer-Sturm abgesetzt / und mich zugleich erinnere / wie der unbarmhertzige Menschen-Mörder der Tod sowohl in / dann auch auffer Lands mit seiner vergifften Sensen unter uns Menschen herum schармierte / stehen mir alle Haar gegen Berg es gruselet und schauret mir die haut / ich zittere auff allen vieren / es schlottert mir mein Hertz / und gewinnet fast das ansehen zuhaben / als ob mir vor Angst / Bitterkeit und Schröcken all mein Geblüt in den Adern verstarren wolt; indem wir alle Stund und Augenblick in den Sorgen lebten / und in unsern Hertzen gedachten: Contermina morti, jetzt / jetzt / wird es auß seyn mit unserm Leben: Contermina morti, jetzt / jetzt werden wir an die Felsen des Tods anschlagen; Contermina morti, jetzt; jetzt werden wir scheittern; Contermina morti, jetzt / jetzt werden wir an unserm Leben einen Schiffbruch erleiden / zu Grund und verlohren gehen: diß aber war in diesem unserm mühseligsten Zufall unsrer gröstes Glück / daß wir uns bey so groß stehender Gefahr umb ein sehr bewehrtes Steur-Ruder / umb einen sehr wol erfahrnen Schiff-Patron umbgesehen haben / in dem Gegentheil wir ohn alles Mittl gleich andern wären verlohren gangen. Dieses unser so bewehrte Steur-Ruder / diser unser so wohl erfahrner Schiff-Patron hauffe uns gantz sicher an das veste Land deß erwünschten Wolstands herauß. Wer diser? niemand ander / dann der H. Martyrer Sebastianus, Ursach dessen wir zu einem ewigen Angedencken durch ein Gelübd verlobet / jährlich sein heiliges Gotteshauß Processionaliter zu besuchen / damit solche löbliche Gedächtnuß / und gröst empfangene Gutthat umb nicht mehr vergessen zu werden in die Hertzen unser Kinder und Kindskinder als in Stahl / Ertz / und Metall zu einer schuldigen Danckbarkeit mit gantz guldinen Buchstaben eingeschrieben werde: ja wir besuchen und ersuchen selben heutiges Tags wider auf ein neues / daß er noch ferners unser so bewehrtes Steur-Ruder und Schiff-Patron beständig seyn / und verbleiben wolle ꝛc.

Gar recht / mein vielgeliebtes Ingolstatt / wann du also redest; weist du aber hingegen / was dir zu thun / damit du die Mit- und Beyhülff eines H. Martyrers Sebastiani VII.

Digitized by Google

bastiani annoch in das künfftige beſtändig
S. Auguſt. genieſſen mögest? Höre Auguſtinum meinen H. Vatter reden: Tunc enim pro nobis absque ulla dubitatione SS. Martyres intercedunt, quando in nobis de suis virtutibus aliquid recognoscant, **alsdann iſt kein Zweyfel daran / daß die heilige Martyrer vor uns bitten / wann ſie erkennen / daß wir uns einer oder ander ihrer Tugenden bewerben:** diſemnach ſollen wir mit dem Pempßl der wahren Liebe nach aller Moglichkeit alle Tugenden deß H. Martyrers Sebaſtiani auff die weiſſe Leinwath unſer anddchtigen Hertzen gantz lebhafftig abmahlen / aller andern ſeiner ſchönſten Tugenden zugeſchweigen / die Concordiam oder Einkeit der Gemüther / welche in denen Liebs-zertrennten Hertzen wider auff ein neues einzupflantzen ſich ein H. Martyrer Sebaſtianus allhier auff Erden über alles befliſſen hat. Ein kluger Emblemiſt wolte die diſcordiam oder Zwiſpalt Sinnbildlich gantz lebhafftig entwerffen / und mahlete zu ſolchem Ende nichts anders / dann ein durchlöchertes zerbrochenes Schiff mit der Uberſchrifft: Divisa mergitur, zerſpalten gehet zu Grund: Wol gegeben: Dann diſes alles kommt mit jenen Evangeliſchen Wörtten ſelbſt überein / Matt. c. 12. omne Regnum in ſe divisum desolabitur, **ein jedes Reich / welches in der innerlichen Einigkeit der Hertzen und Gemüther zerſpalten und zertrennet iſt / das wird zu Grund gehen.** Und wiederumben: Divisum est Oſeæ. c. 10 cor eorum, nunc interibunt, **ihr Hertz iſt zertheilt / nun werden ſie zu Grund gehen.** Ach! das Waſſer deß Zwiſpalts und Mißverſtands hat einen ſehr klainen Kopff / und ſchleichet allenthalben durch / wanns nur das geringſte Kluffilein findet / daß es auch mit der weil (wann anders nicht bey zeiten ein bequemes Hülffmittel vor die hand genommen wird) nicht nur ein gemaines Schifflein einer gemainer Verſammlung / ſondern auch die gröſte Galeren der Volckreichiſten Städt verſeuckt und zu grund richt. Ich aber vor mich die ſchöne Tugend Concordia mit gantz lebhafftigen Farben zu entwerffen / mahlte nichts anders / dann ein gantzes / und wolverſorgtes Schiff / daß kein einziges Tröpfflein einer Mühſeligkeit einſchleichen kan / mit der Uberſchrifft: Graditur tecura per undas, ſihe dieſes fahrt gantz ſicher dahin auch mitten unter den auffgeblaſenen und ſturmenden Meer-Wellen. Seys derowegen A. A. Wir wollen heuntigs Tags zu Ehren unſers himliſchen Schiff-Patron deß H. Martyrers Sebaſtiani ein herliches Schiff oder Galera bauen / welches keinen andern Namen dann Concordia haben / und führen ſollz das Bauholtz zu ſolchem Schiff ſolte nichts anders ſeyn / dann unſere von allen unartigen Aeſten der Uneinigkeit und Mißverſtand abgeſtimmlete Hertzen zuſammen gefugt / mit dem beſten Kitt der wahren auffrichtigen Liebe / daß nicht ein Tröpfflein eines Mißverſtandes bey unſern Nebenmenſchen einſchleichen können / wann ſie noch emmal einen ſo klainen ſchlipfferigen Kopff als das Waſſer ſelbſten haben ſolt: Wir wollen das Bauholtz unſer Liebs-verainbarſten Hertzen alſo genau zuſammen fügen / gleich wie David und Jonathas in ihren Hertzen mitemander verainbart geweſen ſeyn / von welchen der Göttliche Text ſelbſt betheuret / Conglutinata eſt anima David animæ Jo- 1 Reg. c. 18 nathæ, maſſen die Seel Davidis und die Seel Jonathæ gantz aneinander gefugt / und gleichſam zuſam geleimt geweſt ꝛc. ſo daß wir mit aller Warheit auff diſes von unſern Hertzen zuſamb gefugten Hertzen-Schiff Concordia auffſchreiben können graditur tecura per undas, ſihe diſes Schiff paſſiert gantz ſicher durch die Wellen gegenwertiger Trubſen / und hat ſich gantz keines Schiffbruchs zubeſorgen / ſo viel mehr darumben / weilen der H. Martyrer Sebaſtianus deſſelben ſowol das bewehrte Steur-Ruder dann auch Schiff-Patron iſt.

VIII. Julius Cæſar der groſſe Römiſche Käyſer entwiſchte einſtens auff einem kleinen Schifflein auß den Händen ſeiner Feinden: indeme aber in der Uberfahrt der Schiffmann ein unmittelbares Unglück beſorgte / alſo ſprache ihme Kayſer Julius mit folgenden Worten zu / ein Hertz zu faſſen / und ſicher hinüber zukommen / ne metuas, ſprache er: Cæſarem enim vehis, & omnem ejus fortunam, **Förchte dir nicht / dann du führſt den Käyſer / und all ſein Glück:** Und was ſage ich anders von dir du mein vielgeliebtes Ingolſtatt: ſo lang und viel dein Schifflein Concordia mit der wahren bruderlichen Liebe / Fried und Einigkeit verkütter verbleibt / ne metuas, förchte dir nicht / Sebaſtianum enim vehis, & omnem gratiam ejus, **dann du führeſt einen heiligen** Sebaſtianum **und all ſeine Gnad:** daß du alſo weder in den gefährlichen Kriegsläuften / weder Peſt noch Hungernoth durch deſſen Schutz / und Schirm einen Schiffbruch zubeſorgen haſt.

Epilogus. Du aber O H. Martyrer Sebaſtiane, der du viel beſſer weiſt / als wir ſelbſten verſtehen / qui vivis in aula ſine Patronis, navigat in mari ſine Remis, daß wir weder in diſem Königlichen Pallaſt der Welt ohne Patron beſtehen / noch das groſſe Welt-Meer ſo vieler Mühſeligkeiten ohne Ruder überſchiffen können: Der du viel beſſer waiſt / als wir ſelbſt erkennen / quisquis navigat, naufragio propinqvus eſt, daß ein jeder / welcher ſchiffet / dem Schiffbruch ſehr

nahe

nahe ſeye: der du ſelbſt viel beſſer waiſt/ als wir ſelbſt erkennen/ contermina morti, daß das Schifflein unſers Lebens all Stund und Augenblick einem Schiffbruch unterworffen iſt: der du viel beſſer waiſt/ als wir ſelbſt erkennen / homini ubique naufragium eſt, daß der Menſch an allen Orthen / wo er ſich immer befindet / einen Schiffbruch zu beſorgen habe; der du viel beſſer waiſt/als wir ſelbſt erkennen/quot pori corporis, tot oſtiola ſunt mortis, daß der Tod ſo viel Porten/ als der Leib Lufftlöchlein habe; Ach! ſeye/ und verbleibe doch noch ferners/ gleich wie du biß dato ohne Unterbruch zu allen Zeiten geweſen/ unſer bewehrtiſtes Steur- Ruder und wohlerfahrner Schiff-Patron, lende und regiere das allhieſige von keinen andern Holtz dann gengeneinander wohl eingerichten Hertzen formiertes Stadt- Schiff Concordia dergeſtalten/ ne diviſa mergatur, damit es zerbrochen nicht zu Grund gehe/ ſondern vielmehr durch deine gröſte Obſorg graditur ſecura per undas, gantz ſicher das Mord / und Tod-trohende Meer dieſer mühſeligen Welt durchſegle / den Boraſco oder Meer-Sturm aller gegenwertiger Trublen/und gefahrlichen Zeiten ſicher entwiſche/ ſo lang/ und viel/ biß es gantz glücklich anwird lenden / wo die Element ſich enden / an dem ſicheriſten Port des ewigen Lebens. Amen.

DEO GRATIAS.

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Vierzehende Predig.

Der mächtige Schutz-Herr.

THEMA.

Adjutor & Protector factus es mihi, & liberasti corpus meum à perditione. Eccles. c. 51.

Du bist mein Helffer und mein Beschützer worden / und hast meinen Leib vor dem Untergang errett.

Summarischer Innhalt.

1. Dem frommen und geduldigen Job gab Eliphas den Rath / daß er in seinem so grossen Elend bey einem Heiligen seine Zuflucht nehmen solte. In der Pest-Kranckheit haben wir einen mächtigen Schutzherrn an dem H. Sebastiano.
2. Die falsche Freund und vermeynte Patronen seynd gleich dem Trojanischen Pferd / und dem Queckſilber / ſie machen es mit uns / wie der Joab mit dem Amasa.
3. Sie seynd auch gleich denen ungeheuren Wallfischen / welche die Schiffende offt für eine Insul ansehen / und auf selbigen zu ihren Untergang außſteigen und anländen.
4. Die Heilige GOttes seynd unsere wahre Freund und getreueſte Schutz-Patronen: ſie seynd gleich einem schönen Granat-Apffel / und einem bewehrten Waffen-Schild.
5. Solches erfahren wir zu denen Peſtzeiten an den H. Mart. Sebastiano.
6. Die Heyden hielten viel auf ihre Haußgötzen / und mahlten ſie / wegen der Wachtbarkeit in Gestalt der Hunde. Die Heilige Gottes seynd unsere warhaffte Schutz-Herren und wachtbariſte Hauß-Patronen.
7. Der Wunderſtein Arurophilax iſt dergeſtalt in das Gold und Silber verliebt / daß er keinen Dieb zulaſſet / ſolches zu entfrembden.
8. Unsere Seelen seynd die Schätz Gottes / und damit ſelbige nicht geraubet werden / legt er den ſo gröſſen Wunderſtein Arurophilax, das iſt / unsere heilige Schutz-Patronen darzu.

EXORDIUM.

1. ICh will nicht fragen / warumben ihr heutigs Tags auß ſonderbarer Andacht dahin vermöget / eine ſolemne Proceſſion anſtellet / in Volckreicher Verſammlung die vier Hauptkirchen dieſer Churfürſtlicher Haupt-Stadt beſuchet / in ſchöner Ordnung / und unter lieblich klingenden Muſic-Schall in gegenwärtigen Löblichen Gottshauß deß heiligen Martyrers Sebaſtiani zuſammen kommet / und mit groſſer Andacht dem daſelbſt geſungen heiligen Hoch-

R. P. Haid. Predigen von S. Sebastiano. (M) Ambt

Ambt beygewohnet? Ich will nicht fragen / sprich ich / warumb dieses alles geschehen/ allermassen mir selbsten bekandt/ daß ihr hierdurch eur gegen dem heiligen Martyrer Sebastianum gethanes Gelübd vollziehet / mit schmertzhafftigen zurückgedencken / was massen in dem Jahr Christi Tausend Sechshundert Vier und Dreyssig der so unbarmhertzige Menschen-Mörder der Tod mit seiner Blut-durstigen Sensen aller Orthen sehr ungnädig herumb scharmuziert / allenthalben sein Todten-Panier auffgesteckt / mit gewaltthättiger Abschneidung deß Lebens-Faden nicht nur bey den Außländern / sondern auch in unsern lieben Vatterland / unter Vatter und Mutter / Schwester und Brüder / Verwandte und Bekandte / eine sehr grosse Niederlag angericht hat: die laidige Pest sage ich / und was solte annoch schlimmers können gesagt werden? eine solche Kranckheit / die mit ihrem in sich habenden Gifft absonderlich dem Hertzen zutringt / die Lebens-Geister verzehret / und alle Kräfften deß Leibs mit allem Gewalt abschwächet / und so dann unmittelbar einen tödtlichen Zufall mit sich bringet: ein solche Kranckheit / die mit ihrem Gifft in aller Still herumb schleichet / und alle Versohnen / so viel sie nur ergreiffen mag / ohn allen Unterschid anstecket / dermassen / daß das Hertz / und alle innerliche Gliedmassen alle ihre Kräfften verliehren / und den Menschen / wo nicht in einem Tag oder Stunde / wenigist in einer sehr kurtzen Zeit auffreibt / eine solche Kranckheit / in welcher unter tausend fast wohl erspriesslichen Mittlen nicht eines verhülfflich ist. Der fromm und geduldige

Job.c.2. Job à planta pedis usque ad verticem non est in eo sanitas, der von der Fuß-Sohlen an biß auff die Schaidl deß Haupts mit nichts dann vergifften Geschwären / und brennenden Pest-Bäulen überlegt war / kunte mit allem Recht allen Pest-behafften ein lebendiges Exempel seyn / und hätte selber seines so bittern Elends willen vielleicht annoch so bald kein Ende gefunden / wann ihme nicht Eliphas Themanites den so getreuen Rath gegeben / damit er doch bey dem so günstigen Himmel umb Hülff anklopffete / und seiner so gar euſſeristen Noth bäldist abzuhelffen / bey einem der Heiligen seine Zuflucht nembete / sprechend:

Job.c.5. ad aliquem Sanctorum convertere, wende dich zu einem der Heiligen / damit dir geholffen werde. Wohl ein getreuer Rath / bey einem der Heiligen GOttes solt er Hülff suchen / damit er eines so grossen Elends befreyet wurde? Und zu was vor einen der Heiligen GOttes hast du mein vielgeliebtes Ingolstatt in einem so höchstbetrübten Zustand / deine Zuflucht genommen / damit dir geholffen werde? Du antwortest mir: Bey dem heiligen Martyrer Sebastiano: und recht. Was vor ein treuhertziger Eliphas hat dir diesen wohlmeynenden Rath / und Einschlag gegeben? Du antwortest mir abermahl: Niemand ander / dann meine vorsichtige / sowol Geistlich- dann auch Weltliche Obrigkeit. Wurde dir auch geholffen? Ach! freylich ja. Dann so bald wir uns nur gegen denheiligen Martyrer Sebastianum mit einer Jährlichen Procession, und Lob-Ambt verlobet / da fallte er gleich dem grimmigen Tod in seine vergifft- und bluturstige Mord-Sichel / nambe ihme seine vergiffte Pfeil / zertrimmerte selbe in Stücken / wurff sein auffgesteckte Todes-Panier über einen hauffen / und machte alle dessen Macht dergestalten zu schanden / daß er selben in einer gar kurtzen Zeit gäntzlich auß unser Gegend verjagt / und auß unsern gantzen Vatterland verbannisiert hat / dergestalten / daß wir in aller Warheit von selben singen / und sagen können / was der weise Eccles. c. 51. gesprochen hat: Adjutor & Protector factus es mihi, & liberasti corpus meum à perditione, du O heiliger Martyrer Sebastiane, bist mein Helffer / und mein Beschützer worden / und hast meinen Leib vor dem Tod und Untergang errettet! Was du derohalben / mein vielgeliebtes Ingolstatt / an dem heiligen Martyrer Sebastiano vor einen bewehrt- und mächtigen Schutz-Herrn angetroffen hast / das solte in dieser gegenwärtiger Ehren-Rede mit mehrerm erkläret werden ꝛc.

Wir Menschen seynd also beschaffen / II.
daß wir ohne Patron und Schutz-Herrn nicht wohl leben können. Wer ist der nicht das Hütlein zucket? Wer der nicht das Füßlein bucket? und die tiefeste Reverenz machet / die Hönig-süssiste Wort schleiffet? nur damit er hoher Herren Gemüth gewinnen / und selbe ihme zu Patronen machen könne? Aber was? Gute Freund? Schutz-Herren? und Patronen? Wo wachsen sie? Wo nimmt / wo kaufft man sie? und zwar solche / auff welche wir uns in allem Fall der Noth als auff Eisen / Stahl / Ertz / und Metall fussen und steiffen dörffen?

Wer waiß nicht / daß unsere vermain-

mainte gröſte Freund und Patronen zu mehrmahlen nicht anderſt beſchaffen ſeynd/ dann wie jenes Wunder-groß und Welt-kündige Trojaniſche Pferd/ interiora ejus plena ſunt dolo, das von auſſen zwar ſehr ſchön und wol proportioniert anzuſehen war/ inwendig aber voll der feindlichen Waffen und Soldaten geſteckt iſt? Wer waiß nicht/ daß unſere gröſte Freund und Patronen zu mehrmahlen nicht anderſt beſchaffen ſeynd/ dann wie das flüchtige Queckſilber/ in adverſis fugit, das nur ſo lang und viel dem edlen Gold getreu und beſtändig anhangt/ biß es in das Feur kommet/ in ſelben aber ohn allen Verzug verſchwindt/ durch den Rauchfang auffahrt/ und das ſo edle Gold in dem Stich laſſet? Wer waiß nicht/ daß unſere gröſte Freund und Patronen zu mehrmahlen nicht anderſt beſchaffen ſeyn/ dann wie der Davidiſche Feldherr Joab/ Vide cui ſidas, **Trau ſchau wem?** welcher dem Abſolonischen Kriegs-Fürſten Amaſa einen freundlichen Liebs-Kuß in das Angeſicht verſetzt/ ihne aber hinderrucks in der Umbarmbung ein Stillet durch den Leib gejagt hat.

III. Petrus Siculus ein vornemmer Scribent unter dem Käyſer Baſilio, wie auch der berüffene Kirchen-Scribent Baronius erzehlen/ was maſſen es umb die ſo genannte Wallfiſch deß Meers ein ſehr groſſes und ungeheures Thier ſeye/ und zwar dergeſtalten/ daß ſie die Augen der Menſchen zum öffteren dermaſſen betriegen/ daß ſie eine gantze wohlformierte Inſul zu ſeyn erachtet werden: dannenhero geſchicht/ daß ſowohl die Schiffer/ Dann auch die Schiffende hierdurch zum öfftern bewogen werden/ indeme ſie ſelbe ein veſtes Land zu ſeyn vermainen/ auff ſelbe die Ancker außzuwerffen/ Pfälen ſchlagen/ ihre Schiff oder Galeren anhencken/ außſteigen/ Feuer auffſchlagen/ ſich bey ſelben zu ergötzen ꝛc. ſo bald aber nur ſolches ungeheures Thier die Hitze deß Feurs auff dem Rucken empfindet/ verſenckt es ſich ohn allem Verzug in die Tieffe deß Meers/ daß alſo alle die jenige/ welche ſich nicht in ſchnellfertigiſter Eile wieder zu Schiff begeben/ unmittelbar in das tieffe Meer verſenckt werden/ zu Grund und verlohren gehen.

Ich glaube und halte darvor/ daß ich die gantze Beſchaffenheit unſer vermeynten Welt-Patronen nicht wohl mehr beſſer als durch einen dergleichen Wallfiſch entwerffen könne. Was iſt die Welt? Wann ich hierüber einen S. Aug. heiligen Vatter Auguſtinum berathſchlage / gibt mir ſelber gleich zur Antwort/ hic mundus mare eſt, & homines piſces ſunt, was geſtalten die Welt nichts anders/ dann ein Meer/ die Menſchen aber die Fiſch darinnen/ in quo minores à majoribus devorantur, in welchem die klainere von den gröſſern/ verſtehe die Arme von denen Reichen verzehrt/ und auffgefreſſen werden. Recht heiliger Vatter Auguſtine, die Welt iſt nichts anders/ dann ein bitter geſaltzenes Meer/ die Menſchen aber die Fiſch darinnen ꝛc. und ſo viel gröſſer unſere Patronen/ ſo viel gröſſer ſeynd die Fiſch/ dergeſtalten/ daß ſelbe zu mehrmalen unſerem Gedunckẽ nach auch mit dem gröſten Wallfiſche vollkommentlich übereins ſtimmen. Ach! liebſte A. A. müſſt ihr nicht ſelbſten bekennen? ja habt ihr nicht in dem Werck ſelbſt erfahren/ daß wir Menſchen zu mehrmahlen gar offt/ und vielmahlen dieſe unſere gröſte vermainte Welt-Patronen vor nichts anders anſehen/ dann ob ſie terra firma, ein ſehr ſichers Land und Port wären/ auf welche wir den Ancker unſers ſichern Vertrauens gar wohl außwerffen/ und nach Belieben daſelbſt anlenden dörffen/ ja wir werffen auff ſie als auff ein ſehr veſtes Land oder Erdreich würcklich den Ancker unſers Vertrauens auß/ wir ſchlagen auff ſelben die Pfäl unſer vertröſter Hoffnung und Zuverſicht/ wir binden und knüpffen an ſelbe an das Schiff oder Galera unſers Lebens und aller unſer zeitlichen Wohlfart/ wir ſteigen auff ſelbe auß/ bey ihnen zu ſuchen alle erwünſchte Vergnügenheit/ aber was? truz ſchlage einer auff das Feur nur der geringſten Beleidigung/ oder Verletzung: truz ſpare einer nur ein klain wenig die gebührende Reverenz, und Ehrenbietigkeit: ſpare einer das Hütel abzuziehen/ das Füſſel zu bucken/ ſpare einer den Dativum der angenommenen Schmirallien/ bringe ſie einer nur ein wenig in die Colera, Zorn und Unwillen/ dann werden ſie ſo gleich wie ein ander Wallfiſch ohn allem Verzug untergehn/ und ein ſolcher ſambt dem gantzen Schiff ſeiner Wohlfahrt wider alles Verhoffen in das tieffe Meer alles Unglücks verſenckẽt werden/ dergeſtalten/ daß der Königliche Prophet David (als der ſolches alles in eine gute Erfahrung gebracht) mit groſſer Klug- und Weißheit geſprochen hat: Nolite confidere in Principibus, in quibus non eſt ſalus. **Ach! baut und traut doch auf die Pſal. 145. Fürſten nicht/ in welchen kein Hail zu finden iſt.**

R. P. Haid. Predigen von S. Sebaſtiano.

IV. Weit ein andere Beschaffenheit hat es mit den Heiligen und Außerwählten GOttes/ diese seynd keine falsche und betrügliche Inseln/ sondern terra firma, ein wahres sehr vestes Land / auf welches wir ohn alles Bedencken / und gantz unzweifflet den Ancker unsers Vertrauens außwerffen dörffen / auf diese können wir gantz sicher außsteigen / den Pfal unser vertröstten Hoffnung und Zuversicht einschlagen ꝛc. und so wir auff selben das Feuer der wahren Andacht auffschlagen/ werden wir selbe in unser Gegenliebe dergestalten erhitzen / daß sie unsere getreuiste Schutz-Patronen unmittelbar beständig verbleiben werden: Diese seynd kein betrügliches Trojanisches Pferd/ interiora ejus plena sunt dolo, das von aussenher zwar vor sehr schön anzusehen/ von innen aber von nichts dann mit feindlichen Soldaten erfüllet gewesen ist / wol aber ein schönster Granat-Apffel/ quot grana tot gratiæ, der mit so viel der Gnaden / als mit viel der sehr schönen roth-blutigen Rubin-Körnern erfüllet ist: Diese seynd kein flüchtiges Quecksilber / fugit in adversis, welches das edle Gold in dem Feuer verlasset / wohl aber ein solcher edler Zusatz semper constans, der sich auch mitten in dem Feur der beschwerlichsten Trangsalen mit uns vereinbaret haltet / und sich von unser Seithen nicht mehr abscheiden lasset: Diese seynd keine betriegliche falsche Joab/ vide cui fidas, Trau schau wem? die einem nebst einem freundlichen Friedens-Kuß einen spitzigen Dolchen in den Leib jagen; wohl aber ein solcher bewährter Wehr- und Waffen-Schild / nulli penetrabile ferro, welcher sich weder von den Eisen noch auch von dem Stahl durchboren lasset / und noch über dieses die schärffiste Pfeil deß Göttlichen Zorns gnädiglich von uns abwendet.

V. Gestehe du mir/ mein vielgeliebtes Ingolstatt / hast du nicht in dem Werck selbsten erfahren / daß dir der heilige Martyrer Sebastianus in dem Jahr Christi 1634. da die laidige Pest aller Orten erschröcklich herumb scharmuzierte / nichts anders dann terra firma ein vestes Land gewesen seye? hast du nicht mit den Ancker deiner Hoffnung auf selben außgeworffen? hast du nicht auf selben den vesten Pfal deines Vertrauens eingeschlagen? hast du nicht das Schiff deines Lebens an selben gantz vertraulich angebunden/ must du nicht mit freyem Mund herauß bekennen/ daß / so bald du nur das Feur der wahren Andacht außgeschlagen/ dich zu dem heiligen Martyrer Sebastiano mit einem Jahrlichen Danck-Fest / Procession, und Hoch-Ampt verlobet/ er sich umb dein Hail / und Wolfahrt dergestalten angenommen / daß er das so gebrechliche Schiff deines Lebens auß so vielen augenscheinlichen Tods-Gefahren glücklich herausgenommen/ und vor dem Untergang errettet hat / dergestalten / daß du von einem heiligen Martyrer Sebastiano in aller Wahrheit nochmahlen singen/ und sagen magst: Adjutor & Protector factus es mihi, & liberasti Corpus meum à perditione, du/ O heiliger Martyrer Sebastiane, bist wahrhafftig mein Helffer und Schutz-Herr worden/ und hast meinen Leib vor dem Untergang errettet. Must du nicht bekennen / daß du dazumahl an dem heiligen Martyrer Sebastiano einen schönsten Granat-Apffel gefunden hast: Quot grana tot gratiæ, mit so viel der Gnaden / als rothblutigen Rubinen erfüllet / welche er reichlich unter deine Inwohner außgespendet/ und sie Krafft deren von der laidigen Pest curiert / und glückseelig bey dem Leben erhalten hat? must du nicht selbsten bekennen / daß dir dazumahl der heilige Martyrer Sebastianus ein solcher edler Zusatz gewest / semper constans, der dich auch in dem Feur der hitzigen vergifften Fiebern / und schmertzlich brennenden Pest-Bäulen nicht verlassen / sondern jederzeit dir mit hulffreicher Hand an der Seithen beständig verharret ist? must du nicht selbsten bekennen / daß dir der heilige Martyrer Sebastianus ein sehr bewehrter Wehr- und Waffen-Schildt gewest? nulli penetrabile ferro, welcher sich weder von Stachel noch von Eisen durchbohren lassen/ sondern vielmehr alle vergiffte Wurff-Pfeil / Sichel / und Sensen deß so unbarmhertzigen Menschen-Fressers deß Tods gewaltthätig zerbrochen/ und zertrimmert/ auch selben sambt seinem gantzen Anhang biß auf heunt gegenwertige Tags-Stund nicht nur auß dieser Gegend / sondern auß unserm gantzen Vatterland verjagt hat?

VI. Mehr als zuviel ist bekannt / was gestalten sowol die alte Römer / dann auch andere Heyden sehr viel der Götzenbilder hatten / und sonders viel auff ihre Lares oder Haußgötzen gehalten haben / so vielmehr darumben/ weilen sie selbige als sonderbare Schutz-Patronen ihres Hauß und Hofs / und aller ihrer Wohnstätten verehrten. In was vor einer Gestalt aber wurden diese Hauß- oder vielmehr Oelgötzen absonderlich gesetzt oder formirt? Antwort: Wie die Erfahrung gibt / gemeiniglich in Gestalt der Hunde/ oder aber wann selbige nicht in Hunds-Gestalt formirt / so tragten sie wenigist eine Hunds-Haut über dem Kopff. Warumben dieses? Diese alte Heyden wolten hiedurch

so

Digitized by Google

so viel an den Tag geben / was gestalten diese ihre Lares oder Haußgötzen nicht minder dann die Hund sehr gute Schützer ihrer Häuser und Wohnungen seyn solten: diesem zur Folge wissen wir ja / wie und was gestalten die Haußhund beschaffen seyn? Diese erzeigen sich gegen allen Bekandten und Haußgenossenen gantz freundlich/ liebkosen und schmeichlen selbigen / so viel als solches zu thun immer in ihrem Vermögen ist ꝛc. kaum aber auß nur ein Frembdling/ oder Unbekandter / welcher nicht in das Hauß hinein gehört / vor die Thür kommet / heben sie gleich zu bellen und zu murren an / blecken gegen selbigen die Zähn / fallen ihn an / beissen und verwunden ihn / und gestatten keines wegs/ daß er in das Hauß hinein komme: Dannenhero Henricus Fotesius in einem Emblemate oder Sinnbild einem vor einem Königlichen Pallast stehenden wachtbaren Hund folgenden Sinnspruch zugeschrieben hat: Incorruptâ fide, Mit beständiger Treu. Ja die Auffrichtigkeit und Treu der Hunde gegen den Menschen ist also groß/ daß viel Bücher und Geschichten mit dero Denckwürdigkeiten angefüllt seynd / als von welchen bekannt / daß sie nicht nur ihren Hauß-Patronen getreulich beygesprungen / sie aus verschiedenen Gefahren des Tods errettet / Leib und Leben vor selbe gelassen / sondern auch auff ihren Gräbern todt gelegen / oder sich mit ihren Leibern freywilliglich auff dem Scheitterhauffen lebendig verbrennet haben. Incorruptâ fide. Was vor eine Auffrichtigkeit und Treu von einem unvernünfftigen Thier ist diese? A. A. Keines wegs will sich schicken / und getraue mir auch solches nicht zu thun / daß ich unsere heilige Schutz-Patronen mit denen wiewol getreuen doch aber auch beynebens verächtlichen Haußhunden anvergleiche; dann was solte die Auffrichtigkeit / Treu und Wachtbarkeit der Hunde gegen die auffrichtig- und beständhafftigsten Treu unserer heiligen Schutz-Patronen seyn/ welche sie gegen uns arbeitseligen Menschenkindern in allen obkommenden widerwärtigen Zufällen zu erzeigen pflegen? Incorruptâ fide. Diese und kein andere seynd die jenige / welche uns eine beständige Treu halten. Incorruptâ fide. Diese und keine andere/welche alle Frembdlinge / verstehe die blutige Krieg / grimmige Hungersnoth / Pestilentz / Kranckheiten ꝛc. und alles anders dergleichen mehr/ von unserm Hauß und Hof mit grosser Tapfferkeit und Stärcke abtreiben. Incorruptâ fide. Diese und keine andere/welche mit uns leben und sterben. Incorruptâ fide. Diese und keine andere/die uns auch auff den brennenden Scheitterhauffen allerhand Mühseligkeiten / wie auch in dem so schmertzlichen Schuldthurn des so peinlichen Fegfeuers keines wegs verlassen / gantz getreulich beyspringen / trösten/ und uns aus den brennenden Flammen aller erdencklicher Noth gantz sicher heraus helffen ꝛc. Incorruptâ fide. Erfahrest du nicht/ mein vielgeliebtes Ingolstatt / einen dergleichen auffrichtig getreuesten Schutzherrn an dem heiligen Martyrer Sebastiano, da er dir von deinem Hauß und Hof vor 59. Jahren die Pestilentzische Kranckheit gnädiglich abgewendet / den grimmigen Tod sambt allem seiner Gewalt siegreich abgetrieben / und auch dich auff dem brennenden Scheitterhauffen der hitzig vergifften Kranckheiten und schmertzlich brennenden Pest-Beulen darnieder liegende keines wegs verlassen/ sondern vielmehr glückseligbey dem Leben erhalten ꝛc. in Ansehen dessen er sich bey dir und allen deinen Nachkömlingen höchst verdient gemacht.

VII. Plutarchus l. de flum. erzehlet von einem wunderlichen Stein/ Aruropbilax benamset/ solche Wunderding/ die nicht wol mögen geglaubt werden. Wie dieser uralte Scribent vorgibt/so wird solcher Stein bey denen Occidentalischen Völckern / die Elidier genannt / unweit des Fluß Alphei, in sehr grossem Werth und Ansehen gehalten. Dieser Wunderstein ist in Form und Gestalt des Silbers / welcher nur von denen grossen Fürsten und andern reichen Herren umb einen sehr grossen oder hohen Preiß eingekramt wird. Wann dergleichen grosse Herren einen solchen Wunderstein überkommen / und eingekramt haben/ tragen sie kein besondere grosse Sorg mehr ihre Schätz und Reichthümer zu verwahren / damit selbige von den Dieben weder beraubt noch bestohlen werden; sie verschliessen auch selbige nicht mehr weder in die Kisten noch Kästen / sondern legen sie auff eine frey offen stehende Tafel herauß/ stellen diesen Wunderstein Aruropbilax als einen getreuen Wächter darzu / und leben gantz versichert / daß diese ihre Schätz in Ansehen solchen Wunderstein keines wegs mögen bestohlen oder entfremdt werden. Dann / wie Plutarchus vermeldet/so ist solcher Stein also beschaffen / daß er sonderbar in das Gold und Silber wie auch andere schätzbare Ding verliebt ist: dann so bald nur ein Dieb hinzu tritt/willens etwas zu entfremdden / gibt selbiger gleich einen lauten Schall von sich / als ob ein hellklingender Trompetenstoß geschehen wäre / in Ansehen dessen die Dieb erschröckt / und abgetrieben werden / der so reiche Schatz aber auff eine dergleichen Weiß wol verwahret wird.

VIII. Ein sehr wunderlicher Stein ist dieser/ wann anderst das Werck selbsten mit der

Beſchreibung übereins ſtimmet: ſeye deme aber wie ihme wolle / ſo iſt doch ſelbiger ein gantz lebhafftes Contrafait unſers heiligen Schutz-Patronen. Was ſeynd wir Menſchen? Was unſere zu GOttes Ebenbild erſchaffene und mit dem roſenfarben Blut Chriſti JEſu des eingebohrnen Sohn GOttes alſo theur erkaufte Seelen? Nichts anders / dann ein ſehr theur und werther Schatz des allmächtigen GOttes / dann wie der heilige Marius redt / Deus nos pro divitiis habet, ſo haltet uns der allmächtige GOtt vor ſeinen Schatz. Ich glaube ſolches / und frage derentwillen/wie ſeynd die reiche Geitzhälß beſchaffen? Ihr wiſſet wol A. A. daß ſie in das Silber und Gold ſehr faſt verliebt ſeynd / und zwar dergeſtalten / daß ſie ohn allen unterlaß an ſelbiges gedencken / immerzu bey habender Gelegenheit in ſelbigen umbſtüren und zehlen / und wann ſie es ſchon gar offtmalen gezehlt/auch bey einem Kreutzer / Pfenning oder Heller wiſſen/ wie viel ſie in ihrer Baarſchafft haben / ſie doch eines wegs ſolches wieder auff ein neues zehlen / und wieder zehlen/und zwar ſolches nur darumben / weilen ſie in ihr Geld gar zu faſt verliebt ſeyn.

Es ſeye mir erlaubt / hierinfalls den allmächtigen GOtt mit einem reichen Geitzhalß zu vergleichen. Dann wie ſchon gehört/ Deus nos pro divitiis habet, ſo achtet uns GOtt nicht anderſt / dann ſeinen Schatz: zu dieſem Ende / warumben befahle doch der allmächtige GOtt ſo offt und vielmahlen / daß ihme ſein Prophet Moyſes ſein vielgeliebtes Volck Iſrael abzehlen ſolte? das es immer zu hauſe / numera populum, **zehle das Volck** / numera Primogenitos ſexus maſculini de
B. Reg. 24. c. filiis Iſrael, **zehle die Erſtgebohrne deß Männlichen Geſchlechts der Kinder** Iſrael ꝛc. iſt dann GOtt nicht ein allwiſſender GOtt? Omnia nuda, &
ad Hebr. c. 4. aperta ſunt oculis ejus, wie der heilige Apoſtel Paulus redt/ vor deſſen Augen und Angeſicht nichts mag verborgen ſeyn? alſo iſt es; was braucht es derowegen ſo viel zehlen und wieder zehlen? weiß er doch von ſich ſelbſten ſchon / und zwar viel beſſer / als man ihm ſagen kan / wieviel der Menſchlichen Seelen er zu ſeinem Göttlichen Ebenbild erſchaffen hat? Ach! verdenckt ihne nicht A. A. dann wie bereits ſchon vermeldet worden / ſo iſt der allmächtige GOtt dergeſtalten in unſere Seelen verliebt/gleich wie ein reicher Geitzhalß in ſein zuſammen geſchartes Silber und Gold / und weilen wir Menſchen ſein liebſter Schatz ſeyn/alſo hat er uns auch auf die groſſe Schaubühne dieſer Welt frey außgelegt: damit wir aber von unſern Feinden/den Teuffel/ Tod/Peſtilentz/ Krieg und Hunger ꝛc. nicht beſtohlen werden/alſo legt er auch den ſo groſſen Wunderſtein aruto philax darzu / nemblich unſere H. H. Schutz-Patronen: ſo bald nur dieſe einen Dieb gegenwertig zu ſeyn vermercken / laſſen ſie ſo gleich ein groſſen helllingenden Trompetenſtoß erſchallen ihrer großmögenden intercession, oder Vorbitt / wodurch die Feind alſobalden erſchröckt/und abgetrieben/wir aber als ein angenemmer Schatz Gottes in einem guten Wohlſtand erhalten werden. Ein dergleichen Wunderſtain aruto philax ware dir vor nunmehr verfloſſenen 59. Jahren/ mein vielgeliebtes Ingolſtatt/der H. Martyrer Sebaſtianus, dann als dazumahl der grimmige Tod mit der laidigen Peſt allenthalben erſchröcklich herumb ſcharmuzirte/ willens auch die Inwohner diſer Churfürſtlichen Hauptſtadt nach ſeinem Belieben zu berauben / und gewalthätig an ſeine Reihe dahin zu führen/laſſet der H. Martyrer Sebaſtianus als ein abſonderlicher hierzu erwehlter Stadt-Patron auß der ſilbern Trompeten ſeiner großmögenden intercession oder Vorbitt einen groſſen Schall vernemmen/wodurch er die Dieb/das iſt/ den grimmigen Tod/ nebſt allem ſeinem Anhang gäntzlich abgeſchröckt / und ſie nicht nur von dieſer unſer gegenwärtiger Wohnſtadt / ſondern vielmehr auß unſerm lieben Vatterland glückſelig vertrieben/ Krafft deſſen er dich/und alle deine Inwohner als einen ſehr angenemmen Schatz bewahrt / und in einem ſehr guten Wohlſtand erhalten hat.

Wann du derowegen/mein vielgeliebtes Ingolſtatt/an dem H. Martyrer Sebaſtiano in der laidigen Peſt-Zeit einen ſolchen Patron und Schutzherrn gefunden/daß du in aller Warheit von ihme ſingen/ und ſagen kanſt: Adjutor & Protector factus es mihi, & liberaſti corpus meum à perditione, du/ O heiliger Martyrer Sebaſtiane, biſt mein Helffer und Schutz-Herr worden/ und haſt meinen Leib von dem Untergang und Tod errettet: ja wann der heilige Martyrer Sebaſtianus eine ſo ſicher und bewehrte terra firma, oder veſtes Land / auff welche du den Ancker deiner Hoffnung ſicher außgeworffen/und ſodan das Schiff deines Lebens glücklich ſalviert haſt; ein ſchönſter Granat-Apffel/ quot grana, tot gratiæ, mit ſo viel der Gnaden / als roth blutigen Rubinkörnern erfüllet: ein ſolcher edler Zuſatz / ſemper conſtans, der auch in dem Feur der Trübſalen beſtändig bey uns verharret; ein ſolcher Wehr- und Waffen-Schildt / nulli penetrabile ferro, der ſich weder von dem Eiſen noch Stahl durchbohren laſſet; ein ſolcher Hauß-Patron, incorruptâ fide, mit deſſen Auff- Epilogus

Auffrichtigkeit und Treu keine Treu der auch wachtbariſten Hunden mag verglichen werden: Ein ſolcher Wunderſtain aruro-philax, der uns als einen Schatz GOttes gantz ſicher bewahrt / durch den hellklingenden Trompeten-Stoß ſeiner groſſen interceſſion alle Dieb verjaget: So haſt du mein vielgeliebtes Ingolſtatt tauſend vor eine der Urſachen / daß du dich heuntigs Tags mit gröſter Andacht dem ſo mächtigen Schutz und Schirm deß heiligen Martyrers Sebaſtiani wieder auff ein neues von gantzen Hertzen anbefehleſt / ſelben auß gantzem deinem Hertzen anruffeſt / und bitteſt: damit er auch noch in das zukünfftige dein getreu- und beſtändiger Schutzherr verbleibe ꝛc. dich in allen deinem Thun und Laſſen dergeſtalten anweiſe / damit du allhier auff Erden in aller Sicherheit der laidigen Peſt / Krieg / und Hunger ꝛc. lebſt / nach dieſem ſterblichen Leben aber durch ſeine Mit- und Beyhülff unmittelbar in das Reich der ewigen Glori eingeführet werdeſt.

Amen.

DEO GRATIAS.

An

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Fünffzehende Predig.

Der himmlische Gnaden-Brunn.

THEMA.

Fons hortorum, puteus aquarum viventium. Cant. c. 4.

Siehe ein schöner Garten-Brunn / ein Brunn des lebendigen Wassers.

Summarischer Innhalt.

1. Die Römer feyerten alle Jahr das Brunnen-Fest. Der H. Sebastianus wird einen Brunnen verglichen / und auch dessen Fest gefeyret.
2. Die Danckbarkeit ist die vornehmste Tugend / und zwinget GOtt gleichsam / uns noch mehrere Gnaden mitzutheilen.
3. Ingleichen eröffnet sie auch als ein guldener Schlüssel den Brunnen der Gnaden seiner Heiligen.
4. Durch die zwey Brunnen in Boeotia / der Gedächtnuß / und der Vergessenheit / werden entbildet die Gutthäter und die danckbare Hertzen.
5. Der heilige Sebastianus erzeiget uns zu Pest-Zeiten grosse Gutthaten / und ist deßwegen billich / daß wir uns danckbahr gegen ihm bezeigen.
6. Die Danckbarkeit soll nicht allein mit der Zungen / sondern auch mit dem Hertzen und in der That geschehen.
7. Ein gewisser Wunder-Brunnen wird in Indien gefunden / welcher durch die Music auffschwellet / und sich reichlich über die Felder ergiesset.
8. Käyser Vespasianus ware so freygebig / daß er seinen Unterthanen zuruffte: Haurite ex me; tanquam ex Nilo. Mit gleicher Freygebigkeit ergiesset sich auch unser Gnaden-Brunn der heilige Sebastianus.

EXORDIUM.

1. DEnen alten und Weltberuffenen Römern war die so edle Tugend der schuldigen Danckbarkeit dergestalten tieff in das Hertz eingebachen / daß sie sich auch so gar gegen denen unempfindlichen Geschöpffen / und unbeseelten Elementen danckbar und erkandtlich einstellen / und erzeigen wollen. Sie erinnerten sich / was grosse Wohl- und Gutthaten sie zu Erhaltung ihres Lebens von denen süssen Brunn-Quellen der Erden empfangeten / und stelleten zu einer schuldigen Danckbarkeit dessen in der Weltberühmten Stadt Rom eine vornemme Solemnität / oder Freuden-Fest / Fontanalia benambset / an. Kaum als nur

in der Blumreichen Mayen-Zeit dieser bestimbte Freuden-Tag anbrache / da hörte man in allen Strassen und Gassen der gantzen Stadt Rom / nebst einem hellklingenden Trompetenschall keinen andern Ruff / dann: aquam hausisti, puteum corona: aquam hausisti, puteum corona? **hast du das Wasser getruncken / so kröne den Brunnen! hast du das Wasser getruncken / so kröne den Brunnen!** auff! auff! ihr Römer / habt ihr auß euren süssen Brunquellen das Wasser geschöpfft / mit selben eure durstige Zungen gelabet / und euch hiermit bey dem Leben gesteuret / so kommt anjetzo / und krönet anheut zu einer schuldigen Danckbarbeit alle eure Brunnquellen mit wolriechenden Blumen und Kräutern! über welchen Verruff sodann gleich alle Brunn-Quellen der Stadt mit grosser Solemnitet / Ceremonien / und Ehren-Gepräng / mit wolriechenden Rosen / Blumen / und andern schönen Kräutern bestreuet / und mit schönen grünen Kräntzen geziert worden. Die Warheit zu bekennen / so kommt mir vor / als ob heuntigs Tags gegenwertige Churfürstl. Haupt-Stadt und-Vestung Ingolstatt eben ein dergleichen Brunn-Fest / Fontanalia benambset / angestelt hätte. Wer ist der H. Martyrer Sebastianus? Ich irre keines wegs / wann ich sage / fons hortorum, puteus aquarum viventium, Cant. c. 4. **ein schöner Garten-Brunn / ein Brunn deß lebendigen Wassers /** auß welchem du / mein vielgeliebtes Ingolstatt / aller andern Jahrszeiten zugeschweigen / beforderist in dem Jahr Christi 1634. als vor nunmehr verflossenen 60. Jahren / da alle Europeische Länder mit der Pestilentzischen Kranckheit angesteckt waren / das Wasser des Lebens getruncken; und er dich vermög seiner groß wirckenden Krafft / glücklich bey dem Leben erhalten hat. Aquam hausisti, puteum corona. Hast du derowegen das Wasser der Gnaden auß diesem himmlischen Brunn-Quell getruncken / so ist auch billich und recht / daß du heuntigs Tags / wo nicht mit hellklingenden Trompetenschall / wenigist unter einer andern lieblich klingender Music / in volckreicher Versammlung anhero kommest; disen deinen himmlischen Gnaden-Brunn Sebastian zu schuldiger Danckbarkeit mit den schönsten Blumen / und wolriechenden Rosen deß andächtigen Gebetts krönest / schmuckest und zierest / damit du sein so heilsames Gnadenwasser noch in das künfftige beständig geniessen mögest. Wie und was gestalten aber? das solte in gegenwärtiger Ehren-Red mit mehrem erkläret werden ꝛc.

II. Was es umb die danckbare Erkantnuß / R. P. Haid. **Predigen von S. Sebastiano.** und erkantliche Danckbarkeit / auch gegen denen Wohl- und Gutthätern der empfangenen Wolthaten willen mit wohlgeneigtem Hertzen danckbarlich einzustellen / und schuldigsten Danck abzulegen / vor eine lobwürdigste Sache / und schönste Tugend seye / werden uns nicht nur die Christliche Lehrer / sondern auch die Judische Rabbiner / ja auch so gar die in dem Unglauben verblendte Haiden (wann wir es anderst also verlangen) dessen eine sattsame Erleuterung geben. Omnis virtus sancta est, spricht Philo hebr. gratitudo autem sanctissima, **alle Tugend ist heilig / die Danckbarkeit aber die heiligste auß allen.** Sagt mir nur nichts von den Tugenden will dieser Indische Scribent sagen / alle / und jede Tugenden / keine außgenommen / was Names selbe immer seynd / heilig / gottselig / ruhm- und lobwürdig / die heilig-gottselig- ruhmb- und lobwürdigste / aber auß allen andern ist die Danckbarkeit / und zwar billich / dann wie der Heilige Chrysostomus hievon discuriert: gratitudo optima beneficium custos est, so ist die Danckbarkeit eine Danckbarkeit ein wahre Schatzmeisterin der Göttlichen Gnaden / die uns nicht nur die bereits von GOtt schon erworbene Wohl- und Gutthaten in einem guten Stand erhaltet / sondern noch immerzu neue und frische Gnaden bey dem allmächtigen GOtt außwircket. Noch was klarers redt hiervon der heilige Bonaventura sprechend: Nihil est quod hominem ita reddat dignum divinis muneribus, sicut semper Deo gratias agere pro acceptis beneficiis, **nichts ist welches den Menschen also tüchtig machet noch mehrer Göttliche Gnaden zu empfangen / als da ist / dem allmächtigen Gott ohn allem Unterbruch der empfangenen Gutthaten willen schuldigsten Danck zusagen.** Ja Alb. magn. darff noch ferners hinzu setzen / und sagen / daß die so edle Tugend der schuldigen Danckbarkeit der guldine Haupt-Schlüssel / krafft dessen wir Menschen den gantz guldinen Röhrkasten und Brunnen der Göttlichen Gnaden / und Barmhertzigkeit ohn alle Hindernuß auffsperren / und zwar dergestalten / daß wir vremög dieses guldinen Haupt-Schlüssels zu dem Röhr-Kasten der Göttlichen Gnaden ohne alle Verhindernuß hinzu tretten / selben auffspörren / und sodann das Wasser der Göttlichen Gnaden nach unsern selbst eignen Belieben heraußnemmen / und gniessen mögen / Gratitudo aperit fontem divinæ pietatis, lauten dessen selbst aigne Wort:

Chrysost.

Bonav.

Alb. mag.

Wort: Die Danckbarkeit eröffnet den Brunn der Göttlichen Gnad und Barmhertzigkeit. Dann wie ersitzgedachter Lehrer noch ferner hiervon vermeldet / quantò major est gratitudo in anima, tantò fit habilior ad gratiam recipiendam **so wird die menschliche Seel so viel tüchtiger die Göttliche Gnaden zu empfangen/als in einem vollkommenen Verstand sich die schön und edle Tugend die wahre Danckbarkeit in selber befindet**: In Ansehen dessen der allmächtige GOtt seine Göttliche Gnaden in einer noch viel gröſſern Anzahl darzugeben gezwungen wird.

III. Angemerckt A. A. ist die edle Tugend der schuldigen Danckbarkeit die Schatzmeisterin der Göttlichen Gnaden / so ist sie auch eine Schatzmeisterin der Gnaden seiner Heiligen. Haben wir kein bequemers Mittel uns bey dem allmächtigen Gott verdienstlich zumachen / von selben noch gröſſere Gnaden und Gaben zu empfangen / als die so schön und edle Tugend der wahren Danckbarkeit / so macht sie uns auch über alles verdienstlich bey seinen Heiligen. Ist die schuldige Danckbarkeit der guldine Haupt-Schlüssel / mit welchem wir den gantz guldinen Röhrkasten der Göttlichen Gnaden ohn alle Verhindernuz eröffnen/und das Wasser der Gnaden nach Belieben herauß schöpffen? so eröffnen wir mit eben diesem guldinen Hauptschlüssel auch den Röhrkasten der Gnaden seiner Heiligen/ daß sie uns das Wasser ihrer Gnaden-Gunst und favor zu allen Zeiten überreichlich mittheilen. Aquam hausisti, puteum corona, Wie recht und wohl derowegen / mein vielgeliebtes Jngolstatt/ hast du heunt gegenwertiges Danck-Fest angestelt! fons hortorum, puteus aquarum viventium. Wie recht und wol kommst du anheunt bey dem himmlischen Gnaden-Brunn dem heiligen Martyrer Sebastiano schuldigisten Danck abzulegen / weilen du auß selben aller anderer Jahrszeiten zugeschweigen / beforderist in dem Jahr Christi 1634. in der laidigen Pestzeit das Wasser deß Lebens reichlich herauß geschöpfft / und sicher genossen hast. Aquam hausisti, puteum corona. Hast du derowegen das Wasser genossen / so kröne den Brunnen. Kröne also nur heuntigs Tags disen deinen himmlischen Gnadenbrunn mit denen wolriechenden Kräutern / Rosen und Blumen deines andächtigen heiligen Gebetts: kröne ihne nur mit denen wolriechenden Veigelein und Lilgen der andächtigen Liebseuffzer: kröne ihne nur mit dem schön grünen Lorbeerkrantz der beständigen Liebe / Eiffer / und Jnbrunst/so wird dir auch in das zukünfftige gegenwärtigs Danck-Fest ein gantz guldiner Haupt- Schlüssel seyn / diesen himmlischen Gnaden-Brunn Sebast. zu allen Zeiten zueröffnen / das Wasser der Gnaden allzeit zufinden / und das Wasser des Lebens in allem Fall der vergifften Kranckheiten sicher zu geniessen.

IV. Wie mich Nicolaus Caussinus in seinen Egyptischen Sinn-Bildern unterrichtet / werden in dem Land Bœotia zwey wunderseltene und in ihrer Würckung sehr wiederwertige Brunnquellen gefunden/ deren einer fons memoriæ, oder der Brunnquell der Gedächtnuß / der andere aber fons oblivionis, der Brunnquell der Vergessenheit benambset wird. Einer so wunderlichen Wirckung sage ich / daß der jenige / welcher auß diesem letztern Brunnen trincket / alle seine Gedächtnuß verliehret / daß er auch so gar seines selbst eignen Namens vergisset / und sich keines vergangenen Dings mehr erinnern mag ꝛc. Wer aber auß dem vorgehenden trinckt / eine so gar scharffe Gedächtnuß überkommet / daß er alles das jenige in frischer Gedächtnuß behaltet / was er die Tag seines Lebens einmahls gesehen / gehört / oder gelesen hat / und nichts mehr vergessen kan biß in den Tod. Wohl zwey seltzame Wunder-Quellen / muß bekennen / durch welche doch meines Erachtens sowohl die Beschaffenheit eines freygespendigen Guthäters / dann auch eines danckbaren Hertzens gantz lebhafftig entbildet wird. Dann wann wir dem weisen Seneca Glauben geben / so solten auß dem Brunn der Vergessenheit trincken alle diejenige / welche ihren Nebenmenschen auß hertzlicher Liebe / und Wolgewogenheit was gutes erwiesen / dergestalten / daß sie sich dessen nit mehr erinnern / sondern viel mehr ihren Nebenmenschen (als ob biß dahin annoch nichts geschehen wäre) noch mehrers gutes zu thun befleissen. Auß dem Brunquell der Gedächtnuß in dem Gegentheil solten trincken alle die jenige / welche von ihrem Nebenmenschen was gutes empfangen / dergestalten / damit sie die empfangene Guthaten nimmermehr in eine Vergessenheit stellen / wohl aber selbe zu allen Zeiten in frischer Gedächtnuß behalten / und sich bey aller obhabender Gelegenheit gegen ihren so wolgeneigten Gutthätern danckbarlich einstellen. Hæc beneficii inter duos lex est, spricht Seneca der Weise/ alter statim oblivisci debet dati, alter accepti nunquam, **das ist das Gesatz oder Bildnuß in den Gutthaten / daß sich dieser deß erthaltenen Guts nicht mehr erinnere / jener aber der empfangener Gut-**

Digitized by Google

Gutthat nimmermehr vergessen solte.

V. Und was hättest du/ mein vielgeliebtes Ingolstatt/ annoch vor eine gröſſere Gutthat empfangen können/ als die jenige/ welche du in dem Jahr Christi 1634. in der laidigen Peſtzeit von dem heiligen Martyrer Sebaſtiano empfangen haſt? Wem zittert nicht das Hertz in dem Leib? Wem ſtehen nicht die Haar gen Berg? Wem ſchaurt nicht die Haut? Wer erthattert nit auff allen vieren? in ſchmertzhafftiger Erwegung/ daß ſowol in erwehntem/ dann auch vor und nachgehenden Jahren der grimmige und unbarmhertzige Menſchen-Mörder der Tod in aller Welt-Reich das Todten-Panier auffgeſteckt/ aller Orthen den Meiſter geſpielet/ und nicht nur in unſerm lieben Vatterland/ nicht nur in dem gantzen Römiſchen Reich/ ſondern auch durch alle andere Europäiſche Länder/ Königreich/ und Provintzen/ ja faſt durch die gantze weith- und breithe Welt mit ſeiner Blut-durſtigen Sichel alſo grauſamblich herumb ſchmarmuziert/ welche er ohn allem Unterſchied/ und Barmhertzigkeit ſowol an den Jungen/ als auch an den Alten/ ſowol den Reichen/ dann auch den Armen/ ſowol Gelehrten/ dann Ungelehrten/ ſowol Geiſtlichen/ als auch Weltlichen gewetzet hat/ und zwar dergeſtalten/ daß er eine unzahlbare Menge der von ihme ermordten Menſchenkinder gantz gewaltthätig an ſeine Reihe dahin geſchleppet hat: Was hättest du/ ſags noch einmahl/ mein vielgeliebtes Ingolſtatt/ annoch vor ein gröſſere Gnad erwarten können/ als die jenige/ welche du in dieſen unglückſeligſten Zeiten von dem heiligen Martyrer Sebaſtiano empfangen haſt? dazumahlen/ als dir der grimmige Tod gleich deinen Nachbaurn ſein blutdurſtige Sichel ſchon an die Gurgel und Kehlen geſetzt/ war dir einzig und allein noch übrig/ daß du zu deiner Lebens Rettung annoch geflohen/ wohin?

Exut. c.4. ad fontem vitæ, ad puteum aquarum viventium, **zu dem Brunn deß Lebens/ den Brunn deß lebendigen Waſſers**/ nemblich zu den Schutz des heiligen Martyrers Sebaſtiani, mit ernſtlichen Verſprechen/ daß wann er dich in dieſen ſo gefährlichen Zeiten ſicher bey dem Leben erhaltete/ du dieſe groſſe Gutthat/ umb ſelbe nimmermehr vergeſſen/ in dein Hertz als in Ertz und Metall einſchreiben/ mit einer Jährlichen Proceſſion und geſungenem Hoch-Ambt gedencken wolleſt; und wie ſchlagte dir dein ſo gefaſtes Vorhaben an? dergeſtalten wohl/ daß du bey ſo ſtehendem Gelübd dieſen deinen himmliſchen Gnaden-Brunn frey offen gefunden/ das Waſſer des Lebens nach Belieben auß ſelben geſchöpfft und getruncken/ dermaſſen/ daß du auff eine dergleichen Weis dein Leben glückſelig erhalten haſt: Dann Sebaſtianus der Heilige hailete alsdann ſogleich deine Krancke/ ſtellte deine Preſthaffte wider auff die Füſſe/ richtete deine biß in den Tod gantz ſchwach und abgemattte Patienten in einen guten Stand dem ſo unbarmhertzigen Menſchen-Mörder dem grimmigen Tod aber griffe er ſo gleich in ſeine vergiffte Senſen/ welche er ihme mit allem Gewalt auß den Händen geriſſen/ Bogen und Pfeil über die Knie abgebrochen/ in mehr dann tauſend Stück zertrimmert/ beyſeits geworffen/ dergeſtalten bemaiſtert/ und allen Gewalt benommen/ daß er ſelben auß unſern gantzen Vatterland gantzlich verjagt; dieſer aber als ein vor dem H. Martyrer Sebaſtiano verbannſierter mit dergleichen vergiffter Peſtilentziſchen Anligenheit biß auff gegenwertige Tagsſtund ihme wiederzukehren nicht mehr getrauet hat: iſt alſo billich und recht/ daß du heutigs tags wieder auff ein neues auß dem Bœotiſchen Wunderbrunn der Gedächtnuß trinckeſt/ alter accepti nunquam, und alſo dieſe ſo groß empfangene Wolthat nimmermehr vergeſſeſt/ auch ſolche Gedächtnuß mit allem Ernſt in die Hertzen aller deiner Inwohner/ Kinder/ und Kindskinder nach aller Möglichkeit umb nicht mehr vergeſſen zu werden/ als in Ertz/ Stahl/ und Metall eintruckeſt; iſt alſo billich und recht/ aquam hauſiſti, puteum corona, daß weiln du in dieſen unglückſeligen Zeiten auß dem himmliſchen Gnadenbrunn Sebaſtiano das Waſſer deß Lebens geſchöpffet/ du ſelben heutigs Tags zu einem ſchuldigen Danck mit den ſchönſt- und woltriechenden Krämtern/ Roſen und Blumen deines H. Gebets ſchmukſt und ziereſt/ damit du dich jederzeit in allen widerwertigen Zufällen auch in das zukünfftige dieſes ſeines himmliſchen Gnadenwaſſers tröſten mögeſt.

VI. Auguſtinus mein H. Vatter gibt uns einen ſehr herlich- und hätterlichen Rath/ wie und was geſtalten wir uns gegen unſern Wohl- und Gutthätern erzeigen ſollen/ ſprechend: Sanctum eſt beneficium ſemper ante oculos, in mente, corde, & ore habere, **eine heilige Sach iſt es/ die empfangene Gutthat zu allen Zeiten vor den Augen/ in dem Gemüth/ in dem Hertzen/ und in dem Mund zu haben.** Warumben aber dieſes heiliger Vatter? Antwort/ vor den Augen/ ſpricht dieſer heilige und groſſe Kirchen-Lehrer/ damit wir ſelbe ohne Unterlaß betrachten; in dem Gemüth/ damit wir ſelbe ohne Unterbruch erwegen;

S. Aug.

In dem Hertzen/Damit wir stets an selbe gedencken; In dem Mund/ und auf der Zunge/ damit wir selbe an allen Orten verkünden/und außbreiten/ loben/ ehren/und preisen. Fast auff eine solche Weis/und Manier/ wie der Salomonische Bräutigamb haben wollen/daß seine vielgeliebte Gespons in den Hohenliedern die so vilfaltig von ihme empfangene Gutthaten wol erkenne/ und nicht mehr vergessen solt/daer ihr zu solchem Ziel und Ende folgender gestalten zuredet:

Cant. 8. 6. Pone me ut signaculum super cor tuum, & ut signaculum super brachium tuum, **setze mich als ein Sigl über dein Hertz/ und als ein Sigl über deinen Armb**: welches so viel geredt/daß sie ihme nemblich zu einer schuldigen Danckbarkeit der empfangenen Wohl- und Gutthaten als ein Sigil auf ihr Hertz/und als ein Pettschafft auf ihr Armb auffdrucken solt. Was aber dises/ sowol auf das Hertz/Dann auch auff den Armb als ein Sigil und Pettschafft auffgedruckt zu werden/ vor eine Geheimbnuß in sich begreiffet/erkläret mein H. Vatter Augustinus, da er spricht: wasgestalten der Armb/und die Hand nichts anders seye/ dann ein Instrument oder Werckzeug gutes zu würcken/ das Hertz aber nichts anders/ dann eine Officina, oder Laden-Gewölb der Gedancken. Wann also der himmlische Bräutigamb nemblich Christus der Herr ꝛc. zu seiner vielgeliebten Gespons zu der Menschlichen Seelen spricht: Pone me ut signaculum super cor tuum, & ut signaculum super brachium tuum, **setze mich als ein Sigl über dein Hertz/und als ein Sigl über deinen Armb**/will er so viel sagen: was gestalten sie ihne zu einer schuldigen Danckbarkeit der so vielfältig von ihme empfangenen Wohl- und Gutthaten allenthalben in ihrem Hertzen/ und auf ihren Armben herumbtragen solte: Gott aber als unsern himmlischen Seelen-Gespons zu allen Zeiten auf unseren Hertzen/ und auf unseren Armben herumb tragen ist nichts anders/ als ihne mit Gedancken/ Worten/ und Wercken loben/ ehren/ und preisen/ und seine uns erwiesene Gutthaten ohn allem Unterbruch in stätter und frischer Gedächtnuß halten. Bey so beschaffenen Sachen ist auch billich und recht/daß auch du/ mein vielgeliebtes Ingolstatt/zu einer schuldigen Danckbarkeit der von dem heiligen Martyrer Sebastiano empfangenen Wohl- und Gutthaten disen deinen himmlischen Gespons und Lebens Retter pone me ut signaculum super cor tuum &c. auff deinem Hertzen/und auf deinen Armben als ein Sigil/und Pettschafft aufftruckest/ selben auff deinem Hertzen und Armben allenthalben herumb tragest/ dessen erwiesene Gutthaten stets vor Augen habest umb selbe zu betrachten; stets in dem Gemüth/umb selbe zu erwegen; stets in dem Hertzen umb selbe zu gedencken; stets in dem Mund/und auff der Zunge/ umb selbe vor aller Welt Augen zu predigen/ zu verkündigen/ und groß zu machen ꝛc. Was du in solchen Elends-vollen Zeiten an dem heiligen Martyrer Sebastiano vor einen so grossen Schutzherrn/Patron, und Lebens-Retter gefunden habest.

VII. Ich finde/ und zwar nicht ohne sonderbare Verwunderung/ wasmassen in dem fern entlegnen Indien ein sehr rounderseltzamer Brunn gefunden werde: ists/ daß selber fliesset/ und seine Wasserquellen ordentlich von sich giesset/so befeuchtet er hiermit das gantze Land/und zwar dergestalten/ daß alle zur nothwendigen Unterhalt deß menschlichen Lebens gedeyliche Früchten in einer grossen Menge/ ja Uberfluß hervor wachsen: befindet sich aber das Widerspiel/ daß selber nicht fliesset/ und seine Wasserquellen gewaltthätiger weis zuruck haltet/so verursacht er eine allgemeine Unfruchtbarkeit deß gantzen Lands/ und also die höchstnothwendige Lebensmittel sehr geringfügig hervor wachsen/ und das gesambte Volck an dem Hungertuch zunagen gezwungen wird. Nun aber so brachten solche Inwohner zu ihren gröstern Glück in eine Erfahrenheit/ wasgestalten solcher Wunderbrunn/ wiewolen ohne Ohren/ ohne Kopff/ und Verstand ein grosser Liebhaber der lieblich klingenden Music wäre/ alsо zwar/ daß/ so bey demselben mit lieblich schallenden Instrumenten geklingt wird/ er gleichsam vor Freuden sein Wasser in einem Uberfluß von sich außgiesset/ und das gantze Land fruchtbar machet. Wann derowegen die Inwohner solches Lands vermercken/ daß solcher ihr Wunderbrunn in der gebührender Zeit nicht fliessen/ und sodann mit der bevorstehenden Gefahr eine grosse Unfruchtbarkeit/ Theurung und Hungersnoth verkünden wil/dann kommen sie sogleich in der Menge mit allerhand lieblich schallenden Instrumenten und Saitenspiel herbey/und moduliern auff Schallmey/Geigen/ Pfeiffen und Leyren so lang und viel/ nachdem sich immer ihre Musicalische Wissenschafft erstrecket/ biß solcher Brunn in einem Uberfluß sein so fruchtbares Wasser von sich giesset/ und so dann mit grösten Frohlocken alles Volcks das gantze Land fruchtbar gemacht wird. Wohl ein seltzamer Wunderbrunn! Und verlangt ihr A. A. einen dergleichen seltzambisten Wunderbrunn zu sehen/ ist ganz nicht vonnöthen in fremdde Länder zu verreisen/ grosse Spesen und Geldkosten auffzuwenden/ über das hohe und Todt-drohende Meer zu verreisen/ und euer Leib und Leben in eine so grosse Gefahr zu setzen; sondern ich deute euch mit Fingern/ wohin? auf niemand andern dann dem heili-

Digitized by Google

Cant. 4. c. heiligen Martyrer Sebast. Fons hortorum, puteus aquarum viventium, **der ein schönster Garten-Brunn/ ein Brun des lebendigen Wassers.** Auch dieser ist ein dergleichen Wunderbrunn/ fliesset er so verursacht er mit dem Wasser seiner Gnaden eine allgemeine Fruchtbarkeit/ daß alle Menschen beforderist/ seine Andächtige in den vergifft- und gefährlichen Kranckheiten in einem guten Wolstandihrer Gesundheit erhalten werden: fliesset er aber nicht/so verursachet er durch Abgang seines himmlischen Gnadenwassers eine grosse Unfruchtbarkeit/dergestalten/ daß viel der Menschen in verschiedenen Kranckheiten durch den Tod zu grund / und verlohren gehen. 2c. Nun lehrt auch die Erfahrenheit/ daß dieser himmlische Gnadenbrunn Sebastianus ein sonderbarer Liebs-Eifferer der lieblich klingenden Music seye/dismnach cantemus,

Psa. 94. psallemus, jubilemus ei, lasst/ uns ihme singen / und klingen / was immer in unserm Vermögen ist/lasst uns ihme heuntigen tags auff den lieblich klingenden Instrumenten / und Saitenspielen unser andächtigen Hertzen die schönste Arien/die holdseligste Melodeien / und Ehrenliedlein deß heil. Gebetts auffspielen / so wird er uns so wol zur Leibs- dann auch zur Seelen-Hail das Wasser seiner Gnaden in einem Uberfluß fliessen/ und noch ferners beständig geniessen lassen.

VIII. Dismnach/so waiß ich der Sachen vor dißmahl nicht mehr besser zu thun / als daß ich heuntigs Tags an statt der gesambten allhiesigen Gemainde zu einer schuldigen Danckbarkeit alles dessen aller empfangener Wohl- und Guthaten dem heiligen Martyrer Sebastiano zu grösserm Ehren einen zierlich und schönen Ehren-Schild zu mahle / und in diesem gegenwertigen Lobl. Gotteshauß zu den Füssen seiner heil. Bildnuß dahin hencke. Seye deme also; Entwirffe sodann wiewol mit dem ungeschickten Pemsel meiner unberedter Zunge / mit den wiewolen d. ickten Farben meiner unzierlichen Wolredenheit / auff der außgespanten Leinwath der andächtigen Hertzen meiner vielgeliebten A. A. Was? einen sehr schönen Röhrkasten / oder Springbrunn/ wie selber auf allen Seithen das Wasser überhauffig von sich schüttet/ umb denselben aber allenthalben herumb allerhand Krancke und Presthafftige/wie sie nach Belieben dises Hail-wasser gebrauchen: Ich kröne auch diesen Springbrunn mit dem ewig unverwelckenden Lor-beerkranz der unsterblichen Danckbarkeit: ich bestreue ihn mit den wolriechenden Kräutern und Blumen der wahren Andacht / Eiffer und Liebe / und schreibe mit guldinen Buchstaben hinzu / als vor einen Sinnspruch folgende Wort/ omnibus affluenter, **allen genug:** und wil sagen / daß Sebastianus der Heilige ein solcher springender und Wasserreicher Röhr-Kasten/der das Wasser seiner Gnaden nicht gespärig/ sondern vielmehr in einem grossen Uberfluß von sich schüttet: ja Sebastian der Heilige verhalter sich hierinfals als ein anderer Kayser Vespasianus, der als er seine Länder durchreiset / zu seinen untergebnen Vasaln und Unterthanen mit wolgeneigten Hertzen und frölichen Mund gesprochen hat: haurite ex me ranquam ex Nilo, **schöpffet auß mir/als auß dem Fluß Nilo;** als wolte er sagen / ihr meine liebe Unterthanen sparet und schonet meine Freygebigkeit nit/sondern gebraucht mich vielmehr wie einen Wasserreichisten Fluß Nilum. der keinen Menschen sein Wasser auch in einem Uberfluß mitzutheilen versaget / wer selbes nur schöpffen/oder aber geniessen will. Und auch der H. Mart. Sebast. spricht zu allen seinen Andächtigen: Haurite ex me, tanquam ex Nilo, **schöpffet auß mir als auß dem Fluß Nilo.** Ihr meine Geliebte und Andächtige/ schöpffet auß mir das Wasser der Gnaden in allen euren Anligenheiten / nicht nur als auß einem springenden Röhrkasten/ omnibus affluenter, der allen genug Wasser gibt / sondern auß dem gröstem Fluß Nilo / der sein Wasser in einem Uberfluß außgiesset/und sich nicht mehr erschöpffen lasset.

Epilogus. Fons hortorum puteus aquarum viventium. Wañ derowegen ein H. Mart. Sebastian ein schönster Gartenbrunn/ein Brunn deß lebendigen Wassers / und die schuldige Danckbarkeit ein gantz guldiner Haupt-Schlüssl / mit welchem wir nach unserm selbsteignen Belieben disen himlischen Gnadenbrunn eröffnen/und dessen Gnadenwasser in allen Nöthen und Anligenheiten sicher gebrauchen können: Aquam hausisti putcum corona; ja hast du mein vielgeliebtes Ingolstadt vor nunmehr verflossenen 60. Jahren in der laidigen Pestzeit dessen Gnadenwasser überhäuffig genossen/und hierdurch dein Leben erhalten/ puteum corona, so komme dann anheunt/und kröne diesen deinen himlischen Gnadenbrunn zu einer schuldigen Danckbarkeit; kröne ihn/sage ich/mit den wohlriechenden Kräutern / Blumen und Rosen deß heil. andächtigen Gebetts/kröne ihn mit den schönsten roth blutigen Garten-Rosen/ und Feur-Lilgen der wahren Liebe eines beständigen Eiffers/ und gottseliger Andacht / so wirst du das Wasser deß Lebens dises himmlischen Gnadenbrunns zu allen Zeiten beständig geniessen mögen. Amen.

DEO GRATIAS.

Digitized by Google

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Sechzehende Predig.

Die schuldige Danckbarkeit.

THEMA.

In omnibus gratias agite, hoc est voluntas Dei in Christo Jesu in omnibus vobis. 1. ad Thess. c. 5.

In allen Dingen saget Danck/ dann diß ist der Willen GOttes in Christo JEsu unter euch allen.

Summarischer Innhalt.

1. Dem H. Sebastiano wird wegen abgewendeter Pest ein schuldiges Danck-Fest gehalten.
2. Die Danckbarkeit machet uns tüchtig/ noch mehrere Gutthaten zu überkommen.
3. Als Judith einen so vortrefflichen Sieg wieder den Holofernem erhalten/ hat sie dessen Schwerdt in den Tempel auffgehenckt/ damit die Israeliter GOtt einen immerwehrenden Danck ablegten.
4. Ein gleicher Danck gebühret GOtt und dem H. Sebastiano, wegen erhaltenem Sieg wieder den Tod und die Pest.
5. Der Persier König Xerxes erzeigte sich danckbar gegen einen Abhorn-Baum/ weilen unter dessen Schatten seine gantze Armee von sechs Millionen Soldaten geruhet.
6. Diese Geschicht oder vielmehr Gedicht wird auff den Schattenreichen Abhorn-Baum/ den H. Sebastianum applicirt.
7. Der erhaltene Sieg des Davids wieder den Goliath / und die ihme dißfals von denen Israelitern erzeigte Danckbarkeit/ wird auff den H. Sebastianum gedeutet.
8. Beschluß und Ermahnung zur schuldigsten Danckbarkeit gegen den H. Sebastianum.

EXORDIUM.

1. Es ist mir verlaubt zu fragen/ warumben ihr heuntigs Tags diese herrliche Procession anstellet/ und in gegenwertigen Löbl. Gotteshauß deß H. Martyrers Sebastiani unter einer lieblich-klingenden Music-Schall in Volckreicher Menge zusammen kommet? sonst würde mir eben das jenige zur Antwort werden/ was die nach dem Castell Emaus sich verfügende Jünger Christo dem HErrn selbsten zur Antwort gegeben haben. Wie! sprachen sie: Tu solus peregrinus in Israël, & hoc ignoras? **Bist du dann allein ein Fremdling in Israel / der du alles dessen keine Wissenschafft hast?** Was sich vergangen in dieser Stadt mit unserm Meister verlauffen hat? Waist du nicht wie unbillich der Judische Rath mit unserm Meister Christo verfahren seye? Wie sie ihne den Unschuldigsten auß allen gebunden/ gefangen/ gegaißlet/ mit spitzigen Dörnern gekrönt/ und noch über diß alles nach unendlich vielen empfangen Unbilden/ und Schma-

Schmachen an einen schmertzhafftigen Creutzgalgen nacket und bloß auffgehenckt haben ꝛc? Eben auf eine dergleichen Weis/ sprich ich/ wurde auch mir geantwortet werden/ wann ich fragte/ zu was Ziel/ und Ende die Churfürstliche Hauptstadt/ und Vestung Ingolstatt gegenwertiges Danck-Fest/ und offentliche Procession angeordnet habe? Wie/ würde mir eine Antwort gegeben werden: Tu solus peregrinus Ingolstadii, & hæc ignoras? Bist du allein ein Frembdling in Ingolstatt/ daß du nicht
V1. waist/ auff was solches alles angesehen seye? Waist du nicht/ zu was Ziel und Ende gegenwertige Procession angestellt worden? Warumben diese offentliche Danck-Feste gehalten werden? warumben eine so volckreiche Menge in gegenwertigen löblichen Gotteshauß deß heiligen Martyrers Sebastiani zusammen kommte? Ist es dann heunt das erste und nicht vielmehr schon das sechste mal/ daß du bey gegenwertigem Danck-Fest zu grösseren Ehren unsers so grossen Land- und Stadt-Patrons des H. Martyrers Sebastiani in gegenwertigen löblichen Gotteshauß auff eben dieser Cantzel eine schuldige Danck-Red ablegst? Ach! freylich ja/ waiß ich es. Darumben frage ich nicht: Ihr kommt daher mit schmertzhafftig zuruck gedencken/ was massen in dem Jahr Christi 1634. der unbarmhertzige Menschen-Mörder der Tod in allen Europeischen Ländern sein Todten-Panier aufgestreckt/ fast an allen Orten den Maister gespielet/ und eine unzahlbare Menge der sterblichen Menschen gantz gewaltthättiglich mit dem Pestilenzischen Gifft ermordet/ und an seine Reihe hat dahin geschleppet: Euch aber/ O grosses Glück! der H. Martyrer Sebastianus durch sonderbahre Gnad Gottes auß dessen Tod- und Mordbegierigen Händen glücklich errettet hat/ weßwegen ihr zu einer schuldigen Dankbarkeit/ und dessen ewigen Angedencken ein Jahrliches Danck-Fest angestellet habt. Gar recht/ dann hierinfals gehorchet ihr dem heiligen und grossen Welt-Prediger
1. ad Thessal. 5. Paulo/ welcher spricht: In omnibus gratias, agite hæc est voluntas Dei in Christo Jesu, in omnibus vobis, **in allen Dingen saget Danck/ dann diß ist der Willen GOttes in Christo JEsu/ unter euch allen.** Wie wohl ihr derowegen in Ansehen dises heunt gegenwertigen offentlichen Danck-Fest darumb und daran seyd/ das solte in gegenwertiger Ehren-Rede mit mehrerm erkläret werden ꝛc.

II. Die Danckbarkeit/ wie schon ein anders mahl was wenigs von mir erkläret worden/ wurde zu allen Welt-Zeiten vor eine sehr schön/ herrlich/ und dem Menschen über die massen wohlanständige Tugend zu seyn gehalten/ und zwar dergestalten/ daß selbe nicht nur von denen heiligen Vättern/ nicht nur von denen Christlichen Lehrern/ sondern auch so gar von den Juden/ und Heyden über alles gerühmt/ mit unzahlbar vielen schönen Ehren-Titlen begnadet/ und in ihrem Preiß/ oder Ehren-Werth also zureden/ biß über die gestirnte blaue Himmels-Decken erhoben wird. Und damit auß vielen nur was weniges beygebracht werde/ so wird sie von Philo Hebr. die heiligste auß allen benambset/ so immer unter der Sonne/ und schön blauen Himmels-Decken zufinden seynd/ derselbe zu gröstern Ehren und mit vollem Mund spricht: Omnis virtus sancta est, gratitudo autem sanctissima, **alle Tugend ist heilig/ die Danckbarkeit aber die heiligste auß allen.** Der H. Chrysostomus macht auß selber eine Schatzmeisterin der Göttlichen Gnaden/ und spricht: Gratitudo optima beneficiorum custos est, wisset/ daß die Danckbarkeit eine bewehrte Schatzmeisterin der Gutthaten seye. Der H. Bonav. ein solche Werckmeisterin/ die uns Menschen dermassen zuschnitzet/ daß wir in das künfftige von GOtt annoch viel grössere Gnaden empfangen oder erwerben/ als wir biß dato würcklich bekommen haben/ da er spricht: Nihil est, quod hominem ita reddat dignum divinis muneribus, sicut Deo gratias agere de acceptis beneficiis, **nichts ist/ welches den Menschen also würdig und tüchtig machet die Göttliche Gnade zuempfangen/ als dem allmächtigen GOtt der empfangenen Gutthaten willen schuldigen Danck zu sagen.** Ja mein H. Vatter Augustinus wil/ wasgestalten die menschliche Seel soviel tüchtiger seye die Göttliche Gnaden zu empfangen/ als viel diese edle Tugend der wahren Danckbarkeit in selber ringewurtzt habe. Dann sein selbst eigne Wort lauten also: Quantò major est gra- S. Aug.
titudo in anima, tantò fit habilior ad gratiam recipiendam, & tantò amplius largissimus Deus cogitur ad largiendum, **soviel gröſſer die Danckbarkeit in der Seele/ so viel tüchtiger ist sie/ die Gnad Gottes zu empfangen/ welches verursachet/ daß der freyspendigiste GOtt alles in einem Uberfluß zu geben gezwungen wird.** Seneca der Weise aber macht zwischen einem Gutthäter/ und einem solchen/ welche eine Gutthätigkeit empfangen/ einen solchen Bund/ daß der Gutthäter aller seiner erwiesenen Wolthaten gänzlich vergessen/ der Begnadte aber selbe in einer ewiger Gedächtnuß beständig behalten solt: Hæc beneficii inter duos lex est, alter statim obliviscì debet dati, alter accepti nunquam, **diß ist das Gesatz der Gutthätigkeit unter zweyen/ daß dieser deß gegebenen als**

ſobalden vergeſſe / jener aber das empfangene zu allen Zeiten in einer friſchen Gedächtnuß behalte. Rühme dich derowegen/mein vielgeliebtes Ingolſtatt / nicht wenig/ daß du dich heutigs Tags der empfangenen Wohl- und Gutthaten willen gegen den heiligen Martyrer Sebaſtianum danckbarlich einſtelleſt / dann dieſe deine wiewolten auch ſchuldige Danckbarkeit wird dir eine bewährte Schatzmeiſterin ſeyn / daß du in allem Fall der Noth bey ſelbigem annoch viel andere und auch gröſſere Schätz der Wohl- und Gutthaten erheben werdeſt. Dieſe deine wiewolten ſchuldige Danckbarkeit wird dich dergeſtalten zuſchnitzen / und tüchtig machen/ die Gnaden des günſtigen Himmels zu erwerben / daß du in das zukünfftige annoch viel gröſſere überkommeſt / als du bereit würcklich empfangen haſt ꝛc.

III. Unter allem Sieg und Victorien/ſo immer die Welt geſehen / war der jenige faſt einer der gröſten / welchen die fromme Judith wider den Aſſyriſchen Feldherrn Holofernem erhalten hat: als dieſe durch die allmögende Hand GOttes alſo geführet/ ihren Vortheil erſehen in dem einigen Tod dieſes groſſen Feldherrns dem geſambten Aſſyriſchen Kriegsheer den Garaus zu machen / verweilete ſie keinen Augenblick / daß ſie nicht dieſem verſoffenen Trunckenbolz / der gantz bezecht und ſtrotzend auff ſeinem Raſtbettlein daſelbſt ſchnarchete / ſein ſelbſt eigenes Schwerd in die Gurgel jagete / und mit ſelbigem das **Haupt von dem Leib herunter ſtutzete:** percuſſit bis in cervicem ejus, & obſcidit caput ejus, **zweymal ſchlagete ſie auff ſeinen Halß / und ſchnitte das Haupt von dem Leib herunter.** Judith. c. 13. **Wohl ein denckwürdiger Sieg! wol eine merckwürdige Victori! weilen aber Judith ſehr fromm und gottſelig war / auch wol wuſte / daß ihr der allmächtige GOtt aus ſondern Gnaden und nicht aus einer Schuldigkeit einen ſo gar groſſen Sieg in die Hand geſpielet hatte / als wolte ſie ſich auch gegen ſelbigen danckbarlich erzeigen; zu dieſem Ende / was thate ſie? der Göttliche Text vermeldet / was geſtalten ſie zu einem ewigen Angedencken deſſen / und zu einer ſchuldigen Danckbarkeit einer ſo groß erhaltener Victori das Schwerd Holofernis/und alles das / was ſie von ſelbigem erobert / in dem Tempel auffgehenckt/ und daſelbſt geopffert habe: und zwar keiner anderer Urſache willen / denn damit die Iſraeliten einer ſolcher groß erwieſener Gutthat nimmermehr vergeſſeten / ſelbige ohne Unterbruch in ſolchen Waffen vor Augen hätten/ und ſo dann dem allmächtigen GOTT einen immerwährenden Danck ablegten:** Incipite Domino in tympanis, cantate Domino in cymbalis, modulamini illi Psalmum novum, exultate, & c. 16. invocate nomen ejus: **Wohlan derowegen danckt dem HErrn / ſinget und klinget dem HErrn in den Paucken und Cymbeln / ſinget ihme ein neues Lied / ſtimme ihme zu gröſſern Ehren einen neuen Pſalm an / erfreuet euch in ihme / und ruffet ſeinen Namen an /** der uns wider einen ſo groß- und mächtigen Feind einen ſo anſehnlichen Sieg verliehen hat. Judith.

Ich rühme die fromm- und gottſelige Judith / daß ſie ſich in Anſehen eines ſo groß erhaltenen Siegs gegen GOtt alſo danckbarlich hat eingeſtellet: und nicht minder auch dich / mein vielgeliebtes Ingolſtatt / daß du dich heutigs Tags gegen dem heiligen Martyrer Sebaſtiano alſo danckbarlich einſtelleſt / demnach ſich mit dir ſelbſten faſt eben eine dergleichen Begebenheit ereignet hat. Belägerte dich nicht in dem Jahr Chriſti 1634. will nicht ſagen / der Aſſyriſche Feldherr Holofernes/ wohl aber der ſo unbarmhertzige Menſchen-Mörder der grimmige Tod feindlich/da er bald in aller Welt Reich ſeinen Triumph-Fahnen auffgeſteckt / in allen Europäiſchen Landen den Meiſter geſpielet / auch in unſerm lieben Vatterland ſo grauſame Niederlagen gemacht / ſo viel tauſend Menſchen erwürgt / durch die leidige Peſt hingericht / und mit ſich in eine ewige Gefangenſchafft alſo zu reden dahin geſchleppet hat? O dieſes grauſamen Tyrannen / und unbarmhertzigen Menſchen-Feinds! Was richtete er nicht bey ſolchen betrübten Zeiten vor grauſame Schauſpiel an? welche ſich fürwar mit Mund und Zunge nicht ausſprechen / mit Feder und Dinten alſo leicht nicht beſchreiben laſſen? Nun aber/ O Glück über alles Glück! ſeitemalen dich mein vielgeliebtes Ingolſtatt eine ſehr mächtige Schutzhand aus ſonderbaren Gnaden Gottes vor deſſen Gewaltthätigkeit errettet/ und gantz ſicher bey dem Leben erhalten hat. Gantz Bethulia ſetzte all ihr Vertrauen auff die fromme und gottſelige Judith: du aber/ mein vielgeliebtes Ingolſtatt/in ſo gedachter höchſt-beſchwerlicher Anliegenheit all deine Zuverſicht nach GOTT und ſeiner werthſten Mutter auff den heiligen Martyrer Sebaſtianum, und was geſchicht? kaum als du dich nur unter deſſen Schutz und Schirm ergeben/kaum als du dich zu ſelbigem vergelübtet / und ihme verſprochen / daß wann er dich vor der vergifften Todes-Senſen beſchützen / und in einer ſo groſſen Unglücks-Zeit wider die ſo groſſe Macht des grimmigen Todes ſicher bey dem Leben erhalten wurde /du dieſe gröſte Wohl- und Gutthat tieff in dein Hertz als

in Erz und Metall einschreiben / und zu dessen ewiger Gedächtnuß ein jährliches Danckfest nebst einer offentlicher Procession und gesungenen Lob-Ambt anstellen wolleſt / da iſt ein heiliger Martyrer Sebaſtianus ohn allen Verzug dem grimmigen Tod in die Arm gefallen / der ihme Pfeil und Bogen zerbrochen / Sichel und Sensen aus den Händen gerissen / und ihn dergestalten bemeistert / daß er alle seine auffgesteckte Siegfahnen und Todten-Panier umbgerissen / selbigen samt seinem gantzen Anhang aus dem gantzen lieben Vatterland verjaget hat / ſinge und ſage derohalben nur zu allen deinen Inwohnern / zu Jungen und Alten / Reichen und Armen / Kleinen und Grossen / hohen und niedern Stands / was Condition ſie ſich immer befinden / was die fromme Judith zu ihren erlöſten Bethulianern gesprochen hat: Incipite Domino in tympanis, cantate Domino in cymbalis, modulamini illi Pſalmum novum, **Singet und Klinget in dem HErrn / erſchallet mit Paucken und Cymbeln / ſtimmet ihme zu gröſſern Ehren ein neues Lobgesang an / der uns durch Mit- und Beyhülff eines heiligen Martyrers Sebaſtiani eine ſo groſſe Victori wider den grimmigen Tod und all ſeiner vergiffeten peſtilenziſchen Macht verliehen hat.**

V. Von der ſo frommen und danckbaren Judith wende ich meine Augen hin / wohin? auff niemand andern / dann auff den ſo grossen Perſier-König Xerxem, von deſſen höchſt-beglückten Kriegswaffen faſt die gantze Welt mit Verwunderung gesungen hat. So grosſer Herr und Welt-Monarch derſelbe immer geweſt / ſo war er dannoch gegen ſeinen vermeynten Göttern / wie nicht minder gegen den Menſchen / ja auch ſo gar gegen denen unbeſeelten oder vielmehr unempfindlichen Geſchöpffen / von welchen er eine Wohlthat empfangen / ſehr danckbar. Wann wahr iſt / was Herodotus und Ælianus von ſelbigem geſchrieben hinterlaſſen / ſo ſtunde nicht weit von Sardes ein ſehr groſſer Platanus, oder ſo benamſter Abhornbaum / unter deſſen angenehmſten Schatten Xerxes der mächtigſte Perſier-König zu heiſſer Sommerszeit mit allem ſeinem Kriegsheer von ſechzigmal hundert tauſend Soldaten / oder ſechs Millionen / (den Troß ausgeſchloſſen) geraſt und geruhet hat / vor dero Unterhalt er täglich allein und auff einmal ſechsmal hundert tauſend Mützen nur von Getreyd vonnöthen gehabt. Unter dieſen ſo gar groſſen Baum / unter deſſen angenehmſten Schatten ſchlagete der groſſe König Xerxes mit ſo viel 100000. Mann ſein Lager / durch deſſen ſchön grüne und Lauber-volle Aeſt die gantze Armee von den ſo gar heiſſen Sonnenſtralen gar bequem und angenehm beſchützet worden. Zu einem ſchuldigen Danck eines ſo gar guten Quartiers krönete König Xerxes ſolchen Baum / und behängte ſelbigen ſehr reichlich mit Silber und Gold / befahle auch einem ſeines ſo benamſten unſterblichen Regiments / ſelbigen hinwieder zu beſchützen / und mit Sorgen zu beobachten / damit eine ſo groſſe Gutthat nimmermehr in eine Vergeſſenheit geſtellt wurde ꝛc.

VI. Was haltet ihr A. A. von dieſer Geſchicht? Ich laſſe Herodotum und Ælianum (als die in ihren Schrifften wohl öffters über die Schnur der Warheit gehauet) bey ihrem Bericht / und wann es auch nur ein erſinntes Fabel-Gedicht / ſo gibt es mir doch eines wegs Veranlaß zu einer wahren Geſchicht. Nicht zu Sardes, wohl aber in dem Garten der Kirche GOttes / hortus conclusus ſoror mea sponſa, ſtehet ein ſehr groſſer und wunderſchöner Abhornbaum / wer dieſer? kein anderer / dann der heilige Martyrer und Blutzeug Chriſti Sebaſtianus, quaſi platanus (exaltatus) ſum juxta aquas in plateis, der mit aller Warheit mit der Salomoniſchen Braut in den Hohen Liedern Salomonis ſprechen kan: Als ein ſchönſter Abhornbaum bin ich gepflantzet auff den Gaſſen neben den Wäſſern / und will ſagen / was geſtalten er ein ſolcher heylſamer und ſchattenreicher Abhornbaum bey den Wäſſern der Gnaden Gottes gepflantzet / der ſeine ſchön grüne Aeſt ſeines großmögenden Schutzes und gnadenreicher Protection nicht nur über ein und anders Königreich / Länder oder Provintzen / ſondern vielmehr durch alle Gaſſen und Straſſen der rechtglaubigen Chriſtenheit in der gantzen weit und breiten Welt ausſtrecket / und ſo dann bey ſelbigem wider die ſo gar heiſſe Sonnenſtralen verſchiedener höchſt-beſchwelicher Anliegenheiten auff das beſte beſchützet zu werden ein gantz ſicher und angenehmer Schatten zu finden iſt. Der ſo edle Abhornbaum oder Platanus iſt nicht allein ſchattächtig / ſondern auch liebreich und angenehm, adumbrat, & recreat, weil ihme ein Gelehrter in einem Sinnbild zuſchreibet / der nicht nur beſchattet / ſondern auch erluſtiget / ja / wie die Erfahrung giebet / ſo iſt er noch über dieſes ein bewährtes Mittel wider alles Gifft / dann deſſen Blätter in Wein geſotten / und getruncken / widerſtehen mächtig dem Gifft ꝛc. Und was kunte annoch vor ein ſchädlichers Gifft ſeyn / dann das Gifft der Peſtilentz / das urplötzlich dem Hertzen zudringt / und dem Patienten das Leben benimmt? Was vor ein böſer und wider alles peſtilenziſche Gifft hülffreicher Ab-

Cant. c. 4.

Eccli. c. 24.

hornbaum/ dann der heilige Martyrer Sebastianus? der alles dessen in aller Welt Reich die beste Prob-Curn gemacht? Xerxes der grosse Persier König begabe sich/ von den gar grossen und heissen Sonnenstralen beschirmet zu werden/ nebst seinem gantzen Kriegsheer unter den angenehmsten Schatten eines schön grünen Abhornbaums/ und du mein vielgeliebtes Ingolstatt/ wo fundest du einen angenehmen Schatten/ wo stelletst du dich in eine Sicherheit vor der so groß-brennenden Hitz/ als dich und deine Nachbarn die vergiffte Pestilentz-Beulen auff das hefftigste/ weit über die heisse Sonnenstrahlen gebrennet haben? Sub umbra illius, quem desideraveram, sedi, sprichst du mit der Salomonischen Braut in denen Hohen Liedern, Cant. c. 2. unter dem Schatten dessen rastete und ruhete ich/ den ich verlanget hab/ unter dem so schattächtigen Abhornbaum Sebastiani, setzte ich mich in den sehr angenehmsten Schatten nieder/ allwo/ und unter welchen ich eine angenehme Rast und Ruhe gefunden/ krafft dessen schattächtigen Aesten seiner schutzreichen Protection ich sambt allen meinen Inwohnern gantz sicher vor denen so heiß-brennenden vergifften Pest-Beulen beschützet worden. Wohlan derowegen/ krönete König Xerxes, zu einer schuldigen Danckbarkeit deß so verliehenen angenehmen Schattens obertwehnten Abhornbaum/ ja behängte er selbigen reichlich mit Silber und Gold/ so erfordert auch die Schuldigkeit/ mein vielgeliebtes Ingolstatt/ damit auch du dich gegen diesen deinen himmlischen Platanum, will sagen/ den heiligen Martyrer Sebastianum, danckbar einstellest. Kröne ihn mit dem unverwelcklichen Lorber-Krantz der schuldigen Danckbarkeit/ schmücke ihne mit dem Silber der wahren Andacht/ ziere ihn mit dem Gold des wahren eyfferigen Gebets/ so wirst du dessen angenommenen Schutz-Schatten in allen dergleichen Begebenheiten auff das best und vollkommenist zugenieſſen haben. König Xerxes schmückte solchen Baum nicht nur mit einer gantz güldener Ketten/ und zierlichster Ehren-Cron/ sondern bestellte/ so gedachten Schutzbaum in einer sichern Hut zu haben/ einen eigenen Ritter/ damit selbigem nichts leydes wiederfahrete/ und kein Unbild zugefügt wurde. Und wie versorgest/ oder vielmehr wie verwahrst und verehrest du diesen deinen Schutz-Baum/ den heiligen Martyrer Sebastianum? Ich weiß/ wie dir hierinnfalls umb das Hertz/ mein vielgeliebtes Ingolstatt; keines wegs ermanglet es dir an dem guten Willen/ und wohlgeneigter Willfährigkeit/ diesen deinen himmlischen Schutz-Patron nach aller Möglichkeit zu verehren/ diesen deinen himmlischen Schutz-Baum so gut als König Xerxes nicht nur mit einer güldener Ketten/ wie auch güldener Ehren-Cron hervor zu schmücken/ wann dir nur zu solchem Ende die erforderte Mittel nicht ermangleten: Aber ohne Sorgen: dann auch diese ermanglen dir nicht/ gestalten ein heiliger Martyrer Sebastianus nicht so viel die materialische Gaben/ als die geistliche Opffer in Gnaden ansiehet/ und hast du vor dißmal in der jüngst-verfertigten kostbahren Altar-Gezierd seines heiligen Altärs in unser Kloster-Kirchen allhier bereits schon an den Tag gegeben/ wie fast du dir die Ehr des heiligen Martyrers Sebastiani angelegen seyn lasset: Nun aber wirst du ihne mit einer sehr schönen güldenen Ketten zieren/ wann die Hertzen deiner Inwohner in der wahren auffrichtigen brüderlichen Liebe mit einander vereinbahret/ sit vobis cor unum, & anima una, in Deo, und in GOtt ein Hertz und Seel mit einander gantz gülden seyn werden/ welche ihme viel beliebter und angenehmer/ dann so ihr ihme eine gantz güldene Ehren-Ketten in dem Werck selbsten verehren würdet: eine sehr schöne und zwar gantz güldene Ehren-Cron werdet ihr ihme auff sein Haupt auffsetzen/ wann ihr fromm und gottselig lebet/ die Sünd und Laster/ mit welchen der allmächtige GOtt also fast beleydiget wird/ als ein Pestilentz-Gifft vermeydet/ und ihme ein jeder seinem Stand gemäß in seiner löblichen Bruderschafft mit reinem Hertzen/ und wahrer Andacht dienet: dann auff solche Weiß werden eure Hertzen eine gantz güldene Ketten zu formiren nichts dann güldene Glieder/ eine gantz güldene Ehren-Cron zu verfertigen/ und auff das zierlichste hervor zu schmucken sehr kostbareste Kleinod und Perl seyn. Hat endlich König Xerxes solchen seinen Schutz-Baum mit einer beständigen Wacht versehen/ damit ihme nichts leyds wiederfahrete/ so seynd eben zu solchem Ziel und Ende die Vorsteher seiner gnadenvollen löblichen Bruderschafft dahin verordnet/ dieselben möglichsten Schutz halten/ und ihnen die Ehr dieses grossen himmlischen Schutz-Patrons nach allen Kräfften zu befördern über alles angelegen seyn lassen/ welches alles ein klares Zeichen/ daß du auch noch ins künfftig gantz sicher in seinem Schatten ruhen/ und er mit grosser Sorgfältigkeit die starcke Aest seiner großmögender Protection, auch noch hinfüran in allen Gefahren der blutigen Krieg/ grimmigen Hungersnoth/ vergifften Kranckheiten/ und was dich immer betrangsalen mag/

Digitized by Google

mag/ganz beſtändig und gnadenreich ausſtrecken werde.

VII. Wie uns die alte Geſchichten der Römer benachrichten / ſo kommeten die Römiſche Burger und Inwohner ihren triumphirenden und ſiegreichen Helden gemeiniglich mit Paucken und Trompetenſchall / wie auch andern lieblich klingenden Inſtrumenten entgegen / womit ſie ſelbige mit gröſtem Jubel und Freuden empfangen / und ihnen ein ewiges vivat! jo! triumphet &c. zugeruffen haben. Eben dieſer Gebrauch gienge auch ſchon in den Alt-Teſtamentiſchen Jahrszeiten üblich in dem Schwang. Dann als der tapfere und von GOtt ſo hoch geſegnete Hirten-Jung David den ſo ungeheuren Fleiſchthurn / will ſagen / den 6. Ehlen und eine Spann langen Goliath ſiegreich überwunden / mit einem geworffenen Stein deſſen Hirnſchal zertrümmert / mit deſſen ſelbſt eigenen Schwerd das Haupt von dem Leib herunter geſtutzt / mit ſelbigem in ſeinen Handen in der welt-beruffenen Stadt Jeruſalem triumphirlich eingezogen / giengen ihme die Töchter von Jeruſalem mit groſſem Jubel und Frolocken entgegen / mit lieblich ſchallenden Inſtrumenten klingend und ſingend / die ihme Obſiegern nicht minder ein ewiges Vivat! zugeruffen / ſehr ſchöne Lob-Lieder zu gröſſern Ehren geſungen / und unzahlbar viel Gluck / Heyl und Segen von dem günſtigen Himmel angewundſchen.

1. Reg. c. 17. Egreſſæ ſunt mulieres de univerſis urbibus cantantes, chorosque ducentes in cymbanis lætitiæ, & in ſiſtris: **Und die Weiber aus allen Städten kommten ihme entgegen** / lautet der Göttliche Text / **ſingend und klingend in aller Frölichkeit / in Paucken und andern** hellſchallenden **Inſtrumenten.** Was aber ſangen / was muſicirten ſie / nichts anders / dann / percuſſit Saul mille, & David decem millia, unſer David ſolt leben / der nicht nur tauſend der Feinde in Gleichnuß unſers Königs Saulis / wol aber (O wol ein groß und unvergleichlicher Sieg) zehen tauſend der Feinde erleget hat ꝛc. Ich überlege bey mir ſelbſten dieſe ſchrifftliche Begebenheit / und kommt mir vor / als ob unter dem ſo groſſen Fleiſch-Thurn den Rieſen Goliath der grimmige Tod unter dem frommen David der heilige Martyrer Sebaſtianus, unter der Stadt Jeruſalem aber gegenwärtige Churfürſtliche Hauptſtatt nicht uneben vorgebildt werde: Ein ſehr groß und unüberwindlich-ſcheinender Rieß iſt der grimmige Tod / den kein Gewalt der Menſchen auff Erden weder demmen noch hemmen kan: aber der himmliſche David / will ſagen / der heilige Martyrer Sebaſtianus hat ſelbigen ſiegreich gemeiſtert / und auff die Haut gelegt / und zwar eben zu der jenigen Zeit / da ſelbiger nicht wie Goliath einen Mann aus dem gantzen Volck Iſrael zu einem Zwey-Kampff heraus gefordert / ſondern unus contra omnes ſich einzig und allein wider alle Inwohner dieſer Stadt auff einmal zu ſtreiten gepralet hat; In funda, & lapide, mit der Schlingen / und einem Stein / gleich wie ein anderer David erlegte ein heiliger Martyrer Sebaſtianus dieſen ſo grauſamen Goliath: mit der Schlinge ſeiner großmögender Vorbitt; Petra autem erat Chriſtus, und mit dem Stein der Gnaden Chriſti JESU. Mit ſeinen ſelbſt eigenen Waffen richtete er ihn zu ſchanden / als deſſen Waffen er alle zerbrochen / alle Pfeil / Lantzen / und Spieß zertrümmert / Sichel und Senſen vernichtet / und gänzlich verworffen hat. Egreſſæ ſunt mulieres de univerſis urbibus Iſraël, **und alle Weiber von allen Städten Iſrael kommeten ihme entgegen:** nemlich dem ſo ſiegreichen David / der einen ſo unüberwindlich ſcheinenden Rieſen geſieget hat. Und auch du mein vielgeliebtes Ingolſtatt ſollſt nicht minder thun / hat dir der heilige Martyrer Sebaſtianus wider einen ſo mächtigen Feind einen ſo groß und anſehnlichen Sieg erworben / kommt ihme entgegen in cymbanis lætitiæ & ſiſtris, in Paucken / Trompeten / und allerhand lieblich ſchallenden Inſtrumenten / ſinge und klinge ihme zu einem ſchuldigen Danck die ſchönſte Ehren-Lieder / ſing und kling von ihme nicht zwar wie von dem ſiegreichen David / percuſſit Saul mille & David decem millia, David ſoll leben! der zehen tauſend der Feinde erlegt hat; wohl aber / der heilige Martyrer Sebaſtianus ſoll in unſerm Gedächtnuß zu ewigen Zeiten leben / der den ſo unbarmhertzigen Menſchen-Mörder den Tod alſo ritterlich und ſiegreich gemeiſtert / von dieſer Wohnſtatt mit aller Macht abgetrieben / aus dem gantzen Land verbannißirt / und viel tauſend Seelen dieſer Stadt glücklich bey dem Leben erhalten hat.

1. c.

VIII. Epilogus. In omnibus gratias agite &c. Wann uns derohalben ein Heil- und groſſer Welt-Prediger Paulus lehret / vor alle empfangene Wohl- und Gutthaten ſchuldigſten Danck zu ſagen; wann uns ein H. Chryſoſt. lehret / optima beneficiorum cuſtos eſt, daß die Danckbarkeit eine freyſpendigiſte Schatzmeiſterin der Göttlichen Gnaden / die uns annoch vielmehr und gröſſere Gnaden / als wir bereits ſchon empfangen / wie-

der auff ein neues zu erwerben tüchtig machet / erfordert ja die höchste Schuldigkeit / daß wir heutigs Tags dem H. Martyrer Sebastiano mit demüthigsten Hertzen den schönsten Danck ablegen / daß er zu Nutzen und Frommen gegenwärtiger Churfürstl. Hauptstatt und Vestung Ingolstatt wie eine andere Judith den Assyrischen Feldherrn Holofernem / will sagen / den grimmigen Tod also glückselig bemeistert und überwunden hat: einem heiligen Martyrer Sebastiano sage ich / der wie jener schattenreicher Platanus oder Abhornbaum dem grossen Persier König Xerxi adumbrat & recreat, der gantzen Stadt wider die heisse Sonnenstralen der so heiß brennenden vergifften Pestbeulen einen so beliebt- und angenehmen Schatten seiner schutzreichen Protection verliehen hat; der als ein anderer David den so grossen Fleisch-Thurn Goliath / will sagen / dem barmhertzen Menschen-Mörder dem Tod / in funda & lapide, in der Schlinge und Stein also siegreich bemeistert / und sodann durch seinen Schutz so viel tausend Menschen sicher bey dem Leben erhalten hat. Du aber / O heiliger Martyrer Sebastianus seye und verbleibe immerdar unser bewährtester Schutzherr / und schutzreicher Stadt-Patron, so lang und viel / biß wir mit dir und allen andern auserwählten GOttes nach diesem sterblichen Leben die ewig-Glückseligkeit beständig genieſſen mögen. Amen.

DEO GRATIAS.

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Siebenzehende Predig.

Der schleunige Helffer.

THEMA.

Voca nomen ejus, accelera. Isa. c. 8.
Ernenne seinen Nahm / Eile dich.

Summarischer Innhalt.

1. Gleichwie bey Königlichen und Fürstlichen Höfen der Brauch ist / daß man sich in seinen Anliegenheiten umb Patronen umbsiehet / also will auch GOtt selbsten / daß wir uns umb seiner Heiligen Schutz und Vorbitt bewerben sollen.
2. Obwohlen mit Recht niemand ein Herr oder Patron kan genennet werden / als der allmächtige GOtt selbsten / so will sich doch fast ein jeder dieses Tituls anmassen.
3. Es wird aber gezeigt / wie wenig sich auff solche Patronen zu verlassen seye.
4. Die Heilige GOttes seynd Könige / und also zugleich Hülffreiche Schutz-Patronen / die uns eilfertig in unsern Nöthen zu Hülff kommen.
5. Solches erfahren die Einwohner deß Fleckens Montecciano / denen ihr angenommener Schutz-Patron der heilige Antonius von Montecciano viel absonderliche beständige Gnaden bey GOtt außgewürcket hat.
6. Jngleichen das Königreich Pohlen an dem H. Floriano / welcher mit der Hand ein Zeichen geben / daß sein heiliger Leib in selbiges Königreich zum Schutz solle überbracht werden.
7. Einen solchen kräfftigen Patronen in der Pestzeit hat sich auch erzeiget der H. Sebastianus zu Rom / Pavia / und Lissabona.
8. Deßwegen er auch in vielen Ländern für einen Schutz-Patronen angenommen / und dessen Gnaden-Hülff verspüret worden.

EXORDIUM.

1. Die grosse Fürsten / König und Welt-Monarchen seynd also beschaffen / daß sie gern sehen / wann sie in denen Anliegenheiten ihrer untergebner Lands-Kinder nicht in selbst eigner Persohn überlassen werden / mögen aber auch in dem Gegentheil wohl gedulten / daß man an ihren Höfen Patronen suche / bey ihren Grandibus oder vornehmbern Hoffherren supplicando einkomme / sie als Patronen erbitte / damit sie vermög ihrer grosmögender intercession oder Vorbitt eben das jenige außwürcken / was zu ersprießlicher Nutzbarkeit deß Supplicanten immer verlanget wird. Eine Sache / die auch schon in den Alt Testamentischen Jahrs-Zeiten bey dem grossen König Pharao in Egyptenland üblich in dem schwung gangen. Ite ad Joseph, heist es. Wolt ihr Ehr / Dignitet / und Würde? ite ad Joseph, so gehet zu dem Joseph. Wolt ihr Schatz / Reichthumb und Güther? ite ad Joseph, so gehet zu dem Joseph. Wolt

ihr Brod/ oder andere Lebensmittel? ite ad Joseph, so gehet zu dem Joseph. Wolt ihr/ daß euren langen Processen einmahl ein erwünschtes Ende gemacht/und ein lang erwartes End-Urtheil gestellt werde? ite ad Joseph, so gehet zu dem Joseph. Wolt ihr daß euch in allen euren Rechts-Händlen die Gerechtigkeit administriert werde? ite ad Joseph, so gehet zu dem Joseph. Was dieser thut/ das ist gethan; was diser bittet/ das wird geholffen werden. Ja GOtt selbst der grosse Himmels-König machet es nicht anderst. Ite ad servum meum Job, spricht er Job. 42. **Gehet zu meinem Diener dem Job:** Job enim servus meus orabit pro vobis, & faciem ejus respiciam, **dan Job mein Diener wird vor euch bitten/ und ich will sein Angesicht in Gnaden ansehen/** und alles das jenige ertheilen/ was selber immer zu euren Nutzen verlangen wird ꝛc. Wie eifferig und embsig der Egyptische Joseph dem so hochbetrangten Volck in Egyptenland in aller Noth beygesprungen; wie embsig und eifferig der fromme und gedultige Job vor das Volck gebetten hab/ ist auß Göttlicher Schrift selbsten bekant ꝛc. Wie embsig und eifferig aber uns die himlische Schutz-Patronen in allen Nöthen beyspringen/ und ersprießliche Hülff lassen/ will sich also leichtlich weder außsprechen/ noch auch beschreiben lassen. Isaias der Prophet muste dem neugebohrnen Sohn einer gebührenden Prophetin einen Nahmen schöpffen/ wie selber eigentlich benambset werden solte/ und da er in seinen Gedancken über eine dergleichen Sach gantz verwirret stunde/ was er solchem neugebohrnen Kind vor einen Namen schöpffen solte/ befahle ihme der allmächtige GOtt/ voca nomen ejus *accelera*, was besinnest dich lang Isaias? sage/ er heisse **schleine dich/ eile dich/** damit er mit der Zeit seinem Volck schnell und eilfertig zu Hülff komme. Und solte auch ich heuntigs Tags unsern heiligen Stadt- und Lands-Patron dem heiligen Martyrer Sebast. zu dessen gröstem Ehren gegenwertige Procession und Andacht angestellt ist/ einen anständigen Nahmen schöpffen/ so waiß ich vor dißmal keinen besser zu ersinnen/ als daß ich auch von ihme sage/ voca nomen ejus *accelera*, sage/ der heil. Martyrer Sebastianus heisse **schleine dich/ eile dich/** als welcher allen seinen anvertrauten Pfleg-Kindern in allen Anligenheiten schnell und eilfertig zu Hülff kommet. Wie wahr solches seye/ das solte in gegenwertiger Ehren-Rede mit mehrem erkläret werden ꝛc.

Job. 42. c.

Isa. 8.

II. Mehr als zu gewiß ist es/ daß wir Menschen auff dieser mühseligen Welt in so gar verschiedenen Anligenheiten/ ohne Patron/ Mittler/ und Vorsprechter nicht wol leben können/ es wäre dann/ daß einer ein Gott/ oder ein unvernünfftiges Thier wäre/ wie Seneca der Weiste will/ qui nullius indiget operâ, aut Deus aut bestia est, **wer deß andern seiner Hülf nicht gebraucht/ ist entweders ein Gott/ oder eine unvernünfftige Bestia.** Ein Gott (wie bereits schon andermahlen mit mehrern erkläret worden) der alles was lebet/ alles was schwebet im Himmel und auff Erden in seinem Gewalt und Besitz hat; Ein unvernünfftiges Vieh/ das auff nichts anders dann nur auff seinen Frasz ein wachtbares Aug traget. Mehr als zu gewiß ist/ daß wir in verschiedenen Trangsalen (wie keines wegs mag widersprochen werden) verschiedene Patronen hervor suchen; Mehr als zu gewiß ist/ daß fast ein jeder den Namen eines Herrns und Patrons führen will. Wie wird nicht einer oder der ander so schnell vor den Kopff gestossen/ wie setzt es nicht so geschwind einen Verschmach/ Widerwillen/ und Mißgunst/ wann man das Wörtlein Patron nicht immerzu auff der Zungen führet/ wann solches Wort auff dem Titl eines Schreibens auß Uberschenheit außgelassen wird! dergestalten/ daß wohl mancher durch die Gespärigkeit dieses einzigen Wörtleins alles das jenige verliehret/ was er durch seine flehentliche Supplication zu erwerben vermainet hat: da doch das Wörtlein Patron ein solches Wort/ welches weder Fürsten/ Königen/ noch Kayseren/ weder dem Pabsten/ Cardinallen und Bischöffen/ sondern dem allmächtigen GOtt allein gebühren will; dieser allein ist ein bevollmächtigter Herr und Patron im Himmel/ und auff Erden/ meus est orbis terræ, & plenitudo ejus, **mein ist das ganze Erd-Gezirck/ sambt allem deme/ was darinnen ist:** Dieser allein hat zu herrschen/ und zu regieren über alles was lebet/ über alles was schwebet/ und was sich in der gantze erschaffenheit befindet. David der grosse König in Israel erkennte sehr wol/ daß er über sein selbsteigenes Guth weder Herr noch Patron wäre/ der nachdeme er so viel Millionen Silber und Gold/ Ertz/ Metall und anders/ was immer zu dem so Weltberuffenen Jerosolymitanischen Tempel-Bau vonnöthen war/ in einem Uberfluß herbey geschafft/ gesprochen hat: Tua sunt omnia, & quæ de manu tua accepimus, dedimus tibi, **HErr GOtt/ alles ist dein/ uñ geben wir dir nichts anders/ dann das jenige/ was wir von deiner Hand empfangen haben:** und ist solches alles eine so außgemachte Warheit/ daß so gar die ungläubige Haiden selbsten solches wahr zu seyn erkennet/ so/ daß auch die gröste Welt-Monarchen/ König/ und Kayser/ den Titl

Pſal 49.

1. Paralip. 29.

Herr/

Herr / oder Patron auff keine Weis erdulten wollen. Wer auß allen grossen Welt-Monarchen verdiente mehr ein Herr und Patron benambſet zu werden / dann der grosse Käyſer Auguſtus, welcher das von Julio Cæſare nunmehr zwar angefangene Römiſche Reich erſt recht auff die Füß auffgericht / in den beſten Wohlſtand gebracht / und gleichſam verewiget hat? und doch geſtattete ſelber keineswegs daß er ein Herr / oder Patron benambſet wurde: Auguſtus Imperii fundator, ſpricht der gelehrte Tertullianus, nec dominum quidem ſe dici volebat, hoc enim Dei cognomen eſt, **Auguſtus der Stiffter deß Römiſchen Reichs wolte ſo gar kein Herr benambſet werden / als welcher ein Namen Gottes iſt** ꝛc. Ungeacht alles deſſen will ihme doch bey unſern verkehrten Weltzeiten bald ein jeder den ſo Glorreichen Ehren-Titul eines Herꝛns / oder Patronens zuchreiben / nun aber laſſe man ihnen diſe eitle und präleriſche Ehr.

III. Wer aber ſagt uns / auff was Weis ſie recht und wol Herꝛn und Patron mögen titulieꝛt werden? haiſſt es auch bey ihnen / gleich wie bey unſern himmliſchen Schutz-Patronen / feſtina, accelera, **eile dich / ſchleine dich** / zumahlen diſe ihren Nebenmenſchen in allen Anligenheiten ſchnell und eilfertig zu Hülff kommen? gantz nicht / wol aber feſtina lente, **eil mit weil** / ſein gemach / damit das gut nicht übereilt werd. Gutes Ding braucht Weil und Zeit / wie das Sprichwort ſaget. Solche Herren / und Patronen ſeynd ſie / die niemahls ſo arm geweſt / daß ſie nicht etwas verſprechen können; niemahlen ſo reich / daß ſie ihr Verſprechen hätten in das Werck ſetzen mögen. Solche Herren und Patronen ſeynd ſie / die ihren Nebenmenſchen tauſend mahl vor einmahl den Halß brechen laſſen / ehe und bevor daß ſie ſelben zu helffen einen Fuß bewegen. Solche Herren und Patronen ſeynd ſie / parturiunt montes, naſcetur ridiculus mus, die gantz guldine Berg verſprechen / und kaum ſo viel dargeben / darvon ſich ein kleines Mäuslein ernehren kan. Solche Herren und Patronen ſeynd ſie / die in das Angeſicht als die beſte Freund gantz guldine / und hönig-ja juckerſüſſe Wort ſchleiffen / in dem Hertzen aber die gröſte Feind / die gleich denen vergifften Schlangen voll des vergifften Unmuths zwitzern / und pfeiffen. Solche Herren und Patronen ſeynd ſie / dergleichen ſich Joab gegen den Amaſan erwiſen / der ſelben freundlichiſt umbarmbet / und geküſſet / ihme aber hinterꝛucks zugleich wider alles Verhoffen ein Stillet hat in den Leib gejagt. Solche Herren und Patronen ſeynd ſie / wie die Kräen und Schwalben / recedunt tempore malo, die nur ſo lang bey uns verharren / als uns die wärt Glücks-Sonne in Gnaden anſcheinet / wann aber der kalte Winter eines Unglücks vor der Thür / in aller Eil von uns abweichen. Welches auch der alte Römiſche Tullius wahꝛ zu ſeyn erkennt / da er ſpricht: Ut hirundines æſtivo tempore præſto ſunt, frigore pulſo recedunt, ita falſi amici ſereno vitæ tempore præſto ſunt, ſimul atque fortunæ hyemen viderunt, evolant omnes, **wie die Schwalben alſobalden bey uns ſich befinden / ſo bald nur der warme Sommer herbey kommet / von der einfallenden Kälten aber dahin vermöget / hinder der Thür Urlaub nemmen / und von uns abweichen / ſo und nicht anderſt hat es eine Beſchaffenheit mit unſern falſchen Freunden / und Patronen / die nur ſo lang bey uns verharren / als lang der warme Sonnen des Wohllebens zugegen iſt: wann ſie aber vermercken / daß der kalte Winter des Unglücks vor der Thür / dann fliehen / und fliegen ſie alle darvon.** Solche Herren und Patronen ſeynd ſie / wie die Meilonen Bluſt geartet / ex millibus unus, die in dem warmen Frühling in der ſo gar häuffigen Blue eine tauſendfältige Frucht verſprechen / und in dem ſpaten Herbſt kaum eine hervor bringen. Solche Herren und Patronen ſeynd ſie / auff welche man ſich in dem Fall der Noth gar nicht verlaſſen darff.

IV. Weit eine andere Beſchaffenheit hat es mit unſern himmliſchen Schutz-Patronen denen heiligen Außerwählten GOttes / dann dieſe ſeynd ſehr groſſe Könige / welche der König aller Königen der allmächtige GOtt ſelbſt / allen Gewalt auff Erden zu herꝛſchen ertheilet hat. Solche König und Monarchen ſeynd ſie / welche der allmächtige GOtt den betrangſalten Menſchen nicht als betrigliche falſch- und politiſche Patronen / ſondern als wahre Schutz-Herren in aller Noth verordnet hat: ſolche König ſeynd ſie / in und auff welche das betrangſalte menſchliche Gemüth gantz veſt und ungezweiflet trauen und bauen darff. König ſeynd ſie / corona aureæ ſuper capita eorum, dann ob ihren Hauptern tragen ſie gantz guldine Cronen. König ſeynd ſie / & palmæ in manibus eorum, dann in ihren Händen tragen ſie als einen Königlichen Scepter die Siegreiche Palmenzweig. König ſeynd ſie / amicti ſtolis albis, mit ſchön und ſchneeweiſſer Kleidung angethan / die theils mit dem rothen Königlichen Purpur ihres ſelbſt eignen der Liebe Gottes willen vergoſſnen Bluts / theils aber auch mit dem ſchneeweiſſen Atlas ihrer waren Unſchuld und Reinigkeit ſchattiert iſt.

Ko-

Apoc. c. 4.

ib. c. 7.

ib. c. 4.

ib. König seynd sie/amicti sunt claritate, mit keinem andern Königlichen Thalar oder Salomonischen Mantel umbgeben/ dann mit der unermeßlichen Klarheit der ewigen Glori selbsten. König seynd sie /in cœlestibus Regnis Sanctorum habitatio est, die keinen andern Pallast bewohnen / dann den mit so unzahlbar vielen hellschimmerenden Sternliechtern beschönten Himmel: Und was noch das allermeiste ist/ so seynd sie wiewolen als so grosse Himmels-Monarchen gegen uns Menschen also gütig/gunst-und gnadenreich/daß sie uns in allen unsern Anligenheiten Leibs und der Seelen mit freudigen Hertzen zuspringen/und sich von gantzen ihren Hertzen darüber erfreuen/ wan sie uns in unsern Nöthen Vorsprecher/Mitler/und Patronen seyn mögen; Also bekennt ein H. Vatter Aug. de sua salute securi, de
3. Aug. nostra sunt solliciti, **weilen die Heilige Gottes ihres Heils versicherd leben/ als sorgen sie umb das unsere**/ und zwar dergestalten/ daß man von ihnen ohn alle Scheu singen/ und sagen kan/massen sie nicht anderst heissen/ dan festina, accelera, **eile dich/ schleine dich**/ als die uns betrangsalten Menschen zu allen Zeiten schnell und eilfertig in allen Nöthen und Anligenheiten zu Hülff kommen.

V. Ich gebe dessen eine Prob an einem H. Antonio de Montecciano Augustiner Ordens; dieser/ wie in unser Ordens-Cronic bey Aloysio Torello zulesen/wurde in seinem
Seeoli a- Vatterland in dem Flecken Montecciano in
gostinjani dem Florentiner Land zu einem absonderlichen Schutz-Patron wider die so gefährliche Schaur-und Hagelwetter erwählet/zumahlen solches Orth von dergleichen Unglück immerzu betrangsalet war; und wie solte ich disen H. Antonium anderst nennen/ was selben vor einen andern Nahmen zuschreiben/ wie er eigentlich heisse/ dan festina, accelera, **eile dich/ schleine dich**/ zumalen er disen seinen Landsleuten nicht nur gantz behend solche verlangte Gnad/ sondern auch noch über dieses zwey andere außgewürckt/ welche sie biß auff gegenwärtige Tagsstund zugeniessen haben/ die vielleicht von keinem andern Heiligen mögen gelesen werden. Salomon der gekrönte König in Jsrael bittete den allmächtigen GOtt in-
Prov. 30.c. ständig/ divitias & paupertatem ne dederis mihi, sed tantùm victui meo tribue necessaria: **HErr GOtt/ diß bitte ich dich vor allem andern/ daß du mir doch die Reichthumber und die Armuth nicht auf den Hals schickest; wohl aber daß du mir zu meinem ehrlichen Unterhalt alle Nothwendigkeiten verschaffest**; und sihe/ auch diser H. Antonius wirckte seinen lieben Landsleuthen von GOtt eine so grosse Gnad auß/ daß von selber Zeit an biß auff dieß Stund keiner auß allen seinen Landsleuthen also reich worden/daß er sich dessen hätte groß machen können; in dem Gegentheil auch keiner so arm/ daß er seine Nahrung durch den Bettelstab hätte suchen müssen. Wir Menschen beförchten nichts mehrers/ dann die grimmige Hungersnoth/ welches eine der gröstenStraffruthen Gottes/ die immer mögen ersunnen werden/und zwar eben die jenige/ welche gemeiniglich die Pestilentzische Kranckheit/und den gewissen Tod nach sich ziehet: und sihe auch diser H. Antonius würckte diser seinen lieben Landskindern/ als er zu einem Schutz-Patron erwählet ward/ solche Gnad auf ewig bey GOtt auß/ daß dieser Orthen biß auff heutigen Tag niemahlen ein Schaur schlaget/ und sie sich sodann niemahlen vor einer grimmigen Hungersnoth zu beforgen haben; Wir Menschen beforgen nicht mehr/ als daß keiner auß unsern Befreunden/ Verwandten/und Bekandten dem Hencker oder Scharffrichter unter die Hand kommezumahlen solches eine publicam infamiam eine öffentliche Nachtheiligkeit der Ehr/und deß guten Nahmens nach sich ziehet: und siehe auch dieser H. Antonius würckte ihnen bey GOtt auch diese gröste Gnad auff ewig auß/ daß nicht nur keiner aus seinen Landsleuthen biß auff heunt gegenwärtige Tagsstund dem Hencker unter die Hand kommen/ und von der Justiz von dem Leben zu dem Tod hingericht worden/ sonder auch so gar (wie die beständige Erfahrung lehret) niemahls einer aus dessen Landsleuten in dem Krieg umbkommen/ wiewolen sie unter ihren Lands-Fürsten zu Florentz Kriegsdienst angenommen/ und vor dem Feind in grosser Gefahr ihres Lebens geweset seyn. Heisst diß nicht festina, accelera, **schleine dich/ eile dich**? heisst diß nicht/ seinen Andächtigen einen getreuen Patron und Schutz Herrn abgeben? heisst das nicht/ in aller Eile zu Hülff kommen?

VI. Jch nimbe dessen die Prob an dem heiligen Martyrer Floriano, an dem allgemeinen Noth-elffer in den so gefährlichen Feursbrunsten. Casimirus der fromme Baronius und gottselige König in Pohlen schickte an. 1184. einstens einen seiner Botschaffter an den ex Longino Römischen Stuhl/ und den dazumahl re- Chron. gierenden Pabsten Lucium III. mit demü- Pol. tigstem Ersuchen/ ihme nach Belieben einen heiligen Leib eines heiligen Martyrers zu übersenden/ mit Versprechen/daß er selben sambt seinem gantzen Reich als einen grossen Schutzherrn über das grosse Königreich Pohlen erwählen/ und andächtiglich verehren wolte. Der Römische Pabst lasst ihme solche Andacht gefallen/ gehet zu solchem Ende ad Cata-

cum-

cumbas oder in die jenige Grufft der heiligen Martyrer/ wo unzahlbar viel deren verwahrt ligen / und redet die verſeelte heilige Leiber der heil. Martyrer unmittelbar auß Göttl. innerlicher Einſprechung folgender geſtalten an: **Wolan ihr HH. Martyrer und Blutzeugen Chriſti des Herrns/ nunmehr iſt es Zeit / daß einer auß euch verraiſen muß / welcher auß euch allen hat Luſt in Polen zu verraiſen / daſelbſten einen Lands-Patron abzugeben?** Und vermaint ihr nicht A. A. daß auch unter diſen HH. Martyrern einer geweſt/ der feſtina, accelera, **eile dich/ ſchleine dich/ heiſſet?** derſich denen ſo andächtigen Polacken anerbotten Hülff zu leiſten/ und dorthin zu reiſen? ach / freylich ja/ dann kaum als nur der Römiſche Pabſt ſolche Wort von ſeinem Mund und Zunge entbunden / und außgeredt hatte / ſtreckte der H. Martyrer Florianus ohn allen Verzug ſeinen rechten Armb mit auffgereckter Hand durch ſeine Behaltnuß oder Sarck herauß/ zum Kenn- und Wahrzeichen/ daß er ſich von gantzen Hertzen darüber erfreute/ daß er ſich ſolchem Volck ein Patron zu ſeyn erweiſen könne/ und ſodannn gar gen in das ſo weit entlegene Königreich Pohlen verraiſe.

VII. Ich nimbe deſſen die Prob an unſerm H. Stadt- und Lands-Patron/ dem H. Martyrer Sebaſt. der ihme nit minder ſchon in dem Jahr Chriſti 680. als vor nunmehr verfloſſenen 1016. Jahren den ſo Glorreichen Namen feſtina, accelera, **ſchleine dich/ eile dich/** als ein beſonderer Schutz-Patron in allen vergifften Kranckheiten aigen gemacht hat. In ſo erwehntem Jahr thate ſich ſowol zu Rom/ dann auch in dem gantzen übrigen Welſchland ein ſo grauſame Peſtilentz hervor / daß ſo viel der Menſchen geſtorben/ daß kaum ſo viel der Lebendigen mehr übrig waren / die nur die Todten begraben / tauſend und mehr der ſonſt in dergleichen Zufällen erſprießliche Hülffmittel wurden angewandt / aber vergeblich / und vermaint ihr vielleicht A. A. daß ſich bey ſo gar allgemainer Trangſal kein heiliger himmliſcher Schutz-Patron hervor gethan habe/ welcher feſtina, accelera, **eile dich/ ſchleine dich** / haiſſe? ach! freylich ja. Wer dieſer? kein anderer dann der heilige Martyrer Sebaſtianus. Dieſer/ dieſer iſt der jenige/ feſtina, accelera, **eile dich/ ſchleine dich/** der auch ungebetten zu Hülff kommen/ und einem ſo groſſen allgemeinen Anligen vollkommentlich abgeholffen hat: hierdurch anzuzeigen / maſſen er ſich von gantzen ſeinem Hertzen erfreue/ daß er dem betrangſalten Volck zu Hülff kommen/ und ſelben wider die ſolaidige Peſt einen bewehrten Schutz-Patron abgeben könne. Dann gleich wie obgedachter heilige Martyrer Florianus ungebetten und freywillig ſeinen Armb von dem Sarck herauß geſtreckt/ zum Warzeichen / daß er in dem groſſen Königreich Polen gar gern einen Schutz-Patron abgeben wolle/ ſo erſchiene auch der H. Mart. Seb. in ſolcher Unglücks-zeit freywillig und ungebetten einem ſehr fromm- und gottſeligen Mann/ ſelben unverbringend/ daß ſo ihme zu gröſſern Ehren ſowol zu Rom/ dan auch zu Pavia ein Altar wurde auffgericht/ und ein Theil ſeiner Reliquien nacher Pavia gebracht werden/ ſolche laidige Peſt ohn allem verzug ein erwünſchtes End nehmen/ und nit mehr weiters greiffen würde/ wie auch geſchehen iſt. Heiſt diß nicht feſtina, accelera, **ſchleine dich/ eile dich!** haiſt das nicht/ mit aller Behendigkeit zu hülff kommen? und einen getreuen Schutz-Patron abgeben?

Aber von den alten Zeiten was nähers auf die unſere zu kommen/ wie erzeigte nit ein H. Mart. Sebaſt. in dem Jahr Chriſti 1599. als vor nunmehr verfloſſenen 97. Jahren in aller Wahrheit/ daß er nit anders heiſſe/ dan feſtina, accelera, **eile dich/ ſchleine dich.** In diſem Jahr regierte zu Liſabona in Portugall eine erſchröckliche Peſt/ und als in der Capellen des H. Rochi (alwo auch die Bildnuß des H. Mart. Sebaſt. außgeſetzt war) ein Prieſter Meß haltete / nahme ſelber gewahr/ wie die Bildnuß des H. Mart. Sebaſt. heuffig ſchwitzete/ welches er auch nach vollendter heil. Meß allen anweſenden gezaigt/ und ſolchen Schweiß mit Schlair/ und ſauberen Tüchlethen häuffig abgewiſcht/ in anſehen eines ſo groſſen Wunders alle Glocken geläutet / und das Volck herbey beruffen worden/ welches häuffig erſchienen/ ſowohl die Krancke/ als auch die Geſunde/ und was das gröſte wunder verurſachte/ war/ das nit nur kein Peſt-behafter unter ſolchen gröſten Getrang keinen Geſunden angeſteckt/ ſondern alle die ſo ihre Peſtbäulen mit dem Schweiß ſolcher heil. Bildnuß berühret/ alſobalden geſund worden/ außgenommen 2. die ſchon würcklich in ihren letzten Hinzügen gelegen/ und ſich ſolche grauſambe Peſt auff ſolches Wunder gänßlich geendiget hat. Wer will dann nicht ſagen/ daß ein heiliger Martyrer Sebaſtianus warhafftig heiſſe/ feſtina, accelera, **eile dich/ ſchleine dich/** der mitten in der gröſten Noth alſo ſchlein und eilfertig zu Hülff kommet.

Aug. Widmanus in apothec. ſpir. Phar. c. 77.

VIII. Von ſolchen uhralten Zeiten an/ als von dem Jahr Chriſti Sechshundert und Achtzig wurde der heilige Martyrer Sebaſtianus von der gantzen rechtglaubigen Chriſtenheit als ein ſehr groſſer Peſt-Patron verehret/ wie auch wieder alle

vergiffte Kranckheiten / was selbe immer vor eines Nahmens seynd / und erwachsete sein Ruhm und Glori dermassen / daß ihne viel Länder / Königreich / und Provinzen zur Abwendung dergleichen schädlichen Anligenheiten zu einem absonderlichen Schutz-Patron erwähleten: wie er dann auch in unserm lieben Vatterland (wie bereits schon auch andermahlen erinnert worden /) von unseren dermahligen Durchlauchtigsten Lands-Fürsten und Herrn / Herrn Alberto IV, Sapiente & Pio in dem Jahr Christi 1502. als vor nunmehr verflossenen 194. Jahren nebst dem H. Nicolao von Tolentin meines heiligen Ordens mit grosser Solemniret als ein allgemeiner Schutz-Patron wider die laidige Pest erwählt; und ihme zu grössern Ehren in unser Kloster-Kirchen in München eine schöne Bruderschafft (so noch heunt zu Tage in einem grossen Auffnehmen) auffgerichtworden ist. Vieler anderer dergleichen Liebs-Eifferer zu geschweigen / rühme ich auch dich / mein vielgeliebtes Ingolstatt / die du dich schon längst vorhinein unter den Gnaden-reichen Schutz und Schirm deß heiligen Martyrers Sebastiani ergeben hast. Wann aber? nicht nur erst in dem Jahr Christi 1634. in welchem sich eine grausame Pest eraignet / und du dich in dessen Schutz mit einem allgemeinem Gelübd anbefohlen / dessen so scheinbare Hülff erfahren hast / in Ansehen dessen du selben ein Jährliches Danck-Fest anstellest / und in gegenwärtigen seinem Löblichen Gottshauß processionaliter mit grosser Andacht zusammen kommst: nicht nur in dem Jahr Christi 1502. in welchem der Durchl. Hertzog auß Bayern Albertus sapiens & pius selben zu einen allgemeinen Lands-Patron erwählet hat / sondern längst zuvor / allermassen befindlich / daß du bereits schon mehr dann 300. Jahr gegen diesen deinen himmlischen Schutz-Patron den heiligen Martyrer Sebast. andächtig seyest / und selben zu deinen absonderlichen Schutz-Patron verehret hast.

Aber eine Frag? kanst du / mein vielgeliebtes Ingolstatt / dessen eine wahre Zeugnuß geben / daß dein heil. Schutz-Patron Sebastian. festina, accelera, **eile dich/schleine dich** heisse / und seinen Andächtigen schnell und eilfertig zu Hülff komme? ach! freylich ja / antwortest du / und zwar billich / dann als in dem Jahr Christi 1634. der so unbarmhertzige Menschen-Mörder der grimmige Tod nicht nur in unserm lieben Vatterland / nicht nur in allen Europeischen Landen / sondern vielmehr in aller Welt Reich sein schwartzes Todten-Panier auffgesteckt / in allen Ländern / Königreichen und Provinzen mit seinen vergifften Pfeilen / Sichel und Sensen erschröcklich herumb scharmuzirt / so viel tausend ja unzahlbar viel Menschen von dem Leben zu dem Tod hingericht / mit Pestilentzischen Gifft erstickt / und gantz gewaltthätig an seine Reihe gebracht / ja auch unserm lieben Vatterland / spriche ich / keines wegs verschonet / in gegenwärtiger Churfürstl. Hauptstadt selbst schon allgemach den Meister gespielet: dann suchten wir nach GOtt / und seiner liebwertisten Mutter Hülff und Beystand auch beym heiligen Martyrer Sebast. und sihe / so bald wir uns nur zu selben mit einem Jährlichen Danck-Fest / offentlicher Procession, und gesungenen Hochambt verlobet / brachten wir so gleich in die Erfahrung / daß unser heil. Schutz-Patron Sebast. warhafftig heisse / festina, accelera, **eile dich/schleine dich**/zumahlen er uns ohn allen Verzug zu Hülff kommen / dem unbarmhertzigen Menschen-Mörder den Tod in seine Armb gefallen / Sensen und Sichel auß den Händen gerissen / dessen vergiffte Pfeil mit allem Gewalt über die Knie abgebrochen / auff die Abseithen geworffen / und dergestalten verjaget / daß er ihm biß auf diese Stunde mit dergleichen vergifften Anligenheiten nimmermehr einen Fuß hereinzusetzen getrauet hat. Welches eben die eigentliche Ursach / warumben wir uns anheunt in gegenwärtigem Löblichen Gotteshauß deß H. Martyrers Sebastiani zu einem schuldigen Danck einstellen / selben von gantzem Hertzen bittend / damit er auch noch in das zukünfftige in allen unsern Anligenheiten Leibs und der Seelen unser Gnadenreicher Schutzherr verbleibe ꝛc.

Epilogus. Du aber / O H. Martyrer Sebastiane, zu welchen ich vor dißmahl in dem Nahmen der gesambten Churfl. Hauptstadt und Vestung Ingolstatt meine gegenwärtige Schlußred stelle / seye und verbleibe uns in allen Gefahren Leibs und der Seelen ein Gnadenreicher Schutz Patron. Siehest du / daß uns ein blutiger Krieg auf den Hals komme / festina, accelera, **schleine dich/eile dich** / und vernichte das so blutige Mars-schwerdt / damit wir von selben nicht außgemötzgt / auch unser Hauß und Hoff in einem guten Wohlstand erhalten werde; sihst du / daß ein grimmige Hungersnoth bey unserer Thür anklopfe / oder mit Gewalt herein tringen wolle / festina, accelera, **eile dich/ schleine dich** / damit wir nicht vor Hunger sterben / und mit frischem gesunden Leib des Tods eigen werden / sihst du / daß sich ein vergiffte Pestilentz-Kranckheit hervor thue / wodurch wir alle kunten angesteckt / und deß Lebens gewaltthätiger waiß beraubt wer-

Digitized by Google

worden / festina, accelera, schleine dich eile dich / damit wir auß den Händen deß Tods bey zeiten herauß gerissen / auff freyem Fuß gestellt / und in frischer guter Gesundheit erhalten werden; siehest du / daß der erzörnte GOtt die wolverdiente Rach- und Straff-Pfeil uns auff diese / oder eine andere Weis / unser Verbrechen willen gebührend abzustraffen in die Hand nehmen / und jetzt Schaur und Hagel / Feur / und Wassernoth ꝛc. auff den Hals schicken wolle / festina, accelera, schleine dich / eile dich / damit wir vermög deiner Gnadenreich- und großmögender Vorbitt nicht nur bey dem zeitlichen Leben erhalten / alle Göttliche Straff-Ruthen gnädiglich von uns abgewandt / sondern auch nach diesem sterblichen Leben- und unvermeidlichen Tod durch deine großmögende Intercession in das Reich der ewigen Glori unmittelbar eingeführt werden / allda selbst mit dir / und allen heiligen Außerwählten Gottes den allmächtigen GOtt zu loben / zu preisen / und zu ehren ewiglich. Amen.

DEO GRATIAS.

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Achtzehende Predig.

Der Schutzreiche Adler.

THEMA.

Aquila grandis magnarum alarum. Ezech. c. 7.
Sihe der grosse Adler mit den grossen Flügeln.

Summarischer Innhalt.

1. Die obsiegende Kriegshelden / wurden mit schönen Triumphierlichen Sinnbildern geehret: Der H. Sebastianus wird einem hochfliegenden Schutz-Adler verglichen.
2. Die HH. GOttes seynd Adler / dessen Eigenschafften beschrieben / und auch in denen Heiligen gefunden werden.
3. Unter dem Adler mit den grossen Flügeln wird zwar hauptsächlich Christus der HErr / wie auch die allerseligste Mutter GOttes verstanden; wird aber auch füglich auff den H. Sebastianum gedeutet.
4. Der Adler ist ein Sinnbild der Freygebigkeit / weilen er den gröſten Theil seines Raubs andern Vögeln preiß giebet; Der H. Sebastianus ist nicht minder sehr freygebig / indeme er in denen Pestilentzischen Kranckheiten theils beruffen / theils unberuffen zu Hülff kommet.
5. Zwey zum Tod verurtheilte Jungfrauen wurden von denen Adlern beschützet / und beym Leben erhalten.
6. Gleicher gestalt hat der himmlische Schutz-Adler / der H. Martyrer Sebastianus / zuweilen dem Tod das Schwerdt / so er schon über uns gezucket / auß denen Händen gerissen / und uns von der Pestilentzischen Sucht befreyet.
7. Der Tod ist ein grausamer Raub- und Stoß-Vogel / welcher in verschieden schweren Pest-Zeiten viel Millionen der Menschen erwürget.
8. So bald aber dieser Raub-Vogel das Geschrey der himmlischen Schutz-Adler / und sonderbar des H. Sebastiani höret / begiebt er sich in die Flucht.

EXORDIUM.

1. WEnn deme nicht also / A. A. wan ein grosser Fürst / König / oder Welt-Monarch zur Schutz seiner Landskinder und Unterthanen Wehr und waffen ergreiffet / dem Feind begegnet / selben eine blutige Schlacht liefert / auff das Haupt schlaget / auß dem Feld verjagt / Sieg und Victori erhalt / waiß man einem solchem triumphierenden Helden keine gröſſere Ehr fast nicht mehr anzuthun / als daß man ihme zu gröſseren Ehren verschiedene Ehren-Porten auffrichte / schöne Sinn-Bilder herumb hänge / und seiner ansehnlichen Thaten willen verschiedenen edlen Crea-

Creaturen Himmels und der Erden anvergleiche: der hellglantzenden Sonne an dem Firmament des Himmels / als dem König aller Planeten; dem hochfliegenden Adler / als dem König des geflügleten Federvolcks; dem starckmüthigen Löwen / als dem König aller vierfüssigen Thier der Erden: dem so schnell- und behenden Delphin / als dem König aller Fischen in den Wassern; und vielen andern dergleichen edlen Creaturen mehr ꝛc. Nun befinden wir uns anheut zu keinem andern Ziel und Ende in gegenwärtigem Löbl. Gotteshauß des heiligen Martyrers Sebastiani Processionaliter bey einander versammlet / dann eben dem grossen Helden dem heiligen Martyrer Sebastiano einen schuldigsten jährlichen Danck zu sagen / daß er in dem Jahr Christi 1634. als vor nunmehr verflossenen 63. Jahren / als ein sorgfältiger Schutzherr unsers lieben Vatterlands zu Nutzen und Frommen dieser gegenwärtiger Churfürstl. Hauptstatt und Vestung Ingolstatt die Wehre und Waffen ergriffen / dem so mächtig- und unbändigen Feind dem grimmigen Tod / der in erwehntem Jahr nicht nur in unserm lieben Vatterland / sondern fast in aller Welt Reich also grausamlich gewütet / und herumb scharmuziert / so erschröckliche Niederlagen bey Groß und Kleinen / Jungen und Alten / Reichen und Armen gemacht / und krafft der Pestilentz-Kranckheit so unzahlbar viel Menschen gewaltthätigst an seine Reyhe dahin geschleppet / auff das Haupt geschlagen / aus dem Feld verjagt / Sieg und Victori erhalten. So erfordert ja die billige Schuldig- und schuldige Billigkeit / daß wir diesem unserm victoriosen Helden zu einem schuldigen Danck / wo nicht ein schöne triumphierliche Ehren-Porten auffrichten / wo nicht verschiedene schöne Sinnbilder und Ehren-Gemählde auffhencken / wenigst einen schönen Ehren-Titul zuschreiben. Mich belangend / so nenne ich ihn heutigs Tags nicht eine hellglantzende Sonne / welche die güldene Stralen ihrer grossen Gnaden durch die gantze Welt ausbreit / nicht einen grimmigen Löwen / der allen unsern Feinden mächtig und großmüthig widerstrebet / nicht einen günstigen Delphin / der sich gegen uns Menschen gantz favorabel oder gnadenreich erzeigt; wohl aber einen hochfliegenden Adler / und zwar keinen andern / dann eben den jenigen / welchen der Prophet Ezechiel in seinem Wunder-Gesicht erblicket / und voll der Verwunderung gesprochen hat: Aquila grandis alarum magnarum, **Siehe / der grosse Adler / mit den grossen Flüglen!** Siehe / der grosse Schutz-Adler Sebastianus, der alle Inwohner dieser Churfürstl. Haupstatt und Vestung Ingolstatt nahmhafftig unter seine kräfftige Schutz-Flüglen genommen / und sie von der so gewaltthätigen vergifften Todes-Sichel der leidigen Pest auff das allersicheriste beschirmet hat. Wie wahr solches seye / das solte in gegenwärtiger Ehren-Rede mit mehrerm erkläret werden ꝛc.

Ezech. c. 7.

II. Wie ich davor halte / so wird ein jeder aus meinen A. A. mit mir hierinnfalls mit beystimmen / massen die Heilige und Auserwählte GOttes nicht unbillig den hochfliegenden Adlern mögen verglichen werden; dann also ernennet sie der heilige Prophet Isaias c. 40. da er spricht: Assument pennas ut aquilæ, volabunt & non deficient: **Adler-Flüglen werden sie an sich nehmen / und ohne ermüden dahin fliegen.** Wer seynd diese Adler / von welchen hier der Prophet Isaias redt? Antwort: Niemand ander / dann die Heilige und Auserwählte GOttes. Aquilæ Sancti sunt, spricht Cornelius à Lapide, diese Adler / von welchen hier der Prophet Isaias redt in dem Geist / seynd keine andere / dann die heilige Auserwählte GOttes / die sich mit den Flüglen und Schwingfedern der wahren Liebe / Eiffer / und Inbrunst nicht nur über die hohe Thurn und Schlösser / nicht nur über die hohe Schroffen und Gibel der Berge / nicht nur über die obere Region des Luffts / nicht nur biß über die gestirnte blaue Himmels-Decken / sondern biß zu dem gantz güldenen Gnadenthron des allerhöchsten GOttes selbst hinauff schwingen. Aquilæ Sancti sunt, Adler seynd die Heilige. Ist der Adler ein König des gesambten in dem frischen freyen Lufft sich einfindenden geflügleten Federvolcks? so seynd auch die Heilige GOttes zu dem Reich der Himmlen verordnete Könige. Aquilæ Sancti sunt, Adler seynd die Heilige. Schwinget sich der hochfliegende Adler in einem schnellisten Flug gegen dem Himmel? so schwingen auch diese sich mit den Flüglen der hertzlichen Begierden in schnellister Eile biß zu dem Thron des allmächtigen GOttes. Aquilæ Sancti sunt, Adler seynd die Heilige! Bestehet des Adlers seine gantze Freud in Beschauung des grossen Welt-Liechts der durchleuchtigsten Welt-Lampen an dem Firmament des Himmels der hellglantzenden Sonne? so bestehet auch die gantze Freud der Heiligen GOttes in Betrachtung der Essenz oder Wesenheit des allmächtigen GOttes. Aquilæ Sancti sunt, Adler seynd die Heilige. Ist der Adler vor allen andern Vöglen sehr freygebig in Austheilung des Raubs? so seynd auch diese sehr freyspendig in Austheilung ihrer Gnaden. Aquilæ Sancti sunt, Adler seynd die Heilige.

Isa. c. 40.

Ist der Adler vor allen andern Vögeln sehr begierig auff den Raub? so seynd auch diese begierig nach dem Raub der ewigen Glori. Aquilæ Sancti sunt, Adler seynd die Heilige. Ist der Adler sehr sorgfältig in Beschützung seiner Jungen? so seynd auch diese sehr sorgfältig in Beschirmung ihrer Andächtigen. Kurtz zu sagen: Aquilæ Sancti sunt, Adler seynd die Heilige.

Is. 40. c. Assument pennas ut aquilæ, volabunt, & non deficient, die Adler-Flüglen an sich genommen / und sich zu unserem gröstẽ Nutzen und Frommen gleich den hochfliegenden Adlern mit den Flüglen und Schwingfedern der wahren Liebe / Eifer und Begierd biß zu dem Thron des allerhöchsten GOttes hinauff schwingen.

III. Ezechiel der Prophet erblickte einstens in einer Erscheinung einen wunder-grossen Adler / dergestalten / daß selbiger voll der Verwunderung auffgeruffen: Aquila

Ezech. c. 7. grandis magnarum alarum, **Siehe der grosse Adler mit den grossen Flüglen.** Was vor ein grosser Wunder-Adler ist dieser? Ich weiß zwar wol / und ist mir gantz nicht verborgen / daß der heilige Ambrosius unter solchem grossen Wunder-Adler verstehe Christum den HErrn ꝛc. Damit dieser / spricht solcher heilige Lehrer / das gantze menschliche Geschlecht aus der ewigen Sclaverey oder Dienstbarkeit erlösete / nahm er fast die gantze Art eines Adlers an sich. Wann der hochfliegende Adler einen Raub zu machen verlanget / lustert selbiger gleich andern Thieren nicht auff der Erden daher / sondern begibt sich in die Höhe an ein erhobenes Ort / wovon er als ein Blitz tramite directo schnur gerad auff den erwünschten Raub herunter stosset / selbigen ihme eigen machet / und mit sich auff und davon führet; Ein solcher Adler magnarum alarum, mit den grossen Flüglen / war Christus der HErr selbsten / spricht der H. Ambrosius, der / damit er ihme das menschliche Geschlecht als einen erwünschten Raub eigen machte / nicht auff der Erden herein gelaustert / sondern sich in die Höhe begeben / wohin? in montem Calvariæ, in arborem Crucis, auff den Berg Calvaria / auff den hohen Baum des heiligen Creutzes / von dannen er gleich einem Blitz descendit ad inferos, in die Vorhöll hinunter gestiegen / captivam duxit captivitatem,

ad Ephes. c. 4. die daselbst gefangene Seelen der Altväter ergriffen / und selbige mit sich als einen erwünschten Raub in dem Triumph geführet hat ꝛc. Ich weiß / daß unter diesem grossen Adler des Propheten Ezech. Aquilæ grandis magnarum alarum, **Siehe der grosse Adler mit den grossen Flüglen** / auch verstanden werde die seligste Mutter GOttes Maria / welche eben der jenige grosse himmlische Schutz-Adler / der die Flüglen ihres bewährten mütterlichen Schutz und Schirms über das gesambte menschliche Geschlecht ausstreckt / alle ihre Andächtige in einem guten Wohlstand Leibs und der Seelen erhält: beforderist vor der Gewaltthätigkeit der höllischen Schlangen bewahret; von welcher geschrieben stehet / ipsa conteret caput tu- Gen. c. 3. um, siehe / O höllische Schlange / diese und keine andere wird dein Haupt zerknirschen / und dich zu verfolgen nicht nachlassen / donec perimat, biß sie dich gänzlich vernichtet hat ꝛc. Aber was? Es seye auch mir / wiewolen dem wenigsten aus allen / so in Göttlicher Schrifft und deren Ausdeutungen erfahren / hierüber eine Auslegung zu machen / und zu sagen erlaubet / daß unter diesem grossen Wunder-Adler magnarum alarum, mit den so grossen Flüglen / unser grösser Schutz-Patron der heilige Martyrer Sebastianus verstanden werde. Aquila grandis alarum magnarum, ein Adler mit den grossen Flüglen ist ein heiliger Martyrer Sebastianus, welcher die Flüglen seines bewährten Schutzes über Land und Leut / über gantze Länder / Königreich und Provintzen der wahren Christenheit ausstreckt! Aquila grandis alarum magnarum, ein Adler mit den grossen Flüglen ist der heilige Martyrer Sebastianus, der alle seine ihme anvertraute Pflegkinder und Andächtige in einem guten Wohlstand Leibs und der Seelen erhaltet. Aquila grandis alarum magnarum, ein Adler mit den grossen Flüglen ist der heilige Martyrer Sebastianus, der sich in aller Noth und Anliegenheiten sehr gutthätig erzeiget.

IV. Die vornehmste Eigenschafft des Adlers ist / seine so grosse Treuhertzigkeit / und Freyspendigkeit / daß selbiger seinen erhaschten Raub niemalen allein verzehret / sondern dessen meist- und gröstẽ Theil andern Vöglen preiß giebet. Eben dieses bewegte die alte Egyptier / daß sie die wahre Gutthätigkeit lebhafftig zu entwerffen nichts anders vorbildeten / dann nur einen Adler / wie selbiger mit andern Vöglen aus einem Geschirr asse / nebst angehencketer Uberschrifft: Benignitas, **die Gütigkeit selbst** / wodurch sie sagen wollen / massen der hochfliegende Adler seiner angebohrnen Freyspendigkeit willen nicht nur freygebig / liberal, und gütig / sondern die Gütigkeit selbst. O wol ein lebhafftes Contrafait unsers heiligen Schutz-Patrons des heiligen Martyrers Sebastiani Benignitas, dann auch dieser ist nicht nur gütig / liberal, und freygebig / sondern die Gütigkeit selbsten / der nicht nur seine Gnaden / Gunst und Favor allen seinen Andächtigen überreichlich ausspendet / sondern auch beforderist

rist in denen vergifft- und peſtilentzischen Kranckheiten theils beruffen / theils auch unberuffen unverzüglich zu Hülff kommet / auch unberuffen / ſage ich / kommt in den gröſten Nöthen dieſer unſer himmliſche Schutz-Adler zu Hülff. Alſo muſt mir bekennen die welt-beruffene Stadt Rom / alſo Pavia die veſte Begräbnuß-Stadt meines heiligen Vatters Auguſtini, alſo das geſambte Welſchland oder Italia. Dann ſiehe / als ſich in dem Jahr Chriſti 680. eine ſo erſchröckliche Peſt hervor gethan / wovon nicht nur die Stadt Rom und Pavia / ſondern gantz Welſchland / dann auch faſt die gantze weit und breite Welt angeſteckt worden / und zwar dermaſſen / daß beſonders in Welſchland gleichſam alle Städt / Märckt und Dörfer gantz Menſchen-öd worden / und kaum ſo viel mehr bey dem Leben geweſt / die nur die Todten begrabeten: und bey ſo grauſirender Peſt ſich nicht ein einziges Hülff-Mittel erſprießlich zu ſeyn erzeigte / was Raths? kein zeitlicher Gewalt oder menſchliches Artzney-Mittel vermöchte ſolcher vergifften Kranckheit einen gebührenden Widerſtand zu thun / und wäre alle Hoffnung des ferneren Lebens bey allen annoch in dem Leben ſich befindenden Italianern verhauſt und verlohren / wann nicht ein heiliger Martyrer Sebaſtianus wäre in das Mittel kommen / der ſich freywilliglich ein Helffer zu ſeyn anerbotten / und vor einen Schutz-Patron wider ein ſo grauſam wütende Seuche auffgeworffen hätte / dann dieſer erſcheinte einem frommen Diener Gottes / mit vermelden / daß ſo ihme zu Rom in dem Tempel S. Petri ad vincula, und zu Pavia in dem Tempel in Cœlo aureo benamſt / ein Altar würde auffgericht / und das Göttliche Lob-Ambt darauff geſungen / auch ſeine Reliquien nacher Pavia gebracht werden / ſolche grauſame Peſt ohn allen Verzug ein erwünſchtes End nehmen würde / wie der Ausgang der Sachen nach ſo vollzogenen Dingen ſelbſten erwieſen hat. Wann dieſer himmliſche Gnaden-Adler alſo ungebetten in den äuſſerſten Nöthen zu Hülff kommet / wie vielmehr wird ſelbiger eine anſtändige erwünſchte Hülff leiſten / und ſeine groſſe Schutz-Flügle über ſeine Andächtige ausſtrecken / wann er zu einer dergleichen Gutthätigkeit erſucht wird? Und ich laſſe alles anders fahren / und frage allein dich / mein vielgeliebtes Ingolſtatt / wie es dir in dem Jahr Chriſti 1634. ergangen ſeye? Wie müſte es mir ergangen ſeyn / antworteſt du mir / dazumal ſteckte der unbarmhertzige Menſchen-Mörder der grimmige Tod faſt in aller Welt Reich ſeine kohlſchwartze Todten Panier auff / dazumal ſpielete ſelbiger faſt in der gantzen Welt den Meiſter / und kunte ihme keine unter-irdiſche Macht mehr widerſtreben; dazumal richtete er mit ſeiner blutdurſtigen Senſen und vergifften Wurffpfeilen aller Orten ſehr grauſame Niederlag an; dazumalen ſchleppete ſelbiger mit ſeiner unwiderſtreblichen Macht eine unzahlbar groſſe Menge an ſeine Reyhe gantz gewaltthätig dahin; dazumalen hatte es mit allen Städten und Märckten kein anders Ausſehen / als mit dem fromm- und gedultigen Job / von welchem geſchrieben ſtehet / à planta pedis usque ad verticem non eſt in eo ſanitas, Job. c. 2. maſſen an ſelbigem von der Fußſohlen biß auff die Schaidel des Haupts nicht ein geſundes Flecklein zu finden war: alles war mit vergifften Peſt-Beulen und Blattern angeſteckt / alles mit der erblichen Sucht behafft / auch unſer liebes Vatterland ware eines ſo groſſen Unheyls keines wegs befreyet. Ja ich ſelbſten hätte ohn alles Mittel mit dem gröſſern Theil meiner Inwohner unmittelbar über die ſo unbarmhertzige vergiffte Todeklingen ſpringen müſſen / wann ich mich mit allen meinen lieben Mitburgern und Inwohnern durch klugen Rath meiner ſowol geiſtlich- als auch weltlicher Obrigkeit unter die ſo bewährte Schutz-Flügle des heiligen Martyrers Sebaſtiani nicht begeben und anbefohlen hätte. Dann ſiehe / ſo bald wir uns verlobet / bey ſeiner ſtehenden ſcheinbaren Hülff und großmögender Vorbitt bey GOtt / vor ſolcher grauſamer Peſt beſchützt zu werden / zu ſeinen gröſſern Ehren und ſchuldiger Danckbarkeit ein jährliches Danckfeſt anzuſtellen / eine offentliche Proceſſion und geſungenes Lob-Ambt zu halten / begabe ſich ohne allen Verzug / daß dieſer groſſe Himmels-Schutz-Adler ſich wider den grimmigen Tod auffgeleint / ihme in die Arm gefallen / zu Boden geworffen / Bogen und Pfeil vernichtet / und dergeſtalten bemeiſtert / daß er gantz entblöſt das Haſen-Panier auffgeſteckt / die ſpöttliche Flucht vor ſich genommen / eines beſtändigen Laufs ſich aus dem gantzen lieben Vatterland hinaus getrollet / auch mit dergleichen vergifften Anhangen biß auff dieſe Stund nicht mehr wiederzukehren getrauet hat. Aquila grandis magnarum alarum, O wol ein groſſer Adler mit den groſſen Schutz-Flügle / der dieſe gantze Stadt alſo herrlich unter ſeine Schutz-Flügle genommen / und ſie vor der Gewaltthätigkeit des Tods mit einem peſtilentzischen Gifft erſtöckt zu werden gantz ſicher beſchützet hat.

vide Conc. 1. in fine.

Bey dieſer Gelegenheit fallt mir bey / was Plutarchus, und aus ſelbigem Pierius erzehlet / vorgebend / was geſtalten einſtens in dem gantzen Land Lacedæmonia ein erſchröckliche Peſt regieret habe / und als die V.

Ins

Inwohner solchen Lands zu ihrem Oraculo oder Abgott gelauffen / selbigen berathschlagend / auff was Weiß doch einem so gar grossen Unheyl abzuhelffen wäre / selbiger keine andere Antwort ertheilet habe / dann / massen solche Seuche so lang und viel sich nicht würde endigen / biß sie durch ein Gelübd verheissten / ihme zu gröstern Ehren jährlich eine schöne Jungfrau auffzuopffern und zu schlachten; und da sie solches Opffer einstens in dem Werck selbsten verrichteten / ereignete sich ein sehr grosses Wunder: dann / vermeldet obgedachter Plutarchus, als das Loß auff eine schönste Jungfrau / Namens Helena, gefallen / daß auch sie auff ein dergleichen Weiß den Göttern solte geschlacht und geopffert werden / auch selbige schon auff der hierzu bereiteten Bühne stunde / der Götzendiener allbereit schon das Schwerd entblöst / und selbiges den gewaltthätigen Hieb zu führen schon in den Lüfften geglitzert / floge in aller Eyl ein Adler herbey / der sich über solche schönste Creatur erbarmet / dem Götzenknecht das Schwerd mit aller Macht aus den Handen hinweg genommen / mit sich entführet / und auff eine dergleichen Weiß die schönste Jungfrau bey dem Leben erhalten hat. Eben dergleichen Seltsamkeit ereignete sich auch / wie andere wollen / zu Rom / da eben auch ein hochfliegender Adler auff obgedachte Weiß Valeriæ Lupercæ das Leben erhalten hat. Nun aber sehe solches gleich ein Gedicht / oder aber ein warhafftes Geschicht / so sage ich / daß sich mit dir / mein vielgeliebtes Ingolstatt / fast eben ein dergleichen Wunder ereignet habe.

VI. Die Sünd ist fürwar ein solches Ubel / die uns verschiedene Straffen von blutigen Kriegen / grimmiger Hungersnoth / pestilentzischen Kranckheiten / Schaur und Hagel / Feur- und Wassersnoth / und tausend andere Unglück auff den Halß herzu ziehet: der grimmige Tod aber nichts / dann ein grausamer Züchtiger der Göttlichen strengen Gerechtigkeit ꝛc. Ach! liebste A. A. wie viel schönste Jungfrauen / will sagen / wie viel schöne Städt / Märckt und Dorffschaffen wurden nicht in verschiedenen Jahrszeiten von dem so grausamen Scharffrichter und Züchtiger der Göttlichen Gerechtigkeit dem grimmigen Tod schmertzlich hingericht / vermög der pestilentzischen Kranckheit geschlachtet / und aufgeopffert? In dem Jahr Christi 1634. aber hatte es das Anschen / daß auch das Loß auff dich gefallen / mein vielgeliebtes Ingolstatt / daß auch du auff eine dergleichen Weiß von dem so grausamen Menschen-Mörder dem Tod solltest geschlacht / auffgeopffert / und von dem Leben zu dem Tod hingericht werden. Ja dieser göttliche Scharffrichter und Züchtiger stunde schon hinter dir / er hatte sein Schwerd schon würcklich entblöffet / seine vergiffte Sensen und Sichel schimmerten und glantzten schon allbereit in den Lüfften / und ober deinem Haupt; und aber O wol ein grosses Glück! dann siehe / als dieser unbarmhertzige Gerichts-Diener der gestrengsten Gerechtigkeit GOttes auff deinen Halß schon den Streich führen wollen / da kame ein sehr gütig- und mildreicher Adler / will sagen ein heiliger Martyrer Sebastianus, Aquila grandis magnarum alarum, der grosse himmlische Schutz-Adler mit seinen grossen Trost-Flüglen in aller Eyl daher geflogen / der diesem göttlichen Gerichts-Diener alle seine vergiffte Wehr und Waffen aus den Händen mit Gewalt hinweg geriffen / vernichtet / in viel Stücke zertrümmert / auff eine verächtliche Abseiten dahin geworffen / und selbigen dermassen getrillet / daß er ohn allen Verzug mit allem seinem vergiften Anhang die Flucht genommen / in aller Eyl aus unserm lieben Vatterland entwischt / und biß auff diese Stund keine Wiederkehr mehr gesuchet / dich aber / mein vielgeliebtes Ingolstatt / sambt allen deinen Inwohnern in einem erwünschten Wohlstand erhalten hat. Siehe derowegen / mein vielgeliebtes Ingolstatt / was du dem heiligen Martyrer Sebastiano, diesem deinem himlischen Schutz-Adler und Lebensretter verbunden seyest! Siehe / sprich ich / was du an dem heiligen Martyrer Sebastiano vor einen bewährten Schutz-Adler gefunden hast! dergestalten / daß du so groß empfangene Wohl- und Gutthat / umb selbige nicht mehr zu vergessen / in dein Hertz als in Ertz / Stahl und Metall mit dem gantz güldenen Griffel der wahren Liebe und Danckbarkeit einschreiben solrest.

Die Lateiner pflegen in einem Sprichwort zu sagen: Cùm clangunt aquilæ, vultur pallere probatur, welches in Teutsch so viel sagen will: VII.

Des Adlers Schall und heller Klang
Dem Geyern machet angst und bang/
G'schwind und behend nimmt er die Flucht/
Und seines Lebens Rettung sucht.

Nun aber / so weiß ich keinen grausameren Raub- oder Stoßvogel / als den grimmigen Tod. Ein grausamster Raub- oder Stoßvogel ist der grimmige Tod / der keinem Staud / keinem Alter / keinem Geschlecht verschonet / sondern alles und alles ohne allen Unterscheid / Gnad und Barmhertzigkeit / gantz gewaltthätiglich zu sich raffet. Ein grausamer Raub- oder Stoßvogel ist der grimmige Tod / der in dem Jahr Christi 225. unter dem Käyser Gallo und Vespasiano dergestalten mit seiner

Digitized by Google

seiner vergifften Seusen herumb scharmuziert/daß kaum so viel der Lebendigen mehr übrig waren / die nur die Todten begraben / dergestalten / daß die Pest-behaffte Lebendige / wann sie anderst eine ehrliche Begräbnuß haben wollen / und sich mit solcher pestilentzischen Seuche angesteckt zu seyn empfunden / ihnen nichts mehr angelegen seyn lassen / als ihnen mit selbst eigenen Handen ein Grab auffzumachen / lebendig in selbiges hinunter zu steigen / und daselbst den allzugewissen Tod zu erwarten. Also bekennt mit folgenden Worten ein heiliger Gregor. Nyssenus: Multi item ultrò transierunt ad sepulchra, eò quod superstites sepeliendis mortuis non ampliùs sufficerent. **Viel giengen freywillig in die Gräber / weilen die Lebendige die Todten zu begraben nicht mehr erklecketen.** Ein grausamer Raub- und Stoßvogel ist der grimmige Tod / der einstens in Engeland in der Königlichen Hauptstatt London also erbärmlich herumb scharmuzierte / daß in einer Wochen wenigst acht tausend Personen gestorben seynd. Ein grausamister Raub- und Stoßvogel ist der grimmige Tod / welcher in dem Jahr Christi 1348. in der gantzen weit- und breiten Welt also grausamlich gewüttet / daß mehr dann der dritte Theil der Menschen gestorben / und allein in unserem heiligen Eremiten-Orden des heiligen Vatters Augustini 5080. gemisset worden seynd. Ein grausamster Raub- und Stoßvogel ist der grimmige Tod / der erst bey unserem besten Angedencken in der Käyserlichen Residentz-Stadt Wien in wenig Monaten dermassen übel gehauset / daß in kurtzer Zeit bey 70. biß 80000. Personen auff dem Platz bleiben müssen.

in orat. Greg. Taumat.

Torell. in Gron. ord.

An. Christi 1679.

VIII. Fürwar ein grausamster Raub- und Stoßvogel ist der grimmige Tod/dergleichen grösser nicht mag gefunden werden. Aber was? Cùm clangunt aquilæ, vultur pallere necesse est:

Des Adlers Schall und heller Klang
Dem Geyer machet angst und bang/
G'schwind und behend nimmt er die Flucht/
Und seines Lebens Rettung sucht.

Aquilæ Sancti sunt, Adler seynd die Heilige GOttes / wie wir bereits schon vernommen haben / und wann diese klingen/ zittert der so unbarmhertzige Raubvogel der grimmige Tod auff allen vieren. Ein solcher Adler ist auch der heilige Martyrer Sebastianus, der / wann er nur mit dem hellklingenden Adler-Schall seiner großmögender Vorbitt vor dem Thron GOttes klinget / der grimmige Tod / der so grausame Stoßvogel / ohn alles Mittel auff allen vieren zittert / und zwar dergestalten / daß er sich ohn allen Verzug in die Flucht begiebet / und aus dem Staub machet. Also thate er in dem Jahr Christi 680. da er nicht nur die Stadt Rom/ und Pavia / sondern das gantze Welschland von der pestilentzischen Kranckheit erlediget hat: Also in dem Jahr Christi 1599. als er die grosse Königliche Haupt-Städt in Portugal Lisabona von allen pestilentzischen Anligenheiten gereinigt hat: Also in verschiedenen andern Jahren in unterschiedlichen Ländern / Königreichen und Provintzen / da er bald diese bald jene andere Stadt von der leydigen Pest befreyet hat. Also in dem Jahr Christi 1634. da er auch von dir / mein vielgeliebtes Ingolstatt / mit dem Adler-Geschrey seiner großmögender Vorbitt den grimmigen Tod sambt seinem gantzen vergifften Anhang mit allem Gewalt abgetrieben / und selbigen biß auff diese Stund nicht nur aus dieser Stadt / sondern aus dem gantzen Vatterland verjagt hat: also wird er auch annoch in das zukünfftige thun / wann du anderst beharrlich in einer beständigen Andacht und wahren Liebe gegen selbigen verharren / in die Fußstapffen seiner Tugenden einzutretten dich befleissen wirst. Also bekennt mein heiliger Vatter Augustinus mit folgenden Worten: Tunc enim pro nobis absque ulla dubitatione sancti Martyres intercedunt, quando in nobis aliquid de suis virtutibus recognoscunt. **Alsdann ist gantz kein Zweiffel daran / daß die heilige Martyrer vor uns bitten/ wann sie in uns etwas von ihren Tugenden erkennen.**

sect. 244. de temp.

Epilogus. Aquilæ Sancti sunt. Wann dann die heilige Außerwählte GOttes nichts dann sehr grosse-himmlische Schutz-Adler seyn; Aquila grandis magnarum alarum, und der heilige Martyrer Sebastianus eben einer dergleichen / und zwar auff eben einen dergleichen Schlag / wie selbigen Ezechiel der Prophet in seinem Wunder-Gesicht erblicket hat; ein solcher himmlischer Schutz-Adler / cùm clangunt aquilæ, vultur pallere probatur, vor dessen Klang und Schall der so grausame Geyer und Menschen-Mörder der grimmige Tod auff allen vieren zittert: ein solcher Schutz-Adler / aquila grandis alarum magnarum, ein solcher himmlischer Schutz-Adler / der uns sowol an dem Leib als auch an der Seelen in einem guten Wohlstand erhalten mag; aquila grandis alarum magnarum, ein solcher himmlischer Schutz-Adler / der dich / mein vielgeliebtes Ingolstatt / sambt allen deinen Inwohnern gantz gnädiglich vor den vergifften Wurffpfeilen des Tods beschirmet / und bey dem Leben errettet hat;

aquila grandis magnarum alarum, ein ſolcher himmliſcher Schutz-Adler / der den ſo geſtrengen Gerichts-Diener der ſtrengſten Gerechtigkeit GOttes dem grimmigen Tod/da er dir ſchon ob dem Halß geſtanden / ſein Mord- und Tod-drohendes Schwerd über dich gezuckt/das Schwerd der Züchtigung mit allem Gewalt aus den Handen geriſſen / und dich bey dem Leben ſalviret hat; ſo iſt ja nicht mehr übrig / als daß wir von gantzem unſerm Hertzen zu dieſem unſerm himmliſchen Schutz-Adler Sebaſtiano auffſchreyen / und ſagen: Sub umbra alarum tuarum protege nos, Schütze und ſchirme uns / O heiliger Martyrer Sebaſtiane, mit den bewährten Schutz-Flügeln deiner groſſmögender Vorbitt bey GOtt auch noch in das zukünfftige/ gleich wie du uns bißhero beſchirmet haſt; wende in Gnaden ab alle Göttliche Straff-Ruthen/ was uns an Leib und Seel immer betrangſalen mag / ſo lang und viel / biß wir in der Gnad GOttes von dieſer Welt durch den unvermeydlichen Tod abgefordert/ in das Reich der Himmlen eingeführet/und deine himmliſche ewige Mit-Burger werden. Amen.

DEO GRATIAS.

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Neunzehende Predig.

Die danckbare Erkanntnuß.

THEMA.

Lætamini cum Jerusalem, & exultate cum ea omnes, qui diligitis eam. Isaiæ c. 35.

Erfreuet euch mit Jerusalem / und frolocket mit ihr / alle / die ihr sie liebet.

Summarischer Innhalt.

1. Der H. Martyrer Sebastianus wird wegen erwiesener Hülff in denen Pestzeiten mit einem Danck-Fest geehret.
2. Die Danckbarkeit ist die edliste Tugend / und gleichsam das Dach zu dem gantzen Tugend-Gebäu.
3. Der König Assuerus erzeigte sich sehr danckbar gegen den Mardochæum, da er die wider ihn angespunnene Verrätherey entdecket.
4. Eine gleiche Danckbarkeit seynd wir dem Heil. Sebastiano schuldig / weilen er die Verrätherey des grimmigen Tods wider uns entdecket / und uns beym Leben erhalten hat.
5. Wir sollen seine heilige Bildnuß nicht allein nach Möglichkeit zieren / sondern ihn auch auff unser Leib-Pferd (so unser auffrichtiges Gemüth ist) setzen und herumb führen.
6. Wunderbarliche Danckbarkeit der Delphinen / denen Cocranus die Freyheit und das Leben geschenckt / welchen sie hinwiederumb im Schiffbruch beym Leben erhalten.
7. Die Welt ist ein Meer / wir Menschen die Fisch / und der Tod der Fischer / aus dessen Netz uns der heilige Sebastianus zur Pestzeit erlediget.
8. Dem heiligen Sebastiano zu Ehren und Danckbarkeit wird in einem Sinnbild gemahlen ein Hertz / aus welchem eine Sonnenwend-Blume heraus wachset / die ohne Unterbruch die Sonne ansiehet.

EXORDIUM.

1. SEneca der weise Philosophus, und Zierde aller Weltweisen / wiewolen ein in dem Unglauben verblendter Heyd / allein auff den sichern Fuß der wahren Tugenden gesteuret / gibt auch uns rechtglaubigen Christen sehr schöne Lehrstück / wie und was gestalten wir uns in denen Tugenden üben / und gemäß jener Göttlichen Veranleitung / ibunt de virtute in virtutem, **und sie gehen von einer Tugend in die andere** / gleich von Kindheit an den wahren Tugendweg antretten / und auff selbigem mit grossen Riesenschritten fortschreiten solten. Alles anders zu geschweigen / lehret er / was gestalten

ſtalten wir uns ſowol gegen unſern Gutthätern / als auch die Gutthäter ſich gegen uns eigenthümlich verhalten ſolten. Eine Lehr/ ſage ich/ die wir (umb ſelbe nimmermehr zu vergeſſen / und in eine ſtockfinſtere Nacht der Vergeſſenheit zu vergraben) mit gantz güldenen Buchſtaben in unſer Hertz als auff Ertz und Metall einſchreiben ſolten: Hæc inter duos beneficii lex eſt, ſpricht Seneca der Weiſe / alter ſtatim oblivíſci debet dari, alter accepti nunnunquam. **Diß iſt das Geſatz der Gutthätigkeit zwiſchen zweyen / daß der eine alſobalden vergeſſe/ was er gegeben / der ander aber nimmermehr in eine Vergeſſenheit ſtelle/ was er empfangen hat.** Und wann ich ſolchen Lehr-Puncten des weiſen Senecæ was reiffers bey mir ſelbſten überlege/ kommt mir nicht anderſt vor/ dann daß alle meine andächtige zu gröſſern Ehren des H. Martyrers Sebaſtiani allhier verſammlete A. A. nichts anders ſeynd / dann wohlgeübte Diſcipul und Lehr-Jünger des weiſen Senecæ, die gantz lebhafftig an den Tag geben maſſen ſie ſolche ausbündige Sitten-Lehr ſehr wohl zu Gemüth gefaſſet/ und tieff in ihr Hertz eingedruckt haben. Dann/ ſagt mir her / warumben kommt ihr heutigs Tags in volckreicher Menge und ſchönſter Ordnung unter dem Beglait einer lieblich ſchallender Muſic proceſſionaliter in gegenwärtigem Löbl. Gotteshauß des heiligen Martyrers Sebaſtiani zuſamm? warumb beſucht ihr mit einem ſehr weiten Umgang die vier Haupt-Kirchen dieſer Stadt? warumben faſſet ihr euch beſonders in dieſem und keinem andern H. Gotteshauß alſo zu reden nieder? Aber was frag ich? der ich eine dergleichen Sach ſelbſten wol weiß/ und an dem heut gegenwärtigen Danck-Feſt ſchon zum neuntenmal auff dieſe Cantzel ſteige/ und die gewöhnliche Danck-Predig ablege? Ihr kommt daher/ umb zu zeigen/ daß ihr nichts anders dann danckbare Hertzen ſeit / alter accepti nunquam, die ihr die jenige Gnad / welche ihr in dem Jahr Chriſti 1634. von dem H. Martyrer Sebaſtiano, als vor nunmehr verfloſſenen 64. Jahren empfangen/ da er vermög ſeiner großmögender Vorbitt gegenwärtige Churfl. Hauptſtatt und Veſtung Ingolſtatt in den ſo groſſen Sterbsläufften oder bey regierender peſtilentziſcher Kranckheit und Seuche alſo glücklich in einem guten Wohlſtand erhalten/ auff keine Weiß vergeſſen/ ſondern alles annoch in friſcher Gedächtnuß habet. Wie billig und recht derowegen ihr euch heutigs Tags gegen den H. Martyrer Sebaſtianum euren beſonders groſſen nicht nur Land-ſondern auch Stadt-Patron danckbarlich einſtellet / das ſolte in gegenwärtiger Ehren-Rede mit mehrerm erkläret werden ꝛc.

Die ſo edle Tugend der wahren Danckbarkeit iſt eine ſo allgemeine und lobwürdige Tugend / dero Augen ohn allen Unterbruch wachtbar / und Schildtwacht ſtehen / nur damit ſie eine ſichere Gelegenheit erhaſche/ und ſich gegen ihrem Wohl- und Gutthäter danckbarlich erweiſen und einſtellen könne: und wann ſie zu einer Wiedervergeltung gar nichts vermag/ tragt ſie wenigſt einen gantz güldenen Maßſtab in den Händen / mit welchen ſie alle und jede empfangene Wohl- und Gutthaten von unten und oben/ und auff allen Seiten/ auff das genaueſte abmeſſet: und ligt gar wenig daran / ob einer reich oder ärm ſeye/ welcher eine Gutthat empfangen hat / zumalen ſich ſowol der Arme als auch der Reiche gegen ſeinen Gutthäter erkantlich einſtellen kan / allermaſſen ein danckbares Gemüth die gröſte Wiederlag iſt/ die ein Gutthäter von einem Begnadeten immer empfangen mag. Und iſt keines wegs vonnöthen / in das weit entlegene Indien mit groſſer Leibs- und Lebens-Gefahr hinein zu verreiſen / groſſe Schätz / Reichthum und Güter von daſelbſt heraus zu bringen/ und die Gutthäter damit zu beſchencken; ein danckbares Gemüth hat ſein reicheſte Gold- und Silber-Gruben in der friſchen Gedächtnuß. Si ultrà facere nihil poteſt, ſpricht Seneca der Weiſe / gratus eſt, amat, ſtudet, referre gratiam cupit, Wann ein danckbarer Menſch nichts anders zu thun vermag/ ſo iſt er doch danckbar / und liebt ſeinen Gutthäter / und weilen er weiß/ daß er ſich auch hinwieder danckbar einſtellen ſolte/ ſo wünſchet er ihme die Gnad zu haben / daß auch er ſich hingegen wieder erkantlich einſtellen kunte. Eine Sach / die ſchon längſt vor dem weiſen Seneca die alte Egyptier practicíret / und üblich in den Schwang gebracht/ die jährlich die Ergieſſung des Fluß Nili mit ihrem Maßſtab abgemeſſen / und nach geſtalt der darauff erfolgten Fruchtbarkeit in dem Tempel des Abgotts Serapidis eine güldene Bildnuß des Fluß Nili auffgeſchenckt / und zu einer ſchuldigen Danckbarkeit auffgeopffert haben: welchen alt Heydiſchen Aberglauben nachmalen Conſtantinus der erſte Chriſtliche Käyſer abgeſtellt / und ſolches güldene Opffer in dem Tempel des wahren G. Ottes zu Alexandria zu opffern und aufzuhängen befohlen hat. Was braucht es viel Wunders/ ſpricht ein heiliger Vatter Auguſtinus, eine ſo groß und löbliche Tugend iſt die wahre Danckbarkeit / nil melius vel corde cogitamus, vel ore proferimus, vel calamo ſcribimus, quàm illa verba: *Deo gratias*, Daß wir in unſerm Hertzen nichts beſſers gedencken/ mit unſerm Mund und Zunge nichts beſſers ausſprechen / wie auch mit der Feder nichts beſſers ſchreiben kön-

ii.

1. 4. de benefic. c. 11.

i

können/ als Deo gratias, GOtt seye gedancket/ und alle die jenige Gutthaten/ welche er uns verliehen hat. Cardinal: Casetanus will/ daß die wahre Danckbarkeit gleichsamb die Grund-Vest aller andern Tugenden seye/ ohne welche keine bestehen mag/ und alle zu grund gehen. Omnes virtutes aboleretur, lauten dessen Wort/ si deesset gratitudo, **alle Tugenden könten in eine Vergessenheit/ wann die Danckbarkeit ermanglete**: ja er machet mit selber eine Gleichnuß/ und verähnlichet sie mit niemand andern/ dann mit dem Tach eines Hauß. Was ein gutes Tach einem gantzen Hauß vor einen guten Nutzen verschaffet/ das waiß die gantze Welt. Ist das Tach gut/ so beschützt und beschirmet selbes das gantze Hauß/ das Tach haltet alle Gemaur/ alles Holtzwerck/ und Trämb deß gantzen Hauß in einem guten Wölstand/ damit selbes von der ungünstigen Witterung/ dem Regen/ Wind/ und Schnee nicht beschädigt werde. Ist aber im Gegentheil das Tach nicht viel nutz/ zerrissen/ und baufällig; ists/ daß durch selbes der Regen/ und Schnee durchtringet; ists/ daß der hefftige Sturmwind auff allen Seithen durchsausen kan/ daß also die Maueren verhörget/ die Trämb verfaulet/ und verderbt werden/ mache dir nur keine andere Rechnung/ als daß es umb ein solches Hauß bald werde gethan seyn/ und glaube nur sicherlich/ spricht obgedachter Cardinal, daß die edle Tugend der wahren Danckbarkeit der gantz sichere Hut/ und bewerthsiste Tach aller Tugenden seye/ welche selbe in einem guten Wolstand erhaltet. Universæ virtutes aboleretur, si deesset gratitudo, **Alle Tugenden kommeten in einen Abschlag/ und Vergessenheit/ wann die Danckbarkeit ermanglete.** Auß welchem allem leicht zu schliessen/ was die Danckbarkeit vor eine edliste Tugend/ auch wie angenehm dem allmächtigen GOtt die danckbare Hertzen und Seelen seynd.

III. Und damit ich gantz keinen Umbschweiff mache/ sondern ehistlen zu unserm Vorhaben komme/ so erinnere ich mich/ nebst deme/ daß uns der allmächtige GOtt in Göttlicher Schrifft tausend und mehr Exempel der wahren Danckbarkeit/ und wie wir uns in Ansehen der so unzahlbar vielen von ihme empfangnen Gutthaten verhalten solten/ vor Augen stellet/ was König Assuerus der mächtigiste König in Assyrien vor ein herrliches Denck- und Handbuch gehalten. In diesem seinem Königlichen Denckbuch lasste er sorgfeltig und mit grossem Fleiß auffzeichnen aller der jenigen Name/ welche sowol seiner selbst eigner Königlichen Person/ als seinem gantzem Königreich was gutss erwisen hatten: und zwar zu keinem andern Ziel und Ende/ dann damit er sich bey aller Begebenheit gegen diesen seinen Gutthätern auch hingegen danckbar einstellen kunte? Der fromme Jud Mardochäus entdeckte dem König Assuero eine grosse Verrätherey/ die über dieses hohes Haupt angesponnen ware: angesehen zwey Eunuchi oder Beschnittne/ die bey der Königlichen Schlafkammer die Wacht hatten/ den König zu ermorden/ zusammen/ geschworen hatten: und als der König erfahren/ daß dem frommen Mardochæo solche Gutthat annoch nicht vergolten worden/ was geschahe? sein vornehmster Hofherr Aman, der ein kleines zuvor den unschuldigen Mardochæum in seinem selbst aignem Hauß an dem liechten Galgen auffstipffen wollen/ muste das Königliche Reuth- oder vielmehr Leib-Pferd (auff welchem Mardochæus mit Königlichen Kleidern angethan sasse) bey dem Zaumb nemmen/ selben als in einem Triumph in allen Gassen und Strassen der Stadt herumb führen/ zum währen Zeichen/ daß Mardochäus und kein anderer der jenige/ welcher den König bey dem Leben errettet hätte/ und solche grosse Ehre ihme zu einer schuldiger Danckbarkeit widerfahrete/ nebst einem allgemeinen Ruff: Sic honoratur, quem Rex vult honorare: **Also wird geehrt der jenige/ welchen der König ehren wil** &c. Wie mich mit allem Recht gedunckten wil/ so solten alle unsere Hertzen dergleichen Denckbücher seyn/ in welchen wir die jenige Wohl- und Gutthaten/ die wir sowol von GOtt und seinen Heiligen in dem Himmel/ als auch von den Menschen auff Erden empfangen/ umb selbe nicht mehr zu vergessen/ wol aber auf alle möglichiste Weis wider abzustatten mit allem Fleiß auffzeichnen solten: ja/ sag mir her/ mein vielgeliebtes Jngolstatt/ ob du nicht von dem H. Martyrer Sebastiano (zu dessen grössern Ehren wir allhier versamblet seyn) eine dergleichen Gutthat empfangen/ die du in dein Hertz als in ein ewiges Denckbuch/ umb selbe nit mehr in eine Vergessenheit zu stellen/ auffzeichnen und einschreiben sollest? Sage mir her/ spriche ich/ ob du nicht satt same Ursache zur handen hast/ daß du dich gegen dem H. Martyrer Sebastiano danckbar einstellest. Ach! freylich ja/ antwortest du/ wie auch recht und billich/ unser danckbares Hertz ist nichts dann ein wahres Denckbuch/ dann auch in diesem finden wir den H. Martyrer Sebastianum mit gantz guldinen Buchstaben auffgezeichnet/ als welcher nicht minder eine sehr grosse Verrätherey entdecket/ und hierdurch uns alle bey dem Leben erhalten hat. Was vor eine Verrätherey ist diese?

Esther c. 6.

IV. Du sagst/ und zwar billich/ in dem Jahr Christi 1634. ach! laider! wie wir uns dessen mit Schmertzen erinnern/ und nit ohne

Hertzstossende Seufftzer zuruck gedencken/ schwörete der so unbarmhertzige Menschen-Mörder/ der grimmige Tod nicht nur gegen dieser Churfürstlichen Hauptstadt/ sondern also zu reden / wider das gesambte Menschliche Geschlecht zusamben / mit wem? keinen andern Spießgesellen / dann mit denen vergifften Kranckheiten / Pedekhen/ Carfunckel/ hitzigen Fiebern / und der laidigen Pest selbsten/ alle Menschen/ wan es anderst zu thun möglich wär / ohn alle Gnad und Barmhertzigkeit von der Welt auffzureiben/ und hinzurichten: zu solchem seinen Vorhaben hatte er schon in vielen Ländern/ Königreichen/ und Provintzen den Anfang gemacht / hie und dort sein schwartzes Todten-Panier auffgesteckt / aller Orten den Meister gespielet/ viel tausend Menschen erwürget / und ohn alle Gnad auf die Haut gelegt: Rings umb uns herumb sahe und hörte man von nichts anderen/ dan von seinen so grausamben Niderlagen: Aber o Glück/ über alles Glück! dann eben in disen unglückseligsten Zeiten thate sich ein sehr getreuer Mardochäus / will sagen/ ein heil. Martyrer Sebastianus hervor / der uns nicht nur solche grausame Verrätherey bey zeiten entdeckt / sondern noch über dieses (nachdeme wir uns zu ihme mit einem jährlichen Danckfest / offentlicher Procession, und gesungenem Lob-Ampt verpflichtet) disen so mächtigen Feind dermassen angefallen / daß er selben mit allem Gewalt erlegt/ all seine Macht zu schanden gemacht/ seine vergiffte Wurffpfeil/ Sensen und Sichel in viel Stücke zertrimmert / ja selben sambt seinem gantzen Anhang nicht nur auß diser unser Gegend / sondern (damit er so bald nicht mehr zuruck kommete) auß dem gantzen Land vertrieben / und verwisen hat/ welche gröste Wohl- und Gutthat / ich / umb selbe nicht mehr zu vergessen / in mein selbsteignes Hertz nicht mit gemainer Dinten/ sondern mit dem besten Gold der wahren Liebe / mit dem gantz guldinen Griffel oder Feder der wahren Danckbarkeit auffgezeichnet/ und eingeschrieben habe. Recht/ mein vielgeliebtes Ingolstatt/ wann du also redst.

V. Nun aber sihe! König Assuerus zu einem schuldigen Danck / daß ihme Mardochæus bey dem Leben erhalten / und vor dem Tod errettet / befriedigte sich mit diesem nicht / daß er selben eine guldine Ketten an den Hals geworffen/ ein Königliches Geschmuck auff das Haupt gesetzt / seine Arlen und Schuldtern mit einem Königlichen Thalar oder Purpurmantel umbgeben/ sondern er setzte ihn noch über dises auff sein Königlich Leibpferd/ und sein vornehmster Hoff-Juncker Aman muste in allen Gassen und Strassen der Stadt mit erhebter Stimme außruffen: Sic honoratur, quem Rex vult honorare. **also wird geehrt derjenige/ welchen der König ehren will!** Welches dem frommen Mardochæo viel eine grössere Ehr/ dann alles anders gewesen ist. Und auch du / mein vielgeliebtes Ingolstatt/ wilst auch du dich gegen den H. Martyrer Sebastianum danckbarlich erzaigen/ zu einem schuldigen Danck/ daß er dich/ und alle deine Inwohner in einer so gefährlichen Zeit in einem guten Wolstand erhalten/ und also glückselig dein Leben gefristet hat/ so must du dich mit disem allein nit begnügen / daß du seine H. Bildnuß nach Möglichkeit zierest/ sondern must ihne auch auff dein Leibpferd setzen/ selben in allen deinen Gassen und Strassen herumb führen/ und mit erhebter Stimme außruffen/ sic honoratur, quem tota civitas vult honorare, **also wird geehrt derjenige/ welchen die gantze Stadt ehren will.** Was vor ein Leibpferd ist dieses? kein anders/ dann dein auffrichtigs Gemüth. Das Pferd wird seiner Tapfferkeit willen bey denen Symbolisten in das gemain für ein Zeichen der wahren Generosität oder Großmüthigkeit gehalten/ mit der Uberschrifft: non timet strepitus, **ohne Forcht.** Und auch dein Gemüth/ mein vielgeliebtes Ingolstatt / auff welches du den Sieg-prangenden H. Martyrer Sebast. auffsetzest/ non timet strepitus, muß ebenfals sehr generos und tapffer / und ohn alle Forcht seyn: ohn alle Forcht/ sage ich/ damit du offentlich bekennest / was du von dem H. Martyrer Sebastiano vor grosse Wohl- und Gutthaten empfangen hast. Non timet strepitus, ohne Forcht **must du** die Andacht gegen deinen so grossen Schutz-Patron Sebast. in die Hertzen deiner Kinder und Kindskinder/ ja aller deiner Nachkomblingen ohn allen Unterschied einpflantzen. Non timet strepitus. Ohne Forcht must du mit Mund und Hertzen nicht nur vor deinen Inwohnern/ sondern auch vor der gantzen Welt bekennen/ daß der H. Martyrer Sebastianus derjenige/ der dich vor tausend andern / an welche der grimmige Tod seine vergiffte und unbarmhertzige Tods-Sichel angesetzt / und gewötzt/ auch mit seinen vergifften Wurff-Pfeilen würcklich erwürget / sicher bey dem Leben erhalten hat. Non timet strepitus, Ohne Forcht mit Mund und Zung verkünden/ sic honoratur, quem tota civitas vult honorare, also wird geehrt derjenige / welchen die gantze Stadt verehren/ und als einen besonders grossen Schutz-Patron großmachen will / zu einem schuldigsten Danck / daß er in so unglücklichen Zeiten also gütiglich in das Mittel gekommen/ uns vor der laidigen Pest errettet / und eine so scheinbare Hülf gegen allen unsern Inwohnern erzeiget hat.

Bey

VI. Bey diser Gelegenheit kan ich nicht umbgehen/ das jenige beyzubringen/ was sich einstens mit ein- und andern danckbaren Fischen ereignet haben solte. Ælianus erzehlet/ daß als einstens Cocranus ein vornehmer Herr zu Bizanz (dermalen Constantinopel benambset) auff dem Fischmarckt vorbeygangen/ und gesehen/ daß eine grosse Menge der Fische/ nichts dann Delphine/ umb einen schlechten Preiß verkaufft wurden/ er mit selben ein hertzliches Mitleyden getragen habe: Ihr arme und unglückselige Fisch/ gedencket er in seinem Sinn/ ihr müst alle sterben/ und deß Lebens beraubt werden! wie wär es aber/ wann ich euch allen das Leben schenckete/ und die Freyheit mitthilete? gehet derohalben hin/ und kauffet alle Delphinen bey einem/ schenckt selben die Freyheit/ wirfft sie in das Meer/ als in ihre liebste Mutterschooß hinein/ welche hierüber mit ihren zahlen und springen eine sehr grosse Freud erzeiget haben/ und zwar solches nicht ohne schuldigen Danck: Dann bald hernach erlitte gedachter Cocranus auf dem Meer einen Schiffbruch/ allwo selben in das Meer außgestossenen/ und verunglückten die so danckbare Delphinen alsobalden auff den Rucken genommen/ sicher an das Gestatt außgesetzt/ und sodann bey dem Leben erhalten haben. Dis lasse ich mir fürwar eine schöne Danckbarkeit seyn/ wann anderst das Werck mit den Worten Ælliani übereinstimmet; diese Delphinen erhalten dem so unglückseligen Cocrano das Leben/ gleich wie er selben das Leben erhalten hat. Und vermeynt ihr nicht A. A. daß eur Zustand/ welchen ihr in dem Jahr Christi 1634. in der so leidigen Pestzeit erlitten/ in dieser Begebenheit gantz lebhafftig abgebildet seye?

apud Caussin. Embl. Ægypt.

VII. Ich irre nicht/ wann ich sage/ daß die Welt ein Meer/ die Menschen aber die Fisch darinnen; dann diß/ (wie schon zu mehrmahlen erörtert worden) ist die Meinung meines heiligen Vatters Augustini, welcher spricht/ hic mundus mare est, & homines pisces sunt, in quo minores à maioribus devorantur, **die Welt ist ein Meer/ und die Menschen die Fisch darinnen/ allwo die kleine von den gröſſeren auffgezehrt/ und gefressen werden**; so irre ich auch nicht/ wann ich sage/ daß der grimmige Tod ein Fischer seye. Wirfft der Fischer an allen Orten/ wo er immer will/ sein Netz/ Angl/ und Garn auß/ so wirfft auch der grimmige Tod an allen Orten und Enden/ wo er nur immer wil/ seine vergiffte Wurff-Pfeil/ Sichel/ und Sensen aus. Fangt der Fischer die kleine und die grosse/ die junge und die alte/ ohn allem Unterschied/ so ergreifft auch der grimmige Tod/ die alte und die junge/ die kleine/ und die grosse/ die reiche/ und die arme ohn allen Unterschied. Vietet der Fischer alle seine Fische fail ohn allem Unterschied/ damit man sie nach Belieben abschlage/ und ertwürge/ so bietet auch der grimmige Tod alle Menschen fail/ ja er schlaget sie wol selbsten ab/ und erwürgt sie auff verschiedene weis/ wie selben immer beliebig ist. Befindet sich also nicht anderst/ als wie der H. Vatter Augustinus spricht: Hic mundus mare est, & homines pisces sunt, massgestalten die Welt nichts dann ein Meer/ die Menschen aber die Fische darinnen/ der grimmige Tod aber ein sehr ungütiger Fischer darauff/ der alle/ alle Fische/ sage/ alle Menschen gefangen/ und vor todt haben wil. O wie warfe nit diser so unbarmhertzige Menschen-Fischer der grimmige Tod vor 64. Jahren fast in allen Ländern/ Königreichen/ und Provintzen sein Garn und Netz aus/ beforderist in dem gantzen Römischen Reich/ und auch so gar in unserm lieben Vatterland selbst. Ach! wie viel tausend ja unzahlbar viel der Menschen giengen ihme dazumahl in sein vergiffttes Todten-Garn ein. Auch du selbst/ mein vielgeliebtes Ingolstatt/ warst vor solchem vergiffteten Todes-Netz gantz nicht befreyet/ sondern bereits schon rings herumb von selben eingeschlossen; der grimmige Tod der so unbarmhertzige Menschen-Fischer/ sage ich/ wolte dir wie andern schon das Genick eintrucken/ und den Garauß machen; und wäre selber mit dir ohn allen Zweiffel eben also unbarmhertzig umbgangen/ gleich wie er mit andern verfahren ist/ wann sich nicht zu deinem gröſten Glück ein sehr barmhertziger Cocronus hervor gethan hätte/ welcher dich aus solchem vergifften Todes-Garn außgekauffet/ mit der Freyheit beschenckt/ und gantz sicher bey dem Leben erhalten hätte; Wer dieser? Niemand ander/ dann der H. Martyrer Sebastianus, dieser kaufftedich aus mit dem baren Geld/ und angenehmen Werth seiner großmögender Vorbitt. Dann/ wie der H. Chrysostomus von denen heiligen Martyrern redend spricht: In manibus abscta capita gestantes, & in medium afferentes, quæcunque voluerint, apud Regem gloriæ impetrare possunt, so seynd die heilige Martyrer einer so grossen Vermögenheit/ daß wann sie ihre abgeschlagene Häupter in den Händen tragen/ selbe vor dem Thron GOttes auffweisen/ bey dem König der ewigen Glori alles das jenige auszuwircken vermögen/ was immer ihr Hertz verlangen wird: und auch der H. Martyrer Sebastianus so offt und vielmahlen derselbe vor GOttes Angesicht hervor tritt/ und seine blutige Wundmahlen/ welche er der Liebe GOttes willen in seinem Leib empfangen/ auffweiset/ quæcunque voluerit, apud Regem gloriæ impetrare potest, kan und vermag nicht minder bey dem

Chr. apud Paccichell. in Jonam.

dem allmächtigen GOtt alles das jenige auszuwürcken / was immer sein Hertz verlangen wird; mit diesem Werth/sage ich/ seiner großmögender Vorbitt hat er dich aus dem vergifften Todes-Netz dieses so grausamen Menschen-Fischers ausgekaufft / in dessen Garn du aus Göttlicher Verhängnuß bereits schon würcklich gefallen warest / welcher dich gantz behend aus selbigem heraus genommen / und mit der erwünschten Freyheit beschencket hat/ dergestalten / daß du biß auff diese Stund aller Gefahr gantz sicher entrunnen / und dem heiligen Martyrer Sebastiano wol tausend Danck vor einen schuldig bist.

VIII. Als die fromme Judith wider den Assyrischen Feldherrn Holofernem einen so grossen Sieg erhalten / selbigen auff seinem Rastbettlein in seiner Trunckenheit raßlend und schnarchend mit seinem selbst eigenen Schwerd das Haupt von dem Leib herunter gestutzt/selbiges als ein triumphirende Obsiegerin mit sich in die belägerte Stadt Bethulia hinein gebracht / henckte sie ohn Verzug zu einem schuldigen Danck dem allmächtigen GOtt zu gröstern Ehren / und ewigen Angedencken dessen Schwerd / und alle andere Waffen / was sie von selbigem erhalten mögen / in dem Tempel auff: Judith. c. 16. Porro Judith omnia vasa bellica Holofernis, & conopæum obtulit, **Judith aber opfferte alle Waffen/ und auch das Schwerd Holofernis GOtt dem HErrn.** Und was werden wir zu gröstern Ehren des heiligen Martyrers Sebastiani in gegenwärtigem seinem würdigen Gotteshauß zu einem schuldigen Danck einer so scheinbaren Hülff wider die leydige Pest vor ein Angedencken oder Gedächtnuß hinterlassen? Zu einem schuldigen Danck / sage ich / daß er vor uns von dem so mächtigen Feind dem grimmigen Tod einen so herrlichen Sieg aberhalten hat? Ich weiß / was zu thun; in Ermanglung alles andern anständigen Opffers nichts anders / Dann ein schönes Sinnbild/bestehend in einem Hertzen / aus welchem eine schöne Sonnenwend-Blumen heraus wachset / die ohne Unterbruch die Sonne ansieht / und sich nach selbiger bald auff bald nieder lencket/ mit gantz güldenen Buchstaben darauff geschrieben: Dilectus meus mihi, & ego il-
Cant. c. 2. li, **Mein Geliebter ist mein/und ich bin seyn.** Wer ist dieses Hertz? Wer diese schöne Sonnenwend-Blum? Wer diese edle Sonne? Damit ich von der so edlen Sonne selbst den Anfang mache / so ist selbige niemand anderer / Dann der heilige Martyrer Sebastianus, allermassen von allen Heiligen GOttes geschrieben stehet:
Matth. c. 13. *Fulgebunt Justi sicut Sol in conspectu Dei*, daß alle Heilige GOttes vor dem Thron des Allerhöchsten nicht anderst dann die Sonne an dem Firmament des Himmels selbst schimmern und glantzen werden. Wer dieses Hertz? Niemand ander/dann die gantze Stadt / oder aber wenigst die gantze gegenwärtige Versammlung. Wer diese Sonnenwend-Blume? Niemand ander / Dann unser Liebe/ Andacht/und Eifer zu dem heiligen Martyrer Sebastiano. Nun aber / gleich wie die Sonnewend-Blume ohne Unterbruch von dem Auffgang biß zu dem Untergang der Sonne das so hochbeliebte schöne Tagliecht ansiehet: nicht minder auch von selbiger mit ihren Gnadenstralen angeblickt wird / zu dero Auffgang ihr Haupt erhebet / zu dero Niedergang selbiges zu der Erden demüthigt / also / und nicht anderst solte auch alle unser Andacht in allen unsern Nöthen nach Gott und seiner liebwerthesten Mutter / beforderist zu der grossen Himmels-Sonne dem heiligen Martyrer Sebastiano, eingericht seyn / dergestalten/daß auch wir mit selbigen auff und niedergehen/ ihne zu unserem Schutz niemalen aus unsern Augen und Angesicht lassen.

Uber jene Wort der Salomonischen Braut / welche ich unserm Sinnbild und Danckschild mit gantz güldenen Buchstaben auffzeichne / glossiret der heilige Lehrer Bernhardus also; er redet in Auslegung solches Göttlichen Texts von Christo und der menschlichen Seel / und spricht: Dilectus meus mihi, & ego illi, **Mein Ge-** Cant. c. 2. **liebeter ist mein / und ich bin sein.** Ist so viel geredt / ille mihi, quia benignus, & misericors est; ego illi, quia non ium ingrata, **mein Geliebeter ist mein/ weilen er gut und barmhertzig ist: und ich bin sein / weilen ich nicht undanckbar bin.** Ille mihi, quia mihi gratiam ex gratia confert; ego illi, quia illi confero gratiam pro gratia: **Er ist mein/ weil er mir aus Gnaden seine Gnad mittheilet; und ich bin sein/ weilen ich ihme umb seine Gnaden einen schuldigen Danck sage.** Und was sag ich bessers und anständigers von dir / mein vielgeliebtes Ingolstatt/wie auch von dem heiligen Martyrer Sebastiano, als eben das jenige / was der heilige Lehrer Bernhardus von Christo und der menschlichen Seele gesprochen hat: Dilectus meus mihi, & ego illi, sprichst du/ mein vielgeliebtes Ingolstatt / **mein Geliebeter ist mein / und ich bin sein.** Der heilige Martyrer Sebastianus ist mein / weilen ich sein bin; und ich bin seyn/weilen er mein ist. Meus mihi, mein ist er / weilen er mir mit Gnaden gewogen ist; ego illi, und ich bin sein / weilen ich gegen selben nicht undanckbar bin. Meus mihi, mein ist er/weilen er mir seine Gnaden aus Gna-

den

den mittheilet; ego illi, und ich bin sein/ weilen ich mich umb seine mir aus Gnaden verliehene Gnaden danckbar erzeige. So viel von der Erläuterung des jenigen Sinnbilds / so heutigs Tags von mir in dem Namen der gantzen Churfürstlichen Hauptstatt und Vestung Ingolstatt bey den Füssen der heiligen Bildnuß des heiligen Martyrers Sebastiani mit gebührender Reverentz und Ehrenbietigkeit zu einem schuldigen Danck und ewigen Augedencken auffgehenckt wird.

Epilogus. Und ist der heilige Martyrer Sebastianus ein so guter Mardochæus, der dich/ mein vielgeliebtes Ingolstatt / also glückselig bey dem Leben erhalten: ein so guter Cocranus, der dich aus dem vergifften Tods-Netz ausgekaufft / und mit der erwünschten Freyheit beschencket: eine schönste Welt-Sonne / fulgebunt Justi sicut sol in conspectu Dei, die euch zu allen Zeiten mit ihren Gnaden-Augen anblicket; eure andächtige Hertzen nichts dann schön und zierliche Sonnenblumen; ja verificiert sich auch zwischen euch/ und dem heil. Martyrer Sebastiano was die Salomonische Braut in denen Hohenliedern gesprochen hat: dilectus meus mihi, & ego illi, mein Geliebter ist mein und ich bin sein; der H. Martyrer Sebast. ist mein/ weilen ich sein bin; und ich bin sein/ weilen er mein ist ꝛc. so waiß ich fürwar vor dißmal keinen bessern Rath/ als daß du / mein vielgeliebtes Ingolstatt / vermög einer wahren Andacht/ und Danckbarkeit allzeit sein/ und der H. Martyrer Sebastianus krafft einer wahren Gegenlieb jederzeit dein verbleibe / damit er auch noch in das künfftige dein mächtiger Schutzherr zu seyn verharre / dir seine himlische Gnaden reichlich mittheile / vor allen Gefahren/ Pest/ Krieg/ Hunger / und allen andern dergleichen Unhailen glücklich beschirme / und zwar mit einem so grossen Ernst/ damit wir endlich auch nach diesem sterblichen Leben / krafft seiner großmögender Vorbitt / ihme zugesellet / und Kinder der ewigen Seligkeit werden.

Amen.

DEO GRATIAS.

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Die Zwantzigste Predig.

Die gute Gedächtnuß.

THEMA.

Dilectus Deo & hominibus, cujus memoria in benedictione est. Eccles. 45.

Sihe / dieser wird geliebt von GOtt / und den Menschen / und seine Gedächtnuß schwebet in dem Segen.

Summarischer Innhalt.

1. Ob es besser seye / bey betrübten Zufällen eine gute / oder schlechte Gedächtnuß zu haben?
2. Die Gedächtnuß ist eine von denen besten Gaben der Natur / und ist gleich einer vor Augen stehenden gemahlner Taffel.
3. Wunder grosse Gedächtnuß des Cyri, Mithridatis, Julii Cæsaris, Senecæ, Cyreæ, und Themistoclis.
4. Nichts wird leichter vergessen / als die empfangene Gutthaten / wie der Egyptische Joseph erfahren. Exempel deren / welchen die Gedächtnuß gäntzlich entfallen.
5. Clemens VI. Römischer Pabst hatte ein unvergleichlich grosse Gedächtnuß / welche er durch eine sehr gefährliche Wunden seines Haupts / so er als ein Student zu Paris überkommen / erlanget.
6. Dem Propheten Jonâ brachte GOtt durch einen harten Streich die Gedächtnuß wieder / als er den Göttlichen Befehl vergessen / und auß der Acht gelassen hatte.
7. Also machet es GOtt noch zum öfftern mit uns / und schicket uns allerley Creutz und Anligen zu / damit wir seiner nicht vergessen sollen.
8. David lehret mit seinem Exempel / daß der Danckbarkeit noch viel mehrer Gnaden zukommen / als sie vorhero empfangen.

EXORDIUM.

I. Nunmehr ist es das zehende mahl / daß ich an heunt gegenwärtigen Danck-Fest gegenwärtige Ehren-Cantzel besteige / zu grössern Ehren des heiligen Martyrers Sebastiani in dem Nahmen der gesambten Churfürstlichen Haupt-Stadt und Vestung Ingolstatt die schuldige Danck-Predig ablege / in Gnadenreicher Erinnerung / wie mild- und gutthätiglich der heilige Martyrer Sebastianus in dem Jahr Christi 1634. allen Inwohnern dieser Stadt zu Hülff kommen / sie also glücklich bey dem Leben gesteuret / und in einer so laidigen Pestzeit den grimmigen Tod also meisterlich gefiget / und selben sambt seinem gantzen An-

Anhang aller vergifften Anligenheiten aus unſerm gantzen Vatterland glücklich verbannisieret hat: Frage derohalben gantz nicht / warumben ihr heuntigs Tags in gegenwärtigen heiligen Gottshauß mit groſſer Andacht processionaliter zuſammen kommet? Was mich aber bey dieſem allgemeinen Danck-Feſt abſonderlich zu wiſſen verlanget / iſt / daß ihr mir ſaget / ob es beſſer ſeye / ein gute / oder aber ſchlechte Gedächtnuß zu haben? Eine gut und ſcharffſinnige Gedächtnuß / ſage ich / hierdurch ſich auch alles deſſen gantz lebhafftig zu erinnern / was ſich in verloffner unglückſeliger Peſtzeit vor 65. Jahren in gegenwärtiger Churfürſtlichen Hauptſtadt und Veſtung Ingolſtatt umbſtändig eraignet hat; oder aber eine geringfügige Gedächtnuß / umb alles das jenige leicht zu vergeſſen was ſich immer ſchmertzliches bey einem ſo groſſen Laidweſen zugetragen hat? aber was? haltet ihr es mit der guten Gedächtnuß / ſo werdet ihr euch ohne gröſtes Hertzenlaid nicht erinnern können / wie erſchröcklich der unbarmhertzige Menſchen-Mörder der grimmige Tod mit ſeinen vergiffiten Senſen- und Wurffpfeilen unter euren Mitburgern herumb ſchiarmuziert hat. Haltet ihr es aber mit der Vergeſſenheit / daß ihr euch alles deſſen nicht erinnert / ſo werdet ihr ohn alles Mittel eines ſehr groſſens Schmertzens und Wehemuths überhoben ſeyn. Ich vor mich halte es vielmehr mit der guten Gedächtnuß / und lobe dich hierinfalls / mein vielgeliebtes Ingolſtatt / nicht wenig / daß du eine ſo gute Gedächtnuß habeſt / und dich bey heuntigem Danckfeſt nicht nur jener Schmertzens-Zeit erinnerſt / ſondern auch der jenigen gröſten Gutthat / welche du dazumahl in deiner gröſten Noth von dem heiligen Martyrer Sebaſtiano empfangen haſt. Wie und wasgeſtalten du aber eine ſo gar gute Gedächtnuß überkommen habeſt / das ſolte in gegenwertiger Ehren-Rede mit mehrerm erkläret werden ꝛc.

II. Eine gute / friſch / und ſcharffſinnige Gedächtnuß / ſich ſowol der empfangnen Gutthaten / als auch anderer denckwürdiger Begebenheiten gantz lebhafftig zu erinnern / iſt eine von GOtt / und der allgemeinen Mutter der Natur ſo groſſe Gutthat / daß nicht wohl eine gröſſere mag gefunden werden. Nil dedit Deus homini ſanctius, nihil utilius niſi memoriam, ſpricht Sabellicus, **nichts iſt heiliger / nichts nutzlicher / was GOtt dem Menſchen immer gegeben hat / dann die Gedächtnuß /** R.P. Haid, **Predigen von** S. Sebaſtiano.

zumahlen ſelbe der wahre Schatz aller Wiſſenſchafften / eine auffrichtigſte Schatzmeiſterin / und Bewahrerin aller freyten Künſten billich zu benambſen iſt. Ludov. Vives l. 2. de anima vergleicht die Gedächtnuß mit einer gemahlener Taffel / und ſpricht: Was eine gemahlene Taffel denen Augen / das iſt die Gedächtnuß dem Menſchlichen Verſtand; das Menſchliche Aug beſichtigt ſo bald nicht die ſchmertzhafftige Bildnuß unſers gecreutzigten Heylands / daß man ſich nicht ſo gleich erinnert der groſſen Martir / und Peinen / welche er zu Erlöſung des Menſchlichen Geſchlechts aus pur lauterer Lieb / Gnad / und Barmhertzigkeit an dem Stammen des heiligen Creutzes erlitten hat: und auch der Menſchliche Verſtand wirfft die Augen ſeiner Wohlbedachtſamkeit ſohald nicht auff die gemahlene Taffel der guten Gedächtnuß / auff welcher ſo viel tauſend ja unzahlbar viel Raritet / und Seltenheiten guter und böſer Begebenheiten gantz lebhafftig entbildet / und auffgezeichnet ſeynd / daß er ſich nicht ohn allem Verzug erinnert / was ſich dort / und da / auch ſchon vor vielen verfloſſenen Jahren eraignet hat. **In unſerem Kopff darinnen** / lauten deſſen ſelbſt aigne Wort / oculum habemus quemdam multo præſtantiorem, quàm ſi corporalis aliquis adſtructus eſſet: **in unſerem Kopff darinnen haben wir viel ein bewehrters Aug / dann ſo ein fleiſchliches hinein geſetzt wäre /** mit welchen wir alles das jenige als aus einer gemahlner Taffel gantz lebhafftig abgebildt ſehen können / was immer denckwürdiges vorbey gangen iſt. Plinius der Weiſe redet von der ſo edlen Gab GOttes der Gedächtnuß / und ernennt ſie nicht anderſt / dann maximè neceſſarium vitæ bonum, **den gröſten Schatz / welchen der Menſch zu ſeinen Lebens-Unterhalt vonnöthen hat.** 1. to. c. 9. Exempl. de memor.

Ich glaube / daß deme alſo ſeye / und beobachte nebenbey / daß ſich nicht wenig / ſondern viel mit ihrer unvergleichlicher Gedächtnuß nicht minder dann andere mit ihren beglückten Kriegswaffen / und andern Heldenthaten vor aller Welt Augen groß / und berühmt gemacht haben. Cyrus der groſſe Perſier König / was hatte ſelber nicht für eine unvergleichliche groſſe Gedächtnuß / der alle ſeine Soldaten in ſeiner faſt unzahlbahlbaren Armee von vielen hundert tauſend ſtreitbaren Männern einen jeden beſonder mit ſeinem eigentlichen Nahmen zu benambſen gewuſt? Mithridates der groſſe Pontiſche König / was hatte er nicht vor eine unvergleichliche III.

Gedächtnuß? der mehr dan 22. Königreich/ Länder und Provintzen regiert / von allerhand Sprach- und Rednarten/und einem jeden Volck besonders das Recht in ihrer Mutterſprach geſprochen hat? Der groſſe Kayſer Julius Cæſar, in das gemein Dictator benambſet/was hatte ſelber nicht vor ein unvergleichlich groſſe Gedächtnuß? der in einer Zeit zugleich / und auff einmahl zuleſen/ zuſchreiben / Audienz zugeben / und noch über dieſes alles drey/ vier/ fünff oder noch mehr der hierzu verordneten Schreibern die wichtigſte Sachen/ und allgemaine Reichs-Anligenheiten mit groſſer Vernunfft in die Feder zu dictirn vermögt hat. Seneca der weiſe Philoſophus, was hatte ſelber nicht vor eine unvergleichlich groſſe Gedächtnuß / der zweytauſend verſchiedene Wort / ſo ihme von andern vorgetragen worden / wie auch 200. vorgeleſene Vers in ſchönſter Ordnung ohne allen Fähler zu widerholen (wie das Sprichwort ſagt) gleichſam an einem Schnürl gehabt? Cyreas ein Legat des Königs Pyrrhi, was hatte ſelber nicht vor ein unvergleichlich groſſe Gedächtnuß/der/als er nicht mehr als nur zwey Tag in der Stadt Rom geweſt / den gantzen Römiſchen Senat, die gantze Römiſche Ritterſchafft in ſchönſter Ordnung mit ihren ſelbſt eignen Nahmen begrüſſet hat? Themiſtocles der Griechiſche Fürſt / was hatte ſelber nicht vor eine unvergleichlich groſſe Gedächtnuß / der in einem Jahr-Lauff die ſo ſchwere Perſiſche Sprach ſo gut als ſeine Mutterſprach erlehrnet / ſelbe in gröſter Vollkommenheit geredt / und mit ſeiner Gedächtnuß ſo weit kommen/ daß er ihme nichts anders / dann/ damit er auch etwas vergeſſen könte/gewünſchen hat?

IV. Ich verwundere mich nicht wenig / über diſe ſo wunderſeltene und ſchärffſte Gedächtnuß / und wolte nichts anders wünſchen/ als daß auch wir ein ſo gute Gedächtnuß hätten / damit wir alles dasjenige in einer friſchen Gedächtnuß behalteten / was wir immer guts von unſern Gutthätern empfangen haben / und ſolches in unſer Hertz und Gemüth / umb ſelbe nit mehr zuvergeſſen/als in Ertz / und Metall mit dem gantz guldinen Griffel der wahren Danckbarkeit einſchreibeten! Aber was ſage? was rede ich? unſere Gedächtnuß iſt zu mehrmalen alſo ſchwach/ blöd/ und krafftloß / daß ſie nicht mehr als die empfangene Gutthaten zu vergeſſen pfleget. Diogenes der groſſe Welt-Weiſe befragt / was doch auff der gantzen Welt zu allerehiſten unter allen Dingen veraltete / gräb- und wurmſtichig wurde? antwortete / nichts anders / dann beneficium, die **Gutthat.** Dieſe / und keine andere iſt die jenige / die zum allerehiſten veraltet / und gleich dem Iſraelitiſchen Manna vor der Zeit graub / wurmbſtichig/ und in die ſtockfinſtere Nacht der Vergeſſenheit vergraben wird. Den Pharaoniſchen Mundſchenck umb Rath gefragt/ der ſeines gröſten Gutthäters des frommen Egyptiſchen Joſephs / der ihme in der Gefängnuß alles Glück prophezeiet / und ſo ſchön und flehentlich gebeten: Memento mei cum bene tibi fuerit, **gedencke meiner / wann es dir wohl ergehet!** ſelben gantz guldine Berg verſprochen / in dem Verlauff von zwey gantzer Jahren aber nicht einmahl deſſen gedenckt hat. Kurtz zu ſagen: Nichts iſt ſo ſchwach/ und gebrechlich bey denen Menſchen/dann die Gedächtnuß. Eine geringe Kranckheit / ein unbeſorgter Fall auf das Haupt / eine unmäſſige Hitz / oder Kälte/ oder auch was anders dergleichen / verderbet gar bald die Gedächtnuß: Verwundere mich alſo gantz nicht/wann in der Hebräiſchen Sprach der Menſch nicht anderſt dan Enos, das iſt/ oblivioſus, der **abvergeſſene** benambſet wird. Gamba der Gothen König verkoſtete ein klein wenig von einem ihme in geheim zugebrachten Gifft/und verlore hierüber ſein Gedächtnuß dermaſſen/daß er ſich gar keiner Sach mehr erinern können. Meſſala Corvinus erlitte eine Kranckheit/und verluhre hierüber dergeſtalten ſeine Gedächtnuß/ daß er auch ſo gar ſeines ſelbſt eignen Namens vergeſſen hat. Einem andern fallete unverſehener weis ein Trumb von einem Ziegl auff das Haupt / und verluhre hieruber dermaſſen ſeine Gedächtnuß/ daß er weder das a b c noch auch die Zahl 1 2 3 4 5 mehr ordentlich zu erzehlen gewuſt. Greg. Trapezuntinus gelangete in ein ſolches Alter / und verluhre hierüber dermaſſen ſeine Gedächtnuß/daß er alles ſeines ſtudierns/ alles ſeines leſens/ und ſchreibens gentzlich vergeſſen hat. Gleich wie aber die ſo edle Kunſt der Medicin allen ihren Kräfften auffbietet/ damit in denen Abvergeſſenen wider auff ein neues eine gute Gedachtnuß eingepflantzet / und zu ſolchem Ende allerhand koſtbare Artzney-Mittel angewendet werden / alſo ermanglet es auch an dem allmächtigen GOTT ſelbſten nicht / uns auff eine wunderliche Weis eine gute Gedächtnuß zumachen / und zwar faſt eben auff eine dergleichen Weis / wie Clementi VI. dem Römiſchen Pabſten begegnet iſt.

V. A. A. wer ſolte wohl glauben können / daß ein ſtarcker Hieb / eine tieffe Wunden in das Haupt eine böſe Gedächtnuß verurſachen ſolte? und doch iſt dieſe / und keine andere wahre Uhrſach / welche Clementi den Sechſten dem Röm. Pabſten eine unvergleichlich groſſe

Digitized by Google

grosse Gedächtnuß gemacht hat. Dieser/ wie m dessen Lebens-Geschicht beglaubet wird / hatte eine so lebhaffte Gedächtnuß/ daß er nichts mehr vergessen können/ was er nur einmal gesehen / geleſen / oder gehört hatte / dessen er offt und vielmalen wunderliche Probstück gemacht: und was das allerfelteniste war / ist (wie dessen Lebens-Geschicht noch ferners beglaubet) vehementiſſimo capitis vulnere tantum boni ei contigiſſe, so erlangte er eine so grosse Gedächtnuß durch kein anders Mittel/ dann durch eine sehr gefährliche Wunden seines Haupts / welche er als ein Student zu Pariß auff der hohen Schul in einem Duell überkommen hatte. Merckt mir dieses A. A. und sagt mir / wer hat euch eine so gute Gedächtnuß gemacht/ daß ihr alle und jede Jahr in gegenwärtig Löbl. Gotteshauß mit grosser Andacht und zwar processionaliter zusammen kommet/ und zu grössern Ehren des heiligen Märtyrers Sebastiani ein jährliches Danckfest mit einem gesungenen Lob-Ambt anstellet? Wer/ wer / sags noch einmal / hat euch eine so gute Gedächtnuß gemacht? Antwort/ niemand ander / dann eine todt-gefährliche Wunden / und todt-gefährlicher Streich/ welchen ihr in dem Jahr Christi 1634. nicht von einem gemeinen nächtelichen Gassenretter / oder Klingenwetzer / dergleichen hier viel/ sondern aus Veranordnung des allmächtigen GOttes selbsten durch die vergiffte Todes-Sensen des so unbarmhertzigen Menschen-Mörders den Tod auff eurem selbst eigenen Haupt empfangen habt. Wann man der Göttlichen Gütigkeit mißbraucht/ dessen Gebott überschreitet / dem Befelch seiner Göttlichen Veranordnungen nicht nachkommet / geschicht gar offt- und vielmalen / daß der allmächtige GOTT das Schwerd seiner strengen Gerechtigkeit hervor nimmt / und seinen Ungehorsamen einen so harten Streich auff das Haupt versetzet/ wodurch sie eine sehr gut- und auserleſniste Gedächtnuß überkommen/ umb welche sie niemand andern / dann ihrer so hart empfangener Wunden und hart erlittenen Streich zu dancken haben.

VI. Ziehet hierüber den Propheten Jonam zum Rath / ob deme nicht also sey? Jonas der Prophet hatte von GOtt einen gemeſſenen Befelch / ohn allen Verzug nach Ninive zu verreiſen / daselbst die Buß zu predigen: Aber was? Jonas hatte eine so blöde Gedächtnuß/ daß er solchen Göttlichen Befelch alsobalden ausser Acht gelaſſen / GOtt einen guten Mann und den Befelch einen Befelch seyn laſſen. Anstatt daß er dem Göttlichen Befehl nachkommete / schiffte Jonas nach Tharſis/ und gedenckete an nichts minders / dann an GOtt. Aber sehet A. A. wie ihme der allmächtige GOtt eine tieffe Wunden und harten Streich auff das Haupt verſetzet / krafft dessen er eine sehr gut ja auserleſniste Gedächtnuß an GOtt zu gedencken überkommen hat. Jonas schlaffete und ruhete gantz sicher in dem untern Theil des Schiffs / und laſſete ihme von nichts mindern als von einem Unglück traumen/ entzwischen aber sturmeten und schlageten die sausend- und brausende Sturmwind und gewaltthätige Wellen dermaſſen/ daß sich das gantze Schiff in einem augenscheinlichen Ruin und Untergang befande. Dieses alles erkleckete nicht / sondern indeme sie das Schiff nothwendig ringern muſten/ cecidit sors ſuper Jonam, tulerunt eum, & miſerunt in mare, alſo fallete das Loß auff den Jonam / welchen sie so dann genommen / und in das Meer hinaus gestürtzt / allwo er so gleich einem ungeheuren Wallfisch zu theil worden/ der selbigen verschlungen/ und biß in den Abgrund des Meers hinunter geführet ꝛc. Alle Welt muß ja bekennen / daß diß eine sehr tieffe Wunden / und sehr harter Streich auff dem Haupt des ungehorſamen Propheten Jonä geweſt seye / da er sich aus gerechter Verhängnuß Gottes in das Meer hinaus gestoſſen / drey gantzer Täg und Nächt in dem Bauch des Wallfischs verſchloſſen/ in dem Abgrund des Meers befunden hat. Aber / beobachtet auch neben bey / wie er vermög eines so harten Streichs und tieff empfangener Wunden eine so gute Gedächtnuß überkommen hat/ wie er selbsten bekennt: Cùm angustiaretur in me anima mea, Domini recordatus ſum, **Als meine Seele betrangſalet war/ gedachte ich des HErrns** / und zwar dergestalten/ daß / so bald ihne nur solches ungeheure Thier aus Veranordnung Gottes an dem Ninivitiſchen Geſtad ausgeworfen / er ihme nichts angelegeners seyn laſſen / als daß er daselbst nach dem Willen GOttes die Buß gepredigt / und den Willen GOttes auff das vollkommniste vollzogen hat. Jetzt zu unserm Vorhaben. Jon. c. 2. Ps.

Sag mir her/ mein vielgeliebtes Ingolſtatt / frage dich noch einmal / wer hat dir eine so gute Gedächtnuß gemacht / daß du jährlich in diesem würdigen GOtteshauß mit grosser Andacht processionaliter zusammen kommſt? Ich weiß deine Antwort: Ein harter Streich / eine harte Wunden / sprichſt du / hat mir eine so gute Gedächtnuß gemacht / welche ich in dem Jahr Christi 1634. durch das so scharffe Schwerd der strengen Gerechtigkeit Gottes empfangen hab. Ach! Leyd! ach! Schmertzen! wann ich zuruck gedencke / wie in so gedachtem Jahr aus gerechter Verhängnuß GOttes der so unbarmhér- VII.

tzige Menschen Mörder der Tod fast in aller Welt Reich den Meister gespielet / alle Städt/Märckt und Dorffschafften durchstrichen/ auch in unserm lieben Vatterland selbsten mit seinen vergifften Pfeilen grosse Niederlag gemacht: Ach! was jagte er uns dort nicht vor einen Schrecken/Forcht und Zittern ein! Ach! auch unsere veste Mauren/ Wäll und Vorschantzen hat er überstiegen/ auch unser veste Burg hat er überrumplet / mitten auff den freyen Platz ist er hinein gekommen/allvorten Posto gefasst / in allen Gassen und Strassen seine vergiffte Pfeil von der scharff gespannten Sennen entlassen; dort und da hat er mit seiner vergifften Sensen erbärmliche Niederlagen gemacht / da unsern Vatter / hier unsere Mutter/ da unsern Brudern / hier unsere Schwester / hier einen andern guten lieben Bekandten und Verwandten / oder sonst guten Freund ohne alle Gnad und Barmhertzigkeit auff die Haut gelegt/ und von unserer Seiten hinweg genommen. und da wir unsers so grossen Leyds und Elends gantz kein Ende wusten / nebenbey auff allen Seiten mit vergifften Anliegenheiten angesteckt waren/ siehe/ O wol ein gröstes Glück! da suchten wir nach Gott/ und seiner liebwertheſten Mutter Maria/ durch heylsam- und guthertziges Einrathen unserer geistlich- und weltlichen Obrigkeit eine besondere Hülff bey dem allgemeinen Pest-Patron dem heiligen Martyrer Sebastiano, mit ernstlichem Versprechen/ daß/ wann er vermög seiner grossen Vorbitt bey GOtt diese so vergiffte Wunden heyle/die pestilentzische allenthalben herumb grassirende Sucht und andere vergiffte Anliegenheiten gnädiglich aus dem Weg raumete / wir ihm zu gröſſern Ehren ein jährliches Danckfest halten / sein Gotteshauß processionaliter besuchen / und dem allmächtigen GOtt zu sonderbarem Lob/Ehr und Preiß ein heilig gesungens Lob-Ambt anstellen wollen: und nicht vergebens/ dann so bald nur solches Gelübd mit einhelliger Verwilligung der gantzen Stadt und Burgerschafft geschehen/verspürten wir so gleich dessen scheindare Hülff/ dann der H. Martyrer Sebastianus, dilectus Deo & hominibus, cujus memoria in benedictione est, der von GOtt und dem Menschen geliebt/und dessen Gedächtnuß in lauter benediction oder Seegen schwebet / kommete uns ohn allen Verzug zu Hülff / welcher dem grimmigen Tod ohn allen Verzug in die Arm gefallen / ihm allen seinen Gewalt benommen / Sichel und Pfeil zertrümmert / und dergestalten bemeistert / daß er selbigen sambt allem seinem vergifften Anhang nicht nur aus dieser Gegend/sondern aus unserm gantzen lieben Vatterland vertrieben/und biß auff diese Stund nicht den mindisten Zutritt mehr gestattet hat. Hast also tausend vor eine der Ursachen/mein vielgeliebtes Ingolstatt / warumben du diese so groß empfangene Gutthat nicht mehr vergessen / wol aber zu allen Zeiten in einer frisch- und guter Gedächtnuß behalten sollest ꝛc.

Eccli. 4, 45.

VIII.

Mein heiliger Vatter Augustinus beobachtet / daß ein danckbares Gemüth / welches sich immerdar der empfangenen Gutthaten erinnert/ und zu gelegener Zeit umb selbige einen schuldigen Danck ableget/ allzeit noch mehr und gröſſere Gnaden empfange / als es zuvor würcklich empfangen hat. Quantò enim major est gratitudo in anima, lauten dessen daselbst eigene Wort/ tantò fit habilior ad recipiendam gratiam, **So vielmehr sich die Danckbarkeit in der menschlichen Seele befindet/so vielmehr wird sie tüchtiger die Gnaden zu empfangen.** Er nimmt dessen die Prob an dem frommen König David / nachdeme dieser gesehen / daß ihme der allmächtige GOtt so grosse Gnaden und Wohlthaten erwiesen/ aus einem armen verächtlichen Hirten-Jungen zu einem mächtigen König / aus einem Schafhirten zu einem Regenten eines so grossen Volcks gemacht / und sein abgeschabnes Schäffer-Hütlein in eine Königliche Cron/seinen Schäfferstab in einen Königlichen Scepter / seine zerrissene Schäffer-Joppen in einen Königlichen Talar / seine Heerd Schaff in eine Welt Volck verkehret / auch ihme noch über dieses alles über seine so mächtige Feind so grosse Sieg und Victorien verliehen hatte / wolte er sich umb alles dieses bey dem allmächtigen GOtt sehr danckbar einstellen / quid retribuam Domino, spracht er/ pro omnibus, quæ retribuit mihi? **Was wird ich wol dem HErrn geben vor alles das jenige/ was mir der HErr gegeben hat?** Ich weiß/was zu thun; Calicem salutaris accipiam, & nomen Domini invocabo, **den heylsamen Kelch des HErrn will ich nehmen / und den Namen des HErrn anruffen.** Merckt doch auff diese so wunderliche Reden des frommen Davidis A. A. spricht der Heil. Vatter Augustinus, David verlangt dem allmächtigen GOtt der so grosse empfangenen Wohlthaten willen einen schuldigsten Danck zu sagen / und streckt beynebens seine Händ umb andere und frische Gnaden aus / als ob die Danckbarkeit das jenige Brunnquell wäre/ aus welchem kein anders Wasser dann Gnad / Gunst und Favor heraus geschöpfft wurde? Merckt es wohl / lauten die Wort dieses heiligen Lehrers / David siehet sich auff allen Seiten wolbedachtsam umb / was er doch dem allmächtigen GOtt zu einem

Ser. 51. de temp.

Psal. 115.

S. Aug. ser. 51. de temp.

schul-

schuldigen Danck so groß empfangener Gutthaten willen anständige überreichen solte? Quid retribuam Domino, pro omnibus, quæ retribuit mihi? **Was sole ich dem HErrn geben vor alle das jenige / was mir der HErr gegeben hat?** Und als ob er das jenige gefunden hätte / was er so inständig suchete / streckt er auff ein neues seine Händ und Arm nach dem Kelch der Gnaden des HErrn aus: Calicem salutaris accipiam, & nomen Domini invocabo, Den heylsamen Kelch will ich nehmen / und den Namen des HErrn anruffen. Retribuere cogitat & accipere quærit, **David bemühet sich zu widergelten / und suchet zu nehmen**; zum klaren Kennzeichen/daß der Danckbarkeit noch viel mehr und grössere Gnaden zukommen / als sie bereits schon würcklich empfangen hat. Und betrachte ich mit meinem heiligen Vatter Augustino den frommen König David / wie emsig selbiger dem allmächtigen GOtt umb die empfangene Gutthaten Danck gesaget: und beynebenst seine Händ noch umb fernere Gnaden ausgestrecket hat / so finde ich dich / mein vielgeliebtes Ingolstatt / in selben gantz lebhafftig abgemahlen. Dann auch du kommst anheut in gegenwärtiges Gotteshauß/ und zwar processionaliter in volckreicher Menge: zu was Ziel? zu was Ende? Keinem andern / dann dem heiligen Martyrer Sebastiano, als deinem sonders grossen Schutz-Patron, der empfangenen Gutthaten willen schuldigsten Danck zu sagen / und sprichst mit einem grossen Eyfer bey dir selbsten: Quid retribuam Sancto Martyri Sebastiano pro omnibus, quæ retribuit mihi? **Was gib ich dem H. Martyrer Sebastiano vor alles das jenige / was er mir gegeben hat?** Was Raths? Was solte ich dem H. Martyrer Sebastiano verehren? Wie solt ich mich gegen selbigen danckbar einstellen / zu einem schuldigen Danck / daß er mir in offtgedachtem so grossen Unglücks-Jahr also vätterlich unter die Arm gegriffen? Quid retribuam? Was solt ich ihme wol geben/daß er die vergiffte Lufft gereinigt? Quid retribuam? Was solt ich ihme wol geben / daß er die pestilentzische Anliegenheiten also glücklich auff die Seiten geraumet? Quid retribuam? Was solt ich ihme wol geben/Daß er meine Inwohner in einem so guten Wohlstand erhalten? Quid retribuam? Was solt ich ihme wol geben / daß er den so unbarmhertzigen Menschenmörder den grimmigen Tod sambt allem seinem vergifften Anhang also meisterlich gesieget / und aus unserm gantzen Vatterland verbannisiert hat? Ich weiß/was hierinfalls zu thun/ sprichst du/ Calicem salutaris accipiam, & nomen Domini invocabo, nach dem heylsamen Kelch / nach dem Kelch der Heylfertigung des Heil. Martyrers Sebastiani will ich greiffen / in aller Gefahr seinen H. Namen anruffen/in gröster Hoffnung lebend/ daß er mir auch in das zukünfftige seine Gnaden gantz nicht versagen / sondern vielmehr als ein sehr gütiger Himmels-Fürst selbige in allen Anliegenheiten Leibs und der Seelen überreichlich mittheilen werde.

Siehe derohalben/mein vielgeliebtes Ingolstatt/wie viel an einer guten Gedächtnuß gelegen seye? Siehe wie dir der allmächtige GOtt wiewolen durch einen sehr harten Streich / und todt-gefährliche Wunden / die du von der vergifften Todes-Sichel auff deinem Haupt empfangen und erlitten / eine so gute Gedächtnuß verschaffet hat! wünsche dir derowegen von gantzem meinem Hertzen die unvergleichliche Gedächtnuß des grossen Königs Cyri, Mithridatis, Julii Cæsaris, und aller deren/so bey der gantzen Welt der so vortrefflichen Gedächtnuß willen berühmt seynd / nicht aber die so blöde Gedächtnuß des Pharaonischen Mundschencks/ memento mei cùm bene tibi fuerit, der in seinem Wolstand seines gröstẽ Gutthäters des frommen Egyptischen Josephs in der Gefängnuß gäntzlich vergessen hat: nur damit du dich gegen den H. Martyrer Sebastianum zu allen Zeiten danckbar einstellest / und eine so groß erwiesene Gutthat nimmermehr in eine Vergessenheit stellest: sag und sprich nur von gantzem deinem Hertzen mit dem frommen Israelitischen König David: Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? Was solt ich doch dem H. Martyrer Sebastiano vor alles das jenige geben/was er mir gegeben hat? Ich weiß/was zu thun: Calicem salutaris accipiam, & nomen Domini invocabo, den heylsamen Kelch seiner Gnaden und Heylfertigung will ich auff ein neues zu mir nehmen / damit ich mich zu allen Zeiten seiner so grossen Gnaden vertrösten könne: Sag und spriche nur zu einem schuldigen Danck/mein vielgeliebtes Ingolstatt / mit dem weisen Eccles. Dilectus Deo & hominibus, cujus memoria in benedictione est, daß fürwar der H. Martyrer Sebastianus der jenige sowol von GOtt in dem Himmel/als auch von den Menschen auf Erden also hochbeliebte Mann/dessen Gedächtnuß bey aller Nachwelt dauret / währet und schwebet in nichts denn benedictionen und Seegen ewiglich. Amen.

Epilogus.

Eccli. 45. 2.

DEO GRATIAS.

Die

Die Ein und zwantzigste Predig.

Welche zu gröſſern Ehren des H. Martyrers Sebaſtiani in einer Proceſſion auſſer der Stadt/ in Anſehen der lieben Feldfrüchten/ gehalten worden.

Die angenehme Schmirbalien.

THEMA.

Pulſate, & aperietur vobis. Luc. c. 6.

Klopffet an/ ſo wird euch auffgethan werden.

Summariſcher Innhalt.

1. Dieſes Jahrhundert kan billig aureum ſæculum genennet werden/ weilen dermalen alles umbs Geld feil iſt. Auch ſo gar der Himmel iſt mit Schenckungen zu gewinnen.
2. Das Geld hat eine groſſe Krafft / und regieret dermalen die Welt/ verblendet auch vielen das Geſicht/gleich wie Bernhardo, einem Königlichen Printzen in Franckreich.
3. Auch Gott ſelbſten und ſeine Heilige nehmen Schmirbalien von uns an/ und können wir durch das geiſtliche Geld unſers Gebets einen guten Sentenz erkauffen.
4. Die Krafft des Gelds wird durch ein Sinnbild vorgeſtellet in einem groſſen Stück/ans welchem mit lauter Thaler und Ducaten auff einen ſehr feſten Thurn geſchoſſen wird/mit der Beyſchrifft: Nulla vis contrà. Dieſes wird auch auf die Stärcke des Gebets appliciret.
5. Ein geldbegieriger Commendant ſpielet dem Feind die ihme anvertraute Feſtung gegen eine groſſe Summa Gelds/auff welchen lauter geharniſchte Männer geprägt waren / in die Hand / mit ſprechen: Tot armatis quis reſiſtet?
6. Die Heyden nenneten ihren vornehmſten Götzen Mamona, das iſt/ Geld/weilen ſolches gleichſam allmächtig iſt; aber noch weit allmächtiger iſt das heilige Gebet.
7. Wann unſer Gebet ſein vollkommneſtes Maß erreichen ſoll/muß es roth gefärbet ſeyn.
8. Die thorechte Jungfrauen wurden auff ihr Gebet nicht in den Himmel eingelaſſen / weilen ſie nicht durch das Blut Chriſti eingelaſſen zu werden gebettet haben.

EXORDIUM.

1. DEr Unmehr (wie ihr ſelbſt wol wiſſet) iſt kein Sæculum oder 100. Jahr aus Gunſt des mildreichen Himmels verſchlichen / daß ſelben nicht vermög der mitgebrachten Denckwürdigkeiten ein gewiſſer Name geſchöpfft worden iſt. Dieſes wurde genañt ſæculum ferreum, ein eiſenes ſæculum oder hundert Jahr: vielleicht darumben/ weilen der ſo blutdurſtige Kriegs-Gott Mars ſeine Klin-

ge

ge an den Stahl des so theuren Menschenbluts zum allermeistẽ gewetzet hat. Ein anders wurde benamset sæculum aureum, **das güldene** sæculum, das güldene Hundert Jahr/vielleicht darumben/daß selbige gantz güldene Zeiten waren/in welchen man nicht nur in einem erwünschten Frieden und Ruhe lebte/ sondern auch alle Lebensmittel des menschlichen nothwendigen Unterhalts in einem geringen Preiß zu überkommen warẽ; und also von andern dergleichen sæculis zu reden. Und wie satt bekañt/ so will dieses nunmehr zu dem Ende lauffende sechszehenhunderte sæculum, oder hundert Jahr/ sæculum doctum **das gelehrte** sæculum oder hundert Jahr benamset werden. Ja/ ja A. A. es ist nicht anderst/ sæculum doctum, das gelehrte sæculum ist dieses nunmehr zu dem Ende lauffende 100. Jahr/ wegen der grossen Menge der hochgelehrten Männer/ welche zu allen Zeiten im selbigen gelebet/ und sowol auff den Universitäten und hohen Schulen/als auch in den Clöstern ꝛc. allenthalben floriret haben: aber zugleich auch sæculum ferreum, ein eisenes sæculum, oder hundert Jahr/weilen auch in selbigem in aller Welt Reich der so mächtige Kriegs-Gott Mars seine blutdurstige Klinge an dem so theuren Menschenblut namhafftig gewetzet hat: aber zugleich auch sæculum aureum, ein gantz güldenes sæculum, ein gantz güldenes 100. Jahr: nicht zwar darumben/ daß man die nothwendige Lebensmittel umb einen geringfügigen Werth einkramen kan/ wol aber darumben/ weilen die gantze weit und breite Welt in nichts mehr dann in das Gold und Geld verliebet ist.

Isa. c. 1. Omnes diligunt munera, spricht der Prophet Isaias/ **alle lieben die Gaben**/ alle lieben die Schmirbalien/ein jeder will mit Geld beschmiert und gesalbet seyn. Pecu-

Eccles. 10. c. niæ obediunt omnia, **Gold und Geld regiert die gantze Welt.** Pulsate, & aperietur vobis, klopffet bey der Welt nur an/ aber mit einem guten Stück Geld/ so werden euch alle Thür und Thor auffgethan werden. Umb das Geld kommt man zu Ehr/ Dignität und Würde: umb das Geld dreht man dem Recht eine wärne Nasen/ umb das Geld macht man die gerade Händel krum/und die krummen grad/ umb das Geld werden auch die vornehmste Schlösser/ und unüberwindliche Vestungen denen Feinden in die Händ hinein gespieletꝛc. O wir unglückseligste Menschenkinder! wann es auch in dem Himmel also hergehet/gleich wie auff der Erden! wann sich der Himmel also schmirben lasset/gleich wie die Welt! Also/ also ist es A. A. Omnes diligunt munera, auch der Himmel/ ja GOtt selbst will beschmirt seyn. Pulsemus, klopffen wir nur an/ aber mit einem

guten Stück Geld. Pulsemus, klopffen wir nur an/aber mit den schönsten in dem unschuldigen Rosenblut Christi des HErrn selbsten roth gefärbten Ducaten unsers heiligen Gebets/ & aperietur nobis, und es wird uns unmittelbar auffgethan werden: dann was das Geld auff der Welt/ das gilt das Geld in dem Himmel. Oratio est pecunia spiritualis, spricht Joannes Osorius, **Das Gebet ist ein geistliches Geld**/ quâ mediâ omnia acquirimus, quæ volumus, **vermittels dessen wir alle das jenige erwerben/ was immer unser Hertz verlanget.** Wie wahr solches seye/ das solte in gegenwärtiger Sermon mit mehrerm erkläret werden ꝛc.

Verlangen wir zu wissen/ wie starck II.
das Geld in seiner Würckung seye? so fragen wir nur den heiligen Gregor. Nazianzenum, dieser wird uns bald zur Antwort geben/ Auro loquente, iners est omnis oratio; **Wann das Gold redet/ erstummet alle andere Wolredenheit**/ wann es gleich noch einmal ein Griechischer Demosthenes, ein Römischer Cicero, ein gantz güldener Wolredner Chrysostomus selbsten seyn solte; persuadet enim, etiamsi nullam vocem edat, **welches beredet/ wann es auch schon keine Stimm vernehmen lasset.** Fragen wir nur einen heiligen Petr. Damiani, und auch dieser wird uns gar bald sagen/ was gestalten ein Fürst oder König viel behender eine Armee nach sich in das Feld führet/ wann er mit Gold und Geld wohl versehen/ dann wann er mit Martialischen Kriegs-Waffen auff das beste gerüstet ist: ja/ wird das Geld aus dem Seckel heraus gezogen/ so gilt selbiges vielmehr/ als wann alle Schwerdter entblösset/ und alle Dolche von Leder gezogen werden. Habet enim pecunia pugillum aureum, frangit murum ferreum, spricht dieser fromm- und gottselige Lehrer/ allermassen zu wissen/ **daß das Geld ein güldenes Hefft habe/ und auch so gar eine eiserne Mauer zerbreche.** Fragen wir nur Antonium Melissæum, und auch dieser wird uns bald sagen/ quæ nequeunt armis capi, facile expugnantur auro, **was mit Waffen nicht mag erobert/ das kan mit Geld gar bald bezwungen werden.** Dannenhero Philippus ein König in Macedonia, und Vatter Alexandri des Grossen/ öffters zu selbigem zu sagen gepflegt: Argenteis hastis pugna, & vinces, **Streite mit silbernen Spiessen/ so wirst du überwinden.** Und ist einmahl nicht anderst/ dann also lehret uns die tägliche Experienz, oder Erfahrenheit. Pecuniæ obediunt omnia, Eccles. 10.

 c.

wie Salomon der Weise spricht: und ist nichts/ welches dem Geld nicht gehorsamet. Gold und Geld regiert die gantze Welt. Ich finde/daß/als Bernhardus, ein Bruder Pipini des Königs in Franckreich/ und Enckel Caroli Magni, einer Verrätherey überwiesen worden/ und ihme gleich andern seinen Mit-Verrathern beyde Augen solten ausgestochen werden/man auff ein besonders Mittel gedenckt/ auff was Weiß man diesen Königl. Printzen ohne sonderbaren Schmertzen an beyden Augen stockblind machen könte/ ohn daß ihme beyde Augen mit Gewalt aus dem Kopff heraus genommen würden: solchemnach muste er seine Augen bey heissem Sonnenschein so lang und viel in ein gantz güldenes Lavor oder Handbeck hinein werffen/ biß daß er durch die repercussion der so scharffen Sonnenstrahlen an beyden Augen gäntzlich erblindet ist. Wohl eine schöne Erfindung/ (wem es gefallt) die sehende Augen stockblind zu machen. Und O wie viel der jenigen werden annoch heut zu Tage gefunden/ welchen der Glantz des Golds/ etwan ein güldenes Lavor, ein güldene Schalen/ ein güldenes Pocal/ ein güldene Ketten/ oder ein anders Stück Geld/ welches schnur gerad gegen der Sonne/ und wider die Sonne/ Sol Justitiæ Christus Deus noster, der so gestrengen Gerechtigkeit GOttes gehalten wird/das Gesicht und Augen dermassen geschwacht/und dergestalten verblendet/daß sie auch mit offenen Augen gantz stockblind werden/ und nicht mehr sehen/ was recht und billig ist/ viel minder daß sie ein gerechtes Urtheil fällen könten/ sondern urtheilen von dem Recht und Billigkeit nicht viel anderst/dann der Blinde von der Farb: daß also tausendmal wahr/ was der Prophet Isaias gesprochen hat: Omnes diligunt munera, alle lieben die Schmirbalien/ alle wollen mit Gold und Geld beschmiert werden/ keiner ist/ der die Verehrungen ausschlagt; Gold und Geld regiert die gantze Welt; nichts ist auff gantzer Welt/ das alles verkehrt/ gleich wie das Geld. Kurtz zu sagen/ wer einen langen Proceß, und einen auff die lange Banck hinaus geschobenen Handel hat/der salbe und schmiere mit Geld/und es wird bald gehend werden. Wer einen verlohrnen und verspielten Handel hat/der salbe und schmiere mit Geld/und er wird bald gewonnen haben; und wann man schon einem solchen seines unbilligen Rechts willen anvor das miserere in einem doppleten Chor in einem sehr traurigen lamento zu intoniren angedrohet hat/wird ihme nach empfangenen Schmirbalien/ und Höllküchlein/ mit einem dreyfach vermengten Alleluja das Placebo gesungen werden.

Isa. c. 1.

Wan wir die Sach recht betrachten oder bedencken wollen/ werden wir bald finden/ daß keiner aus allen uns Gegenwärtigen seye/ welcher nicht mit einem ungerechten Handel verknüpfft ist. Dann/ was seynd unsere Sünden/Laster und Missethaten/mit welchen wir den allmächtigen GOTT die Tag unsers Lebens also schwerlich beleydigt haben/ anders als ungerechte Händel/ welche wir vor dem strengsten Richterstuhl GOttes selbsten/ in Verantwortung aller unserer Gedancken/Wort und Werck auszutragen/ und noch über dieses sehr grosse Straffen zu gewarten haben? und mangelt uns bey solchen Umbständen das Geld/ daß wir unsere Patronen und Vorsprecher mit Schmirbalien nicht bestechen/ und schmieren können/ pauper ubique jacet, so ist es mit uns eins theils schon verhaufft und verlohren/und werden wir keines wegs bestehen können: dann auch die Heilige Gottes wollen geschmiert seyn. Zu diesem Ende sagt mir her/A. A. zu was Ziel und Ende seynd wir heutiges Tags in grosser Versammlung/ und zwar processionaliter, in gegenwärtig Löbl. Gotteshauß zusammen kommen? gewißlich zu keinem andern/dann daß wir die seligste Mutter Gottes Mariam de Victoria, und den H. Martyrer Sebastianum, als unsere gröste Schutz-Patronen/ nachmalig alle andere Heilige GOttes salben und schmieren wollen damit sie uns bey dem allmächtigen GOtt ein gutes Wort verleyhen/ und so dann aus unserm ungerechten Sünden-Handel ein auffrichtig-gewonnener Gnaden-Handel gemacht/ und das gebührende wohlverdiente Straff-Urtheil in einen günstigen Gnaden-Sentenz verändert werde. Seys derowegen/A. A. so zieht dann eurem Beutel die Schnur/heraus mit eurer Schmirbalien/wann ihr anderst haben wolt/ daß euch an statt eines traurigen miserere ein frölichs Alleluja und Placebo solte gesungen werden. Zu solchem Ende aber verlange ich von ihnen kein materialisches Geld/weder Silber noch Gold/ sondern nur ein andächtiges Gebet; dann wie Joan. Olorius schon gesprochen hat: Oratio est pecunia spiritualis, qua media omnia aequirimus, quæ volumus, & qui eam habet, omnia se habere credat, **So ist das Gebet nichts dann ein geistliches Geld/ krafft dessen wir alles erwerben können/ was immer unser Hertz verlangen mag/ und wer dieses hat/ darff keck lich glauben/ daß er alles besitze**; Dann oratione loquente, iners est omnis probatio, **wann das Gebet redet/ erstummet alle andere Wohlredenheit**/ wann es auch nochmahlig ein Griechischer Demosthenes, oder Römischer Wohlredner Cicero seyn solte; dann das Gebet persuadirt

III.

Digitized by Google

suadiret und beredet nicht nur die Menschen/nicht nur die Engel/nicht nur die Heilige/sondern auch GOtt selbsten. Oratio habet pugillum aureum, frangit murum ferreum, dann das Gebet als ein bewährter Stoßdegen hat ein gantz güldenes Gefäß/ das auch ein eiserne Mauer durchbricht/und zwar dergestalten/quæ nequeunt armis capi, facilicer expugnantur oratione, daß alles das jenige/ was mit Wehr und Waffen nicht mag erobert werden/mit dem Gebet gar leichtlich bemeistert wird. Mit dem Gebet können wir nicht nur denen Heiligen Gottes/sondern GOtt selbsten/ als mit einem gantz güldenen Lavor die Augen verblenden/ daß er die Grösse und Schwere unserer Sünden nicht ansiehet/und an statt eines wohlverdienten Straff-Urtheils einen höchst-erwünschten Gnaden-Sentenz ausspricht.

IV. Da ein Gelehrter aller Welt Augen die Großvermögenheit des Gelds gantz lebhafftig vorbilden wollen/lassete er durch die kunstreiche Hand eines Mahlers nichts anders entwerffen/daß ein metallenes Stück/ in das gemein einen Mauerbrecher benamset/ wie selbiges einen sehr festen Thurn über einen Hauffen zusammen wurffe/ allwo/und dorten welchem aber an statt der durchdringenden Kugel und Bley/ nichts als ein grosser Hauffen von Ducaten zu sehen ware/ mit der Uberschrifft: Nulla vis contrà, **Kein Gewalt wider mich.** Ja/ja/also ist es A. A. nulla vis contrà, **kein Gewalt wider mich**/ das Geld/ das Geld ist also starck/ und vermögentlich/ daß es auch die festeste Thurn und Schlösser über einen Hauffen zusammen wirffet. Und eben ein dergleichen Mauerbrecher ist das heilige Gebet/nulla vis contrà, welchem kein Gewalt widerstreben mag. Müst ihr nicht selbst bekennen A. A. was ist der leidige Krieg? was die grimmige Hungersnoth? was die vergiffte pestilentzische Kranckheiten? was tausend andere dergleichen Mühseligkeiten mehr? welche uns der allmächtige Gott zu mehrmalen unserer groß- und schweren Sünden willen auff den Halß schicket? gewißlich nichts anders/dann von den festesten Quaterstücken der billigisten Rach GOttes auffgeführter gantz unüberwindlich scheinender Thurn. Aber was? führen wir nur auff die grosse Carthaunen/ die grosse Stück und Maurbrecher unsers andächtigen Gebets/laden wir nur an statt des Pulvers und Bleys unsere bußfertige zerknirschte Hertzen ein/welche vor dem Angesicht GOttes die großgiltigste Ducaten
Psal. 50. seyn: cor contritum & humiliatum non despiciet, als einer/der die güldenen Schmirbalien unserer bußfertig-zerknirschten Hertzen niemalen ausschlaget. Brennen wir nur loß mit dem feurigen Lunden der wahren Inbrunst/ so werden wir auch diesen unüberwindlich-scheinenden Thurn ohn alles Mittel über einen Hauffen zusammen werffen/ als ob selbiger niemalen gestanden wäre: dann wie der heilige Ambrosius hiervon redet/ oratio est instrumentum generale, quæ omnia acquirenda sunt, so ist das Gebet ein solches allgemeines Instrument oder Werckzeug/ krafft dessen alles mag ausgewürckt werden: nulla vis contrà, und welchem kein Gewalt widerstreben mag.

Meines Erachtens muß jener Commendant obgedachtes Sinnbild in seinem Wappen-Schild geführet haben/ welcher sich dergestalten in das Geld verliebt/ und in selbiges verlohren/ daß er all seine Treu an einen Nagel gehenckt/ und in Ansehen deß ihme von dem Feind überschickten Gelds (worauff nichts dann gewaffnet- und geharnischte Männer zu sehen waren) eine ansehnliche Vestung in die Hand hinein gespielet/ und gesprochen hat: Tot armatis quis resistet, **Wer wird so viel bewaffneten Männern widerstreben können?** Wie solt es wol möglich seyn/ daß ich diesen gewaffneten Männern einen gebührenden Widerstand thun möge? Mich belangend/ verwundert mich keines wegs/ daß dieser geldsüchtige Commendant sich also fest in dieses Geld und gewaffnete Mannschafft verliebet hat/ zumahlen fast alle Welt durch das Geld verblendet wird: Diß aber wundert mich vielmehr/ daß der allmächtige GOTT selbst nicht wol anderst/ dann dieser geldgeitzige Commendant geartet ist. Wir Menschen alle/ wie ihr wohl wisset/ bekriegen und belägern eine unüberwindlich-scheinende Vestung/ nemlich das himmlische Jerusalem, Regnum cœlorum vim patitur, welches ohne grossen Gewalt nicht mag Matth. c. 11. erobert werden/ dero der allmächtige GOtt selbsten Commendant und Statthalter ist; hîc opus, hîc labor est, welches zu erobern es uns eine gröste Mühe und Arbeit kosten wird. Wann wir aber dem himmlischen Statthalter vermög des heiligen Gebets die rothe Fuchsen und Ducaten unserer buffertigen Hertzen/ auff welchem die gantz güldene Mannschafft der wahren Zerknirschung gantz lebhafftig auffgeprägt ist/ in grosser Anzahl vor die Augen darschiessen/ werden seine Augen dermassen darob verblendet/ ihme das Hertz dergestalten verwundet/ und sein Gemüth also fest darvon eingenommen/ daß er nicht minder voll der Verwunderung auffruffet: Tot armatis quis resistet? Wer wird so vielen Gewaffneten widerstreben können? das ist/wer wird so vielen andächtig- und

bußfertigen Hertzen in allem ihrem Begehren widerſtreben mögen? und uns alſo vermög des heiligen Gebets die unüberwindlich ſcheinende Veſtung des himmliſchen Jeruſalems ohn allen Verzug einraumet/ und in die Hand ſpielet.

VI. Der H. Vatter Auguſtinus vermercket/ daß als die alten Heyden den groſſen Gott Jupiter vor einen Gott auffgeworffen/ und zwar vor einen ſolchen / welcher der gröſt und vornehmſte aus allen andern ſeyn ſolte / ſie ihme keinen andern Namen geſchöpfft / dann daß er Mamona, das iſt / pecunia **oder Geld** ſolte benamſet werden / zum Wahrzeichen / daß das Geld gleichſam allmächtig/und ein Gott über alle andere Götter ſeye. Aber was? Iſt das Geld alſo mächtig / daß es der gröſte aus allen Göttern/ und gleichſam allmächtig/ ſo iſt nicht minder auch das Gebet ein anderer Gott / und alſo zu reden allmächtig. Allmächtig iſt das Gebet/ dann alſo lehret der weiſe Theodoretus: Omnipotens oratio, cùm ſit una, omnia poteſt. **Das allmächtige Gebet / indem es verſammlet iſt/vermog alles.** Allmächtig iſt das Gebet / alſo lehret ein H. Chryſoſtomus: Nihil potentius eſt homine orante, **Nichts iſt mächtiger / dann ein Menſch / welcher betet.** Allmächtig iſt das Gebet/alſo lehret ein Heil. Bernhardus: An non omnipotens oratio, cui omnia poſſibilia, vincit invincibilem, & ligat omnipotentem? **Solt dann das Gebet nicht allmächtig ſeyn / als welchem alles möglich iſt/ das den Unüberwindlichen überwindet/ und den Allmächtigen bindet?** Wahr iſt es / das Geld iſt zwar ein güldener Schlüſſel/wo ſelbiger nur angehet/da ſperrt er auff/ ausgenommen den Himmel nicht; aber das Gebet iſt ein ſolcher güldener Hauptſchlüſſel / mit welchem der Prophet Elias den Himmel nach ſeinem Belieben auffgeſchloſſen/ und verſperret hat. Das Geld iſt zwar wunderwirckend/ gleich wie die Wunder-Ruthen Moſis / aber dem Waſſer kan es nicht gebieten; aber das Gebet iſt ein ſolche Wunder-Ruthen Moſis/mit welcher ſolcher Prophet dem Waſſer gebotten/und das rothe Meer in mitten von einander getheilet hat. Das Geld iſt zwar ein güldene Grabſchauffel / welche allerhand Ehr und Dignitäten ausgrabt/aber keine Todten kan es erwecken; aber das Gebet iſt eine ſolche güldene Grabſchauffel/ mit welcher der H. Nicolaus von Tolentin 32. würcklich Verſtorbene zu dem Leben wieder erweckt hat. Das Geld iſt zwar ein koſtbares Amuletum ſalutis, welches allerhand Catharr / Schnopffen und Kopffwehe auff die Seiten raumet / aber die vergiffte Lufft kan es nicht reinigen; das Gebet aber iſt ein ſo koſtbares Amuletum ſalutis, mit welchem der heilige Martyrer Sebaſtianus vielmalen die vergiffte Lufft gereiniget hat. Das Geld iſt zwar ein güldener Eymer / welcher alles Feuer der erzürnten hohen Obrigkeit löſchen kan/aber die materialiſchen Feursbrunſten kan es nicht löſchen; das Gebet aber iſt ein ſolcher güldener Eymer/ mit welchem der heilige Franciſcus de Paula nicht wenig / ſondern viel erſchröckliche Feursbrunſten gelöſchet hat. Das Geld iſt zwar eine koſtbare Artzney / dann das aurum potabile ſtärckt über alles die Augen / aber keinen Blinden kan es geſehend machen; aurum potabile ſtärckt zwar das Hertz / ſambt allen Gliedmaſſen / aber keinen Krummen oder Lahmen kan es gerad machen; aurum potabile benimmet zwar den Schrecken / Melancholey / und Hertzittern / aber vor dem Schrecken und Hertzittern des ſtrengſten letzten Gerichtstag kan es nicht bewahren; aurum potabile erhaltet zwar vor der hinfallenden Sucht / aber vor dem Sündenfall kan es nicht beſchirmen; aber das Gebet iſt ein ſolches aurum potabile, welches auch die Blinde erleuchtet / die Krumme und Lahme auff ihre gerade Glieder aufrichtet / den Schrecken / Melancholey und Hertzittern des letzten ſtrengſten Gerichtstag hinweg nimmt; ein ſolches aurum potabile, welches den Sünden-Ausſatz reiniget / vor dem Sündenfall beſchirmet ꝛc. Ergò ſo haben wir die gemachte Prob ſchon in den Händen/ aurum omnipotens, omnipotentior oratio, daß das Gold zwar allmächtig/das Gebet aber annoch viel allmächtiger ſeye.

VII. Der heilige Gregorius Nyſſenus brache in einem merckwürdigen Sentenz hervor/ da er ſprache: Tunc oratio maximam ſuam menſuram conſequetur, cùm à rubedine colorata eſt, **Alsdann erlange das Gebet ſein vollkommniſtes Maaß / wann ſelbiges roth gefärbet iſt/** und gleichſam Ducatenfarb/ goldgelb / oder blutfärbig iſt. Was aber iſt diß geredt? Wie und was geſtalten werden wir unſer Gebet roth färben können / damit ſelbiges blutroth/ Gold- oder Ducatenfarb werde? Wo werden wir hierzu eine anſtändige Tinctur auffſtreiben? Zu deſſen Erläuterung wundert mich nicht wenig / daß der Salomoniſche Bräutigam ſo viel auff die blutrothe Haarlocken ſeiner vielgeliebten Geſpons halten will / da er ſpricht: Coma capitis tui, ſicut purpura Regis, Cant. 6. 5. Siehe / mein liebſte Geſpons / deine Haarlocken ſeynd über die maſſen ſchön / wie der Königliche Purpur. Wohl eine ſeltzame Red / A. A. die

Salo-

Salomonische Braut wird gerühmet pulcherrima mulierum, die schönste auß allen Weibern zu seyn/ und diese solte rothe Haar gehabt haben? ist schier kaum glaublich/ so viel mehr darumben / weilen in dem geheimen Verstand unter dieser Salomonischen Braut niemand ander/ dann die seligste Mutter GOttes Maria selbst angezogen und verstanden wird: und diese pulcherrima mulierum, die schönste auß allen Weibern / solte rothe Haar zu einer Zierde ihrer so außbündigen Schönheit gehabt haben? kan es fürwahr also leichtlich nicht glauben / soviel mehr darumben/ weilen mir satt bekannt/ wie verächtlich bey unser alten Vorwelt die rothe Haar geweest seynd. Die alte Egyptier waren ja denen rothen Haaren dermassen verfeindet / daß sie alle die jenige Thier ohne Unterschied ermordet / und erwürget / welche ein rothes Haar auff ihrem Balg gehabt haben: ja diese alte Egyptier waren den rothen Haaren dermassen auffsätzig / daß sie nicht einem zu einer Ehr / oder Würde promovierten / welcher mit einem rothen Bart oder Haar von Natur bezeichnet war: so mustē auch so gar ihre Schlachtthier zu dem Opffer der Götter gewidmet/ mit grossem Fleiß außgesucht werden/ damit keines ein rothes Härlein an sich hätte / widerigen falls es zu dem Opffer der Götter nicht düchtig war: und Maria die Salomonische Braut/ pulcherrima mulierum, die schönste aus allen Weibern / die Mutter des himmlischen Salomonis/ des eingebohrnen Sohn GOttes/ Coma Capitis tui sicut Purpura Regis, solt auff ihrem Haupt mit rothen Haarlocken herein geprangt haben? fürwahr eine solche Sach/ dero ich mich also leicht nicht bereden mag. Ey was? die schönste Welt-Lampen die Sonne an dem Firmament des Himmels ist ja tausendmahl schöner / in Mitten des Tags / wann selbe schön klare Christalline und Diemantine Gnaden-Stralen mit einer grossen Majestät und Stralen-Pracht von sich wirffet/ als wann selbe in ihrem Auffgang durch das grosse Fenster des Orients mit ihren roth blutigen Haarlocken hervor blicket? Das so schöne Nachtliecht der Mond / ist ja tausendmahl schöner / wann selber weiß und erbleichet ausſihet / als wann er gantz roth / und gleichsamb mit Blut unterloffen erschröcklich anzusehen ist? Muß dann nicht auch alle vernünfftige Welt bekennen / daß die Königin aller Blumen die schönste Garten-Rose tausendmahl vor einmahl schöner seye / wann selbe in etwas erblaichet / und Leibfarb hervor scheinet / als wann sie gleichsamb mit frischen Blut übergossen ist? Ich bin zwar kein Astrologus oder Sterngucker / aber so viel waiß ich dannoch wol / daß wann sich die Planeten oder Irrsterne des Himmels mit blutigen Haarlocken sehen lassen/ selbe/ nach Vorgeben der Astrologen / viel Unhail/ und Unglück auff Erden andeuten; wann sie aber in dem Gegentheil schöne weiß-stralende Haarlocken auffsetzen/ ein fruchtbares Jahr als mit Fingern anzaigen. Widerumben so finde ich viel von der Schönheit der schönsten Göttin Veneris, der Göttin der Schönheit selbsten / die aber kan ich nicht finden / daß sie von rothen Haaren wäre gerühmt worden. Widerumben so finde ich viel von der grossen Schönheit der so schönen Rachel/ der Griechischen Kayserin Helena &c. von den rothen Haaren aber ist alles still / altum silentium; und Maria die Braut des himmlischen Salomonis, pulcherrima mulierum, die schönste aus allen Weibern/ Coma Capitis tui sicut Purpura Regis, solte von rothen Haaren gepriesen werden? Blut roth/ wie der Königliche Purpur? wie kan dieses seyn? Heilgrinus kommt hier in das Mittel/ und legt mir solchen Text zu seinem Vorhaben folgender gestalt aus: Coma Capitis tui sicut Purpura Regis, die Haar locken/ spricht er/ seynd ein Sinnbild der Menschlichen Gedancken und Gemüths-Naigung; in Ansehen deren wird gesagt/ daß auch Maria die Braut des himmlischen Salomonis blutrothe Haar in Gestalt des Königlichen Purpurs gehabt habe: dann alle ihre Gedancken und Gemüths-Naigungen waren eingedunckt in das rothe Blut und blutigen Passion ihres vielgeliebten Sohns JEsu Christi &c. Omnes cogitationes ejus, lauten dessen Wort / intinctæ fuerunt in sanguine dominicæ passionis, quasi recenter viderent sanguinem de vulneribus profluentem, **alle ihre Gedancken und Gemüthsnaigungen waren eingedunckt in dem Blut des Passions des HErn/ als ob sie das frische Blut auß den Wunden herauß fliessen sahe.** Anjetzo verstehe ich/ was der H. Greg. Nissenus sagen wil/ da er spricht: Tunc oratio maximam suam mensuram consequitur, cum rubedine colorata est, **alsdann erwirbet das Gebett sein vollkommenes Maaß/ wann es roth gefärbet ist.** Er will sagen; Alsdann hat unser Gebett die grösten Kräfften / wann wir unser Gebett in die rothe/ und Purpur farbe Rosen-Tinctur des Bluts Christi JEsu unsers Erlösers eindunckten/ und dem himmlischen Vatter per sanguinem Jesu Christi, **durch das Blut seines eingebohrnen Sohns** Christi JEsu bitten/ gleich wie Christus der HErr selbst gethan. Dann als dieser in den Garten Gethsemani oder des heili. Oelbergs gegangen / und daselbst seinen himmlischen Vatter der sündigen Welt willen gebetten/ wie färbte er sein Gebett?

Cant. c. 7.

bett? was gebrauchte er sich hierzu vor einer Tinctur? gewißlich keiner andern/ dann seines selbst aignen Rosenfarben Bluts/ factus est sudor ejus, sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram, allermassen sein Schwaiß worden ist/ wie die Blutstropffen/ so hauffig auf die Erden hinunter geflossen seynd: und was waren diſe seine roth vergossene Blutstropffen anderst/ dann ein purs Gold/ nichts dan sehr theur und werthiste Ducaten/ deren ein jeder aller Welt Sünden zu bezahlen mächtig und giltig war: in diſe seine roth blutige Schwaißtropffen tuncke er sein heil. Gebett ein/ in diſe/ und keine andere Rosen-Tinctur stoſſete er selbes hinein/ und färbete es/ hierdurch eine gröſſere Krafft zu wircken/ zubekommen gantz blutroth/ und wurde diſes sein Gebett vor aller Welt Hail alſobalden erhört/ uns allen zu einem lebendigen Beyſpiel/ daß/ wañ auch wir/ vermög unſers Gebetts/ bey dem allmächtigen GOtt was guts außwircken wollen/ wir unſer Gebett nicht minder in das Blut Christi eintuncken/ in ſolcher Tinctur gantz blutroth färben/ und per sanguinem Domini nostri Jesu Christi, durch das Blut JEſu Christi ſtehentlich bitten ſolten.

VIII. Jenen dorrechten Jungfrauen wurde die Porten der Himmlen vor den Naſen verſchloſſen/ und nicht mehr eröffnet/ wiewolen ſie ſehr inſtändig eingelaſſen zu werden verlanget/ und gebetten haben. Warumben Matt. c. 25. aber? Antwort/ quia fatuæ fuerunt, weilen ſie dorrecht waren. Was Urſachen aber waren ſie dorrecht? darumben/ quia non sumpſerunt oleum secum, weilen ſie kein Oel mit ſich namen/ das iſt: wie es Burgenſis außlegt/ weilen ſie nicht durch das Blut Christi JEſu des eingebornen Sohn Gottes unſers Heylands und Seeligmachers eingelaſſen zu werden gebetten haben. En virginum inſipientiam! ſpricht diſer Chriſtliche Lehrer/ ſihe die Dorheit dieſer Jungfrauen! non erat illarum deprecatio Christi sanguine rubricata, **allermaſſen ihre Bitt mit dem Blut Christi nicht roth gefärbet war.** Welcher Maimung auch B. Simon de Caſſia meines heil. Ordens mit-und beyſtimmet/ da er ſpricht: Nulla oratio electorum, ſine virtute ſanguinis Christi, verum ſortitur effectum, nicht nur das Gebett der Menſchen/ ſondern auch das Gebett der Außerwählten in dem Himmel erraichet ſein erwünſchtes Ziel und Ende nicht/ ohne Krafft und Würckung des Bluts JEſu Christi.

Epilogus. Wann derowegen unſer Gebett nichts anders iſt/ dann ein geiſtliches Geld/ qua mediâ omnia acquirimus, quæ volumus, krafft deſſen wir alles das jenige erwerben/ was immer von unſern Hertzen verlangt wird: ſo ſeyds dann/ A. A. pulſemus, ſo laſſet uns mit geſambter Hand mit diſem Stuck Geld heuntigs Tags an der Himmels Porten ankloppfen/ & aperietur nobis, und es wird uns unmittelbar auffgethan werden: Pulſemus, laſſet uns mit dieſem Stuck Geld unſere himmliſche Patronen ſchmirben/ und ſie werden uns alſobalden Gnad und Barmhertzigkeit erwerben; pulſemus, laſſet uns mit diſem Stuck Geld dem allmächtigen GOtt die Augen verblenden/ und er wird ohn allem Verzug an ſtatt des wohlverdienten Straff-Urtheils einen erwünſchten Gnaden-Sententz über uns alle ausſprechen: pulſemus, laſſt uns mit diſem guldinen Maurbrecher die Himmel beſturmben/ nulla vis contrà, ſo werden wir die wider uns auffgerichte ſo veſt/ ja unüberwindlich ſcheinende Straffthurn des blutigen Krieges/ der laidigen Peſt/ der grimmigen Hungersnoth/ und alles anders Unhail gar bald uber einen hauffen zuſammen werffen: pulſemus, laſſet uns diſes unſer Stuck Geld gantz blutroth färben/ in der unſchuldigen Roſen-Tinctur deß Roſenfarben Bluts Chriſti JEſu ꝛc. dergeſtalten/ daß wir den allmächtigen GOtt einhelliglich bitten/ per sanguinem Jesu Christi, durch das Roſenfarbe Blut ſeines eingebornen Sohns JESU Chriſti/ ſo wird er uns keine Bitt abſchlagen: pulſemus, laſſet uns diſen himmliſchen Statthalter mit dieſem Stuck Geld beſtechen/ tot armatis quis reſiſtet, ſo werden wir ihme dermaſſen ſein Hertz abgewinnen/ daß er uns nicht nur allhier auff Erden ſeine Göttliche Gnaden reichlich mittheilet/ ſondern er wird uns auch nach dieſem ſterblichen Leben die unüberwindliche Veſtung des himmliſchen Jeruſalems glückſelig in die Hand ſpilen/ und ewiglich in unſern Beſitz einraumen. Fiat! Amen/ das wer-

De wahr.

DEO GRATIAS.

Die Zwey und zwantzigste Predig.

Zu grössern Ehren des heiligen Martyrers Sebastiani in einer Procession auſſer der Stadt in Ansehen der lieben Feldfrüchten gehalten.

Die lieblich klingende Music.

THEMA.

Jubilemus Deo salutari nostro. Ps. 94.

Singen/ und Lobsprechen wir Gott unserm Heyland.

Summarischer Innhalt.

1. Ob gleich der alte Weltweise Aristoteles nichts auf die Music gehalten/ so wird doch solche billich von denen Menschen geliebt/ von denen Englen practicirt/ und von GOtt in Gnaden angesehen.
2. Die alte Griechen hielten dergestalt viel auf die Music/ daß auch der grosse Feldherr Themistocles für ungeschickt gehalten worden/ weilen er nicht/ gleich andere/ auff der Lauten schlagen konte. Socrates im hohen Alter gienge wieder in die Schul/ die Music zu erlernen.
3. Der Königliche Prophet David bezeuget/ daß GOtt ein sonderbahrer Liebhaber der Music seye.
4. Unsere in Einigkeit zusamb haltende Hertzen/ seynd lieblich klingende Musicalische Instrumenta, und das Gebett ein angenehmer Music-Schall/ durch welches wir alles von GOtt erwerben können.
5. Gleich wie der Teuffel das Seiten-Spiel fliehet und nicht gedulden kan/ also werden durch den Music-Schall des H. Gebetts gleichfals die Teuffel/ Krieg/ Pest/ Hungersnoth/ und andere Plagen vertrieben.
6. Ein Trompeter des Königs Alexandri M. kunte durch sein blasen die Gemüther bald zum Zorn und Streit erhitzen/ bald aber wieder besänfftigen. Eine gleiche Krafft hat das heilige Gebett.
7. Die auffrührische Gemüther in der Lacedämonier Republic wurden durch die Liebligkeit der Music wieder mit einander vereinbahret; und wir haben durch das Gebett den lieben Frieden zwischen denen streitenden Christlichen Potentaten zu gewarten.
8. Ein Wunderbrunn in Indien ergiesset sich über die Felder/ wann die Innwohner des Lands sich mit einer lieblichen Music hören lassen. Und GOtt eröffnet uns den Brunnen seiner Gnaden durch die wolklingende Music unsers Gebetts.

EXORDIUM.

1. ARistoteles der grosse Philosophus, und Vatter aller Welt-Weisen/ so gelehrt/ und geschickt er immer war/ so muß er doch eines wegs beynebst ein seltzamer Kopf und Humorist/ oder Grillenfanger gewest seyn/ als einer/ welcher alle Scienz oder Wissenschafften also hoch geachtet/ und doch beynebens die so schön und edle/ beförderist der lieben Jugend also ehrlich/ zierlich/ und wolanständige Kunst/ der nicht nur in der lieblich/ und angenemmen Vocal-Stimme/ sondern auch in verschiedenen lieblich klingenden Instrumenten/ als Harpffen/ Lauten/ Pfeiffen/ und Geigen ꝛc. beste-

bestehende Music also fast verachtet hat: Dann als selber einstes besprucht/und befragt ward/ was er eigentlich von der so schön/ und edlen Kunst der lieblich klingenden Music haltete? gabe er nichts anders zu einer Antwort/dann daß er sagte/ Jupiter neque canit, neque Citharam pulsat, ihr müsst wissen/ daß der grosse Gott Jupiter weder singe/ noch klinge/ weder auff der Harpffen noch auff der Cither spile: als wolte er sagen: umb die Music ist es eine hinlessige Sach/ und gleichsamb eine Brodtlose Kunst/ ein verächtlich/ und unnutzbares Ding/ als welche keinem klugen und verständigen Mann anständig ist: seithemahlen sich weder die Götter umb selbe bewerben/ noch ob selber eine besondere Freud und Ergötzlichkeit erzeigen/ und sich nur das gemaine Gesindl und liederliche Burschi umb selbe zu bewerben pflegen. Wohl ein seltzamer Kopff/ Humorist/ und Grillenfanger/ muß bekennen/ware der weise Aristoteles, über dessen Außspruch man sich billich verwundern solt. Aber was/ ich lasse dem grossen Weltweisen Aristoteli seine gefaste Grillen/ und lehre mit der gantz vernünfftigen Welt/daß die schön und edle Kunst der Music/ welche beforderist bey unsern Weltzeiten in eine so grosse Vollkommenheit gestigen/ gantz nicht zu verachten/ sondern vielmehr sehr hoch zu loben/ und zu preisen seye. Wer solte die so edle Kunst der liebseligen Music verachten/ welche von der lieben Jugend also nutzlich grübet/und von männiglich geliebt wird? Wer solte die so edle Kunst der lieblich klingenden Music verachten/ durch welche/ nach Auß-
Sach. 40. c. sag deß weisen Salomonis, Musica lætificat cor, das menschliche Hertz über alles getröst und ergötzt wird? Wer solte die so edle Kunst der Music verachten/ welcher zu gröstern Ehren mein H. Vatter Augustinus ein gantzes Buch geschrieben/ und Cassiodorus der Gelehrte mit so vielen Lobsprüchen/ und Ehrentitlen auff alle möglichiste Weis hervor gestrichen hat? Wer solte die so edle Kunst der Music verachten/ die nicht nur von den Menschen auff Erden geliebt/ von denen Englen deß himmlischen Paradeis practiciert/ sondern auch von GOtt selbsten in Gnaden angesehen wird? Kurtz zu sagen/ wir müssen alle Musicanten abgeben/ wann wir anderst das jenige (zu dessen Ziel und Ende wir in gegenwärtig heiligen Gotthauß processionaliter seynd zusamen kommen) von GOtt sicher erlangen wollen. Wie und wasgestalten aber/ das solte in gegenwärtiger Sermon mit mehrerm erkläret werden ꝛc.

II. Wie hoch die so edle Kunst der lieblich klingenden Music zu æstimiern/ oder groß zuachten seye/ erkennten schon vor langsten auch vor vielen andern Völckern die alte Griechen/ dieselbe gleich wie sie den ersten Stein zu allen andern Scienz und Wissenschafften gelegt/auch ihre Königliche Hauptstadt Athen eine lobwürdigste Mutter aller schönen gefreyten Künsten gemacht/ neben andern schönen wissenschaften/ besonders auch die so edle Kunst der so lieblich klingenden Music sehr hoch geacht/ und absonderlich dahin getrachtet/ damit sich ihre liebe Kinder ehrlich erlustigten/ die so edle Zeit mit lobwürdigen Ubungen verschlieffen/in der so schön und edlen Kunst der lieblich schallenden Music aller Instrumenten/ wie auch in der Vocal Stimm wol unterrwisen wurden; ja/es kommete bey selben die Sach so weit/ daß bey ihnen gantz üblich und gebräuchlich worden/ jederzeit/ sowol nach dem Mittag/ wie auch nach dem Nachtmahl eine Lautten/ Zitter/ oder Harpffen/ oder wol auch ein anders liebliches Instrument rings herumb geben zulassen/ damit ein jeder nach Kunst und Vermögenheit auf selben spilete: und wurden die jenige vor ungeschickte Ignoranten gehalten/ die sich umb ein so edle Kunst nicht bewerbeten/ und in dem musicirn nicht mitgehalten hatten. Themistocles der Weltberuffene Griechische Held/ was verübte er nicht vor hoch ansehnliche Thaten? wie offt und vielmalen schlagte er nicht seine Feind auff das Haupt? wie offt jagte er sie nicht aus dem Feld? wie viel Sieg und Victori wurden ihme nicht zugeschrieben? mit wie viel Sieg- und Ehren Kräntzen wurdeer nicht als ein triumphierender Obsiger beschenckt/ und geziert? uñ doch unangesehen alles dessen indoctior habitus est, wurde er (wie der Römische Wohlredner Cicero beglaubet) wiewol als ein so groß- und vornehmer Held vor ungelehrt und ungeschickt gehalten/ weilen er bey einer Mahlzeit in Herumbreichung der Harpffen/ Lautten/ oder Cither nicht mithalten können/ und zwar dergestalten/ daß ihme so gar Cimon, und Epaminondas weit vorgezogen worden/ allein darumben/ spriche ich/weilen sie auf den lieblich klingenden Instrumenten auffzuspilen grübet waren. Noch mehr zusagen/ so wurde die so edle Kunst der lieblich klingenden Music von den alten Weltweisen also hoch geachtet/daß auch Socrates der alte und grosse Weltweise als ein alt betagter und Eisgrauer Mann sich keines wegs geschiben (damit er die so grosse Schmach/kein Musicant zu seyn/ von sich hinweg lainete) sich nitten unter die junge Knaben in die Sing- und Music-Schulen hinein zu setzen/ und alldorten die Harpff/ oder Lautten zuschlagen zuergreiffen? welches viel in eine grosse Verwunderung gezogen hat. Ja dise alte Griechen/damit sie aller Welt satt zu verstehen gaben/ was die Music vor eine edle Kunst wär/ und sich sodann männiglich dar-

darumb bewerben solte / also mahlten sie so gar auch ihrem grossen Gott Apollini in seine Hände eine Harpffen zu / zum Wahrzeichen / daß nicht nur die klug und verständige Menschen / sondern / die Götter selbst in solche edle Kunst über alles verliebet wären.

III. Die Erfahrung bringt mit sich / daß von denen Fürsten / Königen / und Potentaten nicht wohl behender eine verlangte Gnad möge überkommen werden / als wann man ihnen Gelegenheit an die hand gibet / sich in dem jenigen zu erlustigen / zu welchen sie auß natürlicher Anmuthung / und Eigenschafft einen besondern Lust und Liebe tragen. Ist ein Fürst / oder König verliebt in das reithen / verehre ihme ein wohlgeartheß Schulgerechtes Pferd / so wirst du bald erwerben / was dein Hertz verlangen wird. Ist er verliebt in das schiessen / verehre ihme ein wohlbeschoßnes Rohr / so wirst du bald erwerben / was dein Hertz verlangen wird. Ist er verliebt in die Martialische Kriegs-Waffen / verehre ihme eine Meister-Klinge / oder eine nach alter Kunst außgefertigtes paar Pistollen / so wirst du bald erwerben / was dein Hertz verlangen wird. Ist er verliebt in das jagen und Giaid-Wesen / mach ihme Gelegenheit sich nach Belieben in selben zu erlustigen / so wirst bald erwerben / was dein Hertz verlangen wird. Ist er verliebt in die lieblich klingende Music / so mache ihme durch die kunstreiche Hand der virtuosen Musicanten eine wohlschallende Music / so wirst du bald erwerben / was dein Hertz verlangen wird. So und auff dergleichen Weis wird man bey den Königen und Fürsten bald die verlangte Gnad außwürcken können. Nun so ist bekandt / wasmassen der allmächtige GOTT der gröste Monarch aller Potentaten seye / Rex Regum, & Dominus Dominantium, Apocal. c. 19. **ein König aller Königen / und Herrscher aller Herrschenden.** Diesem zur Folge / entstehet anjetzo die Frag / was doch auch diesem grossen Himmels-König vor vielen andern Dingen beliebt und angenehm seye? und in wem er sich zum allermeisten zuerlustigen pflege? Ich sage / in keiner Sach mehr / als in der lieblich klingenden Music / als welche dem allmächtigen GOtt vor allen andern Dingen sehr beliebt und angenehm ist. Daß die so lieblich schallende Music dem allmächtigen GOtt sehr beliebt und angenehm seye / erkennete schon vor längsten der Königliche Prophet David / als welcher seinem Volck mit einem grossem Ernst zugesprochen / damit es der lieblich klingenden Instrumenten gantz nicht verschoneten / sondern ein jeder nach seinen Kräfften und Vermögen den allmächtigen GOtt in selben lobeten / ehrten / und preiseten / sprechend: Laudate eum in sono Tubæ, laudate eum in Psalterio & Cithara, laudate eum in Tympano, & Choro, laudate eum in Chordis, & Organo, laudate eum in Cymbalis bene sonantibus, **Lobet den HErrn in dem Posaunenklang / lobet ihn in dem Psalter und Cithern / lobet ihn in der Paucken und in dem Chor / lobet ihn in den Saitenspilen und Orgln / lobet ihn in den lieblich schallenden Cymbeln** ꝛc. Daß die lieblich schallende Music dem allmächtigen GOtt sehr beliebt / und angenehm seye: erkennt auch besonders unser liebwerthiste Mutter die Christliche Catholische Kirche / welche zu gröstern Ehren GOttes nach Vermögen und Gelegenheit in verschiedenen heiligen Gottesdiensten / Creutzgängen / Processionen nicht nur die Vocal-Simme / sondern auch allerhand lieblich klingende Instrumenta gebraucht zu werden veranordnet: gleich wie wir dann auch heuntigs Tags auß sonderbarer Andacht gegen der Gloriwürdigsten Mutter Gottes Mariæ de Victoria, und des H. Martyrers Sebastiani eine herrliche Processiion angestellt / in schönster Ordnung / in grosser Volckmenge unter dem lieblich klingenden Zincken / Cornet / Posaunen / Baucken / und Trompetenschall in gegenwärtigen Löbl. Gotteshauß zusammen kommen / zu keinem andern Ziel und Ende / als daß wir heuntigs Tags von dem allmächtigen GOtt krafft unsers heiligen Gebetts / und gnadenreicher Vorbitt der seligsten Mutter Gottes Mariæ de Victoria, und des H. Mart. Sebast. wir dan auch der allhiesigen Kirchen Patronen ein besondere Gnad außwürcken / memlich damit er uns nicht nur krafft des stärcksten schutzampts seiner gefreyten Göttl. Allmacht vor der leidigen Pest / blutigen Krieg / grimmigen Hungersnoth ꝛc. gnädiglich beschütze / sondern auch unsere Aecker und Wiesen / Gärten / und Felder mit tausendfältigen Früchten beglückselige / und uns alle einen sowol / als den andern vor allen Gefahren Leibs und der Seelen auff das vollkommniste beschirme.

Pfal. 150.

IV. Diesemnach weiß ich meinen A. A. diese so hertzerwünschte Gnad bey dem allmächtigen Gott außzuwürcken keinen getreuern Rath / als daß wir heuntigs Tags alle Musicanten abgeben / und eine lieblichiste Music erklingen lassen / dannach wir bereits schon vernommen / daß die lieblich schallende Music dem allmächtigen GOTT dem so grossen Himmels-König sehr beliebt und angenehm seye; und entschuldige sich nur keiner / daß er kein guter

Musicant seye / sage nur keiner / daß er kein anständiges lieblich klingendes Instrument zur hand habe / und er also meinem Begehren kein Vergnügen leisten könne: dann ihr alle / keinen außgenommen / seyd die beste Musicanten / wann ihr nur wollet; ihr habt die beste Musicalische Instrumenta beyhanden / wann ihr euch nur auff selben auszuspielen belieben lasset. Zu diesem Ende was seynd / dem geistlichen Verstand nach / die jenige lieblich klingende Instrumenta von welchen David redet / als von Geigen / und Pfeiffen / von Lautten / und Cithar / von Orgl / und Harpffen / und viel anders dergleichen mehr? Hier gibt mir Antwort der H. Vatter Augustinus, und spricht: Vos estis Tuba, Psalterium, Cythara, Tympanum, Chorus, Chordæ, & Organum, & Cymbala jubilationis bene sonantia: **Ihr selbst seyd die Posaunen / der Psalter / die Cythar / die Bauckẽ / der Chor / die Saitenspiel / und die Orgl.** Ihr müsst nicht sagen / daß ihr keine gute Musicanten seydt und keine lieblich klingende Instrumenta, oder Saitenspiel zur hand habet / beforderist wann eure Hertzen und Gemüther in dem wahren Frieden / und Einigkeit vereinbart / und mit dem guldinen Stimmhämberl Concordia wohl zusammen gestimmet seyen: so / daß ihr gemäß jener Apostolischen Hauß-Regel: Cor unum, & anima una in Deo, miteinander in Christo dem HErrn ein Hertz und eine Seel seyd. Auf eine dergleichen Weiß seynd die Liebsvereinbarte Hertzen nichts anders / dann sehr lieblich klingende Musicalische Instrumenta, und eur Gebett / welches auß eurem Mund / und von eurem Hertzen hervor bricht / nichts dann ein sehr lieblich klingender dem allmächtigen GOtt über alles hochbelieber Music-Schall. Kurtz / und mit wenigen Worten viel zu sagen / es verbleibt beständig bey dem Außspruch meines H. Vatters Augustini, Vos Tuba, Psalterium, Cythara, Tympanum &c. ihr selbst seyd die jenige lieblich klingende Instrument / mit welchen der allmächtige GOtt mit seinen grossen Vergnügen über alles gelobt / und gepriesen wird. Mit diesem meinem heiligen Vatter Augustino haltet es auch der alte Scribent Amalatius, welcher von den alten Christen / wann selbe sich in der Kirche Gottes beyeinander versammlet halteten / gleich wie wir uns anheunt allhier in disem würdigen Gottshauß befinden / folgende Zeugnuß gibet: Nostri Cantores non tenent Cymbala, neque Lyram, neque Cytharam in manibus, neque cætera genera musicorum, sed corda: ipsi Cantores sunt Tuba, ipsi Psalterium, ipsi Cithara, ipsi Tympanum, ipsi Chorus, ipsi Chordæ, ipsi Organum, ipsi Cymbala &c. **Unsere Sänger halten keine Cymbl in den Händen / keine Leyren / keine Cither / noch ein anders Musicalisches Instrument / sondern ihre Hertzen: sie seynd selbst die Posaunen / der Psalter / die Cithar / die Bauggen / die Chor / die Saitenspiel / die Orgl / und Cymbal** &c. Wann wir diese Music gebrauchen / auff diesen Instrumenten auffspielen / seyn wir eines thails schon versichert / daß wir von GOtt alles das jenige durch das heuntige einhellig und allgemeine Gebett erwerben / was wir immer nach unsers selbst eignen Hertzens Wunsch verlangen werden.

Act. 4. c.

Die so edle Kunst der Music (wie die Göttliche Schrifft dessen selbst genugsame Zeugnuß gibt) hat einen grossen Gewalt wider die laidige Teuffel / und zwar dergestalten / daß er selbe auff keine Weis erleiden / oder gedulten kan / sondern in dero Gegenwart dem grimmigen Tiger nacharter / das in Anhörung einer lieblichen Music in sich selbst wütet / ergrimmet / und seinen selbst aignen Leib in viel Stücke zerreisset. Saul der grosse König in Israel wurde seiner so groß und schweren Sünden willen von dem laidigen Teuffel sehr vest geplaget / und wer hatte ihme von einer so grausammer Plag? Niemand ander / dann der fromme David. Dann wie der Göttliche Text vermeldet: Quandocunque Spiritus Domini malus arripuit Saul, David tollebat Cytharam, & percutiebat manu sua, & refocillabatur Saul, & melius habebat, recedebat enim ab eo spiritus malus, **so offt und vielmahlen der böse Geist des HErrn den Saul beängstigte / namb David seine Harpffen / und schluge mit der Hand darauff / und Saul empfande eine Linderung / wurde besser / und der böse Geist weichete von ihme.** V. 1. Reg. c. 16

Seht A. A. einen so grossen Gewalt hat die lieblich klingende Music wieder den laidigen Teuffel / und eben eine dergleichen Stärcke / Krafft und Vermögenheit wieder denselben ist auch das heilige Gebett. Dann wie die ewige Weißheit selbsten bekennt / hoc enim genus dæmonum non ejicitur, nisi in jejunio, & oratione, so wird diese Gattung der Teuffien auff keine andere Weis außgetrieben / als durch das Fasten / und durch das Gebet / vor welchen er nicht nur flüchtig gehet / sondern sich selbst gleich nochmahlig ein grimmiger Tiger in viel Stücke zerreissen möcht. Ja der liebreiche Music-schall des H. Gebetts vertreibet nicht nur die laidigen Teuf- Matth. c. 17

Teuffel / sondern auch die blutige Krieg / vergiffte Kranckheiten / grimmige Hungersnoth / und alle andere dergleichen höchstbeschwerliche Kranckheit mehr / und was wir immer unser schweren Sünden willen vor eine grosse Straff-Ruthen und Züchtigung verdieneten: dann wie der H. Bernhardus spricht: so ist das heilige Gebett also kräfftig und starck / vincit invincibilem, ligat omnipotentem, daß es den Unüberwindlichen überwindet / und den Allmächtigen bindet: gleich wie der Prophet Moyses auff dem Berg Sinai mit eben dieser guldinen Ketten und Band die Händ der gestrengsten Gerechtigkeit GOttes dergestalten gebunden / daß er das sündige Volck Israel nach seinem Göttlichen Willen und wohlverdienter massen gebührend abzustraffen nicht vermöget hat.

VI. 1. Mach. c. 1. Von dem so grossen Welt-Bändiger Alexandro Magno, fluit terra in conspectu ejus, vor dessen Angesicht / und höchstbeglückten Kriegs-Waffen fast die gantze Welt gezittert / wird gelesen / was gestalten selber einen Trompeter Antigenides mit Namen / gehabt / der von einer sehr wunderlichen-Kunst gewest / als welcher mit seinem all'armi blasen so gleich die sonst gar besanfftige Gemüther in eine furi und Harnisch zu bringen / wie auch mit einem andern lieblichen Feldstücklein die erzürnete Gemüther ohn allem Verzug wider zu besänfftigen vermöget hat: Dann als einstens König Alexander bey der Taffel saß / und gedachter Trompeter all'armi blasete / erhitzte sich König Alexander hierüber dermassen / daß er gleich mit grossen Grimmen von der Taffel auffgesprungen / nach seiner Wehr und Waffen gegriffen / selbe entblösset / welches auch / wiewohl mitten unter seinen guten Freunden / ohne Blutvergiessen keines wegs wäre abgelauffen / wann nicht solcher Trompeter Antigenides in aller Eile die Stimme verendert / und an statt deß all'armi ein sittsames Feldstücklein geblasen hätte / wordurch er den erzürnten König wieder besänfftiget / der ohn allem Verzug seinen Zorn beyseiths gelegt / und sich wieder zu der Taffel begeben hat. Seltzamb fürwahr (wie alle bekennen werden) ware die Kunst dieses Trompeters / welcher das Gemüth seines Königs gleichsamb an dem Schnürl hatte / und selbes mit seinem gewirbleten Trompeten-Schall bald zu dem Zorn / bald zu der Sanfftmuth zu bewegen gewust; und ist nicht eben von einer so gar seltzammer Wirckung unser Gebett? Was ist dieses anders / dann ein hellklingender Trompeten-Schall / der die Wolcken übersteigt / die Himmel durchdringet / und vor dem Thron deß allmächtigen GOttes anlanget? und geschicht es / daß wir in diesem unsern Gebett all'armi blasen / will sagen / ist / daß wir nur einen zeitlichen Nutzen / nur Schätz / Reichthumb / und Güter / nur Ehr / Dignitet, und Würden / Rach von unsern Feinden / und viel anders dergleichen mehr begehren / erzürnen wir den himmlischen Alexandrum, den allmächtigen GOtt hierdurch dermassen / daß er ohn allem Verzug gantz ergrimmet / nach seinen Wehr und Waffen greiffet / und uns solcher Vermessenheit willen Pestilentz / Krieg / und Hunger / auff den Hals antrohet / welches auch unfehlbar bewerckstelliget wurde / wann wir nicht mit einem andern Liedlein auffzieheten / und an statt deß all'armi blasen ein sehr sanfftmüthiges Feldstücklein mit einem demüthigsten Hertzen anstimmeten / worinnen wir uns dem allmächtigen GOtt gantz und gar ergeben / daß er mit uns verfahre / wie es seinem selbst eigenen Willen anständig und beliebig ist. Durch welches sanfftmüthigstes Feldstücklein / oder vielmehr demüthigstes Gebett wir den erzürnten himmlischen Alexandrum dergestalten besänfftigen / petite, & accipietis, daß er uns all das jenige guttwillig mittheilet / was unser Hertz zu Leibs und Seelen-Hail immer verlangen wird.

VII. Also ist es A. A. die erzürnte Gemüther zu versöhnen / hat die so edle Music eine über die massen grosse Krafft / Ursach dessen dann (wie Suidas beglaubet) als die Lacedæmonische Republic dergestalten mit innerlichen Auffruhren verwirrt war / daß es sehr viel blutige Scharmützel / Mord und Todschlag abgesetzt / lasten sie ihnen nichts mehr angelegen seyn / dann ihr Oraculum Delphicum hierüber zu berathschlagen / auf was weiß solche zerrüttete Republic wider in einen guten Stand zubringen wär? wovon sie keine andere Antwort erhalten / dann folgende: Animos hos dissidentes reconciliari non posse, nisi per Musicam, was gestalten solche gegen einander verbitterte Gemüther auff kein andere Weiß kunten miteinander versöhnet werden / dan mit einer lieblich klingender Music: in Ansehen dessen ohn allem Verzug diese biß in den Tod auffeinander verbitterte Gemüther zu versöhnen der vortreffliche Musicus Lesbius herbey geruffen worden / welcher mit seiner lieblich klingenden Harpfen dermassen lieblich gespielet / die Ohren dergestalten gekitzlet / ihre Gemüther also vast eingenommen / daß er ihre gegeneinander todt-feindte

Hertzen und Gemüther alſobalden mit einander vereiniget / und mit ſeiner Muſic einen erwünſchten Ruheſtand in der gantzen Republic verſchaffet hat. A. A. wann wir dieſe Sach eigentlich bey dem Liecht betrachten / ſo wird ſich bald finden / daß es dermahlen in der Republic der geſambten Chriſtenheit nicht wohl anderſt hergehe / als bey obgedachten Lacædemoniern. Was hört / was ſiht man anders / dann von blutigen Kriegen / grauſamen Scharmutzlen / und Niderlagen / und Krieg von unten / Krieg von oben / Krieg gegen Occident, Krieg gegen Orient, Krieg auff allen Seithen / Krieg an dem Rhein / Krieg in Flandern / Krieg in Savoien / Krieg in Catalonia, Krieg in Ungerland / Krieg auff dem Waſſer / Krieg auff dem Land / allwo alles / und alles mit dem blutdurſtigen Martialiſchen Kriegs-Waffen verhergt / und verdirbt wird / und man faſt an allen Orthen mit blutigen Köpffen zu fechten hat. Wie iſt zu helffen / daß der liebe Fried / und Einigkeit aller Orthen / beförderiſt unter den Chriſtlichen Potentaten wiederumb eingepflantzt werde? Ich will die Stell deß Oraculi Delphici vertretten / und hierüber den Außſchlag geben / und ſagen / Animos hos diſſidentes reconciliari non poſſe, niſi per Muſicam, waasgeſtalten nemblich ſolche Gemüther keines wegs mögen verſöhnt werden / es geſchehe dann durch eine lieblich klingende Muſic. Dieſemnach ſo faſſet uns heutigs Tags nichts dann Muſicanten abgeben! Cantemus, pſallemus, jubilemus DEO ſalutari noſtro, ſingen wir / pſallieren wir / jubiliern wir unſerm HERRN / Hailand / und GOTT; ſpielen und klingen wir auff der lieblich ſchallenden Harpffen und Cithar unſer Hertzen / mit dem andächtig rieffrig und demüthigen Gebett / alsdann werden wir auch durch die Gnad GOttes ihre diß in den Tod auffeinander verbitterte Gemüther dergeſtalten beſänfftigen / und in wahrer Liebe miteinander vereinbaren / daß die geſambte nunmehr faſt gantz verwirrt und zertrennte Chriſtenheit wieder in einen erwünſchten Frieden und Einigkeit eingeſetzt werde.

VIII. Ælianus erzehlet / wasmaſſen in Jndien ein Wunder-ſeltener Brunn zu finden ſeye / eines ſüſſen wahlgeſchmäckt und fruchtbariſten Waſſers / welcher mit ſeiner Waſſerfluth / wann er ſich zu einer gewiſſen Jahrs-Zeit gelegen ergieſſet / das gantze Land fruchtbar macht; wann er aber ſeinen Fluß / und ſo reichliche Ergieſſung einſtellet / eine allgemaine Unfruchtbarkeit deß gantzen Lands verurſacher. Damit er aber flieſſe / erfahreten die Jnwohner ſolches Lands in der That ſelbſten / daß ſolcher Brunn ein ſonders groſſer Liebhaber der lieblich ſchallenden Muſic wäre. Wann derohalben ſolcher Brunn zu gebührenden Zeiten ſich nicht ergieſſen / und ſeine ſo fruchtbare Quellen zu einem groſſen Nachtheil deß gantzen Lands Fruchtbarkeit gewalthätig hinderhalten will / kommen die Jnwohner ſolchen Lands in groſſer Menge mit Geigen und Pfeiffen / Schallmeyen / und Leyren / und muſiciern ſo lang / biß daß ſelber ſein fruchtbariſtes Waſſers nach Verlangen außgieſt. Verlangt ihr A. A. einen dergleichen Wunder-Brunn zu ſehen / iſt keines weg vonnöthen / in frembd entlegene Länder zuverreiſen / ſondern einen dergleichen Wunderbrunn finden wir allhier in gegenwärtigen heiligen Gotts-Hauß in dem hochheiligen Sacrament des Altars: Wer iſt unſer GOtt? fons vitæ puteus aquarum viventium, fons Cant. c. 4. ſignatus, ein Brunn des Lebens / ein Brunn des lebendigen Waſſers / ein verſigleter Brunn / der mit ſeinem Göttlichen Gnaden-Waſſer die gantze Welt befeuchtet / mit deſſen Abgang ein allgemeine Unfruchtbarkeit in aller Welt-Reich verurſachet. Doch aber iſt ſelber von einer ſolchen Eigenſchafft / daß / wann man bey ihme ſingt / pſalliert / und klingt / er in einem Überfluß das fruchtbahrſte Waſſer ſeiner Gnaden von ſich flieſſet / und zwar dergeſtalten / daß hierdurch die gantze Welt fruchtbar wird. Wolan derowegen A. A. cantemus pſallemus jubilemus Deo ſalutari noſtro, laſt uns ſingen und klingen / pſalieren und jubiliern vor dieſem Göttlichen Gnadenbrunn / GOtt unſerm Heyland / mit der lieblichen Muſic unſers andächtigen Gebetts / ſo wird dieſer himmliſche und Göttliche Gnadenbrunn alſo reichlich flieſſen / und das Waſſer ſeiner Gnaden dergeſtalten von ſich geben / daß unſere Aecker und Wieſen / Gärten und Felder / eine tauſendfältige Frucht bringen / und uns alle über alles vergnügen werden.

Epilogus. Wann dann der groſſe Himmelskönig ein ſo groſſer Liebhaber der lieblich ſchallenden Muſic / vos tubæ, pſalterium, & cithara: ja / wañ wir nach Außſag meines H. Vatters Auguſtini, nichts dan Muſicanten / und unſere Gottlobende Hertzen und Zungen / nichts dann lieblich klingende Muſicaliſche Inſtrumenta; wann die lieblich klingende Muſic des H. Gebets den Teuffel verjagt / Peſtilentz / Hunger und Krieg verbannißiert / wann unſer Gebett ein ſolcher Trompeten-Schall / daß wir durch das all'armi blaſen den groſſen Alexandrum, Gott-Himmels und der Erden erzürnen / durch die angenehme Feldſtücklein aber über alles beſänfftigen und verſöhnen; wann unſer Gebett ein ſo lieblich klingender Muſic-Schall / der

auch

auch die biß in den Tod auff einander verbitterte Hertzen und Gemüther wiederumb mit einander versöhnet? Ja / spriche ich / wann unser GOtt ein solcher Gnaden- und Wunder-Brunn / der zum allerreichlichsten seine Göttliche Gnaden-Wasser von sich flieſſet / wann man darbey lieblich klinget / singet / und musiciret / Cantemus, Psallamus, Jubilemus &c. So lasset uns ihme durch das heilige Gebet also liebreich musiciren / auff der Cither und Harpffen unserer andächtigen Hertzen solche angenehme Liedlein und Arietten aufspielen / daß er nicht nur sein Göttlich Gnaden-Wasser über unser Hauß und Hof / Aecker und Wiesen / Gärten und Felder / zu einer anständigen Fruchtbarkeit reichlich flieſſen lasse / sondern uns auch allen sein Göttliches Gnaden-Wasser zu ewigen Zeiten glückselig zu verkosten in das himmlische Sternland der ewigen Freud und Seeligkeit auffnehme. Amen.

Fiat!

DEO GRATIAS.

Die Drey und zwantzigste Predig.

Zu grösseren Ehren des Heil. Martyrers Sebastiani in einer Procession auſſer der Stadt in Ansehen der lieben Feldfrüchten gehalten.

Der güldene Hauptschlüssel des Himels.

THEMA.

Petite, & accipietis. Luc. c. 11.
Begehrt / so werd ihr empfangen.

Summarischer Innhalt.

1. Die danckbare Menschen seynd Cammerer des grossen Gottes, welche mit dem guldenen Schlüssel des andächtigen Gebets den Himmel auffschlieſſen können.
2. Christus der HErr hat seine Apostel und Jünger zu Cammerherren gemacht / da er sie das Betten gelehret / als welches der guldene Schlüssel ist zu der Göttlichen Schatzkammer.
3. Dessen ware eine Figur die schöne Königin Esther.
4. Durch die Königin Esther wird die menschliche Seel / und durch den König Assverum der allmächtige Gott geistlicher Weiß verstanden.
5. Der göttliche König Assverus sitzet in dem Thron des allerheiligisten Sacraments / und werden wir durch die allerseligste Mutter Gottes und andere Heilige zur Audienz geführet.
6. Das Geld ist zwar auch ein guldener Schlüssel / so auff der Welt alles auffsperret / aber den Himmel nicht / es seye dann ein Creutz-Schlüssel / mit dem Zeichen der Barmhertzigkeit bezeichnet; aber das Gebet ist ein Hauptschlüssel / welcher auch den Himmel auffsperret.
7. Unter so vielen Schlüßlen des heiligen Gebets ist der vornehmste Hauptschlüssel das heilige Vatter unser.
8. Ein Sinnbild / nemlich eine grosse Burd Schlüssel von grossen und kleinen allerhand Gattung / mit der Beyschrifft: Non omnia possumus omnes, wird auff das heilige Gebet appliciret.

EXORDIUM.

1. WEr eine Sach gewiß weiß / hat nicht Ursach / warumben er viel nachfragen solte / dann er hat die Gewißheit der Sache als ein Unterpfand in den Handen; Und weilen ich gewiß weiß / warumben ihr heutigs Tags / nicht zwar durch ein Jährliches Gelübd / sondern vielmehr aus einem löblichen freyen Willen / und zwar processionaliter in schöner Ordnung und volckreicher Menge / nebst einem lieblichen Musicschall von Paucken und Trompeten unter der Anweisung der seligsten Mutter GOttes Mariä von dem Trost / wie auch des gewaltigen Heerführers des H. Martyrers und Blutzeugen Christi Sebastiani.

in gegenwärtigem heiligen Gotteshauß zusammen kommet / alſo frage ich nicht / warumben ihr gegenwärtige Devotion und Andacht angeſtellt habt? Ihr kömt daher / dem allmächtigen Gott ſchuldigſten Danck zu ſagen / daß er verfloſſenes Jahr eure Gärten und Felder / Wieſen und Aecker / reichlich mit Früchten verſehen: ihr kommt daher / ſelbigen wieder auff ein neues zu bitten / damit er auch dieſes Jahr zu eures Lebens nothwendigen Unterhalt euren Gärten und Feldern / Wieſen und Aeckern eine reichliche Fruchtbarkeit verſchaffe / euer Hauß und Hof / ja auch euch ſelbſten in eigener Perſon vor allen unglückſeligen Zufällen gnädiglich beſchützen ſolte. Recht alſo / dann ihr ſeyd hierinnfalls des lobens werth; dann wie der Heil. Bonav. ſpricht: Nihil eſt, quod hominem ita reddat dignum divinis muneribus, ſicut Deo gratias agere de acceptis beneficiis, ſo iſt nichts / welches den Menſchen alſo tüchtig machet / die Göttlichen Gnaden zu empfangen / als dem allmächtigen GOtt der empfangenen Gutthaten willen einen ſchuldigen Danck ſagen. Iſt ſo dann die wahre Danckbarkeit ein bewährtes Unterpfand / daß man von dem günſtigen Himmel annoch viel gröſſere Gnaden empfangen werde / als man bereits ſchon würcklich von ſelbigen empfangen hat. Was braucht es viel Wunders? Die danckbare Menſchen ſeynd nichts dann Cammerer des groſſen Himmels-Königs / die mit dem güldenen Hauptſchlüſſel ihres andächtigen Gebets den Himmel nach ihrem ſelbſt eigenen Belieben auffſchlieſſen / und alles das / was nur ihr Hertz verlanget / erwerben können. Alſo bekennt ein heiliger Vatter Auguſtinus: Oratio eſt clavis cœli, aſcendit deprecatio, & deſcendit Dei miſeratio, **Das Gebet iſt der Schlüſſel des Himmels; das Gebet ſteigt hinauff in den Himmel und die Barmhertzigkeit GOttes ſteigt herunter auff die Erden.** Was derowegen das heilige Gebet vor ein gantz güldener Hauptſchlüſſel des Himmels / Krafft deſſen wir bey dem groſſen Himmels-König alles das jenige / was unſer Hertz verlangt / gantz ungehindert auswürcken können / das ſolle in gegenwärtiger Sermon mit mehrerm erkläret werden ꝛc.

S. Bonav.

S. Aug.

II. Keiner ſolt ſich deſſen verwundern / daß ich geſagt habe / was geſtalten das Gebet ein ſolcher guldener Hauptſchlüſſel / Krafft deſſen wir die Schatzkammer des groſſen Himmels-Königs nach Belieben eröffnen / und alles das jenige / was nur unſer Hertz verlanget / und unſer Seel anlacht / erwerben können: dann das Gebet iſt eben der jenige gantz guldene Hauptſchlüſſel / welchen uns zu ſolchem Ziel und Ende Chriſtus der HErr ſelbſten in die Hand gegeben / da er ſeinen Apoſtlen und Jüngern das Betten gelehret / damit wir alles das jenige von ihme / und aus ſeiner göttlichen Schatzkammer erlangen / was unſer Hertz auff eine rechtmäſſige Weiß zur Leibs und Seelen-Heyl verlangen wird. Wir wiſſen / daß Chriſtus der HERR der gröſte Monarch Himmels und der Erden ſeye / der Himmel und Erden / und alles das jenige / was immer darinnen lebet und ſchwebet / zu beherrſchen und zu regieren hat / dann alſo bekennt er von ſich ſelbſt: Rex Regum, & Dominus Dominantium, **Ein König aller Königen / und Herrſcher aller Herrſchenden.** Data eſt mihi omnis poteſtas in cœlo & in terra, **Mir iſt aller Gewalt gegeben im Himmel und auff Erden.** Und damit er als ein groſſer Welt-Monarch eine deſto gröſſere und prächtigere Auffwartung hätte / alſo beſtellte ſelbiger die Apoſtel und Jünger zu ſeinen Cammerern / welchen er einen ſolchen guldenen Cammer- oder vielmehr Hauptſchlüſſel angehencket / Krafft deſſen ſie alle Stund und Augenblick in das innriſte Cabinet ſeines göttlichen Hertzens hinein gehen / und alles das jenige / was immer ihr Hertz verlangete / heraus nehmen kunten. Was vor ein guldener Cammer- oder Hauptſchlüſſel iſt dieſer? Kein anderer / dann das heilige Gebet / dieſen / und keinen andern Schlüſſel / ſpricht die ewige Weißheit / und Sohn des himliſchen Vatters / ſtecket in allen euren Anligenheiten an das Cabinet meines Hertzens an / ſo werdet ihr alles das jenige erwerben / und heraus nehmen können / was ihr immer zu eurem Leibs- und Seelen-Heyl rechtmäſſig verlangen werdet. Petite, & accipietis, quærite, & invenietis, pulſate, & aperietur vobis, **Begehret / ſo werd ihr empfangen; ſuchet / ſo werd ihr finden; klopffet an / ſo wird euch auffgethan werden.** So ſeynd dann die Apoſtel und Jünger Chriſti des HErrn nichts dann wahre Cammerherren / das Gebet aber ein gantz güldener Hauptſchlüſſel / wodurch man biß in das innerſte Hertzen-Cabinet des allerhöchſten Himmels-Königs ohne alle Verhindernuß hinein kommen / und alles erlangen kan.

Apocal. 11. c.

Matth. c. 28.

Luc. c. 11.

III. Alles dieſes wurde uns ſchon in den Alt-Teſtamentiſchen Jahrszeiten gantz lebhafftig durch eine ſchrifftliche Figur vor Augen geſtellt. Die ſchönſte Königin Eſther begehrte einſtens bey ihrem Herrn und König Aſſuero aus erheblichen Urſachen Audienz, zu welchem Ende ſie ſich / vor den Augen des Königs angenehm zu erſcheinen / mit ihrem prächtigſten Geſchmuck auff das ſchönſte hervor geputzet hatte / und zwar dergeſtalten ſchön / daß als

ſie

Esther. 2. c. sie vor das Angesicht des Königs gelanget/ placuit oculis ejus, sie dessen Augen sehr wol gefallen/ja ihme vermög einer so gar ausbündigen Schönheit dergestalten das Hertz abgewonnen / und in die Augen gestochen/daß er so gleich auff seinem majestätischen Thron sitzend seinen guldenen Scepter gegen selbiger in Gnaden ausgestreckt / und gesprochen hat: Quid vis
Ib. c. 5. Esther Regina? quæ est petitio tua? pete à me, etiamsi dimidiam partem Regni mei petieris, dabitur tibi, **Was wilst und verlangst meine liebste Königin Esther? Was ist dein Begehren? begehre von mir/und wann du auch den halben Theil meines Reichs begehren wirst / solls dir nicht abgesprochen/sondern gegeben werden.** Was vor ein groß- und unvergleichliches Versprechen ware dieses? Durch diese Figur spriche ich/ wird uns gantz lebhafftig vor die Augen gestellt / daß das Gebet ein gantz güldener Haupt- oder Cammerschlüssel / wodurch man alles erhalten und auffsperren mag: dann auch König Assuerus machete seine liebste Königin Esther zu einer innersten Cammerin seines Königlichen Hertzens / und gabe ihr den guldenen Cammer- oder vielmehr Hauptschlüssel zu seinem Hertzen in die Hand/da er sprache: Quæ est petitio tua? etiamsi dimidiam partem Regni mei petieris, dabitur tibi, **Was ist dein Begehren? wann du auch den halben Theil meines Reichs begehren wirst / so wirds dir gegeben werden.** Ja sehet / ob nicht der Cammerschlüssel / welchen König Assuerus der grosse Assyrier-König seiner so schön und holdseligen Esther eingehändigt/ eben der jenige sehe / welchen Christus der HErr seinen vielgeliebten Aposteln und Jüngern gegeben hat? Der guldene Haupt- und Cammerschlüssel der Aposteln heissete/ petite, **begehre** / und der Cammerschlüssel der schönen Esther heist/ pete, **begehr.** Durch den guldenen Haupt- oder Cammerschlüssel der Aposteln versprache ihnen Christus der HErr alles das jenige zu geben / was sie immer begehren würden / petite, & accipietis; quidquid
Luc. 6. petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis, **Begehre/ so werd ihr empfangen; was ihr den Vatter in meinem Namen immer bitten werdet/ das wird euch geben werden;** Und auch durch den guldenen Cammerschlüssel der so schönen Esther versprache der grosse Assyrier-König alles/ etiamsi dimidiam partem Regni mei petieris, dabitur tibi, **auch wann du den halben Theil meines Königreichs verlangest / so wirds dir gegeben werden.**

IV. A. A. Wer ist dem geistlichen Verstand nach diese schönste Königin Esther? Antwort: Niemand ander / dann unser vernünfftige zu GOttes Ebenbild erschaffene menschliche Seel. Wer dieser grosse Assyrische Welt-Monarch Assuerus? Niemand ander/dann GOtt selbsten. Dieser verliebte sich schon von Ewigkeit in unser menschliche Seel / charitate perpetuâ dilexi te, Sap. 31. 6. **mit einer ewigen Liebe hab ich dich geliebet/** mit dieser vermählete er sich als seiner liebsten Gespons ewiglich / despondabo te mihi in sempiternum, **auff ewig will ich mich mit dir vermählen.** Diese schönste Königin Esther/die menschliche Seel/ placuit oculis ejus, gefallete zu allen Zeiten seinen Göttlichen Augen dergestalten / daß sie selben immerzu das Hertz angelacht / und in die Augen gestochen hat. O wie offt und vielmalen werden wir nicht aus Noth gezwungen / bey diesem grossen Welt-Monarchen eine gnädige Audienz zu begehren/ jetzt/ da uns der so blutdurstige Kriegs-Gott Mars mit Feur und Schwerdt auff den Halß kommet/ auch nebst uns all unsere Wohnstätt verwüsten/vertilgen/zu Staub und Aschen verbrennen will; jetzt / da uns der grimmige Tod mit seinen vergifften Pfeilen auf dem Fuß nachlaufftert / und uns ohn alle Gnad und Barmhertzigkeit an seine Reyhe dahin schleppen und erwürgen will; jetzt / da uns der grimmige Hunger alle Lebensmittel also zu reden gleichsam vor dem Maul abschneidet / und gleich dem diegen Fleisch lebendig auffsselchen und ausdörren will; jetzt/ da sich das Meer ergiesset/und gantze Länder/ Königreich und Provintzen in den Abgrund verschlingen will; jetzt/da die Erden bebet und tobet / und die gröste Wohnstätt der Menschen mit allem Gewalt erschüt / und über einen-Hauffen zusammen wirfft; jetzt / da der unersättliche Fraß das Feuer unsere Wohnungen ergreiffet / und gantze Städt / Märckt und Dörffer verhörgen und verzehren will; jetzt / da der zornig und ungünstige Himmel auff allen Seiten schauert/rachet/donnert und blitzet / und die zu unsers Lebens Unterhalt also nothwendige liebe Feldfrüchten mit gantzem Gewalt in den Erdboden hinein schlagen will; und viel anders dergleichen mehr ꝛc. Bey so stehenden Sachen/was ist zu thun? Nichts bessers/ als daß die so schöne Königin Esther / die andächtige menschliche Seel/bey dem grossen König Assuero dem allmächtigen Gott Audienz begehre: und wann diese mit dem so schönen Geschmuck der schönsten Perlen/ Kleinodien und Edelgesteinen der wahren Tugenden hervor geputzt ist/placebit oculis ejus, alsdann wird sie seinen Augen über alles gefallen/ja sie wird ihne dermassen in die Augen stechen/und das Hertz anlachen/

daß

daß er ſo gleich ſeinen guldenen Gnaden-Scepter gegen ſelbiger darreichet / ſprechend: Quæ eſt petitio tua? quid vis Eſther Regina? **Was iſt dein Begehren? was verlangſt du O Königin Eſther?** begehre von mir / was du immer wilſt / und es wird dir alles gegeben werden. Begehre von mir nicht nur die gnädige Abwendung der blutigen Krieg / der grimmigen Hungersnoth / der peſtilentziſchen vergifften Kranckheiten / der Schaur- und Hagelwetter / und ſo gefährlichen Feur- und Waſſersnoth / ſondern / etiamſi dimidiam partem Regni mei petieris, dabitur tibi, wann du auch den halben Theil meines Reichs (ſage den ſichern Beſitz des gantzen Himmels) begehren wirſt / ſo wird er dir gegeben werden.

V. Recht alſo: Dann ſehet in dieſem heiligen GOtteshauß befinden wir uns bey dem groſſen König Aſſuero in dem hochheiligen Sacrament des Altars gegenwärtig; wir werden zu der Königlichen Audienz geführet / von wem? von niemand andern / dann von der ſeligiſten Mutter GOttes Maria von Troſt / die wir alle und jede unſer gröſte Schutz-Frau zu ſeyn erkennen / die alſo groß und mächtig / daß ſie uns bey dem allmächtigen GOtt alle verlangte Gnaden auszuwürcken vermag. Da Excellent. Virg. Te Domina tacente, nullus orabit, ſpricht der heilige Anſelmus, te autem orante, omnes juvabunt, omnes orabunt, **Wann du / O groſſe Mutter GOttes / ſchweigeſt / ſo ſchweigen alle Heilige Gottes / und bettet keiner vor uns / wenn du aber vor uns bettеſt / helffen alle / und bitten alle vor uns /** dergeſtalten / daß der allmächtige GOTT kein Bitt abſchlagen kan. Wir werden zu der Königlichen Audienz gelaſſen / und geführt von dem heiligen Martyrer Sebaſtiano, unſerm glorreichen Stadt- und Land-Patron, der / wann er ſeine ſo vielfältige der Liebe JESU willen in ſeinem Leib empfangene roth-blutige Wunden vor GOttes Angeſicht aufweiſet / uns nicht minder / Krafft ſeiner großmögender Vorbitt / die gröſte Gnaden bey GOtt ausbitten kan / gleich wie er gethan in dem Jahr Chriſti 1634. da er / aller andern Gutthaten zu geſchweigen / unſer Churfürſtliche Hauptſtadt und Veſtung Ingolſtatt in der leydigen Peſt-Zeit alſo glückſeliq bey dem Leben erhalten / und den ſo unbarmhertzigen Menſchen-Mörder den grimmigen Tod mit ſeinen vergifften Wurffpfeilen biß auff heutigen Tag aus unſerm lieben Vatterland glückſelig verjaget hat: Durch dieſe zwey Anweiſer / ſpriche ich / werden wir beforderiſt heutigs Tags zu der Königlichen Audienz geführet. Iſt derohalben nicht mehr übrig / als daß wir den guldenen Haupt- und Cammerſchlüſſel unſers heiligen Gebets an die Porten des ſchatzreichen Hertzens unſers allermildreichiſten GOttes (miſericordia ejus ſuper omnia opera ejus, deſſen Barmhertzigkeit über alle andere ſeine Werck; miſericordia ejus plena eſt terra, mit deſſen Barmhertzigkeit die gantze Erden erfüllet iſt) mit groſſem Vertrauen anſetzen / dann werden wir alles das jenige erwerben / was immer unſer Hertz zur Leibs- und Seelen-Hepl verlangen wird. Pſal. 32.

Das Geld / wie in einem Sprichwort VI.
pflegt geſagt zu werden / iſt ein guldener Schlüſſel / wo ſelbiger nur angehet / da ſperrt er auff / ausgenommen den Himmel nicht / es ſeye dann Sach / daß ſolcher Geldſchlüſſel ein Creutzſchlüſſel ſeye / auff welchem das Zeichen der Barmhertzigkeit gezeichnet iſt. Dannenhero bey denen Lateinern jenes Sprichwort erwachſen: Pecuniæ obediunt omnia, dem Geld gehorchet alles; Gold und Geld regiert die gantze Welt. Verlangt ihr zu groſſen Ehren und Dignitäten zu kommen? ſteckt den güldenen Cammerſchlüſſel des Gelds an / & aperietur vobis, und es wird euch auffgethan werden: Verlangt ihr einen ſtrittigen Rechts-Handel / der ſchon viel lange Jahr auff die lange Banck hinaus geſchoben worden / gangbar zu machen? ſteckt den guldenen Cammerſchlüſſel des Gelds an / & aperietur vobis, und es wird euch auffgethan werden: Verlangt ihr bey dieſem oder jenem Herrn in Gnaden zu kommen? ſteckt den guldenen Cammerſchlüſſel des Gelds an / & aperietur vobis, und es wird euch auffgethan werden: Wolt ihr dieſer oder jener Perſon Lieb gewinnen / damit ſie zu euch eine gute affection oder Wohlgewogenheit trage? ſteckt den guldenen Cammerſchlüſſel des Gelds an / & aperietur vobis, und es wird euch auffgethan werden: Wolt ihr die veſte Thurn und Schlöſſer / die unüberwindlichiſte Veſtungen ohne Verluſt eines Manns / ohne Verluſt eines einzigen Schuß Pulvers einnehmen? ſteckt den guldenen Haupt- und Cammerſchlüſſel des Gelds an / & aperietur vobis, und es wird euch auffgethan werden. Alles dieſes gabe uns ſchon vorlängſten zu verſtehen Alexander Magnus der groſſe Weltbändiger. Dann als dieſer einſtens ein auff einem ſehr hohen Berg unüberwindlichs Schloß feindlich belagerte / und ſolches zu erobern nicht ein einzige Hoffnung ware / auch ihme ſeine Officier und Grandes mit vielen Umbſtänden ſolche Belagerung gäntzlich auffzuheben einreden wollen / ſprechend: Eure Majeſtät werden allhier ohn alles Mittel

den Kürtzern ziehen / mit Schand und Spott wieder abziehen müssen / ja Ihre beste Mannschafft und den Kern Ihres Volcks allhier in dem Graß sitzen lassen: dann dieses veste Schloß ist unüberwindlich / auch der Paß also eng und schmal / daß wir selbigem auff keiner Seiten zukommen können ꝛc. Bedenckte sich König Alexander hierüber ein wenig / beynebst aber auch befragend / ob dann nicht der Paß wenigst also weit / daß er einen beladenen Esel hinauff bringen könte? und da ihme solche Frag mit Ja beantwortet wurde: Wolan / sprache er / so ist diese unüberwindliche Vestung schon unser: schickt derohalben an den Commendanten solches Orths einen mit Geld beladenen Esel hinauff / und was geschicht? dictum, factum, wie König Alexander sprache / so geschahe es auch. Dann so bald nur König Alexander solchen guldenen Hauptschlüssel angesteckt / da stunden ihme hinauff zu kommen gleich alle Thor und Thüren in dem Angel offen / und wurde solche unüberwindliche Burg (gleich wie bey unsern Zeiten Straßburg / und andere veste Oerter mehr) ohne Verlust eines Manns erobert. Ist also wahr / pecuniæ obediunt omnia, daß dem Geld alles gehorsame: Ist also wahr / Gold und Geld regiert die gantze Welt: Ist also wahr / daß das Geld ein güldener Hauptschlüssel / wo selbiger nur angehet / da sperrt er auff / ausgenommen den Himmel nicht / es seye dan Sach / daß er mit dem Creutz-Zeichen der Barmhertzigkeit bezeichnet seye. Aber was? Das Gebet ist ein solcher guldener Haupt- und Cammerschlüssel / der an allen Orten auffsperrt / wo er nur immer angehet / auch den Himmel selbst. Vernehmet hierüber einen heiligen Ambrosium: Pecuniæ obediunt omnia, spricht dieser heilige Lehrer / sic etiam orationi, est enim illa instrumentum, quo omnia acquirenda sunt, & qui eam habet, omnia se habere credat. **Dem Geld thut alles gehorsamen / eben also auch dem Gebett / dann das Gebett ist ein solches Instrument oder Werckzeug / Krafft dessen alles zu erwerben; und wer selbiges besitzt / mag sicher glauben / daß er alles habe / was immer sein Hertz wünschet und verlanget.** O wie recht dann spricht der heilige Vatter Augustinus: Oratio est clavis cœli, ascendit deprecatio, & descendit Dei miseratio, **Das Gebett ist der Schlüssel des Himmels / das Gebet steigt hinauff in den Himmel / und die Barmhertzigkeit GOttes entgegen herab auff die Erden.** Wie auch der heilige Bernh. Quando fidelis & humilis fuerit oratio, cœlum sine dubio penetrabit, undè certum est, quòd vacua redire non possit, **Wann das Gebett auffrichtig / gerreu und demüthig / ist es eine ausgemachte Unmöglichkeit / daß es nicht die Himmel durchdringe / dannenhero ist gewiß / daß es leer nicht zuruck kehren könne.** O was vor ein edlister Himmel- Haupt- und Cammerschlüssel ist dieser?

S. Bern.

S. Ambr.

S. Aug.

VII. Bey so stehenden Sachen kommt mir vor / als ob mir dieser Einwurf gemacht würde: Wann das Gebet der wahre himmlische Haupt- und Cammerschlüssel / und deren so gar viel / daß fast alle Betbücher darmit angefüllet / welches derohalben ist aus allen andern der kräfftigiste Himmelsschlüssel / so vor allen andern ohn allen Vergleich den Himmel auffschliesset? Die Antwort ist schon fertig: Alle von der Kirchen Gottes approbirt- und verordnete Gebet seynd vornehme guldene Haupt- und Cammerschlüssel des Himmels: der gröst- und vornehmste aber aus allen andern ist das heilige Vatter unser: dann dieser macht an allen Orten und Enden auff / wo selbiger nur immer angesteckt wird. Wollen wir unsern Mund auffsperren / unsern GOtt zu loben? so ist das heilige Vatter unser der wahre guldene Hauptschlüssel darzu / sanctificetur nomen tuum, **geheiliget werde dein Nam.** Wollen wir die Porten der Himmel eröffnen / und in das Reich der ewigen Glori eingehen? so ist das heilige Vatter unser der wahre guldene Hauptschlüssel darzu / adveniat Regnum tuum, **zukomme uns dein Reich.** Wollen wir die Porten unsers eigensinnigen Kopffs auffsperren / damit wir uns in allen Anliegenheiten und Widerwärtigkeiten in den Willen GOttes ergeben / und zwar gantz vollkommentlich ꝛc. so ist das heilige Vatter unser der wahre guldene Hauptschlüssel darzu / fiat voluntas tua, sicut in cœlo, & in terra, **dein Will geschehe / wie im Himmel / also auch auff Erden.** Wollen wir den grimmigen Hunger stillen / und den leeren Magen zu füllen / den Brod-Kasten eröffnen? so ist das heilige Vatter unser der wahre guldene Hauptschlüssel darzu / panem nostrum quotidianum da nobis hodie, **gib uns unser tägliches Brod.** Wollen wir die Porten unserer verstockten Hertzen eröffnen / damit wir allen unsern Feinden aus gantzem Hertzen vergeyhen / so ist das heilige Vatter unser der wahre guldene Hauptschlüssel darzu / & dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris, **und vergibe uns unsere Schulden / als auch wir vergeben unsern Schuldigern.** Wollen wir die Porten

der

der Gnaden eröffnen / damit wir auff allen Seiten beschützet / und in keinem bösen versucht werden? so ist das heilige Vatter unser der wahre guldene Hauptschlüssel hierzu / & ne nos inducas in tentationem, **und führe uns nicht in Versuchung.** Wollen wir die Retirada-Cammer aufsperren / damit wir uns vor der Höll / dem Teuffel / und allem andern Ubel in Sicherheit stellen? so ist das heilige Vatter unser der wahre guldene Hauptschlüssel darzu / sed libera nos à malo; **erlöse uns von allem Ubel.** So ist dann wahr / was der heilige Ambrosius spricht: Pecuniæ obediunt omnia, sic etiam orationi, est enim oratio illa instrumentum, quo omnia acquirenda sunt, & qui eam habet, omnia se habere credat, **Dem Geld gehorcht alles / also auch dem Gebet / welches ein solches Instrument oder Werckzeug / Krafft dessen alles erworben wird / und wer dasselbe hat / darff kecklich glauben / daß er alles besitze.**

VIII. Ein sinnreicher Academicus wolte einstens einen sinnreichen Gedancken auff die Welt bringen / zu welchem Ende er ihme von einem Mahler einen gewissen Schild vorbilden lassen / auff welchem in einem leeren Feld nichts dann ein grosser Bund Schlüssel von grossen und kleinen und allerhand Gattungen zu sehen war / auff welche er folgende Wort mit guldenen Buchstaben hinauff geschrieben hat: Non omnia possumus omnes, **Wir können nicht alle alles.** Als wolt er sagen / wiewohlen wir alle Schlüssel seyn / so können wir doch nicht alle zugleich und an einem Ort auffmachen / sondern dieser an solchem / jener an einem andern Ort / nachdeme das Geschloß groß oder klein proportionirt ist: Kurtz zu sagen / non omnia possumus omnes, **wir können nicht alle alles.** Ich lasse diesem sinnreichen Academico sein Concept, oder gefasten Sinn / wo er mit selbigem immer hinzielet / und sage / was gestalten er zu diesem meinem gegenwärtigen Vorhaben keinen schönern und anständigern Gedancken nicht wol mehr hätte entdecken können. Wann ich mit diesem unserm Gebet / welches wir heutigs Tags in diesem würdigen Gotteshauß verrichten / eine Gleichnuß treffen solte / wüste ich selbiges nicht mehr besser zu vergleichen / als mit einer grossen Bund Schlüssel: gestalten sich allhier eine grosse Versammlung von allerhand Stands-Personen von Hohen und Niedern / Geistlich und Weltlichen / Reichen und Armen / Gelehrten und Ungelehrten / von Jungen und Alten / einfindet; und zwar eine solche Bund Schlüssel / welcher ich ohne alle Widerrede zuschreiben darff / non omnia possumus omnes, **wir können nicht alle alles.** Wir stecken zwar alle den guldenen Hauptschlüssel unsers Gebets an der Porten des Himmels an / in Meynung / die gnadenreiche Himmels-Porten zu eröffnen / damit wir vor Krieg / Hunger und Pest / vor Schaur und Hagel / vor Wasser und Feuer / und allem deme / was uns immer an Leib und Seel betrangsalen mag / beschützet werden: non omnia possumus omnes, können aber nicht alle alles auffmachen / sondern verbleibt uns die Gnaden-Porten des Himmels vor den Augen und vor der Nasen verschlossen / daß wir nicht das mindiste erhalten können. Wie kommt es doch? Dahero / erstlich: Weilen wir den guldenen Haupt- und Cammerschlüssel des heiligen Gebets nicht mit einem wahren Eyffer und Ernst anstecken / sehr lau / kaltsinnig und auschweiffig beten: und wir also in unserer so gar grossen Lauigkeit und Auschweiffigkeit das wahre Schlüsselloch nicht finden können. Die andere Ursach ist / daß dieser unser himmlischer Haupt und Cammerschlüssel kein Creutzschlussel ist / das ist / daß wir nicht von gantzem unserm Hertzen bitten / durch das Blut Christi JEsu / durch das blutige Creutz Leyden und Sterben / wie auch durch die gnadenreiche Verdienst unsers Heylands &c. gleich wie es allerseits unser liebwerthiste Mutter die Kirche GOttes machet / die alle ihre Gebet mit folgenden Worten beschliesset: Per Dominum nostrum Jesum Christum, **durch unsern HErrn JEsum Christum:** Per Christum Dominum nostrum, **durch Christum unsern HErrn &c.** Wann wir diesen unsern Hauptschlüssel nicht also fuchtelrisch anstecken: wann dieser unser himmlische Haupt und Cammerschlussel ein wahrer Creutzschlussel wäre / wurde es bey uns niemalen heissen / non omnia possumus omnes, **wir können nicht alle alles** / wol aber das schnurgerade Widerspiel / nos omnes possumus omnes, **wir können alle alles:** wir vermögen den Himmel dergestalten zu eröffnen / auch eine solche Witterung / einen solchen erwünschten lieben Frieden und Einigkeit zu verschaffen / wie wir es selbst nach unsers Hertzens Wunsch und Verlangen begehren wollen.

Wann derowegen das Gebet ein gantz guldener Hauptschlussel des Himmels / welchen uns Christus der HERR der grosse Himmels-König selbst in die Hand gegeben / da er seinen lieben Aposteln und Jüngern das Beten gelehret: Quidquid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis, **Was ihr den Vatter in meinem Namen immer bitten werdet / das wird er euch geben:** dergestalten / daß **Epilogus.** Luc. 6. 11

wir vermög ſelbigen alles erhalten können/ was immer unſer Hertz zu Leibs- und der Seelen-Heyl zu wünſchen und zu verlangen hat: wann unſer menſchliche Seel jene ſchönſte Königin Eſther / pete à me, etiamſi dimidiam partem Regni mei petieris, dabitur tibi, **Begehre von mir/ wann du auch den halben Theil meines Reichs begehren ſolſt / ſo wirds dir gegeben werden** / welcher der groſſe und himmliſche Aſſuerus keine Bitt abſchlaget; pecuniæ obediunt omnia, wann dann dem Gebet / gleich wie dem Geld/ alles gehorſam iſt: ſo laſſet uns bey gegenwärtiger Verſammlung den guldenen Haupt- und Cammerſchlüſſel unſers andächtigen Gebets mit gantzem Ernſt an die Porten der gnadenreichen Barmhertzigkeit GOttes anſetzen / und durch das Blut Chriſti JEſu ꝛc. von gantzem Hertzen bitten/ damit all unſer Hauß und Hof vor allen Gefahren beſchützet / alle unſere Aecker / Gärten / Wieſen und Felder mit reichlichen Früchten geſegnet/ wie auch vor allen Schaur- und Hagelwettern auff das ſicheriſte beſchirmet werden/ daß wir in aller Warheit ſagen können/ nos omnia poſſumus omnes, **maſſen wir alle alles können**/ und ſo dann den lieben Himmel zur Leibs- und Seelen-Wolfahrt nach unſerm ſelbſt eigenen Willen in den Händen haben / ja nach unſer ſelbſt eigner Willkuhr/ wie wir nur ſelbſt begehren und verlangen/ ſchlieſſen und eröffnen mögen.

Amen.

DEO GRATIAS

Digitized by Google

Die Vier und zwantzigste Predig.

Zu gröſſern Ehren des heiligen Martyrers Sebastiani in einer Procession auſſer der Stadt in Ansehen der lieben Feldfrüchten gehalten.

Das lautschallende Grillen-Geschrey.

THEMA.

Petite, & accipietis. Luc. c. 11.
Begehrt / so werdet ihr empfangen.

Summarischer Innhalt.

1. Auch die kleineste sonst verächtlichste Thierlein können uns für Lehrmeister dienen; und können von der lautschallenden Grillen recht betten lernen.
2. Himmel und Erden / und alles was darinnen ist nichts / dann eine Universität und Lehr-Schul / worinnen wir viel schöne Wissenschafften zu lernen haben.
3. Wann GOtt unser Gebett erhören soll / muß es dem Grillen-Geschrey gleichen.
4. Die Grille hat sonst einen verdrießlichen Gesang; jedoch stellten die Griechen die edle Kunst der Music in einem Sinn-Bild für durch eine Ehren-Saule / auff welcher eine Grille stunde / mit der Beyschrifft: Sonora Vox.
5. Andere Vögel singen zu gewissen Zeiten / und feyren des Mittags bey der grösten Hitz. Die Grille aber feyret niemahlen / sondern singet den gantzen Tag.
6. Wann die Grille singt / schlägt sie sich nach allen Kräfften mit denen Flüglen auff den Rucken / und schallet / daß sie vor Inbrunst zu singen den gantzen Leib und das Inngeweyd beweget; also soll auch unser Gebett von gantzen Hertzen und mit wahrem Eyfer und Inbrunst geschehen.
7. Das Gebett / wo allein die Zunge / und nicht zugleich das Hertz mit bettet / ist natürlich / wie eine Orgl ohne Wind.
8. Das Gebett der ersten Christen wird gelobet.

EXORDIUM.

L. SAlomon der weiſſte König in Jſrael will alle Menſchen in die Schul führen / verſchiedene Künſten und Wiſſenſchafften zuerlernen / aber was? Er weiſet ſie nicht auff die groſſe Univerſität zu Athen in Griechenland / die mit den vortrefflichiſten Philoſophis, oder Weltweiſen hat hervor geprangt / und ſchon vor längſten eine Mutter aller Univerſitäten und hohen Schulen benambſet zu werden verdienet hat: nicht auff die groſſe Univerſität zu Salamanca in Spanien / die einſtens 20. Collegien der ſtudierenden Jugend / 27. Cantzlen der Profeſſorn, und biß 7000. Studenten gezehlet hat: Nicht auff die groſſe Univerſität zu Paris in Francreich / die einſtens mit 10000. der frequentierenden Studenten Raviſſ. text.

gestoriert hat: Nicht auff die grosse Universität zu Mechlen in den Spanischen Niederlanden/ die einstens in einem Jahr mit 9. Königlichen Printzen/ 24. Fürsten/ und 29. Hochadelichen Grafen gepranget hat: Nicht auff die grosse Universität zu Basel in dem Schweitzerland/ welche dem grossen Welttheil Europa in Hervorgebung der gelehrtisten Männer gleich einem Trojanischen Pferd gedienet hat: wol aber in die Schul eines verächtlichen Thierlein/ und Erdwürmleins einer unachtsamen Amaiß:

Prov. 6.c. Vade ad formicam o piger, spricht er Prov 6.c. considera vias ejus, & discesapientiam. **Gehe hin O Fauler/ zu der Amaiß/ betrachtee ihre Weg/ und lehre die Weißheit.** Aber was? verdencket den weisen Salomon nicht/ daß er uns auch so gar zu einer verächtlichen Amaiß in die Schul führet/ zumahlen kein Thierlein der Erden so schlecht ein Vogl deß Lufft so gering/ kein Blümlein der Felder so geringfügig/ das uns nicht einen Professor oder Lehrmeister abgibet/ von welchem wir viel schönes erlehrnen mögen: respicite volatilia cœli, -- considerate lilia agri, spricht die ewige Weißheit selbst Matth.

Matth c.6. 6.c. **sehet an die Vögl deß Luffts/ -- betrachtet die Blumbe und Lilgen der Felder/** alle diese werden und können euch Lehrmeister abgeben: Interroga jumenta, & docebunt te, spricht der

Job.c.12. fromme und gedultige Job/ **frage die unvernünfftige Thier/ und sie werden dich lehren.** Alle diese werden dir Præceptores und Lehrmeister seyn. Solchemnach wird auch mich fürwahr keiner verdencken/ wann ich anheunt meine A. A. die wahre Kunst recht und wol zubetten in die Schul führe/ wohin aber? nicht zu der lieblich schallenden Nachtigal/ nicht zu denen in dem freyen Lufft sich empor schwingenden und GOtt lobenden Lerchlein/ sondern vielmehr zu einem verächtlichen Erdwürmblein/ zu einer lautschallenden Grillen. Was derohalben die laut schallende Grillen/ wiewolen sonst ein verächtliches Thierlein oder Erdwürmlein vor ein vortrefflicher Lehrmeister seye/ die wahre Kunst recht und wohl zu betten zu lehren/ das solte in gegenwärtiger Sermon mit mehrerm erkläret werden ꝛc.

II. Wahr ist es/ und wird mir es auch kein Vernünfftiger wiedersprechen können/ daß nicht sowol der Himmel/ als auch die Erden/ sambt allem deme/ was darinnen/ eine pur lautere Lehr-Schul seye/ in welcher wir Menschen nicht nur die schönst und rariste Tugenden/ sondern auch viel andere Wissenschafften erlehrnen mögen. Betrachtet die so schön gestirnte blaue Himmelsdecken/ mit so unendlich vielen hellglantzenden Sternlechtern beschönet! lehret sie uns nicht/ daß auch wir unsere Hertzen und Seelen vor GOttes Angesicht mit so viel hellglantzenden Tugenden als hellschimmerenden Sternliechtern hervor schmucken solten? Betrachtet das so schöne Taglicht die hellglantzende Sonne an dem Firmament des Himmels/ wie gütig und gnädig selbe in alle unterirdische Geschöpff mit ihren Influenzen einfliesset; lehret sie uns nicht/ wie günstig und gnädig auch wir uns gegen unserem Nebenmenschen erweisen solten? Betrachtet das so schöne Nachtliecht den so gar veränderlichen Mond/ nunquam in eodem statu permanet, der nie- Job.c.14. mahlen in seinem alten Stand verbleibet/ sondern vielmehr alle Stund und augenblicklich einer Veränderung unterworffen ist: lehret er uns nicht/ daß wir auff die so betriegliche und verfuhrliche Welt/ die in ihrem Wesen viel veränderlicher und unbeständiger dann der Mond/ weder trauen noch bauen solten? respicite volatilia Dei, Matth.c.6. sehet die Vögel deß Lufft/ den hochfliegenden Adler/ wie selber sich mit allem Gewalt biß in die obere Region deß Lufft hinauff schwingt/ und aus den Augen aller Menschen gänzlich entziehet: lehret er uns nicht/ wie wir uns mit allem unserm Gemüth/ Hertz und Sinn zu GOtt in den Himmel hinauff schwingen/ und von allen irdischen Uppigkeiten völlig entfernen solten? Betrachtet das GOtt lobende Lerchlein/ die so lieblich schallende Nachtigal; lehren sie uns nicht/ wie wir ohn allem Unterbruch den allmächtigen GOtt nach allen unsern Kräfften loben/ ehren/ und preisen solten? Considerate lilia agri, betrachtet die Lilgen/ ꝛc. und andere Blumen auff dem Feld/ wie unbeständig ihre Glori und Herrlichkeit/ und wie sie heunt also prächtig vor aller Welt Augen floriern/ morgen aber also schnell und behend wider verlohren gehen: lehren sie uns nicht/ daß wir uns auff unsere bluende Jugend/ und männliche Stärck gantz nicht verlassen/ sondern den gewissen Tod ohne Unterbruch vor Augen haben solten? Interroga jumenta & docebunt te, Job.c.12. frage die unvernunfftige Thier/ und sie werden dich lehren/ und auch diese werden deine Lehrmeister und Præceptores seyn: Betrachtet die Thier der Erden/ und erweget ihr so grosse Gedult/ wie sie bey Tag und Nacht/ in Hitz und Kalte/ Regen und Schnee/ so vieler Mühe und Arbeit unterworffen/ auch von ihren Herren und Patronen zu mehrmahlen also unhöfflich tractiert werden: lehren sie uns nicht/ mit was grosser Christlicher Gedult auch wir die Mühseligkeiten unsers Lebens übertragen solten? Verwundere mich derowegen keines wegs/ wann uns auch der weise König Salomon so gar zu der verächtlichen Ameiß als einen geringfügigen Erdwürmlein in

die

Prov. 6. c. die Schul schicket. Vade ad formicam, o piger, & considera vias ejus, & disce sapientiam, gehe hin zu der Amaiß du faul und träger Mensch / betrachte ihre Weg / und lerne die Weißheit. Lerne von selber die wahre Vorsichtigkeit / wie sorgfeltig du dir in dem Sommer vortragen solt / damit du in dem hartkalten Winter zuleben habst: muß also die gantze vernünfftige Welt bekennen / daß Himmel und Erden / und alles das / was darinnen / nichts dann ein Universität und Lehrschul / worinnen wir viel schöne Scienzen oder Wissenschafften zu lernen haben: Was solte mich derohalben abhalten / daß nicht auch ich meine A. A. die wahre Kunst recht und wohl betten zu lehren / so gar zu einem verächtlichen Thierlein / und geringfügigen Erdwürmlein / will sagen / einer lautschallenden Grillen in die Schul führe.

III. Es braucht kein fragen / A. A. warumben ihr heuntigs Tags in gegenwärtigen heiligen Gottshauß mit groß gefaster Andacht processionaliter anhero kommt? Ihr kommt dahero unter der Anweisung der seligisten Mutter GOttes Mariä von dem Trost / und des heiligen Martyrers Sebastiani eurer absonderlichen Schutz-Patronen / den allmächtigen GOtt auß gantzen eurem Hertzen zu bitten / damit er euch in seinen Göttlichen Schutz und Schirm auffnehme / euer Hauß und Hof / eure Aecker und Gärten / Wiesen und Felder / vor Schaur und Hagel / Donner und Blitz / Feur- und Wassernoth beschütze und beschirme / und noch über dieses alle eure Gärten / Felder und Wiesen dergestalten segne / daß sie eine tausendfältige Frucht geben / und ihr zu grösserem Ehren GOttes reichlich von selben leben könnet. Recht / wann ihr dergleichen Gedancken in euren Hertzen führet / glaubt aber sicherlich / daß wann ihr den wahren Bettformb nicht habt / ihr eines wegs als deß andern bey dem allmächtigen GOtt wenig außrichten werdet. Diesem zur folge schreibet uns der Königliche Prophet David eine gewisse Weiß / und Manier zu betten vor / krafft dero wir bey dem allmächtigen GOtt alles das jenige außzuwürcken vermögen / was immer unser Hertz zu Leibs und Seelen Hail auff ein rechtmässige Weiß begehren wird. Respexit in orationem humilium, spricht er Psal. 101. & non sprevit preces eorum, Er hat das Gebett der Demüthigen in Gnaden angesehen / und ihr Gebett nicht verachtet. Wer seynd diese Demüthige / dero Gebett der allmächtige GOtt zu allen Zeiten in Gnaden ansihet / und niemalen verachtet / sondern ohn alles Mittel erhöret? Thomas le Blanc berichtet mich / daß solcher Davidischer Text verschieden

Psal. 101.

außgelegt werde: und zwar auß Ursache / weilen in dem Hebreischen Text an statt des Wort humilium, der Demüthigen / das Wort harhar geschrieben stehet / welches Wort sich sehr verschieden außdeuten / und verdollmätschen lasset: dann harhar haisset in seiner Verdollmätschung nicht nur soviel als ein demüthiger / verlaßner / mühseliger Mensch / sondern auch soviel / als tamariscus eine Tamarinden Stauden / juniperus eine Trombert oder Wacholder Stauden / Cicada eine Grillen / oder auch eine Heuschreck: Diesemnach lassen die Hebreische Dollmätschen alle andere Außlegungen fahren / als die einen so weitschichtigen Verstand haben / und lesen allein / respexit in orationem Cicadarum, & non sprevit preces earum, der HErr hat angesehen das Gebett der Grillen / und ihre Bitt nicht verachtet.

IV. Aber A. A. was solte der allmächtige GOtt an dem Grillen Geschrey schönes ersehen haben? daß er das jenige Gebett / welches dem so verächtlichen Grillen-Geschrey zum allermeisten gleichet / vor allen andern erhören solt? Wann der Text lautete / daß GOtt angesehen habe das Gebett der lieblich schallenden Nachtigalen / das Gebett deß lieblich klingenden Lerchleins / oder auch das Gebett eines schön und lieblich trillenden Canari-Vögeleins / daß etwan ein sehr schön und künstlichs Flöttenliedlein pfeiffet / ein zierliches Arietè auffspielet / wolt ich mich dessen nicht mehr verwundern: daß er aber das jenige Gebett allen andern vorziehet / welches vor allem andern lieblichen Vogel-Gesang dem verächtlichen Grillen-Geschrey zum vollkommnisten gleicht / und selben vor allen andern erhöret / das ist so leichtlich nicht zu fassen. Dis waiß ich wol / daß die Grille in denen heissen Sommerstägen zwar ein grosses Geschrey mache / daß aber ihr Schall über alle andere Vogel-Gesang lieblich und angenehm sey / das glaub ich nicht. Plinius der Weise redet von dem Grillen-Gesang / und spricht / was gestalten selbe mit ihrem Gereusch / oder Geschäder vielmehr verträßlich / dann beliebt / und angenehm seye. Virgilius bekennt / daß sie mit ihren unerträglich vertrießlichen Geschrey nicht nur den Menschen / und unvernünfftigen Vieh / sondern auch so gar denen fruchtbaren Bäumen auff dem freyen Feld selbsten vertrießlich seye. Hesiodorus nennt sie nicht anderst dann eine sehr vertrießliche Schwatzerin / und rauhhalsige Schreyerin / wie solt dann das Grillen-Geschrey vor allen andern Vogel-Gesang dem allmächtigen GOtt beliebt und angenehm seyn? seye deme / wie ihme wolle / so muß doch was wichtigs hinter solchem Grillen-Geschrey verborgen sey. Bey den

alten

alten Griechen ware die verächtliche Grill in einen grossen Ansehen: dann wann diese in einem Sinn-Bild die edle Kunst der Music gantz lebhafftig entwerffen wollen / mahlten sie nichts anders / dann ein Ehren-Saulen / darauff eine Grille stunde / mit der Uberschrifft / sonora vox, **ein klingende Stimm** / und dis muste das gantze Contrafait der lieblich schallenden Kunst der so edlen Music seyn: und zwar solches in Gunst deß so vortreflichen Cyther- oder Lautenschlagers Eunomii, von welchem die Poëten dichten / daß als derselbe einstens mit dem vortrefflichen Musicanten Ariston auf einer Lautten oder Zitter in die Wette spielete / ihme aber zu seinem grössern Unglück eine Saithen gesprungen: an dero statt sich gleich eine Grill hinan gesetzt / und den ermanglenden Seithen-Thon mit ihrem Schall dermassen ersetzt / daß er das Præ oder den Vorzug erhalten / und das Sieg-Kräntzlein seiner Kunst erworben hat.

V. Ich lasse alles dieses an sein Ort gestellt: was möchte doch die Grund-Ursach seyn / daß der allmächtige Gott vielmehr an dem verdrießlichen Grillen-Geschrey / dann an dem lieblichen Vogel-Gesang ein sattsames Vergnugen haben solt? Wist ihr was? A. A. Das Grillen-Geschrey ist ein solches Gesang / welches sowol in der Weiß und Manier / als auch in der Zeit von allem andern Vogel-Gesang verschieden ist: und noch über dieses also laborios, oder mühesam / daß es dem allmächtigen GOtt billig vor allem andern Vogel-Gesang beliebt und angenehm ist. Betrachtet nur selbst A. A. wie wunderlich und seltzam der allmächtige GOtt die Zeit und Stunden zu dem Vogel-Gesang / ja zu der Stimm aller Thieren der Erden ausgetheilet habe: der so holdselige Morgenstern lasset sich ja an der mit so viel tausend guldenen Sternliechtern verblümten blauen Himmels so bald nicht erblicken / daß nicht der so wachtbare Han ohn allen Verzug dem hernach ruckenden Tag ankrähet? Die so schön und roth gepurperte mit nichts dann guldenen Rosen geflickte Aurora oder Morgenröthe übersteiget ja kaum die Olympische Gnadenberg / daß nicht die so geschwätzige Schwalb alsobalden in dem Handel ist? Das so schöne Taglicht die hellglantzende Soñ hat ihr guldenes Stralenhaupt der Welt noch nicht völlig auffgewiesen / daß nicht alle Thier der Erden / alle Vögel des Lufft's mit ihren Stimmen und Ehren-Liedern ihren Schöpffer zu Ehren hervor brechen. Kurtz zu sagen / es ist ja kein Thierlein der Erden / kein Thierlein des Lufft's / daß nicht ein jedes nach seiner Art in einer so angenehmen Morgenszeit und kühler Fruhe zwitzert und klinget / springet und singet / biß auff den halben Tag: wann aber die so schöne Welt-Sonne den Mittelpunct des Himmels erreichet / und ihre brennheisse Stralen auff allen Seiten zum allerkräfftigsten von sich wirffet / da ermatten und erstummen vor Grösse der Hitze alle Thier der Erden / alle Vögel des Lufft's: kaum aber als sich auff den mittlern Abend die angenehme Kühle wiederumben verspüren lasset / da erholen sie wieder ihre Kräfften / singen und klingen wie anvor: ja der helle Tag ist so bald nicht zu Gnaden gangen / und die hellschimmerende Sonn hat ihr guldenes Stralenhaupt in das rothe Meer des blutigen Untergangs so bald nicht hinein gesenckt / daß nicht die lieblich klingende Nachtigal ohn allen Verzug ihren so vielfältig vertrillten Nachtschall erklingen lasset. Daß also der allmächtige GOtt sowol den Thieren der Erden / als auch den Vöglen des Lufft's nicht nur verschiedene Stimmen und Melodeyen mitgetheilet / sondern auch unterschiedliche Zeiten und Stunden zu ihrem klingen und singen ausgestreckt hat: theils bey der Nacht / wo alles in der erwünschten Ruhe und Stille ligt / theils bey anbrechendem Tag / und kühlen Morgen / theils auff den spaten Abend / da die so grosse Sonnenhitz nunmehr vergangen / und die gantze Gegend mit einem angenehmen Abendlufft und Kühle erfüllet ist: Wann aber klingt und singt das so unachtsame Erdwürmlein die verächtliche Grille? Ach! dieses arbeit- und mühesame Thierlein hat kein Zeit noch Stund zu ruhen / nicht mit dem Hahn / nachdem er den Tag angekrähet / nicht mit der Schwalben / nicht mit dem Lerchlein / Nachtigal / oder andern / sondern clamitosa cicada, spricht Hesiodorus, etiam sota die, & ab aurora fundit cantilenam in gravissimo calore, quando corpus sicius siccat &c. **Die geschreymaulige Grillen singet den gantzen Tag hinüber / von Morgen frühe biß auff den spaten Abend / auch in der grösten Hitz / da der Leib von Grösse und Schärffe der Sonne gantz krafftloß ist.** Wann der Lentz zum allerheissesten stichet / wann alle andere Vögel schweigen / und wegen der so gar unmäßigen Hitz gantz ermatt und erstummet seyn / da singt und klingt allein die lautschallende Grill / und zwar von gantzem ihrem Hertzen / daß sie das gantze Ingeweid und den gantzen Leib darüber erschüttert und beweget: attritu ejus sonare viscera fat notum est, spricht der weise Plinius, **satt ist bekannt / daß durch ihren Schall all ihr Ingeweid bewegs werde** / daß gar wol mag von ihr gesagt werden: Lyram sub pectore habet, daß sie ein Leyren auff ihrer Brust habe / und

auff

Digitized by Google

auff derselben dergestalten und mit einem so grossen Eyser und Ernst auffspiele / daß nicht allein der Lufft hiervon erschallet/sondern auch ihr gantzer Leib darob bewegt werde / zittere und bebe; was vor ein eyferig und inbrünstiges Geschrey oder Gesang ist dieses?

VI. Jetzt bey so gegebener Erläuterung der Sachen verstehe ich / warumben David spricht: Respexit in orationem humilium, oder vielmehr cicadarum, & non sprevit preces earum, **Der HErr hat angesehen das Gebet der Demüthigen/ oder vielmehr der Grillen / und ihr bitten nicht verachtet**; er will sagen/ das jenige Gebet ist dem allmächtigen GOtt zum allerangenehmsten/welches sich zum allermeisten mit dem Grillen-Geschrey vergleichet/das ist/welches mit einem wahren Eyser und Inbrunst entzündet ist/ und von gantzem Hertzensgrund hervor bricht. Die hellschallende Grille/ spricht Joan. Lorinus, die nicht mit dem Mund und Zunge singt gleich andern Vöglen des Lufft/ sondern sich nach allen Kräfften mit ihren Flügten auf den Rucken schlägt/und dergestalten schallet/daß sie vor lauter Inbrunst zusingen ihren gantzen Leib und ihr gantzes Ingewaid bewegt/orationem ferventem, & ex toto corde, ac pectore progredientem significat, **bedeutet das eifrige Gebet/ welches auß gantzem Hertzen und auß der gantzen Brust mit einem wahren Ernst hervordringet**/welches eben dasjenige Gebett ist/das der allmächtige Gott vor allen andern Gebettern in Gnaden anhöret: Wollen wir derowegen durch unser heiliges Gebett heuntigs Tags so viel bey dem barmhertzigen GOtt außwürcken/ daß er alle blutige Krieg / grimmige Hungersnoth / und Pestilentzische vergiffte Kranckheiten gnädiglich von uns abwende/ uns alle in seinen Göttl. Schutz und schirm an und aufnehme/all unser Hauß und Hof/ Gärten und Felder vor Schaur und Hagl/ vor Feur und Wassernoth/ und allem andern Unglück beschütze und beschirme / und endlichen einem jeden besonder genungsame Lebensmittel in das Hauß verschaffe/so müssen wir fürwar die condition oder Beschaffenheit deß Grillen-Geschrey vollkommentlich an uns nehmen/das ist/von gantzem Hertzen/ und aus gantzer unser Seel mit einem wahren Eifer und Inbrunst bitten/sonst werden wir den Zweck unsers Vorhabens keines wegs behaupten können. Von disem eifrigen Grillen-Geschrey / oder vielmehr Gebett redt der H. Vatter Aug. in den 118. Ps. da er spricht: Tunc toto corde clamatur, quando aliunde non cogitatur, **alsdann wird mit gantzen Hertzen geschrien/ wann das Gemüth nicht hin und wider mit ihren Gedancken zerstreuet ist.** Aber was spricht mein heiliger Vatter Aug. l. c. diß ist ein sehr rar und seltenes Gebett/welches sich bey gar wenigen befindet/ also eiffrig und inbrünstig bitten/ daß man auf nichts anders/dann auf das Gebett allein gesinnet seye. Von disem Grillen-Geschrey/oder vielmehr Gebett redet der heilige Basilius Magn. da er spricht: Divinum auxilium non remisse invocandum est, **die Göttliche Hülff muß nicht hinläßiger weis angeruffen werden/ sondern** mit einem sehr grossen Eiser und Ernste daß man gantz nicht daran zweifle / daßjenige von dem allmächtigen GOtt zuerwerben / was man von selben zuerlangen gewillet ist. Von disem Grillengeschrey/ oder vielmehr Gebett redet der heilige Petr. Damian. da er spricht: Wann du eine solche Stimm zuhaben verlangest/daß sie die hohe Schrossen / und Gibel der Berg übersteige / die Himel durchtringe / und bey dem Thron deß allmächtigen Gottes alles daßjenige außwürcke / was immer dein Hertz wünschet und begehret/ satage, ut te semper divinus ardor accendat, **so befleisse dich/ daß dich zu allen Zeiten ein Göttlicher Eiffer anflamme.** Von disem Grillengeschray/ oder vielmehr Gebett redet der H. Bernh. da er spricht: Fervens oratio cœlum sine dubio penetrabit, unde certum est, quod vacua redire non possit, **ein eifriges Gebett durchtringet unmittelbar den Himmel/ ist dannenhero sehr gewiß/ daß selbes lähr nicht zurück kehren könne.**

Lyram sub pectore habet, schriebe jener VII. Symbolist auf eine in einem Sinn-Bild entworffene Grillen/ sihe **disc führt ihre Leyren auf ihrer Brust**; sihe ihr gantzes Hertz und Brust ist nicht dann eine Leyren/Cythar/und Harpffen / auff welcher sie zu allen Zeiten nach allen ihren Kräfften auffspielet; uns allen zu einem Exempel oder Beyspiel/ daß wann wir betten / unser gantzes Hertz/unser gantze Brust nicht dann ein lieblich klingende Lautten oder Cythar seyn solte: und wir also zureden viel mehr mit dem Hertzen als mit der Zungen musiciern solten. Quid prodest oratio strepitu labiorum, spricht ein H. Laur. Justin. ubi cor est mutum? **was hilffe das Geschrey der Zunge und des Mundes / wann das Hertz stumm ist**? ein solches Gebett/ allwo allein die Zunge/ und nicht auch das Hertz mitbettet/ ist natürlich wie ein Orgel ohne Wind. Lasset den vornehmsten Organisten der gantzen Welt anhero kommen / lasst ihn mit seinen kunstreichen Fingern auf dem Clavier herumb lauffen / wie er immer will / lasst ihme seinem gefasten Sinn nach die schönste Ricercade und andere vornehme Stück schlagen auch fugiern/wie selben immer gefällig ist / was wird er vor ein Contento geben/oder Vergnügen schaffen/ wan

kein Regiſter gezogen/ und noch über diſes die Orgel alles Winds beraubt iſt. Dat aura loquelam, der Wind/ der Wind/ muß nicht nur der Orgl ſondern auch allen ſeinen Kunſt- und Meiſterſtücken das Leben geben/ ſonſt wird er den Anweſenden ein geringes Vergnügen verſchaffen: und was nutzt es/ wann auch wir ſchon mit der Zunge ein Getöß machen/ und alſo zu reden nach unſerm Belieben auf dem Clavier herumbfahren/ auff und ab rumplen/ wann die Regiſter der wahren Andacht nicht gezogen/ das Hertz mit dem Wind deß wahren Eifers und Inbrunſt nicht erfüllet iſt? Dat aura loquelam, indeme doch der wahre Eifer/ Inbrunſt und Andacht unſerm gantzen Gebett das Leben geben muß. Das Gebett lauten die Wort Iſidori, beſtehet vielmehr in dem Hertzen/ dann in dem Mund und in der Zunge: Oratio eſt cordis, & non labiorum, neq; enim verba attendit Deus, ſed cor aſpicit orantis, **das Gebett beſtehet in dem Hertzen / und nicht in der Zunge oder Leffzen / allermaſſen GOtt nicht auff die Wort auffmercket / wohl aber das Hertz deß Bettenden anſihet.** O wie recht dann/ ſpricht Amalatius, noſtri Cantores non tenent Cytharam &c. wann unſere Singer und Singerin in dem Tempel oder Kirche zuſammen kommen/ nehmen ſie weder Cyther/ noch Harpffen/ weder Geigen noch Pfeiffen in die Hand/ noch ein anders lieblich klingendes Inſtrument/ ſondern allein ihre Hertzen/ geſtalten ſo viel gröſſer das Hertz dann der Leib/ ſo viel angenehmer iſt dem allmächtigen Gott das jenige Werck/ welches vielmehr durch das Hertz/ dann durch den Leib verrichtet wird. Kurtz zu ſagen/ ſpricht noch ferners Amalatius, ipſi Cantores ſunt Tuba, ipſi Pſalterium & Cythara ja die Singer und Singerinnen ſeynd die Poſaun/ Pſalter/ Cythar/ und die Orgel ſelbſt ꝛc.

l. 3. de offic. Eccle. c. 2.

VIII. Auß dieſem erkennt A. A. ob nicht das Gebett unſer alten Vorfahrer und erſten Chriſten/ wann ſie zu dem Gebett in der Kirche zuſammen kommen/ ein pur lauters Grillengeſchrey geweſt ſeye? Erkennt ſage ich/ ob ſie nicht mit dem gröſten Eifer ihres Hertzen gebettet haben/ wann ſie (wie uns Amalatius deſſen benachrichtet) in der Kirche verſambiet/ weder Geigen noch Pfeiffen in die Hand genommen/ ſondern allein ihre Hertzen/ und auff ſelben mit ihrem eifrigen Gebett dem allmächtigen Gott zu gröſſern Ehren auff das lieb- und holdſeligiſte muſiciert haben? Lyram ſub pectore habent, wie wahr lautſchallende Grillen waren ſie/ die GOtt zu loben/ zu ehren/ und zu preiſen/ ihre Leyren/ Geigen und Pfeiffen auff dem Hertzen und auff der Bruſt gehabt.

Epilogus. Sehet dann A. A. wie billich ich euch anheunt/ die wahre Kunſt recht und wohl zu betten zu erlernen/ zu dem ſo verächtlichen Erdwürmlein zu einer unachtſamen Grillen in die Schul geſchickt habe? Lernet von ſelber/ daß wann ſie auß gantzen ihren Hertzen klinget und ſinget/ daß ihr nicht nur das Hertz/ ſondern auch das gantze Ingewaid/ und der gantze Leib darob erzittert/ auch ihr von gantzem Grund eures Hertzen betten/ und alle möglichiſte Kräfften daran ſpannen ſolt: lernet von ihr/ daß/ wann ſie bey der gröſten Sonnenhitz/ da alle andere Vögel vor Hitz und Mattigkeit erſtummen/ zum hefftigiſten ſingt und klingt/ auch ihr dem ſo groſſen Eifer eures Gebetts niemahlen ein Ende machen ſollet: lernet von ihr: Lyram ſub pectore habet, daß wann ſie ohne Unterbruch ihre Leyren auff der Bruſt herumb traget/ auch eure Hertzen den allmächtigen GOtt zu loben nicht dann lieblich klingende Harpffen und Zitter ſeyn ſolten: lernet von ihr: dat aura loquelam, daß gleich wie der Wind der Orgel den Geiſt und das wahre Leben mittheilen muß/ eben auch der wahre Eifer und Inbrunſt das Leben ſolches eures Gebetts ſeyn müſſe. Auff dieſe Weis wann ihr bettet/ reſpexit in orationem Cicadarum, ſo wird dem allmächtigen dieſes euer Grillen-Geſchrey dermaſſen belibt und angenehm ſeyn/ vor allem andern Vogel-Geſang/ vor allem andern Gebett der frommen Chriſten/ daß er euch reichlich alles dasjenige mittheilet/ was ihr immer von ſelben zur Leibs und Seelen Hail mit einem rechtmäſſigen Fug begehren werdet. Amen.

DEO GRATIAS.

ENDE.

Register
Derer denckwürdigsten Sachen.

A.

Abraham ladet seine Gäst ein / unter einem Baum nieder zu sitzen. 43
Adler / mit andern Vöglen aus einem Geschirr essend / ist ein Sinnbild der Freygebigkeit. 126
Adler beschützen zwey zum Todt verurtheilte Jungfrauen. 127
Das Heil. Sacrament des Altars ist ein schöner Weinstock. 49
Der heilige *Antonius* von *Montecciane* hat seinem Vatterland bey GOtt absonderliche Gnaden ausgewürcket. 120
Apollo vertreibet die Pest aus der Insul Creta. 40
Der Wunderstein *Aurophilax* bewahret das Gold und Silber vor denen Dieben. 101
Attila setzte die Belagerung vor Aquileja fort / da er sahe / daß die Storchen die Stadt verliessen. 46
Den Kayser *Augusto* liesse ein Adler eine weisse Henne mit einem Lorbeer-Zweig im Schnabel / in die Schooß fallen. 47

B.

Balsam wird zum öfftern verfälscht / dessen man die Prob machen kan. 59
Der vermischte Balsam ist ein Ebenbild eines Gleißners. 60
Balsam-Stauden wachset nur zwey Ellen hoch von der Erden / stehet aufrecht gen Himmel / und hat allzeit grüne Blätter. 58
Bernardus, Königlicher Printz in Franckreich wird durch ein guldenes Lavor seines Gesichts beraubt. 146
Kostbares Beth einer Persischen Königin. 36
Der geistliche Bräutigam wird mit einer Trauben in Engaddi verglichen. 57
Brunnen-Fest wurde alle Jahr von denen Römern gefeyret. 104
Wunder-Brunnen in Indien schwellet durch die Music auf. 108

C.

Clemens VI Römischer Pabst erlanget durch eine Wunden im Haupt eine unvergleichliche Gedächtnus. 140
Cleopatra verschwendete 24000. Ducaten umb lauter Rosen. 34
Ein Corallen-Zincken ist ein Sinnbild der Standhafftigkeit. 65
Creutz und Anligen wird uns von GOtt zugeschickt / damit wir seiner nicht vergessen. 141
Cyrus hatte eine wunderliche Gedächtnus. 140

D.

Danckbarkeit ist die vornehmste Tugend. 105
eröffnet den Brunnen der Gnaden. 106
machet uns rüchtig / noch mehrere Guthaten zu überkommen. 111
ist das Tach zu dem ganzen Tugend-Gebäu. 132
Danckbarkeit des *Assueri* gegen den *Mardochæum*. 133
die Danckbare Menschen seynd Cammer-Herren GOttes. 158
König *Darius* ließ einen gantz guldenen Weinstock verfertigen / und die Trauben aus lauter Edelgesteinen machen. 54
David ware ein Contrafait der Heiligen Gottes / als deren sich GOtt zu unserer Beschützung bedienet. 78
Delphin ist ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
Delphinen erzeigen sich danckbar gegen Cocranum 135
Diamant ist ein Sinnbild der HH. Martyrer. 15
Item eines Standhafftigen. 65
Ein schon geschliffener Diamant wird in einem Felsen gefunden. 14
Kayser *Diocletianus* ware ein grausamer Verfolger der Christen. 4

Digitized by Google

E.

Der heilige *Eucharius* beschützet die Stadt Trier wieder die Pest. 79

F.

Fabritius Romanus ware sehr berühmt wegen seiner Standhafftigkeit. 31
Fabullus wird wegen seines Fürwitzes in eine lautere Nasen verwandlet. 93
Ein leeres Feld in einem Wappenschild ist ein Sinnbild der Hoffnung. 64
Ein flammendes Feur mit einem durchhauenden Schwerdt ist ein Sinnbild der Liebe gegen GOtt. 32
Der H. *Florianus* giebt mit der Hand ein Zeichen/ daß sein H. Leib nacher Pohlen soll überbracht werden. 120
Die H. *Francisca Romana* sahe die Wundmahlen Christi glantzen wie die Sonne. 23
Alte Freund soll man in Ehren halten. 8
Ein getreuer Freund ist der beste Schatz auf der Welt. 83
wird vom heiligen Augustino beschrieben. 84
und in einem schönen Sinnbild entworffen. Ibid.
ist nicht auf der Welt/ sondern im Himmel zu suchen. 85
Die falsche Freund seynd gleich dem Trojanischen Pferd und dem Queckſilber. 98

G.

Das Gebett ist allmächtiger dann das Gold. 148
soll eine rothe oder Ducaten-Farbe haben. Ibid.
ist eine angenehme Music vor GOtt. 153
und der Haupt-Schlüssel des Himmels. 158
Gebett ohne Hertz/ ist ein Orgel ohne Wind. 169
Die Gedächtnus ist eine der besten Gaben der Natur. 139
entfallet einigen gäntzlich. 140
Geld ist sehr starck in seiner Würckung. 145
und ist umb das Geld alles feil. Ibid.
Gesundheit ist der beste Schatz in der Welt. 36
diese zu erhalten werden die kobahreste Artzneyen aus der gantzen Welt zusammen gesuchet. 37
Gleißner und Maulmacher seynd gleich dem vermischten Balsam. 60
Das Glück stehet niemahlen still. 3
ist ein Deckmantel der Sünd und Laster. 10
GOtt giebt einen Seidensticker ab. 20
vertritt bey Formirung der Beichtiger und Jungfrauen einen Mahler. 22
nimmet Schanckungen und Schmierbalien an. 146
ist ein sonderbahrer Liebhaber der Music. 158
Eine Grille auf einer Ehren-Saulen ist ein Sinnbild der Music. 167
von der Grillen sollen wir das Betten lernen. 166
Gutthaten soll man nie vergessen. 106
und werden doch am leichtesten vergessen. 140

H.

Der Hahn ist ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
Haus-Götzen der Heyden wurden in Gestalt der Hund gebildet. 100
Die Heilige Gottes seynd sehr höflich/ und lassen sich keinen Dienst umbsonst thun. 8
seynd feste Marmorstein/ aus welchem das himmlische Jerusalem erbauet wird. 15
seynd unsere wahre Freund. 100
seynd Adler. 125
Die Heilige auf denen Altären werden schönen Blumen verglichen. 29
bey denen Heiligen Hülff suchen/ ist sehr nutzlich. 75
Herodes liesse einen guldenen Weinstock und die Trauben von Edelgesteinen verfertigen. 54
Viel Hertzen in einen Model gegossen/ ist ein Sinnbild der Einigkeit. 89
Heuschrecken in Syrien werden durch gewisse Glücks-Vögel verzehret. 86
Der Himmlischen Glory Fürtrefflichkeit hat Christus auf Erden nicht vermögt auszusprechen. 16
Hund ist ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
und der Treue. 101

J.

Die vier Jahrs-Zeiten streitten miteinander umb den Vorzug. 56
Die Imme ist der beste Vogel/ und wird nicht gefangen. 52
Joannes ein Königlicher Printz in Böhmen wird durch den H. Joannem den Tauffer beym Leben erhalten. 73
Job warumb er verlanget in seiner Aitervollen Haut GOtt anzusehen? 24
Die Israeliter haben durch geduldige Übertragung ihrer harten Arbeit mit Ziegelbrennen GOtt einen Thron von Edelgesteinen aufgebauet. 14
Julius Cæsar verliesse sich in Wasser-Gefahr auf sein Glück. 95

Digitized by Google

hatte eine wunderbahrliche Gedächtnus. 140

K.

Die Kirche wird einem ſchönen Blumen-Garten verglichen. 29
Die alte Teutſchen waren keine Liebhaber der neuen Kleider-Modi. 25
In gewiſſen Kranckheiten werden gewiſſe Heilige angeruffen. 38
Kranich iſt ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12

L.

Leben des Menſchen iſt vielen Widerwärtigkeiten unterworffen. 11
iſt ein immerwehrender Streit. 63
Unſer Leib iſt ein zerbrechliches Schifflein. 90. 92
Eine im Rahm ausgeſpannte Leinwand / in welche ein Engel ſchöne Arbeit ſtickt / iſt ein Sinnbild eines Martyrers. 21
Die Lieb GOttes wird vorgebildet durch ein Flammendes Feur und dadurch ſchlagendes Schwerdt. 32
Eine Lilien unter ſpitzigen Dörnern iſt ein Sinnbild eines Martyrers. 64
Der Lorbeer-Baum gehöret nur für groſſe Helden/umb mit deſſen Zweigen gekrönet zu werden. 43
wird für einen Glücks-Baum gehalten. 45
iſt ein Sinnbild der Tugend. 43
verdorrte Lorbeer-Bäum ſeynd Vorbotten geweſen des Untergangs Julii Cæſaris, Neronis und Alexandri Severi. 45
Lorbeer-Zweig bedeuten Pompejo Glück und Victorie. 46
Löw iſt ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
Ludovici Bourbonii wunderlicher Wappen-Schild. 64

M.

Die Mahler-Kunſt iſt ſchier aufs höchſte kommen. 19
Der Mandel-Baum iſt ein Sinnbild der Jugend und der Tugend. 12
Die HH. Martyrer empfinden lauter Erquickung in ihren Peinen. 17
ſeynd gleich einem geſchliffenen Diamant. 15
werden durch die rothlechte Widder-Fell auf dem Tabernackel vorgebildet. 20
ſeynd Blut-rothe Purpur-Roſen. 30
Kayſer *Maximinianus* ware ein grauſamer Verfolger der Chriſten. 4
Der H. *Maximus* beſchützet die Stadt Trier wieder die Peſt. 79
Die Kunſt der *Medicin* wurde von denen Alten nicht ſonderbahr hochgehalten. 35
Verſchiedene *Medici* werden von hohen Potentaten ſehr reichlich beſchencket. 40
Melonen-Bluſt iſt ein Sinnbild eines guten Freunds. 119
Mithridates hatte eine gute Gedächtnus. 140
Muſic wird von denen Menſchen geliebt / von denen Engien practicirt / und von GOtt in Gnaden angeſehen. 141
Durch die *Muſic* werden die aufrühriſche Lacedæmonier mit einander wieder vereinbahret. 155

N.

Der Fiſch *Nautilus* iſt ein Sinnbild der Vollkommenheit. 94
Der Heil. Biſchoff *Nicetius* beſchützet die Stadt Trier wieder die Peſt. 79

O.

Ein Fäſſel mit Oel wird in einem Felſen gefunden. 14

P.

Parrhaſius betrügt durch Mahlung natürlicher Früchte die Vögel. 20
Ohne Patronen können wir in der Welt nicht fortkommen. 91. 117
mit ihnen muß man gar haickel umbgehen. 99
und iſt zum öfftern ſich wenig auf ſie zuverlaſſen. 119
Pauſanias wolte ſeine Geſundheit keinem Medico vertrauen. 36
Pelican iſt ein Sinnbild des Heil. Sebaſtiani. 33
Die leidige Peſt hat zum öfftern erſchröcklich gewütet. 6
abſonderlich zu Rom und Pavia. 7
Ein Pferd iſt ein Sinnbild der Großmächtigkeit. 134
Philippus Longus erkennete in ſeiner Kranckheit / was für ein edler Schatz die Geſundheit ſeye. 37
Ein guldenes *Pocal* aus finſtern Wolcken hervorſcheinend iſt ein Sinnbild der Hoffnung. 11

Q.

Queckſilber iſt ein Sinnbild eines falſchen Freunds. 99

R.

Das Rad iſt ein Sinnbild eines von der Welt abgeſonderten Menſchen. 32

Digitized by Google

Reben-Aſchen und Reben-Waſſer ſeynd gut wieder die vergiffte Schlangen / auch wieder die wütige Hunds-Biß. 54
Die alte Heyden erwählten diejenigen zu ihren Regenten / welche vor andern am Leib wohlgeſtaltet waren. 2
Rhea beſchützte den Jupiter unter einem Lorbeer-Baum wieder den Saturnum. 44
Die Roſen iſt einer kühlen und ſtopffenden Natur / und wachſet unter denen Dörnern herfür. 30
gleichet einer runden Sonne / und einem Rad. 31
ſoll ihre rothe Farb von der Göttin Venus überkommen haben. 32
iſt ein Sinnbild des H. Sebaſtiani. 34
Ruthen iſt ein Zeichen der Wachtbahrkeit. 11

S.

Der Schild iſt aus allen Kriegs-Waffen der bewehrteſte. 62
die Schild wurden vor Zeiten von purem Gold gemacht. 63
Ein prächtiges Schiff iſt ein Sinnbild unſers Lebens. 93
ein wohlverwahrtes feſtes Schiff iſt ein Sinnbild der Einigkeit. 95
ein durchlöchertes Schiff iſt ein Sinnbild der Uneinigkeit. ibid.
Die Schwalben iſt ein Sinnbild eines falſchen Freunds. 119
Der H. *Sebaſtianus* iſt ein Wunden-voller Art. 1
ware behertzt in Beſchützung des Glaubens. 5
ware mit denen Pfeilen der Göttlichen Lieb verwundet / und hat die äuſſerliche Pfeil nicht empfunden. 6
führt einen ſchönen Wappen-Schild. 21
wird wegen ſeiner vielen Wundmahlen in der Glory als ein neues Himmel anzuſehen ſeyn. 24
iſt in ſeinem Aufzug ein Alt-Teutſcher Hof-Juncker GOttes. 25
iſt ein edle Garten-Roſen. 28
ware wegen der Liebe des Nächſten gleichſam ein anderer GOtt. 33
iſt ein himmliſcher Leib-Artzt. 35
ein grüner Lorbeer-Baum. 42
ein edle Weinreben. 49
ein koſtbare Balſam-Stauden. 56
ein bewehrter Wehr- und Waffen-Schild. 62
ein ſicheres Amulet. 68
ein geſtachleter Igel. 71
ein ſicherer Beſchützer. 75
ein Hertztreuer Freund. 83
Der H. *Sebaſtianus* iſt ein bewehrtes Steur-Ruder. 90
ein mächtiger Schutz-Herr. 97
ein Himmliſcher Gnaden-Brunn. 104
ein Schutzreicher Adler. 124
Seneca hatte eine wunderliche Gedächtnus. 140
Socrates lernete eſt im hohen Alter die Muſic. 152
Der Sommer iſt dem langweiligen Winter weit vorzuziehen. 43
Die Sonne iſt ein Sinnbild der Beſtändigkeit. 31
Item eines getreuen Freunds. 87. 88
Ein zertrümmerter Spiegel iſt ein Sinnbild eines Martyrers. 65
Storchen werden für Glücks- und Schutz-Vögel gehalten. 46

T.

Ein rundes Teller iſt ein Sinnbild eines in dem Willen GOttes ergebenen Menſchen. 32
Der Teuffel fliehet die Muſic, und kan ſie nicht leiden. 154
Themiſtocles hatte eine wunderliche Gedächtnus. 140
Der Tod iſt ein grauſamer Raub- und Stoß-Vogel. 128
Trauben in Engaddi ſeynd lauter Balſam-Träublein geweſen. 57
Das Trojaniſche Pferdt iſt ein Sinnbild eines falſchen Freunds. 99
Ein Trompeter Alexandri M. konte durch ſein Blaſen die Gemüther bald zum Zorn erhitzen / bald aber wieder beſänfftigen. 155
Die Tugenden werden mit denen Blumen verglichen. 30. 52

U.

Grauſame Verfolgung der Chriſten unter denen Kayſern Diocletiano und Maximiniano. 3
Verfolgungen der Tyrannen ſeynd zwar bitter / gebähren aber eine ſüſſe Belohnung. 2
die Verfolgungen der HH. Martyrer werden mit der Pharaoniſchen Dienſtbarkeit der Kinder Iſrael verglichen. 13
Urſula heiſſet per Anagramma Laurus. 44

W.

Wachtbarkeit wird vorgebildet durch einen Hahn / Delphin / Löwen und Hund. 12
Item durch eine Ruthen. 11
Wallifiſch werden offt von denen Schiffenden für Inſul angeſehen. 99

Weinſtock iſt behend zům Wachſen und Früchte herfür zu bringen. 51
ein beſchnittener Weinſtock iſt ein Sinnbild eines Martyrers. Ibid.
Exempel groſſer und daurhaffter Weinſtöck und Weinſtrauben. 53
guldene Weinſtöck und Trauben von Edelgeſteinen Darii, Herodis, und Leonis III. 54
Weinſtrauben iſt ein Sinnbild des Hochwürdigſten Sacrament der Altars. 50
Ein über zeitige Weinſtrauben iſt ein Sinnbild der Freygebigkeit. 51
Weinſtreben iſt ein Sinnbild des Schutzes und der Fruchtbarkeit. 51. 52
Die Welt iſt ein Königlicher Hof und Pallaſt Gottes. 91
ein gefährliches Meer. 92
iſt eine allgemeine Univerſität, worinnen wir viel ſchöne Wiſſenſchafften erlernen können. 166
Die rothlechte Widder-Fell auf dem Tabernackel bedeuten die HH. Martyrer. 20
Widerwärtigkeiten ſeynd eine Schaubühne der Helden. 10
Die Wohlredenheit wird durch den Homerum abgebildet. 28
Wunden im Haupt verurſachet Clementi VI. eine unvergleichliche Gedächtnus. 140
Wundmahlen Chriſti und der HH. Martyrer glantzen in der Glory wie die Sonne/ Mond und Sternen. 23

X.

Xerxes erzeigte ſich danckbar gegen einem Abhorn-Baum. 113
Xerxes betrůgt/ durch Mahlung eines künſtlichen Fürhangs/ die Menſchen 20

Z.

Die Zeiten ſeynd jetzt gulden/ weilen alles umbs Geld feil iſt. 154

Anderes Regiſter
Derer Symbolorum und Sinnbildern.

Ein Adler mit andern Vöglen aus einem Geſchirr eſſend/ iſt ein Sinnbild der Freygebigkeit: Benignitas. 126
Ein Corallen-Zincken: Frangar non flectar. Iſt ein Sinnbild der Standhafftigkeit. 65
Ein *Delphin*: In motu quietem. Iſt ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
Der Diamant: Dat pretium vulnus. Iſt ein Sinnbild eines Martyrers. 15
Item: Frangi neſcit. Ein Sinnbild der Standhafftigkeit. 65
Ein leeres Feld in einem Wappen-Schild: Melior fortuna notabit. Iſt ein Sinnbild der Hoffnung. 64
Ein flammendes Feur mit einem ſchwanckenden Schwerdt: Sectionem neſcit. Iſt ein Sinnbild der Liebe gegen GOtt. 33
Ein Goggel-Zahn: Non decipit ſomnus. Iſt ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
Ein Granat-Apffel: Quot grana, tot gratiæ. Iſt ein Sinnbild des heiligen Sebaſtiani. 100
Eine Grillen auf einer Ehren-Saulen: Sonora vox. Iſt ein Sinnbild der Muſic. 168
Ein Genius welcher viel Hertzen zerſchmelzet/ und in einen Model gieſſet: Ex pluribus unum. Iſt ein Sinnbild der Einigkeit. 89
Homerus, aus deſſen Mund ein Bächlein flieſſet/ ſo lauter Blumen mit ſich führet: Roſas loquitur. Iſt ein Sinnbild der Wohlredenheit. 29
Ein Hund: Cuſtos pervigil. Ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
Item: Incorrupta fide. Iſt ein Sinnbild der Treue. 101
Ein Kranich/ der einen Stein mit dem Fuß haltet: Ne ſomnus opprimat. Iſt ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
Eine im Rahm ausgeſpannte Leinwand/ in welche ein Engel ſchöne Arbeit ſticket: Dum pungor, pingor. Iſt ein Sinnbild des Heil. Sebaſtiani, und eines Martyrers. 21
Eine ſchneeweiſſe Lilien mitten unter ſpitzigen Dörnern gepflantzet: Spirat odorem, ſed gratiorem. Iſt ein Sinnbild eines Martyrers. 64
Ein Lorbeer-Baum: Semper viridis. Semper odorifera. Iſt ein Sinnbild der Tugend. 43
Item: Plures parit illa Coronas. Ein Sinnbild der H. Urſulæ. 44

R.P. Haid Predigen von S. Sebaſtiano.

Digitized by Google

Der Löw: Dormit, nec lumina claudit. Iſt ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12

Melonen-Bluſt: Ex millibus unum. Iſt ein Sinnbild eines guten Freunds. 119

Der Fiſch *Nautilus*: Nullius egeo. Iſt ein Sinnbild eines Glückſeeligen. 94

Ein *Pelican*, der ihme die Bruſt eröffnet: Ut vitam habeant. Iſt ein Sinnbild des H. Sebaſtiani. 33

Ein Pferd: timet ſtrepitus. Iſt ein Sinnbild der Großmüthigkeit. 134

Ein guldenes *Pocal*, unter finſtern Wolcken hervor leuchtend: Inter Ecclypſes exotior. Iſt ein Sinnbild der Hoffnung. 11

Queckſilber: In adverſis fugit. Iſt ein Sinnbild eines falſchen Freunds. 99

Ein Rad: Parte minimâ tangit. Iſt ein Sinnbild eines von der Welt abgeſonderten Menſchen. 32

Eine Roſen: Redolétque, ſanátque. Iſt ein Sinnbild des H. Sebaſtiani. 34

Ein prächtiges Schiff: Contermina morti. Iſt ein Sinnbild unſers Lebens. 93

ein wohlverwahrtes feſtes Schiff: Graditur ſecura per undas. Iſt ein Sinnbild der Einigkeit. 95

ein durchlöchertes Schiff: Diviſa mergitur. Iſt ein Sinnbild der Uneinigkeit. Ibid.

Ein groſſer Bund allerhand Schlüſſel: Non omnia poſſumus omnes. Iſt ein Sinnbild der Unvollkommenheit. 163

Eine Schwalben: Recedunt tempore malo. Iſt ein Sinnbild eines ungetreuen Freunds. 119

Die Sonne: Indeclinabili greſſu. Iſt ein Sinnbild der Standhafftigkeit. 31

Item / wie ſie in denen Wolcken einen Regenbogen formiret: Si fuerint nubilæ. Oder: Solis ad aſpectum formæ mea lachryma riſum. Ein Sinnbild eines getreuen Freunds. 87. 88.

Ein in viel Stuck zertrümmerter Spiegel: In fragmento plus præſento. Iſt ein Sinnbild eines Martyrers. 65

Ein groſſes Stuck / aus welchem mit lauter Thaler und Ducaten auf einen feſten Thurn geſchoſſen wird: Nulla vis contrà. Iſt ein Sinnbild der Würckung des Gelds. 147

Ein rundes Teller: Quocunque volvet. Iſt ein Sinnbild eines in den Willen GOttes ergebenen Menſchen. 32

Das Trojaniſche Pferd: Interiora ejus plena ſunt dolo. Iſt ein Sinnbild eines falſchen Freunds. 99

Ein beſchnittener Weinſtock: In lacrymis feracior. Iſt ein Sinnbild eines Martyrers. 51

Eine Wein-Trauben: Cibátque, potátque. Iſt ein Sinnbild des Hochwürdigſten Guts. 50

Eine überzeitige Wein-Trauben: A ſeipſa liquorem. Iſt ein Sinnbild der Freygebigkeit. 51

Eine Wein-Reben: Adumbrat & recreat. Iſt ein Sinnbild des Schutzes. Ibid.

Item: Mavult gignere, quàm vivere. Ein Sinnbild der Fruchtbarkeit. 52

Drittes Regiſter
Deren merckwürdigſten Geſchichten und Gedichten.

1.

Die Kayſer Diocletianus und Maximinianus waren grauſame Verfolger der Chriſten. 4

2.

Verſchiedene ſchwere Peſt-Zeiten werden beſchrieben / abſonderlich zu Rom und Pavia. 6

3

Zu Neapolis wird in einem harten Felſen ein koſtbahr ſchon geſchliffener Diamant / und in einem andern ein Fäſſel mit Oel gefunden. 14

4.

Parrhaſius und Xenxes waren zwey fürtreffliche Mahler / deren erſterer die Vögel / und der andere die Menſchen ſelbſt durch ihre Kunſt-Stuck betrogen. 20

5.

Die heilige Franciſca Romana ſahe die Wundmahlen Chriſti glantzen wie die Sonne. 23

6.

Fabritius Romanus ware ſehr berühmt wegen ſeiner Standhafftigkeit. 31

7.

Fabel von der Göttin Venus, die ihren Fuß an einem Dorn verletzt / und mit dem Blut die ſonſt weiſſe Roſen roth gefärbet. 32

Digitized by Google

8.
Fabullus wird wegen ſeines Fürwitzes in eine lautere Naſen verwandlet. 33

9.
Cleopatra verſchwendete 24000. Ducaten umb lauter Roſen. 34

10.
Pauſanias wolte ſeine Geſundheit keinem Medico vertrauen. 36

11.
Philippus Longus / König in Franckreich erkennete bey ſeiner ſchweren Kranckheit / daß die Geſundheit der beſte Schatz eines Menſchen ſeye. 37

12.
Fabel von dem Abgott Apollo, daß er die Peſt aus der Inſul Creta vertrieben. 40

13.
Verſchiedene hohe Potentaten beſchencken ihre Medicos gar reichlich. Ibid.

14.
Fabel von der Rhea, welche ihren Sohn den Jupiter unter einem Lorbeer-Baum für den Kinderfreſſer Saturnum behütet. 44

15.
Verdorrte Lorbeer-Bäum ſeynd Vorbotten geweſen des Untergangs Julii Cæſaris, Neronis und Alexandri Severi. 45

16.
Abgebrochene Lorbeer-Zweig / welche an denen Waffen Pompeii angebunden / zu grünen angefangen / bedeuteten ihme groſſes Glück und Victorie. 46

17.
Attila ſetzte die Belagerung vor Aquilea fort / da er ſahe / daß die Storchen die Stadt verlieſſen. 46

18.
Dem Kayſer Auguſto lieſſe ein Adler eine weiſſe Henne mit einem Lorbeer-Zweig im Schnabel in die Schooß fallen / aus welchem Zweig ein gantzer Lorbeer-Wald erwachſen. 47

19.
Exempel groſſer daurhafftiger Weinſtöck und Weintrauben. 53

20.
König Darius, Herodes, und Pabſt Leo III. lieſſen gantz guldene Weinſtöck verfertigen / und die Trauben aus denen koſtbareſten Edelgeſteinen machen. 54

21.
Die Römer ſtrafften ſehr ſcharff ihre Soldaten / welche in der Schlacht ihre Schild verlohren. 63

22.
Wunderlicher Wappen-Schild Cardinal Ludovici Bourbonii. 64

23.
Ein Griechiſcher Held erhaltet Krafft ſeines vom Himmel gefallenen und mit drey Cronen verzeichneten Schilds einen dreyfachen Sieg wieder ſeine Feind. 65

24.
Heydniſches Gedicht von einem ihrer falſchen Göttern / welcher mit ſeinem Chryſtallenen Schild alle ſeine Feind zu Boden gelegt hat. 67

25.
Joannes ein Königlicher Printz in Böhmen wird durch den H. Joannem den Tauffer beym Leben erhalten. 72

26.
Die HH Eucharius und Maximinus ſamt dem Biſchoff Nicetio beſchützen die Stadt Trier wieder die Peſt. 79

27.
Gewiſſe Glücks-Vögel in Syrien verzehren die Heuſchrecken / ſo die Feld-Früchte zu Grund richten. 86

28.
Der Fiſch Nautilus iſt wie ein Schiff geſtaltet. 94

29.
Julius Cæſar verlieſſe ſich in Gefahr zu Waſſer auf ſein Glück. 95

30.
Die Heyden mahlten ihre Haus-Götzen in Geſtalt der Hunde. 100

31.
Der Wunder-Stein Aerophilax bewahret das Gold und Silber vor denen Dieben. 101

32.
Die Römer feyrten alle Jahr das Brunnen-Feſt. 104

33.
Ein gewiſſer Wunder-Brunnen in Indien ſchwellet durch die Muſic auf / und ergieſſet ſich reichlich über die Felder. 108.

34. & 156
Der Perſier König Xerxes erzeigte ſich danckbar gegen einem Abhorn-Baum / weilen ſeine gantze Armee unter deſſen Schatten geruhet. 113

35.
Abſonderlich-beſtändige Gnaden / welche der heilige Antonius von Montecciano ſeinem Vatterland bey GOtt ausgewürcket hat. 120

36.
Der Heil. Florianus giebt mit der Hand ein Zeichen / daß ſein heiliger Leib nacher Pohlen zum Schutz ſolle überbracht werden. Ibid.

37.
Zwey zum Tod verurtheilte Jungfrauen werden von denen Adlern beſchutzet und beym Leben erhalten. 127

Digitized by Google

37.
Die Delphinen erzeigen ſich danckbar gegen Coctanum, weilen er ihnen die Freyheit und das Leben geſchenckt hatte. 135

38.
Wunderliche Gedächtnus des Cyri, Mithridatis, Julii Cæſaris, Senecæ, Cyrex, und Themiſtoclis. 140

39.
Exempel deren/ welchen die Gedächtnus gänzlich entfallen. Ibid.

40.
Clemens VI. Römiſcher Pabſt hat durch eine Wunden im Haupt eine vergleichliche Gedächtnus erlanget. Ibid

41.
Bernardus, Königlicher Printz in Franckreich wird durch ein guldenes Lavor ſeines Geſichts beraubet. 146

42
Themiſtocles wurde für ungeſchickt gehalten/ weilen er nicht auf die Lauten ſchlagen konte. 152

43.
Socrates im hohen Alter gienge wieder in die Schul/ die Muſic zu erlernen. Ibid.

44.
Ein Trompeter Alexandri M. konte durch ſein Blaſen die Gemüther bald zum Zorn erhitzen/ bald aber wieder beſänfftigen. 155

45.
Die aufrühriſche Gemüther in der Lacedæmonier Republic wurden durch die Muſic wieder vereinbahret. Ibid.

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

kein Regiſter gezogen/ und noch über diſes die Orgel alles Winds beraubt iſt. Dat aura loquelam, der Wind/ der Wind/ muß nicht nur der Orgl ſondern auch allen ſeinen Kunſt- und Meiſterſtücken das Leben geben/ ſonſt wird er den Anweſenden ein geringes Vergnügen verſchaffen: und was nutzt es/ wann auch wir ſchon mit der Zunge ein Getöß machen/ und alſo zu reden nach unſerm Belieben auf dem Clavier herumbfahren/ auff und ab rumplen/ wann die Regiſter der wahren Andacht nicht gezogen/ das Hertz mit dem Wind deß wahren Eifers und Inbrunſt nicht erfüllet iſt? Dat aura loquelam, indeme doch der wahre Eifer/ Inbrunſt und Andacht unſerm gantzen Gebett das Leben geben muß. Das Gebett lauten die Wort Iſidori, beſtehet vielmehr in dem Hertzen/ dann in dem Mund und in der Zunge: Oratio eſt cordis, & non labiorum, neq; enim verba attendit Deus, ſed cor aſpicit oranis. **das Gebett beſtehet in dem Hertzen / und nicht in der Zunge oder Leffzen / allermaſſen GOtt nicht auff die Wort auffmerckt / wohl aber das Hertz deß Bettenden anſihet.** O wie recht dann/ ſpricht Amalatius, noſtri Cantores non tenent Cytharam &c. wann unſere Singer und Singerin in dem Tempel oder Kirche zuſammen kommen/ nehmen ſie weder Cyther / noch Harpffen/ weder Geigen noch Pfeiffen in die Hand/ noch ein anders lieblich klingendes Inſtrument/ ſondern allein ihre Hertzen/ geſtalten ſo viel gröſſer das Hertz dann der Leib/ ſo viel angenehmer iſt dem allmächtigen Gott das jenige Werck/ welches vielmehr durch das Hertz/ dann durch den Leib verrichtet wird. Kurtz zu ſagen/ ſpricht noch ferners Amalatius, ipſi Cantores ſunt Tuba, ipſi Pſalterium & Cythara ja die Singer und Singerinnen ſeynd die Poſaun/ Pſalter/ Cythar/ und die Orgel ſelbſt ꝛc.

l. 3. de offic. Eccle. c. 3.

VIII. Auß dieſem erkennt A. A. ob nicht das Gebett unſer alten Vorfahrer und erſten Chriſten/ wann ſie zu dem Gebett in der Kirche zuſammen kommen/ ein pur lauteres Grillengeſchrey geweſt ſeye? Erkennt ſage ich/ ob ſie nicht mit dem gröſten Eifer ihres Hertzen gebettet haben/ wann ſie (wie uns Amalatius deſſen benachrichtet) in der Kirche verſamblet/ weder Geigen noch Pfeiffen in die Hand genommen/ ſondern allein ihre Hertzen/ und auff ſelben mit ihrem eifrigen Gebett dem allmächtigen Gott zu gröſſern Ehren auff das lieb- und holdſeligſte muſiciert haben? Lyram ſub pectore habent, wie wahr lautſchallende Grillen waren ſie/ die GOtt zu loben/ zu ehren/ und zu preiſen/ ihre Leyren/ Geigen und Pfeiffen auff dem Hertzen und auff der Bruſt gehabt.

Epilogus. Sehet dann A. A. wie billich ich euch anheunt/ die wahre Kunſt recht und wohl zu betten zu erlernen/ zu dem ſo verächtlichen Erdwürmlein zu einer unachtſamen Grillen in die Schul geſchickt habe? Lernet von ſelber/ daß wann ſie auß gantzem ihren Hertzen klinget und ſinget/ daß ihr nicht nur das Hertz/ ſondern auch das gantze Angewaid/ und der gantze Leib darob erzittert/ auch ihr von gantzem Grund eures Hertzen betten/ und alle möglichiſte Kräfften daran ſpannen ſolt: lernet von ihr/ daß/ wann ſie bey der gröſten Sonnenhitz/ da alle andere Vögel vor Hitz und Mattigkeit erſtummen/ zum heffrigiſten ſingt und klingt/ auch ihr dem ſo groſſen Eifer eures Gebetts niemahlen ein Ende machen ſollet: lernet von ihr: Lyram ſub pectore habet, daß wann ſie ohne Unterbruch ihre Leyren auff der Bruſt herumb traget/ auch eure Hertzen den allmächtigen GOtt zu loben nicht dann lieblich klingende Harpffen und Zitter ſeyn ſolten: lernet von ihr: dat aura loquelam, daß gleich wie der Wind der Orgel den Geiſt und das wahre Leben mittheilen muß/ eben auch der wahre Eifer und Inbrunſt das Leben ſolches eures Gebetts ſeyn müſſe. Auff dieſe Weis wann ihr bettet / reſpexit in orationem Cicadarum, ſo wird dem allmächtigen dieſes euer Grillen-Geſchrey dermaſſen belieben und angenehm ſeyn/ vor allem andern Vogel-Geſang/ vor allem andern Gebett der frommen Chriſten/ daß er euch reichlich alles dasjenige mittheilet/ was ihr immer von ſelben zur Leibs und Seelen Hail mit einem rechtmäſſigen Fug begehren werdet. Amen.

DEO GRATIAS.

ENDE.

Register
Derer denckwürdigsten Sachen.

A.

Abraham ladet seine Gäst ein / unter einem Baum nieder zu sitzen. 43
Adler / mit andern Vöglen aus einem Geschirr essend / ist ein Sinnbild der Freygebigkeit. 126
Adler beschützen zwey zum Todt verurtheilte Jungfrauen. 127
Das Heil. Sacrament des Altars ist ein schöner Weinstock. 49
Der heilige *Antonius* von *Montecciane* hat seinem Vatterland bey GOtt absonderliche Gnaden ausgewürcket. 120
Apollo vertreibet die Pest aus der Insul Creta. 40
Der Wunderstein *Aurophilax* bewahret das Gold und Silber vor denen Dieben. 101
Attila setzte die Belagerung vor Aquileja fort / da er sahe / daß die Storchen die Stadt verliessen. 46
Den Kayser *Augusto* liesse ein Adler eine weisse Henne mit einem Lorbeer-Zweig im Schnabel / in die Schooß fallen. 47

B.

Balsam wird zum öfftern verfälscht / dessen man die Prob machen kan. 59
Der vermischte Balsam ist ein Ebenbild eines Gleißners. 60
Balsam-Stauden wachsen nur zwey Ellen hoch von der Erden / stehet aufrecht gen Himmel / und hat allzeit grüne Blätter. 58
Bernardus, Königlicher Printz in Franckreich wird durch ein guldenes Lavor seines Gesichts beraubt. 146
Kostbares Beth einer Persischen Königin. 36
Der geistliche Bräutigam wird mit einer Trauben in Engaddi verglichen. 57
Brunnen-Fest wurde alle Jahr von denen Römern gefeyret. 104
Wunder-Brunnen in Indien schwellet durch die Music auf. 108

R.P. Haid. Predigen von S. Sebastiano.

C.

Clemens VI Römischer Pabst erlanget durch eine Wunden im Haupt eine unvergleichliche Gedächtnus. 140
Cleopatra verschwendete 24000. Ducaten umb lauter Rosen. 34
Ein Corallen-Zincken ist ein Sinnbild der Standhafftigkeit. 65
Creutz und Anligen wird uns von GOtt zugeschickt / damit wir seiner nicht vergessen. 141
Cyrus hatte eine wunderliche Gedächtnus. 140

D.

Danckbarkeit ist die vornehmste Tugend. 105
eröffnet den Brunnen der Gnaden. 106
machet uns rüchtig / noch mehrere Guthaten zu überkommen. 111
ist das Tach zu dem gantzen Tugend-Gebäu. 132
Danckbarkeit des *Assueri* gegen den *Mardochæum*. 133
die Danckbare Menschen seynd Cammer-Herren GOttes. 158
König *Darius* ließ einen gantz guldenen Weinstock verfertigen / und die Trauben aus lauter Edelgesteinen machen. 54
David ware ein Contrafait der Heiligen Gottes / als deren sich GOtt zu unserer Beschützung bedienet. 78
Delphin ist ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
Delphinen erzeigen sich danckbar gegen Coctanum. 135
Diamant ist ein Sinnbild der HH. Martyrer. 15
Item eines Standhafftigen. 65
Ein schon geschliffener Diamant wird in einem Felsen gefunden. 14
Kayser *Diocletianus* ware ein grausamer Verfolger der Christen. 4

E.

Der heilige *Eucharius* beschützet die Stadt Trier wieder die Pest. 79

F.

Fabritius Romanus ware sehr berühmt wegen seiner Standhafftigkeit. 31
Fabullus wird wegen seines Fürwitzes in eine lautere Nasen verwandlet. 33
Ein leeres Feld in einem Wappenschild ist ein Sinnbild der Hoffnung. 64
Ein flammendes Feur mit einem durchhauenden Schwerdt ist ein Sinnbild der Liebe gegen GOtt. 32
Der H. *Florianus* giebt mit der Hand ein Zeichen/ daß sein H. Leib nacher Pohlen soll überbracht werden. 120
Die H. *Francisca Romana* sahe die Wundmahlen Christi glantzen wie die Sonne. 23
Alte Freund soll man in Ehren halten. 8
Ein getreuer Freund ist der beste Schatz auf der Welt. 83
wird vom heiligen Augustino beschrieben. 84
und in einem schönen Sinnbild entworffen. Ibid.
ist nicht auf der Welt/ sondern im Himmel zu suchen. 85
Die falsche Freund seynd gleich dem Trojanischen Pferd und dem Quecksilber. 98

G.

Das Gebett ist allmächtiger dann das Gold. 1148
soll eine rothe oder Ducaten-Farbe haben. Ibid.
ist eine angenehme Music vor GOtt. 153
und der Haupt-Schlüssel des Himmels. 158
Gebett ohne Hertz/ ist ein Orgel ohne Wind. 169
Die Gedächtnus ist eine der besten Gaben der Natur. 139
entfallet einigen gäntzlich. 140
Geld ist sehr starck in seiner Würckung. 145
und ist umb das Geld alles feil. Ibid.
Gesundheit ist der beste Schatz in der Welt. 36
diese zu erhalten werden die kobahreste Artzneyen aus der gantzen Welt zusammen gesuchet. 37
Gleißner und Maulmacher seynd gleich dem vermischten Balsam. 60
Das Glück stehet niemahlen still. 3
ist ein Deckmantel der Sünd und Laster. 10
GOtt giebt einen Seidensticker ab. 20
vertritt bey Formirung der Beichtiger und Jungfrauen einen Mahler. 22
nimmet Schanckungen und Schmierbalien an. 146
ist ein sonderbahrer Liebhaber der Music. 158
Eine Grille auf einer Ehren-Saulen ist ein Sinnbild der Music. 167
von der Grillen sollen wir das Betten lernen. 166
Gutthaten soll man nie vergessen. 106
und werden doch am leichtesten vergessen. 140

H.

Der Hahn ist ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
Haus-Götzen der Heyden wurden in Gestalt der Hund gebildet. 100
Die Heilige Gottes seynd sehr höflich/ und lassen sich keinen Dienst umbsonst thun. 8
seynd feste Marmorstein/ aus welchem das himmlische Jerusalem erbauet wird. 15
seynd unsere wahre Freund. 100
seynd Adler. 125
die Heilige auf denen Altären werden schönen Blumen verglichen. 29
bey denen Heiligen Hülff suchen/ ist sehr nutzlich. 75
Herodes lieffe einen guldenen Weinstock und die Trauben von Edelgesteinen verfertigen. 54
Viel Hertzen in einen Model gegossen/ ist ein Sinnbild der Einigkeit. 89
Heuschrecken in Syrien werden durch gewisse Glücks-Vögel verzehret. 86
Der Himmlischen Glory Fürtrefflichkeit hat Christus auf Erden nicht vermögt auszusprechen. 16
Hund ist ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
und der Treue. 101

J.

Die vier Jahrs-Zeiten streitten miteinander umb den Vorzug. 56
Die Imme ist der beste Vogel/ und wird nicht gefangen. 52
Joannes ein Königlicher Printz in Böhmen wird durch den H. Joannem den Tauffer beym Leben erhalten. 73
Job warumb er verlanget in seiner Altervollen Haut GOtt anzuziehen? 24
Die Jstaeliter haben durch geduldige Uebertragung ihrer harten Arbeit mit Ziegelbrennen GOtt einen Thron von Edelgesteinen aufgebauet. 14
Julius Cæsar verliesse sich in Wassers-Gefahr auf sein Glück. 95

Digitized by Google

hatte eine wunderbahrliche Gedächtnus. 140

K.

Die Kirche wird einem ſchönen Blumen-Garten verglichen. 29
Die alte Teutſchen waren keine Liebhaber der neuen Kleider-Modi. 25
In gewiſſen Kranckheiten werden gewiſſe Heilige angeruffen. 38
Kranich iſt ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12

L.

Leben des Menſchen iſt vielen Wiederwärtigkeiten unterworffen. 11
iſt ein immerwehrender Streit. 63
Unſer Leib iſt ein zerbrechliches Schifflein. 90. 92
Eine im Rahm ausgeſpannte Leinwand / in welche ein Engel ſchöne Arbeit ſtickt / iſt ein Sinnbild eines Martyrers. 21
Die Lieb GOttes wird vorgebildet durch ein Flammendes Feur und dadurch ſchlagendes Schwerdt. 32
Eine Lilien unter ſpitzigen Dörnern iſt ein Sinnbild eines Martyrers. 64
Der Lorbeer-Baum gehöret nur für groſſe Helden/umb mit deſſen Zweigen gekrönet zu werden. 43
wird für einen Glücks-Baum gehalten. 45
iſt ein Sinnbild der Tugend. 43
verdorrte Lorbeer-Bäum ſeynd Vorbotten geweſen des Untergangs Julii Cæſaris, Neronis und Alexandri Severi. 45
Lorbeer-Zweig bedeuten Pompejo Glück und Victorie. 46
Löw iſt ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
Ludovici Bourbonii wunderlicher Wappen-Schild. 64

M.

Die Mahler-Kunſt iſt ſchier aufs höchſte kommen. 19
Der Mandel-Baum iſt ein Sinnbild der Jugend und der Tugend. 12
Die HH. Martyrer empfinden lauter Erquickung in ihren Peinen. 17
ſeynd gleich einem geſchliffenen Diamant. 15
werden durch die rothlechte Widder-Fell auf dem Tabernackel vorgebildet. 20
ſeynd Blut-rothe Purpur-Roſen. 30
Kayſer *Maximinianus* ware ein grauſamer Verfolger der Chriſten. 4
Der H. *Maximinus* beſchützet die Stadt Trier wieder die Peſt. 79
Die Kunſt der *Medicin* wurde von denen Alten nicht ſonderbahr hochgehalten. 35
Verſchiedene *Medici* werden von hohen Potentaten ſehr reichlich beſchencket. 40
Melonen-Bluſt iſt ein Sinnbild eines guten Freunds. 119
Mithridates hatte eine gute Gedächtnus. 140
Muſic wird von denen Menſchen geliebt / von denen Englen practicirt / und von GOtt in Gnaden angeſehen. 141
Durch die *Muſic* werden die aufrühriſche Lacedæmonier mit einander wieder vereinbahret. 155

N.

Der Fiſch *Nautilus* iſt ein Sinnbild der Vollkommenheit. 94
Der Heil. Biſchoff *Nicetius* beſchützet die Stadt Trier wieder die Peſt. 79

O.

Ein Fäſſel mit Oel wird in einem Felſen gefunden. 14

P.

Parrhaſius betrügt durch Mahlung natürlicher Früchte die Vögel. 20
Ohne Patronen können wir in der Welt nicht fortkommen. 91. 117
mit ihnen muß man gar haickel umbgehen. 99
und iſt zum öfftern ſich wenig auf ſie zuverlaſſen. 119
Pauſanias wolte ſeine Geſundheit keinem Medico vertrauen. 36
Pelican iſt ein Sinnbild des Heil. Sebaſtiani. 33
Die leidige Peſt hat zum öfftern erſchröcklich gewütet. 6
abſonderlich zu Rom und Pavia. 7
Ein Pferd iſt ein Sinnbild der Großmächtigkeit. 134
Philippus Longus erkennete in ſeiner Kranckheit / was für ein edler Schatz die Geſundheit ſeye. 37
Ein guldenes *Pocal* aus finſtern Wolcken hervorſcheinend iſt ein Sinnbild der Hoffnung. 11

Q.

Queckſilber iſt ein Sinnbild eines falſchen Freunds. 99

R.

Das Rad iſt ein Sinnbild eines von der Welt abgeſonderten Menſchen. 32

Digitized by Google

Reben-Aschen und Reben-Wasser seynd gut wieder die vergiffte Schlangen / auch wieder die wütige Hunds-Biß. 54
Die alte Heyden erwählten diejenigen zu ihren Regenten / welche vor andern am Leib wohlgestaltet waren. 2
Rhea beschützte den Jupiter unter einem Lorbeer-Baum wieder den Saturnum. 44
Die Rosen ist einer kühlen und stopffenden Natur / und wachset unter denen Dörnern herfür. 30
gleichet einer runden Sonne / und einem Rad. 31
soll ihre rothe Farb von der Göttin Venus überkommen haben. 32
ist ein Sinnbild des H. Sebastiani. 34
Ruthen ist ein Zeichen der Wachtbahrkeit. 11

S.

Der Schild ist aus allen Kriegs-Waffen der bewehrteste. 62
die Schild wurden vor Zeiten von purem Gold gemacht. 63
Ein prächtiges Schiff ist ein Sinnbild unsers Lebens. 93
ein wohlverwahrtes festes Schiff ist ein Sinnbild der Einigkeit. 95
ein durchlöchertes Schiff ist ein Sinnbild der Uneinigkeit. Ibid.
Die Schwalben ist ein Sinnbild eines falschen Freunds. 119
Der H. *Sebastianus* ist ein Wunden-voller Art. 1
ware behertzt in Beschützung des Glaubens. 5
ware mit denen Pfeilen der Göttlichen Lieb verwundet / und hat die äusserliche Pfeil nicht empfunden. 6
führt einen schönen Wappen-Schild. 21
wird wegen seiner vielen Wundmahlen in der Glory als ein neues Himmel anzusehen seyn. 24
ist in seinem Aufzug ein Alt-Teutscher Hof-Juncker GOttes. 25
ist ein edle Garten-Rosen. 28
ware wegen der Liebe des Nächsten gleichsam ein anderer GOtt. 33
ist ein himmlischer Leib-Artzt. 35
ein grüner Lorbeer-Baum. 42
ein edle Weinreben. 49
ein kostbare Balsam-Staude. 56
ein bewehrter Wehr- und Waffen-Schild. 62
ein sicheres Amulet. 68
ein gestachleter Igel. 71
ein sicherer Beschützer. 75
ein Hertztreuer Freund. 83
Der H. *Sebastianus* ist ein bewehrtes Steur-Ruder. 90
ein mächtiger Schutz-Herr. 97
ein Himmlischer Gnaden-Brunn. 104
ein Schutzreicher Adler. 124
Seneca hatte eine wunderliche Gedächtnus. 140
Socrates lernete est im hohen Alter die Music. 152
Der Sommer ist dem langweiligen Winter weit vorzuziehen. 43
Die Sonne ist ein Sinnbild der Beständigkeit. 31
Item eines getreuen Freunds. 87. 88
Ein zertrümmerter Spiegel ist ein Sinnbild eines Martyrers. 65
Storchen werden für Glücks- und Schutz-Vögel gehalten. 46

T.

Ein rundes Tellet ist ein Sinnbild eines in dem Willen GOttes ergebenen Menschen. 32
Der Teuffel fliehet die Music, und kan sie nicht leiden. 154
Themistocles hatte eine wunderliche Gedächtnus. 140
Der Tod ist ein grausamer Raub- und Stoß-Vogel. 128
Trauben in Engaddi seynd lauter Balsam-Träublein gewesen. 57
Das Trojanische Pferdt ist ein Sinnbild eines falschen Freunds. 99
Ein Trompeter Alexandri M. konte durch sein Blasen die Gemüther bald zum Zorn erhitzen / bald aber wieder besänfftigen. 155
Die Tugenden werden mit denen Blumen verglichen. 50. 52

U.

Grausame Verfolgung der Christen unter denen Kayseren Diocletiano und Maximiniano. 3
Verfolgungen der Tyrannen seynd zwar bitter / gebähren aber eine süsse Belohnung. 2
die Verfolgungen der HH. Martyrer werden mit der Pharaonischen Dienstbarkeit der Kinder Israel verglichen. 13
Ursula heisset per Anagramma Laurus. 44

W.

Wachtbarkeit wird vorgebildet durch einen Hahn / Delphin / Löwen und Hund. 12
Item durch eine Ruthen. 11
Wallfisch werden offt von denen Schiffenden für Insul angesehen. 99

Digitized by Google

Weinſtock iſt behend zům Wachſen und Früchte herfür zu bringen. 51
ein beſchnittener Weinſtock iſt ein Sinnbild eines Martyrers. Ibid.
Exempel groſſer und daurhaffter Weinſtöck und Wein-Trauben. 53
guldene Weinſtöck und Trauben von Edelgeſteinen Darii, Herodis, und Leonis III. 54
Wein-Trauben iſt ein Sinnbild des Hochwürdigſten Sacramẽt der Altars. 50
Ein über zeitige Wein-Trauben iſt ein Sinnbild der Freygebigkeit. 51
Wein-Reben iſt ein Sinnbild des Schutzes und der Fruchtbarkeit. 51. 52
Die Welt iſt ein Königlicher Hof und Pallaſt Gottes. 91
ein gefährliches Meer. 92
iſt eine allgemeine Univerſität, worinnen wir viel ſchöne Wiſſenſchafften erlernen können. 166
Die rothlechte Widder-Fell auf dem Tabernackel bedeuten die HH. Martyrer. 20
Widerwärtigkeiten ſeynd eine Schaubühne der Helden. 10
Die Wohlredenheit wird durch den Homerum abgebildet. 28
Wunden im Haupt verurſachet Clementi VI. eine unvergleichliche Gedächtnus. 140
Wundmahlen Chriſti und der HH. Martyrer glantzen in der Glory wie die Sonne/ Mond und Sternen. 23

X.

Xerxes erzeigte ſich danckbar gegen einem Abhorn-Baum. 113
Xenxes betrügt / durch Mahlung eines künſtlichen Fürhangs/ die Menſchen 20

Z.

Die Zeiten ſeynd jetzt gulden / weilen alles umbs Geld feil iſt. 154

Anderes Regiſter
Derer Symbolorum und Sinnbildern.

EIn Adler mit andern Vöglen aus einem Geſchirr eſſend / iſt ein Sinnbild der Freygebigkeit: Benignitas. 126
Ein Corallen-Zincken: Frangar non flectar. Iſt ein Sinnbild der Standhafftigkeit. 65
Ein *Delphin*: In motu quietem. Iſt ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
Der Diamant: Dat pretium vulnus. Iſt ein Sinnbild eines Martyrers. 15
Item: Frangi nescit. Ein Sinnbild der Standhafftigkeit. 65
Ein leeres Feld in einem Wappen-Schild: Melior fortuna notabit. Iſt ein Sinnbild der Hoffnung. 64
Ein flammendes Feur mit einem ſchwancken den Schwerdt: Sectionem nescit. Iſt ein Sinnbild der Liebe gegen GOtt. 33
Ein Goggel-Hahn: Non decipit somnus. Iſt ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
Ein Granat-Apffel: Quot grana, tot gratiæ. Iſt ein Sinnbild des heiligen Sebaſtiani. 100
Eine Grillen auf einer Ehren-Saulen: Sonora vox. Iſt ein Sinnbild der Muſic. 168
Ein Genius welcher viel Hertzen zerſchmeltzet / und in einen Model gieſſet: Ex pluribus unum. Iſt ein Sinnbild der Einigkeit. 89
Homerus, aus deſſen Mund ein Bächlein flieſſet / ſo lauter Blumen mit ſich führet: Rosas loquitur. Iſt ein Sinnbild der Wohlredenheit. 29
Ein Hund: Custos pervigil. Ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
Item: Incorruptâ fide. Iſt ein Sinnbild der Treue. 101
Ein Kranich / der einen Stein mit dem Fuß haltet: Ne somnus opprimat. Iſt ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12
Eine im Rahm ausgeſpannte Leinwand / in welche ein Engel ſchöne Arbeit ſticket: Dum pungor, pingor. Iſt ein Sinnbild des Heil. Sebaſtiani, und eines Martyrers. 21
Eine ſchneeweiſſe Lilien mitten unter ſpitzigen Dörnern gepflantzet: Spirat odorem, sed gratiorem. Iſt ein Sinnbild eines Martyrers. 64
Ein Lorbeer-Baum: Semper viridis. Semper odorifera. Iſt ein Sinnbild der Tugend. 43
Item: Plures parit illa Coronas. Ein Sinnbild der H. Urſulæ. 44

Digitized by Google

Der Löw: Dormit, nec lumina claudit. Iſt ein Sinnbild der Wachtbarkeit. 12

Melonen-Bluſt: Ex millibus unum. Iſt ein Sinnbild eines guten Freunds. 119

Der Fiſch *Nautilus*: Nullius egeo. Iſt ein Sinnbild eines Glückſeeligen. 94

Ein *Pelican*, der ihme die Bruſt eröffnet: Ut vitam habeant. Iſt ein Sinnbild des H. Sebaſtiani. 33

Ein Pferd: timet ſtrepitus. Iſt ein Sinnbild der Großmüthigkeit. 134

Ein guldenes *Pocal*, unter finſtern Wolcken hervor leuchtend: Inter Ecclypſes exortior. Iſt ein Sinnbild der Hoffnung. 11

Queckſilber: In adverſis fugit. Iſt ein Sinnbild eines falſchen Freunds. 99

Ein Rad: Parte minimâ tangit. Iſt ein Sinnbild eines von der Welt abgeſonderten Menſchen. 32

Eine Roſen: Redolétque, ſanátque. Iſt ein Sinnbild des H. Sebaſtiani. 34

Ein prächtiges Schiff: Contermina morti. Iſt ein Sinnbild unſers Lebens. 93

ein wohlverwahrtes feſtes Schiff: Graditur ſecura per undas. Iſt ein Sinnbild der Einigkeit. 95

ein durchlöchertes Schiff: Diviſa mergitur. Iſt ein Sinnbild der Uneinigkeit. Ibid.

Ein groſſer Bund allerhand Schlüſſel: Non omnia poſſumus omnes. Iſt ein Sinnbild der Unvollkommenheit. 163

Eine Schwalben: Recedunt tempore malo. Iſt ein Sinnbild eines ungetreuen Freunds. 119

Die Sonne: Indeclinabili greſſu. Iſt ein Sinnbild der Standhafftigkeit. 31

Item / wie ſie in denen Wolcken einen Regenbogen formiret: Si fuerint nubilæ. Oder: Solis ad aſpectum format mea lachryma riſum. Ein Sinnbild eines getreuen Freunds. 87. 88.

Ein in viel Stuck zertrümmerter Spiegel: In fragmento plus præſento. Iſt ein Sinnbild eines Martyrers. 65

Ein groſſes Stuck / aus welchem mit lauter Thaler und Ducaten auf einen feſten Thurn geſchoſſen wird: Nulla vis contrà. Iſt ein Sinnbild der Würckung des Gelds. 147

Ein rundes Teller: Quocunque volvet. Iſt ein Sinnbild eines in den Willen GOttes ergebenen Menſchen. 32

Das Trojaniſche Pferd: Interiora ejus plena ſunt dolo. Iſt ein Sinnbild eines falſchen Freunds. 99

Ein beſchnittener Weinſtock: In lacrymis feracior. Iſt ein Sinnbild eines Martyrers. 51

Eine Wein-Trauben: Cibátque, potátque. Iſt ein Sinnbild des Hochwürdigſten Guts. 50

Eine überzeitige Wein-Trauben: A ſeipſa liquorem. Iſt ein Sinnbild der Freygebigkeit. 51

Eine Wein-Reben: Adumbrat & recreat. Iſt ein Sinnbild des Schutzes. Ibid.

Item: Mavult gignere, quàm vivere. Ein Sinnbild der Fruchtbarkeit. 52

Drittes Regiſter
Deren merckwürdigſten Geſchichten und Gedichten.

1.

DJe Kayſer Diocletianus und Maximinianus waren grauſame Verfolger der Chriſten. 4

2.

Verſchiedene ſchwere Peſt-Zeiten werden beſchrieben / abſonderlich zu Rom und Pavia. 6

3

Zu Neapolis wird in einem harten Felſen ein koſtbahr ſchon geſchliffener Diamant / und in einem andern ein Fäſſel mit Oel gefunden. 14

4.

Parrhaſius und Xeuxes waren zwey fürtreffliche Mahler / deren erſterer die Vögel / und der andere die Menſchen ſelbſt durch ihre Kunſt-Stuck betrogen. 20

5.

Die heilige Franciſca Romana ſahe die Wundmahlen Chriſti glantzen wie die Sonne. 23

6.

Fabritius Romanus ware ſehr berühmt wegen ſeiner Standhafftigkeit. 31.

7.

Fabel von der Göttin Venus, die ihren Fuß an einem Dorn verletzt / und mit dem Blut die ſonſt weiſſe Roſen roth gefärbet. 32

8. Fa-

Digitized by Google

8.
Fabullus wird wegen seines Fürwitzes in eine lautere Nasen verwandlet. 33

9.
Cleopatra verschwendete 24000. Ducaten umb lauter Rosen. 34

10.
Pausanias wolte seine Gesundheit keinem Medico vertrauen. 36

11.
Philippus Longus / König in Franckreich erkennete bey seiner schweren Kranckheit / daß die Gesundheit der beste Schatz eines Menschen seye. 37

12.
Fabel von dem Abgott Apollo / daß er die Pest aus der Insul Creta vertrieben. 40

13.
Verschiedene hohe Potentaten beschencken ihre Medicos gar reichlich. Ibid.

14.
Fabel von der Rhea, welche ihren Sohn den Jupiter unter einem Lorbeer-Baum für den Kinderfresser Saturnum behütet. 44

15.
Verdorrte Lorbeer-Bäum seynd Vorbotten gewesen des Untergangs Julii Cæsaris, Neronis und Alexandri Severi. 45

16.
Abgebrochene Lorbeer-Zweig / welche an denen Waffen Pompeii angebunden / zu grünen angefangen / bedeuteten ihme grosses Glück und Victorie. 46

17.
Attila setzte die Belagerung vor Aquileja fort / da er sahe / daß die Storchen die Stadt verliessen. 46

18.
Dem Kayser Augusto liesse ein Adler eine weisse Henne mit einem Lorbeer-Zweig im Schnabel in die Schooß fallen / aus welchem Zweig ein gantzer Lorbeer-Wald erwachsen. 47

19.
Exempel grosser daurhafftiger Weinstöck und Weintrauben. 53

20.
König Darius, Herodes, und Pabst Leo III. liessen gantz guldene Weinstöck verfertigen / und die Trauben aus denen kostbaresten Edelgesteinen machen. 54

21.
Die Römer straften sehr scharff ihre Soldaten / welche in der Schlacht ihre Schild verlohren. 63

22.
Wunderlicher Wappen-Schild Cardinal Ludovici Bourbonii. 64

23.
Ein Griechischer Held erhaltet Krafft seines vom Himmel gefallenen und mit drey Cronen verzeichneten Schilds einen dreyfachen Sieg wieder seine Feind. 65

24.
Heydnisches Gedicht von einem ihrer falschen Göttern / welcher mit seinem Chrystallenen Schild alle seine Feind zu Boden gelegt hat. 67

25.
Joannes ein Königlicher Printz in Böhmen wird durch den H. Joannem den Tauffer beym Leben erhalten. 73

26.
Die HH Eucharius und Maximinus samt dem Bischoff Nicetio beschützen die Stadt Trier wieder die Pest. 79

27.
Gewisse Glücks-Vögel in Syrien verzehren die Heuschrecken / so die Feld-Früchte zu Grund richten. 86

28.
Der Fisch Nautilus ist wie ein Schiff gestaltet. 94

29.
Julius Cæsar verliesse sich in Gefahr zu Wasser auf sein Glück. 95

30.
Die Heyden mahlten ihre Haus-Götzen in Gestalt der Hunde. 100

31.
Der Wunder-Stein Aurophilax bewahret das Gold und Silber vor denen Dieben. 101

32.
Die Römer feyrten alle Jahr das Brunnen-Fest. 104

33.
Ein gewisser Wunder-Brunnen in Indien schwellet durch die Music auf / und ergiesset sich reichlich über die Felder. 108.

34. & 156
Der Persier König Xerxes erzeigte sich danckbar gegen einem Abborn-Baum / weilen seine gantze Armee unter dessen Schatten geruhet. 113

35.
Absonderlich-beständige Gnaden / welche der heilige Antonius von Montecciano seinem Vatterland bey GOtt ausgewürcket hat. 120

36.
Der Heil. Florianus giebt mit der Hand ein Zeichen / daß sein heiliger Leib nacher Pohlen zum Schutz solle überbracht werden. Ibid.

37.
Zwey zum Tod verurtheilte Jungfrauen werden von denen Adlern beschutzet und beym Leben erhalten. 127

37.
Die Delphinen erzeigen sich danckbar gegen Coctanum, weilen er ihnen die Freyheit und das Leben geschenckt hatte. 135

38.
Wunderliche Gedächtnus des Cyri, Mithridatis, Jolii Cæsaris, Senecæ, Cyrex, und Themistoclis. 140

39.
Exempel deren/ welchen die Gedächtnus gänzlich entfallen. Ibid.

40.
Clemens VI. Römischer Pabst hat durch eine Wunden im Haupt eine unvergleichliche Gedächtnus erlanget. Ibid

41.
Bernardus, Königlicher Printz in Franckreich wird durch ein guldenes Lavor seines Gesichts beraubet. 146

42
Themistocles wurde für ungeschickt gehalten/ weilen er nicht auf die Lauten schlagen konte. 152

43.
Socrates im hohen Alter gienge wieder in die Schul/ die Music zu erlernen. Ibid.

44.
Ein Trompeter Alexandri M. konte durch sein Blasen die Gemüther bald zum Zorn erhitzen/ bald aber wieder besänfftigen. 155

45.
Die aufrührische Gemüther in der Lacedæmonier Republic wurden durch die Music wieder vereinbahret. Ibid.

E N D E.

Digitized by Google

37.
Die Delphinen erzeigen ſich danckbar gegen Coctanum, weilen er ihnen die Freyheit und das Leben geſchenckt hatte. 135

38.
Wunderliche Gedächtnus des Cyri, Mithridatis, Julii Cæſaris, Senecæ, Cyreæ, und Themiſtoclis. 140

39.
Exempel deren/ welchen die Gedächtnus gänzlich entfallen. Ibid.

40.
Clemens VI. Römiſcher Pabſt hat durch eine Wunden im Haupt eine unvergleichliche Gedächtnus erlanget. Ibid

41.
Bernardus, Königlicher Printz in Franckreich wird durch ein guldenes Lavor ſeines Geſichts beraubet. 146

42
Themiſtocles wurde für ungeſchickt gehalten/ weilen er nicht auf die Lauten ſchlagen konte. 152

43.
Socrates im hohen Alter gienge wieder in die Schul/ die Muſic zu erlernen. Ibid.

44.
Ein Trompeter Alexandri M. konte durch ſein Blaſen die Gemüther bald zum Zorn erhitzen/ bald aber wieder beſänfftigen. 155

45.
Die aufrühriſche Gemüther in der Lacedæmonier Republic wurden durch die Muſic wieder vereinbahret. Ibid.

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

37.
Die Delphinen erzeigen ſich danckbar gegen Coctanum, weilen er ihnen die Freyheit und das Leben geſchenckt hatte. 135

38.
Wunderliche Gedächtnus des Cyri, Mithridatis, Julii Cæſaris, Senecæ, Cyreæ, und Themiſtoclis. 140

39.
Exempel deren, welchen die Gedächtnus gänzlich entfallen. Ibid.

40.
Clemens VI. Römiſcher Pabſt hat durch eine Wunden im Haupt eine unvergleichliche Gedächtnus erlanget. Ibid

41.
Bernardus, Königlicher Printz in Franckreich wird durch ein guldenes Lavor ſeines Geſichts beraubet. 146

42
Themiſtocles wurde für ungeſchickt gehalten, weilen er nicht auf die Lauten ſchlagen konte. 152

43.
Socrates im hohen Alter gienge wieder in die Schul, die Muſic zu erlernen. Ibid.

44.
Ein Trompeter Alexandri M. konte durch ſein Blaſen die Gemüther bald zum Zorn erhitzen, bald aber wieder beſänfftigen. 155

45.
Die aufrühriſche Gemüther in der Lacedæmonier Republic wurden durch die Muſic wieder vereinbahret. Ibid.

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

37.
Die Delphinen erzeigen ſich danckbar gegen Cocranum, weilen er ihnen die Freyheit und das Leben geſchenckt hatte. 135

38.
Wunderliche Gedächtnus des Cyri, Mithridatis, Julii Cæſaris, Senecæ, Cyreæ, und Themiſtoclis. 140

39.
Exempel deren/ welchen die Gedächtnus gänzlich entfallen. Ibid.

40.
Clemens VI. Römiſcher Pabſt hat durch eine Wunden im Haupt eine unvergleichliche Gedächtnus erlanget. Ibid

41.
Bernardus, Königlicher Printz in Franckreich wird durch ein guldenes Lavor ſeines Geſichts beraubet. 146

42
Themiſtocles wurde für ungeſchickt gehalten/ weilen er nicht auf die Lauten ſchlagen konte. 152

43.
Socrates im hohen Alter gienge wieder in die Schul/ die Muſic zu erlernen. Ibid.

44.
Ein Trompeter Alexandri M. konte durch ſein Blaſen die Gemüther bald zum Zorn erhitzen/ bald aber wieder beſänfftigen. 155

45.
Die auffrühriſche Gemüther in der Lacedæmonier Republic wurden durch die Muſic wieder vereinbahret. Ibid.

E N D E.

Digitized by Google